MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80638-10

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

WIEGLER, PAUL

TITLE:

WALLENSTEIN

PLACE:

BERLIN

DATE:

[1920]

Master Negative #

92-80638-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

943.041
W1562 Wiegler, Paul, 1878-
Wallenstein; geschichte eines herrscherlebens, nach den urkunden dargestellt und eingeleitet, von Paul Wiegler. Berlin, Ullstein [c1920]
426 p. port. 19 cm. (Menschen in selbstzeugnissen und zeitgenössischen berichten)

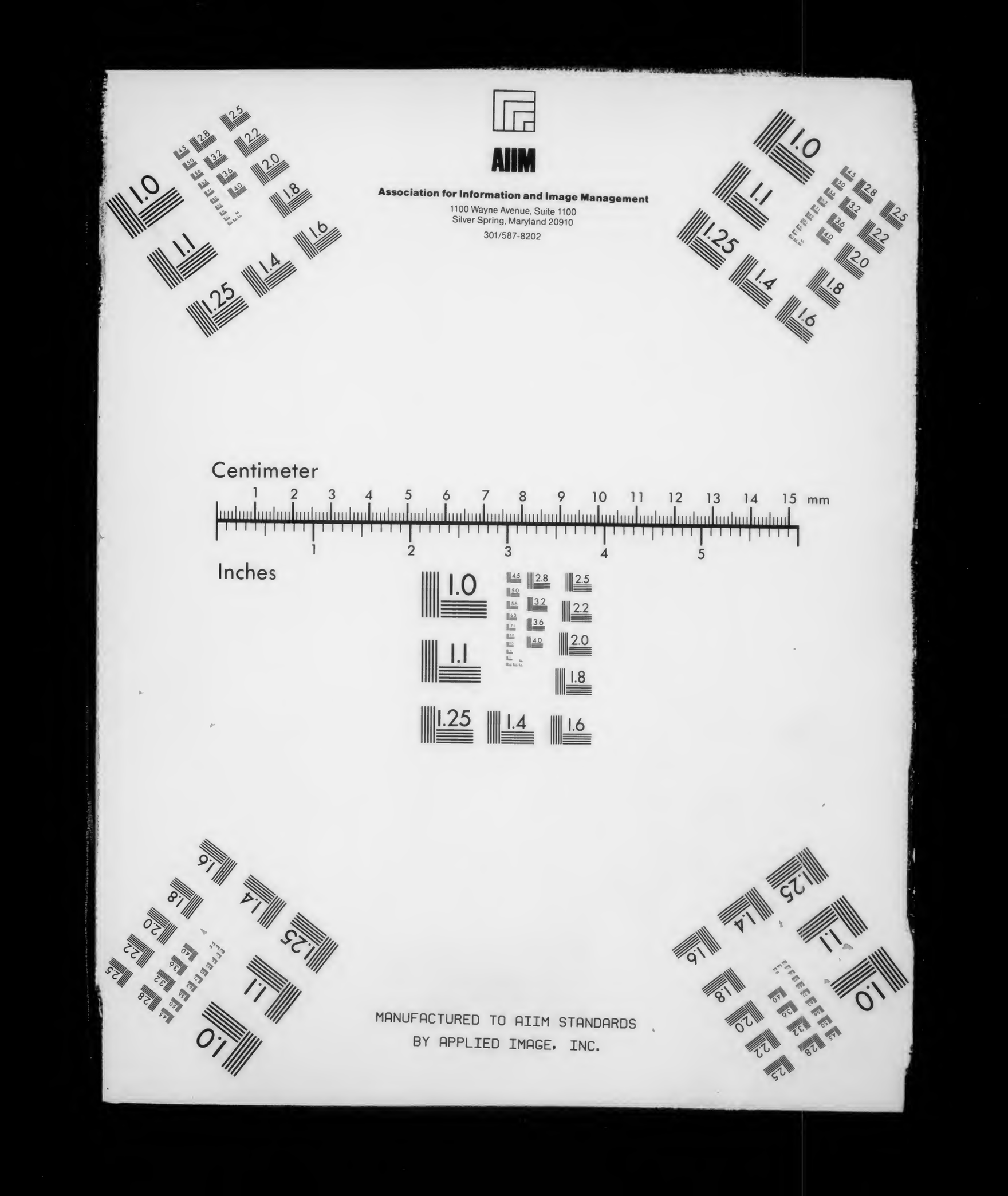
Bibliography: p. 426-[427]

71158

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/17 INITIALS BG
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Wallenstein

Y 352

Menschen

in Selbstzeugnissen und
zeitgenössischen Berichten

Albrecht von Wallenstein,
Herzog von Friedland

Nach einer Farbenskizze
des A. van Dyck zu München

Wallenstein

Geschichte eines Herrscherlebens

Nach den Urkunden
dargestellt und eingeleitet
von

Paul Wiegler

Verlag Ullstein & Co / Berlin

Albrecht von Wallenstein,
Herzog von Friedland

Nach einer Farbenskizze
des A. van Dyck zu München

Wallenstein

Geschichte eines Herrscherlebens

Nach den Urkunden
dargestellt und eingeleitet
von

Paul Wiegler

Verlag Ullstein & Co / Berlin

22-23299

943.041
W1562

Alle Rechte einschließlich des Rechts der Übersetzung vorbehalten
Copyright 1920 by Ullstein & Co Berlin

Oct. 17, 1922 RET

Inhalt

Wallenstein 7
Sein Stern 37
Aufstieg 40
Höhe 76
Verdunkelung 194
Isolierung 265
Neuer Hervorgang 301
Fall 362

Wallenstein

I.

Seine einsame Hoheit geht dem auf, dem das Waldstein-Haus in Prag sich öffnet. Die Treppe, die keine Stufen hat, und über deren schiefe Bahn die Sänften hinangetragen wurden. Der Audienzsaal, der durch zwei Stockwerke reicht. An der Decke ein Gemälde in pomphaftem Barock; der Herzog als griechische Gottheit, zu Häupten seinen Stern, von vier Sonnenrossen gezogen. Rechts liegen Räume mit dem Prunk von Möbeln und Waffen. Über einem Marmorkamin ein Bildnis des Kaisers Ferdinand. Das letzte Zimmer das Staatszimmer des Generalissimus, mit Sesseln von goldgepreßtem Leder, harrend, als sei die Stunde des Kriegsrats. Jenseits des Audienzsaals des Herzogs von Friedland Oratorium. Ein Cranach, Italiener. Ein Betschemel mit zerschlissenem grünem Samt steht hier drinnen an einem Balkon, von dem man in die Hauskapelle niederschaut. Das Altarbild zeigt die Ermordung Wenzels, des heiligen Königs, durch seinen Bruder Boleslav, an der Pforte der Kirche von Altbunzlau, deren Ring die Hand des Märtyrers umkrampft. Drunten im Hof, nach dem Garten zu, die Badegrotte; Tropfstein, kupferne Röhren. Im Gemäuer eine Eisentür; hier war ein Turm, des Herzogs astrologisches Kabinett, in dem er die Nächte durchwachte, bis Mars und Venus über ihm funkelten. Die Salla terrena, die dreibogige Gartenhalle, italienisch heiter, mit verwitternden Fresken, den Szenen des Argonautengedichts. Ein niederes Gelaß, das Spielzimmer. Porträts von Wallenstein, seiner Gattin Isabella, seiner Tochter Maria Elisabeth, die, als ihn die Partisane des Hauptmanns Deveroux traf, vierzehn Jahre alt war und dann mit dem

Grafen Rudolf Kaunitz, Geheimem Rat des Kaisers, Kämmerer und Oberstlandjägermeister in Böhmen, sich vermählt hat; 1662 ist ihr Todesjahr, nach den Registern des Wiener Schottenstifts. Der Waldsteinsche Hausmeister klappt die Tafel mit dem Bilde des Herzogs selbst um. „Egrae obiit aegre," „Zu Eger starb er bitterlich," ist die graue Leinwand beschrieben. Ein ausgestopftes Pferd, der Braune, den der Schwede bei Lützen unter Wallenstein erschoß. Vor der Salla terrena der Blick in die Symmetrie eines französischen Gartens. Ein Springbrunnen geradeaus. Zur Rechten die Voliere, an deren Gitter jetzt die Vögel der Straße, die Spatzen, lärmen, und dahinten, mit schwarzgrünen Blättern wuchernd, der bei der Errichtung des Hauses gepflanzte Efeu.

Nie hat Schiller die Stätte gesehen, die für Wallenstein ist, was Malmaison für Napoleon, Sanssouci für Friedrich. Aber wer in diesem Viereck umherschreitet, erkennt, wie deutlich und wie wahrhaft der kränkelnde Gelehrte in Jena, als er seine Tragödie schuf, seinen Helden sah. Groß ist sie nicht nur im Aufgebot der Personen, trotz Max Piccolomini und Thekla, trotz Friedlands Schwester, die erfunden sind. In der lastenden Stimmung, in den Monologen, den unvollständigen, geheimnisschweren Enthüllungen einer verhüllten Seele, ist sie ein divinatorisches Charakterdrama, die tiefste Ahnung des historischen Zusammenhangs.

II.

Seit Palacky ist die Herkunft Albrechts von Waldstein umstritten. Schon 1834 hat der Geschichtsschreiber der Tschechen gefragt: „War Wallenstein ein Deutscher oder ein Böhme?" Er stützte sich auf die Königinhofer Handschrift, die einen Pseudostammherrn des Hauses Waldstein, Benesch Hermanov, und dessen Sieg über die Deutschen im Jahre 1203 besang. Die Königinhofer Handschrift ist eine romantische Fälschung. Doch ob nun die Waldsteins zu den Herren von Markwartice gehörten wie die Wartenbergs, oder ob sie von Steiermark oder Schlesien als deutsche Waldensteins nach Böhmen kamen, sicher ist, daß sich später deutsches und

slawisches Blut in ihnen mischte. Zdenko von Waldstein, Albrechts Urgroßvater, hat eine Wartenberg zur Frau, Georg, sein Großvater, eine Slavata, Wilhelm, sein Vater, eine Smiřicky; und hinwieder sind die Frauen der Smiřickys Ficztum und Hazmburg, Vitzthum und Hasenburg, also böhmische Schlechta, die einmal deutsch war. Unter dem ersten Ferdinand beteiligt sich Georg von Waldstein am Aufruhr des Adels und wird deshalb zum Lehensmann degradiert. Er ist Lutheraner und stiftet lutherische Kirchen. Der Enkel spricht Tschechisch, bevor er Deutsch reden kann. Tschechisch schreibt er an die Liechtenstein und Lobkowitz, an seinen Schwager Trčka, doch auch an Max von Waldstein. Der deutsche Schüler des Tycho de Brahe, Kepler, nennt ihn einen „Böhaimb"; über seinen „widerwärtigen behamischen Kopf" klagt der Bayer Rosenhammer. Aber früh eignet der Baron von Waldstein sich das Deutsche an, als Kind schon, dann in Goldberg und Altdorf. Deutsch ist, obwohl er von Welschland her das Ideal des „galantuomo" hat, die Schulung seines eigenwilligen Geistes. Seiner Ehe mit einer Tschechin ist die mit einer Deutschen gefolgt (denn die Harrachs sind noch nicht mit dem konservativen Großgrundbesitz Böhmens zur slawischen Mehrheit abgewandert). Nie ist er böhmischer Utraquist. Dennoch gilt es als nationale Untreue, daß er, der Schwager des böhmischen Edelmannes Zierotin, schon in jungen Jahren, wie sein Erzfeind, der Oberstkanzler Wilhelm Slavata (wie auch Heinrich Schlick, in der deutschen Steiermark Eggenberg und viele andere), sich dem Katholizismus angelobt hat. Wohl sind zuletzt seine Vertrauten Trčka, dessen Schwager Kinsky und bis Herbst 1633 Bubna. Adam Erdmann Trčka oder Terzka ist der Sohn des Johann Rudolf Trčka von Lipa, der mit seiner Gattin Maria Magdalena, einer geborenen Lobkowitz, die protestantische Sache gleichfalls verleugnet hat, doch unversöhnt abseits steht. Wilhelm Kinsky oder Wchynsky von Wchynic und Tettau ist 1618 von den böhmischen Ständen unter die Direktoren gewählt, dann abgedankt worden. Nach der Schlacht am Weißen Berge hat ihn der Kaiser auf Widerruf begnadigt; wenn er nicht

zur katholischen Religion zurückkehrt, soll er aus Böhmen fort und der Verwaltung seiner Güter enthoben werden. Nun lebt er in Dresden und Pirna und besucht seine Güter nur dann und wann. Aber als der Herzog von Friedland sich diesen Unzufriedenen nähert, ist er schon einer, der mit der Illegitimität Vertrag schließt; selbst Kinsky schwankt im Glauben an ihn, und ein Teil des tschechischen Adels hat gegen den Renegaten einen immer wachen Argwohn.

Durch die Härte und die Klugheit eines italienischen Condottiere ist er aufgestiegen. Der Zufall des Krieges hat ihn, den Witwer der Lukrezia von Witschkow, den reichen Hofmann und großen Grundbesitzer, erstmals in Friaul, im Feldzug gegen Venedig, hervortreten lassen. (Und schon sagt das Geheimbuch des Rates der Zehn, der Venezianer Obizzi habe, um einen neuen Friedensbruch zu hindern, mit dem „Baron Vollestain" eine vertrauliche Konferenz gehabt.) Elf Jahre später, im Krieg um Mantua, ist er selbst im Begriff gewesen, ein „podestà" zu werden, der „conti" und „marchesi" einzusetzen befugt sein muß. Das ist die Zeit, in der sein ränkesüchtiger und scheinbar wiedergewonnener Rival, der Friauler Graf Collalto, auch er seit 1617 von der Partei Ferdinands, ihn mit der Hoffnung auf ein italienisches Fürstentum, die „welsche dama", hat ködern wollen. Eines Visconti oder Sforza wert ist, was den Obersten Waldstein, als der grimme Heinrich Matthias Thurn den Kaiser in Wien bedroht, zum Gegenstand des Abscheues macht: die jähe Niederzwingung der Meuterei durch den Stoß mit dem Rapier, von dem der Oberstwachtmeister Graf Khuen tot umsinkt, die Rettung der mährischen Landeskasse.

Er ist nicht der einzige Nutznießer des Besitzwechsels in Böhmen nach dem Prager Blutgericht; doch er nutzt ihn am planvollsten für seinen Ehrgeiz und seine Herrschertalente, die zugleich die Talente eines wirtschaftlichen Organisators sind. Als Vormund eines Blödsinnigen hat er, der Sohn einer Smiricky, auf das Eigentum dieses Geschlechtes und auf die vom Fiskus ihm verpfändete Stadt Gitschin Hand gelegt. Er kauft Friedland-Reichenberg, das Land eines, der in Acht

und Bann ist. Neunundvierzig Herrschaften gehen während des Jahres 1623 zu einem Preis von vierthalb Millionen Gulden rheinisch, etwa für den fünften Teil der Schätzungssumme, an ihn über. Er braucht hierzu Kredit von Bankhäusern. Auch ist er nicht als Münzverfälscher (wie man aus dem unter Ferdinand III. angestrengten Verfahren hergeleitet hat), sondern als Silber liefernder Geschäftsmann Mitglied eines Münzkonsortiums, in dem vor allem Fürst Liechtenstein tätig ist, der Statthalter von Böhmen; er zahlt einen Teil in „langer Münze," dem vom Kaiser erlaubten, schlechten Silbergeld. Dann ist er Herzog von Friedland, und er versammelt die Armada, das habsburgische Heer, das nur durch seinen Willen lebt.

Die Gewalt, die er, noch bis zu Lützen und Steinau, über den Geist der Soldateska und der Offiziere hatte, schildern seine Zeitgenossen, am beredtesten einer, der unter ihm diente, der Italiener Gualdo Priorato, und minder anekdotisch die Quellenberichte. Das Volk, das im Juli und August 1625 die Trommeln seiner Werber rufen, ist ein ungeordneter Haufe, neben ganzen Regimentern zu Fuß und zu Roß herrenlose Kompanien, versprengtes Gesindel. Horden von Zigeunern sind bei der Vorhut, die, Pistolen im Gurt, durch Wald und Büsche kriechen und kundschaften. Aber despotisch regiert der Herzog von Friedland die ins Reich sich wälzenden Scharen, und bald sieht das Feldlager auf ihn voll abergläubischer Furcht. Soldaten, die beim Plündern ertappt werden, müssen baumeln. „Hängt die Bestie!" ist das Wort des Generals, das die Fama weitergibt. Er will nicht, daß man sich vor ihm bückt oder den Hut vor ihm abzieht, wenn er in den Gassen des Lagers erscheint; man soll sich stellen, als wäre er nicht da. Er heischt nur Tapferkeit und unbedingten Gehorsam; dafür haben des Friedländers Knechte gute Löhnung und Verpflegung. Den Gemeinen ehrt er für „valor" im Kampfe, indem er ihn Hauptmann werden läßt. Unnachsichtig straft er die „Insolenzen" erpresserischer Offiziere. Vor Rendsburg wird der Freiherr von Gürzenich, der barbarisch gehaust hat, durchs Schwert

hingerichtet. Mit äußerster Strenge werden auch die sonstigen Delikte geahndet. Zwei der schlimmsten Übeltäter sind die Obersten Fahrensbach und Cratz. Georg Wolmar von Fahrensbach, ein Protestant, der sich Graf zu Karkus nennt und aus Litauen stammen will, ist, kriegsgefangen, von Gustav Adolf für geheime Zwecke benutzt worden, flieht zum König von Polen zurück, ist wieder schwedisch, dann kaiserlich. Er brandschatzt Schlesien und die Mark. Als ihm der Prozeß gemacht wird, begeht er in einem Brief an den schwedischen Gesandten zu Lübeck Verrat. Gemäß dem Ersuchen Wallensteins an die freie Stadt Hamburg wird er dort wegen „verräterischer Praktiken" eingekerkert. Er salviert sich nach Amsterdam, erhält, als der Generalissimus in Ungnade ist, nochmals ein kaiserliches Regiment, übt nochmals Verrat bei der Belagerung von Ingolstadt und wird am 29. Mai 1633 auf dem Kornmarkt zu Regensburg von den bayrischen Henkersknechten „jämmerlich zerhauen und niedergemetzelt." Der Oberst Cratz von Scharffenstein hat die Absicht, „mit der Krone Frankreich sich zu konjungieren." Er wird festgesetzt, doch ist er bald, trotz dem Herzog, in Freiheit. Der Kurfürst Maximilian von Bayern vertraut ihm Ingolstadt an. Da er des Einvernehmens mit den Schweden bezichtigt wird, läßt Wallenstein seine Güter in Böhmen kassieren. Aber auch an Cratz wird nicht friedländische Justiz vollstreckt. Der Haft in Wien entweicht er, wird in Schlesien aufgegriffen und muß am 26. Juni 1635 im Hof des Wiener Rathauses zum Block. Drakonisch ist nach der Schlacht bei Lützen die von dem Feldherrn in strafendem Zorn begehrte Aburteilung derer, denen er die Schuld an der Niederlage beimißt. In Prag werden elf Offiziere und dreizehn Gemeine enthauptet oder an den Galgen gehängt, auf demselben Altstädter Ring, der 1621 der Schauplatz des Gerichtes war. Hingegen verschwendet Friedland nach Zirndorf und nach Lützen Geschenke an die standhaften Regimenter, an einzelne, an die Verwundeten, Zehntausende von Dukaten, goldene Ketten und Adelsbriefe.

Gern spricht er mit denen, die, von Schweiß und Staub bedeckt, aus der Schlacht gekommen sind. Im Lager ist seine

Kleidung soldatisch: ein Rock von Elenleder, ein Wams von Leinwand, rote Hosen, eine rote Feldschärpe, rote Feder auf grauem Filzhut, scharlachroter Mantel. Den Putz der Offiziere duldet er nicht. Als er im Mai 1632 gegen Prag rückt, verbietet er bei Todesstrafe andere Bänder als rote. Ein Hauptmann der Artillerie reißt sich in seiner Gegenwart die goldgewirkte Schnur vom Halse und tritt sie mit Füßen; er befördert ihn zum Obersten. Als einige zierliche Herren sich bei ihm melden, läßt er, nach Priorato, ihnen sagen: „Suchet bei dem Kaiser oder bei dem Kardinal Dietrichstein einen Dienst; eure Ohren werden besser die Musik als den Donner der Geschütze vertragen, eure Nasen eher an den Weihrauchduft als an den Pulverdampf sich gewöhnen." Oder: „Zu eurer Schönheit paßt der Küraß nicht, der Pulverdampf könnte euer Antlitz schwärzen, der Helm die Mühen des Haarkräuslers verderben." Nichts ist ihm mehr zuwider als höfische Protektion. „Einer von euch muß sterben," sagt er, abermals nach Priorato, vor einem ausländischen Edelmann, der mit einem kaiserlichen Patent für das erste erledigte Kavallerieregiment an der Tafel der Offiziere sitzt. Und als die Überraschten aufhorchen: „Dieser Herr ist hier, eins von Ihren Regimentern wegzuschnappen, sobald einer von Ihnen tot sein wird. Lege sich doch einer von Ihnen diesem Herrn zulieb schnell ins Grab!" Mit solcher Geringschätzung, nur nicht mit diesen Epigrammen, sondern rauher behandelt er in seinen Briefen die Günstlinge des Hofes. Doch einer von ihnen wird ihn in die Ferse stechen: der Marchese Carretto de Grana, der hinterlistige „aventurino".

Rätselhaft ist sein innerstes Wesen auch für die seines Umganges, die ihn erforscht zu haben meinen. Er ist schweigsam und schon in seiner Jugend einer, der sich absondert. Am heftigsten wirkt auf die Zeitgenossen seine Hinneigung zur Sterndeuterei. Der Neapolitaner Argoli, der 1651 in Glogau stirbt, ist sein Lehrer gewesen. Johannes Kepler, den er zweimal wegen seiner „Nativität" befragt, und der skeptisch den Wunsch der Vermittler erfüllt, hat ein Asyl bei ihm in Sagan. In den letzten Jahren ist sein Astrolog der Genuese

Johann Baptist Zenno oder Seni, der auch in der Mordnacht zu Eger bei ihm weilt, und den sein Baumeister Pironi ihm empfohlen hat. Von ihm läßt er sich 1633 in Brandeis, als Sturm, Regen und Feuer sein Reiselager verwüsten, prophezeien: der Sturm sei Österreichs Glück, der Regen Überfluß, das Feuer Vorbote der Siegesfeuer. Er habe es in den Astris, den Sternen, gelesen, sagt er in Memmingen, als er die Nachricht von seiner Entlassung mit scheinbarer Ruhe empfängt. Sein Schlummer darf nicht gestört werden. In Frankfurt an der Oder befiehlt er, die Hunde von den Straßen zu entfernen; keine Glocke soll man läuten. In Memmingen muß, wie Priorato erzählt, der Schlag der Turmuhren eingestellt werden und der Ruf des Nachtwächters. Die Offiziere pflegen ihre Sporräder mit Faden zu umbinden, damit kein Geräusch den Herzog wecke und beleidige. Seinen „Schiefer" nennt Friedlands Hofstaat die Stimmung dieser bösen Tage und Stunden. „Il tiranno" heißt er wegen seiner Unberechenbarkeit bei den Italienern. Er kann, von seiner Gicht gequält, durch Hemmungen verbittert, grausam sein. „Tractirt mich vor kein guts manle," schreibt er seiner Kammer in Gitschin; und je siecher er wird, desto häufiger spricht er davon, er werde seinen unfähigen Verwaltern „die Köpfe abschlagen". Die böhmischen Bauern, die taboritisch revoltieren, sind für ihn die „Hurensöhn"; er selbst vernichtet ihre Rotten und steckt ihre Fahnen mit dem Laienkelch an den Pranger. So ist er, schon Monate vorher, der erregten Phantasie slawischer Schwarmgeister der „rasende Hund" aus den Träumen der Jungfrau Poniatovia.

Er kann hassen, mit Zähigkeit hassen. Den Bethlen Gabor oder Bethlehem, wie er ihn schreibt, seinen alten Gegner, möchte er nicht „aperto Marte" unschädlich machen, sondern „alla usanza d'Italia", durch Gift; und er jubelt noch 1629 über die „gute Zeitung", daß jener „verreckt" ist. Er hat einen kalten, herrischen Spott. „Mit den Ausdrücken und Geberden eines Possenreißers" soll er den spanischen Botschafter nachgeäfft haben. Unbeugsam ist er in seiner Hoffart. „Der Herzog von Friedland ändert seinen Kopf und Humor

nicht," sagt heuchlerisch der Pater Lamormain; „er hat vordem selbst bekannt, es sei ihm unmöglich, seine Natur so weit zu ändern, daß er von anderen dependiere." Sein Wahlspruch ist das stolze: „Invita invidia", das er auf die friedländischen Taler prägen läßt. Genau, nicht ohne Habsucht, rechnet er als Ökonom. Aber er ist freigebig zu seinen Verwandten, seinen Kämmerern, Architekten, Gestütmeistern, Mundschenken, Dienern, Bereitern. Er ist ein Hausverwalter, der alles mit zärtlicher Sorge umfaßt, selbst die blöden, kranken Kapaune und Hühnlein, daß sie recht auf die Weide geführt werden; der, während er irgendwo in der Ferne eine Stadt belagert oder eine Schlacht schlägt, an die Lindenbäume daheim denkt oder an die Stute Armelina. Dieser „Tyrann" vermag eine fürstliche Freundlichkeit zu entfalten; er sei „ein feiner Herr" und „gewiß sehr courtoisch", sagt Herzogin Anna Sophia, die Schwester des Kurfürsten von Brandenburg, als sie mit ihm beisammen war. Dieser Menschenfeind ist über den Tod hinaus treu; am treuesten dem Gedächtnis des wilden Pappenheim, den er in einer von ihm gestifteten Seitenkapelle des Prager Klosters Strahow mit großen Zeremonien beisetzen läßt. Dieser „zweite Attila und Pyrrhus" ist seiner Isabella ein respektvoller, wohl auch zartfühlender Gemahl. „Mein Weib", so sagt er in den Briefen an seinen Schwiegervater von ihr, nach bürgerlicher Sitte. Bis ins Mark muß er im Januar 1628 durch den Tod seines kleinen Sohnes Albrecht Karl getroffen worden sein; denn er hatte ihn froh begrüßt als den Erben seines Hauses.

III.

Er ist wie keiner neben ihm zum Herrscher prädestiniert. Der Krieg, durch den er Sagan, Großglogau und Mecklenburg gewinnt, ist für ihn nicht Selbstzweck. Er handhabt ihn, wie sein Naturell und die Feldherrnkunst des Jahrhunderts es fordern, mit einem Zaudern, das des Kaisers Armee nicht „hasardirt", und mit dem steten Gedanken an die Beschaffung von Winterquartieren. Seine Schule hat er 1623 im ausgehungerten Göding, das er, ohne nachzulassen,

gegen Bethlen Gabor verteidigt. Dann, von 1625 ab, ist er im Reich der Capo. Jedoch mit welchen jammervollen Widerständen hat er zu ringen! Er soll alsbald Truppen abgeben können, sich „mit volck entblesen." Man schickt ihm weder Proviant noch Munition. Dazu der Hader mit der Liga, mit Tilly und in Wahrheit mit dem Kurfürsten Maximilian, für den der kaiserliche General nichts ist als der Befehlshaber eines „Sukkurses". Als der bei Dessau geschlagene Mansfeld nach Schlesien durchbricht, der Krieg in Ungarn, mit strapazierten, an Dysenterie kranken, von Hunger erschöpften Soldaten, in Feindesland; denn trotz dem Palatinus sind die Bauern von Oberungarn in Aufruhr. Mit einem standhaften Heroismus in seiner Tatenlosigkeit beendigt Wallenstein die Kampagne, um dann in zweimonatigem Vordringen den Dänen Schlesien, Festung auf Festung, und in wieder zwei Monaten Mecklenburg, Holstein und Jütland zu entreißen.

Noch einmal umglänzt ihn in seinem zweiten Generalat der Ruhm eines großen Kriegskapitäns, der ihm über Stralsund und Magdeburg hinaus verblieben ist: bei der schleunigen Zurückeroberung Böhmens und bei Zirndorf, wo an seinem verschanzten Lager der „invictissimus" Gustav Adolf sich mattrennt. Der Tag von Lützen ist für Wallenstein der Tag des militärischen Niedergangs. Indes nur allmählich wird sein Prestige erschüttert. Noch holt er aus zu dem Schlag gegen die Schweden bei Steinau, der mit Dessau, Cosel und Wolgast sein stärkster Überraschungserfolg ist. In der Lausitz und der Mark Brandenburg streifen im Oktober 1633 die Regimenter des Herzogs von Friedland. Gegen Berlin und Dresden gehen sie vor. Aber schon stürzt mit dem Fall von Regensburg die Strategie Wallensteins, nach der diese Offensive die letzte hat sein sollen, in sich zusammen.

In den Jahren des Sieges, damals als er Deutschland bis zum Belt erobert, hat er durchaus das Bewußtsein eines militärischen Vasallen, der von Reiches wegen dazu eingesetzt ist, die Macht des habsburgischen Kaisers zu stabilieren. „Hätten Ew. Majestät solche Macht nicht: auf die Stunde,

wenn Gott nicht miracula getan hätte, wären Sie Ihrer Königreiche und Länder beraubt, denn alle umliegenden Potentaten sind wider Ew. Majestät kolligirt gewesen und die Reichsfürsten mit ihnen conspirirt." Ob sie meinten, der Kaiser sei eine statua, fragt er im Mai 1627 die Delegierten der katholischen Bundesstände. Der britische Gesandte Armstruther, der in Halberstadt bei ihm Audienz hat, hört von ihm, er wolle die deutschen Fürsten auf italienisch traktieren, und der Kaiser wolle sie überhaupt beseitigen. Man müsse den Kurfürsten das Gasthütl herunterziehen, und wie in Frankreich und Spanien ein König allein, also solle auch in Deutschland ein Herr sein, ist seine Gesinnung nach dem Gutachten der 1627 ihn mit schwatzhafter Bosheit befehdenden Hofpartei. Und auch in den Briefen an seinen Schwiegervater Harrach schwört er, daß er sich weiß einen ehrlichen Diener des Kaisers und Österreichs.

Sein Fatum will, daß der „monarcha der Welt" ein Habsburger ist. „Nandl, gib dich!" haben 1619, beim Anmarsch Thurns, die guten Wiener, in die Burg eindringend, diesem Ferdinand zugeschrien und ihn beim Wams gepackt; dann haben die Kürassiere Dampierres ihm herausgeholfen. Leutselig wie alle Habsburger ist dieser Kaiser. In seinem Kalender notiert er die Zahl der auf Jagden getöteten Tiere. Im April 1630 bekümmert ihn nichts so sehr wie der Verlust seines Leibfalken. Fromm ist er, so fromm, daß er in strömendem Regen mit einer Prozession von der Hofkirche zum Stefansdom wandelt, die Hände unter dem Mantel, die Krempen seines Hutes von Regenbächen überflutet. Den Sieg bei Dessau teilt er nicht seinem General zu, sondern einem Wunder Gottes, weil er an diesem Tage ein Dekret über die Religionsverfolgung in Böhmen erlassen hat. Er ist so unaufrichtig, daß er schon 1626 der Kabale wider den Generalobristen-Feldhauptmann, dem Collalto und dessen Zwischenträgern in Huld sein Ohr leiht. „Der Kaiser delectirt sich wohl mit solchen Avisen, dahero ich bis in die Seel disgustirt bin," schreibt Wallenstein in seinem Unmut an Harrach. Zwei Jahre später, im Mai 1628, hat der Herzog von Friedland

und Mecklenburg, dem der Kaiser in Brandeis sogar die dänische Krone angeboten hat, in Prag mit ihm die überhaupt letzte Begegnung. Die Wahl seines Sohnes zum römischen König ist der Wunsch Ferdinands II. für sich und sein Erzhaus. Die Kurfürsten widersetzen sich diesem Wunsch, solange der Generalissimus noch im Amt ist. Der undankbare Kaiser läßt ihn fallen, froh, daß ihm die Anklagen gegen den Herzog den Vorwand zu der Felonie geben, die sein Neid nicht wagt. Man hat ihm, schon 1628, den Verdacht eingeflößt, daß Wallenstein selbst nach seinem Thron strebe. Er ist ganz schwermütig davon geworden, sagt der „personnagio grande", der Hintermann der im Dunkel zischelnden Kapuzinerrelationen — weil seine Ruhe und Behaglichkeit dahin sind. „Wir haben die Schuld, weil wir ihn so mächtig gemacht haben," äußert Ferdinand nach Aytona, dem spanischen Gesandten. Er schickt Collalto mit dem Sonderauftrag ab, dem Kurfürsten Maximilian zu erklären, man werde den Herzog zu größerer Bescheidenheit und Diskretion mahnen; sollte sichtbar werden, daß er an „exorbitante Dinge" denke, so werde man „rasch gegen ihn einschreiten, wozu die Mittel leicht zu haben seien." Im September 1628 verspricht der Kaiser die Herabsetzung der Armada auf den Bestand eines Exekutionsheers. Sie sei vorzunehmen, schreibt er an Collalto, „auch wenn Ihr vom General einen anderen Befehl erhalten solltet." „Denn", so fügt er hinzu, „ich will meine Angelegenheiten mit den Kurfürsten nicht durch Gewalt, sondern in sanfter Manier abmachen"; und recht befriedige ihn die Hirschjagd. Er reist im Juni 1630 nach Regensburg, woselbst der Generalissimus verabschiedet werden soll, mit einem Vorschuß dieses Generalissimus, der dann in Memmingen glanzvollen Einzug hält. Die Wahl des römischen Königs findet in Regensburg nicht statt, und sie geschieht erst nach des Herzogs Ermordung.

Noch 1625, für den niedersächsischen Kreistag zu Braunschweig hat sich Wallenstein gegen eine politische Mission gesträubt; dem Grafen Harrach schreibt er, daß er der politischen Sachen sich nicht anmaße. Doch dann faßt er Entwürfe, die immer mehr in die Zukunft schauen. Der Mann, der 1626

voraussagt, daß dieser Krieg „mit Indianischem goldt und silber verlegt undt etwan ein dreißig jahr continuirt" werden würde, ist, sechsundfünfzig Jahre vor der Belagerung Wiens durch die Türken, davon durchdrungen, daß die ganze europäische Christenheit sich zu einem Orientkrieg gegen den „Erbfeind christlichen Namens" zu verbinden habe. In Mazedonien und Albanien möchte er 1629 diese „habsburgische impresa" einleiten, Spanien, Venedig, der Papst sollen, wenn er vor Konstantinopel sein wird, mit einer Flotte ihm sukkurrieren. „Wollen lieber die Arma gegen dem Türcken wenden und mitt Gottes hülf gewiß unserm Kayser die Konstantinopolitanische Cron in 3 Jahren auf den Kopf sezen." Der Friede mit Dänemark unter Verzicht auf Annexionen ist sein Werk; und er sucht im Dezember 1631 ein Bündnis mit Christian IV. Sein Rat an den Kaiser ist, „einen guten, beständigen Frieden im Reiche zu machen", der die Freiheit der Konfessionen sichern würde. Er, ein Zögling der Jesuiten, hat ihnen wie den Mönchen als Stifter und wohlwollender Herr sich erwiesen; doch er kennt sie und besteht darauf, sie und „ihre Feist" zu überwachen. Er hat unter seinen Offizieren so viele Protestanten wie Katholiken, was dem Klerus bei Hofe ein Ärgernis ist. Am 26. März 1629 unterzeichnet der Kaiser das Restitutionsedikt; und zugleich schafft der dynastische Krieg in Italien einen neuen Brandherd. „Man kann den Religionsfrieden nicht also übern haufen stoßen," sagt der Herzog den Hansestädten; schlaflos erwartet er einen „Generalaufstand". Zehn Monate später triumphiert auf dem Kurfürstentag zu Regensburg die „bayrische Faktion". Im Oktober 1629 hat Wallenstein an Collalto geschrieben: „Ich bin dessen schon gar zu überdrüssig." Aber er verwindet diese Niederlage nicht. Und so trennt er, der Bismarck des Hauses Habsburg, grollend sich vom Kaisertum.

IV.

An dem Septembertag des Jahres 1630, an dem er mit kostbaren Geschenken die Botschaft von seinem Sturze lohnt, beginnt eine ganz neue Epoche seines Lebens. Es ist eine

Zeit, in der durch Gustav Adolfs Heranzug von Norden alles wankt, alles, auch Mecklenburg, für den gewesenen Feldherrn auf dem Spiel steht. Nicht als den gewesenen Feldherrn jedoch betrachtet er sich, in seinem Haus unter dem Hradschin residierend, sondern als Reichsfürsten von Gottes Gnaden. Um Mecklenburg nicht zu verlieren, läßt er sich mit dem „König in Schweden" ein. Den Umschlag des Krieges voraussehend, hat er schon im Mai 1628 den Sterndeuter Herlicius beauftragt, das Horoskop Gustav Adolfs zu erforschen. Drei Jahre vor der Landung weiß er, daß dieser „gefährliche Gast" irgendwann „sbargiren" wird. Hans Georg von Arnim, der „lutherische Kapuziner", der in schwedischen Diensten war, und an den Oxenstjerna sich brieflich gewandt hat, soll den Reichskanzler aushorchen, sei es nur, um ihn „mit Hoffnung zu unterhalten", „auf das er sich nicht mit dem Denen conjungiren thete." „Den Schweden", sagt der Herzog zögernd in diesem November 1627, „will ich gern zum freindt haben, aber das er nicht gar zu mächtig ist, denn amor et dominium non patitur socium." Im September 1628 schreibt Oxenstjerna lateinisch an Wallenstein; der General ist auf seiner Hut, und zugleich ist „der Schott" bei ihm, der schottische Kaufmann, der für ein Attentat zur Verbrennung der schwedischen Schiffe 60 000 Reichstaler bekommt. Jetzt, im Juni 1630, hat der „gefährliche Gast" mit einer Kundmachung gegen die Anhänger des „von Wallenstein" als „Widrige, Feinde und Räuber Gottes" den Boden Mecklenburgs betreten. Aber von Oktober und November ab sind seine Versuche, sich dem Herzog von Friedland wieder zu nähern, erweisbar. Und hier setzt die von schwedischen, sächsischen, preußischen, bayrischen, habsburgischen und deutsch-österreichischen Historikern aufgehellte Geschichte des Verrats ein, und zwar mit dem Kapitel des Böhmen Jaroslav Sesima Raschin von Riesenburg, der Schillers Sesin ist.

Das Zwielicht des Konfidententums ist um die Gestalt dieses Raschin. Im November 1631 folgt er, wie sein Landsmann aus Riesenburg, Wilhelm Jestřibský, dem sächsischen Heer, das in Böhmen einbricht. „Gleichfalls Aufwärter des

Grafen von Thurn, in dessen Hause er täglich erschien, hielt sich an ihn und andere Adhärenten, half die Häuser plündern und ließ auch mehrmals den Leuten geraubte und abgenommene Sachen aus dem Lande weg nach Meißen führen, er war sehr schädlich und verderblich," sagt von ihm das Registrum Condemnatorum im Prager Statthaltereiarchiv. Die friedländische Konfiskationskommission straft ihn am 25. Januar 1634 mit Verlust seines Vermögens. Nach Wallensteins Tod ist er auf den Gütern der Trčkas (deren Untertan er war), bei Arnim und in Meißen. 1635 nennt ihn einer der früheren Beamten des Herzogs, Heinrich Kustosch von Zubri, dem Oberstkanzler Slavata. Da ihm Pardon zugesichert wird, geht er nach Wien und denunziert sich selbst als Boten bei den hochverräterischen Verbindungen, die Wallenstein mit Schweden und Sachsen gehabt habe. Der Oberstkanzler läßt den in tschechischer Sprache geschriebenen Bericht ins Deutsche, dann ins Lateinische übertragen, als „Gründtlichen und wahrhaftigen Bericht" und als „vera narratio". Er empfiehlt den Druck der Schrift, die er im Geheimen Rat dem Kaiser zur Kenntnis bringt. Der Druck wird verschoben, weil Thurn noch lebt, der 1636 gegen den „Ausführlichen, gründlichen Bericht" der offiziellen Wiener Kreise, gegen den „Calumnianten" seiner Ehre eine „Defensionsschrift" abfaßt. Raschin erlangt nicht nur sein Vermögen zurück, auch eine kaiserliche „Gnaden-Recompense" von elftausend Gulden wird ihm zuteil, das Trčkasche Gut Chotěboř und der Herrenstand des Königreichs Böhmen. Kein Zweifel mehr, daß er vom Februar 1631 ab zwischen Wallenstein, Thurn und den Schweden als Emissär gedient hat. Viele Akten bestätigen es, die Briefe Thurns an Gustav Adolf, Urkunden, deren Fundort das schwedische Reichsarchiv zu Stockholm ist, Urkunden im Staatsarchiv zu Hannover. Nur die Frage, wie weit er subaltern war, und die Wahrheit seiner Angaben im einzelnen konnte noch Gegenstand der Kritik sein. „Herr Raschin", so ist sein Name bei Thurn; Oberst Raschin, sagt Chemnitius, der schwedische Chronist des „in Teutschland geführten Krieges". Einmal, im Mai 1633, wird er

ausdrücklich von Friedland abgelehnt; der Herzog habe sich mit Raschin nicht viel einlassen wollen, sondern Bubna begehrt, erzählt Kinsky dem schwedischen Residenten in Dresden, Laurens Nicolai. Fast jedes Datum, das Raschin behauptet, stimmt, wenn man es nachprüft; doch um so tendenziöser sind (wie Professor Max Lenz festgestellt hat) die inhaltlichen Entstellungen. In Opocno, wo auch Wallenstein Gast des Adam Trčka ist, fordert dieser von Raschin, er solle zu Thurn und Gustav Adolf reisen; das ist die zweckbewußte Deutung des Konfidenten, für Slavata zurechtgemacht. Aber die ersten Schritte gehen unstreitig vom König und von Thurn aus, die danach trachten, den Herzog zu gewinnen. Nicht nur die chiffrierten Schreiben, die Arnim von Gustav Adolf empfängt, die an Wallenstein befördert werden, und deren eines der Rat der Stadt Prag erbricht, sind Behelfe hierzu, direkt und in Person greift der König ein. Und auch Raschin kann nicht leugnen, daß Wallenstein im Hintergrund des Geschehens verharrt, bis er dann, im Juni 1631 und nach dem Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld, mit dem Unterhändler redet. Zweckbewußt fälscht Raschin, wenn er sagt, daß der Herzog ein Korps gewünscht habe — dessen Entsendung vielmehr der König und Thurn vorschlagen —, und wenn er den Vormarsch der Sachsen auf Prag und dessen Fall der Initiative Wallensteins beimißt.

Der wirkliche Hergang ist Verhängnis genug; denn in diesem Jahre 1631 treibt Friedland der Tat zu, die ihn nie, bis die Katastrophe ihn zum Aufruhr zwingt, so unheimlich tief erregt hat wie damals. Er sieht die Möglichkeit einer Rache am Kaiser, und wenn er dann vor den Konsequenzen weicht, übt doch die fremde Einflüsterung eine Zeitlang ihren Bann auf ihn. Gustav Adolf stellt ihm den Antrag, ihm zwölftausend Mann und achtzehn Feldgeschütze nach Böhmen zu schicken. Wallenstein entgegnet, mit diesem Heer wolle er die Länder der Wenzelskrone erobern, an der Wiener Brücke Winterquartier beziehen und beim ersten starken Frost nach Steiermark, Kärnten und Krain gehn. Nicht die abwartende Taktik des Königs nur, der Bedenken hat, dem Herzog diese

Machtfülle einzuräumen, ist der Grund, daß die Unternehmung gegen Habsburg Entwurf bleibt. Sie scheitert auch nicht daran, daß die alte Gräfin Trčka das Geheimnis nicht wahrt, deren Mitwisserschaft von diesen Verhandlungen und deren ehrsüchtige Ungeduld durch die Kriminalprotokolle bezeugt wird. (Sie hat, so heißt es dort, ein in Gold gestochenes Bildnis Gustav Adolfs bei sich, wie eine Reliquie, und ist eine „furibunde Feindin der Katholischen". Wenn sie Briefe schreibt, taucht sie die Feder in Zitronensaft; nur über glühender Kohle treten die Schriftzeichen hervor. Ihr männlicher Geist soll ihren Gatten unterjocht haben, von dem die Akten wie von ihr dunkle Geschichten melden; etwa daß er ein Anhänger der schwarzen Kunst gewesen sei und hierzu einen Ägypter sich habe kommen lassen. „Eine gewaltige Praktikantin," sagt bei Raschin Wallenstein von ihr; und „er wollte viel darumb geben, daß sie ein Mann oder ihr Mann der alte Trčka so wizig were als sie." Doch recht drastisch klingen die Worte, die er im Zeltlager von Stralsund für die „Frau Trtschkin" hat, als sie ihm gern das Gut Smidar verkaufen würde: „Sie kann damit, wo ihrs gefallen wirt, betriegen.") Den Herzog von Friedland, der über die „treuherzige" Warnung Tillys als über Possen lacht, hätten wohl auch die „Dame von Tirska", das losplatzende Ungestüm des guten Thurn und das Kindergeschrei in den Prager Gassen nicht abhalten können. Sondern das erste Hindernis ist er selbst, sein Vorsatz, eine Festlegung auf das, womit Gustav ihn locken will, zu vertagen. Er, der König, habe „sich auch oferirt, ihn zum Vice-Rè (von Böhmen) zu machen," erinnert Thurn Gustav Adolf. Jetzo begehre er nichts vom König, antwortet Wallenstein noch nach der Schlacht bei Breitenfeld; bis es geschehen sein werde, wolle er sich schon mit ihm um alles vergleichen. Und sobald er eine Aussicht hat, ohne den Schweden, legal „manutenirt" zu werden, langt er danach. Schon im Oktober 1631 ist er, den immer häufigeren Bitten folgend, mit denen der Kaiser in ihn drängen läßt, zur Übernahme des Generalats entschlossen. Wohl vermutet er, daß Gustav Adolf schweigen wird. Indes durch die Vortäuschung,

er habe „sein Gemüt nicht geändert" und werde auch als kaiserlicher General dem König „servitia prästiren", deckt er sich. Der leidenschaftliche Sinn der alten Trčka mißbilligt diesen Umfall. „Es komme ihr so wunderlich vor," schilt sie nach Raschin, „gegen den Worten, die der Fürst hiervor geredet und sich vermessen, er wolle dem Kaiser nit mehr dienen, jezo krieche er wie ein Krebs wiederum zurück. Sie sehe es sehr ungern, daß das, was er mit dem Könige von Schweden angefangen, zurückh gehe. Sie hette sich dessen zum Fürsten nit versehen, daß er das thun wolle." Aber der Herzog von Friedland hat, während sein Gestirn unstet zu flackern scheint, in alledem seinen großen Plan. Vom Oktober 1631 ab ist er bestrebt, die protestantischen Kurfürsten, Sachsen und Brandenburg, durch einen Frieden der Religionsfreiheit zu sich herüberzubringen, von den Schweden zu separieren und so, auch gegen den Kaiser, den Krieg zu enden. Der kaiserliche Wunsch, er möge durch Arnim mit Kursachsen Fühlung suchen, liefert ihm den „Prätext" zu dem Werk, das nun, bis in die letzten Monate vor seinem Tode, sein ungeachtet schroffster Schwankungen festgehaltenes Ziel ist.

Diese schroffen Schwankungen können nicht nur mit dem dumpfen Schicksalsglauben eines saturnischen Grüblers erklärt werden. Sie haben ihre Ursache: die wechselnde Beziehung zu den Schweden, deren Druck auf die protestantischen Staaten fortdauert, die für Wallenstein nun der Feind sind, und mit denen sein Machiavellismus gleichwohl nicht für immer abbricht. Zwar im Januar 1632 will er, offenes Spiel spielend, Kursachsen direkt von der schwedischen Vormacht losreißen. Erbost sagt Arnim zu Trčka, daß in Kriegs- und Friedensdingen der König der supremus director der Evangelischen sei; dann kommt es wegen der Mission des Obersten Sparr nach Dresden, zu Arnim und nach Berlin fast zum Zerwürfnis zwischen Schweden und Sachsen. Zweimal noch ist Gustav Adolf selbst um einen Pakt mit dem Herzog-Generalissimus bemüht, im März 1632, als Thurn und Bubna in Nürnberg sind, und im September nach der Schlacht bei Zirndorf. Jetzt aber ist Wallenstein wieder der Feldherr. Er lehnt die

vom König angebotene Zusammenkunft im Heerlager ab, weil er Vollmacht für Friedenstraktate nicht habe, und sendet dem Kaiser einen Bericht. Dann sinkt die Leiche Gustav Adolfs in den blutigen Schlamm von Lützen. Oxenstjerna wird alleiniger Urheber der schwedischen Politik. Die Geheimverhandlungen ruhen bis in den April 1633. Wallenstein ist in Prag, er hat in den Winterquartieren seine geschwächten Truppen sich sammeln lassen. Von ihm bestellt, so gibt Raschin an, erscheint der Konfident bei ihm. Der Herzog sagt von Gustav, „was er vor ein gewaltiger Soldat gewesen sei", doch „es sey gar wohl geschehen, daß er also umbkommen sei"; denn (mit einem echten Wallenstein-Wort, das er von sich und den mecklenburgischen Dynasten gebraucht hat) „es könnten doch zwei Hanen auf einem müst sich nit vertragen." Bubna solle zu ihm, Friedland, reisen, er wolle ihn „zum Ochsenstern", zu Oxenstjerna, expedieren; „jezo habe er erst den rechten Vortheil zu dem, was er im Sinne gehabt." Raschin oder Slavata fälscht. Wiederum ist nicht Wallenstein der Anstifter der Traktate. Sondern (was Bubnas Relation beweist) Raschin übermittelt dem Herzog eine schriftliche Aufforderung Thurns, daß er die böhmische Krone für sich nehme. Friedrich von der Pfalz, der Winterkönig, ist im November gestorben. Der Herzog schweigt, auch nach Raschins Bericht, wie er 1631 zu dem ihm angebotenen Vizekönigtum geschwiegen hat. Im Mai ist von neuem die Partei der böhmischen Exulanten tätig. Einer von ihnen, ein Ungenannter, sucht in Dresden Nicolai auf und fragt, welche Sicherheiten man Wallenstein geben könne, wenn er abfalle. Nicolai ist skeptisch: ob denn Friedland sich hierzu verstehen würde, und ob denn die böhmischen Stände bereit sein würden, ihn zu ihrem König zu wählen. Der Ungenannte, der als Eingeweihten Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg rühmt, den hitzigen Abenteurer, sagt, warum er jenes und dieses für möglich halte, und fährt nach Prag zurück. In Gitschin hat dann Wallenstein mit Bubna bei Nacht das große Zwiegespräch. Hier endlich ist er in Person sichtbar; hier endlich wird (durch Bubnas Relation und durch Kinsky)

Licht gebreitet über seine verborgenen Gedankengänge. Bubna säumt nicht, das Angebot der Krone von Böhmen zu wiederholen. „Was die krone, das wehre ein gros schelmstuck," sagt Wallenstein abweisend. „Seindt wir nicht Ertzlappen," so hat er die Unterredung begonnen, „das wir einander die Köpfe zerschmeißen umb anderer willen, da wir uns doch gewinschten Frieden, indeme wir die Armeen in unserer Macht haben, machen khenten?" Und dabei verharrt er. Er will einen Frieden, „der zure allgemeinen Wolfahrt, nicht nur einem oder den andern Teile, sonder allen und jeden, sowohl den Evangelischen als den Catolischen und den Catolischen sowohl als den Evangelischen zum Besten, mit einerlei Recht und Gerechtigkeiten." „Und was," fügt er hinzu, „wir, die wir die Armeen in unserer Macht haben, abhandlen und schliesen, das misten auch die anderen, so gleich nicht wolten, annehmen und belieben." Der Kaiser und „die Pfaffen" werden Widerstand nicht leisten dürfen. Aber so sehr der Herzog den Bayern verwünscht, er spricht nichts von einer Absetzung Ferdinands; und am Morgen bestätigt Trčka dem Grafen Bubna, „daß der Kaiser dennoch Herr verbleiben solle." Das ist in dieser Nacht zu Gitschin Friedlands wahres Antlitz.

Einige Wochen darauf schließt er in Schlesien, wohin er alsbald von Gitschin aufbricht, ohne Thurn den Waffenstillstand mit Arnim. Die Basis ist der Status quo von 1618, auch in Sachen der Religion. Beide Armeen, die kaiserliche und die sächsisch-schwedische, sollen vereinigt ihre Waffen gegen diejenigen kehren, die sich etwa unterfangen, „den statum Imperii noch weiter zu turbiren" und die Freiheit der Religion zu hindern. Es ist dasselbe, was der Herzog zu Bubna geäußert hat. Indessen: Oxenstjerna begehrt von ihm die sofortige Lossage vom Kaiser und daß er unverzüglich der Krone Böhmen und der Nachbarländer sich „impatronirte". Arnim bringt vom Kurfürsten von Sachsen einen hinhaltenden Bescheid mit. Wallenstein wird anderen Sinnes. „Gewiß," läßt Raschin ihn zu Bubna sagen, der aus Frankfurt wieder da ist, „das Schreiben hat Händt und Füß, der Ochsenstern muß ein verständiger Mann sein, es ist aber noch nit Zeit;

wann die Zeit vorhanden sein wirdt, will ich alles thun." Dem klagenden Bubna entgegnet Trčka, die „Nativitätsteller" seien an dem Wankelmut des Herzogs schuld: „die Sterngucker sagten ihm soviel vor, was er vor ein großer Herr werden solle; es würde alles geschehen, wenn die Zeit kommen würde." Aber noch im August wird der zweite schlesische Waffenstillstand geschlossen, auf der gleichen Grundlage wie der erste. Wallenstein macht sich gegenüber Sachsen anheischig, daß alles im Römischen Reich, „sowohl was die Religion als weltliche Sachen betreffe, in vorigen Stand gesezt und erhallten werden sollte, mit dem hochbeteuerlichen Erbieten wieder alle diejenigen, so sich dem entkegen sezen sollten, ohne einige unterscheidt, seine waffen zu wenden." Thurn, der Polterer, schreibt über die neuen Verhandlungen, sanguinisch vorwegnehmend, was er und seine Partei möchten, an Oxenstjerna, alles werde der Herzog konsentieren, „auch die Ausschaffung der Jesuiter auß dem ganczen Römischen Reich, welches der Keyßer bies in Tott empfinden wierth; der mueß noch (nach) Spania gehn." Doch in einem Brief an Arnim verhehlt Thurn sein nur halb schlummerndes Mißtrauen nicht. Er ist besorgt, daß Wallenstein in seinem Herzen eine Aktion zusammen mit den beiden protestantischen Kurfürsten und gegen Schweden erwäge. Und in der Tat verleugnet Friedland, als Arnim bei Oxenstjerna gewesen ist, in jähem Umschwung die ganze bisherige Kombination. Er sagt dem überraschten Generalleutnant, daß vor allem die Schweden hinauszujagen seien. „Er befinde," schreibt Arnim dem Kurfürsten von Brandenburg, „das doch kein bestendiger friede könne gemacht werden, es wehrte dan die außlendische erst vom Reichsboden geschafft, undt außdrücklichst begehret, das wir uns conjungiren undt die Schwedischen schmeissen wollten, hernach einen frieden machen nach Unserm belieben." „Eron Schweden die letzte Ölung geben," so entlädt sich Wallensteins Affekt. Bei Steinau wirft er die Schweden, sie überrumpelnd, nieder.

Noch ein drittes Mal sucht er in diesem Oktober 1633 den Plan seines Lebensausgangs zu verwirklichen, durch ein

„Vergleichsprojekt", das Franz Albrecht in Dresden und Berlin vorlegen soll. Darin wird festgesetzt, daß die evangelischen Kurfürsten ihre Armee dem Kommando Wallensteins unterordnen, auf daß im Reiche der „Religion- und prophan-friede" der Zeit von Rudolf und Matthias wieder durchgeführt und es „von beraubung frömbder Völcker" wie vom Unwesen jetziger kaiserlicher Regierung gerettet werde. Aber dieses Schriftstück wird nicht mehr signiert. Die „betrügliche List" des Friedländers, die seinen Vertrauten fatalistische Unsicherheit ist, wirkt hemmend und aufreizend. Die Ereignisse, die lange dahinschlichen, stürmen tragisch vorwärts.

V.

Niemals wird sich bejahen oder verneinen lassen, ob der Herzog von Friedland, der noch mit verlöschender Kraft der souveräne Schiedsrichter Deutschlands sein wollte, für sich den Traum von der böhmischen Krone geträumt hat. Als sein Sterndeuter Schlimmes orakelte, soll er hierüber gesagt haben: „Dann wird mir wenigstens der Ruhm zuteil, als König von Böhmen gestorben zu sein; so wie an Julius Cäsars Namen, obwohl er erstochen worden, jetzt noch der Ruhm des ersten römischen Kaisers sich knüpft." Doch sein Zögern bei den Geheimtraktaten spricht gegen diese Annahme; und noch im Herbst 1633 beschleunigt er die Landesordnung von Friedland, durch die es autonom wird, zum Schaden der politischen Einheit. Wohl hat er seit den Punktationen von Znaim das Recht auf ein kaiserliches Erbland; doch andere Gebietsausdehnungen sind für ihn faßbarer. Dem Grafen Trauttmansdorff, der im Januar 1634 ihn in Pilsen verläßt, gibt er nach Wien mit, ihm würden die beiden Lausitzen und die Neumark genügen; der Kaiser möge diese samt Glogau, Sagan und Friedland der Erbuntertänigkeit entheben und dem obersächsischen Kreis einverleiben. Arnim meldet dem Kurfürsten Johann Georg im Juli 1633: „suchet die Unterpfalz anstat Mechlenburg vohr sein Recompens." Mit der Unterpfalz, der Rheinpfalz, will er Baden-Durlach und Württemberg; Maximilian, der Bayer, soll auf die Oberpfalz und, solange

er für seine Person sie innehat, die Kurwürde beschränkt werden. Das sind des General-Herzogs reichsfürstliche Absichten ein halbes Jahr vor der Katastrophe.

Die Katastrophe ist im Nahen seit dem Frühling 1633. Schon damals gehen Gerüchte um von einer baldigen, zweiten Absetzung Wallensteins; dem Herzog Gaston von Orleans, dem Bruder des Königs von Frankreich, soll das Generalat zufallen oder den spanischen Generalen Grafen Wilhelm Mansfeld oder Johann von Nassau. Unwiderruflich wird die sich hinschleppende Krise durch den Hereinzug der spanischen Truppen unter Feria. Wallensteins Vollmacht als Generalissimus „nicht allein der Römischen Kaiserlichen Majestät, sondern auch des ganzen Hauses Österreich und der Krone Spanien" ist verletzt. In rasender Wut fertigt der Herzog den spanischen Gesandten Villani, der im Juli 1633 ihn zu besuchen hat, ab. „Der König von Spanien", tobt er, „soll wissen, daß ich im Römischen Reich sein Generalissimus bin, und ich agnosziere keinen anderen General, er komme, woher er wolle." So wie vor dem Tag zu Regensburg erläßt der Monarch Gegenorders an die Unterbefehlshaber, an Aldringen, der mit seinen Truppen in Süddeutschland statt vom Feldherrn von Maximilian abhängen soll, an Gallas, an Suys, an Strozzi. Im Herbst 1633 ist vielfach bekannt, was zwischen dem Herzog und dem Kaiser vorgeht. An der Frankfurter Börse wetten die Kaufleute Summen von etlichen hundert Talern, Wallenstein werde zum Feinde übertreten, an der Hamburger Börse wird „ziemlich geld verweddet", daß er sich zum König von Böhmen machen wolle; und auch der holländische Gesandte in Frankfurt berichtet es den Staaten. Längst ist sich Friedland des Gegenkomplotts bewußt. Seine Briefe an Questenberg werden seit Monaten erbrochen. „Je croy qu'il me trompe," schreibt er im Januar 1634 unter ein gnädiges Handbillett Ferdinands. Den letzten Stoß gibt ihm das Fiasko, das, mitten im Siegeslauf, der Fall von Regensburg für ihn ist. Er hat diesen Schlag der Schweden, der seine Berechnungen verschiebt, nicht erwartet. Böhmen will er halten, das sein Zentrum ist, und von Bautzen schreibt

er den 10. November 1633 an Gallas: „Ich will mein Kopf zu pfande setzen, das der von Waymar nach Eger wirdt gehen." Er marschiert zum Entsatz in die Oberpfalz ab; der Winterfeldzug ist verspätet, er müßte eine Débâcle heraufbeschwören. Der Kaiser schickt an Trauttmansdorff eine Instruktion; die Armada soll dem Herzog entrissen werden, ein „genugsam qualificirter und tauglicher Capo" soll sein Nachfolger sein. Laut den Punktationen von Znaim sind alle kaiserlichen Erblande dem Generalissimus zur „Retirada" offen. Friedland nimmt, „das Sicherste zu spielen", in Böhmen sein Winterquartier. Der Kaiser sieht dadurch, „daß wir gleichsam einen Corregem an der Hand und in unsren eignen Landen keine freie Disposition mehr übrig haben." Schon am 21. Dezember raunt der Oberst Butler, durch den Generalleutnant Ottavio Piccolomini unterrichtet, es werde „künftig etwas Wichtiges mit Qualitäts-Personen vorfallen." Alle sind sie dabei: der spanische Gesandte Onate, Maximilian, der Präsident des Hofkriegsrats Heinrich Schlick, Graf von Passauen, der seit Dessau und Schleswig gegen den Herzog das brennende Gefühl der Rivalität hat und der Mann des Königs von Ungarn ist, des Kaisersohnes, der Generalkommissär Walmerode, auf dem Friedlands Verachtung liegt, weil er meineidig den Sachsen sich nicht wieder gestellt hat, der Pater Lamormain, die von Wallenstein entfernten Generale und Obersten. Sogar Eggenberg betrachtet es nach Regensburg als ersprießlicher, nicht mehr friedländisch zu sein. „Amicus Plato," sagt er, „amicus Socrates, amicior autem religio et patria."

Unsicher kämpft Wallenstein um die Armada, um sein Leben. Trčka geht Kinsky an, der mit Raschin ins Pilsener Hauptquartier reist, Thurn verständigt und Bernhard von Weimar um eine Zusammenkunft bittet. Mit Raschin begibt sich Bubna zu dem sehr kalten Oxenstjerna nach Halberstadt. Feuquières, der französische Gesandte in Dresden, mit dem Kinsky bis zu einem Verbot seines Schwagers unterhandelt hat, wird den Herrn de la Boderie senden. Vom Kurfürsten von Sachsen kommt statt Arnims, der nach Berlin unterwegs ist, Franz Albrecht. Noch einmal hört man in diesen düsteren

Januartagen Wallenstein selbst, durch das Protokoll über den Empfang des kursächsischen Obersten Schlieffen. Es ist das politische Testament des Herzogs. Das Kaisertum soll fortbestehen, wenn auch nur mit Tirol und den übrigen Alpenländern. Das Dominat der Spanier soll zerstört werden; Friedland in Person will sie aus Italien, Artois und dem Hennegau vertreiben. Den König von Frankreich (von dem Wallenstein ehestens Subsidien erlangen wollte, und der durch Feuquières den Bayern protegiert) dürfe man nicht über den Rhein lassen; das Elsaß (oder ein Teil) könne Bernhard von Weimar gegeben werden. Schweden sei mit den „Meerporten" zu entschädigen. Der Herzog „trage keine Beliebung zu einer Alliance mit Schweden," sagt in Wallensteins Namen zu Schlieffen der Oberst Ilow, „denn das Römische Reich dadurch in steter Unruhe sein würde." Aber es ist, als fühlte Friedland, verzehrt und taumelnd, schon die Schatten des Todes über sich. Ihn, der im einundfünfzigsten Jahr ein Gealterter ist, und von dem Wrzesowicz zu Johann Rudolf Trčka gesagt hat, er werde höchstens zwei Jahre noch leben, foltert unheilbares Siechtum. Bei Lützen hat er nur, nachdem die Bügel in Lappen gewickelt sind, das Pferd zu besteigen vermocht. Fetzen kranken, rohen Fleisches werden aus seinen Beinen herausgeschnitten. Müdigkeit, Fluchtanwandlungen, Todessehnsucht sind die Symptome seines Zustands. Dem Pater Quiroga redet er davon: fürchte er Hölle und Teufel nicht, so würde er das stärkste Gift nehmen, um der Miserien, in denen er sitze, ledig zu werden. „O Friede! o Friede! o Friede!" schreit er auf, als sich der Feldmarschall Scherffenberg, der zu Aldringens Truppen gehen soll, von ihm verabschiedet. Im Gespräch mit Trauttmansdorff (zwei Monate vorher) klagt er, mit seinem Schwur es beteuernd: werde nicht Friede, so wolle er mit acht oder zehn Personen nach Danzig und dort alles Endes erwarten; wie er dann im Februar dem Obersten Breuner sagt, er werde mit seinen Dukaten sich nach Hamburg begeben. Freiwillige Resignation ist die Absicht, von der er die nach Pilsen berufenen Kommandanten in Kenntnis setzt. Trčka und Christoph von Ilow, den er

einmal einen „stolzen, aufgeblasenen Kerls" und einen Hetzer genannt hat, legen auf dem Rathaus den Offizieren den „Pilsner Schluß" vor, den sie nach einem wüsten Bankett unterzeichnen. Fra Ottavio Piccolomini (den Mönchstitel hat dieser sehr kluge Nobile, 1628 Obrist der friedländischen Leibgarde, als Bruder des geistlichen Ritterordens St. Stephan zu Pisa) gibt seine Unterschrift und mit ihm sein Neffe Silvio (der im September 1634 als Kürassieroberst bei Nördlingen fiel). Aber, nach dem Historiker Siri, durch den häufigen Umtrunk bezecht Piccolomini sich so, „daß er, seiner Gedanken nicht mächtig, den Degen zog, den vollen Humpen ergriff und die Gesundheit des Kaisers ausbrachte." Ein Leibschütze dieses katholischen Kriegsmanns hat beim Waffenstillstand in Schlesien den Prinzen Ulrich von Dänemark, der als sächsischer Oberst und vielleicht künftiger Eidam Wallensteins Gast des kaiserlichen Heeres ist, aus dem Hinterhalt hinter einem Strauch erschossen. An Aldringen schreibt Ottavio Piccolomini, als zu den Traktaten Arnim und Franz Albrecht nach Pilsen kommen sollen, er werde sie in Stücke hauen. Bei dem Bankett wird er, so berichtet Siri, von den Prinzen Franz und Matthias von Toskana, die nicht zugegen sind, heimlich aus dem Saal weggeholt, damit nicht seine Trunkenheit „die Anschläge, die er gegen den Herzog habe, verrate." In Furcht und Hast reiten die Prinzen, vom Generalissimus, der sie als unfähige Laffen nicht in der Armada hat sehen wollen, beurlaubt, nach Prag. Von dort senden sie den Lorenzo Guicciardini als Kurier zum Kaiser nach Laxenburg. Ferdinand wird überzeugt, daß, „wenn man den Skorpion nicht auf der Wunde töte, jedes andere Mittel zur Verzweiflung führen würde." Durch seinen Eilboten Taifinger mahnt der Wittelsbacher den Habsburger, „eine geschwinde heroische Resolution zu fassen." „Wozu viel zaudern?" sagt Onate. „Ein Dolchstich oder ein Pistolenschuß wird den Knoten im Augenblick durchschneiden." „O la prigione o la morte del Wallenstein," ist der Auftrag des Hofs, den Piccolomini zu erfüllen bereit ist. Am 24. Januar ergeht das geheime Achtungsdekret gegen Friedland, mit dem

Sondergeheiß an Gallas, „sich seiner lebendig oder tot zu bemächtigen." Stillschweigend trägt in Prag der Oberst Suys, der mit Gallas und Piccolomini den kaiserlichen Willen zu vollziehen hat, sein Mandat „im Sack herum, daß es fast alles zerrissen gewest." Und noch zwanzig Tage bleibt Ferdinand seinem General in leutseligen Briefen wohlgesinnt; bis zum zwölften Tag vor der Mordtat.

Der Mord wird in Szene gesetzt, so wie 1628 dem Erzherzog Leopold, dem Bruder des Kaisers, die Äbtissin des gefürchteten freiweltlichen Reichsstifts Buchau in Schwaben, die fromme Tirolerin Katharina von Spaur, Schwester des Liga-Obersten Dominik Vigilius von Spaur, es anriet: daß man „durch Hilfe eines Obristen, der dem Wallenstein nit wohl affectionirt", ihn „ließe überfallen und den Garaus machen." Mit einem zerrütteten Rest der Armada, in einer schlechten Sänfte hingestreckt, flieht der Herzog von Pilsen nach Eger. Auf der Straße nach Mies trifft er im fahlgrauen Schneelicht dieses Februartages den Obersten Butler, den Irländer, der mit seinen Dragonern nach Prag unterwegs ist und, statt dorthin zu marschieren, ihn begleitet, zur „Realdemonstrierung" gewillt. Er hat, obwohl er kein gemeiner Landsknecht ist, sondern einem vornehmen irischen Geschlecht entstammt, die stumpfe Mörderseele, die die Tat braucht. Als sie getan ist, kehrt von Regensburg, wo er umsonst die Hilfe des Weimarers angerufen hat, über die morgendliche Landstraße Franz Albrecht zurück. „Bruder, du bist gewiß von dem Friedländer verzaubert worden, daß du diesem Mann, hole ihn der Teufel, trauen magst," hat Bernhard gespottet. „Wolte kein hund satlen lassen oder vertrauen," war sein unwirscher Schlußbescheid. Ahnungslos wird Franz Albrecht von einem Häuflein Dragoner gefangen, sein Page entflieht aus einem Schweinekoben. Noch in der Blutnacht von Eger heischt Butler seinen Lohn. Aber er ist fürwahr ein „Cavallero" neben dem tückischen Marchese de Grana, der mit kaiserlicher Vollmacht sich auf die Beute stürzt, und von dem 1636 der einst so joviale Questenberg in einem Brief an den Monarchen angeekelt sagt, daß er mit seinen verleum-

derischen Diskursen „sich täglich kitzle und wie die Spinnen das Gift von sich lasse." Alle werden sie hoch befördert, die um die „Exekution" Verdienste haben. Merkwürdig ist ihr Ende. Butler, der außer der goldnen Kette die friedländische Herrschaft Hirschberg erhalten hat, Kämmerer und Graf geworden ist, stirbt schon 1634. Gordon, Herr von Smidar und Skrivan, wird 1637 in einem Streit erstochen. Aldringen, durch kaiserliche Gnade Eigentümer der Kinskyschen Herrschaft Teplitz, findet 1634, Diodati 1635 im Felde den Tod. Gallas, dem der Kaiser Friedland und Reichenberg schenkt, Trčkasche Güter und Dörfer, das Haus Kinskys in Prag und Ilows Silbergerät, der „Heerverderber", stirbt 1647 am Quartanfieber, dem auch 1667 Leslie erliegt. Ottavio Piccolomini, Duca d'Amalfi, wird Herr von Nachod, Feldmarschall, Diplomat und Reichsfürst und verunglückt tödlich mit dem Pferd in Wien, 1656, ohne Leibeserben. Deveroux, der 1638 acht Frauenzimmer aus dem Troß des Obersten Carasco wegen Aberglaubens lebendig verbrennen läßt, stirbt 1640 an der Pest.

Hingerichtet wird als einer der Mitverschworenen Wallensteins, nach Anwendung von Daumschraube und Leiter, im Juli 1635 zu Regensburg der Oberst Graf Schaffgotsch. Haimerle und Scherffenberg, Sparr und der Kroatenoberst Losy werden zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt, die ersten auf dem Brünner Spielberg, die zweiten in Graz; Sparr wird frei und geht zum König von Polen. Frei wird auch der Nativitätssteller Zenno, den am 1. April 1643 am Stefansfriedhof der polnische Resident Biboni erstickt. Für den Herzog von Friedland und die mit ihm Ermordeten zahlt Kaiser Ferdinand dreitausend Seelenmessen. Die Leiche Wallensteins wird in das Mieser Franziskanerkloster, 1636 auf einem Rüstwagen, im Holzsarg in die Walditzer Karthause geschafft. 1785 gibt Josef II. dem Grafen Vinzenz Waldstein die Erlaubnis zur Bestattung in Münchengrätz, neben Lukrezia. „Seine vom Krieg ermüdeten Gebeine ruhen hier in Frieden," steht auf dem zinnernen Sarg.

Sein Stern

Wallensteins Nativität

Im Jahre 1608 bittet Wallenstein durch Vermittlung des Dr. Stromayr in Prag, eines „gelehrten Medikus", den großen Astronomen Johannes Kepler um sein Horoskop. Denn er glaubt, „es sollte ein astrologus künftige Partikularsachen und futura contingentia aus dem Himmel vorhersagen können." 1583, 14. September, 4 Uhr nachmittags: dies ist (wenn nicht nach dem julianischen Kalender der 24. September anzunehmen ist) die zu lösende Konstellation. Mit Widerstreben kommt Kepler dem Verlangen des ihm unbekannten Auftraggebers nach. „Sintemal alles," so schreibt er, „was der Mensch vom Himmel zu hoffen hat, da ist der Himmel nur Vater, seine eigene Seel aber ist die Mutter darzu. Und wie kein Kind außerhalb seiner Mutter Leib gezeugt wird, wenn schon der Väter zehen wären: also hoffet man vergeblich ein Glück von oben herab, dessen man keine Anleitung in des Menschen Seel und Gemüth findet." Das Horoskop, das Kepler stellt, lautet:

Solchergestalt mag ich von diesem Herrn in Wahrheit sagen, das er ein wachendes, aufgemuntertes, embsiges, unruhiges Gemüth habe, allerhandt Neuerungen begiehrig, dem gemeines mentschliches Wesen vnd Handel nit gefallen, sondern der nach neuen, unversuchten, selzamen Mitteln trachte, doch viel mehr in Gedanken habe, dann er eußerlich sehen vnd spüren lässet. Der Saturnus im Aufgange machet müßige, melancolische, allzeit wachende Gedanken, Alchymiam,

Magiam, Zauberei, Gemeinschafft zu den Geistern, Verachtung vnd Nichtachtung menschlicher Gebote vnd Sitten, auch aller Religionen; macht Alles argwöhnisch vnd verdechtig, was Gott oder die Mentschen handeln, als wen es alles lauter Betrug vnd viel an anderes darhinder wäre, dan man fürgibet. Vnd weil der Mond verworffen stehet, wird ihme diese seine Natur zu einem merklichen Nachtheil vnd Verachtung bey denen, mit welchen er zu conversiren hat, gedeihen, das er für einen einsamen, leichtschätzigen Unmentschen wird gehalten werden. Gestaltsam er auch seyn wirdt unbarmhertzig, ohne brüderliche oder eheliche Lieb, niemandt achtend, nur ihme vnd seinen Wohllüsten ergeben, hart über die Unterthanen, an sich ziehend, geizig, betrüglich, ungleich im Verhalten, meist stillschweigend, offt ungestüm, auch streitbar, unverzagt, Weib vnd Mann beisammen, wiewohl Saturnus die Einbildungen verderbt, das er offt vergeblich Forcht hat.

Es ist aber das Beste an dieser Geburth, das Jupiter darauf folget vnd Hoffnungen machet, mit reifem Alter werden sich die meisten vntugenden abwetzen vnd also diese seine vngewöhnliche Natur zu hohen, wichtigen Sachen fähig werden. Dan sich nebenst auch bei ihme sehen lassen großer Ehrendurst vnd Streben nach zeitlichen digniteten vnd Macht, dadurch er ihme viel großer vnd heimlicher Feindt machet, aber denselben meistentheils obsiegen wirdt. Da diese Nativitet viel gemeines hat mit des gewesenen Canzlers in Polen, der Königin in Engellandt vnd anderer dergleichen die auch viel Planeten in Auf- vnd Niedergang umb den Horizontem herumber stehen haben, derohalben kein Zweiffel ist, wofern er zur hohen dignitet, Reichthumb, vnd nachdeme er sich zu einer Höflichkeit schicken würd, auch zu stättlicher Heurath gelange.

Und weil Mercurius so genau in opposito Jovis stehet, will es das Ansehen gewinnen, als werde er einen besonderen aberglauben haben vnd dadurch eine große Menge Volkes an sich ziehen, oder sich etwa einmahl von einer Rott, so malcontent, zu einem Haupt- vnd Rädelführer aufwerffen lassen. Den Conjunctio magna ♄ et ♃ in ascendente loco

et Sol in loco oppositionis magnae anno 1613 wollen auf dasselbige vnd vor vnd nachgehende Jahr, so er lebt, allerley grausame erschreckliche Verwirrungen mit seiner Person vereinbahren, wie hernach weitter berichtet werden soll.

Der Kanzler von Polen ist Jan Zamojski, Staatsmann und Großkronfeldherr im Krieg gegen Russen, Türken und Kosaken, der „Königsmacher", der nach Stephan Bathoris Tod selbst König hätte werden können und 1605 in Zamosc starb; die Königin von England die 1603 verstorbene „jungfräuliche" Elisabeth.

Aufstieg

Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein ist der letztgeborene (und einzig überlebende) Sohn des Herrn von Heřmanitz, Wilhelm von Waldstein, und seiner Gemahlin Margarete aus dem Hause Smiřický. Mit zwölf Jahren ist er ganz verwaist; in der Dorfkirche von Heřmanitz, unter marmornen Gruftplatten, liegen seine Eltern begraben. Ein Oheim von mütterlicher Seite, Heinrich Slavata, bringt ihn nach Schloß Koschumberg und läßt als strenger Pikardist (Begarde, Anhänger der böhmischen Brüder) ihn von den Altesten der Chraster Brüdergemeinde unterrichten. Dann kommt er auf die evangelische Lateinschule zu Goldberg in Schlesien. Den Kantor Fechner, der dort sein Lehrer ist, hat er 1627 in sein Heerlager holen lassen und reich beschenkt; so wie er seinem ersten Erzieher Hans Graf durch die Verleihung des erblichen Adelstitels „von Ehrenfeld", Wappen: ein blaues Schild mit Palmbaum und goldener Krone, gedankt hat. Von Goldberg schickt ihn ein anderer Oheim, Johann Kavka von Řican (nach Balbin, Historia collegii S. J. Giczinensis), auf das Olmützer Jesuitenkonvikt. Er wird katholisch, unter dem Einfluß des Paters Veit Pachta. Im August 1599 bezieht er die (nicht durchaus lutherische) Akademie zu Altdorf bei Nürnberg. Dort herrscht ein ungeregeltes Studentenleben; mit den betrunkenen Scholaren zieht der Rektor Dr. Scipio Gentilis, die Philister klopfend, nachts in den Gassen herum. Mehrfach findet sich in den aufbewahrten Akten des Universitätsgerichts Waldsteins Name. Er ist beteiligt an Tätlichkeiten, bei denen der Sohn des Burggrafen von Rothenberg dem Fähnrich Wolf Fuchs, Sohn eines Altdorfer Bürgers, den Degen in den Leib stößt. Doch auch die übrigen Eintragungen stimmen zu der Behauptung, daß der Baron Waldstein schon früh zornig und hoffärtig gewesen sei.

Gerichtsakten über den Baro a Waldstein

Den 7. Dec. 1599 klagte Herr D. Schopper propter nocturnas actiones ante aedes suas [wegen nächtlicher Störung vor seinem Haus]. Die Thäter dieser Action sind gewesen, nach vielgehabter Mühe, Freiherr von Waldstein, Sebisch, Jaroslaus Secolinsky, Joh. de Lopes et Famulus Secolinsky, qui aufugit [der geflohen ist].

Den 9. Jan. 1600 erscheinen Baro a Waldstein und Gotthardus Livo, welcher von dem Barone im Fuß gestochen worden. Darauf sie vereinigt worden und hat Baro dem vulnerato [Verletzten] die Schäden ausrichten müssen.

Den 14. dieß wurde Baro a Waldstein, qui famulum suum Joh. Reheberger loris mirum in modum tractasset, quia otiosus per fenestram in forum prospectaverat [der seinen Famulus Joh. Reheberger mit der Peitsche höchst übel zugerichtet hatte, weil er müßig durchs Fenster auf den Markt sah], verklaget, und weil er ihn so unmenschlich gezeichnet, der Knab nach Nürnberg ad D. D. Scholarchas geschickt. Hierauf den 19. dieß ist der Herren Scholarcharum Befehl erfolget, daß Baro deßwegen der Academie 30 Fl. Strafe geben und sich mit des Knaben Freundschaft vergleichen soll. Baro beschwert sich dessen, vorwendend, der Knab wäre unfleißig gewesen, erboth sich, das Arztlohn auszurichten und den Knaben zu einem ehrlichen Handwerk zu verlegen, und die zuerkannte Strafe zu bezahlen.

Hanß Baueres Metzgers Weib begehrt anstatt des Knaben 100 Fl. vor die Schmerzen. Dem Balbier und der Herren Straf hintangesetzt.

Endlich hat sich d. Baro mit seines famuli Beiständen, als Hanß Westeer, Schneider, und Hanß Bauern, Metzger, verglichen, und vor alles hinweg 45 Fl. zu geben versprochen, davon soll sich der Knab verkosten und den Balbier vergnügen. Mehr 3 Thaler vor seinen Lohn, denn ein Kleid, dafür er geben 4 Fl., welchen Vertrag sie beederseits angenommen, und damit zufrieden gewesen, auch allbereit 5 Fl. davon empfangen.

Den 3. Febr. ist der Überrest uff die 5 Fl. bei dem Herren Rector deponiert worden, mehr vor das Kleid 4 Fl., dann 3 Thaler Liedlohn, welche des Hansen Bauern Weib uff ihr Heulen und Weinen sind zugestellt worden.

Den 9. Febr. hat Herr Rector uff des Pflegers Bewilligung des Jungen Schwester 4 Fl. geben.

Den 17 Mart hernacher ist uff Befehl des Herrn Pflegers der Überrest Christoff Ambergern, Bürgern und Becken als des Knaben verordneten Vormunden, zugestellt worden, deswegen er die Academie quittirt.

Da Baro bei des Fuchsen Ableib das seinige gethan, und sonst vielen Muthwillen verübt, worüber er im Arrest gehalten, und ihme das consilium abeundi gegeben worden, so wendete er sich deshalben ad Magistratum Noricum [an den Magistrat von Nürnberg].

Die Abbitte des Siebzehnjährigen

Auch das Schreiben, wodurch der Baro a Waldstein die schimpfliche Entfernung von sich abwandte, ist erhalten. Vom 20. Januar 1600 datiert, lautet es folgendermaßen:

Den Edlen, Ehrenfesten, Ehrbaren und Hochweisen Herren Burgermeister und Rathmannen der Löblichen Reichsstadt Nürnberg, meinen günstigen Herren und Freunden.

Mein freundlichen Gruß, Edle Ehrenfeste, Ehrbare und Hochweise, günstige Herren und Freinde. Daß die Herren auf mein bit den mir auferlegten arrest etwas relaxirt, daraus vermerke ich der Herren geneigter gemütter gegen mir, Und thue mich dessen gegen den Herren freindlich und fleißig bedanken. Die weilen aber in der Herren Befelich, an hiesige Ihre löbliche Universität gethan, lautet mier beneben dem Arrest aufzuerlegen, Mich, nach gethaner richtiger Bezahlung von hinnen zu begeben, welche wordt gleichsam eine tacitam relegationem in sich begreifen: und da dieselbige nit allein meiner Person, sondern auch den Wolgeborenen Herren Herrn Caroln und Herr Adams, beider Herren von Waldstein, Röm. Kay. M. (meines allergnedigsten Khunigs und

Herren) gehaimbder Räthe, sowohl meinem ganzen Löblichen Geschlechte zu einem großen despect und nachtheil gelangen mochte. Als ich hiermit an die Herren meine freindtlich und fleißige Bitte, Sie geruhen an deme mir auferlegten langwierigen arrest ein genugen zu haben, gedachte relegationem genuglich zu remittiren und nachzulassen, und mir in meinen freien Willen zu stellen, zu welcher Zeit ich mich von hier begeben möge, so wol auch aus dem Arrest nu mehr zu erledigen. Hergegen bin ich mein creditores richtig abzuzahlen, den Herren nit lang verdrißlich zu sein, und mich hinfüro allenthalben, als einem Herren gebühret zu verhalten. So wol umb die Herren solches nach Vermögen freindtlichen zu verschulden erbottig.

Nach einer Legende hätte Wallenstein, um die Schande zu vermeiden, daß der neue Karzer nach ihm als dem ersten Bezieher genannt würde, seinen Hund vorerst hineingehen lassen; aber der Karzer hieß nach einem gewissen Stumpflein Stumpfel und war schon 1576 eingeweiht. Im April 1600 verläßt Waldstein Altdorf. Mit einem jungen mährischen Edelmann, Adam Leo Licek von Riesenburg auf Pernstein, und dem fränkischen Mathematiker und Astronomen Paul Virdungus als gelehrtem Begleiter reist er durch Deutschland, Frankreich und Italien. Er studiert in Padua und wird von dem Professor Argoli in der Kabbala und den übrigen Geheimwissenschaften unterrichtet. 1602 kehrt er von dieser großen Reise zurück. Er wird Page des Markgrafen Karl von Burgau, Sohnes des Erzherzogs Ferdinand, Grafen von Tirol. An einem offenen Fenster des Schlosses Ambras soll er eingeschlafen, in unruhigem Traum zu Boden gestürzt sein und das Wunder seiner Errettung der Jungfrau Maria zugeschrieben haben. Für die Dorfkirche von Hermanitz stiftet er eine Glocke mit den Bildern des Gekreuzigten, der Mutter Gottes und der Maria Magdalena.

Einundzwanzig Jahre alt, tritt er in die Kriegsdienste des Kaisers Rudolf. Vom Frühjahr bis zum Winter 1604 kämpft er unter dem italienischen General Georg Basta und dem Grafen Heinrich Matthias Thurn als Fähnrich, dann als Hauptmann eines Regiments böhmischer Fußknechte gegen Türken, Ungarn und Siebenbürger und wird vor Kaschau verwundet. Der böhmische Freiherr Heinrich Hieserle von Chodau berichtet (in einem tschechischen Manuskript), wie er mit Albrecht von Waldstein gemeinsam durch

Oberungarn und Galizien nach Prag reiste. „Weil wir", so erzählt er, „schon einige Monate in Entblößung, Kälte, Elend und Not und in großer Bedürftigkeit an Kleidung und Schuhwerk im Felde standen und während des ganzen Marsches von Gran her den Soldaten noch kein Heller ausgezahlt oder vorgeschossen worden war, so deuchte es Herrn Basta und sämtlichen Regiments-Obersten angezeigt, von jedem Regimente zu den Herren, welche es geworben hatten, um Rettung und Förderung mit Geld zu schicken. Von den böhmischen Reitern traf mich und von den böhmischen Fußknechten den Hauptmann Herrn Albrecht von Waldstein, welcher auch bei Kaschau einen Schuß durch die Hand erhalten und noch nicht ausgeheilt war, diese Kommission. Wir unterzogen uns derselben bereitwillig und unternahmen eine ziemlich gefährliche Reise durch das Zipser- und das Polenland."

Wallensteins Winterfahrt durch Galizien

Über die Abenteuer, die sie gemeinsam bestanden, erzählt Hieserle folgendes:

Mit einem Gefolge von zwanzig Personen verließen ich und Herr von Waldstein Eperjes und fuhren unter genug großen Gefahren auf Zipser Schloß zu Herrn Christoph Thurzo, der uns allerlei Courtoisien erwies, uns gut bewirtete und, da die Hayducken und die Tartaren in der Gegend stark herumstreiften, mit 15 Pferden bis nach Käsmark begleiten ließ. Von hier führte uns der Weg über das Hohe Tatragebirge nach Debno, das schon an der polnischen Grenze liegt. Wie wir im Gebirge durch dichte Schneewehen und bei grimmiger Kälte, die uns und unsere Dienerschaft den Mangel an genügender Bekleidung recht empfindlich machten, dahinzogen, begegnete uns ein Pole, welcher aus Czerstwin in einer Sendung seines Herrn auf einem kleinen Schlitten irgendwohin fuhr. Derselbe hatte eine tüchtige Wildschur an. Einer von des Herrn von Waldstein Leuten, welcher zurückgeblieben, entriß ihm dieselbe und hüllte sich selbst in sie ein. Der Bauer aber war pfiffig; er überholte uns auf einem Seitenwege und zeigte alles seinem Herrn in Czerstwin

an. Wir mußten unmittelbar beim Schloße vorüber. Als wir, die wir von dem Vorfalle keine Kenntnis hatten, in einen engen Hohlweg kamen, ereilte uns ein Kosak, welcher, da er an uns nicht vorbeireiten konnte, sich mit uns in ein Gespräch und ins Ausfragen einließ, was es in Ungarn Neues gäbe, worüber wir ihm denn auch, sein Vorhaben nicht ahnend, freundlichst Auskunft gaben. Beim Ausgange des Hohlweges sprengte er uns voraus in ein Dorf, Reylow genannt, und ließ sogleich stürmen. Als wir uns umwendeten, sahen wir über 150 Hayducken, die aus dem Schloße ausgefallen waren, aus dem Hohlwege hervorkommen.

Keinen Ausweg erblickend, fahren die Reisenden mitten ins Dorf, wo sie von den Bauern umringt werden. Der, der die Wildschur genommen hat, wird mit Gewalt fortgeführt. Dann lassen sich die Bauern bereitfinden, den Herren den Weg nach Debno zu zeigen, wohin sie durch Schneewehen gelangen. Dort, im Hause des Ortsvorstehers, sammeln sich wieder die Dörfler um sie, bewaffnet und drohend.

Sie stellten sich noch immer so, als ob sie auf uns schießen und losschlagen wollten. Wir hätten, meinten sie, nicht ohne Zulassung und Einwilligung des Herrn Schulzen so geradezu sein Haus betreten und unser Gepäck vom Wagen schaffen sollen; darum müßten wir dennoch Feindseliges im Sinne geführt haben, wenn uns nicht Widerstand geleistet worden wäre. Dabei blickten sie immer noch den Schulzen fragend an, ob sie nicht auf uns Feuer geben sollten, und verstellten überdies in der Stube, in der außer mir und Herrn von Waldstein von uns nur etwa noch sechs waren, indeß die übrigen um die Pferde im Stalle und um mehr Ställe sich umsahen, Türen und Fenster, sodaß von den unsrigen keiner zu uns und wir nicht zu ihnen gelangen konnten. Nachdem wir den Schulzen mit guten Worten besänftigt und für uns gestimmt hatten, schrie dieser die Bauern an, hatte aber selbst genug zu tun, sie zu beruhigen, und wir konnten sie uns auf keine andere Art vom Halse schaffen, als indem wir ihnen zwei Faß Bier abziehen ließen. Dabei hatten sich jedoch einige

wieder betrunken und begannen nun, sich über unsere Truhen herzumachen, was wir ihnen jedoch im Guten wehrten ... Wir legten uns, da wir aus Mißtrauen gegen die betrunkenen Bauern auf unsere Sachen Acht gaben, nicht nieder, sondern blieben die ganze Nacht mit dem Schulzen und dem Kosaken zusammen im Gespräch sitzen, welch letzteren wir als einen tüchtigen Kriegsmann kennen lernten. Beim Anbruch des Tages verabschiedeten wir uns vom Herrn Schulzen und dem Kosaken und setzten, selbst lachend über die gestrige Höflichkeit und Bewirtung, unsere Reise fort, bis wir zu einem breiten aber eingefrorenen Fluß kamen, über den wir setzen mußten. Auf der Mitte brach, obwohl wir zum größten Teil zu Fuß gegangen, unter uns stellenweise das Eis ein, wobei wir und die Pferde in großer Gefahr schwebten. Einige waren schon eingesunken, sodaß einer den anderen bei den Haaren herausziehen mußte; die Pferde und die Schlitten mit den Wagen brachten wir nur mit Mühe und Not und besudelt, immer doch mit Gottes Hilfe, aufs andere Ufer. Dafür mußten wir wahrlich Gott danken. An dem Tage ging es nicht weiter, da das Wasser an uns gefror; wir blieben deshalb, um uns zu erwärmen und die Kleider zu trocknen, in dem unfern des Flußes gelegenen Klokosow, wo wir mit Angelica zubereitete Speisen genossen, nachdem wir erst alles roh um den doppelten Preis eingekauft hatten.

Am nächsten Tage gelangten wir nach Jordanow, wo man auf uns zum dritten Male Sturm läutete. Uns von allen Seiten umringend, erklärten sie uns für Gefangene des Königs von Polen und nebstbei unsere Sachen samt den Pferden für verfallen; wir möchten uns ergeben und gutwillig dorthin gehen, wohin sie uns heißen würden. Darüber waren wir aufs neue erstaunt und fragten sie, weshalb wir des Königs von Polen Gefangene sein sollten; da wir doch niemandem ein Unrecht zugefügt und auf Freundes Art reisten und überdies auch keine Feindschaft, weder zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem König von Polen noch zwischen ihren Ländern bestehe. Darauf gaben sie zur Antwort, wir hätten nicht ohne Erlaubnis des Königs und ohne

Paß in solcher Stärke über diese Berge eindringen sollen; wir müßten daher Spione sein und von ungarischer Seite her Verrat in dieses Land tragen wollen. Andere wieder meinten, wir wären Kaufleute und hätten die königliche Maut umgangen, weswegen sie mit unseren Personen auch unsere Sachen in Beschlag nehmen müßten. Dem entgegneten wir, wir hätten davon nichts gewußt, daß der Eintritt in diese Gegend kaiserlichem Volke verschlossen sei, und daher uns dessen nicht versehen; Verräter und Kaufleute seien wir auch nicht, sondern Rittersleute und Soldaten, vom General Basta aus Oberungarn zu Sr. kaiserlichen Majestät um Geldhilfe für die Soldaten entsendet.

Endlich freigelassen, kommen die Reisenden nach Schlimms (Slemien), worüber Hieserle berichtet:

Zum Glücke war dieses unser letztes Quartier in diesem Lande, wofür wir Gott priesen. Was wir auf neunzehn Meilen zurücklegten, konnte die Empfindung des Ungemachs nicht verwischen, welches wir, wenn nicht von den Menschen, so doch auf den Gewässern oder in den elenden Nachtherbergen erduldet hatten. In diesem Lande bekamen wir nichts anderes zu essen als Haferbrot mit Erbsen gemengt, Schweinefleisch und Fische aus Bächen und das alles mit Angelica statt mit Ingwer zubereitet. Das Getränk bestand aus einem aus Hafer oder wilden Äpfeln gebrauten Bier, und dafür war die Zeche so teuer, als ob man uns auf das Beste bewirtet hätte. Beim Morgengrauen zogen wir froh von dannen und kamen nach Bielitz, das schon an der schlesischen Grenze liegt. Hier gönnten wir uns nach solchen Mühseligkeiten einen Tag Ruhe, und es schien uns, als ob ein Alp von uns gefallen wäre. Oft gedachten wir lachend unserer polnischen Reise, und zeitlebens haben wir Bauern nicht mehr mit „Eure Gnaden" und „Gnädige Herren" angeredet, wie es ihre Sprache mit sich bringt.

Über Teschen, wo sie sich von den Regenten des Herzogs von Teschen 200 Taler borgen, gelangen sie nach Prag.

Im Februar 1605 wird Wallenstein, nachdem er von der „ungarischen Krankheit" und der Pest befallen war, Kommissar der böhmischen Stände bei der Abdankung ihrer Truppen. Dann wird er zum Obersten eines Regiments „deutscher Knechte" ernannt. Jedoch im September 1606 wird Friede geschlossen. Wallensteins Ehrgeiz sucht einen anderen Schauplatz. In dem Bruderzwist des auf dem Prager Hradschin residierenden Kaisers und des Erzherzogs Matthias, der in Wien Hof hält, entscheidet er sich für die Partei dieses letzteren. Karl von Zierotin (Žerotin), der Führer der evangelischen Stände von Mähren, der Wallensteins Schwester Katharina geehelicht hat, schreibt an Herrn Gian de Molart, einen Kavalier des Erzherzogs, zwei französische Briefe, worin er seinen jungen Schwager empfiehlt.

Zierotin über den Baron Albert von Waldstein

Rossitz in Mähren, 12. Februar 1607

... Dieser junge Herr, voll guter und lobenswerter Eigenschaften, welcher schon mehr als einmal ausgezeichnete Proben seiner Tapferkeit gegeben hat, wie ihm alle bezeugen werden, die ihn kennen, wünscht, wenn ihm solche Ehre zuteil werden könnte, in die Kammer Seiner Hoheit des Erzherzogs Matthias aufgenommen zu werden, ebenso sehr, um seiner besonderen Neigung für den Dienst dieses Fürsten zu genügen, als auch um einen Herrn zu haben, dessen Ansehen und Macht ihm als Stützpunkt und Staffel zur Beförderung dienen könnte ... Übrigens ist er, wie Sie wissen, von guter Herkunft und mit den ersten Familien Böhmens verwandt, wohlunterrichtet, anstellig und für sein junges Lebensalter sehr klug, und obschon ich weiß, daß Seine Hoheit wegen der Religion keinen Unterschied zu machen pflegen, so füge ich überflüssigermaßen hinzu, daß er in die Messe geht (bien nourri, bien appoin et bien sage pour sa jeunesse et combien je sçay que son Altesse en ce particulier n'a point accostumé de faire différence de religion, si est ce que je vous fay a scavoir d'abondant, qu'il va à la messe).

10. April 1607

... Und da er nicht zu denen gehört, welche, von sich eingenommen, sich überallhin drängen, um in der ersten Reihe gesehen zu werden, so habe ich, ihm den Weg zu bahnen, ihm dieses Begleitschreiben geben wollen ... Seine Naturanlagen sind gut und seine Weise vorzugehn und zu handeln für sein Alter löblich. Eins nur fürchte ich, was ich auch mit einem Wort in meinem ersten Brief berührte, daß er so hitzig das Waffenhandwerk liebt (qu'il est tant eschauffé après le mestier des armes), daß, wenn Seine Hoheit ihn in die Kammer aufnimmt, er Ihnen keine Ruhe lassen wird, bis er Urlaub erhalten wird, um für etliche Zeit nach Flandern zu gehn und dort dem Erzherzog Albrecht Serenissimo zu dienen.

Lukrezia von Witschkow, Wallensteins erste Gattin

Im April 1607 wird Wallenstein zum Kämmerer ernannt. Er bleibt am Hof des Erzherzogs, der 1608 durch den Liebener Vertrag mit Rudolf die Herrschaft über Österreich, Mähren und Ungarn an sich reißt. Jetzt befragt er in seiner Ungeduld Kepler wegen seiner „Nativitas". Die „stattliche Heurath", die ihm das Horoskop in Aussicht stellt, vollzieht er im Mai 1609, dank der Fürsorge des Paters Pachta. Seine Gattin ist die ältliche Witwe des Herrn von Witschkow (Vičkov), Lukrezia, Tochter des kaiserlichen Truchsessen und Rates Sigmund Nekesch von Landeck, Erbin ihres kinderlosen Oheims, strenge Katholikin, Freundin der Jesuiten, „überaus reich an Geld und Gütern". Der Volksglaube nimmt an, daß sie die Liebe des jüngeren Mannes durch Zaubertränke sich gewonnen habe. Sie bietet dem Pater Pachta und dessen Orden bei der Durchführung der Gegenreformation innerhalb ihres Besitzes mit frommem Eifer die Hand; und ihr Gemahl wirkt dabei mit. Doch wenn er durch sein Verhalten in religiösen Dingen den Unwillen seiner protestantischen Nachbarn erregt, ist er der Gemeinde Wsetin sonst ein duldsamer Herr. Er befreit sie von der Mehrzahl der Fronen, er gestattet ihr, in den Wäldern Holz zu hauen, Buchekern zu sammeln und in der Betschwa zu fischen. Vom Hofdienst läßt er mitnichten ab. Jetzt erst wird er ein wahrer „cavaliere liberale".

Khevenhiller erzählt: „Hernach hat er sich ansehnch ausstaffiliert und nach Hof, weil er Kämmerer bei Kaiser Matthia gewesen, begeben und dort stattlich Hof gehalten, und wann er seinen gemachten Vorrath verzehrt gehabt, ist er wieder nach Haus zogen und dort so lang verblieben, bis er wieder eingesammelt und nach Hof reisen können."

„Ao. 1611 bin ich nit krank gewest," sagt Wallenstein, seine Geburtsdeutung durch Kepler glossierend, „auch zu keinem Kriegsbefehlich erhoben worden." Aber er ist im Gefolge des Matthias, als dieser zu Pfingsten 1611 auf dem Hradschin nach Rudolfs Sturz von den böhmischen Ständen als König ausgerufen und gekrönt wird. Im Februar 1612 fühlt er sich unruhig, konferiert in Wsetin mit dem Pater Dingenauer „drei Wochen lang über alle Glaubens- und Gewissensfälle" und reist nach Loretto, um sich von den Sünden seines ganzen Lebens zu reinigen. Seine Frau kränkelt, und zwar wie Gualdo Priorato, sein italienischer Biograph, versichert, auch aus Eifersucht. „Plerumque lecto affixa", „meist ins Bett gezwungen," sagt Balbin von ihr. Sie stirbt im März 1614. Alle ihre mährischen Güter werden von dem Witwer bis 1625 verkauft. Die Leiche Lukrezias läßt er in der Wallfahrtskirche des Dorfes Stipa beisetzen; dann wird sie in das Karthäuserkloster Walditz bei Gitschin gebracht. Der Zinnsarg, „dessen Deckel eine Schwedenhand, die hier Schätze suchte, gespalten hat" (Patsch), trägt eine tschechische Inschrift.

Die Grabschrift Lukrezias

Leta Panie 1614 dne 30 ho Martii w kvietnou Nedieli o sedme hodinie Vrozena Panj Panj Waldsteinka, rozena Neskova z Landeku, na Wssetinie, Hradě, Lukovie a Miloticzych, etc. v Kristu Panu Život svuý dokonola, a v mýstie tomto radostiv z mrtvých vskržisseny očzekava. Gegižto dussý Pan Buh račz milostiv biti. (Im Jahre des Herrn 1614 den 30. März am Palmsonntag um 7 Uhr hat die wohlgeborene Frau Frau Waldstein geborene Neskow von Landeck, Herrin auf Wsetin u. s. w. in Christo dem Herrn ihr Leben beschlossen und harrt an diesem Orte freudig der Auferstehung vom Tode. Herr, sei ihrer Seele gnädig!)

Im Januar 1612 ist Matthias Kaiser geworden. Wallenstein ist nicht nur dessen Kämmerer, auch der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, die gegen das alternde Oberhaupt frondieren. 1615 wird er, nach schwerer Krankheit, aus der er, wie er sagt, „gar kümmerlich mit dem Leben davonkommen", von den mährischen Ständen zum Obersten eines 3000 Mann starken Regiments zu Fuß gewählt. Schon 1617 tut er unter Ferdinand, der in diesem Jahre zum König von Böhmen und von Ungarn gekrönt worden ist, Kriegsdienste. Die Venezianer belagern Gradisca. Auf eigene Kosten wirbt Wallenstein Dragoner und Fußvolk und entsetzt zusammen mit dem Grafen Dampierre die hart bedrängte Festung; ein Dienst, für den Ferdinand ihm später oftmals dankt.

Die „hoffärtige Bestie"

1618 fängt in Böhmen das tumultuarische Vorspiel des großen Krieges an. Wallenstein behält zuerst sein Kommando bei „des Kaisers getreuen Ständen" in Mähren, wie er selbst in seiner „Disposition" erklärt, „zu desto schleunigerer Unterdrückung und Auslöschung des angezündeten Aufruhrs". Iglau ist sein Standquartier. Dort verwahrt er auch Munition, die der Kaiser nach Mähren abschickt. In Wien wird er (Oktober 1618) zum kaiserlichen Obersten ernannt. Er wirbt für den kaiserlichen Dienst ein Regiment wallonischer Kürassiere. Sein Fußregiment wird teils nach Olmütz, teils nach Hradisch gelegt. Die böhmischen Stände fordern die mährischen auf, ihn zu entlassen. Sie verklagen ihn, daß er „in der Neutralität nicht verblieben, indem er den Feinden (den Kaiserlichen) habe Proviant zukommen und in unser Lager seinen Vettern und Blutsverwandten, die mit uns dienen, höhnisch entbieten lassen, er wolle sie mit Prügeln und Ruten traktieren, und wenn es nach seinem Willen ginge, würde er sich längst mit dem kaiserlichen Kriegsvolke vereinigt haben. Es sei gefährlich, einen solchen gegen Böhmen übel intentionierten Obersten zu halten." Im März 1619 wird Ferdinand II. Kaiser. Schon in den ersten Tagen wird die „Bestallung für Albrecht Wenzel Eusebien von Wallenstein, Obr. ober ain Tausent Courazzierreitter, . . . welche Courazzier Reutter von Teutsch- unnd außlendischen Nationen, aber weder Hungern noch Crabaten darunter", ausgefertigt. Das Heer der Böhmen rückt unter Thurn gegen Mähren heran. Der geheime Plan ist, Wallenstein „als einen Erzpapisten" gefangen-

zunehmen. Doch dieser marschiert mit seinem Fußvolk von Olmütz ab. Der Oberstwachtmeister Khuen, den er neun Kompagnien voranführen läßt, weigert den Gehorsam. Wallenstein durchbohrt ihn mit dem Rapier, so daß er tot vom Pferde stürzt. Die ständische Kriegskasse, 96 000 Taler, nimmt Wallenstein aus dem Olmützer Rentamt an sich und gelangt mit Offizieren und Fähnrichen nach Wien. Die Stände geben ihm zum Nachfolger Friedrich von Tieffenbach. Eine „hoffärtige Bestie", die „die Ehr' verloren, Hab und Gut, und die Seel', so er nit Buß' tut — darf wohl ins Purgatorium kommen": so flucht Thurn dem kaisertreuen Verräter Waldstein, der des Landes verwiesen wird.

Bald steht Thurn vor Wien, doch ist er zu schwach, um triumphieren zu können. Wallenstein zieht mit seinem wallonischen Reiterregiment nach Passau entgegen. Dort erkrankt er „aus Leibesermüdung". Unter dem Oberstleutnant de Lamotte sendet er 1000 Kürassiere und 300 Arkebusiere über den „Goldenen Steig" nach Böhmen. Sie helfen Boucquoy zum Siege über den Grafen Ernst von Mansfeld. Jetzt schon hat Wallenstein an Ferdinand eine Forderung von mehr als 80 000 rheinischen Gulden. Januar 1620 wird er Oberst eines Doppelregiments von 1500 Kürassier- und 500 Arkebusier-Reitern. Wiederum erkrankt er.

Wallenstein am Rande von Keplers Horoskop

Ao. 1620 in Julio bin ich uf den Tod krank geweſt, und die Krankheit vermein ich, das ich mirs mit drincken causirt hab; hatt auch sollen die ungerische Krankheit werden, aber die Esperienz und Fleiß der Medici den balde bevorkommen. Das Podagra habe ich Ao. 1620 im April bekhomen, aber gehet biß dato noch guth.

Im Oktober marschiert er, um die linke Flanke der ligistisch-kaiserlichen Armee zu sichern, durch das nordwestliche Böhmen. In der Schlacht am Weißen Berge kämpfen seine beiden Reiterregimenter unter Lamotte und Conti mit. Er hat sein Hauptquartier in Laun; Brüx, Leitmeritz und Aussig müssen sich ihm und seinem Hauptmann Gerhard von Taxis ergeben. Nach dem Triumph der kaiserlichen Sache wird er Mitglied des Hofkriegsrats. Von Prag aus wirbt er ein neues, 2000 Mann starkes

Infanterieregiment. Bei der Vorbereitung des Strafgerichts gegen die Rebellen wird er beauftragt, Christoph Harant von Polžitz, Herrn auf Petzka, zu verhaften. Am 22. März 1621 findet die Verpfändung von Gitschin an Wallenstein die Zustimmung des Kaisers. Es gehört nach der Flucht der letzten Besitzerin Margarethe Salomena von Smiřicky-Slavata, einer Parteigängerin des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz, dem Fiskus. 50 000 Gulden hinterlegt Wallenstein in Silbergeschirr, 10 000 soll er in bar zahlen. Aber der ganze Güterbesitz des Hauses Smiřicky ist herrenlos. Seit 1618, dem Tode des am Prager Fenstersturz beteiligten Albrecht Johann, lebt vom Mannesstamm nur noch dessen Bruder, der geistesschwache Heinrich Georg. Die ältere Schwester, Katharina Elisabeth, ist 1619 aus zehnjähriger Gefangenschaft auf Feste Kumburg, wo ihr Vater sie wegen einer unehrbaren Liebschaft mit einer Person niederen Standes eingesperrt hat, von Otto Heinrich von Wartenberg, genannt „Krumba" (der Krumme) oder „Kulhavy" (der Hinkende), Rittmeister im Türkenkrieg, durch einen Handstreich mit Bewaffneten befreit worden. Sie hat ihren Erretter geheiratet und sich von der Stadt Gitschin huldigen lassen. Margarethe Salomena, die jüngere Schwester, wendet sich hilfesuchend an die dreißig Direktoren der Rebellenregierung. Wartenberg wird im Namen des Winterkönigs in Prag festgehalten. Am 1. Februar 1620 weilt eine ständische Kommission mit Heinrich Slavata, dem Gatten der Salomena, im Schlosse Gitschin, um diesen wieder einzusetzen. „Indessen aber gehet", so sagt ein Nürnberger Zeitungsbericht, „die Fraw von Wartenberg sampt ihren Soldaten in ein Gewelb, darin viel Thonnen Pulvers und andere Kriegs Munition gewesen, theilt solche unter sie aus, gibt ihnen wein die Fülle zusauffen, unter dessen hat ein voller Soldat ein Brennende Lunten ins Pulver fallen lassen, daß solches angangen, darauff alle wie auch die Fraw von Wartenberg selbsten im Fewr auffgangen, sind auch von den grossen Knall in dem Städlein viel Offen eingefallen und von solchem bewegen viel Schad geschehen also das Schloß mit allen so darob gewesen erbärmlich zersprengt und verdorben." Am 31. April 1621 bemächtigt sich Wallenstein, dessen Mutter eine Smiřicky gewesen ist, als ältester Blutsfreund Heinrich Georgs der Vormundschaft über diesen. In einem undatierten Brief an Kaiser Ferdinand fordert er außer der Herrschaft Schwarz-Kosteletz und dem Smiřickyschen Haus auf der Prager Kleinseite den gesamten Güterkomplex.

Wallenstein an Kaiser Ferdinand

Ich habe aus Euer Kay. Matt. Schreiben die gnedigste Erklerung, so sie auf mein Begehren wegen des Guts Kostelez getan haben, empfangen. Tue mich der großen Gnadt unterthenigst bedanken und versprich dieselbige die Zeitt meines Lebens mit Darsezzung Gutt und Blutts zu verdienen mich befleissigen, und bitt darnebens Ew. Matt. wollen mir solches Gutt sampt dem Haus zu Prag in die Landtafel legen lassen, auf das ich desto besser den Unterthanen zu Hülf kommen möchte, dieweil die meisten verbrant und ruinirt seindt und Euer Matt. wenig mit einem verderbten Landt bedient ist. Und obgleich laut dem privilegio von Ihr. Kay. Matt. Rudolfo gegeben von Kay. Mathia undt Euer Matt. confirmirten, das keinem die Güter nicht köndten confiscirt werden, er habe getan was er wolle, sondern auf den nahesten Freundt fallen, alle die Smirzizkischen Güter pretendiren köndte, so will ich von dieser meiner Gerechtigkeit ablassen und viel mehr Euer Matt. mit befürdern, auf das die andern, so Euer Matt. treu verblieben, auch nicht solches begehren und dadurch Euer Matt. Confiscacionen geschmelert würden, bin ich der untertenigsten Hofnung, das Euer Matt. mir solches anderwerths einbringen werden. Thue mich beinebens in Dero Kayserliche Gnadt unterthenigst befehlen.

Zu dem Darlehen von 60 000 Gulden, für das Gitschin Pfand ist, kommt ein weiteres von 50 000 Gulden, für das Wallenstein die ebenfalls Smiřickyschen Güter Aicha, Skal, Sanil, Hořic und Teile der Stadt Turnau pfandrechtlich eingeräumt werden. Etwa zu gleicher Zeit besetzt er laut kaiserlicher „Ordinanz" Schloß und Stadt Friedland, dessen Herr, der Protestant Christoph von Redern, geflohen ist, mit einer Garnison. Er dämpft einen Bauernaufruhr bei Königgrätz und ist (vermutlich) Augenzeuge bei den Hinrichtungen auf dem Altstädter Ring zu Prag, wo als erster Rederns Oheim Graf Joachim Andreas Schlick das Schafott besteigt. Die rechte Hand und das Haupt werden diesem abgeschlagen. Dann verfallen Christoph Harant und noch fünfundzwanzig dem Henker. Am selben Tage, dem 21. Juni 1621, gibt der Kaiser

Wallenstein gegen 85 000 Gulden Friedland-Reichenberg zum Pfand. Er soll nach Schlesien, doch er wird nach Mähren berufen, um den Einbruch des Markgrafen von Jägerndorf und Bethlen Gabors, des Fürsten von Siebenbürgen, zu hemmen. Bei seiner Rückkehr nach Gefechten, in denen er drei Fahnen erbeutet, wird er zum Obristen von Prag, zum Kommandierenden in Böhmen, ernannt. In dieser Eigenschaft bestraft er die Prager Juden zur Buße für das Vergehen des Josef Baroch, der einen von Soldaten geraubten, goldgestickten Teppich angekauft hat, mit einer Kontribution von zehntausend Talern. Die Altesten der Judengemeinde müssen das Geld in zehn Säcken von dem Smiřickyschen Haus in das Altstädter Rathaus tragen; es soll vom Prager Konvikt zur theologischen Erziehung „neubekehrter Judenknaben" gebraucht werden.

Zielbewußt schafft und vergrößert Wallenstein seine Hausmacht. Er hat jetzt und später Kreditoren, „Mitinteressierte", besonders die Bankiers Johann de Witte in Prag, Walther de Hertoge in Hamburg, Georg Amon und Julius Cäsar Pestaluz in Augsburg, und er ist mit dem Statthalter von Böhmen, dem Fürsten Karl von Liechtenstein, dem Kammerrat Freiherrn von Michna und dem Prager Juden Jakob Bassevi an dem Münzkonsortium de Wittes beteiligt. Unter dem 5. Juni 1622 verleiht ein kaiserlicher Lehensbrief Friedland-Reichenberg, das Wallenstein für 150 000 Gulden kauft, ihm als „ewiges Erblehen". Dann wird ihm das Recht zugesprochen, aus allen seinen jetzigen und künftigen Gütern ein Fideikommiß zu errichten, im September das Recht, seinem Familiennamen den „von Friedland" beizufügen, und der Titel eines Comes Palatinus. Ein zweiter Lehensbrief des Kaisers vereinigt mit Friedland neunundvierzig Herrschaften und Güter, darunter, außer Kumburg-Aulitz mit Gitschin, Weißwasser, Hühnerwasser, Münchengrätz, Leipa, Hirschberg, Bösig. Den nachfolgenden, im Original tschechischen Brief schreibt Wallenstein, als er noch in Mähren, mit der Neubewaffnung seiner Kavallerie und schon mit dem Kauf von Friedland sich beschäftigt. Adressiert ist das Schreiben an den Fürsten Liechtenstein, seit 1614 Herzog von Troppau.

Wallenstein an den Fürsten Liechtenstein

Dezember 1621

Gnädiger Herr! Da ich nicht weiß, wer wahrhafter und besser als Eure Fürstliche Gnaden den Dienst Sr. Kais. M. versehen möchte, mußte ich es versuchen, Sr. Kais. M. zu bitten, daß es E. F. G. übertragen werde, Waffen für meine Kavallerie zu besorgen, denn das erachte ich für einen der wesentlichsten Dienste, welcher derzeit Se. Kais. M. geleistet werden kann, weil die gegenwärtig gänzlich desarmirte Kavallerie fortan Sr. Kais. M. keine Dienste zu tun imstande ist. Also bitte ich E. F. G. gehorsamst anordnen zu wollen, daß für meine Kavallerie 2000 Paar Pistolen, 2000 kurze Musketen mit großer Kugel, 1500 Rüstungen, jedoch bloß Vorder- und Hinterteile und Sturmhauben und 5000 ganze Küraſſe bestellt werden, denn wir sind gesonnen, daß dies al disconto de la nostra paga falle. Damit verbleibe ich E. F. G. gehorsamer Diener A. von Waldstein.

Sobald von E. F. G. Nachricht einlangt, daß Friedland verkauft werden soll, kehre ich gleich nach Böhmen zurück und stelle mich E. F. G. zu Diensten.

In den Wintermonaten des Jahres 1622 ist er oft in Wien. Er sucht das Vertrauen des kaiserlichen Kämmerers und Geheimen Rats Karl von Harrach. „Kaiser Ferdinand II.", so sagt von diesem Khevenhiller, „hat ihn die Treuherzigkeit selbst genannt; seine Freunde haben sich auf ihn verlassen können; der junge Adel hat ihn für einen Vater, die Fremden für einen Protektor gehalten; die Höflichkeit, Tapferkeit und Redlichkeit ist in ihm eingewurzelt, und sein Mund und sein Herz sind eins gewesen." Leonhard, Harrachs Sohn, ist Schwiegersohn Hans Ulrichs von Eggenberg, der seit Ferdinands Regierungsantritt Direktor des engeren Geheimen Rates ist und (im Februar 1623) zum Fürsten, dann zum Herzog von Krummau ernannt wird, eines gewesenen Protestanten, schon in Ferdinands Erzherzogszeit Stütze des katholischen Systems. Am 13. Januar 1623 erlegt Wallenstein in die kaiserliche Kammer einen Barbetrag von 3 Millionen 500 000 Gulden rheinisch, wogegen er die Anwartschaft auf konfiszierte Güter

erhält. An den Rat seiner Stadt Friedland schreibt er den nachfolgenden Brief (den Schottky mitteilt, und der, wie alle Zitate aus diesem, in neuzeitlichem Deutsch wiedergegeben ist). Schon in dieser Kundmachung führt er die Sprache des geborenen Herrschers.

Wallenstein an seine Stadt Friedland

Prag, 19. Januar 1623

Meinen Gruß in geneigtem Willen zuvor, Ehrsame, Weise, besonders Liebe! aus eurer Abgeordneten mündlichen, wie auch durch dieselben eingereichten schriftlichen Anbringen, ist Mir referirt worden, was bis anhero ihr fast für das beste Theil euerer und der andern Inwohner allda zu Friedland Nahrung und Einkommen gehalten, und euch dabei zu erhalten gebeten. Wie Ich nun euch als Meinen Unterthanen gern alles gedeihliches Aufnehmen gönnen thue, als will Ich nicht zweifeln, daß außer des der Herrschaft und Obrigkeit zustehenden Bräu-Urbar und Schanks, sonsten wohl noch Andere und solche Mittel zu erfinden seyn werden, welche euch und der ganzen Gemeind zu der Stadt mehrerem Aufnehmen und Wohlstand gereichen mögen; und weilen Ich dann ohnedas entschlossen, gegen nächstkünftigen Osterfeiertagen Mich selbsten der Orten zu begeben: als will Ich solches bis zu Meiner Hinkunft verschoben haben; alsdann mit euch von Sachen, so zu gemeiner Stadt Aufnehmen ersprießlich, nach Nothdurft Mich unterreden. Inmitten ihr nachdenken und Mir hernach fürzutragen haben werdet, was der gemeinen Stadt zu allem Guten beförderlich seyn möchte, dahin Mich ihr euch gewogen und geneigt erfinden werdet. Gott mit uns Allen.

E Albrecht Regierer des Hauses von Waldstein und Friedland, Röm. Kais. Maj. Kriegsrath, Kämmerer und bestellter Obrister.

Heirat mit Isabella von Harrach

Am 3. Juni 1623 ernennt der Kaiser den „Obr. Wenzel Eusebien von Waldstein etc. als Obristwachtmeister über alles Khriegsvolckh zue Fueß", wie es im Dekret heißt, „in Erwägung seines tapfern, redlichen Gemüts und in Kriegssachen erlangten und Uns berühmten Erfahrenheit". Sechs Tage darauf vermählt sich Wallenstein mit Harrachs Tochter Isabella, die zweiundzwanzig Jahre alt ist. „Eine Dame von wirklich bemerkenswerter Bescheidenheit und sehr großer Reinheit", sagt über sie Priorato, und der Irländer Thomas Carve schreibt: „Es war ein züchtiges, ehrenreiches Jungfräulein, gegen Gott und seine Heiligen fast (sehr) andächtig und mit allen Gaben der Natur und des Glücks vortrefflich geziert." Am 27. Dezember 1624 trifft Wallenstein durch ein feierliches Dokument Maßnahmen für den Fall seines Ablebens, „demnach die eheliche Lieb und Treue wie auch die allgemeinen Rechte einen jeglichen christlichen Eheherrn darzu ermahnen: daß er sein liebe Ehefrau, sonderlich auf begebenden Todesfall, seinem Stande nach gebührlich versorge." „Unsere herzallerliebste, Unsere freundlich geliebte Ehegemahlin," so spricht er von ihr im Text.

Auch in den Monaten nach der Hochzeit arbeitet er an seinen großen Plänen. Er beginnt mit dem Bau seines Palastes auf der Prager Kleinseite; etliche zwanzig Bürgerhäuser läßt er dafür niederreißen. Er ruft nach Gitschin den Pater Valentin Coronius (Cerroni), Rektor des Kollegiums St. Clemens in Prag, zur Errichtung eines Jesuitenkollegiums. Für den Wenzelstag (30. Oktober) wird das von Coronius zu leitende Gymnasium fertiggestellt; Wallensteins „Regent" Stablowsky muß hundert Zöglinge dafür aussuchen. „Meine Diener wissen wohl," schreibt Wallenstein lateinisch an den Pater, „daß ich nicht zu scherzen pflege, sondern, was immer ich will, mit allem Ernste will." („Sciunt mei ministri, me nugare non solere et quae volo, serio velle.") In Friedländischen Angelegenheiten richtet er einen tschechischen Brief nach Wien an Zdenko von Lobkowitz, Geheimen Rat und Obersten Kanzler des Königreichs Böhmen, dem er seinen Vetter Adam von Waldstein, Obristburggrafen des Königreichs Böhmen, zuschickt.

Wallenstein an Lobkowitz

26. August 1623

Meine Dienstwilligkeit mit den Wünschen für alles Gute Eurer Gnaden bezeige ich, und beinebens sende ich meinen Vetter nach Wien, damit er betreffs meiner Friedländischen Sachen, die ich zu dieser Herrschaft schlagen will, sofort Schritte thue, daher ich Eure Gnaden sehr bitte, mich und ihn sich empfohlen sein zu lassen und diese Angelegenheit fördern zu wollen, sodaß ich nach der mir zu diesem Ende von Sr. Kais. M. gegebenen Macht über diese Güter verfügen könnte und es, wenn ich heute oder morgen sterbe, zu keinen gerichtlichen oder sonstigen Streitigkeiten, welche oft über Erbschaften unter Verwandten entstehen, käme.

Jedoch auch Adam von Waldstein, den er hier als Sachwalter benutzt, ist seinem Vetter nicht unbedingt hold. In einem Beschwerdebrief an den Kaiser (eineinhalb Jahre später) klagt der Obristburggraf — „mit nicht schlechter Bekümmerniß meines Gemüths und schmerzlichem Herzleid" — er sei, obwohl im Geschlecht derer von Waldstein „an Jahren, auch an Kay.en, Kün.en und Österreichischen Höfen, Ämtern und Diensten der Älteste der Zeit", zugunsten seines Vetters Albrecht übergangen und vergessen. Am 7. September 1623 ist dieser in den Fürstenstand erhoben worden. Das Fideikommißpatent wird (Mai 1624) auf das ganze Fürstentum Friedland ausgedehnt.

Der Feldzug von 1623

Schon in den ersten Wochen nach seiner Vermählung begibt sich Wallenstein nach Prag zurück. Bethlen Gabor steht mit einem Heer von Siebenbürgern, Ungarn, Türken und Tataren in Ungarn und ist dabei, über die Waag zu gehen. Der Kaiser verlangt Beschleunigung der Kriegsvorbereitungen. Wallenstein erbietet sich, mindestens 15 000 Mann zu rekrutieren und zwei Jahre hindurch auf eigene Kosten zu unterhalten; sein Antrag wird abgelehnt.

Er läßt in Prag Isabella, seine junge Frau, und deren Schwester Katharina, die mit seinem Neffen Maximilian von Waldstein, Adams zweitem Sohn, vermählt ist. Von ihm, den er nachher zu seinem Erben bestimmt, sagt eine Handschrift von 1659, er habe ein Fräulein Berka von Dub geliebt, deren Vater ein Führer der böhmischen Utraquisten war. Nach der Schlacht am Weißen Berge habe er, der bei den Boucquoyschen Truppen stand, für das Berkasche Haus Salva Guardia begehrt und sei hingeeilt: „Im Hause aber fand er niemand, Herr und Diener waren geflüchtet, nur seine Braut lag auf der Totenbahr, die Tags zuvor gestorben. Von Stund an hat er sich mehr denn je in die Hofgesellschaft gegeben, daß ihm nie eine Zeit zum Nachdenken geblieben. War ein schöner gesunder Herr und allgemein beliebt, ein Feind der Ohrenbläser und hat auch in Hofpraktiken allen Neidern obgelegen." Wallenstein vertraut Isabella seinem Schutze an. Die Garnison in Prag überträgt er dem Oberstleutnant Grafen Nagarol und zieht mit den Truppen nach Mähren. Das Heereskommando hat als Generalleutnant nach Boucquoys Tod der sechzigjährige Marchese Caraffa de Montenegro, das Kommando der Reiterei Don Balthasar Marradas. Im ganzen sind die Kaiserlichen nur 7000 Mann stark. Es fehlt an Proviant. Umsonst wird ins Reich zu Tilly, dem Heerführer der Katholischen Liga, der im August bei Stadtlohn den Herzog Christian von Braunschweig besiegt hat, der Oberst Johann Aldringen gesandt. Er soll das Regiment des Romboalto Collalto und die übrigen kaiserlichen Truppen zurückholen. Das kleine Heer muß weichend über die March. Es gelangt nach Göding. Wallenstein befehligt die Nachhut. Als Göding eingeschlossen wird, ist er der Organisator des verzweifelten Widerstandes.

In Briefen an den Grafen Harrach, seinen Schwiegervater, gibt er Nachricht von der steigenden Bedrängnis. „Der Feind", so schreibt er am 30. Oktober, „hat eine Brücke übers Wasser geschlagen; ich glaube nicht, daß er so närrisch sein wird, uns anzugreifen, sondern er wird uns durch Hunger konsumiren — wie's denn itzunder allbereits geschehen ist." Die Waldsteinschen Reiter schlachten und verzehren ihre Tiere. Polen und Kroaten werden erwartet. Aber Wallenstein rät zu neuen Rüstungen, daß man „einen ganz anderen campo" formiere, „auf daß, wenn wir schon darauf gehen, der Kaiser nicht den status verliert." Eine Feldschlacht ist nicht möglich: „So müssen wir uns resolviren, in diesem posto zu krepiren und — selbst einer den andern zu essen." Lebhaft

korrespondiert Wallenstein, da die Rebellion in Böhmen jederzeit wiederaufflammen kann, mit dem Schwiegervater über die Frage, ob Isabella und ihre Schwester („Frau Catrle") nach Oberösterreich fliehen sollen, etwa auch nach Dresden.

Wallenstein an Harrach

20. Oktober 1623

Daß mein Herr mir die Gnad will thun und erlauben, daß mein Weib sambt der Frau Catrle auf seine Güter ins Land ob der Enns ziehen mag, sag ich ihm dienstlichen Dank, fürchte aber zwei Sachen, eins daß ein erschreckliches Geschrei daraus zu Prag sein möchte, dadurch dann die übel intentionirten Herz nehmen, die Getreuen aber sich verlieren möchten, das andere wenn sie ins Land ob der Enns sollten, daß sie ganz Böhmen traversiren müßten und also dem Feinde leicht in die Hand recapitiren, schreibe aber dem Maxen, daß wenn die Gefahr etwas größer sein sollte, er mit ihnen auf Lowositz und von dannen auf Dresden auf dem Wasser sich begeben solle, als dann werden sie ihren Weg sicher wo sie hin wollen nehmen können.

30. Oktober

Bitte mein Herr befehle dem Maxen, daß er mein Weib auf Dresden führe, denn ich weiß nicht, wie's weiter gehen wird. Ist wohl vonnöten, auf Böhmen Achtung zu geben.

6. November

Sage zu hunderttausend Malen meinem Herrn Dank, daß er mein Weib von Prag hat reteriren (!) machen; ich bin wohl der größten Sorge überhebt.

Da er angeordnet hat, daß die Reise über Pilsen und Bischofteinitz nach Straubing, dann auf der Donau geschehen soll und Harrach ihm meldet, Max und die Frauen reisten über Budweis und Krummau, ist er sehr aufgebracht. (Zuletzt ist, wie es scheint, die Flucht unterblieben.)

7. November

Jetzt gleich empfange ich in der Nacht meins Herrn Schreiben, und ob ich mich zwar erfreut, daß man große praeparationes vor die Hand nimmt, so schmerzt mich doch im Herzen, daß man meinem Vetter befohlen hat, den Weg auf Krummau zu nehmen, denn dort ist's voller Rebellen und werden sonst Ursacher sein, daß sie dem Feind in die Hände kommen. Bitte mein Herr erzeige mir die Gnade und schicke alsbald einen Kurier, daß er den Weg auf Pilsen nimmt, von dannen auf Bischofteinitz und alsdann auf Straubing und auf der Donau ins Land ob der Enns. Mein Vetter weiß was ich ihm für einen Weg habe befohlen zu nehmen. Geht's übel aus, so ist er gewiß sambt mir ruinirt, denn er wird Ursacher meins Spottes sein. Man weiß wohl, daß die Ungern im ganzen Land sicher streifen können. Bitte nochmals mein Herr befehle ihm den Weg auf Pilsen; da aber der Feind sich was hören läßt, daß er den Weg auf Dresden nimmt.

Diese chiffrierten Schreiben werden von Boten Wallensteins durch die feindlichen Truppen hindurchbefördert. Der Feind wirft Schanzen auf und beschießt das Lager, der Vorrat der Kaiserlichen an Pulver und Lunten ist bald zu Ende, die hungernden Soldaten wollen meutern. Nur ein Waffenstillstand kann Rettung bringen. „Geschieht's nicht," schreibt Wallenstein Mitte November, „so schwöre ich meinem Herrn, daß alles verloren ist." Die Verhandlungen müßten nach seinem Sinne nur Scheinverhandlungen sein: „Sie wollen schon sehen, wie sie den Bethlen bei der Nase ziehen und Ihr Majestät nichts vergeben." Da tritt am 19. November die erlösende Wendung ein: Stanislaus Thurzo, Palatin von Ungarn, hat mit Bethlen den Waffenstillstand geschlossen.

In den letzten Tagen des November ist Wallenstein in Wien. Von dort richtet er eigenhändig einen tschechischen Brief an einen seiner Oberbeamten. Er will erzürnt Rechenschaft. Von dem zu liefernden Getreide soll die Hälfte genug sein: „Bekomme ich aber nicht die andere Hälfte davon, so verlaßt Euch darauf, daß Ihr das mit Eurem Halse zu bezahlen habt." Die Beamten in Weißwasser und Aicha sollen verhaftet werden: „Der von Aicha wie der von Weißwasser, beide können sicher sein, daß sie mir, wenn ich komme, Spießruten laufen müssen." Auch der von Nachod, weil er

zugegeben hat, „daß die Schelme von Gitschin diesen Brief da geschrieben und ändern wollen, was ich einmal verfügt habe. Von jetzt ab werde ich mit diesen Lotterbuben anders verfahren. Darauf könnt Ihr Euch mitsamt ihnen verlassen." Sodann eilt der Fürst von Friedland nach Prag, zu seiner Gattin und zum Bau seines Palastes. Als Landeshauptmann seines Fürstentums setzt er Gerhard von Taxis ein, der als „Obristerleuttnant und Capitain" auch im Gödinger Lager bei ihm gewesen ist, Gerhard Hulß mit bürgerlichem Namen, einen Limburger (der mit dem Hause Thurn und Taxis nichts zu schaffen hat). Er erregt gleich nach seinem Amtsantritt Wallensteins Unzufriedenheit durch Weitergabe einer „Supplikation" des friedländischen Adels. „Nicht mit schlechter Verwunderung" schickt Wallenstein diese zurück, als Eingriff in seine Hoheit. Er verwahrt sich dagegen, daß sein „so hochbefreites Kronlehen" „zu einer libera republica" gemacht werde, und heischt von den Adligen als seinen „Lehensleuten, Landsassen und Untertanen" Respekt und Gehorsam.

Im Januar 1624 faßt er den Plan, auf den Höhen um Prag eine oder zwei Zitadellen bauen zu lassen, zu welchem Zweck (trotz des Massenelends) eine allgemeine Landesrobot ausgeschrieben werden soll. Hiergegen arbeiten mit dem Fürsten Liechtenstein die sämtlichen obersten Beamten des Königreichs Böhmen, unter denen Wallensteins heftigster Feind, der Kammerpräsident Wilhelm von Slavata, ist. Einen „geldgierigen und geizigen, ehrsüchtigen, verschwenderischen, faulen, gebrechlichen und ehebrecherischen Menschen, dem die Verwaltung der Gerechtigkeit ohne Verletzung des Gewissens und Beleidigung Gottes nicht übertragen werden dürfe," so nennt eine Denunziationsschrift Slavatas, die an den Kaiser gerichtet ist, den Verhaßten. Der Konflikt um die Zitadelle liefert Wallensteins Gegnern den Vorwand, seine Stellung als solche, die Fortdauer seines Amtes als „Obrist zu Prag", zu bezweifeln, da Prag keine Festung sei und nur ein Schloßhauptmann gebraucht werde. Im August wird Wallenstein zum Kaiser nach Wien berufen. Er wiederholt dort sein Anerbieten, auf eigene Kosten ein Heer zu bilden. Schon hat er das Fürstentum Siebenbürgen erlangt. Er erbietet sich zu einer „Impresa" in Friaul, gegen die Republik Venedig. Aus jenen Wochen sind sieben Briefe seiner Gemahlin bekannt, „minutiöse Lettern in engen Zeilen auf dünnem, duftigem Papier wie Schmelzperlen an seidenen Fädchen aneinandergereiht" (Hallwich).

Isabella an Wallenstein

An Ihro Gnaden Herrn Herrn Obersten von Waldstein, Fürsten zu Friedland, meinem gar herzallerliebsten Herrn und Gemahl.

Wien.

Hochgeborner Fürst!

Mein herzallerliebster Herr. Durch diese wenig Zeilen Versicherung zu geben meiner Lieb und Gedächtniß hab ich nicht können unterlassen und Ihm zu erinnern, daß ich gottlob noch wohlauf bin, und mit höchstem Verlangen erwarte, dasselbige auch von ihm zu hören, und zu wissen, wie Er sich auf der Reise befunden hat und wie Er auf Wien angekommen ist. Heut sind wir im Hof draußen gewesen; ist mir aber nicht so lieb gewesen, als ein andermal, weil ich Ihn nicht draußen gefunden hab. Ich hab Seiner wohl im Herzen oft gedacht und Ihn zu mir gewünscht: Ich schließe mit diesem, Ihm nicht länger Ungelegenheiten zu machen und versichere Ihn meiner Treue auf ewig.

Datum Prag, den 3. August (1624).

Isabella von Waldstein
F. z. F.

An Ihre Liebden Fürsten von Waldstein und Friedland, meinem herzliebsten Herrn und Gemahl.

Wien.

Hochgeborner Fürst!

Mein herzallerliebster Herr! Mit größter Vergnügung hab ich Sein mir liebes Brieflein empfangen und mit tausend Freuden daraus gehört, daß es sich gottlob wieder gebessert hat mit Ihm. Unser Herr wolle Ihn in Gesundheit und allem Glück auf ewig erhalten! Ich höre wohl gern, daß Er wieder fort kann, denn ich hab gar nicht gezweifelt, daß Ihm seine Weil erschrecklich lang dort sein würde. Hätte es sein können, als wie ich mirs in meinem Herzen gewünscht, so wär ich wohl

bei ihm gewesen. Ich bitte ihn aber seine Geschäfte zu Wien zu befördern, damit Er bald wieder zu mir kommen kann, wie ich Ihm gewiß versichere, daß ich in der Welt nichts Höheres verlange, als Ihn zu sehen und anwesend in seiner Lieb und Gedächtniß zu bleiben.

Datum Prag, den 10. August (1624).

Isabella von Waldstein,
F. z. F.

An Ihre Liebden Fürsten von Waldstein und Friedland, meinem herzliebsten Herrn und Gemahl.

Wien.

Hochgeborner Fürst!

Mein herzliebster Herr! Ob ich wohl mit höchstem Verlangen auf die Post gewartet, in Hoffnung, etwas von ihm zu hören, und zu wissen, wie Er auf Wien angekommen ist, bin ich doch in meiner Hoffnung betrogen worden, weil ich keinen Brief von Ihm bekommen hab. Ich wäre wohl gar traurig gewesen, wenn mich nicht die Frau Mutter begnadt hätte und mir geschrieben, daß Er gottlob wohlauf ist, und am Sonntag erst soll auf Wien kommen. Ich bitt Ihm, Er lasse mich halt bei nächster Post etwas von Ihm wissen, und wann ich hoffen darf, Ihn wieder zu sehen. Von mir erinnere ich Ihm, daß ich noch gottlob wohlauf bin, und bitte Ihn gar hoch, nicht zu vergessen, wegen der Fräule Santell, wie Er mir zugesagt, daß Ers thun wolle, denn sie hat mich so schön gebeten, Ihnen darauf zu vermahnen, und befiehlt sich Ihm sammt der Frau Caterl aufs schönste. Ich aber vor Allem befehl mich Ihm, und mit dieser Versicherung, daß ich Ihn ewig lieben und treu bleiben werde.

Datum Prag, den 14. August (1624).

Isabella von Waldstein,
F. z. F.

An Ihr Lieb Fürsten von Waldstein und Friedland, meinem gar herzliebsten Herrn und Gemahl.

Wien.

Hochgeborner Fürst!

Mein herzliebster Herr. Durch Ihr Gnaden der Frau Mutter hab ich verstanden Seine gottlob glückliche Ankunft auf Wien, welches mich vom Herzen erfreut. Daß Er aber mit seinem Fuß noch nicht wohl auf ist, ist mir wohl gar leid, daß es so lange nicht will besser werden; denn ich weiß, was er für Ungelegenheiten auf der Reise wird gehabt haben. Unser Herr geb ihm bald Besserung, wie ich Ihms vom Herzen wünsche. Ich bitt Ihn aber bei seinem Übelauffein meiner nicht so gar zu vergessen; denn ich habe keine Post noch nicht ausgelassen, so lang Er aus ist, Ihm zu schreiben. Und von Ihm weiß ich nicht mehr als einmal, seit Er weg ist, wie es ihm geht. Herr Hans Christoph von Waldstein ist heut dagewesen und mich so sehr gebeten, eine Fürbitte bei Ihm seinetwegen zu thun und Ihm diesen Brief mit dem meinigen zuzuschicken, daß ich ihms gleich nicht hab abschlagen können; und bitt Ihn von meinetwegen dabei zu thun, was Er wird können. Ich muß schließen, weil es schon gar spät ist, mit diesem, daß ich mich Ihm ganz und gar bevelh und stirb ihm treue.

Datum Prag, den 17. August (1624).

Isabella von Waldstein,

F. z. F.

An Ihro Gnaden Herrn Herrn Obristen von Waldstein, Fürsten auf Friedland, meinem herzliebsten Herrn und Gemahl zu Handen.

Hochgeborner Herr Herr!

Mein herzallerliebster Herr. Gestern hab ich mit höchsten Freuden ein liebes Brieflein von Ihm empfangen, welches mich gewiß mehr erfreut hat, als Alles, was mir hier Angenehmes geschehen könnt — außer Ihn selbst zu sehen,

dessen Er mir aber gar schlechte Hoffnung gibt. Unser Herr weiß doch, wie mir in der Welt nichts härter ankommt, als Ihn so lange nicht zu sehen; weil es aber sein Wille noch nicht ist, muß ich mit Geduld und Unlust warten, bis er Mittel schicken wird, daß es geschieht. Es ist mir wohl vom Herzen leid, daß er an seinem Fuß wieder übel auf ist, ich hoffe aber zu Gott, es werde bald wieder besser werden. Es ist für Ihn hier wohl gar keine Zeit, krank zu sein. Wollte Gott, ich wäre nur auf etliche Stunden bei Ihm und könnte bei seinem Bette auf der Erde sitzen; ich wollte wohl fleißig bei Ihm bleiben!

Herr Max schickt den Wiert zu Ihm, wie ich glaube, von Ihm zu erfahren, was wir noch thun sollen. Denn die Frau Mutter schreibt mir erst gestern wieder, daß er noch will, daß wir wegziehen sollen, und weil Er uns gestern nichts davon schreibt, so weiß ich nicht, was Er schafft. Ich bitt Ihm, Er erinnere unns, damit wir nicht unrecht thun. Die Frau Caterle bevilht sich Ihm; ich aber bleib Ihm treu bis in mein Grab.

Datum Prag, den 20. dieses (August 1624).

Isabella von Waldstein,

F. z. F.

An Ihr Lieb Fürsten von Waldstein und Friedland, meinem gar herzliebsten Herrn und Gemahl.

Wien.

Hochgeborner Fürst!

Mein gar herzliebster Herr! Sein mir gar liebes und angenehmes Briefel hab ich mit höchsten Freuden empfangen, weil ich dadurch seiner Gedechtniß versichert worden, und daß es sich gottlob mit Ihm wieder bessert, welches mich von Herzen erfreut. Unser Herr gebe nur, daß Er bald wieder könn ausgehen, denn ich fürchte, dasselbig würd Ihn auch verhindern, daß er seine Geschäfte nicht sobald richten könnt als ich verlange, damit Er desto eher heim könnte kommen.

Ich dank Ihm gar zu tausend Malen, daß Er mich gern bei Ihm gehabt hätt, und daß Ihm ohne mich die Weil lang ist gewesen. Ich versichere Ihm wohl gewiß, daß ich nicht weniger

verlangt hab, bei Ihm zu sein und mirs vom Herzen gewünscht, wenns hätte sein können. Unser Herr Max hat mich gebeten, Ihn auf das schönst zu bevelhen und auf das höchst zu entschuldigen, daß Er Ihm heut nicht schreibt. Der Arme ist gar übel auf, und ist am Sonntag so krank gewesen, daß er schon hat gemeint, er würde starben. Er hat am Samstag ein Pulver eingenommen, zum purgiren, das hat ihn bis auf den dritten Tag purgirt, und Reißen und Zwang dabei gehabt, daß er vermeint hat, er werde die Ruhr bekommen. Er ist erst heut zum erstenmale wieder aufgestanden, aber ist noch so schwach und übel auf, daß ich ihm wohl Zeugniß kann geben, daß er nicht hat schreiben können. Die Frau Caterle und Fräule Santell lassen sich ihm wieder auf das schönste Bevelhen. Ich aber schließ mit dieser Versicherung, daß ich Ihm im Leben und Tod treu bleiben werde.

Datum Prag, den 21. August (1624).

Isabella von Waldstein,
F. z. F.

An Ihr Lieb Fürsten von Waldstein und Friedland, meinem gar herzliebsten Herrn und Gemahl.

Wien.

Hochgeborner Fürst!

Mein gar herzliebster Herr! Mit höchsten Freuden hab ich vom Kammerdiener sein gar liebes Briefel empfangen; mit noch mehr Vergnügung aber daraus gehört, daß Er gottlob wohl auf ist. Ich hoffe zu Gott, Er werde nunmehr schon wieder können ausgehen. Ich verlangs wohl von Herzen, damit Er seine Geschäfte bald richten könnt und ich so glückselig wäre, Ihn bald bei mir zu sehen. Ich dank Ihm gar auf das schönste wegen der Hasen-Pasteten, die er mir geschickt; sie sind mir wohl gar vom Herzen lieb, weil ich dadurch sehe, daß Er mich lieb hat und meiner nicht vergißt. Gestern bin ich bei der Frau Wenzel Kinskin gewesen, die zieht morgen schon wieder weg nach Carlsbad, und der Herr zieht in wenig Tagen auf Wien. Ich hab dorten seine Frau Schwester

gefunden, aber nicht die Frau von Stibenberg, die hat mich gar hoch gebeten, wenn ich Ihm würde schreiben, Ihn von ihretwegen zu bitten, es liegen Soldaten bei ihr und thun ihr so großen Schaden und man habe ihr zuvor Alles genommen, daß Er ihr wolle helfen, daß sie weg kommen. Unser armer Landhofmeister [Adam von Waldstein] ist erst vor zwei Tagen zum erstenmale ausgegangen, und gestern hat er schon wieder das Podagra bekommen im Kniee, daß er heut die ganze Nacht nicht geschlafen hat. Der Herr Kanzler [Lobkowitz] wird wohl gar zufrieden sein, daß er Fürst ist worden, und insbesonderheit die Frau, weil sie's so hoch verlangt... Der Fräule Santell habbe ich ausgerichtet, was er mir schreibt, wegen ihrer Sachen; sie hat den Herrn Kinhart schon geschrieben und gebeten. Sie läßt sich Ihm sammt der Frau Caterl auf das schönst bevehlen.

Ich aber schließe und versichere Ihm, daß ich Ihm treu sterben werde.

Datum Prag, den 24. August (1624).

Isabella von Waldstein,
F. z. F.

Im September, als Wallenstein wieder in Prag ist, reist Taxis nach Wien, wo er erkrankt. Dorthin schickt sein Herr ihm Freundlichkeiten und Aufträge.

Wallenstein an Taxis

Prag, 14. September 1624

Gern wollte ich sehen, daß ihr mich berichtet, wies sich mit eurer Krankheit anläßt und wie bald ihr vermeynet, alldorten [in Wien] alle eure Sachen in ein Richtigkeit zu bringen; doch mögt ihr euch zuvor wohl curiren, auf daß nicht die Recidiva kommt. Ich schicke meinen Vettern Maxen innerhalb zehn Tagen auf Wien und hab ihm befohlen, daß er bei Ihr Majestät soll zuweg bringen, daß sie euch zu einem Freyherrn machen, ich will die Tax selbst bezahlen. Ihr könnt euch bei

ihm anmelden, wann er zu Wien seyn wird, auf daß ers anbringt. Den Doctor Medicinae ob ihr bekommen habt, der was taugt, berichtet mich und was man ihm geben muß ...

Ich wollte gern, daß man auf Gitschin einen guten französischen Schneider bekommen könnte, dieweil nicht allein alle meine Expeditiones alda seyn werden, sondern auch ein Studium; auf daß man nicht dürfte übers Land schicken, Kleider zu machen. Ich wollte ihnen auch alle meine Kleider, sowohl auch die Liberayen [Livreen] machen lassen: denn sollen mir Fremde stehlen, so will ich's lieber den Einheimischen zulassen; und wann er zeitlich vor November da wäre, so ließe ich ihm die Liberay, so ich jetzt werde wohl auf 50 Personen machen lassen, daß er's machte ...

Es gehen mir noch ein paar Knaben ab, wollte nicht gern tölpische böhmische Janku [Hänse] nehmen, schaut, ob dorten etwas, das taugt, ist und schickt mir's her, schaut aber, die ein Lust zur Virtu hätten, denn ich halte ihnen nicht allein ein Bereiter, sondern auch ein Sprachmeister, Fechter und Tanzmeister.

26. 10. 24

Der Doctor ist ankommen, sed de ocultis non judicat Ecclesia; aber was man superficialmente kann sehen, so sieht er mehr einem Narren als einem Doctor gleich.

Am 30. April 1624 hat Kaiser Ferdinand unter Verpfändung der böhmischen Städte Saaz, Laun, Klattau und Jungbunzlau ein neues Darlehen bei Wallenstein eingeleitet, nachdem er den Fürsten Liechtenstein als Vermittler angewiesen hat: „Sie wollen in unserem Namen mit obgedachtem Fürsten von Waldstein noch ferner beweglich tractiren und, wo nicht 100 000 Gulden, doch wenigstens 50 000 Gulden herleihen und, da Er's nicht baar erlegen, doch zu der Soldateska Contingentirung übernehmen wolle." Ein halbes Jahr darauf ersucht der Kaiser Wallenstein um 90 000 Gulden für fälligen Sold des Reiterregiments Herzog Adolf von Holstein, von welcher Summe der Fürst einstweilen nur 30 000 Gulden hat, da die Prager Städte ihm eine Kornlieferung nur zu einem Drittel zahlen; er legt zu den 30 000 noch 15 000 aus eigenem hinzu.

Wallenstein an Kaiser Ferdinand

21. Oktober 1624

Versichere Eure kayserl. Majestät, da ich von eigenem meinem Gelde etwas in Vorrat, ja unter dem Herzen hätte, mir die höchste Freude sein sollte, Eurer kayserl. Majestät Notdurft damit zu befördern; ich habe aber jetziger Zeit bei meinem Gewissen beteuernd mehr nicht als zehn- bis fünfzehntausend Gulden, so ich von meinem Einkommen erspart, welche ich herzlich gern inmittels herleihen will; und da ich auch gegen Versetzung meiner Mobilien, ja des Hemdes am Leibe etwas aufzubringen wüßte, sollte es gewiß äußerster Möglichkeit nach aus freiem Gemüte willigklich geschehen.

Am 12. Dezember 1624 genehmigt der Kaiser die Stiftung eines Bistums in Gitschin. Ende des Jahres wird Wallensteins Tochter Maria Elisabeth, das einzige Kind aus der Ehe, geboren. In der testamentarischen Disposition vom 27. Dezember verschreibt er seiner Gemahlin außer den Bezügen aus Herrschaft Neuschloß und Stadt Böhmisch-Leipa, als ihrem Leibgeding, und dem Prager Haus jährliche Einkünfte von 12 000 hungarischen Dukaten an Gold in specie. Im Juni 1625 folgt dann die große „Disposition" des regierenden Herzogs zu Friedland; die Satzung bestimmt, „vermittels göttlichen Segens" das Herzogtum „zu ewigen Tagen in beständigem Aufnehmen und Wesen unzertrennt beisammen zu erhalten, auch so viel möglich zu vermehren und bessern". Am 3. Juli die Urkunde über Aussteuer und Versorgung der Tochter, der „hochgeborenen Fürstin Fräulein Fräulein Maria Elisabeth": „Wann Ihrer Liebden für oder nach Endung dero vogtbaren Jahr ansehnliche, ehrliche Heirath fürstieße, soll man Sie mit Ihrer Liebden Frau Mutter oder Vormünder, sowohl anderer nächsten Agnaten, Brüder oder Vettern Rath (doch in allweg mit Personen, die unserer christlichen uralten, heiligen katholischen Religion und keinem anderen Glauben verwandt seyen) verheiraten."

Wallenstein bestellt sein Haus wie einer, der unbekannten Schicksalen entgegenzieht. Nichts ist für diese Lebenswende charakteristischer als seine neue Ausfragung Keplers, des Sternkundigen. Das Horoskop von 1608 hat Zweifel in ihm hinterlassen. Jetzt wendet er sich an den Mathematikus, der in Linz lebt, durch

Vermittlung eines Fendrichs von Hochkirchen oder Hohenkirchen, dem Taxis schreiben muß. In einem beiliegenden Brief trägt dann Taxis dem Mathematikus selbst den Wunsch seines Gebieters vor. „Derselbe Behmischer Herr, der den Herren freundlich hat ersuechen lassen, ihm seine Nativität zu stellen, und der Herr Fendrich Hiekircher (!) deßwegen mit dem Herren tractirt", sagt er dabei, noch immer Wallensteins Namen nicht nennend. Am 22. Dezember sendet er an Hochkirchen einen Brief des Fürsten.

Wallenstein an Taxis

Vor 8 Tagen hab ich euch die Nativität so mir der Kepler vor 13 (!) Jahren gemacht hat, geschickt, aber dieweil etliche sachen theils zu frue, theils zu spat gesetzt, so hab ich, wan sie mir begegnet seint ad marginem darzue geschrieben, werdet also das Judicium von ihm mussen sollicitiren, aber etwas weitleuffiger als vorher geschehen ist. Aber wans möglich ist so wolt ich gern, was ich alle Jar vor glück oder unglück haben kan von ihm hoeren, auch ob ich noch fort im Kriege continuiren werde oder nit, auch ob ich mein mansion und endlich den thodt im Vatterlandt oder außenhalb haben soll. Dazu etzlige matematici concurriren und sagen, ich solt außerhalb des Vatterlandts wohnen, und auch nacher sterben, und die meiste sagen, ich solt von Apoplexia sterben, darüber nun wollte ich gern sein discurs hoeren. Ich vermeine Innerhalb 14 Tagen zu Wien zu sein. NB. Auch was für nation oder profession seyen meine occulti et publici inimici, dann das kann man auß dem themate gar wol wissen.

Die Mathematiker haben, wie Taxis in einem Brief an Kepler erklärt, behauptet, „das seine Lantßleudt die Behmen sollen seine groeste feindt sein". Dann teilt Taxis dem Astronomen den Namen Wallensteins mit und bittet, das Gutachten dem Herrn Johann Battista Moralto in Wien, auf dem Graben dem Elefanten gegenüber wohnhaft, überantworten zu lassen. Am 21. Januar 1625 gibt der Gelehrte eine neue Deutung der Figur. Schon in jener Zeit hat er skeptisch gereimt:

„Freund Eckardt, laß dein Klügeln sein,
Witz ist Frau Fürwitz Töchterlein,
O Sorgen groß, o Nutzen klein!"

Jetzt unternimmt er seinen Kommentar nur, nachdem er den „Geborenen" von seinem durch Taxis „ganz offentlich an tag gegebenen irrigen Wahn" abgemahnt hat, und mit großer Vorsicht.

Keplers zweite Auslegung der Geburtsfigur

Sonsten wann das Podagra ansezet und bey den Menschen überhandt nimmet, so folget gewöhnlich mit hohem Alter die Apoplexia drauff, auch ohne des Himmels Anlaittung ... Die anderte Frag, ob er in der frembdt sterben werde?, ist meines Erachtens nur allein durch andere Astrologos verursachet worden, die haben gefunden Martem et Venerem Significatores Mortis peregrinos, et in detrimento suo ... Es ist auch der Astrologorum intent nit, anzuezeigen, ob einer eben an dem ortt sterben solle, da er geboren ist, dann diß widerfahrt niemandt leichtlich als weibern und Bauern, oder Leibaignen, sondern wann der Ortt eine Unglückhseligkhaidt auf sich hatt, das achten sie nachforschens würdig. Kayßer Carl ist zue Gendt in Flandern geboren, und zue Escurial oder St. Justi Closter in Hispania gestorben, der ist umb dießes ortts willen nichts desto unglückhseliger ... Ich achte einmall diese Frag kheiner solchen importanz, das sie mit großer Mühe zuerörttern seye; dann was währ es auf oder ab, wann der Geborne zue Budtweiß oder zue Freystatt stürbe, weil es dortten innerhalb Böhaimb währe, da außerhalb. Fast gleiche Meinung hatt es fürs dritte, mit den Güettern und officiis inner und außer des Vatterlandts ...

Wie lang aber zum virtten er in Kriegswesen continuirn soll, da khan abermahlen aus der Nativitet nit gesagt werden, wie lang der Krieg währen soll, würdt fridt, so ist die Raittung schon gemacht, ein jeder wierdt abgedanckhet, trotz das der Himmel oder der Astrologus dem Gebornen ein anderes sage. Ferners und wann auch schon der Krieg continuirt, so

ligt es hernach an des Gebornen Willchur, ob er beym Kriegßwessen lenger zuesezen wolle, oder nit. Und weil die wissenschaft des fürsazes bey dem Gebornen selber ist, so geschieht dem Astrologo ungüetlich, das er mit dieser Frag versucht wierdt. Etwas formlicher ist die 6. Frag, ob ein continuirliches Glückh im Kriegßwessen zuehoffen? Dann hie sihet es einer Deliberation gleich, da mann allerhandt Motiven zuegemüeth führet, und darumb nit eben an eine allein gebunden ist. Ich khan aber auch bey diesem Puncte anderst nit dann generaliter andtwortten, nemblich das Glückhliche Directiones Medii Coeli ad Sextilem Veneris, Sextilem Saturni, Sextilem Jovis, Trinum Mercurii zwischen dem 40. und 45. Jahr des Alters fürhanden (die seind in der Vorigen Beschreibung zwischen das 47. und 52. gesezt gewest), dahero Ich vernünfftiglich zuerachten habe, der Geborne werde seine Dexteritet und vernunfft brauchen, es seye inn oder außer des Kriegswessen. Dann ob schon diese Planeten nit eben die Kriegßgötter seindt, so ist doch bekhandtlich, das heuttigs tags das Kriegßwessen eine ganze neue Welt worden, in welcher allerley negociirt würdt, und also ein jeder Planet seiner art und Natur darbey findet.

Die übrige 4 Puncten sind von Feinden. Hie würt mir zuegemessen, das ichs gar woll errathen habe... Ich verspüre aus allen Fragen, das der Geborne voller Aberglauben seye, und ein Ding nit, wie es vorausgesagt wahr, sondern nur wie es ungefähr gerathen, aufneme und ausdeutte. Ich hab nit vom blinden Glückh geschrieben, wie dasselbige ihme vill Feindtschafften übern hals bringen werde, sondern ich hab des Gebornen Natur beschrieben, und was ich vermaine, was er für Untugenden oder tugenden an ihme haben werde. Auf dieses fundament hab ich eben dasjenige gebauet, was in der Politica die tägliche Erfahrung mit sich bringt... Mit beschreibung der Natur des Gebornen würdt er selber am besten wüssen wie ichs getroffen, mit vorsagung aber der Feinden, begehr ich mich nit herfür zuebrechen, wann es gerathen ist, ohne Mitfolgung der gesezten fundament und Natur. Ich besorge derohalben, ich habe der Vorigen

Beschreibung mehr Schandt denn Ehr. Dann, was ich gesezet, dessen würdt ohn Zweiffel das lauttere Gegenspill erfolgt sein, dann mit den Malcontenten in Böhaimb hatt es einen klåglichen Außgang genommen, derohalben dann der Geborne, als ein Gebohrner Böhaimb, der noch im Kriegßwessen versirt, nit mit, sondern wider dieselbe Malcontenten sich gebrauchen haben lassen mues. Allweill es nun an diesem fundament ermangelt, wierdt ohn Zweiffel auch khein Feindtschafft oder Ungnadt von dem Höchsten Haubt in Böhaimb nit zuebefahren sein.

Daß die Böhaimb selber seine Feindt sein sollen, ist ohne noth, das es von einem Astrologo vorgesagt wierdt, denn wer ein Böhaimb ist und innerhalb des Königreichs sich also verhelt, wie ich gesezet, den wierdt mann sonder Zweiffel nirgendt anderst wol besser khenen oder mehr hassen, als eben in Böhaimb. Der Geborne bespigelt sich aber woll ob ichs getroffen, und so dasselbige wahr, so khöndte ich ihme nit guett darfür sein, das nit die starke Competenzen durch übels angeben ihme auch außerhalb Böhaimb, und gar die Hohe Potentaten zue Feinden machen werden.

In demselben Sinne nimmt Kepler, die Nativität Wallensteins mit der des Kaisers als König von Böhmen vergleichend, daraus ab, „daß zwischen beeden Gebornen nit sonderliche Affektion und Zuneigung, wohl aber allerhand laesiones zu erwarten sein würden." Er möge, da er ein Böhme sei und „dieser Zeit die Verachtung auf dieser Nation liege, ohne Unterschied der Schuldigen und Unschuldigen", „neben Verhütung allerhand Verbrechens sich auch wider dergleichen verwahren, so gut er kann, und wohl in Acht nehmen, wie er jederzeit bei seinem Könige angegeben werde." Als Wallenstein diesen Kommentar erhält, drängt der große Machtwille, den er hegt, schon der Gestaltung zu.

Wallensteins Armada

Das Jahr 1625 läßt dem Hause Habsburg, das die protestantische Union, den Winterkönig, Bethlen, den Herzog Christian von Braunschweig und den Grafen Mansfeld geschlagen weiß, neue, um vieles bedrohlichere Gefahren erstehen. Christian IV., König von Dänemark, tritt als deutscher Reichsfürst des niedersächsischen Kreises an die Spitze der Evangelischen, die ihn gegen Tilly zu Hilfe rufen. England schließt mit Holland ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Spanien, mit Dänemark einen Subsidienvertrag. Frankreich, in dem seit 1624 Richelieu herrscht, wirkt durch den Geheimvertrag von St. Germain en Laye für eine europäische Koalition gegen Habsburg. Noch kämpft der Schwedenkönig Gustav Adolf mit den Polen um die Macht im Baltikum. Aber auch er denkt daran, in den Krieg um Deutschland einzugreifen.

Im Oktober 1619 hat Kaiser Ferdinand „das unumschränkte Directorium der katholischen Defension und Präparation" dem Herzog Maximilian von Bayern überlassen, der im Februar 1623 in Regensburg die pfälzische Kurwürde des Winterkönigs empfangen hat. Die eigenen Truppen des Kaisers sind geschwächt. Philipp IV., der König von Spanien, ersucht ihn, den Generalwachtmeister Spinelli mit dessen neapolitanischem Regiment und mehreren Regimentern Infanterie und Kavallerie nach den Niederlanden zu schicken. Sie gehen als Sukkurs ins Reich ab. Dennoch werden jetzt die beiden Wallensteinschen Kürassierregimenter reduziert, das Infanterieregiment Wallenstein soll abgedankt werden, das Regiment Herzog Adolf von Holstein, dessen Oberstleutnant Christian von Ilow (Illo) ist, wird entlassen; und diese Maßnahmen dauern

fort. „Zu Erquickung" der kaiserlichen Erbländer, die durch die Kriegsfron zerrüttet sind; und wegen der Mißwirtschaft des Hofkriegsrats. Nur zögernd findet sich Ferdinand darein, die wahre Situation zu erkennen. Immer wieder mahnt der Kurfürst von Bayern zur Wiederaufstellung des kaiserlichen Heeres. Noch im April 1625 schwankt Ferdinand. „Dieweil es aber negotia de grandissima," schreibt er, „bedörfen sie ein reifes Nachdenken, wie ich denn meine Meinung meinem Herrn Bruder, und wessen ich mich hierüber entschließen werde, unangedeutter nit lassen will." Aber in einer vorläufigen Antwort sagt er, ohne mehr eröffnen zu wollen: „Wir haben gleichwohl die Mittel vorhanden, damit zu Defension Unserer Erbkönigreiche und Lande Wir in Kurzem mit notwendiger Kriegsmacht und Verfassung aufkommen können." Das ist das Ergebnis der Unterhandlungen, die mit Wallenstein geführt werden.

Seit Januar 1625 ist dieser in Wien. Er verkehrt bei Harrach, bei Eggenberg, und er nähert sich dem Grafen Maximilian Trauttmansdorff, dem Obersthofmeister der Kaiserin. Im März reist er nach Prag zurück, vor dem 12. April trifft er wiederum in Wien ein. Am 7. April fertigt der Hofkriegsrat ein „Intimat" an ihn ab, wonach „Ihro kaiserl. Majestät Sein fürstl. Durchlaucht zum Capo über alles Ihro Volk, so dieser Zeit im Heiligen Römischen Reich und Niederland vorhanden oder noch dahinwärts geschickt oder abgeordnet werden möchte, genedigist benennt und fürgenommen haben." Der päpstliche Nuntius Caraffa berichtet in diesen Tagen von einem Angebot des „Fürsten von Bolestain", auf seine Kosten für Philipp IV. 12 000 Fußknechte, 4000 deutsche Reiter und 9000 Ungarn und Kroaten zu werben, und mit diesem Heere dorthin zu gehen, wohin es Seiner katholischen Majestät belieben würde; dieses Angebot geschehe mit Wissen und Willen des Kaisers. Padavin, der venetianische Gesandte, argwöhnt sogar, „il Principe Vollestain" werde, falls der allerchristlichste König Ludwig XIII. für die Pfalz interveniere, gegen Frankreich rüsten und mit Kavallerie die französische Hauptstadt bedrohen: „Man beabsichtigt dann auch noch 25 000 bis 30 000 Polen anzuwerben, um sie nach Frankreich zu werfen und bis Paris vorrücken zu lassen." Dann meldet der Nuntius, daß Wallenstein von dem spanischen Projekt abgekommen sei. Doch desto brennender ist dessen Ungeduld, da er sich einen Capo ohne Heer sieht. Schleppend beraten Reichshof und Geheimer Rat weiter. Von Prag aus sendet Wallenstein an Harrach eine Beschwerde.

Wallenstein an Harrach

Prag, 28. April 1625

Dieweil der Max [von Waldstein] auf Wien zieht, hab nicht unterlassen wollen, meinem Herrn die Händ zu küssen und bitten, er wolle behilflich sein, auf daß Ihr Mait. wegen der Werbung nicht länger temporisiren, dieweil der Feind nicht feiert und Tag zu Tag mehr Volk aufbringt und also eher, dann wir uns versehen werden, er in Schlesien und diesen Landen sein wird. Darum ist gewiß kein Minuten zu verlieren; ich hab mich wohl offerirt Ihr Mait. zu dienen, welchem ich auch unterthänigst nachkommen will, aber werde ich sehen, daß man Mutwilligkeit verliert und vermeint, nachher wann uns der Feind am Hals ist, erst zu der Werbung zu greifen, so will ich mich in solchen Labyrinth nicht stecken, in welchem ich um meine Ehr kommen müßt, sondern bin resolviert eher von allen meinen Diensten abzusehen. Dann ich weiß gewiß, daß nichts anders draus erfolgen könnte als dem Kaiser Verlust seiner Länder und mir Verlust Ehr und Reputation. Bitt derowegen meinen Herrn ganz dienstlich, er wolle ihm dieses so hochwichtiges Werk befohlen sein lassen.

Am 5. Mai ist Wallenstein nach Wien zurückgekehrt. Am 8. Mai hat der Reichshofrat eine Sitzung. Collalto, jetzt Präsident des Hofkriegsrats, legt ein Gutachten des abwesenden Eggenberg vor, der aus ungeklärten Beweggründen dawider ist. Dennoch spricht der Reichshofrat sich endlich für die Rüstungen aus. Am 12. Mai schreibt Kaiser Ferdinand der Infantin Isabella: „... so sein wir wegen großer Gefahr, ungeacht unsere Erbkönigreich und Länder und derselben Unterthanen auf den äußeristen Grad abgemattet, ausgeschöpft und verderbt sein ... neben Stärkung unserer vorigen Regimenter Fußvolk jedes auf 3000 Mann und Ergänzung der 24 Compagnien Reiter noch neue Kriegspräparation unter dem Commando unsers Oheimbs, des Reichsfürsten und lieben Getreuen Albrecht Wenzel Eusebius Regierer des Hauses Waldstein etc. von 15 000 Mann zu Fuß und 6000 zu Roß vor und an die Hand zu nehmen Vorhabens entschlossen." Sofort beginnt Wallenstein mit den Werbungen. Noch mehrere Wochen bleibt er in Wien, mit Umsicht tätig. So sendet er an Taxis Befehle für Jarosch, seinen

Kammervorsteher in Gitschin, oder wegen des „Saliters" (Salpeters). Von der prunkvollen Kleiderausstattung, die er in diesen Monaten für sich arbeiten läßt, geben die Friedländischen Kammerbücher einen Begriff.

Wallenstein an Taxis

Wien, 15. Mai 1625

Aus eurem Schreiben vernimm ich, daß ihrs euch laßt angelegen seyn, sowohl wegen meiner Bergwerk, als auch wegen des Münzens. Was die Bergwerk anbelangt, bitt, treibts fort; weist dies Schreiben meinem böhmischen Secretari, auf daß er dem Jarosch schreibt, daß man kein Zeit damit verliert und eher, denn ihr noch auf Gitschin kommt, ein Anfang gemacht, denn itzunder ist die beste Zeit im Jahr, sich, wo die Bergwerk anzustellen seynd, zu erkundigen. Wegen des Privilegii zu münzen, ich habs schon; laßt nur alles, was von nöthen darzu ist, verfertigen, auf daß, wann ich wiederum daheim seyn werde, die Sach desto balder ihren Fortgang haben möchte. Redt auch mit dem Herrn Michna, wie die Wirtschaft zu bestellen ist, denn er versteht sich gar wohl darauf. Schaut auch mit Grafen von Nagrell und Herrn Haugwitz, was ich ins Feld werde bedürfen, insonderheit wegen der Kuchel, denn ich wollte gern allezeit ein lange Tafel halten und zudem wirds wohl von Nöthen seyn.

Wien, 4. Juni 1625

Ich hab euch erinnern wollen, daß ihr in meinem ganzen Gebiet ein gute Anzahl Saliterhüten sollt machen lassen und dieselbige alsbalden incontinenti aufrichten; auch Leut hinschicken, die's wissen den Saliter zu suchen und darmit umzugehen, und daß mein Vetter dem Jarosch schreibt, daß mein ernstlicher Befehlich ist, daß mans alsbalden ins Werk richt: darmit werde ich mein Einkommens größer machen und izunder mir sehr gelegen seyn, daß ich mein eigene Pulvermühlen hab. Wegen der Waffen, bitte, habt ihr nicht geschlossen, so säumet keinen Augenblick damit.

Wallensteins Garderobe

Auszug, was von Hans Grafens Schneider Anno 1625 zu Prag für Ihr Fürstliche Gnaden gearbeitet worden: Ein Sarsset-Kleid dicht verbrämt mit einem Wamms von weißer Leinwand, Macherlohn 26 fl.; ein Kleid abermal mit nägelfarbenen Schnüren verbrämt und mit einem leinenen Wamms, Macherlohn 26 fl.; ein Kleid von roth Scharlatin, dicht verbrämt mit Karmesinroth und mit einem rothen Atlaswamms, die Aermel dicht verbrämt 30 fl.; ein Mantel von rotem Scharlach mit 17 roth karmesinen Schnüren gebrämt und mit Samt gefüttert 12 fl.; ein lederfarben Kleid mit goldenen und nägelbraunen Seidenschnüren verbrämt, Hosen, Kossäken und Wamms 30 fl.; ein Mantel darzu mit 17 Brämen und mit nägelbraunem Sammt gefüttert und umgeschlagen 12 fl.; ein Kleid von feinem Rasch, dicht mit aschfarbenen Schnüren verbrämt, Hosen, Kossäken und ein aschfarbner Atlaswamms 1 fl. 30 fl.; ein Mantel darzu mit 17 Brämen und mit aschfarbenem Sammt gefüttert und umgeschlagen 12 fl.; ein Kleid von spanischem Tuch, Hosen, Kossäken und ein aschfarbener Atlaswamms 30 fl.; ein Mantel darzu gemacht 12 fl.; ein Mantel von aschfarbnem Barikon mit aschfarbnen Galonen und Boi gefüttert 12 fl.; ein scharlachner Regenmantel mit goldenen Gaeonen und Schlingen, mit Sammt gefüttert 7 fl.; vier leinene Wammser gemacht 20 fl.; sechs Kragen gemacht 6 fl.

Nach Friedland, dessen ehemaliger Herr, der Rebell Christoph von Redern, unstet bei dem Bauernvolk sichtbar geworden ist, schickt Wallenstein von Wien aus einen Bannbrief zu Händen des Schloßhauptmanns David Hain zu Löventhal.

Wallenstein an den Schloßhauptmann von Friedland

Wien, 9. Juni 1625

Ich verniemb das der leichtfertige Schelmb Kristof von Redern umb Friedland soll reiten undt das Landvolk zu rebelliren persuadiren nun niembt mich gros wunder das ihr

die Vorsehung nicht alsbald gethan habt auf das er möchte bey dem Kopf genommen werden. Derowegen ist an euch mein ernstlicher Befehlich ihr sollet incontinenti in dem ganzen Friedländischen und Reichenbergischen Gebiet publiciren lassen das der mitt ihm die wenigste Gemeinschaft wird haben soll leib gutt und ehr verfallen sein der mir ihn aber lebendig oder todter zu henden wirdt bringen soll Fünf tausendt Thaler incontinenti zur recompens bekommen. Ihr Matt. schreiben itzunder auch an Kur Sachsen auf das wo er betreten wird soll gefänglich eingezogen werden. Da nun etliche aus den unterthanen ein Leichtferttigkeitt zu begehen sich unterstehen wollten, so avisiert deswegen als balden meinen Vetter Herrn Maximilian von Waldstein nach Prag er hatt ein Befehlich fünf Fändl knecht neben drei Compagnien weiter dahin marschiren zu lassen, undt die widerwerttige dem Verdienst nach zu strafen auch befehle ich das zu bessern des Schlosses Sicherheit man etliche Muschketiere in geringer anzahl als balden dahin nach Friedland schicken soll.

Mehrmals noch muß Wallenstein drängen, bis die letzten Entscheidungen des Kaisers über die neue Armada feststehen. Er wittert Intrigen Collaltos. Ausgang Mai hat sich Ferdinand nach Nikolsburg begeben, der Residenz des Fürsten Dietrichstein, Kardinalbischofs von Olmütz, mit dem Wallenstein schon als Oberst in Mähren Konflikte gehabt hat; „das Kardinalerle" und ein „verhurt's Pfäffle" nennt er ihn später.

Wallenstein an Harrach

10. Juni 1625

Der Graf zieht zu Ihr Majtt., ich werde will Gott bis Freitag zeitlich auch dorten sein, bitt mein Herr erzeige mir die Gnadt und helfe mein Expedition befürdern, auf daß ich bald kann auf Prag kommen, denn ohne das werde ich nur etliche wenig Tag zu Prag mich aufhalten können. Meine Expedition consistirt in diesem, daß mir der Kaiser Titel über die

Armada giebt, daß man den Aldringer befürdert, daß er mit mir kompt und wegen der Musterplatz tractirt, daß man die Schreiben an die Reichsstädt, wo die Musterplatz werden sein, machen läßt, daß man des Herrn von Tieffenbach Regiment und das Graf Schlicken sampt den Sachsischen 5 Fändlen ein Monat sold giebt und daß man auch vor die sechs Stuck Geld giebt sambt andern Requisiten, auf daß sie marchiren könnten, im übrigen befehle ich mich meinem Herrn. Dem Graf Collalto hab ich gesagt, daß er mit der andern Parthei anfängt sein Correspondenzen mehr zu haben, aber er hat mich also sincerirt, daß ich ihm muß recht geben, aber davon besser mündlich als schriftlich zu tractiren.

Am 13. Juni ist Wallenstein in Nikolsburg, und noch am selben Tage unterzeichnet Ferdinand seine Ernennung zum Herzog, die ihn „der Ehren und Würden wie andere in dem Heiligen Römischen Reiche, auch Unserem Erbkönigreich und Landen befindliche Herzoge" teilhaftig macht. Am 19. Juni reist er von Nikolsburg ab. Nochmals befragt der zaudernde Kaiser in Wien seine Geheimen Räte, „ob die Werbung und Fortschickung Ihrer kaiserl. Majestät Volk derzeit nicht einzustellen oder zu verschieben sei"; und in einem „Handbriefel" gebietet er Wallenstein, „bis aber meine fernere und endliche Resolution erfolgt, keine Fahnen inarborieren oder aufrichten zu lassen." Grollend schreibt der Herzog zu Friedland am 1. Juli an Collalto: „Es wehre gutt das Ihr Majtt. mit der resolution so sie zu Nikolspurg genommen undt vom Fürsten von Ekenberg auch approbirt ist worden nicht lenger in hielten, denn es werden 1000 disordini allezeitt daraus entstehen."

Wallenstein an Collalto

5. Juli 1625

Ich hab mein Decret empfangen in welchem mich Ihr Mtt. von Gen: Wachtmeisters Dienst licenciren bin dormitt gehorsamblich zufrieden, denn ich weis das Ihr Matt. nicht gelegen ist ein ewigen Krieg wegen meins interteniments zu haben undt in Friedts zeiten mehr als solches gelt weck geworfen. Ich vernimb aber das die andern als Don Balthasar

[Marradas] durch den Martin de Huerta practicirn das sie in ihren Diensten verbleiben sollen. Sollen sie bleiben, so würde ich meine Licencirung vor eine große ungnadt halten, denn man mueß nicht denken das man mich mitt diesem carico contentirt. Dies kann mir etliche wochen wehren, das ander hatt stets gewehrt. Den Duca de Croi hatt man in Niederlandt zum General über die homini de Arme gemacht, auf das man ihn nacher niemer gebrauchen solte. So möchten ehe viel auch mitt mir auslegen. Ich verlasse mich aber das Ihr Matt. mir vor meine trew und nucliche Dienst kein spot werden thun lassen undt beim Herrn Brudern bin ich auch der Hoffnung und verbleibe hiemitt A. H. z. F.

P. S. Ich bitt das man mir meine instruccion schick dieweil ich ohne derselbigen nicht fort ziehen kann.

P. S. Im Fall, das der Herr Bruder vor gutt ansieht, so kann er Ihr Matt. daß schreiben sehen lassen. Der Don Balthasar will dahie alle bam [Bäume] ausreißen, sagt er hette resentimento undt wehre nicht ohne resentimento. Wieder Marchese de Monte Negro [Caraffa] macht gewaltige Sachen aus seinen zerlumpten reitern, hette gern gesehen, das er ihnen ordinanz hette geben wann sie ein indosso fünden werden was sie thun sollen. Ich hette gern gesagt das sie ausreißen sollen wie sie zum oftermalen getan haben.

In der ersten Julihälfte wird ihm die verheißene „Instruktion" endlich zugesandt. Am 25. Juli folgt die Ernennung zum „General über diesen Unsern nach dem Heiligen Römischen Reich abgeordneten Sukkurs" — General, um ihm einen höheren Rang zu geben als Tilly, dem ligistischen Generalleutnant, mit dem er sich jedoch „accomodiren" soll, Sukkurs wegen der Eifersucht Maximilians. Die Stärke der zu sammelnden Armada ist 24 000 Mann: fünf alte, vierzehn neue Regimenter zu Roß und zu Fuß. Des weiteren unterstellt ein kaiserliches Dekret dem General die Regimenter, die in die Niederlande hatten gehen sollen, zwei, die im Elsaß stationiert waren, zwei, die der sächsische Generalleutnant Wolf Graf Mansfeld als kaiserlicher Oberst geworben hat. So schwillt die Armada auf neunundzwanzig Regimenter mit 50 000 Mann Effektivbestand. Über die finanzielle Regelung sagt eine kaiserliche Assekuration,

die Majestät habe „die darauf gehende Spesa, Uns zu gehorsamsten Ehren, auf sich genommen, daß wir solches nicht allein zu gnädigstem Gefallen vermerket, sondern auch Ihro (des Herzogs Liebden) die Wiedererstattung dessen, so Sie in diesen Unseren Diensten unentbehrlich werden aufwenden müssen, gnädigst zugesagt und versprochen haben." Die kaiserliche Kammer hat die Pflicht des „Geldverlags zur Erzeugung der Artillerie-, Proviant-, Brücken- und anderen Kriegsnotdurften" für Wallensteins Heer. Aber deutlich bekennt die Instruktion: „Jedoch lassen Wir derselben (Seiner Liebden) zu, in den eroberten Orten und Landschaften zur Erhaltung der Soldateska leidentliche Kontributionen und Anlagen zu machen, mit dieser Maß und Ordnung, daß dasjenige, was von solchen Kontributionen der Soldateska gereicht, fleißig verzeichnet und von ihrer Bezahlung nachmalen abgezogen werde, damit wir der Kriegskosten desto geringer tragen und mit der Bezahlung folgen können." Nicht der Hof souteniert die Armee, vielmehr die Armee den Hof. Und schon im September bittet der Abt Anton von Kremsmünster (Abt Wolfrath) als kaiserlicher Schatzkanzler Wallensteins Oberstquartiermeister Aldringen um einen Teil der Kontribution von 100 000 Schock Groschen, die die böhmischen Stände zahlen müssen; er harre darauf „wie die Juden des Messias".

Am 25. Juli ist Wallenstein von Prag nach Eger abgegangen, wo, nahe der Reichsgrenze, seine Truppen zusammenströmen. Am 31. Juli zieht er dort ein, in die Stadt seines Schicksals. Der Oberst Aldringen reitet neben dem Generalissimus, der in Schloß Lehnstein Residenz nimmt. Von dort sendet er an Taxis Verfügungen.

Wallenstein an Taxis

Eger, 3. August 1625

Ich vernimm, daß ihr allbereit zu Gitschin seyd; wollet fleißig auf alle meine Sachen Achtung geben und Alles in formam reduciren. Die Cameralia, daß sie auch in forma Consilii tractirt werden, alda dann der Jarosch präsidiren kann; vor Räth darzu kann man den Kunesch, den Nachodsky und noch jemandsen brauchen, den Hans Grafen aber zum Secretari. In die Kanzlei wollte ich, daß ihr um ein paar

Juristen umschauet, darzu ich denn auch ein paar Herren- oder Ritterstands adjungiren will; auch müßt ihr zu der Kanzlei einen deutschen Secretari haben, dieweil ich nicht will, daß bei der Kanzelei was böhmisch sollte tractirt werden.

Müsset auch schauen, wie allerlei artes auf Gitschin introducirt werden, von Seiden- und Wollenarbeitern. Ehe die Maulbeerbaum groß werden, so kann man seda cruda aus Wälschland kommen lassen; in summa allerlei artes hinein bringen, darvon die Stadt kann populirt werden. Wegen der Pest laßt Achtung geben und Remedia gebrauchen, auf daß sie nicht weiter einreißt. Der Karthäuser-Prior hat mir wegen eines Arzts gemeldt, den man anstatt des Doctors, der zu Gitschin ist, gebrauchen könnte; redt mit ihm deswegen und laßt ihn auf Gitschin kommen.

Ich bin resolvirt, acht oder mehrere Herrenstandes bei den Jesuitern studiren zu lassen und die Unkosten auf sie zu wenden. Seht, daß sie ebbesweilen in der Woche mit dem Bereiter ausreiten, daß sie sich gewöhnen zu Roß zu sitzen, auch daß sie die arithmeticam fleißig lernen und etwan ein musicam instrumentalem. Es wird sie der Organist auf dem Instrument lehren können; könnt ihnen auch ein clavicordium kaufen lassen ...

Am 13. August teilt der Herzog dem Grafen Trauttmansdorff die Summe mit, die Nürnberg für die Befreiung von dem Schicksal, Musterplatz zu sein, gezahlt hat. Der junge Herzog von Holstein wird gezwungen, als Oberst zu quittieren; seine Reiter bekommt der Graf Merode. Der Oberst Rudolf Colloredo versucht, schon jetzt Beute zu machen.

Wallenstein an Trauttmansdorff

Eger, 13. August 1625

Ich hab von denen von Nürnberg nicht mehr als 100 m. fl. bekommen können. Etliche Obriesten hetten gern intrigo gemacht, vermeinendt, auf den quartiren auch also zu schinden,

wie sie in Behmen undt Mähren getan haben; doch weis ich keinen insonderheit zu culpiren als den Coloredo, allein der hette gern die andern aufgebracht, das sie musterpläz begehrt hetten oder ein theils von den 100 m. fl., aber sie haben ihm nicht wollen drein gehen. Hatt doch a parte allerley reden die meiterey [Meuterei] gar gleich gesehen haben, von sich hören lassen. Wirdt er mir mehr solche intrigi than, so will ich dem nachkommen, was mir der Kaiser befohlen hatt... Ich hab albereit das alte Volck ins Reich fort geschickt. Izt fange ich an das neue zu incaminiren. Verhofe innerhalb 8 oder 10 tagen gar aus Behmen zu sein undt mein zug durch Hessen zum Tilli, oder woes die noth erfordern wirdt, nehmen.

P. S. Ich verhofe das ich des Herzogs aus Holstein werde ledig werden, dann es ist kein Besserung bei ihm zu hofen.

(In marg.) Dem Hersman Tschernin [Hermann Czernin] habe ich vor Gen. Profantmeister bestelt. Er kan aber ohne Ihr Matt. erlaubnis nicht abkommen. Bitt, mein Herr helfe; damitt er erlaubnis bekompt undt Ihr Matt. bestwegen den Landtofficiren [Landständen] zuschreiben. Er mus aber baldt kommen, dann mein herr weis, wann man campiren soll, was an solchem oficir gelegen ist, undt wo man nicht Falcken hatt, so muß man mitt raben beisen [beizen, jagen].

Wallenstein an Taxis

Eger, 15. August 1625

Itzunder überschicke ich euch ein Verzeichnis etlicher Knecht, so von meinen Rüstwagen entlaufen seynd; bitt euch, thut darzu, daß ihr sie incontinenti habhaft möcht werden und sie alsbalden auf den Wyschehrad [die Prager Festung] schicket; schreibt auch dem Grafen von Nagrell, so bitt ich ihn, das er dem Profosen befiehlt, sie so fleißig zu verwahren, damit sie nicht ausreißen; so lieb ihm sein Hals ist; bitt, thut darzu, daß ihr sie bekommt, denn in dem werdet ihr mir ein sonderliche Freundschaft erweisen.

Eger, 22. August 1625

Ich vernimm, daß der Bethlehem [Bethlen Gabor] abermals Händel will anfangen und möchte vielleicht einen Streif in Böhmen thun; wird derowegen von Nöthen seyn, daß ihr auf Alles gut Achtung gebt und bevorseht. Insonderheit aber will ich mein Weib wegen besserer Sicherheit auf Friedland schicken; laßt derowegen dorten die Zimmer zurichten, auch was zu Defendirung des Schloß von nöthen ist. Laßt auch das Schloß mit allen Requisitis proviantiren und 20 Centner Pulver schickt dorthin, seht wo ihr's bekommt; der Constantin, daß er dorten commandirt.

Wallenstein an Collalto

Eger, 25. August 1625

Ich habe wollen den Campo zu Schweinfurt formiren aber dieweil der Bischof von Wirczpurg sein Land dorten umb und umb hatt so muß ich ihn halbiren undt den halben theil auf Schmalkatten [Schmalkalden] schicken. Uns kommen so viel gutte Zeitung auf einmahl das ich driber erschrik besorgend das das gute haufenweis heraus kompt auf das nicht auch nacher das böse haufenweis sich gegen uns wendet. Man schreibt das der König [von Dänemark] soll todt sein, aber bis dato weiß man kein gewißheitt. Ich vermeine diese wochen außer des Hebrons [des Obersten Hebron] das ganze volck auf dem Reichsboden zu haben, als dann will ich mich nach dem Nieder-Sachsichen Creis wenden.

Wallenstein an Taxis

Eger, 2. September 1625

Aus meinen unterschiedlichen Schreiben werdet ihr in Allem meine Resolution vernommen haben, dies hab ich allein vergessen euch noch zu erinnern: daß wo die Leut [an der

Pest] ausgestorben seynd und niemands da ist, der das Getreid auf dem Feld einschneidt, so sollet ihr befehlen: daß wer dasselbe einsammeln wird, daß es ihm soll bleiben, denn es ist besser, daß jemands dessen genießt, als daß es verderben soll.

Am 3. September verläßt Wallenstein Eger, dessen Bürgerschaft ihm 7000 Gulden, den Preis für 200 Zentner Pulver, hat zahlen müssen. „Ich hab ihnen", schreibt er an Trauttmansdorff, „ein solchen schutz gehalten, das sie zuvor von einem Regiment mehr Schaden als itzunder von der ganzen Armada empfangen haben." Am 8. September ist er in Schweinfurt; und auch von diesem Halt aus geht ein Schreiben an Taxis ab, wegen der ungenügsamen Karthäuser zu Stipa und Waldiz und wegen der Adelsakademie.

Wallenstein an Taxis

Schweinfurt, 9. September 1625

Was ich wegen der Carthäuser resolvirt hab, werdet ihr albereit empfangen haben, ich begehre sie zwar nicht weg zu thun, sondern ich will ihnen nur die Zähne weisen...

Die Knaben, so ich studiren laß, befleißigt euch auch, daß sie die wälsche Sprach lernen und halt ihnen Jemanden, der sie instruirt. Die Musicam vor allem will ich wohl, daß sie lernen, aber nicht publice exerciren. Sonsten könnet ihr sie in allerlei Sachen exerciren lassen.

Am 11. September wird Schweinfurt verlassen. Am 15. trifft Wallenstein in Vacha an der Werra ein und zugleich der von ihm zu Tilly entsandte Kurier. Graf Tilly liegt vor Nienburg an der Weser, unweit von ihm das Heer des totgesagten Königs. Mit diesem sollen auch Mansfeld und Christian von Braunschweig sich vereinigen. Der Kurier überbringt Tillys Bitte an Wallenstein, „fortzueilen, den Zug auf Göttingen und von daselbst den straken Weg auf Höxter und Hameln zu nehmen." In Eschwege gibt ein Herr von Mengersen ein Schreiben der beiden hervorragendsten niedersächsischen Fürsten, des Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg, Administrators von Magdeburg, und des Herzogs

Ulrich Friedrich von Braunschweig ab. Sie begehren, „daß der Herr General mit seinem Heere Halt mache und nicht weiter vorrücke, da auf dem bevorstehenden Kreistag gewisse Vereinbarungen zu stande kommen werden." Die Briefe Wallensteins an Collalto handeln von diesem Schritt, von der Wiener Furcht vor einem neuen Einfall Bethlens und von dem Obersten Carretto Marchese de Grana. Der Italiener, den Wallenstein von sich abwehrt, ist einer seiner künftigen Todfeinde.

Wallenstein an Collalto

Eschwege, 22. September 1625

Morgen breche ich dahie auf undt ziehe nach Göttingen von dannen zum Grafen von Tilli. Dahie lasse ich 7 fändle zu fus undt 2 Compagnien zu roß etliche päs zu halten. Ich hab vom Herrn von Harrach vernommen wann sich der Betlehem moviren solte das man das Volck von mir begehren will. Ich bitt mein Herr Bruder impedirs, denn wenn das geschehen solte machete mir zurick viel deseynia zu gehen... Dahie obwohl die Nieder-Sachsischen Fürsten den frieden tractiren undt den Churfürsten zu Sachsen darzu brauchen wollen, ist doch wie ich von allen Seiten bericht werde nur auf ein betrug angesehen. Drumb will man nicht Volck hieher schicken so muß man keins von hienen begehren denn es gebe ein solches corage ihnen als wann sie uns halb geschlagen hetten, bitt derowegen mein Herrn Bruder rathe das Ihr Matt. eher werben als uns dahie mit volck entblesen.

Allendorf, 25. September 1625

Was dahie führlauft wirdt mein Herr Bruder aus Sr. Matt. schreiben vernehmen können, was aber bey Hof resolvirt soll werden aus des Herrn von Harrach. Die Herren haben mir den Marchese de Grana herein recomandirt, ich habe vermeint, das er will ein aventurino sein. So begehrt er ein Regiment. Darführ ich denn den Herrn Brudern ganz freundlich bitten thue, das Ihr Matt. nicht drein verwilligen, dann es könndte

wir kein größere ungnadt geschehen. Er ist kaum von Ros abgestigen, so hatt er sich fleißig um ein vacanz bewerben wollen, aber es muß nicht gehen.

Am 28. September hört Wallenstein in Allendorf, wo fünf Gesandte des Herzogs Ulrich Friedrich dessen Bereitschaft erklären, dem Heere den Paß zu verstatten und es mit Lebensmitteln zu unterstützen, daß Tilly nach Verlust von 1500 Mann von Nienburg abgezogen ist. Am 12. Oktober treffen Wallenstein und Tilly bei Hemmendorf zusammen. Es handelt sich um die Winterquartiere. „Ich will mein Fleiß verwenden," schreibt Wallenstein am 6. Oktober an Harrach, „daß ich im Stifte Magdeburg und Halberstadt die meinige haben könnte." In dem folgenden Brief spricht der Generalissimus auch von der neuen Mission Collaltos. Dieser soll mit dem Titel eines Feldmarschalls ihm untergeordnet werden; Wallenstein selbst ist einverstanden.

Wallenstein an Harrach

Feldlager bei Alfeldt, 16. Oktober 1625

Vor drei Tagen hab ich mich mit dem Grafen von Tilly conjungirt und stoßen unsere Quartier zusammen, gegen dem Feindt wird hier wenig zu richten sein, denn er bleibt in seinem posto, hat wohl 4000 Pferd neben 16 Fändlen Knecht gegen mir geschickt gehabt, welche sich mit des Herzogs von Braunschweig Volk haben conjungiren sollen und mir den Paß nehmen, haben sich aber anders bedacht, man sagt das sie noch bei Hannover liegen. Ich schicke heut den Grafen Schlicken gegen Halberstatt mit zehn Tausend Mann die Winterquartier zu nehmen, denn ich traue dem meher nicht. Mit dem Überrest verbleibe ich bei dem Herrn Grafen von Tilly, wollen sehen, wie sich die Sach weiter anlassen wird, denn man sagt, daß der Mannsfelder mit acht Tausend Mann zum König soll stoßen. Sonsten soll ich meinem Herrn in der Wahrheit sagen, daß wir keinen rert [recht] eifrigen Freund dahie haben ... Im Fall das man gegen dem Betlehem Volk von nöthen hat, so bitt ich man wirbs, denn

von hinnen ist nicht möglich was zu schicken, wollen wir nicht das uns der Feind bis in Böhmen nachfolgt, denn es läßt sich gar seltzam ansehen.

Der König aus Frankreich hat seinen Ambassator bei den Niedersächsischen und andern Fürsten gehabt und sie die Waffen wider uns zu apprehendiren ermahnt. Bitt mein Herr woll es wegen des Feldtmarschalcks befürdern, doch das er in allem auf mich remittirt wird zur Erhaltung guter Freundschaft. Bitt auch mein Herr wolle mich bei dem Grafen von Trautemstorf und Collalto entschuldigen das ich ihnen nicht schreib, denn ich bin gar zu müdt. Meinem Weib bitt ich auch mein Herr lasse entbieten, das ich wol auf bin und lerne rohe Schuncken [tschechisch šunka: Schinken] zu essen und Brühe zu trinken.

P. S. Der Marchese de Grana erzeigt sich sehr malcontent das ich ihn zu keinem Regiment will befürdern, sein Maul wird nicht feiern, bitt mein Herr woll es bei Ihr Matt. und sonsten bei andere Ministris vorkommen, das man ihn mir (nicht) recommandirt, denn ich schwöre das ich lieber wollte in Spital gehen als ihn bei mir haben, und von Tag zu Tag mag ich ihn weniger leiden.

Alfeldt, 17. Oktober 1625

Das sich Ihr Matt. wegen des Feldtmarschalcks resolvirt haben, sehe ich sehr gern, insonderheitt weil ich aus meines Herrn schreiben vernehmen thue das er sich begert zu accomodiren. Das etliche geraten haben das man mich aus dem reich in [nach] Ungern [Ungarn] abfordern solte, wird die bayrische faccion gewest sein, die nicht gern den Kayser mechtik im reich sehen. Man wirde wohl sehen, wenn der Kaiser etwas vom Volk wek solte nehmen, wie sich alle wider ihn rotirn sollen. In summa: in Ungern brechten sie mich nicht, disgusto mir zu geben, wann der Kaiser keine ursach. Bit aber mein Herr wolls mit dem fursten [Eggenberg] wol unterbauen, auf das nicht geschicht.

Alfeldt, 19. Oktober 1625

Das sich Ihr Matt. wegen des Colloredo das er General Wachtmeister sein sollte nicht resolvirt haben, sondern mein Gutachten begehrt, sage ihnen unterthenig dank, denn hätte er sein sollen, so wäre ich gewiß nicht geblieben, dieweil die Armada mit ihm wär versehen worden wie ein Dorf mitn unsinnigen Pfaffen, denn ich kann schwören, daß ich die Zeit meins Lebens kein größer Sancuragine an einem Menschen als an ihm gesehen hab, und sein Regiment ist in einer solchen Unordnung und gibt mir mehr zu schaffen als die ganze Armada ...

Alfeldt, 21. Oktober 1625

Aus meins Herrn Schreiben vernimb ich das der Lazarus Henckel mit ihm wegen Oderburg und Beiten tractiren will. Wie ich nun jederzeit mir nichts liebers hab sein lassen als meins Herrn Nutz, also vermeine ich da der Lazarus Henckel meinem Herrn mehr als die 50000 fl. vor die Ablösung wird geben wollen, so solle er ihms überlassen, da aber nicht so bin ichs erbiettig solche selbst zu geben und darmit die Gerechtigkeit abzulösen an mich bringen. Wegen der Güter so im Lande ob der Enns zu verkaufen sein, dieweil ich nicht weiß, was es vor ein Beschaffenheit darmit hat und mit meinem Beutel noch nicht Rathung gemacht, so kann ich der Zeit meinem Herrn kein gründliche Resolution nicht schreiben.

Der von Trautemstorf schreibt mir auch daß der Kaiser im willens ist, diese Armada, da sich der Bethlehem rühren sollte, in Ungern durch Schlesien führen zu lassen; ich schreibe ihm, daß ich mir sie trau wol in Schlesien zu bringen aber nicht in Ungern ohne Geld, aber ich sehe daß einem großen Herrn zu compiaciren man nicht im Bedenken hat mir torno zu thun. Meinen Herrn aber bitt ich ganz dienstlich er woll es beim Fürsten apuntiren auf daß es weder itzunder noch nacher geschiht, denn es wäre mein ruina.

Am 24. Oktober zieht Wallenstein „in dem erschrecklichsten Wetter, daß ich vermeint hab, daß die ganze Armada wird erfrieren müssen", in Osterwiek ein, am 29. in Halberstadt. Am 25. benachrichtigt

Kurfürst Johann Georg von Sachsen den General, er sei von den niedersächsischen Ständen gebeten worden zu vermitteln, daß „die im niedersächsischen Kreis sich anjetzo befindenden Armeen abgeführt, auch alle Hostilitäten eingestellt werden möchten." Vorgeschlagen sind Verhandlungen in Braunschweig.

Wallenstein an Harrach

Halberstadt, 29. Oktober 1625

Ich bitt mein Herr welle dahin gehen, wanns zu der Tractacion kommen soll wegen des Anstands und andern Militärsachen, denn der politischen maße ich mich nicht an, daß mir Ihr Mtt. befehlen, wie weit ich gehen soll.

Halberstadt, 1. November 1625

Derweil ich weiß, daß sich mein Herr mit schönen Kunststücken von Mahlwerk delectirt, so hab ich nicht weniger thun können als ihm dies zu präsentiren, so mir gestern die hiesigen Nunnen verehrt haben, auch haben sie mir zwei Paar Handschuh verehrt, welche, weil sie gar stattlich vor mich sin, nicht besser hab wissen anzuwenden als gleichensfalls meinem Herrn zu schicken, denn er wird darmit ein Paar Damen können regaliren.

Sonsten weiß ich meinem Herrn nichts anders zu schreiben als das der Mannsfelder sich mit dem Herzog Christian bei Wolfenbüttel und Braunschweig conjungirt hat, vermeine das sie was werden wollen gegen mir tentiren, aber ich will securo gehen, auf das sie mit langer Nase abziehen müssen. Meine Kundschafter melden das sie erger als Türken und Tartarn in ihren eigenen Quartieren hausen, welches ich mir gar wol werde wissen zu nutze machen.

Am 5. November bemächtigt sich Heinrich Graf Schlick, Thurns ehemaliger Waffengefährte (der 1621 in kaiserliche Dienste getreten und katholisch geworden ist), der Stadt Halle. Am 8. trifft Collalto in Halberstadt ein. Er wählt sich als Winterquartier das Amt Rothenburg, das ihm die Gebühr eines Obersten und eines Kapitäns der Infanterie steuern muß. Der Generalissimus kommt mit ihm zunächst gut aus.

Wallenstein an Harrach

Halberstadt, 15. November 1625

Mit diesen wenig Worten hab ich wollen meinem Herrn die Hand küssen und wegen unsers Wohlstands berichten, denn außerhalb daß mir wiederumb die Schelmerei in die Füß kommen ist, stehet Ihr Mtt. Armada in allem über die maßen sehr wol ab despeto allen denen, so es nicht gern sehen, drumb wird man die conditiones pacis desto höher spannen. Der Graf Collalto ist dahie und assistirt mir in allem über die maßen wol, und gewiß man hatte mir niemandsen schicken können, den ich lieber gesehen hette, denn er überhebt mich vieler Mühe.

Erst am 29. November kann Wallenstein, da der Wiener Hof zaudert und zaudert, seine Vertreter für die Friedensverhandlungen in Braunschweig namhaft machen; es sind der Oberst Graf Wratislaw, der dann bald Generalwachtmeister wird, und der Oberstleutnant von Wahl. Zwischen ihnen und den Delegierten Tillys, dem Grafen Jakob Ludwig Fürstenberg und dem Generalkommissar Ruepp, kommt es zu Streitigkeiten wegen des Vorrangs, der „Prärogatur". Empört nimmt der Generalissimus diese Machenschaft der „bayrischen Faktion" auf. „Verhoffen aber," heißt es in seiner Antwort, „Sie aus Ihrer bekannten Diskretion werden uns in dem statu verbleiben lassen, in welchen uns Gott und der Kaiser gesetzt hat." In einem Brief vom 12. Dezember führt er bei Ferdinand Klage über Fürstenberg („der buckhelte", sagt er von diesem, so höhnisch, wie er von der „langen Nasen" des Wratislaw spricht). Er erklärt, er habe seinen Vertretern befohlen, „daß sy ainen weeg alß den anndern, waß dem gemaynen Weßen zum bessten geraihen mag, soviel ihnen moglich ist, befördern und zue dem Frieden trachten sollen." „Deme ich dann nit allein alß einen Freundt ehre, sondern auch alß Vattern respectire," äußert er über Tilly. Maximilian selbst stellt an den Kaiser das Verlangen, er müsse dafür sorgen, daß Wallenstein „sich in militärischen Dingen der Direktion und Prärogation vor dem Grafen Tilly nicht anmaße." Ferdinand gibt nach. In einem Reskript vom 24. Dezember wird Wallenstein ermahnt: „Sy wollen, wie biß dato ganz löblich beschehen, in solcher vertrawlichen Correspondenz mit gedachtem General Leutenandt, dem Graven von

Tylli, unaußgesetzter continuiren, auf alle begebenheiten erheischender Notturfft nach einander mit allen Erefften beyspringen unnd sich von dieser guten einmütigen Verständtnüß durch keine von der widerwertigen seiten arglistiger weiß gesuchten findt abwendig machen lassen." Zu Neujahr schickt trotz diesem Konflikt Maximilian dem kaiserlichen Feldherrn einen huldvollen Brief, worin er auf ihn „von dem allmächtigen Gott langwierige, beständige Gesundheit, reichen Segen und alle sich selbst erwünschende Prosperität" herabfleht.

Zu dieser Zeit arbeiten schon zwei aus Wallensteins Umgebung, Collalto und Aldringen, gegen den Generalissimus. Der unzufriedene, ehrgeizige Aldringen sucht sich den Kaiser dadurch geneigt zu machen, daß er die Einsetzung von dessen jüngstem Sohn, Erzherzog Leopold Wilhelm, damals elf Jahre alt, in den Stiftern Magdeburg und Halberstadt anregt. „Das wäre ein Bissen für den Sohn Ihrer Majestät," schreibt er an Collalto im September. „Oder man könnte doch wenigstens die Pastete teilen." Am 29. November trägt der Kaiser Aldringen auf, die Gebeine des heiligen Norbert, die im Magdeburger Dom ruhen, in das Prämonstratenserstift Strahow in Prag zu überführen. Der Vielgeschäftige steht in Verbindung nicht nur mit Tilly, dem Welschtiroler Matthias Gallas (der jetzt Kommandeur in Hameln ist) und anderen Offizieren der Liga, auch mit dem bayrischen Obersten Hannibal von Herliberg, dem er geheime Informationen sendet. Wallenstein habe Aldringen für seine Erfolge nicht genug belobt: so reizt ihn Collalto; und die Welschen am Hofe helfen nach. Ein Bericht des venezianischen Gesandten Padavin an die Republik ist hiervon Zeugnis.

Padavin an die Signoria von Venedig

17. Dezember 1625

Man spricht im Kriegsrat über die Tumulte, die sich im Heere Wallensteins wegen seins harten Auftretens und wegen der außerordentlichen Strenge entwickeln, mit der er die hohen und niedern Offiziere und die Soldaten behandelt; manche Personen läßt er die Todesstrafe leiden, ohne ihnen die Ablegung der Beichte zu gestatten. Es hat dies zur Folge, daß viele Soldaten fahnenflüchtig werden. Waldstein hat sogar einen Kämmerer einmal aufhängen lassen, weil er ihn

in der Nacht geweckt hat ... Collalto ist bereits in der übelsten Stimmung. Man ärgert sich gewaltig hier [in Wien], aber man weiß sich nicht anders zu helfen, als gegen Waldstein, dessen ganze Natur ebenso schroff wie hart ist, sanft aufzutreten, solange er über ein so großes Heer gebietet, und darauf zu sehen, daß der kluge Collalto es im Gehorsam erhalte.

Am 15. Dezember läßt Wallenstein die Armee „eine Demonstration der Freuden erzeigen", da in Ungarn des Kaisers Sohn Ferdinand (der Dritte), König von Böhmen, gewählt und gekrönt worden ist. Zu Ausgang des Jahres legt er den niedersächsischen Ständen seine Forderungen vor: Entlassung der dänischen Truppen und „Abschaffung" vom Reichsboden, keine Feindseligkeiten des Königs und der Stände in Zukunft mehr, volle Kriegsentschädigung, dafür Religions- und Profanfrieden im alten Stande. Die „Refusion der Kriegsexpensen" ist ein ausdrückliches Begehren des Wiener Hofes. In einem Brief an den Kaiser rät Wallenstein dringend davon ab, indem er einwendet, daß, „so der Frieden sich zerstoßen sollte, mir allein die Ursach zugemeßen werden müeßte." Des Königs von Dänemark Wunsch sei ohnehin, „die sachen zu protahiren und alßdann gegen den Früehling mit ainer ansehenlichen Macht, die sye von allen orthen zuesammen bringen, unß entgegen zuekhommen." Wallenstein sieht einen „langwürigen Khrieg" voraus — so wie in einem Brief an Trauttmansdorff, der sich mit einem bei Hofe eingebrachten „Diskurs", einer Denkschrift eines Ungenannten, befaßt.

Wallenstein an Trauttmansdorff

Halberstadt, 21. Dezember 1625

Der vorige discurs ist mir zuvor gekommen. Ich halte ihn nicht vor bös, wenn man mitel hette, ein langwürigen Krieg zu führen. Der Elbe hab ich mich zwar bemächtigt, undt der Herr Gen. Tilli der weser, aber das Mehr bleibt Denemarck, Schweden, Engelandt und Hollendern frey. Drumb müste der Krieg mit Indianischem goldt undt silber verlegt undt etwan ein dreißig jahr continuirt werden, alls dann köndte etwas ersprieslichs daraus erfolgen. Izt kompt

mir gleich ein aviso, das das Schottisch Regiment auch zum Mansfelder vom Künig ist zugeschickt worden. Bitt, die Herrn werben undt besezen Schlesien. Dürfen sie nacher des volcks nicht, so können sie mirs nacher her schicken, dann ich ich besorge mich, das der sedes belli wirdt widerumb in Behmen transferirt werden.

Wallenstein an Taxis

Halberstadt, 31. Dezember 1625

Im übrigen Allen verlasse ich mich auf euern Fleiß wegen der Veltuliner [Veltliner] Wein; bitt, bringt mirs zuwegen, dann darmit erhalt ihr mir meine Gesundheit.

Bis zum März 1626 werden die Verhandlungen ergebnislos weitergeführt. Nicht einmal ein Waffenstillstand wird geschlossen, da Wratislaw drei Monate hierfür fordert, indes die dänischen Kommissare nur eine Ruhe von vierzehn Tagen bieten. Am 3. Januar rücken Collalto und Aldringen über Bernburg vor, besetzen Dessau und die Brücken über Elbe und Mulde. Gleich darauf bringt der Oberst Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg dem Administrator von Halberstadt bei Jüterbog eine Niederlage bei. „Ich habe dem Administrator sein neu geworbenes Regiment aufschlagen lassen," so meldet Wallenstein am 7. Januar seinem Schwiegervater, „will aber nichts darvon schreiben, denn ich weiß, wie man bei Hof ist, wenn ein gute Zeitung kompt."

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 10. Januar 1626

Ich berichte meinem Herrn, daß Herzog von Weinmar [Johann Ernst von Weimar] mit des Kunigs Volk sowohl Herzog Christian mit seinem zusammengestoßen haben, weiß nicht, was ihr Vornehmen ist, derowegen der Herr General Tilly und ich stoßen auch zusammen, und wollen sehen, wie wir sie reteriren machen, morgen schicke ich den Grafen von Schlick mit 2 Regimentern zu Fuß und 40 Compagnien Reiter voran an den Harz, übermorgen ziehe ich nach. Bitt mein Herr befürdern, daß sich Ihr. Mtt. resolviren wegen

seiner [des Schlick], ihn über die Artillerie zu bestellen, denn ich versicher meinen Herrn, haben Ihr. Mtt. ein guten Officier, so ist der Graf Schlick, drumb bitt ich umb Befürderung dessen, sonsten geschehen große disordini ... Auch bericht ich meinem Herrn, daß der Braunschweigische Adel, wann ihr Fürst in seinem Vornehmen fortfahret und sich Ihr Matt. nicht accomodirt, daß sie wollen von ihm abfallen und zu dem von Lüneburg sich begeben, nun wäre daß ein großes, dann andere folgeten gewiß nach und darmit erhalten wir den Credit im Reich, daß Ihr. Mtt. Intention auf nichts anderes gerichtet ist als Fried und Einigkeit im Reich anzurichten und wann etliche wären, so Ihr. Mtt. rathen wollten solches Land für sich zu behalten, so rathen sie zu Ihr. Mtt. Präcipitation, zum ewigen Krieg, zum Verlust des Credits bei meniglichen, welches ein Gen. Aufstand im Reich wider Ihr. Mtt. causiren müßte, dadurch was man schon occupirt hatte, nicht könnte halten, welchem Kriege beizuwohnen mir unmüglich fallen thette, sondern müßte mein Entlassung begehren ...

P. S. Mein Herr zerreiß dis Schreiben, denn ich wollte nicht gern daß mans sehen sollte, ich sage ihm allein meine Meinung in dieser Materie.

Die Krise, die Wallenstein hier andeutet und die auch Harrach zu Gedanken an Rücktritt bewogen hat, ist durch einen Besuch des Oberst-Landkämmerers des Königreichs Böhmen, des Grafen Jaroslaw Borítas Martinitz, im Quartier des Generalissimus verschärft worden. Dieser Leidensgenosse Slavatas beim Prager Fenstersturz hat mit Wallenstein eine Szene, die dessen Beschwerde beim Kaiser und beim Vizekanzler Grafen Werdenberg (Verda) nach sich zieht.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 11. Januar 1626

Izunder gleich hab ich meines herrn schreiben bekommen. Bedanck mich, das mein Herr die sachen befürdert hatt; sehe aber sehr ungern, das er malcontent ist und sich reteriren will.

Bit, main herr tus nicht und gehbe nicht denen gusto welches gern sehen teten. Der herr Verda solte sehen, dies zu accomodiren.

P. S. Wegen des grafen von Martieniz schreibt mir der herr Verda kein wort, sondern referirt sich auf meines herrn schreiben, aus welchem ich aber vernommen, das mein schreiben an Ihre Matt. etwas zu hiezig gewest ist. Ist wol war, denn der, so hie wahr, hatt mich transportiert, und ich wol können tue, weil er nor ein losser lecker ist undt sein tichten und trachten ist, galantuomini zu strapaziren.

Am 12. Januar bricht Wallenstein auf und vereinigt sich mit Tilly bei Schladen an der Oker. Der Feind nimmt die Schlacht nicht an. Ende Januar kehrt der Generalissimus, der ihn bis Wolfenbüttel verfolgen läßt, über Wernigerode nach Halberstadt zurück. Collalto geht für sich nach Aschersleben. Der Oberstleutnant seines Regiments hat, trotz einem von Wallenstein ausgestellten Geleitbrief, die Fuhrleute der Herzogin Anna Sophia von Braunschweig auf der Landstraße überfallen. Die Beute, Eisen und 20 Faß Wein, will Collalto, der sehr habgierig ist (Aldringen muß ihm ständig Wein beschaffen, und auch Schüsseln und Teller von Silber, Fackeln und Kerzen, Limonaden und Rosinen). Wallenstein zwingt den Oberstleutnant, das Geraubte wiederzuerstatten, und enthebt ihn. Am 31. Januar ersucht Collalto beim Kaiser um seinen Abschied. Wallenstein weiß nichts davon und nennt sich noch immer in seinen Briefen „meines Herrn Brudern dienstwilliger Knecht". Am 8. Februar verläßt Collalto das Heer, um nach Wien zu reisen. Ein kaiserliches Handschreiben tadelt ihn. Er muß auf seinem Schlosse Pirnitz in Mähren warten, bis ihn der Kaiser zur Audienz ruft. Wallenstein, dessen ursprünglicher Argwohn gegen den Italiener bestätigt ist, empfiehlt als Nachfolger Collaltos den Grafen Friedrich (Fritz) von Solms, den der Hof ablehnt, „dieweil man keinen lutherischen Feldmarschall will haben" oder gar einen „calvinischen". Dann findet der Generalissimus sich mit Marradas ab, den er nicht schätzt. „Der Don Balthasar ist ein guter cavaliero — aber die Sachen sind zu hoch für ihn," so urteilt er zu Harrach über den dünkelhaften Spanier.

Aschersleben, 16. Februar 1626

Meines Herrn Schreiben hab ich empfangen und daraus sehr ungern vernommen, daß man Bedenken hat wegen des Grafen von Solms, das wird ein Ursach sein, warumb des Kaisers Sachen nicht werden wohl im Reich stehen können, denn wir werden kein Credit haben. Ohne Feldmarschalk kann ich durchaus nicht sein, dann der Gen. Wachtmeister Authorität erstreckt sich nicht so weit als des Feldmarschalks, drumb bitte ich noch umb Ersetzung des Diensts und ist es menschlich und müglich zu erhalten, so bitt ich wegen des Grafen von Solms, ist es aber nicht müglich zu erhalten, so schicke man halt den Don Balthasar herein aber bald, denn die Mühe ist mir zu groß. Ich hab auch meinem Herrn zuvor geschrieben, wann diese Campagnia wird fürüber sein, daß ich mich begehre zu reteriren, will man mich aber eher entlassen, so wird mir desto größere Gnad geschehen, denn wir stellen unsere Sachen also an, daß wenig Frucht zu hoffen ist, derowegen wollte ich gern praeparatoria algemach darzu machen.

Aschersleben, 18. Februar 1626

Gleich diesen Augenblick empfang ich Ihr Mtt., meines Herrn und des Herrn Verda Schreiben wegen des Grafen von Collalto. Nun hab ich mich jederzeit beflissen Ihr Mtt. aufrecht und ehrlich zu dienen und mit meinen guten Freunden die Freundschaft ehrbar und aufrichtig zu manteniren, aber hette mich eher alles andern in der Welt versehen als daß sich der Graf sollte iner Sach, in welcher ich ihm vermeint hab Satisfaction zu geben, disgustiren, dann ich nimb Gott zum Zeugen, daß mir in meine Gedanken nie kommen ist ihn in dem wenigsten zu offendiren und ein jeder, so es hören wird, was vor Ursach er ihm genommen hat, wird sagen, daß das kein Ursach ist, wie auch der Herr General Tilly und alle also sagen. Hat nun der Graf, wie er sagt, können ein Monat

darmit umbgehen und mir die besten Wort geben, so behüte mich Gott ferner mit dem zu tractiren, welcher so dissimulato ist und nach langer Zeit also praecipitoso ausbricht, auch in welchem ich mich nicht wüßte zu richten, dann wann ich vermeinte, daß er mein bester und vertreulichster Freund ist, so were er mein ergster Feind, dahero dann ich nicht mehr mit ihm zusammenstimmen kann und Ihr Mtt. Dienst höchlich leiden müßte. Bitt derowegen Ihr Mtt. resolviren sich auf ein Feldmarschalk, wie ich zuvor gebeten hab, denn die Mühe ist mir zu groß. Der Graf, wann er nach Hof wird kommen, wird allerlei Intrigi mir machen wollen dieweil er Kriegs Raths Präsident ist, aber merk ichs, so werde ich auch gleich mein Licenz begehren, dann er muß nicht denken, daß ich mich durch ihn werde strapaziren lassen.

P. S. Bitt mein Herr wolle dies Ihr Mtt. seiner gewöhnlichen Discretion nach vorbringen und auch dem Herrn Verda, ich weiß wohl, daß ihm leidt sein wird, dann er ist unser beider guter Freund.

Ich kanns meinem Herrn mit Gott bezeugen, daß der Graf sich ohne Ursach disgustirt hat, denn ich hab nie keinem Menschen mit größerer Curtesie tractirt als ihm, aber es ist ihm um die Wein und eisen zu tan gewest, mir aber umb die parola, hette ich nicht wollen selbst despectirt werden. Bitt mein Herr sage dem Maxen, er solle hin und wieder schenken, nur daß er den Graf Fritzen zum Feldmarschalk bekompt und bald, auf daß er zu Anfang Aprilis dahie ist, von Hof aus kann mir der Kaiser keinen schicken dann seind gar zu viel picen unter uns ...

Aschersleben, 19. Februar 1626

Dahie ist nichts mehr zu leben, wird man innerhalb 5 oder 6 Wochen zum lengsten kein Getraid herein schicken, so muß ich Hungers halben die Stifter verlassen, aber besser ist man schicke ein andern herein ders Commando wird haben, denn ich werde ziemblich unvermüglich daher und kann nicht travagliren und mit strapazi dazu, das ist nicht meins thans.

Wallenstein an Taxis

Aschersleben, 19. Februar 1626

Ich hab zuvor den P. P. Jesu [in Gitschin] alle Tag lassen von einem Strich Korn Brod geben, wegen der Pest aber ists eingestellt worden; seht, daß hinfüro nicht allein alle Tag solches Getreid gereicht wird, sondern das zurückgehaltene diese etliche Monat, auch gewiß gegeben wird, auf daß sies unter die Armen austheilen.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 6. März 1626

Ich schreibe Ihr Mtt., wie daß der Kurfürst von Brandenburg soll dem Mannsfelder albereit den Paß durch sein Land gegeben haben, wie auch der Obriste Fuchs mit einem guten Theil der königlichen Armee sich in der Alten Mark befindt, an der Elbe ein posto fortificirt, alsdann oberhalb Tesa [Dessau] noch ein anders Ort an der Elbe will fortificiren, also daß mir aus Böhmen kein Profant wird können zugeführt werden. Der König liegt mit seiner ganzen Armee gegen mir, also daß ich weder dem Fuchsen noch dem Mansfelder nicht kann zukommen, vom Tilly hab ich kein Assistenz, der Kurfürst von Brandenburg ist gewiß in der Liga, Herzog Christian soll zum Mansfelder stoßen und nach Schlesien marchiren, der König ist zu Wolfenbüttel und hat alles sein Volk dorten herumb. Wann schon der Mansfelder nach Schlesien zieht, so kann ich ihm durchaus nicht nachfolgen, denn ich hasardirte des Kaisers Armee. Der Mansfelder hat albereit bei 11 000 Mann bei sich, Herzog Christian 6000, es lauft aber dem Mansfelder täglich viel Volks zu. Bitt um Gotteswillen, die Herrn than ein eilende Verfassung in Ihr Mtt. Ländern, denn sie werden den Feind drin haben eher denn sie sich versehen. Ich werde von Tag zu Tag schwächer, denn das Volk entlauft aus Noth und wann ich mich von

hinnen reteriren sollte, so muß ich mich nur in Schwaben oder Franken reteriren, nach Schlesien oder Böhmen wird nicht sein können. Auf den Betlehem soll der König sehr hoffen, wie er den unlengst sein Abgesandten bei ihm gehabt hat, sowohl auch Kurbrandenburg thut ihnen alle Assistenz. Bitt man schicke ein Feldmarschalk herein, denn mir ist je nicht müglich allein solchem peso vorzustehen, aber man thu es bald.

Aschersleben, 10. März 1626

Aus Ihr Mtt. Schreiben wird mein Herr vernehmen, daß fort des Mansfelders Zug nach Schlesien geht und was der Kurfürst von Sachsen schreibt, welchs Ort man in Acht nehmen sollte. Ich kann ihm durchaus nicht nachfolgen, wird derowegen von nötten sein, daß in Schlesien das persönlich Aufbot ergeht, Ihr Mtt. ihr Volk neben einem guten Capo hineinschicken, König aus Polen umb Assistenz ersucht, alsdann soviel müglich sein wird wirbt; geschiht dies, so verhoffe ich mit Gottes Hülf, daß wir heuer ein End diesem Krieg machen werden, wo nicht, so stehen unsere Sachen übel. Bitt derowegen mein Herr thue allen Vorschub dazu, auf daß bald ins Werk gericht wird, im widrigen ist alles umbsonst.

P. S. Der Kurfürst von Brandenburg ist mit in der Liga, seine ministri haben wohl gewußt, daß Mansfelder wird ihnen durchs Land passiren, aber itzt wollen sies gern verb ... (?)

Wallenstein an Taxis

Aschersleben, 13. März 1626

Diese Sachen, bitt ich euch, verrichtet incontinenti: zum ersten zahlt meinem Vetter Max 24 000 Gulden für die Croaten; zum andern sehet daß der Herr Michna die 17 000 Strich Korn bald empfängt, daß sie noch dies Monat hier sein könnten; zum dritten übergebt dem Herrn Michna 2000 Centner Pulver auf daß sie auch incontinenti auf dem Wasser

hierher geschickt werden, sowohl alle die Lunten, die ihr habt und laßt ihrer bis auf 3000 Centner machen. Laßt auch 10 000 Paar Schuh machen vor die Knecht [Soldaten], auf daß ich sie nacher auf die Regimenter kann austeilen lassen, laßt sie in meinen Städten und Märkten machen und zahlt sie baar aus, was sie werth sein.

P. S. Nota bene, sehet zu, daß die Schuh allzeit ein jedes Paar fleißig zusammengebundten wird, auf daß man wüßte welche zusammen gehören. Laßt dieweil Leder präpariren, denn ich werde bald lassen auch ein paar tausend Stiefel fertig machen. Laßt auch Tuch fertig haben, vielleicht wird man auch Kleider bedürfen.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 16. März 1626

Meines Herrn Schreiben hab ich empfangen und daraus vernommen, daß er sich verwundern thuet, daß ich in diesem Dienst nicht länger kann verbleiben. Nun seind zwei Ursachen, welche mich darzu moviren, eins meine Indisposition, dann ich diesen Winter mehr gelegen als gangen, welche nun nicht wird abe sondern täglich zunehmen. Die andere Ursach ist disgusto, denn ich sehe, daß man bei Hof vermeint, daß ich diesen Krieg sollte führen und die Verlag drauf thun. Nun hab ich meines Erachtens mehr als zu viel gethan, indeme ich diese Armee auf den Fuß gebracht, posto genommen und täglich sterken thue, mich auch umb etlichmal Hundert Tausend Gulden in die Schulden gesteckt. Man hat vom ersten von Hof geschrieben, daß ich die 60 000 Strich Korn sollte zahlen, itzt schreibt man, man solle aufs sparsambste darmit umbgehen, solches wird verursachen, daß die Armee eher denn ein par Monat umb sein sich consumiren wird. Ich hab umb 1000 Cent Pulver geschrieben, man gibt mir kein Antwort. Ins Feld kann ich nicht ziehen, wenn man dem Volk nicht ein Monatssold gibt, ob mans nun geben oder nicht geben

wird, sein Exempel mit dem Grafen von Buquoy vorhanden, er aber hat ein großen District gehabt, wo das Volk hat leben können, mir mangelt dies alles. Von Hof aus befilcht man mir, ich solle die Fürsten von Anhalt und andere nicht belegen, als wann ich die Armada richtig gezahlter hette. Von General Tilly hab ich nichts kein einzige Assistenz, denn er tyranni-sirt mich wie sein Principal unsern Herrn den Kaiser, man helt bei Hof den Künig und Mansfelder vor schwach und sie sein viel stärker als ich sambt dem Herrn Tilly, auch besser qualificirtes Volk insonderheit die Cavallerie und haben alle Requisita darzu. Derowegen hab ich nun Ursach zu dienen oder nicht, mein Herr considerirs, wenn ich sollte stillschweigen und erst gegen den Winter entlassen zu werden begehren, als dann hette man mirs für übel, aber wann ichs itzunder thue und erst wann der Winter kommen wird abziehe, so kann man mirs nicht für übel haben, müßte ich diesen Sommer ehrent-halber nicht bleiben, so bliebe ich gewiß nicht, gegen den Winter aber es ist kein Sach, die man ihm imaginiren kann, so mich aufhalten thete.

Aschersleben, 24. März 1626

Der Max soll nach Wien ziehen und nicht allein wegen des Collalto impediren, daß er nicht ins Reich sollte geschickt werden, nicht allein mein Schwabisch Volk nicht zu commandiren sondern auch kein einzigs Volk, in Summa er soll nicht hereinkommen, denn er macht mir nur imbrolij und intrigi, wie sein Brauch ist und seine böse Natur ausweist.

An demselben Tage wird Marradas, der neue Feldmarschall des kriegsmüden und drohenden Generalissimus, in Wien ernannt. Gerade ist Collalto dort eingetroffen. Er muß bei der Audienz, die er hat, sich davon überzeugen, daß Wallenstein nicht zu beseitigen ist. Von Pirnitz aus gibt er Aldringen Nachricht, daß in Bälde der Hofkriegsrat Gerhard von Questenberg zum Heer geschickt werden soll. „Ich bitte," schreibt er, „ihn wohl zu informieren und zugleich, jedoch unauffällig, Anstalt zu treffen, damit auch andere Oberste, die meiner Person nicht so geneigt sind wie Sie, Gelegenheit finden zu sagen, was sie im Magen haben." Derselbe Aldringen hat kurz zuvor seinem Gönner geschmeichelt: „Gott sei gelobt und erhalte

Euer Exzellenz noch lange Zeit; mir aber gestatte er, daß ich eines Tages dienen und militieren könne unter Ihrem Kommando, welcher Dienst mir ebenso angenehm sein wird, wie es mir schwer fällt, meine Pflicht zu erfüllen in der Lage, in der ich mich jetzt befinde." Durch die Sorge um die Gebeine des heiligen Norbert hat Aldringen sich dem Bruder Questenbergs, Kaspar von Questenberg, dem Abt des Stiftes Strahow, verpflichtet, der sich zu dem Wahlspruch bekennt: „Bei Hofe muß man unverschämt sein"; auch dieser Prälat ist Zwischenträger. Und der Abt Anton von Kremsmünster schreibt an Aldringen: „Seine lieben briefel werden mir jedesmal zurecht eingeliefert, auch von mir an solche Ort communicirt, allda sie mit Gnaden und sonderbarer Satisfaction angesehen und durchlesen werden ... Interim wolle der Herr einen als den andern Weg zu continuiren nit unterlassen; wird an obangedeutteten Orten einen Particulardank verdienen." Scheinbar mit Hilfe Aldringens kommt eine formelle Aussöhnung Wallensteins und Collaltos zustande. Von sich aus tritt Wallenstein dafür ein, daß Collalto wiederum Präsident des Hofkriegsrats wird.

Unmittelbar vor der Ernennung des Don Balthasar unterzeichnet Ferdinand zur Vergrößerung von Wallensteins Heer neue Obersten-patente; darunter für Herzog Adolf von Holstein (der damals hat niederlegen müssen), Karl Hannibal Burggrafen zu Dohna und Hans Ulrich von Schaffgotsch. Der nachfolgende Brief des Generalissimus bezieht sich auf den Obersten Nikolaus Desfours, mit dem er schon früher einen Konflikt gehabt hat.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 2. April 1626

Die Praeparation, die man in Schlesien macht, wird gewiß nicht bastant sein dem Feind zu resistiren, dahero dann ich noch bitten thue, daß Ihre Mtt. sich in stärkere Verfassung stellen, denn von hinnen kann ich gewiß kein einzigen Menschen entrathen ... Der De Fur er ist dahie wie ein Pest, dann er alle Unordnungen und Raubereien befürdert und hat mehr Schaden gethan als die ganze Armee; itzunder ist er zu Wien seine Wucher zu sollicitiren, ich schreib Ihr Mtt. und bitt, da er nicht assistiren incontinenti will, so soll man ihm das Regiment nehmen und dem Obristen Lewel geben. Bitt mein

Herr helf es befürdern, denn er ist mit Nahmen und der That ein fur [ein Dieb], seine Reiter und Befehlichshaber klagen mehr über ihn als über keinen Offizier in der ganzen Armee.

Am 3. April bricht Wallenstein, der statt der durch Maximilian beim Kaiser geforderten Abgabe von Truppen die Konjunktion mit Tilly nachdrücklichst verlangt hat, von Aschersleben auf. Er entsetzt Goslar, indem er Christian von Braunschweig zwingt, bis zur Weser zurückzugehen, und er schlägt den General Fuchs im Treffen bei Wolmirstedt. Am 11. April, dem Vorabend des Osterfestes, erscheint Mansfeld vor dem Dessauer Brückenkopf, den er umsonst berennt. Am 21. April kehrt er zurück, die Belagerung wieder aufzunehmen. Sofort wird Schlick, der Feldzeugmeister geworden ist, von Wallenstein zum Sukkurs entsandt. Am 24. rückt der Generalissimus selbst mit Reiterregimentern heran. Am 25. beginnt der Feind einen Hauptsturm gegen die Schanzen. Die kaiserlichen Truppen brechen vor, zuerst an der Spitze seiner Dragoner der Oberst Gabriel von Pechmann, dann mit dem Zentrum der Herzog von Friedland, Schlick und Aldringen mit der Nachhut. Als die Fußregimenter Wallenstein und Tieffenbach, unter ihren Kommandeuren Oberstleutnant St. Julian und Johann Wangler, den Mansfeldern in die Flanke fallen, ist deren Niederlage vollständig. Ihre Reiterei zieht gegen Zerbst, verfolgt von den Kroaten des Isolano. 3000 Feinde sind tot, 2000, darunter der Generalleutnant Dodo von Kniphausen, werden gefangen, 36 Fahnen, 14 Geschütze erbeutet. Mansfeld macht erst in Brandenburg wieder halt. „Gott verleihe seinen Segen, daß alle Feinde des hochlöblichen Hauses von Österreich also dereinst gestürzt werden," meldet Wallenstein dem Erzherzog Leopold. Nach Wien schickt er als seinen Kurier den Hauptmann Leo Gropello de' Medici. Gerhard von Questenberg, der an Wallensteins Seite Augenzeuge der Schlacht gewesen ist, empfängt zur Überreichung in der Wiener Hofburg die eroberten Fahnen; und da der Sieger ihn zu seinen Freunden zählt, gibt er ihm noch eine geheime Botschaft für Harrach auf den Weg: „daß er (Collalto) mir wohl mag trauen, aber ich ihm nicht."

Die ersten Schritte Wallensteins gelten Kurbrandenburg, dessen Kurfürst Georg Wilhelm schon als Neffe Christian Wilhelms und Schwager Bethlens zweideutiger Gesinnung sein muß, und auf dessen Boden jetzt Mansfeld den Rest seiner geschlagenen Truppen sammelt, und Kurhessen, das neutral ist, aber für den Kaiser

gewonnen werden will. An Georg Wilhelm schreibt der Generalissimus mit aller Schärfe, es sei „Euer Liebden gar wohl bekannt, daß man den Feind suchen muß, wo er ist." Der Burggraf zu Dohna stellt als kaiserlicher Abgesandter den Hohenzollern zur Rede. Dieser beteuert seine Loyalität, schickt jedoch zugleich seinen Rat Samuel von Winterfeld an den Schwedenkönig ab, ihn zu schleuniger Landung zu mahnen. An den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen entsendet Wallenstein den Obersten Pechmann, der gute Aufnahme findet. Der Vorstellung Johann Georgs, der Krieg möge nicht als Religionskrieg geführt, die „in Schwang gehenden persecutiones und Verfolgungen" der Protestanten möchten nicht kontinuiert werden, schließt sich Wallenstein an.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 5. Mai 1626

... Bitt auch man höre auf in Böhmen so erschrecklich wegen der Luthrischen zu procediren, man möchte auch bei meniglich den Credit verlieren, das sein Jesuwitische oder des schlimmen Leckers Martieniz Inventionen. Wanns übel zugeht, Jesuiter finden ein anderes Collegium, der Kaiser aber kein anders Land.

Die Siegesbotschaft erhält Ferdinand in Laxenburg. Er freut sich über die „schöne Viktori" und belohnt Wallenstein mit einem „Dankbriefel", worin er versichert, „solche Deiner Liebden ansehnliche und ritterliche Taten zu künftiger Begebenheit mit kaiserlichen Gnaden und wirklichem Dank gnädigst zu erkennen und zu rekompensieren nicht unterlassen zu wollen." Aber der Dank ist frostig; und unmittelbar darauf setzt die Kabale der Neider ein.

Padavin an den Dogen von Venedig

Wien, 6. Mai 1626

Als am 1. Mai der Kaiser in die Messe gehen wollte, traf in Laxenburg der Kapitän Leo Gropello, Generalquartiermeister bei Waldstein, mit der Nachricht von einer gewaltigen Niederlage ein, die man dem Mansfeld zugefügt hatte. Der

Kaiser erblickte ihn zuerst und fragte ihn, welche Neuigkeiten er bringe. Er erwiderte: „Besser als das letzte Mal"; er sagte dies, weil er einige Tage zuvor, um Geld zu verlangen, angekommen war und dieses ihm nicht gegeben werden konnte. Als der Kaiser fragte, was das für Neuigkeiten seien, antwortete der Kapitän: „Die Niederlage Mansfelds." Der Kaiser, ohne eine Bewegung zu zeigen, wollte die Einzelheiten nicht weiter wissen, sondern sagte: „Gut, Ihr werdet mir nach der Messe weiter berichten, vorläufig bringt die Neuigkeit der Kaiserin."

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 7. Mai 1626

Ich zweifel nicht, daß allerlei Discurs von Weibern, Pfaffen und sonstigen etlichen welschen Cujonen bei Hofe wird abgeben, daß man die erlangte victori gegen dem Mansfelder nicht prosequitirt, des Lands sich nicht bemächtigt oder sonsten andere progressi, die nach erlangter victori sein können, thuet, darauf ich dann meinem Herrn diesen Bericht thue, wenn ich nicht mehr Feind als den Mansfelder hette, so were diese ihre Meinung ausbindig, aber ich habe den Obr. Fuchsen zu Tangermünd, der sich aldar fortificirt hat und bei sich 4 Regiment zu Fuß neben 2000 Pferden hat. Der König läßt alles sein Volk bei Wolfenbüttel zusammen ziehen und vermeint in kurzem sein Heil zu versuchen. Der Herzog Christian liegt in Göttingen und Northeim mit 3500 Pferden neben etlich und 20 Fändlen zu Fuß; der Graf von Tilly ist zu Huxter an der Weser mit seiner ganzen Armee, von welchem ich kein einzige Assistenz nicht hab und hat sich von mir auch ein 30 Meil Wegs separirt, hat keinen Feind dorten, in Summa geht mit mir umb, wie der Bayrischen Brauch ist. Der Zeit sich zu Feld zu begeben eher denn foragi verhanden sein, wer ein Narr will sein und ein Armee in 14 Tagen ruiniren, so kann ers thun, zu dem mit unbezahlter Armee läßt sich das nicht thun, was ein bezahlte thuet.

Am 9. Mai hat Aldringen (der unter anderen Neuigkeiten Collalto einen „sehr heftigen Verdruß" zwischen Wallenstein und Schlick melden kann) bei dem Generalissimus eine Audienz. Briefe vom kaiserlichen Hoflager kommen. Aldringen geht, um zu warten, in den Vorraum. Der Herzog läßt ihn zurückrufen und fragt ihn, einen Brief in der Hand: „Was für Korrespondenz habt Ihr mit dem Kammerpräsidenten in Wien?" Aldringen erschrickt. Dann sagt er, daß er zuweilen Collalto über das, was bei der Armada vorgehe, Bericht erstatte. Der Herzog: „Ich weiß wohl, was man schreibt; nehmt Euch in acht mit Eurem Thun!" Aldringen faßt sich zu einer selbstbewußten Entgegnung. Wallenstein gerät in Zorn. „Es sei ihm von Personen geschrieben worden," so gibt Aldringen die Worte des Generalissimus wieder, „die besser wären als ich; ich sei nicht im stande und auch nicht gut genug, etwas zu seinem Nachteil zu schreiben; er werde aber die Lust zum Schreiben den Tintenfressern schon benehmen." Nachdem er getobt hat, liest er den Brief (es ist ein Brief Harrachs) zu Ende. Sich bezwingend, sagt er zu Aldringen: „So verzeihe Er mir!"

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 13. Mai 1626

Aus meines Herrn Schreiben hab ich vernommen, daß der Obr. Aldringer sehr nach Hof correspondirt; er thut recht dran, denn er ist von der Feder-Profession, mir ist unmöglich alle bagatella zu schreiben, ich weiß wohl, daß der Kaiser gern hat, aber ich hab auf anderes zu gedenken, denn es ist ein zimbliche Anzahl dahie Welschen, so gern sich mit Caseten delectiren; doch werde ich nicht unterlassen meinem Herrn alle Ordinari zu schreiben, wann nur etwas von Consideration ist. Daß viel haben vor des Mansfelders Niederlag ihre Mäuler gewezt, es geschieht einem jeden, der ein Armada commendirt, aber, wenn sie gedechten, in was für terminis unsere Sachen gestanden sein, so redeten sie anders. Der Kaiser delectirt sich wohl mit solchen Avisen, dahero ich bis in die Seel disgustirt bin, denn ich sehe, daß gute und böse gleich tractirt werden, ich will gern sehen, wann ich

abziehen werde, obs ein ander das Werk wird manuteniren können, ich hab dem Kaiser von 9 oder 10 Jahren her große und extraordinari Dienst geleistet, aber habe allezeit gesehen, die calumniatores haben nicht allein Gehör, sondern gute Audienz bekommen.

Aschersleben, ca. 15. Mai 1626

Itzt gleich kompt mir Aviso, daß der Herzog Christian mit seinem Volk gegen Münden und Nieder-Hessen sich reterirt hat; der Herr Tilly zieht ihm nach, hat 5mal mehr Volk bei sich als Herzog Christian, guts und ritornoso Volk, nichts desto weniger begehrt er von mir Succurs unangesehen, daß der König mit seiner ganzen Armee zum Fuchsen stoßen thuet und auf einem oder andern Land der Elbe mich zu ataciren begehrt. Der Graf Tilly hat den ganzen Winter solche Anforderung bei mir gethan und nie, so oft ich ihn ersucht, mit einem Mann assistirt, sondern allezeit rundumb abgeschlagen. Ich fraget zwar nichts darnach, dem Kaiser meinem Herrn zu dienen, wollte ihm gewiß in allem assistiren, aber will ich nicht selbst periclitiren, so kann ichs nicht thun, drumb will man mich ins Kaisers Dienst mit Gusto erhalten, man lasse mich machen, nach dem ich in meinem Gewissen befindt, daß dem Kaiser zu Nutz ist. Wir haben schon genug wegen des Bayern Ungelegenheit ausgestanden, ist nicht ragione de statu, daß man ihn mächtiger auf Kaisers Unkosten macht, in Summa wenn der Graf von Trautemstorf her wird kommen, so wird er allerlei von mir berichtet werden, bitt mein Herr befürders, denn es liegt gewiß dem Kaiser viel daran, daß er sich mit mir abocirt und aufs allercheste als immer müglich ist. Ich höre, daß der Bayer des Tiefenbachs, Wietenhorst und Collalto wie auch Sachsen Regimenter begehrt hat, ist kein Narr nicht drumb, aber ich were ein bestia, wann ich drein verwilligen thete, nicht ein Augenblick wollte ich bleiben, denn ich bin gewohnt dem Haus von Österreich zu dienen und nicht von der bairischen Servitut sich strapaziren lassen.

Aschersleben, 26. Mai 1626

Dem Herrn Verda schicke ich zu ein Schreiben vom Erzherzog Leopold, schicke auch dabei ein Schreiben von der Infantin wie auch von König von Denemark, wie mich einer und der andere tractirt, wie schmerzt mich in der Seelen, daß mich der Kaiser, der mein Herr ist, wie einen Reichsfürsten tractirt, dieser aber [der Erzherzog], der mein Herr nicht ist und nicht werden wird, tractirt mich wie ein Hundsbuben, mir vergeht gewaltig der Lust zu dienen, denn von allen meinen Verdiensten hab ich nur disgusti und travagli. Ich hab dem Herrn Verda geschrieben und gebeten, er wolle solches mit dem Fürsten [Eggenberg] und meinem Herrn communiciren, auf daß mir satisfaction gegeben wird, dann sollte ich vor meine lange und treue auch nützliche Dienst despectirt werden, so wäre mirs in der Gruben leid, daß ich ein Tritt je in des Haus von Österreich Diensten gethan hette.

Ende des Monats verschärft sich die Befeindung durch Maximilian, der beim Kaiser Beschwerde erhebt. Am deutlichsten wird der Kurfürst in einem Briefe an seinen Wiener Gesandten Dr. Leuker. „Es sieht sich gleich, als sei der Herzog von Friedland nur zur Defension der Unkatholischen und gar nit der katholischen Stände, sondern vielmehr zu ihrer ruina bestellt," so sagt das Haupt der Liga. Trauttmansdorff reist, um mit Wallenstein Unterredungen zu haben, in dessen Lager ab.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 3. Juni 1626

Mit herzlicher Freud hab ich vernommen, daß mein Herr wieder wohl auf ist, unser Herr erhalte ihn lange Zeit darbei; sein Ankunft hette mich dahie als wenn ein Engel vom Himmel kommen wäre erfreut, aber dieweil mein Weib sein Tochter ist, so hettens etliche böse Leut dürfen vor suspect halten, ist besser, daß der Graf von Trautemstorf herkompt, von meinem Herrn erwarte ich der Gnad, wann Ihr Mtt. zu Prag werden

sein. Daß zwischen dem Herrn Tilly und mir disgusti sollten passirt sein, ich bezeugs mit Gott, daß ich kein Wissenschaft drumb hab und glaub gänzlich darfür er auch, es müssen etliche böse Leut solches spargirt haben. Er hat zwar von mir, wie der Herzog Christian gegen Hamel ist gezogen, 2 Regiment zu Fuß neben 3000 Pferden begehrt gehabt, welche ich ihm abgeschlagen hab, dann der Mansfeld, Fuchs und Künig seind mir mit ihren Armeen auf den Hals gezogen und hette ich ihm solche bewilligt, so hette ich nicht allein den Mansfeld nicht geschlagen, sondern hette selbst Stöß dürfen kriegen. Der Herr Tilly ist also mit seiner Armee abkommen, daß ich mich besorgen thue, daß einmal wird dürfen selzam abgehen. Denn er ist der bayrischen Commissari Sclavo und muß wider Ragon travagliren und die Armee consumiren und ist gewiß nicht ohn, daß er wegen der Pacienz aber, so er mit denen Hundfutern muß haben, wird bei Gott coronam martyri erlangen. Er befindt sich derzeit im Stift Paderborn, sein Armee ist nicht allein abkommen, sondern ganz schwierig und die meisten wollen ihre resti im stich lassen, auf daß sie könnten ledig werden. Die Franzen und die, so più de consciencia larga seind, seind also vor sich selbst weggeritten, in Summa der gute alte er befindt sich in ziemblich travaglioso statu, er ist aber nicht selbst schuldig dran, dann die, so ihn den vorigen Sommer, den vergangenen Winter, auch diesen Früeling haben machen unnötig travagliren und umb sonst die Armee consumiren, in Summa er hat than, was sein Herr geschafft hat, welcher nicht gern Gelt umb sonst ausgiebt, vielleicht macht man Frieden, so hat er den Nutz davon, daß er desto weniger wird zu zahlen haben ...

Der Kurfürst von Brandenburg hat itzt sein Gesandten bei mir gehabt, erzeigt große Confidenz, begehrt Versicherung von mir, wenn der Feind aus seinen Plätzen abziehen wird, daß ich sie nicht occupir, ich bewilligs, aber er soll ihn nur bald abziehen machen, denn sobald die koragi reif werden, so will ich den Feind suchen, wo ich ihn finden kann. Heut hab ich mir mit dem Gesandten ein Rausch gesoffen. Der Herzog Christian hat sich Gottlob wieder frisch und gesund bei Wolfen-

büttel von seiner Reis eingestellt, man bericht mich, daß er sich will bei Helmstätt legen wie auch der von Weimar, daß er zu ihm zieht; bleiben sie ein kleine Zeit dorten, so werden sie gewiß Steß [Stöße] kriegen, denn ich befinde mich Gottlob itzunder in solchem statu, daß, wann sie alle zusammen rucken, ich ihnen bastant bin, solches ist aber diesen Winter nicht gewest, denn ich weiß am besten, in was vor terminis mein Volk damals gestanden ist, nichts desto weniger haben etliche kahle Kerls ihre discursi gemacht, daß wann sie sich an meiner Stell gefunden, viel anders von den Sachen hetten discurirt. In Summa will man mich beim Gusto erhalten, so lasse man mich machen, denn ich unterlasse gewiß nichts, was zu Nutz Ihr Mtt. gereicht, dächte ich so viel an meiner Seelen Seligkeit als ans Kaisers Dienst, so käme ich gewiß in kein Fegfeuer viel weniger in die Höll.

Aschersleben, 6. Juni 1626

Ich hab von Don Balthasar vernommen, daß man zu Wien vermeint hat, daß ich Ursach bin gewest und mich mit dem Grafen von Tilly nicht hab conjungiren wollen, man frage den Cap. Leon [Gropello], daß er sich diesen Winter schier zu todt hat reiten müssen ihn zu persuadiren, daß ers thäte, aber hats nie than wollen, außerhalb damals etlich wenig Tag bei Schleden; itzunder schicke ich den Obr. Colloredo zu ihm ihn zu ersuchen, dieweil kein Feind dorten ist, so solle er sich wieder herein wenden, so wollte ich mit dieser Armee über die Elb setzen, und also ich auf einem, er auf dem andern Land auf den Feind zuziehen, daß er uns auf solche Weis nicht wird entgehen können; denn wenn wir nur auf einem Land ziehen theten, so consumiren wir den exercitum, dieweil der Feind sich an der Elbe bei Tangermünd stark fortificirt hat und hat ein Schiffbrucken daselbst. Uber dies offerir ich dem Herrn Tilly von dem Getraidt, so mir aus Böhmen kompt, vor sein Armee die Notturft doch umbs Gelt zu geben, denn ich werde incontinenti wieder ein anderes darfür in Meichsen kaufen lassen, auch versprich ihm von meiner Armee etlich Tausend Mann zu dem Effect zu geben, daß einer so stark ist

wie der ander. Izt wird man sehen, ob ihm seines Herrn secrete instructioni solches zu than zulassen werden; denn thuet er dies, so ist der Feind ruinirt, wo nicht, so haben wir ein langwierigen Krieg und mit großen Incommoditäten, denn gewiß der Kurfürst aus Bayern ist besser vor sich als vor uns.

Aschersleben, 8. Juni 1626

Die böhmische Kammer haben den Schifmann nicht gezahlt, der das Getraid hat herunder geführt, er hat das Getraid zu Dresen arrestirt, also daß sehr drauf geregnet hat und das Getraid ausgewachsen, also daß mans nicht wird gebrauchen können. Umb Gottes willen mache man doch einmal an jemandsen Demonstration, denn sonsten ist nicht müglich, daß ein Galant homo ohne Verlust seiner Ehren auf solche Weis dienen kann. Ich berichte den Herrn, daß von des Kaisers Getraidt noch kein einzigs Kernle herkommen ist, das hat sollen das erste sein und ist vertorben; wird man mir kein Municion herschicken, so hab ich gar auf ein kurze Zeit zu schießen, wird man aber kein Geld schicken, so ziehe ich nicht allein ins Feld nicht, sondern ist sich zu besorgen, daß die Soldatesca ein anders partito wird vor die Hand nehmen. Ich vernimb, daß der Questenberg den Kaiser bericht hat, als wann man kein Geld bedürfte; ich glaub er hats than dem Kaiser die Ohren zu küzeln, aber er thuet einen merklichen Undienst dardurch ...

Aschersleben, 12. Juni 1626

Der Herr Gen. Tilly schreibt mir, daß er Münden umbrennt hat und zu ataciren gesinnt ist, ich seh es nicht gern, denn das wird uns das Hauptwerk verhindern, aber es kompt mir alles für, daß sein Herr gern uns den Krieg wollte am Hals lassen und selbst den Kopf aus der Schlinge ziehen... Den Wratislaw muß ich wohl loß werden, dann ich bezeugs mit Gott, daß ich die Zeit meines Lebens kein Menschen nicht gesehn hab, der zu nichts taugt als er und sonderlich zum Krieger, ist Ursach gewest, daß der Feind kein tregua gemacht hat,

denn die Commissari habens auf 14 Tag begehrt, der Künig verwilligt, so hat ers auf 3 Monate begehrt, in Summa er hat mir so viel dapochezzien gemacht, daß ich ihm nicht wollte ein Rott Muschketier vertraun, er wirds sich auch gar wohl contentiren, daß er kann bei Hof sein und mit glesern pesumenen (?) Kleider tragen, wenn ihm nur sein Rest gegeben wird, und ich will darzu rathen und helfen, denn er taugt ja zu keinem Krieg nicht.

Aschersleben, 15. Juni 1626

Itzt gleich kompt der Graf von Trautemstorf her, ich fahr ihm entgegen. Der Gen. Tilly hat mit Sturm die Stadt Münden eingenommen und alles drin niederhauen lassen; der Colloredo ist noch nicht von ihm wiederkommen, izt wäre Zeit, daß wir mit den Armeen auf den Feind ziehen theten, ich auf der einen, der Herr Tilly auf der andern Seiten der Elbe, wollten ihn gewiß bis in Dennemark jagen, des Künigs Armee befindet sich noch in der alten Mark. Heut in der Nacht hab ich Aviso bekommen, daß der Herzog Christian auch dorthin marchirt.

Vom 15. bis zum 21. Juni bleibt Graf Trauttmansdorff bei dem Generalissimus. Die Konjunktion seiner und Tillys Armee soll näherrücken. Aber Tilly will sich vorher gegen die braunschweigischen Städte Göttingen und Northeim wenden, die der Erzbischof von Mainz als Zuwachs für sein Erzstift beansprucht. Unter dem 16. Juni gibt der Kaiser Wallenstein den Befehl, Tilly hierzu Assistenz zu leisten, des Kurfürsten zu Mainz „Exspektanz und Ergötzlichkeit halber". Diesem geistlichen Eroberungsplan opponiert der Herzog, und sogar an Collalto schreibt er jetzt rückhaltlos. Er hat einen neuen Grund zum Haß gegen den Präsidenten des Hofkriegsrats. In Oberösterreich, das an Maximilian von Bayern verpfändet ist, rebellieren seit Mitte Mai die in der Mehrzahl protestantischen Bauern, und Collalto strebt danach, den Befehl über die im schwäbischen Kreis gemusterten Truppen jetzt unter dem Vorwand einer Strafexpedition gegen die Aufrührer zu erhalten.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 18. Juni 1626

Aus meines Herrn Schreiben hab ich vernommen, daß sich Gottlob wiederumb mit ihm gebessert hat, welches mich in der Seelen erfreut, unser Herr wolle meinen Herrn lange Zeit bei guter Gesundheit erhalten. Was die Schreiben anbelangt, so sehe ich, daß mich weder mein Herr noch Verda verstanden haben, denn die Infantin tractirt mich über die maßen wohl, aber der Erzherzog Leopold tractirt mich übel, indem er mich nicht Eu. L. sondern nur Er tractirt, und ich vermein es nicht von ihm anzunehmen.

Sonsten ist dahie wenig neues, als daß ich vermein, innerhalb 10 Tagen zu Feld zu ziehen; mit dem Herrn Tilly und mir passirt kein böse Correspondenz, wie der Graf von Trautemstorf selbst mündlich berichten wird, es seind aber nur Pliederwerk etlicher bösen Leut wie auch des buckelten Grafen von Fürstenberg, insonderheit aber er ist ein Lecker.

Wallenstein an Taxis

Aschersleben, 20. Juni 1626

Aus eurem Schreiben vernimm ich, was vor Rumor mit den Jesuitern ihre Unterthanen angefangen haben; mischt ihr euch nichts drein: werden's die Jesuiter gut machen, so werden sies gut haben! Ich begehre ihre Impertinenzen nicht mit brachio seculari zu defendiren, denn ihre Exorbitanzen sind unerträglich. Mit den Bürgern zu Friedland dissimulirt, bis diese motus ein wenig gestillt werden; sonsten im Uebrigen gebt auf Alles gut Achtung und von den Jesuitern laßt euch nicht bei der Nasen führen, denn ihr sehet, was sie vor feine Händel itzt im Land ob der Ens eingericht haben. In Summa, es geht überall also zu, wo sie einwurzeln; könnte ich mit 100,000 fl. der Fundation, so ich ihnen gethan hab, ledig werden, so thäte ichs gewiß.

Wallenstein an Collalto

Aschersleben, 21. Juni 1626

Dem Obrist Aldringer hab ich befohlen, daß er die Mansfeldische rota mit allen circumstancien solte abmahlen lassen, welche ich Ihr Maj. aufs eheste will zuschicken. Der Graf von Trautmanstorf zieht heute weck, ich verhoffe das er sich baldt wirdt bey Hof befinden, bitt mein Herr Bruder wolle es fürdern helfen das man mir die 100 / m. Reichsthaler her incontinenti schickt, denn geschieht dies nicht so wirdt diese arme wie die Butter an der Sonne zergehen, danerst sich amuteniren und nach Ihr Maj. landen ihren weg nehmen. Ich vernimb daß etliche Geistliche den Frieden hiendern, sie thuen ubel dran undt verstehen dies werck nicht, werden den Kayser und die religion ins eiserst verterben sezen, dahir sagt man vor gewis daß Herzog Christian soll todt sein, viel Glück auf die reis.

Am 25. Juni trifft Collalto als ernannter Oberbefehlshaber gegen die Bauern in Salzburg ein. Der Herzog von Friedland stellt die Wahl zwischen seinem Widersacher und ihm.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 26. Juni 1626

Ich vernimb, daß der Graf von Collalto durch Bayern practiciren thuet, daß unter dem Prätext der rebellischen Pauern man ihm das Volk, so ich in Schwaben mustern laß, sollte untergeben und wollte gern seine vanitatem darmit treiben und zum Herrn Tilly stoßen, doch nicht lang darbei, wie sein Brauch ist, bleiben ... Ich hab meinem Herrn zuvor geschrieben, daß er durch Anlassung seiner bösen Natur mir intrigi wird machen wollen, aber ich hab ein Remedium darfür, da es geschieht, daß ich nicht werde länger dienen, darauf mir dann mein Herr im Namen Ihr. Mtt. zur Antwort hat geben, ich sollte mich gewiß drauf verlassen, daß es nicht geschehen wird, itzt aber practicirts der Collalto anders, obs

aber Ihr Mtt. Dienst ist, so wirds man nach meinem Abzug gar wohl sehen. Ich hab auch den Obristen daselbst [in Salzburg und in Schwaben] befohlen, sie sollen kein Ordinanz von ihm nehmen, dann ich gar wohl weiß, daß er ein Practikant ist, bis daß ich Ihr Mtt. recht informirt hab, ob ihnen lieber ist, daß der Collalto in ihrem Dienst oder ich bleiben sollte.

Wallenstein an Trauttmansdorff

Aschersleben, 26. Juni 1626

... Drumb bitt ich, mein Herr wolle mir nicht lassen das unrecht than, denn geschichts, so ist mir unmüglich, ein Augenblick lenger zu bleiben, wanns schon a la facia del inimico wehre, dann dar durch müste ich sehen das Ihr Matt. die wol dienen, despectiren, die ubel aber dienen, recompensiren undt herführ than.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 28. Juni 1626

... Ich sehe wohl, daß dies aus des Collalto Kopf kombt ... aber mein Herr weiß schon mein Resolution, was ich than will, da es geschehen sollte. Zu dem hab ich noch diese motiva, wenn er ein Volk haben sollte, so wird er sich an Bayern apagirn und wanns gegen dem Winter käme und alle Graffen Städtel würden mit bayrischen und seinem Volk belegt werden und ich müßte in der Fürsten Länder losiren [logieren], dardurch dann sich das ganze Reich unanimiter wider den Kaiser erklären thete, dieweil man kein Differenz zwischen dem treuen und untreuen sowohl auch zwischen schwachen und mächtigen machen thete; er thuts theils aus seiner bösen Natur mir disgusto zu geben, theils aus seinem unersättlichen Geiz, denn er hat mir dahie in die Augen gesagt, wird er im Dienst nur ein Jahr bleiben, daß er soviel noch will erwerben als er itzt hat, hat er nun vermeint das zu thun, da ich auf seine andamenti hab Achtung gegeben, so thete ers mehr,

wenn er dominus dominantium were, in Summa mir ist wahr worden, was ich ihm durch den von Questenberg hab sagen lassen, daß er mir wohl mag trauen, aber ich ihm nicht, bis geschieht izunder. Ich lasse Ihr. Mtt. bitten, sie sollen ihn wieder nach Hof erlauben zu kommen, so hebt er an alsbalden seine schleicherische Practiken ... In Summa kombt er ins Reich wann er will, so ziehe ich gewiß ab, denn es könnte nichts guts gericht werden.

Aldringen an Collalto

Aschersleben, 29. Juni 1626

Wahrhaftig habe ich öfters gehört, daß der General willens sei, sich zurückzuziehen, sobald dieser Feldzug zu Ende ... Ich habe wohl vermerkt, daß man im ganzen vergangenen Winter von nichts anderm gehört, als daß er nicht länger als diesen Feldzug bleiben würde, und wenn er auch wüßte, dadurch ein großer Monarch werden zu können; und jetzt hört man wieder nichts anderes, als daß er dies im künftigen Jahr thun will.

Am 30. Juni treffen Wallenstein und Tilly bei Duderstedt im Eichsfeld zusammen. Ein gemeinsamer Kriegsplan wird entworfen. Doch er kommt über den Entwurf nicht hinaus, da Tilly, wie er drei Wochen später erklärt, „keineswegs ratsam befinden kann, die Städte Göttingen und Northeim zu verlassen."

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 3. Juli 1626

Gestern bin ich vom Herrn Tilly von Duderstedt wieder kommen, aldar auch der Governator von Mastrich sich befunden, welcher zu uns beiden von der Infantin ist geschickt worden und haben uns auf solche Weis verglichen, daß die 6000 Mann zu Fuß und 1800 Pferd, so die Infantin uns zuschickt, sollen beim Herrn Tilly verbleiben, darzu ich auch noch

die zwei Regimenter zu Fuß Holdstein und Lüneburg neben den Lüneburgischen 1000 Pferden dem Herrn von Tilly zugib, welcher alsdann soll nach der Elbe marchiren und die linke Seit nehmen, ich aber werde über die Elbe setzen und alsdann auf den Feind zu beiden Seiten der Elbe zuziehen; will er nun unser erwarten, so verhoffe ich, daß wir ihn zum schlagen werden necessitiren, wo er sich aber auf Bremen reterirt, so wird ihm der Herr Tilly nachziehen und ich mein Zug gegen Holdstein nehmen, muß aber sehen, daß ich mich der Elbe auf beiden Seiten wohl impatronire, auf daß ich dieselbige frei und sicher wegen der Profant hab, es gehet mir aber etwas vom Fußvolk ab, denn ich muß ... viel Oerter besetzen, will ich anders den Rücken sicher haben, dahero ich täglich am Fußvolk geringer werde. Zu dem continuirt noch vor gewiß, daß der Schwed herauskombt, denn er hat albereit sein Volk imbargirt gehabt, bitt derowegen mein Herrn ganz dienstlich, er wolle bei Ihr Mtt. anhalten, daß man mir das Liechtensteinisch und Breunerisch Regiment herschickt sowohl die Sächsische 6 Fändle; ich verhoffe gewiß mit Gottes Hülf etwas fruchtbarlichs zu richten, nur tractire man mich nicht übel wegen des Collalto, denn was mein Volk in Schwaben anbelangt, des bin ich versichert, daß sie ihm nicht werden obediren, er practiciret aber, daß man ihn mit etwas herausschickt und dadurch müßte ich leiden, denn männiglich meinet, daß man ihms zur Satisfaction gibt ... In Summa der Collalto ist ein großer Practico aber kein Soldat und auf den Valor bei ihm muß man nicht gedenken, er hat bald nach seinem Abzug anfangen bei Bayern zu practiciren, auf daß, wenn der Herr Tilly sollte abgehen, man ihm der Liga exercitum sollte übergeben, es wäre wol versehen wie ein Dorf mit einem unsinnigen Pfaffen.

P. S. Der Herr von Dona schreibt mir, daß ihm Ihr Mtt. befohlen haben 4000 Kosaken zu werben, wie auch daß sie sich in Schlesien wegen des Mansfelders sorgen. Nun vermein ich, daß des Mansfelders Sachen der Zeit sich nicht in solchen terminis befinden, daß er sich sollte allein hinwagen, wird aber der König wollen ein Narretei begehen und mit seiner

ganzen Armee, wie mich der Kurfürst von Brandenburg hat bericht, dahin sein Zug nehmen, so ist er verloren wie Judas' Seel, denn ich werde ihm alsbalden auf dem Fuß nachziehen und, wo ich ihn antreffen werde, drauf schmeißen.

Aschersleben, 3. Juli 1626

Ich hab meinem Herrn albereit oft geschrieben, daß der Wratislaw zum Krieg nicht taugt, denn er hat weder Valor noch Esperienz noch Verstand, und also hab ich durch Hülf des Don Balthasar und etlicher Obristen ihn soweit disponirt, daß er abziehen wird, denn er taug je in Wahrheit zu keinem Krieg, sein Obr. Leutenampt zieht auch ab, denn ich hab ihn gefangen gehabt, dieweil man ihn gezeihen hat, daß er nicht allein sich hat unterstanden zu münzen, sondern falsche Münz zu schlagen, welches wenns wahr wäre gewest, so hette ich gewiß ohne alle Gnade ihm den Kopf für die Füß legen lassen.

Wallenstein an Taxis

Aschersleben, 3. Juli 1626

Dieweil itzt Fried in der Veltulina [im Veltlin] ist, so werdet ihr mir den angenehmsten Dienst von der Welt thun und meine Gesundheit conserviren, daß ihr ein eigenen ausrichtsamen Menschen, dem gar wohl zu trauen ist, itzt gleich in die Veltulina schickt, daß er sich erkundigt: welche die gesundeste rothe Wein seyn; daß er 50 Eimer derselben kauft und anfänglich auf den Saumrossen führt, alsdann bis auf Passau, von dannen aber nach Prag und folgends hieher. Ich bitt euch gar fleißig, verrichts nur wohl! Der in die Veltulina soll, muß sich auch wohl auf die Wein verstehen und dorten practico seyn; sie kosten was sie wollen, ich frag nichts darnach.

Am 7. Juli empfängt Wallenstein einen alarmierenden Brief Harrachs: Bethlen Gabors Einfall steht bevor. In Schlesien will Mansfeld, der durch 5000 Mann unter dem Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar, tausend Schotten, mecklenburgische

Hilfstruppen und französische Subsidien verstärkt worden ist, mit dem Siebenbürger zusammenkommen. Am 30. Juni ist Mansfeld von Frankfurt an der Oder aufgebrochen. Was der Generalissimus seit dem März befürchtet hat, verwirklicht sich. Er befiehlt dem Herzog Franz Albrecht von Lauenburg, mit 6000 Mann zu Fuß sich von Schwaben nach Böhmen zu „incaminiren"; doch müsse der Wiener Hof einen Monatssold zahlen, „denn ich habe je nicht das Monatssold zu nehmen". Gegen Bethlen empfiehlt er Marradas als Kommandant. Am 11. Juli verspricht er 23 Cornet Reiter unter Avandagno. Noch schreibt er (in einem Brief an Harrach) aufgebracht gegen Collalto. Indessen ist dieser schon, ohne sein Ziel erreicht zu haben, von Salzburg nach Wien zurück. „Sono ritornato da Salzburg," meldet er Aldringen.

Zwei Beauftragte Wallensteins, der Oberst St. Julian und sein Vetter Max von Waldstein, müssen bei Hof darlegen, was der Generalissimus anrät: Besetzung des brandenburgischen Landes Crossen und des Jablunka-Passes, neue Werbungen, persönliches Aufgebot in Schlesien, Sammlung polnischer Reiterei; und vor allem fordert er Proviant und Geld. Am 13. Juli sagt er zum erstenmal, daß er im Falle der Gefahr selbst führen werde: „Ich glaube nicht, daß des Feindes Ernst sei, mit seiner ganzen Armee nach Schlesien zu ziehen, tut ers aber, so ziehe ich ihm auf den Fuß nach." Pechmann soll mit 42 Kornett Reitern und 600 Dragonern nach Schlesien abgehen und Tag und Nacht marschieren. „Kompt nun der Bethlen auch dahin," schreibt Wallenstein Harrach am 16. Juli, „so bin ich im willens mit dem Campo mich dahin zu wenden und muß denken nicht allein auf Schlesien, sondern auf alle des Kaisers Länder." Nach drei Tagen ist er zum Aufbruch entschlossen. In Ellrich bei Nordhausen hat er, um die Teilung der Truppen zu vereinbaren, nochmals mit Tilly eine Zusammenkunft. Er läßt ihm von seinem Volke 85 Fahnen zu Roß und Fuß; „mehr nicht", murrt Tilly, dessen eigene Streitmacht geringer als dieser Sukkurs ist.

Wallenstein an Harrach

Aschersleben, 23. Juli 1626

Heut setzt der Überrest der Infanterie über die Elb, morgen die Artellerie, übermorgen die Cavallerie; der Kurfürst von Brandenburg hat mir den Paß durch sein Land gegeben und

mit viveri zu versehen sich erboten; der Mansfeld und Weinmar werden albereit in Schlesien sein, der Fuchs hat bei Sanda ein Schiffbrucken geschlagen, sobald ich aus diesen Quartieren ausziehen werde, daß er sie angreifen will, drumb schicke ich einen nach dem andern zum Herr Tilly und bitt ihn, er wolle besser herzu rucken, dann ich zur Stärkung seiner Armee ein weg als den andern ihm die 8000 Mann zugib, er vor seine Person ist gewiß gut und willig, es kommen ihm aber selzame Ordinanzen von München zu; sobald ich diese Quartier werde versichert haben, alsdann incaminir ich mich den geraden Weg nach Schlesien, ob ich diese zwei Herren kann eher antreffen, ehe denn sie sich mit dem Betlehem conjungiren; im Fall der Betlehem durchbrechen wird, so ist vonnöthen, daß mir Ihr Mtt. dahin alle die Ungern zuschicken, denn ich wäre ihm an Cavallerie nicht bastant und sollte ich defensive wider sie kriegen, so würde sich die Armee auf Gödingisch consumiren ...

Ihr Mtt. schreiben mir, daß ich sollte sehen mit dem Grafen von Fürstenberg tractiren, daß man das Monatssold von denen zu Ulm bekommen sollte, ich besorge mich, daß zu lang gewart ist ... Bitt aber man eile, denn die Herrn wissen gar wol, daß der Betlehem wie ein Platzregen uns überfallen wird.

Zerbst, 29. Juli 1626

Aus meins Herrn schreiben vernimb ich, daß der Collalto hat wollen, daß mein Herr sollte [ins Lager] hereingeschickt werden, drauß ersehe ich, daß er ein schlimmer falscher Mensch ist, denn wann mein Herr dahie bleiben sollte, so müssets oder ihm oder mir praejudiciren, denn mir zu assistiren ist er gar zu gut darzu, mich zu registriren vermeine ich nicht daß vonnöthen ist, drumb sieht man des Kerls seine malici, die doch allezeit über ihn ausgehen muß, mein Herr wird sehen, daß er solche parere wird dem Kaiser geben, im Fall sie der Kaiser abracirt, so wird er alle disgustiren und sich umb Land und Leut bringen.

P. S. Will er, daß man mir einen her sollte schicken, so lasse er sich mir selbst schicken, denn er ist weniger als ein wirklicher

geheimer Rath, ich will den Poltron tractiren, wies auf ihn gehört. Meinen Herrn sehete ich von Grund meiner Seelen gern dahie, aber nicht iner Materie, die oder ihm oder mir praejudicirt.

Zerbst, 29. Juli 1626

Ich bekomme abermals Aviso, daß der Feind gewiß jenseit der Oder sein Weg nach Ungern nehmen thuet und daß, sobald sie an die Granitz [Grenze] kommen, des Betlehems Volk zu ihnen stoßen wird, bitt umb eilende Befürderung der Ungern, daß sie zusammenziehen und an die bemelte Örter sich festlegen. Auch vermeine ich nicht eher den Feind anzutreffen als an der Ungrisch Gränz, wird derowegen vonnöthen sein ein Vorsehung wegen der Profant zu thuen und ein eigenen dahin schicken als in das Teschnisch, Tropa, Opeln und Ratibor, wie auch in Mähren; mein Herr wird sehen, wie das Feuer überall umb sich fressen wird, bitt derowegen umb wirkliche Versehung wegen Profant, denn die Hof Cammer expedirt einen allein mit Worten.

Zerbst, 30. Juli 1626

Ich hab ein Handschreiben von Ihr Mtt. aus der Cammer-Expedition bekommen, ich sollte mich außer des Lands halten und in Schlesien nicht rücken, sondern den Feind, ehe er hinkompt, schlagen, auf daß die Schlesier könnten die Contributionen erlegen. Nun sehe man der Cammer wohl considerirte Ordinanz: der Feind ist in Schlesien, das Land halt mehr mit ihm als mit dem Kaiser und ich sollte außerhalb des Lands bleiben, auch wird sich der Feind gleich, also wie sies aufs Papier setzen, schlagen lassen und ich mit der Armee gleich hin und her marchiren können, als wenn sie ein Paar Roß vor den Wagen spannen lassen, nach Hof fahren und von dannen wieder nach Haus; ich sehete lieber, daß Ihr Mtt. Länder möchten dessen enthebt werden, denn ich habe sowohl als die andern nichts anders als nur meiner Güter (ruina) zu gewarten, aber dieweils nicht anderst sein kann, lieber ruinirte als verlorene Güter haben.

Was nun den Betlehem anbelangt, so vernimb ich von allen Orten, daß er mit einer großen Menig Türken und Tartarn kompt. Ob nun die Ungern allein ihm zu resistiren bastant sein, das geben uns Exempel die vergangene türkische Krieg, und ob zwar vielleicht der Türk nicht so stark kommen wird, wie er damals hat pflegen zu kommen, so muß man denken, daß er auch kein solche Resistenz finden wird. Unsere teutsche unbezahlte Soldaten traue ich mir wohl nicht in Ungarn zu bringen, zu dem obschon der Palatinus [Nikolaus Esterhazy] wol intentionirt ist, so seinds doch die andern nicht, denn die Religion geht ihnen im Kopfe umb ... Man weiß auch, was vor starke factiones der Betlehem, Schwed und Brandenburg in Polen haben, zu dem, weils regnum electivum ist, wird schwerlich in des Königs Gewalt stehen, eines frembden Krieges sich anzumaßen, dahero dann auf dieselbige Assistenz kein Fundament zu machen ist, wir sehen, was wir vor schöne Assistenz aus Bayern, welches wegen wir allein diese Ungelegenheiten haben, vor 3 Jahren auch itzunder ins Land ob der Enns bekommen, drumb bitt ich, man feire nicht, greife zu den Waffen, denn wir werden hewer gewiß ein starken Strauß ausstehen müssen.

Wallenstein an Taxis

Zerbst, 23. Juli 1626

Hier schicke ich euch wieder wie ihr vor mich auf die Münz machen laßt; es gefällt mir alles, aber weiß nicht, was euch hat in den Sinn das: dominus protector meus [Gott mein Beschützer] gegeben, da doch meine devisa ist: invita invidia [dem Neide zum Trotz], darum laßt das erste aus und machet dies.

Noch im Juli unterzeichnet der Kaiser für den Herzog von Friedland das Patent eines Obristen-Feldhauptmanns, das ihn zum Höchstkommandierenden der gesamten kaiserlichen Soldateska, nicht nur im Reich, auch in den Erblanden macht.

Wallenstein an Harrach

Zerbst, 1. August 1626

Itz bekomme ich Aviso, daß mir der Feind zwei Häuser als Hüsensleben und Somersenburg hat eingenommen und die andern daß sie alle periclitiren, sobald ich von hinnen ziehe, drumb stehe ich sehr an, was ich than soll ... wäre der buckelte Graf von Fürstenberg nicht gewest, der Feind hette ein ansehnliche bota bekommen, denn der Graf von Tilly und der von Anholt habens gar vor gut angesehen sich mit mir an der Elbe zu conjungiren, er aber, wie ich vernimb, contraminirt sie zu München und dieweil er ein Ploderer ist, so glaubt ihm der Kurfürst, in Summa man muß sich hüten vor denen, so die Natur gezeichnet hat.

Zerbst, 2. August 1626

Im Fall daß der Bapst Volk will schicken, so nimb mans nicht an, denn des Bapst Volk so wohl bezahlter als es wäre, so wäre es zu competiren und die Quartier zu consumiren und nicht zu dienen, und das ist die Ursach, warumb ich das Spanisch Volk nicht hab haben wollen, die bei weitem mit den Competenzien nicht also wie die Romaner esorbitiren. Will der Bapst etwas bei diesem Wesen than, so gib er Geld und sein Volk sampt seinen Indulgenzen behalte er zurück, mir ist lieber, wann er mir alle Monat 5000 Kronen gibt als wenn er mir 5000 Mann bezahlt, dann hab ich des Monats 5000 Kronen, so schaff ich dem Kaiser mehr Nutz als mit 5000 Italienern.

Zerbst, 2. August 1626

Aus des Maxen Schreiben hab ich vernommen, daß man ihm ein Tag hat Patenten geben, den andern wiederumb die Werbung eingestellt: ich sehe wohl, wenn ein paar Fliegen umbgebracht werden, daß man alle Praeparationen einstellt, drumb weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll. Ich hab dem

Maxen befohlen, im Fall daß mein Herr vor gut ansehen wird, daß er dem Herrn Verda diesen Vorschlag vor sich selbst geben wollte, dieweil der Kaiser mir den Titel Obr. Feld Hauptmann hat geben, so wollte mein Herr mit mir tractiren, daß ich mirs nicht ließe zuwider sein, daß auch der Collalto accomodirt würde, doch daß er auch under mir wäre tamquam membro separato del corpo mit Tit. Feldmarschall, denn sonsten werde ich stets Intrigi mit ihm haben.

P. S. Ich sag meinem Herrn Dank, daß er mein Weib, wenns gefährlich ist, will zu Wien haben, ich nimb die Gnad an, aber bis daß in Böhmen gefährlich ist, verhoffe aber, kann ich mich von hinnen moviren, daß ich den Mansfeld und Betlehem beiden will barba machen, wenn ich nur eine Anzahl von leichter Cavallerie hab.

Zerbst, 4. August 1626

Hab ich 8 oder 9000 Kosaken und so viel Ungern und Brot die Notturft, so verhoffe ich, daß ich gewiß mit Gottes Hülff den Betlehem und Mansfeld ala prima vista will barba machen und alsdann gegen Preußen ziehen, den König aus Polen [gegen Schweden] succurriren.

Zerbst, 7. August 1626

Ich marchire morgen fort, vermeine innerhalb 3 Wochen an der ungarischen Gränz zu sein. Bitt daß sich 7 oder 8000 Ungern mit mir conjungiren wie auch die Polen, hab ich die, so hoffe ich zu Gott, daß der Feind gewiß den kürzern wird ziehen. Bitt auch meinen Herrn ganz dienstlich wegen des Gelts vor die Armee, denn auf mein Gewissen, ich besorge mich einer schrecklichen Unordnung.

Am 8. August bricht der Herzog von Friedland mit 80 Kornetts Reiter und 70 Fähnlein Knechte, zusammen etwa 14 000 Mann, 22 Stück Geschütze und 5000 Wagen, von Zerbst auf. Mit ihm ziehen Marradas, Schlick und der Kriegsrat und Oberste zu Roß und zu Fuß Hans Georg von Arnim, der 1581 geboren, 1613 in Gustav Adolfs Dienste, 1621 in polnische Dienste getreten ist, beim Mansfelder war und seit wenigen Wochen unter kaiserlicher Fahne steht

Von Koswig schreibt Wallenstein dringend an Harrach um 10 000 Reichstaler: „Itzunder muß der Kaiser denken, daß er nicht Mittel hat, den zehenden Teil dieses Volks zu bezahlen. Drumb muß man ala desperata gehen, siegen wir ob, so werden wir uns wohl zahlen machen von denen, die es nicht vermeinen, sollen wir uns aber verlieren, so ists besser, daß wir uns mit großem als mit kleinem Haufen verlieren." In Dahme bringt St. Julian ihm von Wien die Nachricht, „daß man keine Polen will werben." Er ist ergrimmt; und von Woche zu Woche wird die Situation durch die Unterlassungen des Hofkriegsrats schlechter und aufreizender. Am 13. August ist das Heer durch den Sand der Mark nach „Kottbusch" gelangt, am 17. ist Wallenstein in Schlesien, in seinem künftigen Besitztum Sagan.

Wallenstein an Harrach

Sagen (Sagan), 17. August 1626

Gleich itzt bekomme ich Aviso von dem Herzog von der Liegnitz, daß der Feind bei Friedeck sein soll, nun vermeine ich genzlich, daß er sein Zug auf Mezritsch, Wsetin, Braumow und Trentschin nehmen wird, denn er wird sich allezeit am Gebirg halten bis er sich mit dem Betlehem conjungirt; nun vermeine ich, daß ich mein Zug auch muß darnach anstellen und von Tropa [Troppau] gegen Kremsier, Hradist, Tirna [Tyrnau] und bis auf Schinta [Schintau, Sempte] nehmen, zu Schinta das Läger schlagen, aldar dann der Palatinus mit den Ungern wird können zu mir stoßen wie auch die andere teutsche Regimenter, so noch im Land ob der Enns sein, denn ich versichere meinen Herrn, daß mein Fußvolk sehr schieter [schütter] aussieht, drumb bitte ich daß man mir sie zuschickt. So bitt ich meinen Herrn auch, er wolle wegen der Profant befürdern, denn es ist nicht genug daran, daß mans dem Palatino befilcht, aber man muß sehen, daß wirklich da ist, denn wirds nicht da sein, so wird keiner leiden als der Kaiser, indeme sich sein exercitus dissipiren wird und er umb Land und Leut kommen.

Sagan, 18. August 1626.

Aus Beilag wird mein Herr vernehmen, was mir der Michna [der kaiserliche Generalkommissär] wegen der 100 000 Reichsthaler schreibt, ich versicher meinen Herrn, daß ich nicht weiß, was ich anfangen soll, in Summa ich sehe, daß kein Unterschied ist zwischen denen, so wohl oder übel dienen. Gott behüte mich, daß ich in solchem Labyrint weiter continuiren sollte.

Am 21. August ist Wallenstein in Goldberg. Als der Generalissimus durch Bunzlau hindurch ist, wo der Profoß drei Deutsche und drei Kroaten hängen muß, plündern die Wallonen des Obersten Merode, die „Merodebrüder", meist pestkranke Gesellen, die Stadt. In Strehlen erwartet den Herzog ein Gesandter des Kaisers, der Graf Ernst Montecucculi, der ihn zur Eile mahnen soll. Padavin ist in seinen Berichten der Sprecher der Kabale, die Wallenstein eines hochverräterischen Zögerns beschuldigt. Am 28. August ist der Herzog in Neiße, am 30. in Neustadt, nahe der mährisch-schlesischen Grenze. Mansfeld und Weimar, die am Jablunkapaß nur leichte Truppen Bethlens in geringer Zahl gefunden haben, nicht ihn selbst, wollen zu ihm nach Ungarn. Getrennt vor Wallenstein hermarschierend, brechen sie in Mähren ein und vereinigen sich zu Leipnik. Dort beschließt Mansfeld für sich den Zug nach Böhmen, um von dort bis ins Elsaß durchzustoßen. Der Herzog von Weimar geht nach Schlesien zurück. Aber Wallenstein ist plötzlich vor Olmütz, überflügelt Mansfeld bei Kremsier und zwingt ihn zur Flucht nach Oberungarn. Der protestantische Magnat Caspar Illyeshazy hilft dem Abenteurer über eine unbewachte Straße durch das Weiße Gebirge. Am 9. September ist Wallenstein in Freistadtl.

Wallenstein an Harrach

Freistadtl, 9. September 1626

Heut bin ich alhero angelangt, der Mansfeld nimbt sein Zug in höchster Eil gegen Ober Ungern, ist albereit zu Neuensol, ihm dahin nachzufolgen, ist nicht rathsamb, es sei denn, daß ich dem Kaiser die Armee und alle die Länder verlieren wollte. Ich verhoffe ihnen allen gewachsen genueg zu sein, wenn Herzog Franz Albrecht und das Land ob der Ensisch

Volk zu mir wird stoßen, wie auch die Wündische und Crabatische Reiterei. Dahie in Ungern hab ich noch kein Lable Brod bekommen, bit nochmals umb wirkliche Befürderung, auf daß die Soldaten in Desperation zu gerathen nicht Ursach hetten.

Wallenstein an Taxis

Freistadtl, 10. September 1626

Ich zweifel nicht, daß ihr all das, was ich euch zu Schweinitz [Schweidnitz] befohlen hab gehabt, werdet mit allem Fleiß ins Werk gesetzt haben. Ich thue euch auch zu wissen, daß ich genzlich resolvirt bin, auf das aufs Jahr das Schloß [zu Gitschin] angefangen wird zu bauen wie auch die Stadt zu erweitern; dahero denn ihr sehen müßt, alle praeparatoria darzu zu machen. Die Jesuiter werden auch ihr Gebey daselbst anfangen müßen. Keinen Bischowe begehre ich nicht zu haben. Sehet auf das ihr wegen der Maulbeerbaum eine große Menig überall setzen laßt, und berichtet mich, wies darmit beschaffen ist. Was man mir schuldig ist, das mahnet ohne Verzug ein; nehmbt Getraidt darfür, wie ich euch zu Schweinitz befohlen hab; auch vor das Getraidt, was die Unterthanen schuldig seindt, vor ein Scheffel 2; die Friedlender, die Stedt und Edelleuth, nembt mit Ernst vor undt last mich undt euch nicht mehr bey der nasen führen. Schreibt mir oft undt berichtet mich wegen alles. Die Veltuliner Wein seht, das sie gewis gebracht werden. Mit den Augustinern halt Reitung, wo sie ihr Gelt ad censum perpetuum geben; denn ich will nicht, daß ein Unrichtigkeit drin entstehet. Denen von Bezdězi [Bösig] müst ihr das Getraidt assigniren, undt das der Canzler ihnen drauf ein fondation lateinisch verfaßt. Dem Obr. Aldringer schreibt, auf das er ein Kupferstich schickt, wie die Schlacht [bei Dessau] abgeloffen ist; auf daß mans nacher in der Capellen kann abmahlen, undt last materialia zu der Capellen führen.

P. S. Den Cartheisern gebt, was ich geordnet hab, undt aufs Jahr unfehlbarlich daß sie anfangen zu bauen.

Wallenstein an Harrach

Freistadtl, 12. September 1626

Was die Polaken anbelangt, dieselbige bedarf ich nicht wider den Mansfeld sondern wider den Betlehem, dieweil, wie mich der Colloredo diesen Augenblick aus Polen bericht, viel Tartarn bekommen wird. Auf der Ungern Standhaftigkeit ist sich nicht zu verlassen, dahero ich meinen Herrn ganz dienstlich bitten thue, er wolle wegen der Polen, auf daß ich ihr ein 4 oder 5000 aufs eheste kann bekommen, verhülflich sein, denn auf solche Weis verhoffe ich dem Wesen bald ein End zu machen. Es wäre gut, daß unterdessen Ihr Mtt. etliche Kleinodter versetzen theten, auf daß die Polen zu Anfang Decembris möchten abgedankt werden.

Am 24. September erscheinen in Tyrnau, wohin Wallenstein sich mit dem Palatin Esterhazy und dem Erzbischof von Gran Peter Pazmany begibt, als kaiserliche Delegierte Trauttmansdorff und Questenberg. Es wird, so sagt Padavin, beraten, „wie man Mansfeld vernichten könnte." Wallenstein beschließt, trotz der Not seiner Truppen, eine Offensive. Bethlen steht bei Debreczin, bald bei Fülek, Murteza, der neue türkische Pascha von Budapest, zieht nordwärts. „Ich sehe," schreibt Wallenstein an Harrach, „daß der Türk allbereit rumpirt hat, es wäre gut mit dem Betlehem zu practicieren und ein Liga wider den Türken machen."

Wallenstein an Harrach

Freistadtl, 18. September 1626

Der Ilau (Ilow) ist nur etliche Tag hie gewest, hat mir viel Wascherei zwischen den Befehlichshabern angericht; ich vernimb daß er gern sein Reiterei heraus bringen thete, wird deswegen was angebracht werden, ich bit mein Herr lasse es nicht zu, denn ich mag seiner wegen vieler Ursachen nicht, erstlich, daß er ein stolzer aufgeblasener Kerls ist, das

ander, daß er viel Verhetzungen unter den Befehlichshabern gern macht und dahie albereit ganz fleißig sich drumb bearbeit hat, zum dritten, so kann ichs auf mein Gewissen sagen, daß unter den Holsteinischen Befehlichshabern keiner solche extorsiones gemacht hat; drumb mag ich seiner ganz und gar nicht.

In der Nacht zum 18. September überschreitet die Armee die Waag und marschiert nach Neutra, von wo aus die durch die Türken belagerte Festung Neograd entsetzt werden soll. Dieser Entsatz geschieht, nachdem Wallenstein in Neuhäusel Zuzug durch Franz Albrecht von Lauenburg erhalten hat. Murteza weicht aus, und wie er bei Dregely-Palank Bethlen, der Waffenstillstand anbietet und durch nächtlich lodernde Wachtfeuer seine Flucht maskiert. Der Herzog von Friedland verfolgt ihn nicht. Die Truppen haben kein Brot, die Soldaten hungern oder leiden, da sie sich von unreifem Obst und Weinbeeren nähren, an Dysenterie, die „ungarische Krankheit" fordert Opfer nach Hunderten. Der Generalissimus geht nach Neuhäusel, dann hinter die Waag zurück.

Wallenstein an Harrach

Feldlager bei Schinta, 13. Oktober 1626

Ich schreibe Ihr Mtt. wie ich mich wiederumb über die Waag begeben thue aus Mangel Profant und foragi, die Ungern haben der Armee mit dem Quartier zu Neuheusle ein großen Stoß geben, indeme mir über 1000 Mann erkrankt und gestorben, darunter viel vornehme Officier, hette ich ihnen gefolgt die Armee wäre in acht Tagen ruinirt worden. Der Palatinus ist ein ehrlicher Mann, aber hat ein schlechtes sequito, es sollen 2000 Husaren bei mir sein, aber es seind ihr nicht Tausend effective. Ich bitt man schicke mir eilends die Kosaken herein, denn dieweil der Ungern so wenig seind, so dürfen sie sich nirgends blicken lassen und meine foragiri gehen alle drauf. Bitt auch man verordne die Profant herein gegen Tirna, denn das Volk leidt große Noth, man sagt, daß

der Bethlehem sampt den Türken und dem Mansfeld gegen mir zieht, ich weiß aber noch nicht gewiß; ziehen sie, so vermeine ich, daß sie werden posto in der nähend nehmen und mit ... nicht travagliren, denn mit mir zu raufen zweifel ich, daß sie alle drei so viel Hitz haben.

P. S. Bitt, er verhelfe den Obr. Leutenampt S. Julien bald expediren, auf daß zu Anfang Novembris die Armee sich in die Winterquartire reteriren kann, denn im widrigen kompt sie in Desperation und thuet solichs vor sich selbst mit Schaden der Länder, der Kaiser und ich verlieren den Credit, und also ohne Gelt kein Mensch sich mehr moviren wird wollen, helt man ihnen aber itzunder zue, so hats der Kaiser gegen den Sommer wiederumb zu seinen Diensten bereit.

Durch den Palatin hat Bethlen nochmals Waffenstillstand vorgeschlagen. Wallenstein schickt dem St. Julian den Feldmarschall Marradas nach, dann den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg, der bei Hof „von statu der Armee" berichten soll. Graf Schlick, der, statt zur Rückeroberung des von mansfeldischen Scharen besetzten Teschen nach Schlesien zu gehen, an die Waag entsandt worden ist, den Übergang „mit Reduten zu assecuriren", wird in Pistyan überfallen und gefangengenommen. „Ich meine," schreibt der Feldherr, „daß er von unsern eigenen Ungern ist tradirt worden." Reiter Merodes gehen, weil sie weder Geld noch Quartier noch Proviant bekommen, zu Mansfeld über. Seit dem 17. ist Wallenstein in Tyrnau, wo sein Neffe Max ihn besucht.

Wallenstein an Taxis

Tyrnau, 24. Oktober 1626

Ich hab von meinem Vettern vernommen, daß die ein Stuten Armelina dem Fohlen wenig hat zu geben; der Gestütmeister muß sich gar wenig darauf verstehen, denn es ist der Brauch, daß man ihnen Kühe gibt, an denen sie saugen, und nicht allein ein Kuh, sondern auch zwei, darum probirts. Wenn unter das Gestüt mehr ein Sterben oder etwan ein

solche Seuche kommt, seht daß ihr das Gestüt an viel Oerter austheilt, an 30 oder 40 und solches also zertheilt ein Zeit lang von etlichen Monaten laßt, bis völlig aufhört, darum seht auf, daß an eurem Fleiß nichts erwindt [mangelt].

Am 27. Oktober treffen in Tyrnau abermals Trauttmansdorff und Questenberg zu Verhandlungen ein. Wallenstein konzentriert seine Truppen in einem befestigten Lager bei Freistadtl. Sein Neffe Max, der nach Wien zurückgekehrt ist, erklärt dort überall, daß „der Fürst von Friedland resolutissimus, sobald die Armee die Winterquartiere bezogen habe, ohne weiteres endgültig seine Feldherrnstelle niederzulegen, sich nach Prag zu begeben und von diesem Entschlusse auf keinen Fall abzubringen sein werde."

Wallenstein an Harrach

Freistadtl, 4. November 1626

Aus meines Herrn Schreiben vernimb ich, daß man in allen Canceleien befohlen hat, denen von Liechtenstein das Prädikat Herzog nicht zu geben, auch von ihnen nicht anzunehmen. Nun vermeine ich, daß das nicht genug ist, sondern will man recht thun, so muß man ihnen einstellen, daß sie sich nicht Herzog schreiben, bitt derowegen mein Herrn ganz dienstlich er wolle dies spungiren helfen, denn es präjudicirt mir.

P. S. Mein Herr und Herr Verda werden dies gar wohl bei Fürsten von Eggenberg richten können.

Wallenstein an Taxis

Freistadtl, 4. November 1626

Ich zweifel nicht, daß ihr werdet wegen meiner Veltuliner Wein die Bestallung gethan haben, auf daß sie gewiß haben kann; denn ihr wißt, daß ich keine andere Wein nicht darf trinken; verlasse mich also gänzlich darauf, daß sie vor Weihnachten zu Prag seyn werden.

Wallenstein an Harrach

Freistadtl, 5. November 1626

Aus meines Herrn Schreiben vernimb ich sehr ungern, daß sich noch nicht völlig mit ihm gebessert hat, verhoffe aber, daß solches unser Herr bald schicken wird, wann er sich nur selbst will schonen. Hab auch meines Herrn treuherzige Abmahnung, daß ich den Generalat aus vielen Ursachen nicht renunciren sollte, vernommen; nun nimb ich solches zu dienstlichen Dank an und bin versichert, daß treuherzig gemeint ist. Kann aber meinem Herrn in der Wahrheit sagen, daß mein propositum zu mutiren nicht möglich ist, denn thete ich, was man bei Hof will, so hab ich dem Kaiser den exercitum und die Länder verloren, thete ich aber, was ich vermeine, daß ragon ist, so müßte ich mich verlieren. Daß aber nach meinem Abzug mein Feind campo haben werden mir zu schaden, solches werde ich müssen Gott befehlen. Umb den Kaiser und sein Haus von Österreich habe ich viel ein anderes verdient, will aber meine merita nicht exaggeriren; dies tröste ich mich allein, daß kein Mensch in der Welt anders sagen kann, als daß ich jederzeit treu, ehrbar und nutzlich dem Kaiser gedient hab, und wann ich Gott also gedienet hette, so wäre ich gewiß der vornehmbste Heiliger im Himmel.

Freistadtl, 5. November 1626

Ich zweifel nicht, daß mein Herr wird von Sant Julien in allem wohl informirt sein worden, itzunder stehets an dem, daß man das Volk nicht muthwillig in Desperation bringt, denn bei dem Gott, den ich anbeten thue, sie werden meutisch werden, wenn man sie lange dahie wird halten, und ich wollte nicht gern, daß in den etlich wenigen Stunden, so ich noch dahie zu bleiben hab, in Ihr Mtt. Diensten ein Unordnung geschehe.

Zwei Ereignisse retten die Situation. Mansfeld, dessen Durchbruch nach Schlesien befürchtet worden war, sieht, daß er sich nicht halten kann, und tritt, nachdem er den Rest seiner Truppen dem

Herzog von Weimar anvertraut hat, auf türkisches Gebiet über. „Itzt gleich ist mein Drommeter von Betlehem kommen," meldet Wallenstein seinem Schwiegervater, „der bericht mich, daß der Mansfelde allbereit fort ist nach Ragusa, und von dannen daß er auf Venedig wird, gewiß Geld zu sollicitiren." In dem bosnischen Dorf Rakowitza erkrankt der protestantische Kriegsheld. Er stirbt am 29. November, aufrecht stehend zwischen zweien seiner Offiziere, in voller Rüstung. Seinem Tod folgt, wenige Tage später, in St. Martin in der Gespanschaft Thuraz der des Herzogs von Weimar. Das andere Ereignis ist der Vollzug des Waffenstillstandes zwischen dem Palatinus und Bethlen. Am 18. November verlegt der Generalissimus sein Hauptquartier nach Modern, nordwestlich von Preßburg.

Wallenstein an Taxis

Modern, 19. November 1626

Wir haben aus euern Schreiben vernommen, daß ihr die Friedländer, weil sie ihre Contributionen nit bezahlt, auf das Schloß Welisch habt setzen lassen, sie auch bereit vierzehn Tag darauf währen und aber annoch nichts erlegen sondern die Unmöglichkeit vorwenden theten. Nun niembt uns hoch wunder, daß ihr der vierzehn Tagen meldungen thuet, dieweil wir in allweg wollen, daß sie solliche Contributionen unfehlbarlich erlegen, ob sie auch vierzehn Jahr daselbst verbleiben würden. Derentwegen sollet ihr sie in den tiefsten Thurm werfen, bis sie alle ihre Contributionen entrichten. Und weil auch unbillich ist, daß die Armen vor die Reichsten bezahlen und der Rath befreyet werden sollte: alß befehlen wir, daß ihr jeden zu Bezahlung seines Ausstandts, und was er zu erlegen schuldig, halten thuet, und diejenigen, so sich widergesetzt und nicht erlegt, so viel als sie schuldig zur Straf bezahlen.

Am 25. November kommt Wallenstein in Bruck an der Leitha, einer Besitzung Harrachs, mit diesem und dem Fürsten Eggenberg zusammen. Der Fürst hat kaiserlichen Auftrag, den Generalissimus zum Bleiben zu bewegen. „Waldstein", so sagt Padavin in

einem Schreiben an den Dogen, „machte sich in gewohnter Weise anfangs auf die Aufforderung schwierig, aber zuletzt ließ er sich für die Beibehaltung des Kommandos während eines Jahres gewinnen. Nachher rechtfertigte er seine ganze Handlungsweise und fand hierbei die Zustimmung Eggenbergs, der dem Kaiser erklärte, daß Waldstein sich völlig gerechtfertigt habe, daß seine Handlungsweise klug und völlig am Platze war, und als solche wurde sie auch am Hofe erklärt. Waldstein hat die Gründe, weshalb sich die Truppenzahl so vermindert habe, auseinandergesetzt und sich erboten, sobald wie möglich siebzigtausend Mann auf die Beine zu bringen, wenn der Kaiser erlaube, sie zu verwenden, wo er immer will. Mit der Verhandlung über diesen einzigen Gegenstand endete die Zusammenkunft." Am 27. November kehrt Wallenstein ins Lager von Modern zurück. Er wird dort von Questenberg und nach diesem von Werdenberg besucht, den er ungeduldig erwartet hat; die „Punkten", die noch zu regeln sind, betreffen die Winterquartiere und die Einziehung einer Kriegssteuer in Böhmen.

Wallenstein an Harrach

Modern, 30. November 1626

Ich schicke den Gen. Quartiermeister zum Fürsten von Eggenberg wegen etlicher Particular-Sachen. Bis Freitag werde ich dahie aufbrechen und mein Weg nach Mähren und Schlesien nehmen, ich bitt mein Herr helfe, daß der Fried bald geschlossen wird, denn wäre der Fried vor einem Monat geschlossen worden, so hette man die meiste Oerter in Schlesien wieder recuperiren können, itzunder muß man des Sommers erwarten, denn die Armee ist so destruirt, daß nicht zu sagen ist; man mache nur Fried mit dem Betlehem, denn weder mich noch keinen von dieser Armee bringt man nicht mehr in dies Schelmensland.

Modern, 6. Dezember 1626

Der Herr von Questenberg wird meinem Herrn in allem Bericht than. Wegen der böhmischen Contribution muß mir der Graf von Collalto keine intrigi machen, denn ohne

dieselbige werde ich kein Fuß fortsetzen, viel weniger mich zum Volk begeben, traut ihm nacher der Graf von Collalto das Volk aus Ihr Mtt. Händern zu führen, so vergune ich ihms gar zu wohl, mich aber muß man vor kein Kind tractiren.

P. S. Mit dem Ueberrest der Armee werde ich bis Mittwoch dahie aufbrechen, die Cavallerie hab ich gestern vorangeschickt.

Am 13. November marschiert der Generalissimus mit den Musketierregimentern zur mährischen Grenze ab. „Diese Armee," so schreibt er kurz vor dem Aufbruch an Harrach, „denk man nicht, daß sie mehr in Ungarn wird zu bringen sein, denn dies Schelmensland ist nicht werth, daß so viel ehrliche Leut malamente dahie aus Noth haben sterben müssen." Am 20. ist der Generalissimus in Kremsier in Mähren; am selben Tag wird in Preßburg der Friede mit Bethlen vereinbart, der dann in Wien unterzeichnet wird. Zu Ende des Jahres ist Wallenstein in seiner Residenz Gitschin. Neuer Hader beginnt mit den alten Widersachern, und zwar wegen der Einquartierung der Truppen und wegen der Kontribution.

Wallenstein an Harrach

Kremsier, 24. Dezember 1626

Herr Questenberg zieht wiederumb zurück, wird meinem Herrn parte von allem geben. Bitt mein Herr lasse nicht, daß der Cardinal von Titrichstein (Dietrichstein) den Merode strapazirt, denn ein jeder Musketier des Merode dient dem Kaiser besser als er.

Olmütz, 26. Dezember 1626

... Wird man mir die böhmische Contribution nicht bald assigniren, so kann ich keine Praeparationen than ins Feld zu ziehen, und ohne dieselbige werde ich nicht zu Feld ziehen, was nun meniglich vor Nutz draus entstehen wird, kann mein Herr selbst erachten. Ich wollte, daß der Graf Slawata, einmal aufhöret seine böhmische ... (?) gegen mir zu brauchen, denn darmit verhindert er Ihr Mtt. Dienst und das gemein Wesen leidt. Ich schick das Volk in die Winterquartier, denn

die Kälte hat mir vorgestern den garaus gemacht, denn die, so sich vor Todt und Krankheit in Ungern salvirt haben, ihr mehr als 200 erfroren sein.

Gitschin, 7. Januar 1627

Aus des Herrn Questenbergs Schreiben wird mein Herr sehen, wie man zu Hof tractirt; dies veranlaßt das Cardinalerle, Graf Slawata und Graf von Mansfeld [der Oberstallmeister Graf Bruno Mansfeld]; was die b... (?) anbelangt, der hat jederzeit dem Kaiser durch sein intromittiren Schaden than, wirds itzunder gewiß nicht anders machen; der Graf Slawata wegen des von Martinitz spert die böhmische Contribution, ich mache keine Praeparationen und ohne dieselbige ist nicht ragon ein exercitum zu moviren, will man den Kaiser nicht in eußersten Ruin setzen. Der Graf von Mansfeld wollte gern seinen Bruedern [Wolf] zum Feldmarschalk haben, darfür behüte mich Gott, will ihn der Kaiser gar zum General haben, ich bins gar wohl zufrieden; denn ich halte gänzlich darfür, daß man vermeint mir durch diese Sachen disgusto zu geben, man hette dies gar nicht bedürft, denn durch dies leidt der Kaiser und nicht ich; ich vor meine Person verlang nichts anders als daheimb zu bleiben und man versicher sich, daß ich ohne nottürftige Provision nicht fortziehen werde, denn ich begehre dem Kaiser wohl und nicht übel zu dienen; wird man die Mittel impediren, daß ich nicht könnte wohl dienen, so will ich lieber wohl feiern als übel dienen, es mag die minestra verterben wer will.

P. S. Ich schicke meinem Herrn des Grafen von Trautemstorf Schreiben auch, worüber ich mich höchlich zu erfreuen hab, daß er vor meine dem Kaiser und den Ländern so treu geleiste Dienst mich also höflich tractiren thuet, ihm gib ich kein Antwort drauf, denn es kann mir das Herz zerspringen, indem ich diese Undankbarkeit sieh, ich glaub ein Cavallier sollte mehrers considerirt haben, denn ich diene dem Kaiser wohl und bin kein Hundsbub.

Bitt, mein Herr schicke mir des Grafen von Trautemstorf Schreiben wieder, auf daß ichs pro reliquia kann halten.

Am 14. Januar kommt Wallenstein nach Prag. Da er wieder Gicht hat, ist er in einer Sänfte gereist. In der Nacht seiner Ankunft bricht in seinem Prager Palast eine Feuersbrunst aus, was abergläubische Gemüter erschreckt. Am 17. Januar unterzeichnet der Generalissimus das Oberstenpatent für Hans Georg von Arnim. Er überträgt diesem das Regiment des von ihm verachteten Grafen Wratislaw. Die böhmischen Landesoffiziere, geführt von Slavata und Martinitz, erscheinen bei ihm; vier Wochen dauert noch der Streit um die Kontribution.

Wallenstein an Harrach

Prag, 19. Januar 1627

Wegen der böhmischen Contribution wollen sie 15.000 Gulden abziehen alle Monat, das ist ein Kinderwerk, denn es kann nicht sein, bitt auch meinen Herrn ganz dienstlich umb Remedirung. Der Max wird in etlich Tagen auf Wien, auf ihn referir ich mich in allem.

P. S. Die Frau Catrle wird auch auf Wien mit dem Maxen, hat heut schon geweint, daß ich sie fexirt hab, daß sie muß dahie bei meinem Weib bleiben.

Prag 27. Januar 1627

Aus meines Herrn Schreiben vernimb ich, daß man wegen der 14 000 fl. difficultiren will; man seis versichert, nicht 14 Kreuzer kann ich mir abbrechen lassen, ich verlange doch in der Welt nichts mehr als ein praetext zu haben und den Kopf aus der Schlingen zu ziehen, denn es hat einer so viel darvon, der in die Stuben thuet als der dems ausgehet. Ich mache keine Praeparation, will auch keine machen, das kann mein Herr dem Kaiser und allen ministris sagen, denn man gibt mir keine Mittel; bis dato ich von den meinigen zugesetzt, hinfüro will ichs nicht than, denn ich ruinir mich und die meinige darmit, hab kein Dank drumb und in

Zeit der Noth hab ich kein Heller, daß ich mein Weib könnte aus dem Land schicken, in Summa ich bin verdrossen zu allem was ich sieh und was ich thue.

Vom 12. Januar 1627 datiert ein Erlaß des Kaisers an Wallenstein, worin die Klagen der Kurfürsten von Sachsen und von Brandenburg über die „Kriegspressuren" der in die Winterquartiere eingelegten „undisziplinierten Soldateska" weitergegeben werden. Doch auch die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, deren Einkünfte dem ältesten Sohn des Monarchen, dem König Ferdinand, zugewiesen sind, bleiben von einer „leidentlichen Kontribution" nicht verschont.

Wallenstein an Harrach

Prag, 30. Januar 1627

Aus Beilag wird mein Herr sehen, was Ihr Mtt. wegen beider Fürstenthümer Jauer und Schweinitz befehlen; es kompt mir nichts anders für, als wenn man mit Fleiß darzu than wollte, daß ein Amutination geschehe, denn man muß nicht gedenken, daß sich das Volk von dannen läßt führen, und wird mans itzt disgustiren, so sei man versichert, daß der Campo auf den Früeling wird immobilis bleiben und nicht allein 2 oder 3 Monat in bemelten Fürstenthümbern bleiben, sondern bis sie gezahlt und abgedankt werden, dieser effect wird draus folgen, welchs ich als Ihr Mtt. Diener schuldig bin zu melden. Bitt mein Herr rede mit dem Herrn von Dona deßwegen, der Künig muß gedenken, daß er soll monarcha der Welt werden und nicht vor sein patrimonium allein Schweinitz und Jauer haben, darvon er ohne das keine Einkommens hat, ich hab kein Interesse darbei, betrachte allein Ihr Mtt. Dienst, denn dero Glück und Ruin consistirt in guter oder böser Affection der Armee, drumb bitt ich, man remedirt, denn wir spendiren Gut und Blut nicht wegen unser, sondern wegen des Kaisers und des Königs.

Wallenstein an Taxis

Prag, 12. Februar 1627

Es befrembet uns gar sehr, daß ihr die Zeit hero so wenig achtung auf Unsere Herrschaft Friedlandt und darin wohnende Unterthanen gegeben und der Contribution halber nicht eine beßere und billichere außtheilung gemacht habt. Dann da wir vermeint, es were also ahngeordnet, daß der Reiche den armen in etwas müßte überheben, so befinden wir, daß der Arme eben so viel hat geben müssen alß der Reiche, welches ein unbillich und unmüglich Ding und daher kein Wunder ist, das sie fast hauffenweiß sind entlauffen und die leeren Hütten haben stehen lassen. Ist derwegen hiermit unser befehl, das ihr nochmals eine dem armen man erträgliche proportionirte Contribution ahnordnet und also fernere außweichung der Unterthanen, so viel müglich, hirdurch verhütet, wie ihr der Sachen recht zu thun wißen werdet.

Der Tod des Fürsten Karl von Liechtenstein macht die Statthalterschaft von Böhmen vakant. Als Nachfolger gilt auch Harrachs zweiter Sohn Ernst Albert, seit 1622 Fürsterzbischof von Prag. Der Kaiser entschließt sich dann, keinen Statthalter mehr zu ernennen.

Wallenstein an Harrach

Prag, 13. Februar 1627

Der Fürst Carl ist gestern gestorben und dieweil mein Herr sein Freund ist gewest, so bin ichs versichert, daß er seinen Sohn auch vor allen denen, so ihm begehreten zu schaden, wird protegiren.

Caraffa an Barberini

Wien, 17. Februar 1627

Über den künftigen Kandidaten für die böhmische Statthalterwürde wird viel bei Hofe gesprochen. Einige meinen, der Kardinal Harrach werde diesen Posten erhalten, andere, der Fürst von Waldstein, um ihm die Waffen aus der Hand

zu nehmen, andere, der Fürst von Lobkowitz, der oberste Kanzler dieses Königreichs. Soweit ich indessen Kunde erhalten habe, denken der Kaiser und seine Minister an keinen der drei Genannten, vielmehr an den Kardinal Dietrichstein, dem auch das Gouvernement in Mähren bleiben soll.

Wallenstein an Taxis

Prag, 17. Februar 1627

Avisirt mich, wie es dem Jarosch [dem Wallensteinschen Oberbeamten] geht, und sorgt, daß er fleißig kurirt wird.

Wallenstein an Harrach

Prag, 15. Februar 1627

Mir ist von Herzen leid, daß ich meinem Herrn allezeit muß lamentationes zuschreiben, aber dieweils Ihr Mtt. Dienst erfordert, so kann ich nicht weniger thun, verhoffe mein Herr wird mirs nicht für übel halten. Und zweifelt mir nicht, als daß der Don Balthasar wird albereit nach Hof bericht haben, daß das strapacirte Volk in Mähren weder kann noch wird bei der gemachten Ordinanz bleiben, denn ein andere Sach ist einem Volk, so Jahr und Tag in Quartieren gelegen ist, ein armselige Ordinanz zu machen, und ein andere Sach dem Volk, so lange Zeit travaglirt hat und große Noth ausgestanden; drumb bitt ich man remedirs, denn sonsten bei dem Gott, den ich anbeten thue, es wird ein allgemeine Meutination draus entstehen; man denke auch nur nicht, daß ich mich werde unterstehen, mit einem Volk, so malcontent ist, fortzuziehen, zu dem wird mich gewiß die ganze Welt nicht überreden, denn ich weiß gar wohl, was draus erfolgen wird, drumb will ich kein Narr sein, daß ich die Verantwortung über mich nehmen sollte, was ein Verhurts Pfaffle [Dietrichstein] verterbt hat, bitt nochmals umb eilende Remedirung.

Die dänischen und weimarischen Truppen, die in Oberschlesien noch eine Reihe von Städten besetzt haben, erstürmen am 1. Februar Pleß, tags darauf nehmen sie Sohrau.

Wallenstein an Harrach

Prag, 21. Februar 1627

Aus Ihr Mtt. Schreiben wird mein Herr vernehmen, was in Schlesien passirt; die 2 Regimenter ist sehr gut, daß sie dahin marchieren, Breiner auf die Neuß [Neiße], Lichtenstein auf Olmütz und Holdstein auch auf die Neuß, denn ich muß den Feind zeitlich in seinen Posti suchen, darzu dann die strapazirten Regimenter nicht ganz und gar werden können movirt werden, nur ein Theil darvon, in Summa durch das Disputiren bei Hof man erhält nichts anders, als daß man macht das Volk desperiren und die Länder ruiniren. Daß man mich aber nach Hof will erfordern, da bitt ich darfür, denn ich muß itzt ein Cur über den ganzen Martium brauchen, auf daß ich nacher kann gesund zu Feld ziehen.

Prag, 27. Februar 1627

Ihr Mtt. befehlen mir in 2 unterschiedlichen Schreiben, ich sollte nach Wien kommen, so vermeine ich, wann ich meine Cur werde geendet haben, welches innerhalb 14 Tagen geschehen wird, daß ich mich werde nach Wien begeben und meinem Herrn die Hand küssen.

Prag, 3. März 1627

Auf Ihr Mtt. Befehlich muß ich mich auf Wien begeben, denn ich sehe, daß nichts hauptsachlichs durch das hin und wieder schicken kann gericht werden. Aus Beilag wird mein Herr sehen, was die Cammer vor Possen macht wegen der böhmischen Contribution, behüte mich Gott, daß ein einige Cammer sollte die Disposition darvon haben, die Ratungen kann man ihnen wohl thun, aber nichts anders. Mein Herr wird deßwegen von Herrn Michna besser informirt werden.

Ich schicke ihm auch, was mir der Kaiser wegen des Wratislaw schreibt, nun ist der Obr. von Arnem [Arnim] albereit vor 3 Wochen daselbst zum Obristen auf Ihr Mtt. Befehlich installirt worden, bitt derowegen, daß Ihr Mtt. dem Cujon seine Impertinenzen einstellen, hat er was zu fordern oder sich zu lamentiren, wann ich itzt werde zu Wien sein, so kann ers thun, es wird nicht an Mitteln mangeln, daß man dem Kerls sein Rest kann geben, stelle er aber nur die Impertinenzen ein.

Am 9. März teilt Wallenstein seinem Schwiegervater mit, daß er gern „insonderheit dieweil das Haus weit genug ist", dessen Einladung, in Wien bei ihm zu logieren, annehme. Er bricht auch am 24. von Prag auf. Jedoch ein Gichtanfall zwingt ihn, in Habern bei Czaslau haltzumachen; dort liegt er vier Wochen lang in einer Herberge. Noch in Prag hat er einen Erlaß ausgefertigt, der die Zurückführung der wegen des Kriegselends aus Friedland entflohenen Untertanen betrifft.

Patent über die flüchtigen Untertanen

Prag, 22. März 1627

Welcher Gestalt in zeit unßer abwesenheit viel unßern Unterthanen ihr Hauß, Hoff, Acker und Gründe verlassen, mit Weib und Kind auß unserm Herzogthumb anders wohin sich gewendet und bis dato ihre Gründ oedt und wüßt stehen lassen, mit beständigem Bericht, daß solches meistentheils aus keiner andern Ursach den armuthshalber geschehen, und daß ihrer viele wegen bießher gewesenen schwären Zeiten und Mißwachs, zumal auf den Gebürgen steinigter und sandigter Boden, die es an manchen Orten hat, nicht gehabt hatten, mit Weib und Kind worvon zu leben, vielweniger, der Obrigkeit ihr Gebürnis zu geben. Wann wier dann die Sachen also beschaffen befunden, jedoch jederzeit gegen unßere Unterthanen also affectionirt geweßen, daß wier sie gern bei häußlichem Weßen und nahrungen erhalten sehen wollten: Also haben Wier unß dahin resolviret und erkleret, resolviren

und erkleren unß kraft dieses offenen Patents hiemit gnediglich, daß alle diejenigen, so auß angezogenen Uhrsachen sich absentirt, damit sie sich wieder erholen und zu Krefften kommen mögen, von dato in drey Jahren aller Contribution und Gaben, wie auch aller Dienst und Robotten befreyt und derselben genzlich enthoben und geübrigt sein sollen, da sie sich nur sonst, wie getreuen, gehorsamen Unterthanen geziemet und gebühret, erzeigen und beweisen, welches jedweder zu erkhennen undt zu seinem Grundt und Boden sich wieder zu finden wissen wird. Dessen auch andere, so sich de novo unter unß einkauffen und auf unßeren Gründen niederlassen wollen, genießen werden können, wen sie anders ihres vorigen Wolverhaltens genugsam Schein vorzulegen haben werden.

Wallenstein an Harrach

Habern, 6. April 1627

Der Herr Questenberg zieht nach Wien, wird meinem Herrn in allem können Information geben. Mit mir bessert sich wohl etwas, aber ich hab schlechtes Verlangen gesund zu werden, denn dardurch bekomme ich ein schwerere Krankheit, die mich mehr als das Podagra tormentiren wird; nichts desto weniger, wanns besser sein wird, will ich mich aufmachen und auf Wien verfügen, auf daß ich meinem Herrn kann die Hand küssen.

Am 20. April ist Wallenstein, noch in seiner Sänfte getragen, in Wien. „Des Herzogs von Friedland Ankunft hat uns nicht mehr als Sturm, Feuer und Schrecken mitgebracht," schreibt der kurbrandenburgische Gesandte Siegmund von Götz; denn bei einem Autodafé im Wiener Bischofshof, einer Verbrennung ketzerischer Schriften, werden der Bischofshof, zwei Klöster und über 146 Häuser der Innenstadt von der springenden Glut zerstört. Schon am 23. Februar hat der Kaiser Wallenstein wegen des Krieges in Schlesien befohlen, „ein taugliches capo dahin zu verordnen, auch demselben genugsambes Volckh zuzugeben, dardurch der Feindt so lange in zauhm gehalten werde, bies man mit göttlicher hielff desselbigen feindlichen

fürbrechungen undt habender macht bey vorstehender Frühliengs-zeith völlig dissipiert undt er aus unßern Landen gäntzlichen vertrieben werden kunte." Seitdem hat der dänische Oberst Heinrich Holk Beuthen erobert, Kosel ist nach plötzlichem Überfall auf die Besatzung in Feindes Hand. Der Kaiser hat am 16. März seinen Generalissimus aufgefordert, festzustellen, „ob dieses durch Nachlässigkeith der officier oder andere unverantworthliche mittel beschehen seye, undt alsdann nach dem befundt gegen die Verbrecher mit gebiehrlicher Demonstration verfahren lassen." Am 22. März hat er an Wallenstein in „Copey" die Beschwerdeschrift der vier katholischen Kurfürsten, Maximilians und der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, gegen die in der Wetterau lagernden, neu geworbenen Truppen des Herzogs Rudolf Maximilian von Lauenburg übersandt. Diese Truppen will der Kurfürst von Bayern nicht nach Koburg, sondern nach Niedersachsen geschickt haben, als Verstärkung für Tilly, der im vorigen Sommer mit dem Friedländischen Sukkurs den Dänenkönig bei Lutter am Barenberge besiegt hat. Wallenstein ist bereit, 7000 Mann des Lauenburgers und 4000 Mann der Truppen, die unter Georg von Lüneburg und Aldringen an der Elbe stehen, zu Tilly stoßen zu lassen, er lehnt es jedoch ab, den Lüneburger „mit der ganzen Masse zu movieren". Darüber gehen in Wien seine Unterhandlungen mit dem bayrischen Gesandten Dr. Leuker. Sie enden mit einem Dankschreiben Maximilians an Wallenstein. Am 9. Mai treffen zwei Bevollmächtigte eines Würzburger Ligatags, ein Herr von Metternich und Herr Kunz von Senftenau, in Wien ein. Sie verlangen von dem Generalissimus das „Contramando" der neuen Werbungen. In einer der Audienzen, die er ihnen gibt, „bricht" der General „herfür, mit Vermelden, ob wir auch vermeinten, der Kaiser wäre gar eine statua". Am Pfingstsonntag, dem 23. Mai, nimmt Wallenstein von Ferdinand Abschied. Seine Macht hat sich durch den Wiener Aufenthalt nur gefestigt. Der Kaiser hat ihm das Herzogtum Sagan versprochen. Er hat ihm zudem unter dem 1. Mai 1627 das Privilegium erteilt, daß „ob crimen laesae majestatis eines oder der anderen seiner Successoren das Herzogtum Friedland oder andere seiner Güter nicht eingezogen werden sollen, sondern daß der Schuldige bloß an Leib und Leben bestraft, das Herzogtum aber auf den nach ihm folgenden ältesten Herzog oder Fürsten von Friedland fallen solle."

Padavin an den Dogen

Wien, 5. Mai 1627

Bevor Waldstein bei Hofe anlangte, hat jedermann über ihn geschimpft (esclamavo contro di lui). Heute läßt niemand mehr seine Stimme ertönen, er selbst aber rechtfertigt sein bisheriges Vorgehen und beruft sich auf die dringendsten Umstände, die es ihm unmöglich gemacht hatten, den Befehlen des Kaisers zu folgen, weil dies nur zu seinem größten Nachteil hätte geschehen können. Er liegt fortwährend zu Bett, kommt in keine Sitzung des Rates. Werda erkundigt sich deshalb stets nach seiner Meinung. Man hat noch nichts beschlossen, es machen sich zu viele Schwierigkeiten geltend, die alle vom Geldmangel herrühren.

Ausgang Mai sind die Rüstungen abgeschlossen. Feldmarschall wird statt des Marradas, der, zum Generalleutnant ernannt, sich wegen Krankheit auf sein Gut Frauenberg zurückzieht, der aus der Kriegsgefangenschaft befreite Graf Heinrich Schlick, Feldzeugmeister Wallensteins ehemaliger Oberstleutnant Torquato Conti. Schon jetzt sind im Lager bei Neiße unter Pechmann 22 Regimenter versammelt; mit 14 wird der Generalissimus ebendorthin marschieren. Am 26. Mai ist er in Prag. Seine Frau ist bettlägerig; sie soll niederkommen.

Wallenstein an Taxis

Kolin, 25. Mai 1627

Wenn ich von Wien werde zu der Armee ziehen, so will ich auf drei oder vier Tag auf Gitschin kommen; gleichfalls wird die Frau auch dahin kommen, seht derowegen alle Zimmer wohl zu accomodiren. Und dieweil ich dem Baumeister befohlen hab, etliche Zimmer zuzurichten und etwas darin zu ändern, daß er darmit einhält bis zu meiner Ankunft, denn wenn wir nachher werden verreist seyn, so wird sich alles besser schicken; ehender machets mir einen Gestank mit dem Brechen und Baun.

Padavin an den Dogen

Wien, 26. Mai 1627

Waldstein hatte beim Kaiser eine äußerst kurze Audienz von kaum einer Viertelstunde, reiste darauf nach Prag, um seine kranke Frau zu besuchen und sich dann zum Heere zu verfügen ... Er hat hier 100 000 Gulden an Geschenken zurückgelassen, dem Fürsten von Eggenberg 40 000, dem Werda 20 000, dem Sekretär des Hofskriegsrats Questenberg 10 000; der Rest wurde unter andere Personen verteilt. Man behauptet, daß auch Collalto nicht leer ausgegangen sei, obwohl zwischen ihnen keine besondere Eintracht herrscht, aber er ist eben der Präsident des Hofkriegsrats. Auf seine großen Vorschüsse, die sich nach seiner Angabe auf eine Million belaufen sollen, hat er eine überaus schöne Herrschaft an der schlesischen Grenze erhalten. Er hat dem Kaiser Geld zur Reise nach Prag angeboten und dafür eine Ortschaft oder eine Stadt verlangt, um seinen Besitz zu arrondiren. Auf diese Weise ist seine Autorität befestigt und mächtig angeschwollen. Man meint, daß, wenn er früher dem Kaiser selten gehorsam gewesen sei, er künftig ganz offen nach Belieben vorgehen wird.

Wallenstein an Harrach

Prag, 27. Mai 1627

Ihr Mtt. schreiben mir, sie seheten gern, daß auf der böhmischen Statthalter Begehren das Volk, so in Quartieren bleibt, soll aufbrechen, sie versprechen ihnen die Unterhaltungen zu schicken, nur bin ich der Böhmen gar zu wohl kundig, drumb excusir ich mich bei Ihr Mtt.; daß nicht müglich ist solches zu than, will ich die Armee nicht destruiren und nacher wann im Augusto die Feindt recht anziehen werden, so hette ich kein Volk ihnen zu resistiren und auf solche Weis käme der Kaiser umb Land und Leut; die Kerls bedenken nicht die futura, sondern die praesentia und wissen doch, wenn der Kaiser periclitirt, daß sie verloren seind. Bitt, mein Herr

wolle Ihr Mtt. destwegen recht berichten, denn es ist nicht Zeit zu campiren, eher dann daß Getraidt abgeschnitten ist. Dies thue ich ein eusterstes Sforzo, und thete ich anders, und ziehet mit allem Volk auf, so were die Armee inem Monat ganz destruirt e dapoi a revedersi über der Brucken bei Wien.

Am 2. Juni verläßt der Feldherr Prag mit seinem Stab und seiner Leibgarde. Er selbst ist sichtbar in Lederkoller und rotem Mantel, ein sechsspänniger Leibwagen, eine Sänfte mit Pagen und Trabanten, zwölf vierspännige Kaleschen sind in dem Zug, den Geschütze, die „Singerinnen", und Munitionswagen beschließen. Am Abend des 10. Juni wird Wallenstein in Neiße von den Regimentern mit Jubel empfangen. Dort erfährt er, daß die rheinischen Kurfürsten eine Lieferung von Kürassen zurückhalten, die seine Obersten in rheinischen Städten bestellt haben, und er protestiert dagegen beim Kaiser. Mit einem Brief vom 13. Juni sendet er Arnim an den Kurfürsten von Brandenburg ab, „die Städt und Paß in der Marckh und an der Oder mit solcher Besazung zuversehen, wie es die notturfft erfordern wird."

Wallenstein an Harrach

Neiße, 13. Juni 1627

Ich zweifel nicht, daß mein Herr aus meinem vorigen Schreiben wird vernommen haben, was vor böse Consequenz im Reich verursachen wird die Arrestirung der Waffen von den catholischen Kurfürsten, drumb bitte ich umb schleunige Remedirung. Der König aus Polen begehrt ein Regiment Knecht von mir; ich hab ihms bewilligt, weiß aber noch nicht, was vor eins ich ihm schicken werde. Ich werde die Armee bis Mittwoch beisammen haben, bis Donnerstag ziehe ich gegen Lischwitz [Leobschütz] alsdann wollen wir sehen, was der Freind vor ein moto than wird und darnach sich richten.

Am 21. Juni berennt der Generalissimus Leobschütz, dessen Besatzung nach viermaligem Sturm sich ergibt. Am 2. Juli kapituliert das hartnäckig verteidigte Jägerndorf.

Wallenstein an Harrach

Jägerndorf, 2. Juli 1627

Die hiesigen haben sich ergeben auf die Weis wie die zu Lischwitz; übermorgen ziehe ich auf Kosel zu, da der Feind versamblet ist, alldar verhoffe ihn oder zu schmieren oder zu sperren, wird er aber durchgehen, so folge ich ihm auf dem Fuß nach ala legera, lasse dem Don Balthasar etwas mehr vom Volk, als er itzt bei sich hat, auf daß er die übrigen Orter occupirt, in Summa, ich referir mich in allem auf des Herrn von Dona mündtlich Anbringen; ich hab auch zuvor vermeint, daß dem Kurfürsten zu Brandenburg nicht zu trauen ist, nun lobt das Werk den Master [Meister], denn er hat in alle Päß kaiserliches Volk eingenommen, sein Landvolk und Ritterschaft mit uns conjungirt und also kann ich kein Dissidenz mehr in sein Person stellen.

Am 6. Juli steht das Heer im Sumpfgelände vor Kosel, das am 11. von dem General der Artillerie Joachim von Carpzow übergeben wird. „Die 3 Regimenter zu Fuß", meldet Wallenstein an Collalto, „neben 6 Comp. Reiter so darein gelegen, (haben) die arma deponirt, Corneten und Fändle von sich geben und in 6 Monaten geschworen nicht wieder den Kayser zu dienen; der Überrest von der Cavaleri soll sich nach Teschen und Gablonka [Jablunkau] reteriren, aldar sie Hilf von Bethlehem erwarten."

Caraffa an Barberini

Wien, 27. Juli 1627

Der Herzog hatte sich in seiner Stellung verschanzt und ließ in der Nacht zahlreiche an Steinchen angebundene Zettel in die feindlichen Verschanzungen werfen, in denen er denjenigen Soldaten freien Abzug versprach, welche sich entfernen wollten. In derselben Nacht zogen Sbanda [Bubna] und Baudisin [Baudissin], die Anführer der feindlichen Kavallerie, an der Spitze von 4000 Reitern in Unordnung ab, weil ihnen das Fußvolk einen Teil der Bagage wegnahm. In Kosel blieb nur Carpezon [Carpzow] mit drei Regimentern

Fußvolk und mit 600 Reitern zurück ... Ich kann nicht umhin noch hinzuzufügen, daß mir Seine Majestät Sonntags selbst sagte, er schreibe den glücklich erlangten Sieg einem wahren Wunder und der Gnade Gottes zu, und zwar weil er am selben Tage ein Dekret über die Religionsreformation [Gegenreformation] in Böhmen erlassen habe, ähnlich jenem, welches er in der vorigen Woche gegen die ketzerischen Herren und Ritter in Oberösterreich veröffentlichte. Ich antwortete darauf, daß, wenn Seine Majestät weitere Siege haben wolle, er fortan wisse, was er zu thun habe.

Am 15. Juli ist Troppau vom kaiserlichen Heer umschlossen. Eine feindliche Stückkugel trifft Wallensteins Zelt. Er verfolgt die flüchtige dänische Reiterei und kehrt dann zurück ins Lager. Mit Feuerkugeln und Pechkränzen wird die Stadt in Brand gesteckt. Am 30. Juli ist Rantzau, der dänische Kommandant, zur Übergabe gezwungen. Der Brief, in dem der Herzog dies Harrach schreibt, nimmt Bezug auf das fortdauernde Streben Maximilians, gegen Wallenstein einen Kurfürstentag einzuberufen.

Wallenstein an Taxis

Ohne Ort, 24. Juli 1627

Der Hauptmann zu Friedland sagt mir, wenn man noch einen Hammer [Eisenhammer] sollte bei Friedland machen, daß es den Unterthanen beschwerlich käme; laßt das wohl ponderiren und nacher, was seyn kann, das resolviret. Ich vermeyne, wenns den Unterthanen sollte schwer fallen, so könnte man eigene Roß halten.

Ohne Ort, Ende Juli 1627

Ich hab oft mit euch geredet, ihr sollet sehen: etliche Wälsche, so seidene Waren werden machen, auf Gitschin kommen zu lassen. Nun habt ihr euch mit dem Krieg excusirt, itzt aber, Gott lob! ist kein Feind mehr ins Kaisers Ländern; darum bitt euch, thuet darzu, kost was es will, so frag ich nichts darnach. Entschuldigt euch aber nacher nicht, daß die Kammer nicht hat gewollt, denn ihr wißt, daß sie wohl haben zu rathen und ihr zu resolviren. Laßt auch Seiden kommen, darvon sie die

Sachen werden arbeiten, ich will schon Alles vonihnen nehmen. Die Maulbeerbaum laßt auch alle Jahr fleißig säen und pflanzen. Die, so das Gewehr machen werden, laßt auch kommen und und spart wiederum kein Unkosten. Zu Gitschin laßt in allen Häusern Wasser halten und bei den Rauchfängern Leitern; die Gassen laßt sauber halten und daß in die Stadt genug Wasser lauft.

Wallenstein an Harrach

Troppau, 29. Juli 1627

Heut hat sich Tropau auch ergeben gleich mit den Conditionen wie Kosl; in ein paar Tagen marchire ich nach Teutschland. Der aus Bayern hat die andern Kurfürsten an sich gehenckt, wollte gern solches verhindern, der Possen aber wird ihm nicht angehen, denn er wollte allein gern dominus dominantium im Reich sein.

Am 2. August geht Wallenstein nach Neiße zurück, von wo er am 7. aufbricht. In der Nacht zum 3. August siegt Pechmann mit Merode bei Bernstein über die Reste der dänisch-schlesischen Armee und fällt dabei. In Neiße erscheint Questenberg beim General. Wallenstein schickt nach Wien den Obersten St. Julian. Er schreibt an Taxis wegen seines Verwandten Hans Christoph des Älteren von Waldstein, der in Troppau in Gefangenschaft der Kaiserlichen geraten ist, und an Harrach wegen dessen Reise nach Prag, wohin der Graf Ferdinand II. zur Krönung seines Sohnes begleitet.

Wallenstein an Taxis

Neustetle (?), 3. August 1627

Laßt zu Skal das eine Zimmer darin der von Smirzitz gesessen ist, ausputzen und fleißig mit Gegitter und festen Thüren verwahren; diese Tag schicke ich hin den von Waldstein in Eisen, welchem das Gut Obersdorf zugehört hat; den laßt fleißig gefangen daselbst halten und spendirt nicht mehr als die Wochen zween Gulden alles in allem auf ihn.

Wallenstein an Harrach

Neiße, 6. August 1627

Der Sant Julian zieht auf Wien, wird meinem Herrn wegen alles a parte geben, ich vernimb, daß er auf Prag itzt reist, mir ist von Herzen leidt, daß ich ihm nicht kann auf den Dienst warten, offerir meinem Herrn mein Haus und alles, was in meinem Vermögen steht.

Wallenstein an Taxis

Neiße, 6. August 1627

Der Kriegszahlmeister ziehet auf Gitschin, soll um 40 000 Reichsthaler Schuch, Strümpf und Kleider vor die Armee machen lassen, assistiret ihme fleißig in Allem. Die 4000 Kleider, so ihr vorm Jahr habt machen lassen, daß er euch bezahlt, was sie mich kosten; dieselbige führet ihm auch ab, sobald ers bezahlt hat. Er hat Silber und Ketten, so er zu Gitschin vermünzen soll, lasset ihn solches vermünzen, ich begehr kein Gewinn, will aber auch nicht Schaden leiden. Und dieweil er sowohl Reichsthaler als Goldgulden wird münzen lassen, sehet, wenn er auch Geld vor die Kleider wird geben, daß es Reichsthaler und Goldgulden seyn. Das Tuch zu den Kleidern wie auch die Schuch sollen im Herzogthum erkaufet werden, dann ich will kein anders Interesse haben, allein daß um die Waaren das Geld daselbst unter die Leut kommt; sonsten sehet auf daß ers in billigem Werth könnte bekommen und fördert ihn auf alle Weis, daß er bald wieder bei der Armee sich einstellet.

Neiße, 7. August 1627

Der Herr von Dona soll den von Waldstein, so zu Tropa dem Feindt gedient, in eisen auf Skal liefern. Last denselbigen mit starcker und wol verwahrter gefängnus wol versehen und verfahren. Kompt er aus, so werde ich gewis nicht wol zufrieden sein. Auf sein spesa bewillige ich nicht mehr als zween rheinische fl. die wochen.

Neiße, 9. August 1627

Laßt fleißig münzen, auf daß ich nicht Ursach hab solches zu ahnden, denn ich höre, daß man dem nicht nachkommt, wie ich es befohlen hab, welches mir wohl in die Nasen raucht; ich bins nicht gewohnt, eine Sache oft zu befehlen, insonderheit will ich die 12 000 Dukaten vor Ende des Jahres gemünzt sehen.

Am 9. ist Wallenstein in Schweidnitz. Die Stände holen ihn als einen „Viktorierer" feierlich ein. Von hier sendet er Questenberg mit den Trophäen, den eroberten 65 Fahnen und Kornetten, nach Wien. In einem Briefe an Harrach — dem letzten, der bekannt ist — spricht er über die Schwangerschaft seines Weibes und über die bevorstehende Vermählung von Harrachs Tochter Maximiliana mit Adam Erdmann Herrn von Trčka. Diese Vermählung soll am 30. August in Prag begangen werden.

Wallenstein an Harrach

Schweinz (Schweidnitz), 11. August 1627

Aus dem Herrn von Questenberg wird mein Herr vollkommliche Relation wegen alles bekommen, und dieweil mein Herr itzt in Böhmen zieht, so wünsche ich ihm Glück zu seiner Reis; leidt ist mir von Herzen, daß ich ihm nicht kann in der Person aufwarten und dieweil mein Weib, alsbalden die Hochzeit fürüber ist, nach Gitschin aus erheblichen Ursachen, welche mein Herr vom Maxen vernehmen wird, muß ziehen, als bitt ich, mein Herr wolle uns zur Gnad auch dahin kommen, denn ohne das were ihm die Weil lang zu Prag, seine Kinder wie auch der Herr Cardinal werden ihm daselbst auf den Dienst warten.

Am 12. August rückt Wallenstein nach Goldberg. Mit einer zweiten Heeresgruppe, der Reiterei, hat er Schlick nach Crossen voranmarschieren lassen. Die dritte unter Arnim hat die Mark Brandenburg durchzogen und überschreitet schon die Grenze von

Mecklenburg, dessen Herzöge, die Brüder Johann Albrecht und Adolf Friedrich, ihre Ergebenheit unter den Willen des Kaisers versichern. Über Sprottau und Sagan zieht Wallenstein nach Kottbus, wo er am 21. August ist. Kaum mehr als einen Tag bleibt er in Sagan, seiner künftigen Residenz. Er hat den Hauptmann von Friedland dorthin bestellt und gibt ihm Briefe mit, in denen er schon den Bau des Saganer Schlosses vorbereitet.

Wallenstein an Taxis

Sprottau, 17. August 1627

Aus des Baumeisters Schreiben werdet ihr vernehmen, was ich auf das zukünftige Jahr will bauen und wie bald ichs verfertigt will haben; bitt euch, macht die Disposition darnach, auf daß es in Effekt geschieht, denn im Widrigen so müßt ichs über die maßen empfinden. Was die Häuser in der Stadt anbelangt, ich zweifel nicht, daß ihr auch meinem Befehl werdet nachkommen seyn, und daß sie die Zimmer hinten zurichten. Der Thiergarten, will ich, daß er aufs zukünftig Jahr ganz und gar verfertigt sey und der Lustgarten gepflanzt; in die Thiergärten, so ihr hin und wieder habt machen lassen, laßt Wild einsetzen, auf daß sichs mehrt. Seht mir die, so von Seiden arbeiten, auf Gitschin aus Wälschland bringen zu lassen, wie auch die Waffen machen aus Niederland.

Sprottau, 19. August 1627

Daß die Mönnich zu der Leipp [Leipa] die 2000 fl. aufs Gebäu heuer angewandt haben, nimmt mich Wunder; ich zweifel nicht, daß sies werden angewandt haben, aber auf Huren und ander los Gesind, wie ihr Brauch ist; darum seht, daß die Mönnich mit Zeugniß des Hauptmanns zu Neuschloß und des Raths zu der Leipp ihre Ausgaben bei der Kammer eingeben, welche ihr fleißig laßt ponderiren, den Baumeister und andere, so sich aufs Gebäu verstehen, drüber vernehmen, wie auch alle die Umliegende. Findet ihr's recht,

so laßt es ihnen passiren; wo nicht, so seht, daß sie von ihrem Vicario Generali gestraft werden. Und hinfüro will ich, daß sie ihr Gebäu also anstellen, daß sie nicht mehr als die 2000 fl. alle Jahr verbauen.

Die Mönnich zu Bezdiez [Bösig] und Leipp, so zuvor das Geld, welches man zum Gebäu hatt anwenden sollen, gestohlen haben: itzunder, daß man ihnen besser Achtung auf die Feist giebt, auf daß sies nicht mehr thun, und ihr zieht bisweilen dahin und seht, wie sie alles anstellen.

Sagan, 19. August 1627

Zu Hauska sollt ihr lassen das Wild fangen und in die kleinen Thiergärten thun. Drum seht, daß solches vollzogen wird, und füllet alle die kleinen Thiergärten damit, auf daß ich in etwa fünf oder sechs Jahren kann genug Wild haben. Befehlt dem Jägermeister, fleißig auf die Wölfe Achtung zu geben und Wolfsgruben machen zu lassen. Die Fasanen last euch auch befohlen sein ... Sagt dem Max er solle sehen, etwa ein Dutzend Stück zu erbetteln in die kleinen Thiergärten, aber ich werde es müssen vor dem Winter haben ... Einen Bären und paar Schwanen hat man sollen von Tropa auf Gitschin bringen.

Sagan, 19. August 1627

Ich vermeine dahie aufs Jahr bauen zu lassen. Sagt dem Baumeister, er solle sich fertig halten; gegen den Herbst muß er auf beiläufig vierzehn Tage herkommen und die pianta sowohl von der Stadt als dem Schlosse nehmen und sein disegno machen, wie dies Schloß zur Wohnung wird können reparirt werden. Und dieweil ich zu Gitschin nicht mehr so viel will bauen, so bitt ich euch, ihr wollet darob seyn, wie alle die Bürger ihre Häuser aufs Jahr accomodiren, daß sie Bürgers- und nicht Bauernhäusern gleichsehen. Ihr werdet mir gewiß einen überaus großen Gefallen thun, es muß aber solches in Werken und nicht in Worten consistiren.

Am 27. August ist Wallenstein in Havelberg, am 28. in Perleberg, wo ein Gesandter des Herzogs Adolf Friedrich sich ihm vorstellt, und von wo er die mecklenburgische Herzogin-Witwe Sophie mit ihrer Bitte um Schonung ihrer „Wittumbs-Ambter" brieflich an Arnim verweist. Von Perleberg aus schreibt er auch an Collalto, der an einen neuen Einbruch Bethlens glaubt.

Wallenstein an Collalto

Perleberg, 28. August 1627

Aus meines Herrn Brudern schreiben hab ich vernommen, das sein intencion wahre wann sich der Betlehem moviren solte, ihm bis auf Kascha, wie zu zeiten des Basta, entgegen zu ziehen. Nun ist mein meinung gar nicht, dann damahls hatt uns übel gelungen, besorge mich das izunder noch übler gelüngen müßte. Zudeme das volck in Oberungern zu bringen ich vor unmüglich halte, denn sie sich mehr vor ungern als vor der hell scheichen ... Die Capi so der Herr Bruder hatt gemeldt das sie von Hof möchten darzu forgeschlagen sein das volck zu comandiren, ich befündts in meinem gewissen das sie nicht darzu taugen, denn einer ist imbambito der ander tardto come il moto de Saturno, der dritte weis selbst nicht was er haben will, er könnt sie besser als ich.

P. S. Gegen den Betlehem ofensive zu kriegen muß man mehr mitt practicen als aperto marte, solches aber müßte vorgesehen sein auf sein person a la usanza de Italia, undt ein Diversion machen durch die Zaporowster Kosacken das sie durch die Muldau in Siebenbürgen einfühlen.

Noch am 28. ist Wallenstein vor der befestigten mecklenburgischen Stadt Dömitz, woselbst Schlick und Georg von Lüneburg stehen, und die sich sogleich ergibt. In der Nacht des 31. August kommt er mit „einem Teil seines Hofs", königliche Pracht entfaltend, nach Lauenburg zum Lager Tillys, der ihn „mit großem Pomp und Frohlocken" empfängt. Christian IV., dessen Feldherr Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach sich schon auf die Insel Poel zurückgezogen hat, sendet zu Unterhandlungen den Herzog Friedrich von Holstein. Die Artikel Wallensteins und Tillys sind so hart, daß der Krieg weitergeht.

Wallenstein an Taxis

Lauenburg, 2. September 1627

Ich hab euch vielfeltig mahl geschrieben, das ihr monatlich die 1000 Dukaten sollt von Hans de Vite [Witte] nehmen und vermundzen lassen; solches habt ihr in windt geschlagen. Kan also wenig Hofnung haben, das meine befehlich exequirt werden. Dem Feldt-Zahlmeister helft, das er schuh, striempf kan vor die arme(e) in meinem teretorio machen lassen, auf das das gelt daselbst bleibt. Darumb seht, wo er das Thuch in meinen steten bekompt, denn es darf nicht alles einerley farb sein. Was die reformacion anbelangt; habe ich solches meinem Vetern anbefohlen. Die reformacion halte ich vor gutt, die Violencen für bös; drumb will ich das man discretamente procedirt, insonderheit mit dem adl, denn sie werdens gewis, aber mus mitt einer manier geschehen; in den steten köndt ihr fort fahren wie zuvor auf dieselbige weis; auch auf den Dörfern.

P. S. Bestelt noch ein par tausent Cent. Lunden [Lunten] oder noch mehr.

In marg. Schreibt mir, wie viel Fasanen an einem jeden Ort sein; wie auch bey Hauska wie viel wildt, so wol auch bei weiswasser undt hiersperg wie viel reh. Berichtet mich auch, wie viel ihr in ein jeden von den kleinen Thürgarten stuek wildt werdt söczen. Bey Friedlandt an orten, wo es die wildtbahn sein soll, das man keine kohlen brent und kein vieh hinein treibt — in summa alles abschaft, was dem wildtbahn prejudicirlich ist.

Lauenburg, 5. September 1627

Laßt ettlich hunder(t) Lindenbaum, die noch jung seindt, aussuchen, auf daß man sie auf den früeling in Garten kann pflanzen; bitt, seht, daß diesem würklich nachgelebt würdt, dann sollt ihr nicht iezt sie alle aussuchen laßen, auf

den früeling werdet ihr sie nicht so baldt zusammen bringen können, und ich weiß, daß ihr über 7 oder 8 hundert werden sein müßen. Bitt euch, seid fleißig darauff, denn die 2 wäldle von Lindenbamen werden mir den ganzen garten zihren.

Gemeinsam brechen Wallenstein und Tilly auf, um die Truppen von Christians Feldmarschall, dem alten Grafen Heinrich Matthias Thurn, der zuletzt „capo di guerra" der Republik Venedig gewesen ist, nach Norden zu drängen. Am 11. September wird Tilly vor den Wällen von Pinneberg durch eine Musketenkugel am Knie verwundet. „Das Schlimmste ist," schreibt Aldringen an Collalto, „ich fürchte, daß er in diesem Feldzuge nicht mehr wird mitwirken können"; und dem ist in der Tat bis zum November so. In einer Sänfte des Herzogs von Friedland wird Tilly nach Lauenburg gebracht, Wallenstein allein führt das Kommando beider Heere. Am 12. September ergibt sich ihm Pinneberg, am 19. die Stadt Itzehoe. Hier erhält er einen Brief Questenbergs über Friedensverhandlungen mit der Pforte. Am 29. wird das Schloß Breitenburg erobert und die Besatzung, meist Schotten, niedergemacht.

Wallenstein an Questenberg

Itzehoe, 20. September 1627

Aus des Herrn schreiben vernimb ich wies mitt der Türcken tractacion beschafen ist. Ich verhofe, weil das die Türcken werden sehen das unsere sachen in bösseren terminis stehen als vor einem Jahr, dahero sie dann auch ihre bravadas restringiren werden, meine meinung wehre das man mitt ihnen nur ein treia [Waffenstillstand] solte machen undt kein Frieden, dahir aber solten Ihr. Matt. sehen den Frieden zu machen undt das volck gegen dem Türcken wenden, denn solche gelegenheitt im Reich friedt zu machen wirdt sich nicht baldt presentiren wie izunder, dagegen aber in diesen morastigen Ländern krieg zu führen ohne gelt halte ichs für unmöglich, der Herr weis was ich mitt ihm in diser materi weitleifig discurirt hab.

Feldlager bei Breitenburg, 24. September 1627

Unßer sachen Gott lob stehen wol, ich hab Mechelburg [Mecklenburg] undt das meiste theil von Holdstein inne, verhofe noch dies jahr Schleswick undt Jütlandt auch zu bekommen undt alsdann rathe ich zum Frieden, denn dies hab ich eingenommen nicht das ich vermeine das wirs werden halten können, aber das der gegentheil desto bessere condiciones pacis vor uns eingeht. Die raciones warumb wirs nicht werden halten können hatt der herr zuvor von mir vernommen, drauf ich mich dann referiren thue. Der Krieg mitt den Türcken wann er angehen solte so vermeine ich das das Reich gewis ein ansehnlichs darzu contribuiren wirdt, drumb rathe ich nochmals, man schmiede das eisen weils warm ist undt mache izt fried, denn unsere sachen werden nicht in solchen gutten terminis in die leng bleiben können, dargegen aber des Königs nie in so argen sich befünden, dann die umliegende Potentaten wegen ihres eigenes Interesse können ihn nicht abandoniren.

Am 28. September trifft im Lager vor Itzehoe Herzog Franz Albrecht von Lauenburg ein und meldet, daß er zusammen mit Schlick bei Oldesloe den Markgrafen Georg Friedrich vernichtend geschlagen hat. Der Markgraf selbst ist nach Flensburg entkommen. Fast alle seine Truppen treten in kaiserlichen Dienst. Noch an diesem Abend beantwortet Wallenstein einen Brief Ferdinands; die Mahnungen der Kurfürsten, die in Mühlhausen tagen werden, und ihre Angriffe gegen die kaiserliche Heeresmacht sind wiederum drängender.

Wallenstein an Ferdinand

Feldlager bei Breitenburg, 28. September 1627

... Hätte Ew. Majestät solche Macht nicht: auf die Stunde, wenn Gott nicht miracula getan hätte, wären Sie Ihrer Königreiche und Länder beraubt, denn alle umliegenden Potentaten sind wider Ew. Majestät colligirt gewesen, und die Reichsfürsten (haben) mit ihnen conspirirt ... Diese große Macht, so Ew. Majestät haben, wird einen guten und

beständigen Frieden im Reiche machen, zu welchem ich unterthänigst raten thue. Ich glaube wohl, daß sie Alle schreien werden und Haufen protestationes und Bedrohungen einführen. Doch sehe ich, daß es nicht weiter gehen wird. Denn die Geistlichen, wenn ihre Länder nicht aggravirt sind, werden nicht Ursach geben wollen, daß es geschehe; also auch Bayern, Sachsen und Andere, denn sie wären alle nicht bastant, Ew. Majestät Armee zu resistiren. Wollten sie aber fremde Hilfe ins Reich führen, so sähen sie selbst, daß ihr eigenes Verderben daraus erfolgen müßte. Die desparata media, die sind für den Pfalzgrafen, der Alles verloren hat, aber nicht für diese, so noch keine Ungelegenheit ausgestanden, sich aber vor dem Zukünftigen fürchten, gewiß aber kein Ursach haben. Und dieweil die Kurfürsten zu Mühlhausen beisammen sind, so vermeine ich, daß sie sich stark um den Frieden annehmen werden, welchen ich nochmals Ew. Majestät unterthänigst bitten thue nicht auszuschlagen.

Am 2. Oktober steht Wallenstein vor Rendsburg. Jetzt beginnen in seinen Briefen an Arnim, noch mit Umschreibungen, Hinweise auf den Plan, den er durchsetzen will: er selbst hat Absichten auf das Land der Herzöge Johann Albrecht und Adolf Friedrich. Schon vor Wochen hat er über den „Herzog von Mechelburg" Arnim erklärt: „Nichts desto weniger wollen wir uns richten nach seinen wercken und nicht nach seinen worten." Jetzt befiehlt er dem Obersten, alle Schlösser in Mecklenburg zu besetzen, „wenn sie schon von mir salvaguardia haben, sich nichts dran gehren, wie auch Güstrau (Güstrow) undt Schwerin, denn ich komme hinder seltzame practicen." Zugleich muß Tilly von Mecklenburg ferngehalten werden; er zieht dann nach den reichen bremensischen Landen ab.

Wallenstein an seinen Sekretär Hans Graf

Rendsburg, 8. Oktober 1627

Zu End des Monats November werde ich in Gitschin sein; laßt alles für mich verfertigen. Erhalt ich nicht Erlaubniß vom Hof gen Haus zu verreisen, so will ich begehren, ganz

dimittiret zu werden. Jetzo will ich zu Gitschin wohnen; so weiß ich, daß vom Hof immer Gäste kommen werden; derowegen schau, daß im Hause vier Appartementer recht zugerichtet werden und in der Stadt andere vier, damit ich die logiren kann. Roßställe, daß zur Genüge angericht werden. Summa: schau, was allenthalben vonnöthen zum logiren, tractiren, daß niemals nichts manquiret. Dieß denke nicht, daß ich Kurzweil halber schreibe, sondern daß ich will, daß es also beschehe.

Wallenstein an Arnim

Rendsburg, 9. Oktober 1627

Heitt hab ich vom Herrn 4 unterschiedliche schreiben bekommen. Was anbelangt das der herr Graf von Tilly nicht in das landt zu Mechelburg losiren soll, der herr darf sichs nicht besorgen, denn das Kayserisch und nicht Bayrisch volk solches landt ocupiret hatt, darumb accordir der herr mit ihnen wegen der winderquartier ... das der herr mitt denen von Rostock klümpflich procedirt höre ichs von Herzen gern, die bedenken worumb der herr kein volck der Zeit hinein legt seindt erheblich, drumb remitire ich alles dem herrn, er sehe wie wir eine gewisse gelts contribucion von ihnen bekommen. Ich hab zwar den herrn hierher begehrt gehabt, aber die Zeit fünde ich das es nicht vonnöthen ist, drumb wird der herr dorten verbleiben und sehen wie er die reliquias vom feindt kan trennen. Izt gleich hab ich auch ein schreiben vom Künig in Polen bekommen welcher mich wegen des Friedens mit Schweden avisirt, bitt der herr habe fleißig auffsicht auf den Schweden, denn er ist ein geferlicher gast, ich vermeine, wird er ansetzen, so wird ers am feisch haf thun und an der Oder gehen. Der herr coresponbire fleißig mit dem herzog von Pommern.

P. S. Bitt der herr notire fleissig alle die stückle so der alter Herzog von Mechelburg gethan hat, denn ich sehe das er nicht gutt thun will.

Am 12. Oktober vollstreckt Wallenstein im Feldlager einen Akt der Kriminaljustiz: der Oberst Adam Wilhelm Schellard Freiherr von Gürzenich, der wegen begangener Plünderungen vom Kölner Erzbischof eingekerkert, dann auf des Feldherrn Ersuchen freigegeben worden war, hat auf dem Wege zur Elbe neuerdings Ausschreitungen begangen, soll gerädert werden und wird von Wallenstein zum Tod durch Enthaupten begnadigt.

Wallenstein an Collalto

Rendsburg, 12. Oktober 1627

Ich verhofe baldt das Glück zu haben meinen Herrn Brudern zu sehen, denn mein reiß nach Haus wirdt gewiß Ihr Matt. großen nuz bringen, seys nun auf den friedt zu welchem ich treulich rathen thue oder auf den krieg angesehen.

P. S. Auf das man sich über mich im Reich nicht zu beschweren hatt das ich die transgressoren nicht straf, so hab ich heitt dem von Görzenig den kopf weck hauen lassen, er ist wol aufs radt sentencirt worden, aber ich vermeine das man sich mitt diesem contentiren kan, er soll gar wol und andechtig gestorben sein.

Rendsburg, 15. Oktober 1627

Renspurg wird sich morgen ergeben, und der feindt ausziehen, und Ihr Matt. volck einziehen; ich weiß nicht, was ich weiter machen soll; denn der König ist schon in Denemarck, Krempe und Glückstadt anzugreifen ist zu spät; doch werde ich sehen das ich noch die Glückstatt kann überrumpeln, so will ichs mit ihnen wagen; wo nicht, so muß ich mich bis auf den Früling pacientiren, ich verhofe im December zu Prag zu sein; denn ich sehe das Ihr Matt. gar zu viel dran gelegen ist; denn das ubers landt schicken und rathen thut nie solchen efect wie die gegenwarth.

Am 17. Oktober räumt der Feind die Insel Poel, am 20. nimmt die Stadt Wismar eine kaiserliche Garnison auf. Am 29. ist Wallenstein auf dem Weg von Itzehoe nach Elmshorn begriffen. Morgens trifft von Schlick, der nach Jütland vorgedrungen ist, eine Siegesbotschaft ein: bei Hobro hat der dänische General Nell die

Waffen gestreckt. An diesem Tag schreibt Wallenstein dem Obersten St. Julian, der seit August in Wien wegen Rückerstattung von „Expensen" mit der Hofkammer unterhandelt, sehr vertraulich in der mecklenburgischen Angelegenheit.

Wallenstein an St. Julian

Rossa (Rantzau), 29. Oktober 1627

Ich begehre nichts mehr in Ihr Matt. Ländern, denn ich sehe, große Stücke sind nicht mehr zu bekommen und unsicher zu behalten, proponire nochmals Mecklenburg, denn sie [die Herzöge] haben auch gute Worte geben, aber sich nicht laut ihren Worten verhalten; will mir der Kaiser das Land ganz und gar verkaufen, desto lieber wirds mir sein. Der herr muß aber sehen, daß diese tractation nicht weiter geht als zwischen dem Fürsten von Eggenberg, herren Werda und dem herrn allein, das der Fürst derweil praeparatoria macht, auf das bey meine ankunft die räthe selbst dies proponiren; als dann will ich mich im anfang ein wenig spreizen undt auf die letzt acceptiren. Mit Sagan halte der herr der Zeitt zurück, denn eins ist besser als das ander.

In Elmshorn, am 1. November, empfängt Wallenstein die kaiserliche Genehmigung seines Urlaubsgesuchs. Am 7. hat er in Lauenburg eine Zusammenkunft mit Tilly. Am 9. ist er zu Wittenburg in Mecklenburg. Hier nennt ein Brief an Arnim zum erstenmal den Namen des Ottavio Piccolomini, des neuen Chefs der Leibgarde.

Wallenstein an Arnim

Wittenburg, 10. November 1627

Aldieweullen der Obrist Fra Ottavio Piccolomini Vier Compagnien von unnßerer Leibguardi nach Pommern füren unndt alda Logieren würdet, nemblichen Zweyhundert Lanzen, Einhundert funffzig Archibugier Reutter, Zweyhundert Croaten unnd Einhundert funffzig Dragoner, Alß wolle der Herr darob sein, daß dieselbige woll accomodirt

werden, damit Sie auf den Sommer desto besser in das Veldt ziehen khönnen, den Obrist Piccolomini aber, wellcher die zweyhundert Lanzzen zuegehören, unndt dessen officiren wierdet der Herr ein doppelte Unterhaltung, alß sonsten ein Capitan über hundert Pferdt hat, verschaffen.

Über Fehrbellin (Ferberlin) kommt Wallenstein am 17. in Bernau an, und am 20. ist er in Frankfurt a. O. Er hat unterwegs einen Brief Arnims erhalten, dem der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstjerna, ein Doppelspiel versuchend, durch den Oberstleutnant von Kötteritz ein Schreiben zugeschickt hat. Grund zu erneutem Zorn geben dem Feldherrn die Obersten Cratz, zwei Brüder, die ohne seine Erlaubnis nach Franken und Schwaben gegangen sind und ihre Regimenter dem Herzog von Lothringen anbieten, und der erpresserische Oberst Fahrensbach, vormals in schwedischen Diensten; und auch die Reiter des vom Hof protegierten Marradas taugen nichts, haben sogar gemeutert. Hans Philipp Cratz ist mit seinem Bruder Adam Dietrich von Lothringen zurückgekehrt und will wieder eingestellt werden, wobei er auf die Gunst des Kurfürsten von Trier pocht.

Wallenstein an Arnim

Frankfurt, 20. November 1627

Ich zweifl nicht das dem herrn alle meine schreiben so ich ihm unterwegs geschrieben hab zukommen seindt, wird derowegen der herr wissen dem allen nachzukommen ... Es möchte sich schicken, das in kurzen in landt zu Mechelburg ein mutacion möchte führgenommen werden, dahero denn das landt von Kriegsvolck müßte liberirt werden. Der herr sehe wie er die quartir restringiren wird, denn es bliebe nacher kein volk mehr drin als was zur besezung der Mehrheffen vonnöthen wehre wie auch 1 Fändle zu Domits [Dömitz] und etwas auf dem Haus undt Insel Pol. Bitt auch er sehe wie er sich wol Rostock assecurirt wie auch Wismar.

Frankfurt, 20. November 1627

Aus des herrn schreiben vernimb ich was der Reichs-Canzler aus Schweden an den herrn schreibt, auch was er ihm vermeint zu antworten, lasse mir die Antwort nicht übel

gefallen das man den Sschweden mitt Hofnung solte unterhalten, auf das er sich nicht mit dem Denen conjungiren thete ... Sehe der herr wie er sich in Pommern aller der Mährhafen bemechtigt sie fortificirt und wol besezt und vor allen die Insel Rügen. Was die Sschwedische schief anbelangt, bitt der herr wolle keine Zeitt verliehren sondern dieselbige fort abbrennen lassen, denn bis dato haben wir noch kein verbündnis mit ihm gemacht, und menniglich sagt das er die leit gern bei der Nasen herumb führt, nun bedarf er keiner schief wann er allein sein Künigreich defendiren will, will er aber zu uns, deswegen sollen sie ihm abgebrennt werden, denn wir bedürfen seiner bei uns nicht. Drum bitte ich der herr verliehre kein Zeitt und spare kein geldt, wie auch lasse ihm der herr angelegen sein lassen wie er weiter tractation mitt uns anstelt, alsdann wirdt sich alles zu erkönnen geben was einer oder der andere im schild führt.

Frankfurt, 21. November 1627

Ich hab des herrn schreiben was besser durchlesen und befünde das der Künig aus Sschweden suchen thuet ein confederacion mit dem Kayser zu machen. Nun ist solches vorm jahr durch den Ob. Farensbach auch proponirt worden, warumb aber nacher nicht weiter tractirt ist weis ich die ursach nicht. Meine Meinung ist das man mitt ihm sich in alle weg solte in ein tractacion einlassen, dann will er Dennemarck auf der ander seiten angreifen, die örter zu Dennemarck gehörig, so an Sschweden stossen, vor sich ocupiren wie auch Norwegen, ich vermeine, das der Kayser wirdt kein dificultet einwenden. Dardurch auch der Kayser wird leicht den Frieden zwischen Sschweden und Polen tractiren, denn ob zwar der Kayser, wenn er mit Sschweden ein confederacion machen solte, dem Künig aus Polen kein assistenz wieder Sschweden zu recuperacion Cron Sschweden nicht thun wirdt, aber das auch Ihr Maj. leiden solten, das an dem uns nechst angranizten Künigreich solcher krieg, in welchen man begehrt Türken, Tartarn, Muskoviter und sonsten die Christenheit turbirende leit zu müschen, lange leiden solte, können sie

gewissenshalber als das höchste haupt der Christenheit nicht. Zu deme weis meniglich was das Reich vor ein pretension an Preisen [Preußen] hat. Das sage ich alles zu des herrn nachrichtung, wie weit ich vermeine, wenn man tractiren solte, sich die tractation erstrecken köndte, und ich versichere den herrn, das auch Spanien in diese confederacion kome, doch müste er sich auch der Hollender, so mir destructores Regum et principum seindt, begeben. Dies darf aber der herr dem Reichs-Canzler nicht schreiben, sondern in gen. bleiben, das der herr ja und alleweg von mir gehört hat, wie hoch ich den Künig estimiren thue ... In Summa der herr könndt sie besser als ich, drumb wirdt er wol wüssen wie sie zu stimmen sein. Dies allein wollte ich das in alleweg die tractacion angestelt würde und der Künig die condiciones proponirte, vermein auch, das schier besser sein wirdt, mit verbrennung seiner schief etwas zurück zu halten, denn wer weis vielleicht wirdt er mehr apogo (appui) an uns finden als an unserm Gegentheil. Die denische schief aber kann der Herr lassen in brant stecken, da bitt ich er feuer tag und nacht nicht und spendire mehr, als wir bezahlen können, er seys versichert, das ihm alles wirdt gutt gemacht werden.

Frankfurt, 23. November 1627

Ich zweifle nicht das der Ob. Leitnampt Gotriz [Köttritz] sich allbereitt bey dem herrn wirdt angemeldt haben. Bitt derowegen, der herr thue mir aufs eheste zu wüssen sein anbringen und sehe auf alle weis wie die tractacion mit Sschweden kann angestelt werden, denn wirdts uns nicht nüzen, so wirdt uns nicht schaden können. Wegen verbrennung der schief stehe ich sehr an, denn ich sehe, das er kein liga will machen aus affeccion aber aus noth, denn er sieht das unsere sachen in gutten terminis stehen. Ich remitirs dem herrn, er köndt den Sschweden, drum thue er, was er vermeint, das Ihr Matt. undt der Christenheitt am besten ist. Denn den Sschweden will ich gern zum freindt haben, aber das er nicht gar zu mächtig ist, denn amor et dominium non patitur socium, doch die tractacion muß auf alle weis gehen.

Wallenstein an Collalto

Frankfurt, 23. November 1627

Dem Krazen hab ich wol kein Erlaubnis nicht gegeben, er auch solche bey mir nie gesucht. Vorgestern ist mir ein schreiben von ihm zu kommen, in welchem er mich avisirt, daß er hien ist gezogen, in summa, es ist wasch mir den Pelcz und mach ihn nicht naß, er will seine leichtfertickeit darmit bedecken, aber es kann nicht sein. Straft ihn der Kayser nicht, so wirdts ein jeder ein Bubenstück begehen und sich versichern, das man sie nicht wirdt strafen. Ich werde vor Neuem Jahr auf Prag nicht kommen, denn ich muß from sein, und bey Hof causirt man einem dann schiefer [Ärger] oft. Nachem neuem Jahr, derfen meiner Ihr Matt. die 15 Tag, so will ich wol da bleiben, aber ich vermeine, das man in 8 Tagen viel kan richten, insonderheitlich dieweil der Herr Verda wirdt zuvor mitt mir viel sachen abdreschen ...

P. S. Den [dänischen] Reichräthen werde ich nichts antworten bis von Gitschin aus. Ich vernimb das man mir die Don Balthasarischen Reiter hereinschickt, bitt man thu es nicht, denn ich weis sie nicht wo zu losiren, es sey denn dem Churfürst von Sachsen ins Land. Man danke sie umb Gottes willen ab, denn es ist ein puhr lauter Canaglia, sindt nichts werth zum fechten und muteniren stets. Bitt der Herr Bruder sehe in diesem auch, wie er das seinige thuet, denn es erforderths Ihr Matt. Dienst.

Auf dem Weg nach Sagan, wo er am 27. eintrifft, erreicht den Feldherrn Botschaft aus Gitschin: die Herzogin von Friedland hat am 22. einen Sohn geboren. Aus diesem Anlaß huldigen in Sagan dem neuen Landesherrn die Abgesandten des Fürstentums Großglogau, „mit herzlicher Verwünschung, daß Ihre fürstl. Gnaden Ihr junges Herrlein zu allen christlichen und fürstlichen heroischen Tugenden, zur Ehre Gottes, im ganzen Römischen Reiche zum Besten und zu Schutz und Trost dero gehorsamen Unterthanen auferziehen mögen." Am 2. Dezember ist Wallenstein in Friedland, am 7. in Gitschin. Dorthin bittet er auch Collalto zu Gast.

Wallenstein an Taxis

Sagan, 28. November 1627

Ich werde auf den 8. Decembris zu Gitschin ankommen. Derowegen lasset alles in guter bereitschaft haben, und dieweil allzeit viel Herrn und andere Kriegsofficier zu mir kommen werden, so lasst viel habern, Heu und streu dahin führen, auff daß sie nicht dürffeten in den Würdtsheusern spendiren. Seht auch daß ihr die sach auf solche weis anstellt, daß ein jeder, der zu mir kompt, was ihm in der statt auf seine leutt aufgehen wirdt, von mir bezahlt wirdt. Werdet derowegen zuforderst auf ihre roß so viel des tags von Haber, heu und streu lassen geben unnd alsdann dem wirdt so viel vor die Malzeitt. Seht derowegen die sachen also zu disponiren vor meiner ankunft, auf daß nacher alles wie aufer schnur geht, und müst stallungen allezeit auf ein paar hundert Pferd bestellen und, da es an Heu und stro ein mangel erscheinen wollte, so laßt zeitlich einkaufen. Zum gebau laßt fleißig zuführen, denn ich will 4 fachtig aufs jahr mehr bauen als heuer.

Wallenstein an Collalto

Friedland, 2. Dezember 1627

Mein Herr Bruder acenirt mir das ich auf Weiswasser solte komen, nun wehre mir von grundt meiner sehlen lieb, ihm daselbsten aufzuwarten, aber ich köndtes bey meinem weib nicht verantworten, wenn ich zuvor solte spaciren ziehen, eher denn ich zu ihr werde kommen; sie möchte mich nacher gar übel empfangen, werde aber den 8. dies zu Gitschin anlangen, bitt dieweilen nicht weit ist, mein Herr Bruder erzeige mir die gnad und kume den 9. zu mir, es wirdt mir sehr angenehm sein, und Ihr Maj. Dienst erfordert es auch, auf das uns aufs eheste avociren.

Gitschin, 7. Dezember 1627

Die zwei zug roß schicke ich eins auf Brandeis, das andere auf Lautschin, werde also seiner mit freiden erwarten. Der Cardinal von Harrach verstehet er sich nicht besser auf die Ceremonias Romanas als auf den Wein, so muß er degratirt werden, denn der Wein ist schlim, undt ich hab albereit tapfer drumb geschimpfert.

Der Kardinal Harrach tauft den Sohn Wallensteins auf die Namen Albrecht Karl. Noch vor dem Herzog ist, den Leibmedikus Dr. Scatus zu unterstützen, der Prager Wundarzt Hans Sutor in Gitschin angelangt, der den Neugeborenen von einem „Schaden" heilen soll. In den nächsten Tagen unterzeichnet Wallenstein die Stiftungsurkunde des Karthäuserklosters Waldiz, die des Gitschiner Jesuitenseminars und eine zweite Urkunde für Kollegium und Kirche der Gesellschaft Jesu. Dem Franziskanerkloster zu Welisch wird das dortige Schloß überlassen; bald folgt die Gründung eines Profeßhauses für das Jesuitenkollegium in Prag und eines Armenspitals in Gitschin. Hans Christoph von Waldstein, der in Groß-Skal eingekerkerte Rebell, wird zu milderer Haft begnadigt, sieben friedländische Städte bekommen Amnestien und Privilegien. Am 17. Dezember reist Wallenstein über Lissa nach Brandeis, wo Kaiser Ferdinand jetzt Wohnung genommen hat. Eine Partei geht damit um, auf den Monarchen die Wahl zum König von Dänemark zu lenken. Der kaiserliche Oberhofmarschall Graf Georg Ludwig von Schwarzenberg, der als Gesandter in Wallensteins Feldlager zu Rendsburg erschienen war, hat berichtet, daß die Dänen ihren König „nicht mehr haben wollten". Wallenstein selbst hat vorgeschlagen, man solle den um Frieden bittenden dänischen Reichsräten nahelegen, den Kaiser „als ihren Herrn gutwillig anzunehmen". In Brandeis findet ein überaus gnadenvoller Empfang statt. Gerüchte sagen, der General werde Herzog von Mecklenburg.

Wallenstein an Arnim

Lissa, 18. Dezember 1627

Ich berichte den herrn das der Graf von Schwarzenburg (!) heuer soll bericht haben das die Denen ihren Künig nicht mehr haben wollen, sondern resolvirt seindt zu einer anderen Wahl

zu greifen. Nun hab ich vermeint das man köndte tractiren das sie den Kayser zum Künig wehleten, denn in wiedrigem, wirdt sie der Kayser mitt gewalt ocupiren, so wirdt er ihnen gesez nach seinem gefallen geben, werden sie aber Ihr Matt. wehlen, so versichere ich sie bey meinen Ehren, das sie bei ihren Freyheiten und exercicio religionis werden manutenirt werden. Nun bitt ich, der herr sey erhülfflich das dies Werck sein fortgang hatt, er wirdt von Ihr Matt. gewis ein ansehnliche recompens bekommen. Die Schwedische condiciones der liga wollte ich gern aufs eheste haben, denn so viel ich nachrichtung hab, so werden Ihr Matt. ihnen nicht lassen zuwieder sein, mitt dem Künig ein verbündnis zu machen undt wieder ihm zur recuperacion Schweden kein Assistenz leisten. Doch könt der herr den Künig aus Schweden, wol wirdt wissen, obs sein ernst ist oder nicht, und darnach wir uns auch werden richten, denn man vermeint, das er pflegt unbestendig zu sein. Was die Armirung der schief anbelangt, bitt der herr thue das euserst darbey und halte deswegen mitt dem grafen von Schwarzenburg gutte coresponden, denn er sieht, das wir uns itzt werden müssen zu Mähr [Meer] machen.

Caraffa an Barberini

Wien, 29. Dezember 1627

Seit der Rückkehr des Hofes von Brandeis nach Prag hat man genauere Kunde über die Gnaden und Gunstbezeugungen erhalten, die der Kaiser dem Herzog von Friedland erteilt hatte. Derselbe wurde zum freien Reichsfürsten ernannt und ihm dabei ein reichsunmittelbares Gebiet versprochen. Einige meinen, daß dies Mecklenburg sein werde, und daß damit seine Forderungen an den Kaiser bezahlt würden, andere dagegen meinen, daß ihm das genannte Herzogtum als Pfand für die betreffenden kaiserlichen Schulden überlassen werden würde, daß aber die Summe zu groß sei, als daß die Herzöge von Mecklenburg, selbst wenn sie vom Kaiser begnadigt würden, je an die Wiederauslösung denken

könnten. Bei der geheimen Audienz, die der Kaiser dem Herzog erteilte und in der er seinen Beschluß vollzog, hieß er ihn sein Haupt bedecken, was Seine Exzellenz zu tun sich weigerte und erst nach dreimaliger Aufforderung tat. Am selben Morgen reichte er bei offener Audienz Ihren Majestäten das Handtuch, und nachdem sie ihre Hände gewaschen hatten, gaben sie ihm bei Tische den Vorsitz vor den freien Reichsfürsten, wobei ihm der Kaiser abermals befahl, sich zu bedecken, was er tat und dabei nicht nur den Neid der Höflinge aufregte, sondern auch ihre Zungen zu abfälligen Bemerkungen entfesselte. Durch die erlangten Gnaden hat der Herzog gleichfalls in dem Anspruch auf den Vortritt obgesiegt, den seine Frau im vorigen Jahre und heuer gegen die Obersthofmeisterin der Kaiserin erhoben; die letztere geht nämlich allen Fürstinnen und Herzoginnen vor, die nicht ein freies Reichsland besitzen.

Wallenstein an Arnim

Brandeis, 20. Dezember 1627

In wenig tagen wirdt ein mutacion mit demselbigen landt [Mecklenburg] vor die handt genommen werden, denn albereit ist alles accordirt. Bitt auch der herr sehe, wenns müglich ist, das dieselbige herren [die Herzöge von Mecklenburg] durchgehen, dieweil der eine ist schon reisfertig gewest, der herr wirdt mich obligiren, sie sollen mich selbst nicht begehren da zu sehen, wo sie zuvor geherrscht haben.

Am 23. Dezember kehrt Wallenstein nach Gitschin zurück. In der Umgebung der Herzogin erzählt man sich schon, „daß Ihrer fürstl. Gnaden Frucht, welche unlängst glücklich auf die Welt gebracht worden, sollte unzeitig sein; derowegen werde es nit lange leben." Inzwischen holt der Kaiser über die Verleihung Mecklenburgs an seinen Generalissimus die Gutachten der Geheimen Räte ein. Zustimmend ist das erste, das zweite ablehnend im Tone der Schmähschrift Slavatas. Der Monarch wird gewarnt vor seinem „Vasallen und Partikular-Kavalier, der durch die empfangenen Gnaden also hochmütig worden, daß er alle Kriegsvölker mit der

armen Leute Schweiß und Blut an sich zieht und seine devotos sowohl in der Armada als am kaiserlichen Hofe mit solchen Geschenken begabt, daß das ganze Römische Reich und Ihrer kaiserl. Majestät eigenen Erbkönigreiche und Länder ihn und sie zu contentiren in die Länge nicht genug sein würden." Es sei „nicht billig noch ratsam, einen Minister wie den von Friedland, der von so hohen Gedanken und schon so ansehnlich befördert, in einen so hohen Stand zu erheben, daraus man ihn selbst nicht wieder, wenn man auch schon gerne wollte, absetzen könnte." In Briefen an Arnim läßt Wallenstein erkennen: der Kaiser habe ihm die dänische Krone angetragen.

Wallenstein an Arnim

Gitschin, 3. Januar 1628

Bitt der Herr sehe wie wirs practiciren köndten das die Denen unsern Kayser zum Künig wehlen theten, man hette mirs bey Hof wol verkünt [vergönnt] undt Ihr Matt. selbst, aber ich hab mich gar schön bedankt, denn ich köndte mich nicht darmitt mainteniren, will unterdessen mitt dem andern führlieb nehmen, denn dies ist sicherer. Auf des ander monat wirdt was darvon gehört werden.

Über Lautschin, wo er seinen Vetter Adam von Waldstein besucht, reist der Herzog nach Prag. Am 8. Januar trifft er hier ein; der Kaiser wohnt auf dem Hradschin. Eine Audienz bei Wallenstein schildert der kurbrandenburgische Gesandte von Pfuel. Er ist gekommen, Linderung der Not der Mark, in der fast die ganze kaiserliche Armada Winterquartiere bezogen hat, zu erbitten. Seine Mission bleibt ergebnislos, wie er dem Markgrafen Sigismund von Brandenburg, Vertreter des Kurfürsten Georg Wilhelm, meldet.

Bericht des Herrn von Pfuel

(Geschrieben Februar 1628).

Ob ich nun wohl sofort bei Sr. Fürstl. Gnaden Einkunft in Prag ... mich auf der Moldaubrücke dargestellet, Sr. Fürstl. Gn. auch in deme, daß ich eben nacher der Seiten, auf der sie in der Kutschen neben dem Erzbischofe, dem von

Harrach, gesessen, gestanden, und sie meiner ansichtig worden, mir alsofort aus der Kutschen zugerufen, fragende: Wann ich daselbst ankommen wäre? und sie, als deroselbten ich, daß ich schon bis in den dritten Tag mich allda befunden, zur Antwort gegeben, ferner gefraget: Ob auch an sie ich Schreiben bei mir hätte? und ich solches mit dem Ja beantwortet, hat es dennoch selbigen Tages, in dem Sr. Fürstl. Gn. bei dero Abtretung von der Kutschen in ihrem Quartier so gar viel böheimbischen und anderen Herren bei ihnen gehabt, sie auch fort nach eilfertigst gehaltener Tafel gegen Hofe zu der Kais. Mt. gefahren und mir bei spätem Abend wieder von dannen kommen, zur Erlangung einiger Audienz keine Gelegenheit abgeben wollen. Darauf ich mich nächsten als Sonntages vor Mittage nacher der kaiserl. Burg in die Ritterstuben begeben, verhoffende allda nur zur Überreichung des Creditiv Gelegenheit zu überkommen, auch etwa die Bestimmung der Audienz mit zu vernehmen. Es hat aber auch für dasmal mit keinem hiernach gewollt. Denn obwohl Sr. Fürstl. Gn. ich in berührten Ritterstuben fast bis an ein Uhr nach Mittage abgewartet und deroselbten, als sie im Vorbeigehen mich gleichsamb zwar gnädig grüßende angeredet, abermal fragende: Ob an sie, benamentlich aber von E. Fürstl. Gn. ich Schreiben bei mir hätte? anberegtes Creditiv mittelst unterthäniger deroselben Handküssung insinuieren wollen, haben Sr. Fürstl. Gn. doch gnädig begehret, mich bis nächst gefolgeten Montag, als da sie mich zur Audienz fordern, mir auch förderlichste Expedition widerfahren lassen wollten, zu gedulden. Als ich dann itzernannten Tages morgens in Hoffnung des gewissen Erfolges sothaner guten Vertröstung in Sr. Fürstl. Gn. Wohnung finden lassen und bis dahin, daß sie wiederumb gen Hofe fahren wollen und sie beim zur Kutschensitzen mich ersehen abgewartet, haben sie mir aus der Kutschen zugerufen: Ich möchte doch, weil am kaiserl. Hofe so gar viel zu verrichten vorfiele, noch ein paar Tage, als da ich gewiß gefordert werden sollte, in Ruh stehen, und ich also nochmaln abgewiesen worden. Wie ich nun auch dieselben Tag . . . vorbeigehen lassen, ja mich dazu des dritten Tages, als an demselben Sr.

Fürstl. Gn. nicht allein sonderlich viel zu thun gehabt, sondern auch dero Cammerdiener bericht nach durchaus nicht wohl zu sprechen gewesen, zu Erlangung dero vertrösteten Audienz gar nicht gebrauchen können, sondern damit nochmals bis auf den neunten Tag, war der 3. (13.) Januari, anni currentis, an mich halten müssen, selbigen Tages aber solche Audienzsuchung (ob auch gleich darüber etwas Unwillens wider mich erreget werden sollte) vorzustellen bei mir gänzlich beschlossen und zu dem Ende in dem Vorgemach, in dem auch die fürstl. Tafel (wie sonst gewöhnlich) gehalten werden sollen, bis Sr. Fürstl. Gn. nebest bei ihnen gehabten ziemlicher Anzahl böheimbischen und anderer Herren zur Tafel gehen wollen, ausgewartet. Da haben Sr. Fürstl. Gn. mich zur Tafel zu setzen gnädig begehret und sich dabei überall gegen mir nicht anders als gnädig wohlgeneigt erwiesen. Und als sie nach gehaltener Tafel mich in selbem Gemach besonders an einem Fenster zu ihnen gefordert und die Überlieferung deren bei mir vorhandenen Schreiben begehret . . . habe ich zu dem Ende absonderlich in Schriften aufgesetzte werbende Punkten mit überreichet.

In diesen Tagen verleiht der Kaiser dem Herzog den Titel eines „General-Obristen Feldhauptmannes wie auch des Ozeanischen und Baltischen Meeres Generalen", am 16. den eines „Herzogs von Friedland und Sagan." Die Belehnung mit Mecklenburg wird in die Form eines „Kaufbriefes" gebracht. Am 13. Januar stirbt Wallensteins kleiner Sohn. Dennoch gehen die Aktionen weiter. Die Herzöge von Mecklenburg werden durch kaiserliches Patent ihrer Länder verlustig erklärt, Aldringen und der kaiserliche Rat Richard von Walmerode zu Kommissären und Exekutoren ernannt. Wallenstein schickt in sein neues Herzogtum den Obersten St. Julian und die Doktoren der Rechte Justus Lüder und Heinrich Niemann (Neumann), einen Mecklenburger und einen Dänen. Sie sollen für den Gebieter sich von den Landständen huldigen lassen. „Die Fürsten muß man fortschicken," schreibt Wallenstein an St. Julian, „denn zween Hanen auf einem Müst taugen nicht zusammen." Im übrigen beschäftigt er sich wieder und wieder mit dem geplanten Krieg um die Ostsee. Der Vorfall mit Piccolomini ist in Stargard in Pommern geschehen.

Wallenstein an Arnim

Prag, 11. Januar 1628

Das der Sschwed mit Dennemark practicirt, giebt mir wenig nachdenkens, denn alle describir mir ihn das er treuen undt glauben helt, so langs ihm gelegen ist. Er wirdt sie nicht allein umb Sschonen, sondern um den überrest bringen, bitt derowegen der herr sehe, wie wir ihre schief werden in rauch aufgehen lassen. Sonsten bericht man mich das sie ein impresa auf Wismar haben, bitt der herr lasse dasselbig ort wol in acht nehmen undt den hawen daselbst starck fortificiren wie auch zu Rostock undt anderster. Der Künig aus Sspanien remitirt izt 200 m. Kronen herein, auf das die 25 Orlochen [Orlogschiffe] davon unterhalten werden. Sonsten befehle ich allen, die eine anzahl volcks comendiren, sie sollen in allem dem grafen von Schwarzenberg zu der navigacion assistiren, denn der Kayser begehrts gar starck. Bitt der herr thue das seinige auch darbey. Ich verhofe das wir sie noch in ihren Inseln suchen werden, denn vor den Sschweden krauſt mir gar nicht.

Wallenstein an Taxis

Prag, 21. Januar 1628

Ich hab dem Hauptmann zu Friedland befohlen, er solle zu Friedland im Sommer lassen gersten pier schencken. Seht auf das auf den andern güttern solches auch geschieht. Seht das der Garosch [Jarosch] die güter, so er kaufen will, baldt erkauft; das beyliegends schreiben stelt ihm zu. Last den gestütmeister wie auch den Kasper zu euch rufen und seht, das der Kasper zu sich niembt den Fuchsen vom Kayser, der in gestüt ist und steten zu den stuten ist gebraucht worden; denn ich will ihn nicht mehr zu den stuten brauchen; sondern will ihn mitt mir ins feldt führen. Das er ihn wohl travaglirt, auf das er ein gutte lena bekompt.

Wallenstein an Arnim

Prag, 22. Januar 1628

Diese tag hat der Piccolomini zu mir geschickt und gemeldt das die stat wo er sein quartir hatt, ihm 14 m. Reichsthaler geben wollen das er dorten dislogiren undt auf den Dörfern logiren solte, hatt darbey gemeldt das sie so aufrierisch undt rebellisch wieder ihn sein. Nun hab ich ihm ein verweis geben warumb er nicht zum herrn der berweil das comando hatt, recurrirt ... Izt vernimb ich das er dieselbige stat hatt umb 30 m. Reichsthaler rancioniren wollen wegen eins Cornets so sie umbgebracht haben ... Ist der Piccolomini unrecht, wie er denn wegen dieselbiger extorsion nicht recht kann haben, so will ich das er gestraft wirdt.

Prag, 23. Januar 1628

Ich berichte den herrn das die Reichsräth aus Denemarck sich bemühen wie sie fried machen köndten. Solches lest ihm auch der Churfürst von Sachsen angelegen sein. Der Kayser ist dem auch nicht zuwider, wenn nur etwas billichs von dem gegentheil köndte zu hofen sein. Der Kayser undt die ministri wolten nacher gern die Arma gegen den Türken wenden. Derowegen hab ich nicht unterlassen wollen, den herrn dies alles zu erinnern. Ich vermeine, wann wir uns der Porti undt Ström wol werden versichert haben, das der feindt wirdt viel leidlicher condicionen eingehen, insonderheitt wenn wir werden anfangen zu der See armiren. Das wird ihnen cervell a partito bringen. Ich will zum frieden gewis mitt handt undt fus helfen, allein Mechelburg muß ich halten undt darbey bleiben, denn im wiedrigen begehre ich kein friedt.

Aus dieser Zeit stammt eine merkwürdige Vision, die in Böhmen die Jungfrau Christine Poniatovia gehabt haben will. Sie ist die Tochter eines protestantischen Priesters Julianus Poniatovius, der, aus Polen nach Prag gekommen, als Bibliothekar bei Karl von

Zierotin ein Obdach gefunden hat. Christine, sechzehnjährig, dient bei der Baronin Zaruba auf Schloß Branna und hat dort in einer „großen Krankheit" „Ecstases und Entzückungen des Gemüts", wovon in einem deutschen „Wundertractätlein" von 1632 und in dem Buche „Lux in tenebris" von Amos Comenius (1657) zu lesen ist.

Die Visionen der Jungfrau Poniatovia

Den 25. Januar 1628

Am Tag Pauli Bekehrung hatte ich abermal ein Gesicht. Es kam zu mir der HERR selbst, both mir die Hand und sprach: „Die Krafft meiner Gegenwart sey mit dir. Ich wil, daß du einen Brief schreibest mit den Worten, welche du hören wirst. Wann du aber den wirst geschrieben haben; so leg ihn zusammen, versiegle ihn mit drey Siegeln und trag ihn selbst hin nach Gitzschin und ubergieb ihn dem rasenden Hund dem von Wallenstein, wirstu ihn aber nicht zu Hause finden, so ubergieb ihn seinem Weibe, ihr selbsten, und ich wil verschaffen, daß er dem Bluthunde in seine eignen Hände zukommen wird. Denn so war als ich lebe, spricht der HERR, meine Seele hat keinen Gefallen am Todte deß Gottlosen und keine Lust am Untergange der Unbußfertigen, sondern das ist mein Wille, daß sich der Ruchlose von seinem bösen Wege bekehre und lebe. Darumb vermahne ich diesen gottlosen Mann selbst und stelle ihm die grösse seiner Sünden vor Augen und seine Tyrannei, damit er doch in sich gehen, sich entsetzen und erkennen wolle, daß ich der HERR alle seine Wercke gesehen habe und sie sehr wol kenne, und daß ich vergelten will einem jeden nach seinen Wercken, wie er gehandelt hat. Wil er wider umbkehren, seine Sünde für mich berewen und sich also von dem Blut, welches er uberflüssig vergossen, reinigen, so wil ich die Gnadenthür noch für ihn öffnen und seine Schuld von ihm nehmen, wie groß die auch sey. Wird er sich aber nicht bedencken, sondern meine Warnung für schimpff und schertz halten und sich hinfort nicht

bekehren, sihe, so wil ich auch mein Herz wider ihn verkehren wie Eisen und Stahl und mein Schwert wider ihn wetzen und meinen Bogen spannen und zu seinem Herzen zielen. Ich wil mir auch tödliche Geschoß zurichten und damit in sein Herz schiessen, biß ich ihn umbbracht und außgerottet habe. Dieses aber soltu wissen, daß, wo er nicht auff gewisse Zeit, die ich ihm noch bestimmet, sich bekehret, er schon wie ein Kalb zum ewigen Schlachten ubergeben sei. Mein Auge sol sich nicht mehr erbarmen, es sol sich, sage ich, nicht erbarmen, ihn auch nicht mehr anschawen. Du aber thue also, wie ich dir befehle: Künfftigen Freytag fahre hin gen Gitzschin, mit denen Personen, so ich darzu erkohren, welche du zu Zeugen haben wirst. Fürchte dich aber für den Tyrannen nicht noch für andern, die dir zu schaden begehren möchten. Denn sihe, ich bin bey dir, wil auch meine Engel zum Schutz und Wache mit dir schicken, welche du offt siheſt und sie kenneſt, ja auch der andern eine grosse menge, die du noch nie gesehen. Mit denen wil ich dich wie mit einer fewrigen Mawer umbgeben, und du wirst sie auch mit deinen leiblichen Augen sehen. Wenn du aber hin kommeſt, sorge nicht, was du reden solt, denn ich werde bey und in dir seyn und wird dir kein Mensch etwas thun können, darumb daß ich bey dir bin. Am Samstage aber wirst du den Brieff erst übergeben und ein wenig daselbst verharren, denn ich wil dir erscheinen und die Hertzen derer, so dich sehn werden, bewegen und erschrecken." Da that ich, wie mir der HERR befohlen hatte, schrieb denselben Brieff und versiegelte ihn mit drey Siegeln, fuhr am Freytag mit denen vom HERRN ernannten Personen nacher Gitzschin. Die gantze Reyse aber stunden die 3 Engel, die mir zu erscheinen pflegten, mit im Wagen, die andern aber giengen im hellen Hauffen auff beyden Seiten, fornen und hinden, so erschien mir auch der HERR selbst . . . und vermahnte mich zu trawen auff Gottes Beystand. Als wir aber hin kamen, thät ich wie mir der HERR befohlen, gieng Sambstags frühe auffs Schloß, und weil der Fürst nicht zu Hause, ward ich zu der Fürstin in ihr Zimmer vorgelassen und übergab ihr denselben Brief, und sie nam ihn an.

NB. Die Fürstin hat anfangs groß Bedencken getragen, die Jungfraw für sich zu lassen, und ob wol die Jesuiter und andere Räthe zu ihr gehen wollen sie zu examiniren und ihr Anbringen zu vernemmen, hat sie die Fürstin es doch nicht gestatten wollen, sondern ihre Hoffmeisterin, Jungfrawen und den Medicum etlich mal zu ihr gesandt, endlich aber selbst Audienz geben und den Brieff von ihr empfangen.

Als ich aber ein wenig da gesessen, ward ich entzücket, und der HERR erschien mir und sprach: „Wie sicher du hieher gekommen bist, also sicher wirstu auch von hinnen kommen. Sihe aber, ich werde mich allhie nicht lange säumen, denn diß gottloß Hauß ist meiner Gegenwarth nicht werth, darumb so gehe auch du bald weg." Hiermit both er mir die Hand und schied von mir. Ich kam auch zu mir selbst und sahe alle die Umbstehenden und die Fürstin selbst erschrocken und weinend, gieng aber bald von dannen und vermahnete die, so mit mir waren, daß wir uns bald von dannen machten, wie auch geschehen.

In einer anderen Niederschrift heißt es, Wallenstein habe, als er dann den Brief sah, lachend ausgerufen: „Mein Herr, der Kaiser, kriegt Briefe von Rom und Konstantinopel, Madrid und Paris, ich aber gar aus dem Himmel!" Eine zweite Vision der Poniatovia schließt sich an.

Ich sah in einem Traum wie Wallenstein in einem blutigen Talar einhergetreten und geschwinde auf einer Leiter in die Wolken steigen wollen, welche aber zerbrochen, daß er auf die Erde gefallen. Da er denn auf der Erde ausgestreckt aus dem Munde unter greulichem Gebrülle Flammen ausgespien, aus dem Herzen aber Gift und Pech ausgestoßen, bis ihm solches durch einen vom Himmel herabgeflogenen Pfeil durchstoßen worden, wobei ein Engel gesprochen: „Dieses ist der Tag, da dieser böse Mann ohne alle Barmherzigkeit soll umkommen."

Wallenstein an Taxis

Prag, 29. Januar 1628

Ich hab sehr ungern des Baumeisters [Andreas Spezza] todt vernommen, denn ich werde gewiß keinen, der so gut ist als dieser, bekommen. Befleißigt euch, wo wir ein andern bekommen werden. Es ist beim Cardinal einer, heißt der Carboni; wenn er dienen wollte, so wollte ich ihn gern haben und ihm ein guts tratenimento geben; kann er aber selbst nicht dienen, so sehe er, daß er einen andern zu weg bringt, aber nur bald. Seht, die disegni beysammen zu halten auf daß man sich darnach richten kann; sein sohn wirdt in allem können bericht than. Seht daß ihr ihn unter dessen unterhaltung macht. Die, so im Hauß krank werden, were gut, daß mans in ein anderes Haus thete, auf daß sie die andern nicht inficirten, insonderheit im frauenzimmer.

Prag, 31. Januar 1628

Des Baumeisters söhnen gebt die unterhaltung bis zu meiner ankunft, welche ich weiter continuiren will, dann er hat mir gar wohl gedient.

Bis zur letzten Woche des Februar ist Wallenstein in Prag, dann reist er nach Gitschin. In diesem Monat beginnt der Kampf mit Stralsund. Diese sechste Stadt der Hansa, die unter der Landeshoheit der Herzöge von Pommern steht, hat Arnim die Aufnahme kaiserlicher Truppen sowohl wie die Zahlung eines Lösegeldes von 150 000 Reichstalern verweigert. Arnim fordert 60 000 Taler; die Stadt will nur 30 000 Taler geben, und auch diese nur gegen Bürgschaften. Mit den Obersten Sparr und Götz besetzt Arnim den Dänholm, eine kleine flache Insel zwischen der Stadt und der Insel Rügen. Die Stralsunder beschießen den Dänholm und setzen, geführt vom Bürgermeister Steinwig, sich tapfer zur Wehr. In Greifswald kommt zwischen Arnim und der Ritterschaft ein Vergleichsvertrag zustande. Aber die Unruhen dauern fort.

Wallenstein an Arnim

Gitschin, 27. Februar 1628

Aus des herrn schreiben vernimb ich wie sich die von Stralsundt wiederwertig und rebellisch erzeigen. Die schlime kerls werden was mügen ursach geben das kein friedt erfolgen undt ich, wie im willens bin, den Krieg gegen den Türcken nicht werde transferiren können. Denn an unser seiten auch nicht leit mangeln, die gern den Krieg im Reich a la longa sehen theten, aber ich bin ihnen mitt Gottes Hülf durch den sinn gefahren und Ihr Matt. dahien gebracht das sie drein bewilligt, auch ich deswegen dem Herzog von Gotorp zugeschrieben undt das der tractacion so baldt ich ins landt zu Holdstein anlangen werde, welches zu ende Aprill geschehen wirdt, soll angefangen werden. Dies aber alles melde ich dem herrn im vertrauen; der herr sehe solches bey ihm zu halten, denn bei meiner Ankunft wollen wir weitleiftiger von allem reden. Der herr muß sehen die von Strallsundt mit ernst angreifen undt nicht eher weck ziehen, bis sie ein starcke guarnizon eingenommen haben, denn ich will nicht dazu kommen lassen das sie etwas wieder uns erhalten undt dardurch sie undt andere ihres gleichen herz fassen undt ungebührlichkeiten anfangen. Muß derowegen der herr mitt ernst darzu thun undt auf alle weis sich bemeldter statt bemechtigen. Kriegts der herr per accord, so müssen sie etlich tonnen goldts vor die arme(e) geben ... Auf den Schweden muß der herr auch ein wachendes aug haben, denn er wirdt gewis sich befleißen, uns auch etwas zu überrumpeln.

Die gewaltsame Durchführung der Gegenreformation läßt im nordöstlichen Böhmen, im Königgrätzer Kreis, einen Bauernaufruhr emporflackern. Sein Herd sind besonders die Trčkaschen Güter. Nachod und andere Städte und Schlösser werden von den Bauern genommen. Adam Erdmann Trčka, Wallensteins Schwager, töten sie fast; er kann noch entfliehen. Die Rebellen niederzuschlagen, bricht der Herzog selbst am 13. März von Gitschin nach Königgrätz auf.

Wallenstein an Collalto

Gitschin, 27. Februar 1628

Der Pater Rector dahie sagt mir das die Pauern wiederumb zusammen sich rotiren, ich habe sonsten kein ander nachrichtung deßwegen. Ists was, so wirdt man dahien müssen ein 600 muschketir undt ein par Comp. reiter schicken, die sie von einander treiben, undt dieweil der Bleyleben auf Dresen wirdt, so vermeine ich, man solle den Ob. de Fur darmitt schicken auf das er sie auf schmeist.

Gitschin, 9. März 1628

Ich habe aviso von dem Sadowsky bekomen das die Pauern sollen die Neustatt einbekomen, und bey Smirzits das sie sich heut sammeln wollen, nun hette ich nur ein par hundert pferdt bey mir und so viel muschketir, so wolte ich wol die Hurensöhn von einander treiben; aber hab niemandten, vermeine, das gut sein wirdt, mir incontinenti 100 pferdt und etwas von musketiren hierher schicken; die reiter dürfen nicht auf die musketir warten, sie können voran, die musketir aber nach marchiren, ich samele dahir, was ich kan, von den umbliegenden von Adl, wenn sie werden beysamen sein, weis nicht ob sie mitt mir oder mitt den Pauern halten werden. Den ... schicke ich gleich izt in Schlesien, auf das die Don Balthasarischen Dropen wie auch etliche lichtensteinische fändle nach Nachod marchiren sollen. Wenn sie nur baldt da wehren, eher denn das Feuer recht angehen wirdt. In fall man mir nun die 100 pferdt und etlich Musketir schicken will, so bitt ich, man thue baldt darzu; denn ich wollte sehen, wie ich sie ins feldt kondte locken und nacher als balden schargiren.

Wallenstein an Ferdinand

Königgrätz, 16. März 1628

Gleich in deme ich auffsizen will, so bericht mich der Hidu [Oberstleutnant Hydou], das zu der Neustatt nur 20 von den rebellischen pauren geweft, welche sich als balden ergeben

undt den gefangenen Trtschkischen Hauptmann Kustosch los gelassen, undt also diese canaglia ganz undt gar von einander gebracht. Ich ziehe fort auf Woytschno [Opočno], auf das ich disposicion in allem mach. Will etwas von volck dahie im landt lassen; das ander wirdt müssen in die Laufniz, dann sie wohnen dahie zu nichts anderes als das landt zu verterben undt die contribuciones zu consumiren.

Eine Zeitung über die Bauernschlacht

Prag, den 18. Martz 1628

Der Bawren Rebellion im Königgraitzer Craiß continuirt noch, seyn in 24 000 starck, understehn sich auch andere mehr auffrührerisch zumachen oder in Brandt zu stecken. Die haben sich in drey hauffen zertheilt und neben Neustätl auch Nahot, Schmirsitz und andere orth erobert und ein grossen Vorrath an Proviant, Munition, 20 Stuck Geschütz sampt einer guten beuth bekommen. Die ursach dieser Rebellion soll seyn, daß sie neben zwang zu der religion von jhren Obrigkeiten also außgesaugt worden, in dem Monatlich jeder Bawr 10 Reichsthaler geben müssen, welches jhnen unmöglich, und weil sie solches nit gelaistet, weren sie sehr geprügelt worden. Wie aber jetzt ein Churier, so vom General von Walstein allher kommen, bericht, so seyn sie vor vir tagen von gedachtem General mit 9000 Mann zu Roß und Fueß angrieffen, jhrer 700 erschlagen unnd die ubrigen zertrennt worden, doch sollen der Walsteinischen auch viel geblieben und in grosser Gefahr gewest seyn, biß sie endlich Herr Obrister von Dhona entsetzt. Es seyn auch der Bawren durch unfürsichtigkeit bey 200 im Rauch auffgangen, dann das Fewr ins Pulfer kommen, werden auch vil enthaupt und gehenckt, wie man dann Montags 10 gefangen allher gebracht.

Wallenstein an Arnim

Hořitz, 20. März 1628

Aus des herrn schreiben vernimb ich was er mir wegen des friedens im Reich und des Reich krieges wieder den Türken schreiben thut. Nun versicher ich dem herrn das ich mir diß werck so hoch angelegen seyn lasse als einige sach in der welt, undt ob zwar nicht alle bey Hoff solches gern gesehen, so bin ich doch mit Gotes hülffe spuntirt und Ihr Matt. undt alle ministros dahien gebracht das sie meinen vorschlag nicht allein Ihnen gefallen lassen, sondern auch mit allen krefften secundiren. Diß aber muß ich dabei consideriren das der König von Dennemarck sich schwerlich accommodiren wird, wie sichs gebührt, denn auf Holdstein undt Schleßwick muß er nicht gedenken, das ers wiederumb bekome, undt Jütland, wird ers haben wollen, so wird ers mit etlichen Millionen lösen müssen etc. Zu dem wird Engelland, Schweden, Hollender mit Händ undt Füessen abwehren, das kein Friede wird bei uns, Spanien wird auch den Frieden hindern so viel ihm müglich ist, aber hoffe zu Gott, wan die obgesagte Conditionen vom König angenommen werden, das ich den frieden mir traue zu schliessen, in ermangelung dessen so halt ichs vor unmüglich. Bitt derowegen der herr wolle dis in höchsten geheim halten, denn bis dato ist noch kein lebendiger Mensch der wissenschaft darumb hat. Der herr denke ihm auch selbsten nach auf alles, denn wan ich jetzt zu ende Aprilis werde zu der armee reisen, so wollt ich mich gern mit dem herrn wegen allerhand sachen unterreden, denn ich hab Commission von Ihr Matt., wenn der König den Frieden fort begehren wird, so solt ich solchen mit ihm tractiren. Auf den Schweden muß man auch Achtung geben, denn auf sein Trauen undt Glauben muß man kein Fundament machen, und wan wir uns nach Orient gewandt hetten, das er uns nacher im Reich imbrodiren thete. Darumb bitte ich, der herr denke allem fleißich nach, und bey unserer Zusammenkunft gebe er mir sein bedenken.

In Lübeck hat am 11. Februar eine Tagung der Hansestädte begonnen, die Schwarzenberg, seit er im Oktober im Lager von Rendsburg erschien, für den Plan der kaiserlichen Armada oder „Armazon" zu Meer zu gewinnen versucht hat. Er will vor allem Lübeck und Hamburg dahin bringen, „daß sie zu dieser Armada ihre Schiffe hergeben und hiezu die anderen Hansastädte disponieren sollen oder des Kayserß Majestät ihnen ihre Schiffe selbst nehmen lassen und gebrauchen mögen." Schwarzenberg erleidet hierbei einen gänzlichen Mißerfolg. Am 27. Februar schon hält Wallenstein Collalto vor, „was für Wäsch der Graf von Schwarzenberg angerichtet hat." „Man fordere", so setzt er hinzu, „ihn von dannen ab, denn er wird nichts Gutes machen und durch seine Violenzen männiglich in Desperation bringen." Am 28. März wird Schwarzenberg vom Kaiser nach Prag zurückgerufen. Er zählt hinfort grollend zu Wallensteins Gegnern. Sein Nachfolger wird Graf Philipp Mansfeld. In Wismar läßt der Herzog die neue kaiserliche Flotte sammeln.

Wallenstein an Collalto

Hořitz, 20. März 1628

Der Graf von Sschwarczenburg braucht mehr Ridenzen als wie zuvor mit den Hanseſteten; er hatt ſie albereitt in ein ziembliche Desperacion undt zu ſagen zur ofentlichen Rebellion gebracht. Ich kann ſeine Chimeren nicht ſecundiren, denn thue ichs, ſo kan ichs nicht ausführen undt bringe dardurch den Kayſer in groſſten Labirint; thue ichs nicht, ſein malicia iſt ſo groß und gieftig, der mit ſeinen Detraccionen möchte zu verſtehen geben, als wenn ich auch etwan ein Rebell wehre, wie ers andern gethan hat. Darumb bitt ich, man removire ihn von dannen; denn nicht allein er wirdt mit ſeinen narriſchen Vorſchlegen nichts richten, ſondern er wirdt durch ſeine Ridenzen uns unſere gutte ſach a mal partito bringen. Der Herr Bruder kan viel dabey thun, iſt Ihr. Matt. vornehmer ministro. An dieſem werck liegt Ihr Matt. mehr als zu viel. Ich bitt er mache das er baldt abgefordert wirdt; denn bisher das ich ſolte hien reiſen leidet Ihr Matt. dienſt undt bon publico nicht.

Gitſchin, 22. März 1628

Mein veter zieht auf Prag, ihm auf den Dienſt zu warten. Unter deſſen muß ich etliche Tag dahie verziehen, bis mein beſtallung recht gemacht wirdt. Ich hette michs wol eins andern zu dem Herrn von Queſtenberg verſehen undt habs auch aus dem Vertrauen ſo zwiſchen uns iſt nicht geleſen, aber wie ichs geſehen hab, ſo hab ich geſehen das nicht taugt, dahero denn ich ſie wiederumb zurück geſchickt. Anzi über das was ich zu Bruck mit dem Fürſten von Egenberg acordirt habe, ſo iſt bei den Spaniſchen Cap. Gen. [Generalkapitänen], das ſie auch die Gen. von der Artoleri beſtellen. Bitt mein herr bruder befürder das werck auf das ich nicht darf wiedrumb auf Prag reiſen undt mein carico legitimiren, denn ich wolte gern die armazon zu Mehr befürdern.

Neues Zeitungsblatt über die Bauernrevolte

Prag, am 25. Martz 1628

Die Bawrn, ſo in 20 000 beyſammen geweſt, ſeynd nunmehr gedembt, dann dern in 7000 erſchlagen und gericht, auch der Reſt zerthrennt worden. Die ſeynd laut jhrer peynlichen Auſſag willens geweſt, ſo bald ſie 40 000 ſtark, daran ſie aber der groſſe ſchnee verhindert, zuſammen kommen weren, ſtracks nach Prag zu ziehen, Ihre Maj. entweder auff dem Schloß oder auff der Jagd zufangen und nach ſolchem die jenigen, ſo es mit Ihrer Maj. halten werden, zu erſchlagen, Ihre Maj. aber hinzurichten, und diß iſt durch ein Einaugigen Bawrn, ſo geſpißt worden, unnd das jhr Intent ſtracks ins Reich zu ziehen geweſt, bekannt worden. Von der Herrſchafft Partowitz [Pardubitz] ſeynd vil Ihrer Majeſt. aigne Bawrn auch darbey geweſt, darunder einer, ſo nur ein Aug, und ein Zahnbrecher geweſt, dern einer deß Herrn Tertzky [Trčka] unnd der ander deß Herrn von Pernſtains Kleyder zu Nachts angelegt, der aine ſich von Pernſtain und der ander der Tertzky genannt, welche man beyde ſampt jrem Regiment Schultheiß

lebendig aufs Rad gelegt... Under den Fahnen, so die Bawren gehabt, ist einer gewest, darauff ein grosser Kelch, Schwerdt und Huefeissen, oben aber zwey mahl geschrieben gewest: „Halte fest beym Worte Gottes." Disen Fahnen hat der von Wallstain zur Neustatt auff den Pranger stecken lassen, mit vermelden, diser Fahnen sey nicht werth, für deß Kayserß Augen zukommen. Es haben auch die Bawrn bekennt, daß die Alt- und Newstätter zu Prag mit jhnen correspondirt; in jhrem Patent, so Böhmisch, haben sie allen mit jhnen zuhalten bey Außschneydung des Mannlichen Glieds getrohet, zum Wahrzaichen sie dann zwey Rebenmesser hierzu machen lassen unnd geführt haben, ist auch seythero allen gehorsamen Bawren gebotten worden, die ubrige Rädlführer namhafft zu machen.

Wallenstein an Arnim

Prag, 1. April 1628

Aus des herrn schreiben vernehme ich das etwan Dificulteten bey der huldigung in dem Landt zu Mechelburg köndte abgeben. Nun sehete ich solches von grundt meines Herzens gern, denn dardurch verliehreten sie alle ihre privilegia. Wolle derowegen der herr, sobaldt etwas solches geschehn, viel volcks ins landt rücken lassen, dem Sant Julien befehlen, allen denen, so sich oponiren werden, ihr gütter ein zuziehen wie auch nach beschaffenheit der sach, auf ihre personen greifen undt sie gefenglich in verhaft nehmen, die herzog auf alle weis das sie incontinenti aus dem landt geschaft worden, zu Rostock undt Wismar ohne einziger Zeitverliehrung die Citadellen angefangen undt erbauet, darauf ich mich denn genzlich verlassen thue, das der herr solches alsbalden in efect wirdt bringen, eher denn ich ins landt kommen werde, denn nach Ostern zieht der Kayser in Österreich, ich zum Churfürsten von Sachsen wegen der Friedts tractacion undt von damen gleich ins landt zu Mechelburg.

Wallenstein an Taxis

Prag, 11. April 1628

Was ihr wegen Aufrichtung der Hospital in Unserm Fürstenthum Friedland den Städten angeschafft, das haben Wir aus eurem Schreiben wohl vernommen. Ist aber nicht an dem allein genug, daß ihr solches anbefohlen habt; sondern es muß von euch selbst auch disponirt werden, wie man die Hospital auferbauen und wie die armen Leut darin unterhalten werden sollen. Derowegen Unser Befehl, daß ihr solche Disposition gemeldter Hospital fürderlichst mit reifem Nachdenken anstellet, damit sie ordentlich und also auferbaut: daß in jedem eine ziemliche Anzahl armer Leute, und zwar in dem schlechtesten aufs wenigste 20 oder 24 Personen gehalten werden können; darzu dann auch die umliegende Güter, sowohl die Unsrige als Anderer, ordentlichermaßen contribuiren sollen.

Wallenstein an Arnim

Prag, 22. April 1628

Ich verhofe zu ende Mayi ins landt anzulangen. Das die fürsten in landt sich auf ihre gemahlin leibgedünck aufhalten sollen, das kan ich auf keinerley weis billigen, weder sie noch ihre gemahlin. Aber dieselbige güter werden sie können durch ihre beampte guberniren lassen und von dem einkommens leben, doch auserm landt. Bitt der herr mache baldt mitt denen von Stralsundt auf andere Weiß. Die Citadellen zu Rostock undt Wismar anhebt zu bauen, denn ich kann kein ruhige stundt haben, bis die Citadellen zum wenigsten ihren anfang bekommen.

In Prag sucht der kaiserliche Mathematikus Johann Kepler den Herzog auf, und dieser bietet ihm Wohnung in Sagan, wovon er seinen dortigen Landeshauptmann Grabesch (Grabo) von Nechern durch Erlaß verständigt.

Wallenstein an den Landeshauptmann von Sagan

Prag, 26. April 1628

Albrecht von Gottes Gnaden Herzog zu Friedland und Sagan, R. K. M. General Obrist Veldhauptmann, wie auch des Oceanischen und Balthschen Meeres General. Gestrenger lieber Getreuer. Wir fügen Euch hiermit zu wissen, daß J. K. M. Mathematicus, der Ehrnvest und hochgelahrte Johan Kepplerus in Unser Statt Sagan zu wohnen begehret, welches Wir ihme auch, weil er ein qualificirter und hocherfahrner Mann in der Mathematica und Astronomia ist, bewilliget haben, derowegen an Euch Unser bevehl, daß Ihr ihn nicht allein mit einer bequemen Wohnung gegen leidliche bezahlung versehen, sondern auch sonsten in allen die verhülffliche Hand bitten und denselben Euch wohl recommendirt sein lassen sollet.

Wallenstein an den Feldmarschall von Arnim

Prag, 28. April 1628

Ich kann mich nicht erinnern ob ich dem herrn das vergangene jahr angedeut hab das ich undt der graf von Schlick vor rathsam gefunden haben, dieweil diese arme(e) so groß ist undt in viel corpi muß getheilt werden das man 4 Feldmarschalck, wie in Frankreich der brauch ist, solte halten auf das wenn einer mitt einer anzahl volcks geschickt wird, desto grosser Authoritet beym volck hette. Nun hab ich solches Ihr. Kay. Matt. gehorsamblich vorgebracht, welche ihnen solches auch haben belieben lassen, insonderheitt aber wenn die impresa, wie ich denn genzlich davor halten thue, nach Orient solte gehen. Nun haben sich Ihr Matt. auf des Grafen von Celalto [Collalto], Graf Schlicken, Graf Wolfen von Mansfeldt undt des herrn person resolvirt. Schicke auch hiebei dem herrn die bestallung undt wünsche ihm viel glück dazu auf das er wie bis dato geschehen ist, Ihr Matt. nützliche dienst leisten thete, welches ihm auch zu einem unsterblichen ruhm undt Reputation gereichen wirdt.

Am 13. Mai reist Wallenstein von Prag nach Gitschin ab. Er hat vorher eine Audienz beim Kaiser; sie ist seine überhaupt letzte Begegnung mit Ferdinand. Am 16. Mai stirbt in Prag Graf Harrach.

Wallenstein an Arnim

Opočno, 17. Mai 1628

Der herr weis das nicht rathsamb ist hinaus zu ziehen andere feindt suchen undt sich daheimb nicht versichern. Ich will wol die von Rostock undt Wismar tractiren, aber will ihr herr undt nicht ihr Nachtbar sein. Dahero denn ich bitt der Herr greife zu erbauung der Citadellen ohne einigen Zeitverliehrung. Die Herzog von Mechelburg die müssen wol aus dem landt, denn es kann nicht anders sein, seys nun curtesi oder discurtesi giebt mir wenig zu schafen, denn ich diesen Sommer will im landt residiren.

P. S. Ich bitt, da das gelt dem Hans de Wite nicht erlegt ist, der herr lasse ihms erlegen, denn er plagt mich stets.

Verdunkelung

Von Gitschin aus schreibt Wallenstein an Arnim wegen der Daten von Gustav Adolfs Geburt. Der Schwedenkönig liegt jetzt mit seiner Flotte auf der Reede von Danzig. Die Berechnung der Geburtsfigur soll der Zeitzer Medicus und Astronom David Herlicius vornehmen, ihre Lösung Kepler.

Wallenstein an Arnim

Gitschin, 21. Mai 1628

Ich sag dem herrn Danck das er mir des Künigs aus Schweden geburtstag zugeschickt hatt. Nun ist es noch ein dabey von nöten das man das orth, wo er geboren ist worden, wissen köndte, denn das bedarf man wegen der elevacion Poli. Bitt der herr schicke mirs aufs eheste zu. Sonsten sehete ich gern das der herr durch den Doctor Herlicium liesse das thema erigiren. Nicht das so viel dran gelegen wehre, aber ich will, das unterschiedliche sein sollen, dies erigiren werden. Er darf sonsten kein judicium drüber machen, nur blos die figur.

Schon am 26. April hat der Kurfürst von Bayern an den Erzbischof von Mainz einen Boten gesandt und Enthüllungen „von des Herzogen zu Friedland Intentionen und Anschlägen" versprochen, mit dem Bemerken, diese „Partikularia" seien ihm „durch eine, ihme Herzog zu Friedland vertraute Person, so dessen vor andern gutes Wissen hat, im Geheim communicirt worden." Der Kurfürst habe, „ohne Zweifel aus sonderer Schickung Gottes", Nachricht erlangt, „daß man unseres Ermessens ohne äußerste Gefahr nicht länger zusehen kann, oder sich ganz in seine (Wallensteins) Discretion ergeben muß." Aber das seien Sachen, die sich mit Schreiben

nicht verrichten lassen. Der Erzbischof fragt hierauf, ob es dem Kurfürsten nicht gefällig wäre, die gemachten Entdeckungen in Ziffernschrift ihm zu übermitteln. Maximilian tut das und ersucht dabei „ganz freundlich", der Erzbischof wolle „solchen Bericht in keine Canzlei, auch in keine andere Hände als solche kommen lassen, bei denen man der Geheimhaltung gänzlich versichert sein kann. Sollte Mitteilung an Trier und Köln erfolgen, so wolle er selbst diesen nicht eröffnen, daß die Mitteilung von ihm (Maximilian) herkomme, da ihm dadurch von Friedland und andern kaiserlichen Ministern Haß, Gefahr und Ungelegenheit würde bereitet werden." Der Bericht ist in italienischer Sprache verfaßt. Überbracht hat ihn nach München der Kapuziner Alexander von Ales (de Hales), ein klerikaler Agent, der 1623, als Kaufmann verkleidet, am Londoner Königshof für Maximilian über einen Vergleich mit dem geächteten Winterkönig unterhandelt hat. „Eine hohe Persönlichkeit" („personaggio grande"), so nennt der Bericht den informierten Gewährsmann in Prag. Im Mai bringt der Kapuziner ein zweites, von diesem Gewährsmann diktiertes, italienisches Schriftstück. Der Anonymus ist wiederum ein Kapuziner, der Pater Valeriano Magni, ein Mailänder aus dem niederen Adel, Kanzelredner in Prag, Lehrer der Philosophie in Wien, des öftern zu diplomatischen Missionen verwendet. Der „lange Mönch" heißt er wegen seiner Körpergröße. Er hat gegen Wallenstein dieselbe persönliche Feindschaft wie sein Bruder, der Oberst Francesco de Magni, der dann Freiherr von und zu Zlaby und Hofkriegsrat wird. Um diese Zeit vollzieht sich beim Kaiser selbst ein Stimmungsumschwung gegen Wallenstein.

Die erste Kapuzinerrelation

1. Er [Friedland] gehört zu den schlauesten und verschlagensten Menschen, mit denen sie [die hohe Persönlichkeit] je im Leben verkehrt hat. In der Tat grenzt — man kann das für gewiß annehmen — seine angeborene Schlauheit und Verschlagenheit an das Unglaubliche. Unter der rauhen Schale seiner äußeren Manieren, die in der Regel mehr gekünstelt als natürlich sind, verhüllt und verbirgt er die Entwürfe und Intentionen seines Geistes. Wenn andere oft den Tölpel und Dummkopf spielen, um ihre Schlauheit nicht zu verraten, geberdet sich Friedland bizarr, tyrannisch und unverträglich, um von den einen gefürchtet, von den anderen — zumal

einem Herrn — für unklug und großer Dinge unfähig gehalten zu werden ...

2. Gegen einige Personen zeigt er sich freigebig, um sie für sich zu gewinnen, namentlich gegen die Obersten und Soldaten von Auszeichnung sowie gegen jene, die sich seinen Launen fügen, ist er sehr freigebig. Abgesehen von der Freiheit, die er seinen Soldaten zu gewähren pflegt, beschenkte er einen gewissen Obersten fast nur aus Laune mit vielen tausend Talern. Die einen haben sich unter seiner Führung unglaublich bereichert, anderen wieder verspricht er ganze Ländereien. Er gilt als ein Mann von Wort. Jede Gunst, die er erweist, schlägt er sehr hoch an, sei sie auch noch so gering. Seine Freigebigkeit ist so groß, daß er einem bloßen Kammergehilfen monatlich 60 Thaler gibt. Daher kommt es, daß er gewaltig gefürchtet und respektiert wird, und zwar in einem Grade, daß er den kaiserlichen Rat unbeschränkt beherrscht und niemand es wagt, auch der Kaiser selbst nicht, ihn in leise Mißstimmung zu versetzen.

3. Außer Gott dringt niemand auf den Grund seines Herzens, man kann höchstens nach lange gepflogenem Umgang sich in Vermutungen einlassen. Auch weiß man bisher nicht, daß er zu einer einzigen Person — nicht einmal die eigene Gattin ausgenommen — so viel Zutrauen hätte, daß er es nicht für notwendig hielte, ehe er sich mit ihr einläßt, vorerst die Punkte des Mondes mit dem Astrolabium zu beobachten. In seinem Tun und Benehmen sowohl gegenüber den kaiserlichen Ministern und den Gesandten als auch gegen den Kaiser selbst bedient er sich der außergewöhnlichsten Formen, wodurch er alle im Dunkeln darüber läßt, wie man an ihn herantreten könnte, indem er weder Höflichkeit noch feines Benehmen, weder Respekt noch Anstand an den Tag legt. Alles dieses geschieht mit vollendeter Kunst, nicht so sehr, um sich von den Unbequemlichkeiten zu befreien, wenn so viele mit ihm verhandeln wollen, die Anliegen an ihn haben, und sich so für seine eigenen Angelegenheiten mehr Zeit und Muße zu schaffen, als vielmehr um sich in einen solchen Respekt zu setzen, daß niemand es wagt, ihn zu disgustieren.

4. Mit dieser in seinem Wesen liegenden Verschlossenheit verbindet er eine genaue Geschichtskenntnis und eine entsprechende Erfahrung in den politischen und kriegerischen Staatsangelegenheiten, die sich aus den Bewegungen entwickelt haben, welche vor einigen Jahren in Deutschland und insbesondere in Böhmen der Übergang dieser Länder von einem Herrn an den anderen zur Folge hatte.

5. Er hat ein gereiftes Urteil und einen eisernen Willen bei seinen Entschlüssen und kümmert sich durchaus nicht, ob er in irgend einer Weise jemand zu nahe tritt oder ihn beleidigt, wenn er nur sein vorgestecktes Ziel erreicht. Dieses läßt sich zum Teil daraus entnehmen, daß er einen blühenden Staat mit fast königlichen Einkünften begründet hat. Er nahm dabei keine Rücksicht auf den Dienst seines Herrn oder sein Gewissen oder die Nächstenliebe, noch viel weniger auf den ungeheuren Haß, den er sich dadurch von vielen zugezogen hat. Mit dem Gelde, das er ohne zu kargen ausgegeben hat, wußte er jeder Schwierigkeit zu begegnen. Gegenwärtig ist das Einkommen Friedlands in Böhmen größer als das des Kaisers, und bei alledem ist er ein großer Ökonom ...

6. Friedland fühlt von Natur aus einen Drang zur Oberherrschaft, das kann man als feststehend betrachten. Daher kommt es, daß ihm nichts unerträglicher ist als sich einem fremden Willen unterzuordnen oder von anderen abzuhängen. Tritt man seiner beanspruchten Unabhängigkeit nur ein wenig nahe, so wird er unglaublich empfindlich. Bei seiner Rückkehr aus Ungarn wurde er sichtlich äußerst aufgebracht, daß Ihre kaiserliche Majestät sich erkühnen konnte, andere zu fragen, ob es wahr sei, daß er gegen alle Kriegsregel versäumt habe, Gabor eine Schlacht zu liefern, von vielem anderen abgesehen, was er täglich ohne jede Berechtigung tut. Noch mehr! Er hat sich einen Hofstaat mit hochtönenden Titeln errichtet, um seinesgleichen nicht zu haben. Er bemüht sich beim Kaiser um das Zugeständnis, daß seine Besitzungen im Falle einer Rebellion nicht dem Fiskus, sondern den nächsten Erben zufallen. In seinem Hause entfaltet er einen Glanz, der einem jeden großen Regenten genügen müßte. Jetzt verlangt er

auch Durchlaucht genannt zu werden. Gegen den Sohn des Kaisers, den König von Ungarn, hat er eine sehr große Abneigung, weil er weiß, daß dieser nicht verschwenderisch und nicht furchtsam ist, und weil derselbe pünktlichen Gehorsam fordert. Stürbe der Kaiser, so würde man sicher schlimme Dinge in den Erbländern des Hauses Österreich erleben. Über alles aber fürchtet Friedland Bayern. Der allein liegt ihm unter den anderen seinesgleichen im Magen, weil er ihm allein in seinen Plänen hinderlich sein könnte. Und das dürfte für eine unwandelbare Maxime zu halten sein.

7. Friedland ist ungeheuer jähzornig. Deshalb drängt ihn schon seine Natur zur Gewalttätigkeit, in die er bei der geringsten Mißstimmung verfällt, wie es mit dem Kardinal von Dietrichstein der Fall war ... Dieser sein Jähzorn, welchen er täglich viele tyrannisch fühlen läßt, bricht auch gegen jene hervor, die, ohne Friedland zu beleidigen, lediglich solche angeborene Schwachheiten an sich haben, die seiner Laune nicht zusagen. Er bekennt offen, seinen Zorn nicht bemeistern zu können; noch weniger aber hält ihn ein religiöser Sinn oder ein ängstliches Gewissen im Zaum, denn von diesen findet sich bei Friedland keine Spur, außer er heuchelt. Trotz der vielen Almosen, die er erteilt, zeigt er deutlich genug, daß er sie aus anderen Gründen als aus reiner Frömmigkeit gibt. Von andern Lastern, die Ehrgeiz und Jähzorn im Gefolge haben, wie z. B. Neid u. s. w., schweigt man, da sie von Friedland ohnehin nur zu bekannt sind.

So viel über seine Natur, die leibhaftig das Bild einer jener alten Gestalten wiedergibt, über die man in der Geschichte staunt, wie Attila, Theoderich, Berengar, Desiderius und anderer, die als einfache Heerführer durch das Wohlwollen anderer Könige Königreiche erhielten und nach der Kaiserwürde strebten.

Aus der zweiten Kapuzinerrelation

In erster Linie weiß Friedland, daß Ferdinand II. erwählter König von Italien, König von Deutschland und Kaiser des

Occidents ist, so daß, wenn der Kaiser stirbt, die Throne der genannten Königreiche und des Kaiserreichs erledigt werden und den sieben Kurfürsten das Recht zusteht, einen Nachfolger zu erwählen, er sei nun Graf oder Fürst des Reiches. Obwohl Friedland weit davon entfernt ist, den Fehler zu begehen, dem Kaiser bei Lebzeiten die obengenannten Länder oder das Reich zu rauben, so ist es doch klar, daß im Fall von des Kaisers Tode, der auf natürliche oder gewaltsame Weise jeden Augenblick eintreten kann, die ganze Armee durch ihren Eid nur an den Herzog von Friedland und an den künftigen Nachfolger des Kaisers gebunden ist. Und diese Armee wird gegen den gegenwärtigen König von Ungarn und Böhmen oder gegen irgend welchen Fürsten aus dem Hause Österreich nicht die geringste Verpflichtung haben, da Friedland General des Kaisers und keines anderen Fürsten ist. In einem solchen Falle darf man es daher als gewiß annehmen, daß Friedland, wenn er erst die Kurfürsten ins Elend gebracht, was durch seine eigene Gewalttätigkeit und die Insolenz der Truppen allmählich erfolgen muß, sich zunächst von der Armee und dann von ganz Deutschland als erblichen König ausrufen lassen wird ...

Die Persönlichkeit sagt, daß der Kaiser seit einigen Tagen von einer großen Melancholie befallen sei, die ihm zeitweilig das Urteil raube ... und zwar wegen des Argwohns, den viele sich bemühen, ihm gegen Friedland einzuflößen, daß Eggenberg seit einigen Tagen besorgt zu sein scheint, daß aber der Kaiser und seine Räte schwer einen Entschluß fassen werden, denn die Melancholie des Kaisers komme nicht von dem Verdacht gegen Friedland, sondern daher, weil er durch diesen Verdacht aus seiner gewohnten Lebensweise, d. i. aus der Ruhe und Behaglichkeit herausgerissen wird, und weil er ein Feind jedes gewalttätigen Schrittes ist. Andererseits gebe es auch wieder Räte, die mit guten Gründen den Friedland verteidigten. Da kein offenbares Zeichen einer ausgesprochenen Untreue Friedlands vorhanden ist, wird der Kaiser in seiner gewohnten Unentschlossenheit verharren.

Der spanische Gesandte Aytona an Philipp IV.

Wien 27. Mai 1628

Bei allen möglichen Gelegenheiten habe ich sowohl den Kaiser wie seine Minister auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die notwendig erfolgen müßten, wenn man dem Herzog von Friedland die Zügel freigibt und ihn ohne jede Beschränkung nach seiner Laune handeln läßt. Der Kaiser hat die Wahrheit dessen, was ich sagte, wiederholt anerkannt und verschiedene Hilfsmittel anzuordnen versucht, um den Herzog zum Maßhalten zu veranlassen, aber diese waren so wenig wirksam, daß er infolge derselben nur noch unverschämter geworden ist... Der Kaiser hat mit Eggenberg darüber verhandelt, ich selbst habe mit dem letzteren eine lange Unterredung gehabt und von ihm vernommen, daß der Kaiser, sich geängstigt fühlend, ihm gestern gesagt habe: „Wenn die Kurfürsten mich in dieser Weise bedrängen, so bleibt mir nichts anderes übrig, als in der Angelegenheit des Herzogs von Friedland zu einem wirksamen Mittel zu greifen. Wir haben die Schuld, weil wir ihn so mächtig gemacht haben." Aus diesen Worten ersieht man, daß der Kaiser des Herzogs bereits müde geworden ist, und daß er wünscht, von den Kurfürsten einen Anlaß zu erhalten, um sich zu einem mutigen Entschluß gegen den Herzog aufzuraffen... Wenn ich finden würde, daß der Kaiser und seine Minister zu diesem Entschluß [der Absetzung des Friedländers] von selbst entschlossen seien, würde ich mich bemühen, daß sie ihn auch selbständig durchführen, denn dann bleibt die Autorität des Kaisers unangetastet, und die Welt könnte nicht sagen, daß er von Bayern zu der Absetzung gezwungen worden sei. Ich halte jedoch [diesen selbständigen Entschluß] für unmöglich, sowohl wegen der Beschaffenheit des Kaisers, als weil der Friedländer durch Geschenke und andere Mittel die Mehrzahl der Höflinge in sein Interesse gezogen hat.

Maximilian versucht, den entscheidenden Schlag zu tun, und zwar auf einem Kurfürstenkonvent, der dann in Bingen stattfindet. Er möchte auch den Kurfürsten von Sachsen heranziehen. Dieser aber weigert sich, einer solchen Tagung beizuwohnen, „so lange nicht das kaiserliche Volk abgeführt, das Reich vor aller inländischen Gefahr versichert sei."

Maximilian an den Erzbischof von Mainz

30. Mai 1628

Jetzt sind Wir ferner von vertrautem Ort berichtet worden, daß der Herzog von Friedland, bevor er jüngst von Prag abgereist, dem königlich spanischen Ambassador daselbst sich zu vernehmen gegeben habe, daß auf zeitliches Ableben J. K. Maj. und dero Herrn Sohnes er gedacht seye, das Röm. Reich dem König von Spanien in die Hand zu geben; welches aller Vermuthung nach er darum gethan, damit er unter solchem Schein seine jüngst communicirten, weitaussehenden Anschläge desto mehr verdecken und den Spanischen einen fumum [Dunst] vor die Augen machen und den Verdacht, als wenn er die Römische Krone und das Kayserthum ambirte, benehmen möchte. Dannenhero um so mehr, dieser verdeckten, gefährlichen Intention zuvorzukommen, die äußerste Nothdurft erfordert.

Am 2. Juni reist Wallenstein von Gitschin ab, zunächst nach Reichenberg, wohin er statt Questenbergs, der erkrankt ist, Collalto gebeten hat. Im Namen der Kurfürstenpartei hat der Erzbischof von Mainz dem Kaiser gedroht, Ferdinand III. die „Sukzession im Römischen Reiche" zu verweigern. Die Erklärung, die nur gegen Wallenstein zielt, besagt, daß, „so lange das Volk aus dem Reiche nicht abgeführt und der Kurfürsten Lande und Leute aller Gefahr befreit, sie keiner persönlichen Zusammenkunft (einem Wahlkonvent) beiwohnen könnten, benebens auch zweifeln, ob bei jetzigen zerrütteten Zeiten und Zuständen im Heiligen Römischen Reiche, auch einer so großen und übermäßigen Menge in demselben sich befindenden Kriegsvolk das Successionswesen dergestalt füglich könnte fürgenommen und fertiggestellt werden, daß es nicht das Ansehen gewinne und bei einem und dem andern die Gedanken

verursache, als wann dasjenige, so diesfalls erfolgen möchte, mehr aus Forcht des großen Kriegsgewalts als aus gutem Willen beschehen." Wallenstein ist gewillt, 4000 Mann Reiterei zu entlassen, doch nur, wenn das Fußvolk im selben Maß vermehrt wird, und schlägt zum Ausgleich mit Maximilian eine Reise Collaltos nach München vor. Noch von Gitschin schreibt er an Arnim wegen der Stralsunder. Die Bürger von Stralsund haben neu gerüstet und die kaiserlichen Truppen auf dem Dänholm durch Hungerblockade zur Kapitulation und zum Abzug nach Rügen gezwungen. Der König von Dänemark hat zwei Galeeren, ein großes Schiff, sechzehn Kanonen, fünf Konstabler und zwei Ingenieurs gesandt. Am 13. Mai ist Arnim mit 8000 Mann herangerückt und hat am 23. die Schanzen der Außenwerke bis auf eine Bastion erobert. Ein nochmaliger Sturm wird von den Bürgern abgeschlagen.

Wallenstein an Arnim

Gitschin, 1. Juni 1628

Des herrn schreiben hab ich heut empfangen undt daraus sein glücklichen succes vernommen solches auch alsbalden Ihr Matt. gehorsamblich communicirt welches auch gnedigst gern vernehmen werden. Und dieweil die von Stralsundt ziembelich in der klapen seindt so bitt ich der herr mache ein accord auf das wenn sie wiedrumb wolten böse buben werden nicht köndten. Ich ziehe in ein paar Tagen von hinnen nach Frankfurth an der Oder, von dannen werde mich nach Prenzlau in der Ukermark wenden, allda ich etliche tag vermeine mich aufzuhalten, denn ich wolte mich gern zuvor mitt dem herrn unterreden undt mitt ihm viel hochwüchthige negocia communiciren undt alsdann mein resolucion nehmen wohinn ich weiter mich begeben werde.

Drei Tage hält der Herzog sich in Friedland auf. Am 7. Juni überschreitet er die Grenze Böhmens.

Wallenstein an Taxis

Friedland, 6. Juni 1628

Seht, wie den armen Leuten geholfen wird, auf daß sie mit Fuhren [Robot] verschont werden.

Am 17. trifft der Herzog in Frankfurt a. d. O. ein. Hier empfängt er Abgeordnete von Stralsund, denen er sagt, die Stadt habe sich ungehorsam erwiesen, allein er wolle sie aus dieser bösen Gewohnheit bringen. Der kurbrandenburgische Minister Graf Adam Schwarzenberg wartet ihm auf, klagt über die Einquartierungslast und verspricht ihm Belagerungsgeschütz aus den kurfürstlichen Zeughäusern. Über die Unterredung des Ministers mit Wallenstein ist im Berliner Staatsarchiv ein großer Bericht Schwarzenbergs vorhanden. An den brandenburgischen Geheimrat Knesebeck schreibt er: „und hat mich ein heiliger Engel zur rechten Tür hereingeführt."

Graf Adam Schwarzenberg an den Kurfürsten von Brandenburg

Frankfurt a. O., 21. Juni 1628

Den Nachmittag ist der Herr General eingezogen ... Sobald er ankommen, hat er sich um etwa 2 Uhren zur Tafel gesetzt. Und nach dem Essen schickte ich zu Sr. G. Curt Bertram von Pfuel und sollte er um Bestimmung gewisser Zeit anhalten, wann ich mich zur Audienz einstellen sollte. Aber der von Pfuel kam wieder zurück und brachte Relation ein, es gebe diesen Tag keine Gelegenheit, der Herr General hätte seinen Schiefer. Er hätte Secretarien, Kammerdiener und Edelknaben abgeschmieret und verboten, daß man keine Glocken läuten ... und befohlen, daß man alle Hunde von den Gassen abschaffen soll. Als ließ ich es billig dabei und gedachte mich den andern Tag, das ist am Sonntage den 8./18. dieses erst anzugeben in der Hoffnung, dann würde der Schiefer vorüber sein. Aber als ich eben zu Nacht abgegessen hatte, etwa um Glock 8, schickten S. G. zu mir den Generalwachtmeister Lorenzo del Maestro und zwei seiner Edelleute oder Officierer

(die waren mir unbekannt) und ließen mich gar gnädig und freundlich grüßen und darbei andeuten, daß dieselbe gerne vernommen hätten, daß ich ankommen wäre, und stellten derowegen zu meinem Gefallen, wannen ehe ich S. G. zu sprechen wollte, so wären sie bereit, mich morgen, das ist am Sonntage am 8./18. dieses, um welche Zeit ich wollte, zu hören ...

Gegen die Nacht, als ich eben zur Ruhe gegangen war, schickte der Herr Karl Hanibal von Dohna seinen Stallmeister um etwa Glock halber 11 zu mir, ließ mich begrüßen und auf den folgenden Tag anzusprechen begehren. Kam auch darauf zu mir den Morgen um etwa Glock halber 7 ... Um Glock 10 Uhr kam der Generalwachtmeister Don Lorenzo del Maestro mit des Herrn Generals Kutsche und vielen Laquaien und holte mich zur Audienz. Der General empfieng mich bei der Stiegen gar gnädig und freundlich und führet mich an seiner rechten Seiten an sein Cabinet. Da waren wir fast $2^1/_2$ Stund gar allein. Die Beschwerden dieses Landes erzählte ich ihme gar ausführlich, die ich in puncta abgetheilt hatte ... Von preußischen Sachen fiele weitläufiger Discurs vor und sagten S. G., er begehrte in Polen oder Preußen kein Volk zu schicken, da es die Polen oder der König begehren würden, und solange die Polen dem Schweden gewachsen wären. Daß er aber den Schweden allda dulden sollte, das könnte nicht sein. Der Schwede wäre ein solcher, dem man mehr auf die Fäuste als auf das Maul Achtung geben müßte ...

An der Tafel hatte ich die Oberstelle, und waren von Fürsten allein der Herzog von Sachsen und der von Anhalt, sonsten aber viele Grafen und Herrn zugegen. Nach dem Essen bliebe ich fast eine Stunde bei Sr. G. stehen und discurierten mit mir und andern beiden Fürsten. Um etwa Glock 4 Uhren nach Mittage kamen S. G. der General zu mir, besuchten mich in meinem Hause. Viel Grafen, Herren und Edelleute kamen zwar mit Sr. G., aber sie blieben im Vorgemach. Und discurirten S. G. gar freundlich mit mir, fast fünf Stunden, bis es gar finster ward.

Den folgenden Tag, war der 9./19. Juni, ließen S. G.

mich wiederum holen durch den del Maestro mit Ihrer Kutschen. Es war aber zeitlichen, also war ich fast zwei Stunden gar allein bei Sr. G. und die discurirten gar gnädig und freundlich von allen E. kurf. D. Sachen. An der Tafel waren S. G. sehr lustig. Nach dem Essen stunden sie fast zwei Stunden bei mir, zu Zeiten kamen auch die beiden Fürsten, Sachsen und Anhalt darzu. Als ich weg und Abschied nehmen wolite, sagten S. G. zu mir, sie wollten noch ferner aus vorigen Sachen mit mir discuriren, ließen etliche Kutschen holen und nahmen den Herrn Karl Hanibal von Dohna allein neben mir zu sich in die Kutsche und fuhren außerhalb der Stadt spaziren, wohl vier Stunden lang. S. G. beklagten E. kurf. D. Unglück ... Als wir wiederum in die Stadt kamen, fuhren S. G. vor mein Haus, stiegen allda ab und wollten mich auf mein Zimmer begleiten. Dasselbe aber wollte ich nicht zugeben. Also saßen sie wiederum auf, fuhren in ihr Logement. Zum Nachtessen waren die beiden Fürsten, der Graf Merode und andere bei mir, die luden sich selber. Der Herr General hätte auch zu mir kommen wollen, aber es verhinderten S. G. etliche Briefe, die eben von Brüssel kommen waren ...

Also, gnädigster Kurfürst und Herr, ... habe ich wohl gemerkt, daß es bei den sämtlichen Officieren einen großen Respect gegeben hat, daß sie gesehen, wie der General sich gegen mich bezeiget hat, und daß sie nicht thun dürfen, was sie wohl vor der Zeit gethan haben, als in specie, wie der Herr General vor diesem ist hier gewesen, haben seine eigene Officierer auf der Stadt ein großes ausgepreßt, und dasselbe hatten sie jetzt abermalen angefangen. Ich ließ mir die richtige Specification geben, das belief sich ein großes. Allein was der Stallmeister und Marschall forderten, betrug sich fast 1000 Rthl. Als ich die hatte, sagte Herzog Franz Albrecht [von Lauenburg], deme ich sie wiese, er wollte es dem Generalen vorbringen. Ich war damit wohl zufrieden und dankte ihme. Aber er advisierte es dem Hofmeister. Da war große Furcht und kam der Stallmeister zu Herzog Franz Albrechten und zu mir, ware blaß wie ein Tuch und bate um Gotteswillen, ich wollte es nicht vorbringen, sie kämen um ihr Leben.

Es war ein feiner Mann, wie auch die andern alle, also ließ ich es bleiben ...

Am Samstage folget der Herr General selber; S. G. werden aber nur eine Nacht in Berlin bleiben und dann fortziehen auf Prenzlau vor Stralsund. Sie nehmen alle Cavaliere, Grafen, Herren, Edelleute mit nach Berlin, aber die Rüstwagen gehen auf Angermünde.

In Anwesenheit Schwarzenbergs kommt zu Wallenstein eine große Nachricht: Gustav Adolf hat den Stralsundern Sukkurs angeboten. Er liegt mit seiner Flotte auf der Reede des unter polnischer Hoheit stehenden Danzig, wohin der Rat von Stralsund ein Schiff sendet, um Pulver zu holen. Gustav Adolf macht der Stadt eine Ladung Pulvers zum Geschenk und ermahnt sie durch ein Schreiben, „daß ihr in dem lobenswerten Entschluß zum Schutze der Sicherheit eurer Freiheit und eurer evangelischen Religion tapfer und treu beharren möget, niemals zweifelnd, daß die Rechte Gottes so reiner Absicht mächtig beisteht." An der Tafel in Frankfurt ruft, als der Kanzler von Stettin davon zu sprechen beginnt, der Herzog aus: „Ich bin kein Polak, ich fürchte mich für den Schweden nicht." Am 25. Mai haben ferner die Stralsunder dänischen Sukkurs bekommen, drei Kompagnien Schotten und eine Kompagnie Deutscher unter dem Obersten Heinrich Holk. Noch vier Kompagnien Schotten treffen dann ein. Am 6. Juni will der Rat, nach Waffenstillstand, die vorgelegte Kapitulation unterzeichnen; „der gemeine Mann und der große Haufe" beharren beim Widerstand. Am 25. Juni wird ein Bündnis der Stadt mit Gustav Adolf geschlossen. Zunächst schickt er 600 Mann unter dem Obersten Rosladin.

Wallenstein an Stralsund

Geben zu Neuen Angermünd, den 26. Juny 1628

Ehrnveste Wolweise etc. Wir haben Eur schreiben vom 20. May erst anheut empfangen, und darauß mit mehrern vernohmen waß Ihr zu Eurer entschuldigen eingewendet, wie auch flehentlich gebeten, daß wir gegen Euch nit mit der scharffe, sondern auch in gnaden procediren wolten, herentgegen in der Röm. Kay. Maj. beharlicher devotion zu continuiren, Euch anerbieten thuet. Nun seind wir diejenige so

von ihren Irthumben abstehen und in Ihr Kay. Maj. devotion sich begeben und auch darin zu verharren begehren, in den schutz anzunehmen, jederzeit und noch gewogen gewesen. Seind auch, da anders Eur werckh mit den wortten übereinstimmen werden, solches mit Euch gleichfahlß zu thuen entschlossen. Nimbt unß aber hochwunder, daß Ihr Euch von des Königs Maj. zu Dennemarckh, welchen wir vor öffentlichen Ihr Kay. Maj. und der heil. Röm. Reichß feinde halten, vergeblichen succurs zu begehren unterstehen dürffen, undt dardurch dann Ihr Euch wieder Ihr Kay. Maj. höchlich vergriffen undt öffentlich verschuldet hattet daß man nicht mit gnaden, sondern mit der scharffe gegen Euch procediren solte. Alldieweilen Ihr aber in gedachtem Euren schreiben umb gnad anflehet undt in Ihr Kay. Maj. devotion zuverharren anerbiettet, undt wir in Kurtzen der orthen anlangen werden. Alß werdet Ihr unß zu unserer ankunft durch Eure abgeordnete die weitere notturft vorbringen lassen köhnnen, Alß dann wann wir sehen, daß Ihr über Eure begangene thatt reu haben undt Ihr Kay. Maj. getreu verbleiben werdet, wollen wir unß nach beschaffenheit der sachen gewahrlich vernehmen lassen und dießfahlß thuen, waß an ihm selbsten Recht und billig sein würdt.

Von Frankfurt a. d. O. ist der Herzog, der Einladung Schwarzenbergs folgend, über Berlin gereist. Sein Gefolge besteht aus dreißig Fürsten, Grafen und Freiherren, dem Duca Savioli, seinem Schwager, dem Grafen Trčka, den Obersten Dohna, Merode, Boucquoy, sechzehn Edelknaben, vierundzwanzig Trabanten, zwölf Lakaien, sechs Kammerdienern, Mundköchen, Silberwäscherinnen, Doktoren, Chirurgen, Kaplänen, Wachslichtziehern, Ziergärtnern usw., im ganzen 1500 Personen, dazu mehr als 1000 Pferden. Statt des Kurfürsten, der in Königsberg ist, empfangen Wallenstein die Kurfürstin, Markgraf Sigismund und des Kurfürsten Schwester Herzogin Anna Sophia von Braunschweig im Berliner Schlosse, wo ein Bankett stattfindet. Die Herzogin schreibt dann an ihren Bruder.

Anna Sophia über Wallensteins Besuch in Berlin

Berlin, 27. Juni 1628

Ew. Liebden zu sagen, daß wir die Ehre gehabt S. G. den Herzog zu Friedland allhier zu sehen. Es ist gewiß ein feiner Herr und nicht also, wie ihn etliche Leute gemacht haben, er ist gewiß sehr courtoisch (courtois) und hat uns allen große Ehre erwiesen, ist gar lustig hier gewesen. Ich habe so oft gewünscht, daß Ew. L. hätten mögen hier sein, denn ich weiß, er Ew. L. wohl hätte gefallen sollen. Der Herr Meister [Schwarzenberg, als Meister einer Ordenspräbende] wird Ew. L. ferners Relation thun, was er sich gegen Ew. L. Land erboten hat, allzeit wird er mit seinem Willen Ew. L. nichts entgegen thun, er ist auch bei mir gewesen, wie er den Morgen ist weggezogen. Allzeit habe ich Ursache ihm for meinen besten Freund zu halten, denn er hats mir erwiesen und sich erboten noch ferner zu thun und mehr als schon geschehen. Er ist von hier nach Stralsund gezogen, der Allmächtige behüte ihn vor allem Unglück. Ich fürchte, es dürfte vor der Stadt noch manch rechtschaffener Kerl bleiben, denn sie opponiren sich sehr.

Am 28. Juni ist Wallenstein in Prenzlau. Hierher kommt der Sondergesandte von Stralsund, der Protonotarius Wahl, der schon in Prag eine Audienz beim Herzog hatte, und dem er, mit der Hand über den Tisch streichend, gesagt hat: „er werde es mit der Stadt so machen, daß nichts davon übrig bleiben sollte, und sollten gleich 100 000 Mann davor bleiben oder er selbst das Leben davor lassen." Ohne Wallensteins Wissen hat, unmittelbar vor dem Aufbruch des Kaisers aus der Prager Hofburg, der kaiserliche Vizekanzler Freiherr von Stralendorf dem Protonotarius den gnädigen Bescheid gegeben, dem General-Feldhauptmann sei befohlen worden, „daß zu Verhütung allerseits besorgender weiterer Inkonvenienzen aller bishero hinc inde erweckte Mißverstand in der Güte aufgehebt und die Stadt Stralsund dergestalt mit der besorgenden Einlogierung (einer kaiserlichen Garnison) verschont und also in allerhöchstgedachter Ihrer kaiserl. Majestät Treue und Devotion zu verbleiben haben werde." In Prenzlau gibt Wallenstein dem Gesandten zur Antwort: „wenn schon diese Festung mit eisernen Ketten an den Himmel gebunden, so müsse sie doch herunter."

Wallenstein an Arnim

Uckermünde, 2. Juli 1628

Gleich izt ist der Piculhomini angelangt und ich aus des herrn schreiben vernommen wie übel die Pomern dem herrn mit der Profiant assistirt haben welches mich bis in die Seel schmerzen thuet. Ich schicke ihn gleich izt zu dem herzog [Bogislaw], lasse ihm gar rundt sagen, wirdt man nicht Profiant verschafen, so werde ich kein resentimento thun wenn das ganze Landt solte geplündert werden. Morgen werde ich auf Anclam ankommen, werde mich nicht lenger als ein tag daselbst aufhalten, alsdann von dannen auf Kriepswald [Greifswald], daselbsten der herr befehle, das die Compagnien so da logiren mir plaz machen, denn ich 4 oder 5 tag mich dorten will aufhalten, bis die Regimenter undt stück ankommen werden, denn ich will wegen der nähendt lieber zu Kriepswalde als zu Anclam sein. Der herr kann mitt denen von Stralsundt immer tractiren, doch nichts schliessen viel weniger mitt der arbeyt aufhalten, denn sie seindt lose buben undt müssen gestraft werden, aber das ich was klümpflich mitt ihnen umbgehen thue, geschiht das ich sie will schlefriger machen, aber das übel, so sie gethan haben, will ihnen gewis nicht schencken.

P. S. Der Piculhomini sagt mir, das ein Sschwedischer Amiral zu Stralsundt ist, derselbige begehre mit dem herrn zu reden undt sagt das der herr sich in kein gesprech mitt ihm ohne mein bewilligung einlassen will. Nun weis der herr gar wol was vor vertrauen ich zu ihm hab, dahero denn der herr sicher nicht allein nit ihm sondern mitt wem er will kann reden, denn wem man armadam vertrauet, dem wirdt man mit dem gegentheil zu reden nicht dificultiren.

Ich muß dem herrn klagen das ich kein weispier in der Marck bekommen kann, dahero denn nur mit wein den Durst löschen muß, dieweil ich das gersten pier nicht tringen kann. Bitt der herr thue anordnung auf das von Barth auf Anglam vor mich weizen pier gebracht wirdt.

Anklam, 3. Juli 1628

Ich lasse 3 Regimenter noch aus Holdstein auf Stralsundt marchiren, schreibe auch dem herrn Tilli wegen 3 andrer Regimenter dieweil er nichts zu thun hatt, bin der genzlichen meinung das er mir sie wirdt zuschicken, verhofe das wir wollen die Canaglia mitt Gottes hülf baldt zum gehorsamb bringen.

Am 26. Juni hat der Kurfürstenkonvent in Bingen begonnen. Vorher noch hat der Kaiser dem Erzbischof von Mainz das Versprechen gegeben, daß „zu Anfang und alsbald von der Reiterei allein 8000 lizenzirt" und daß nach dem Frieden mit den Türken „der Überrest, außer was man zur notdürftigen Defension bedürfen wird, nach und nach abgedankt werden solle." Der Konvent hat, ganz im Sinne der Kapuzinerrelation, beschlossen zu enunzieren, „es wolle insonderheit das Ansehen gewinnen, als wären Ihre kaiserl. Maj. Ihres Feldhauptmanns und der Soldateska nicht mehr sicher", und wörtlich gefordert, „dem Herzog zu Friedland das Schwert, mit dem er allein des Reiches getreue Stände verfolge, aus der Hand zu nehmen, ihn von der Armee abzuschaffen und diese zu vermindern." Am 23. Juli hat Ferdinand, der in Pirnitz Gast Collaltos gewesen ist, in Znaim die Instruktion ausgefertigt, die Collalto nach München mitnehmen soll. Darin heißt es, was den Herzog von Friedland betreffe, „so mißfalle auch Ihrer kais. Majestät seine Art sich zu geben; da er jedoch der Christenheit zum Nutzen gute Dienste geleistet, müsse man ihm manches nachsehen, und werde ihn überdies Seine Majestät ermahnen, sich künftighin mit mehr Bescheidenheit und Diskretion zu betragen. Man werde aber ebenso auf seine Aktionen ein fleißiges Augenmerk richten und, falls sich zeigen sollte, daß er nach exorbitanten Dingen strebe oder dergleichen anderen versprochen habe, so werde man dagegen beizeiten ein geeignetes und wirksames Mittel anzuwenden wissen." Collalto trifft in München am 3. Juli ein und berichtet zwei Tage darauf dem Kaiser über das, was er Maximilian in der Audienz gesagt habe. Er ist dabei seiner Instruktion bis aufs Wort getreu.

Aus Collaltos Bericht an Ferdinand

München, 5. Juli 1628

... daß die Härte, mit welcher der Herzog von Fridtlandt vorgehe, Ew. Majestät nicht gefalle und daß Sie ihn vermahnt hätten; daß, da er im übrigen mit Nutzen für das öffentliche Wohl gedient habe, man auch über gewisse Unvollkommenheiten an ihm hinwegsehen müsse; daß bis zur Stunde Ew. Majestät bei dem Herzog von Fridtlandt solche Gedanken noch nicht entdeckt habe, und dieser auch nicht in Kenntnis sei, daß man beschlossen habe, rasch dagegen einzuschreiten, wozu die Mittel leicht zu haben seien...

Am 7. Juli ist Wallenstein vor Stralsund. Zwei Tage und zwei Nächte dauert der von ihm sofort eingeleitete, wütende Sturm gegen die Schanzen. Der schwedische Oberst Rosladin wird auf den Tod verwundet, die Städter sind in Bedrängnis. Sie erbitten Unterhandlungen und senden zugleich einen Eilboten an Gustav Adolf. In dem Schreiben an Wallenstein äußern sie ihr untertäniges Vertrauen, daß „E. F. Gn. alß ein Christlicher hochdapfferer Reichs-Fürst, gehorsamer Unterthanen und Christen Blutstürzen nicht begehren, sondern denselben Gnad und Hülde nach aller hochlöblichen Potentaten Exempel werden widerfahren lassen." Der Herzog ist bereit, die Abordnung der Bürger zu empfangen.

Wallenstein an Arnim

Stralsund, 9. Juli 1628

Aus beylag wird der herr sehen können was mir die von Stralsundt schreiben. Nun bitt ich der herr stelle die sach also an auf das wenn sie bey bemeldtem thor ankommen unterdessen auf ein viertel oder zum lengsten halbe stundt an demselbigen orth allein wo sie hinaus werden das schiessen undt alle Hostiliteten aufhören, aber nicht lenger als eine halbe stundt oder da der herr vermeint ein ganze und drüber nicht. Sonsten was sie vor meldung thun wegen des

Gen=stillstandt, dazu will ich mich auf keinerley weis nicht verstehen.

P. S. Der herr lasse morgen steif aus den stücken auf ihre baterien den ganzen tag spielen, ihre stück wo müglich zu demontiren.

Am 10. Juli werden die Abgeordneten dem Herzog vorgestellt. Er ist zu ihnen gnädig und fragt sie, „wie sie zu all dem Wunder gekommen wären." Über seine Bedingungen und seine Reden teilt der Bürgermeister Dr. Steinwig der versammelten Bürgerschaft folgendes mit:

Wallenstein zu den Stralsundern

Der Herr General: die Herren sollen Generalpardon haben, sollen den Dänholm behalten, Volk will ich auch in die Stadt nicht legen, ihr sollet aber Volk in der Stadt behalten zu des Kaisers, Churbrandenburg, Pommern und der Stadt Befehl, wobei er ermahnet, den Frieden anzunehmen und gesagt: Fronte capillata est, post haec occasio calva [An der Stirn hat sie Haar, doch hinten ist sie kahl, die Gelegenheit]. Die pommerschen Gesandten hätten auch den Frieden anzunehmen geraten. Die Stadt solle gesichert sein, daß sie mit Anderung der Religion nicht beschweren wolle. Würde man dieses nicht annehmen, so hätte der Herr General schon beschlossen, was er ferner gegen die Stadt vornehmen wolle.

Wallenstein an Taxis

Stralsund, 12. Juli 1628

Mein Vetter schreibt mir, das die Frau Trtschkin Smidar mir aus freuntschaft will umb 160 000 Thaler lassen und das sie solches gutt nie hat verkauffen wollen. Nun weiß ich, das sie mich mehr als 30 mahl gebetten hatt, ich woll es kauffen, aber ich allzeit ausgeschlagen. Jetzt schätzt sie mir solches auf

160 000 sss., und sie hats vom Kaiser umb 100 000 sss. wegen ettlicher angehengter partiten genommen. Darumb befehle ich euch, das ihr euch drumb nicht annimbt und solches auf keinerlei weiß kauft; sie kann damit, wo ihrs gefallen wirt, betriegen.

Am 14. Juli unterzeichnet der Rat die „Punktationen", in denen die Stadt kapituliert. Sie verpflichtet sich, 2000 Mann Garnison einzulassen, sich nicht mehr „verbotener Praktiken zu befleißigen", „auch nicht zu gestatten, daß der kayf. Maj. und des Reiches Widerwärtige gefährlichergestalt einen Fuß in die Stadt setzen", sondern die Stadt gegen sie zu defendieren und auch in zwei Terminen 50 000 Thaler zu zahlen. Wallenstein meldet das dem Kaiser, der frostig dankt. Aber der „große Haufe" ist gegen die Kapitulation. Die Feindseligkeiten gehen weiter. Holk bringt neuen dänischen Sukkurs. Der Herzog von Pommern will vermitteln.

Wallenstein an Ferdinand

Stralsund, 15. Juli 1628

Dieweil nun die brandenburgische wie auch pommerische Commissari dahier geweßen, welche sich interponirt undt diesen beigelegten Accord gemacht, deme ich vor vil bösser undt sicherer halte, alß wann man mit gewaldt hineinkhommen wehre, am ersten wegen des Bluetbades, so unumbgenglich hette sein mießen, dardurch ein grosse verbitterung bei menikhlich verursacht hette undt vor ein grosse Tirranei außgeschrien; am anderen, es hette sie in ihrer opinion gesterkt, daz es wegen der religion angesehen, wie auch, daz man daß Reich erblich machen (undt wie sie vorgeben) undter daß spanisch Joch bringen will ... Wehre dieser Accord nit geschehen, so wehre ich gewiß (es seye dan, unser herr hette unß gestrafft) uffs lengst in 14 dagen per forza hineinkhommen; aber also halte ichs vor vil bösser.

Wallenstein an Taxis

Stralsund, 17. Juli 1628

Ich hab euch zu Gitschin befohlen gehabt, ihr sollet gegen dem neuen Jahr die Knaben, so ich studiren laß, wie die Fundation vermag, kleiden und in Allem, wies in der Fundation geordnet ist, unterhalten; werdet derowegen sehen, daß diesem wirklich und unfehlbar also nachgelebt wird. Dem Doktor was ihm, daß er sie curiren soll, in der Fundation geordnet ist, laßt fleißig reichen; wie auch was in die Apotheken aufgehen wird, zahlen. Und dieweil aus lauter Unsauberkeit sie pflegen krätzig zu werden, so sehet, daß sie sauberer als zuvor geschehen ist, gehalten werden, und welche itzt krätzig seyn, daß sie der Doktor mit Bädern und andern darzu bedürftigen Remedien curirt; wie er dann den Knab, so bei mir ist, curirt hat. Sehet auch, daß sie alles das lernen, was die Fundation vermag.

Wallenstein an Arnim

Stralsund, 18. Juli 1628

Ich hab gemeint, wenn die von Stralsundt forth wie sie geweſt seindt, böse buben bleiben wolten, das nicht schaden thete, das wir unsre preparacionen forth machen theten id est die paterien die stück so von Stetin und Anklam angelangt seindt das sie hieher gebracht werden ein anzahl schanz zeigs, auf das wenn sie den acord nicht halten wolten, wir sie recht zwängen und zum gehorsamb bringen möchten.

Stralsund, 19. Juli 1628

Bitt der herr disponire auf solche weis mitt ihnen auf das wir mit öhren bestehen undt abziehen können.

P. S. Der herr sehe auf alle weis auf das er mit den räthen eher redt eher denn sie hienein werden, wie wol ich gern

sehen thete, das sie zeitlich hienein kömen, ehe denn der holck mehr practiciren wirdt undt die Kerls in der Stadt tol undt voll werden.

In einem Vertrag vom 21. Juli übernimmt Herzog Bogislaw, bei den Stralsundern die letzten Bedingungen Wallensteins durchzusetzen: schriftliche Abbitte, Gelöbnis der Devotion gegen des Römischen Kaisers Majestät, freier Paß und Repaß für die kaiserliche Besatzung auf Rügen, Abdankung des dänischen, schwedischen und stralsundischen Volkes jetzt oder in Monatsfrist, Schleifen der Außenwerke. Mit Revers vom selben Tage tritt die Stadt diesem Vertrag, ohne ihn halten zu wollen, bei. Wallenstein gibt für seine Person die Belagerung auf. Regengüsse haben das Lager überschwemmt, es ist Mangel an Lebensmitteln. Er läßt Arnim den undankbaren Auftrag, Stralsund zu zwingen. Er reist nach Güstrow (Küstrau), seiner Residenz in Mecklenburg. Die dänische Flotte kreuzt, von König Christian geführt, vor Rügen. Graf Philipp Mansfeld gibt Nachricht, „das der Schwed auf Kolberg undt etliche andere örter sein intencion hatt." Die schwedische Besatzung in Stralsund ist schon 2000 Mann stark. Sie werden von dem Obersten Leslie und dem Grafen Brahe kommandiert. Am 29. Juli machen die Belagerten einen für Arnim verlustbringenden Ausfall. Noch vor dem förmlichen Befehl Wallensteins zieht Arnim am 3. und 4. August ab; die Stralsunder haben gesiegt.

Wallenstein an Arnim

Güstrow, 31. Juli 1628

Aus des herrn schreiben vernehme ich das sich der feindt [der Dänenkönig] mit einer anzahl schief gegen Warnemündt gewandt hatt. Er komme nur, er wirdt fünden, was er nicht vermeint. Der herr aber auf alle weis sehe von Stralsundt abzuziehen, doch alles unter dem pretext geschicht auf des herzogs in Pommern begehren.

Güstrow, 7. August 1628

Der Obriste Farensbach bericht mich das der Künig aus Schweden mitt 7 Regimenter ist zu schief gangen. Nun weis ich wol das in allem der Schwedische canaglia nicht über 3000

manſ eindt, hab aber dennoch den herrn aviſiren wollen das er in hiender Pommern befühlt alerta zu ſein, denn der Schwed thuet uns nichts aperto Marte, er möchte aber auf etwas ein interpresa machen undt nacher auch mitt ettlichen practiciren ... Ich bin reſolvirt, ſo baldt der feindt [der Däne] etwan an einen Orth wird ſbargiren, ſo will ich ihm auf die hauben ziehen. Der herr halt die arme(e) nur fertig zum marchiren auf das wir uns können wenden, wo hinn es uns gefallen wirdt, ich will gleich zu der arme(e) kommen, ſo baldt man das geringſte von des feindts sbarco wirdt hören. Der herr aviſir mich nur undt ſchicke mir ein par comp. reiter entgegen.

Güſtrow, 11. Auguſt 1628

Aus des herrn ſchreiben vernehme ich das der feindt noch bey Rügen liegt. Der herr gebe auf ſein thun undt laſſen nur fleißig achtung undt ſehe, ſo bald er etwan ans landt ſezen wirdt mich zu aviſiren ... Das der herzog von Pommern ein landttag hatt ausgeſchrieben, vermeine ich das es wegen der von Stralſundt iſt denn er wirdt, ob Gott will, nicht wollen ein Krieg mit uns anfangen. Ich wolte das ihn die luſt ankäme, ſo ſtände Pommern Mechelburg gewaltig glat an. Der herr ſehe nur die See orten wol zu preſidiren, inſonderheitt Goldberg [Kolberg] undt die Inſeln bey friſchen haff. Wirdt der feindt ſampt den Pomern was anfangen wollen, wir haben die arme(e) desemperirt, wollen ihme genung gewachſen ſein.

Am 13. Auguſt bemächtigt ſich Holk durch Verrat der Stadt Barth, am 14. Auguſt liefert der pommerſche Oberſtleutnant von der Heyde ohne Gegenwehr dem landenden König Chriſtian Wolgaſt aus. Wallenſtein geht wieder ſelbſt zum Heer, da Arnim krank iſt. Er zieht in Greifswald ſechs Regimenter zuſammen und nimmt Wolgaſt durch dreimaligen Sturm. Die Dänen fliehen, König Chriſtian rettet ſich in das Schloß von Wolgaſt und in der Nacht auf die Schiffe. Auch Barth wird wiedererobert. Der General ſchlägt in Greifswald ſein Hauptquartier auf und ſendet mit der Siegesbotſchaft den Grafen Trčka nach Wien.

Wallenſtein an Collalto

Greifswald, 17. Auguſt 1628

Der Herr Bruder kann izt mitt etlichen Reformen [Entlaſſungen von Truppen] zurück halten, bis wir ſehen, wo das werck hinaus wirdt wollen, denn mir macht der feindt nicht ſo viel nachdenckens, als das ich mich vor dieſer länder untreu beſorge. Der Künig helt ſich noch alles in den inſeln, daher denn ich ihm noch nicht kan zukomen; er ſauft ſich aber aller Tag voll; verhoffe zu Gott, das er einmal im Rauſch etwas wagen wirdt. Kriecht er heraus aus den waſſerigen örtern, ſo iſt er gewiß unſer.

Der Kaiſer ſchickt unter dem Eindruck des Sieges von Wolgaſt ein huldvolles Dankſchreiben. Sogar Maximilian gratuliert dem Feldherrn und ſagt, es ſei zu hoffen, die „Viktori" werde die Friedensverhandlung „um ſo viel mehr fazilitiren und beſſere condicione pacis herausbringen." Den Erzbiſchof von Mainz fordert er am 5. September auf, die dem Kaiſer noch nicht überreichte Bintger Reſolution zu ändern; denn es dürfte „bei ſo beſchaffener im Wege liegender Diffikulität der fürgezielte Zweck, des Herzogs von Friedland Amotion, nicht zu erhalten ſein." Dennoch bleibt es bei der Aktion der Kurfürſten. Der Kaiſer ſendet, immer in Furcht, die Wahl ſeines Sohnes zum Römiſchen Könige werde durchkreuzt werden, Queſtenberg an Wallenſtein ab. Das kaiſerliche Heer ſoll auf „5000 zu Fuß und 3000 Pferde" verringert werden, ſoviel „zur Beſetzung der Seekanten und gegen den König von Dänemark", ferner „zu Vollſtreckung der Exekutionen etlicher Juſtiz- und Reſtitutionsſachen" vonnöten iſt. Auch Collalto wird in dieſem Sinne verſtändigt.

Ferdinand an Collalto

Wien, 7. September 1628

Geliebter Graf, aus einem Schreiben der Kriegsexpedition werdet Ihr den Befehl erhalten, den ich Euch wegen Entlaſſung von mehr Volk erteile. Da nun dieſes mein eigentlicher Wunſch und Wille iſt, ſo bin ich ſicher, Ihr werdet dieſe meine Reſolution ausführen, auch wenn Ihr vom General

einen anderen Befehl erhalten solltet. Denn ich will meine Angelegenheiten mit den Kurfürsten meinem Eide gemäß nicht durch Gewalt, sondern in sanfter Manier [ma con dolce maniera] abmachen. Meine Hirschjagden, die zu Ende gehen, sind recht gut verlaufen. Ich hatte mehr als 60 Hirsche, viele recht gute Stücke und unter anderen einen von 627 Pfund ...

Von Greifswald zieht Wallenstein nach Franzburg. Geheime Dinge gehen vor: Oxenstjerna sucht wieder „im trüben Wasser zu fischen." Ein schottischer Kaufmann soll nach Schweden reisen mit Geldern für ein Attentat gegen die schwedische Flotte. Am 21. September ist der Herzog im Lager bei Mitschkau (Mutzkow). Dorthin kommt Questenberg und nach ihm, von Wallenstein eingeladen, Collalto. Ende Oktober zieht der Herzog gegen Rostock.

Wallenstein an Arnim

Greifswald, 6. September 1628

Hier überschicke ich dem herrn ein schreiben von dem Reichs Kanzler aus Schweden, er schreibt mir auch aber lateinisch, ich vermeine deswegen das er mir den Tit. Gen. des Oceanischen und Baltischen Meeres nicht solte geben, schreibt S. C. M. Duci Exercituum Generalissimo. Er schreibt nur wegen des gefangenen Ob. leitenampt. Bitt der herr lasse mich sein meinung wüssen, unterdessen will ich den Drometer so lang dahir aufhalten. Bitt der herr habe ihm die Schwedische sach so befohlen wies mit der Denischen geschehen ist. Heutt ist der Schott bei mir gewest. Er hoft das sein efect erlangen wirdt. Der so in Schweden wirdt sollen, der muß sich baldt aufmachen, eher denn der wünter kompt.

Wallenstein an Taxis

Franzburg, 14. September 1628

Was anbelangt die zween Zlysky, ob ich sie unter die andern Knaben zu den Patribus thun will, kann mich nicht resolviren, bis ihr mich berichten werdet, wie sie seyn und ob etwas von

ihnen zu hoffen ist, denn man thut oft grobe Pengel hinein und ist Alles an ihnen verloren; derowegen berichtet mich aufs eheste, daß ich mich resolvire. Schreibt mir, was die Knaben lernen, ob sie zun Jesuitern gehen und wie viel ihr seynd, auch ob sie schon ein Tanzmeister bekommen haben.

Mitschkau, 25. September 1628

Daß ihr dem Kaspar habt 800 fl. auf die Reis gegeben, das Geld ist weg geworfen, dann ohnedas wird man sie überall postfrei halten lassen. Ich bitt euch, seyd fleißig, auf daß die Einkommens in bessere Ordnung als zuvor gebracht werden; ich zweifel auch nicht, daß der Kunesch das Seinige darbei thun wird. Berichtet mich, ob man den Brühahn fleißig bräut und laßt ihn bräuen, wann ich schon ein großen Verlust daran haben sollte. Seht auch auf daß heuer die 12,000 Dukaten gewiß gemünzt werden. Mit Einkaufung des Viechs muß man nicht eilen, insonderheit der Schaf; denn ich besorge mich, daß wegen der vielfältigen Regen ein groß Sterben darunter wird kommen. Sonsten bin ich nicht resolvirt, heuer Kleider vor die Soldaten machen zu lassen; die Wolle mögt ihr verkaufen lassen.

Mitschkau, 20. Oktober 1628

Ich vermeyne, daß da ihr so lang im Deutschland seyd, daß ihr hätt wohl können Knaben auf deutsch und nicht auf die cojonische wälsche Sprach nennen; daraus denn ihr werdet auch sehen können, wies der Kerl, der die böheimische Verzeichniß gemacht hat, auf böheimisch nennt, dem ihr per recompensa die Händ mit Prügeln entzwei schmeißen laßt.

Schwaan (zwischen Rostock und Güstrow), 25. Oktober 1628

Ich vernehme, daß die Jesuiter den Franzl von Harrach überredt haben, er solle ein Jesuiter werden; sein Vater aber hat mir ihn geben, daß ich ein Soldaten und nicht ein Jesuiter aus ihm machen solle. Solches auch mich im Herzen auf sie

schmerzen thut, daß sie wegen so viel empfangenen Wohlthaten mir ein solchen Dank wollen geben und diesen Buben also hintergehen. Nun haben sies im Brauch, daß sie dieselbige oft verpartiren und wider den Willen ihrer Freund ins Noviciat heimlich schicken, wie sies dem Doctor Wilhelm gethan haben. Ist derowegen mein Befehlch an euch, ihr sollet diesem Allen, was ich dahin contra setzen werde, fleißig nachkommen und auf keinerlei Weis anders thun: nämlich, befehlt incontinenti dem Präceptor, er solle mit allen den drei Knaben, als zwei von Harrach und dem von Waldstein, auch ihren Dienern und allen denen so bei ihnen seynd, sich fertig machen. Dem Constantin oder wer dorten ist befehlt, daß er einspannen läßt und schickt sie den Augenblick auf die Aiche [nach der Stadt Böhmisch-Aicha]; dem Hauptmann daselbst befehlt, er solle sie mit Essen und Trinken wohl tractiren. Der Präceptor solle sehen, daß sie fleißig studiren, und also werden sie zu der Aich eben das lernen können, was zu Gitschin. Bitt auch, seht, verliert darmit kein Minuten, denn ich vertrau es euch; auch da mein Weib oder wer da wolle darwider replicirt, so laßt euchs nicht irren, denn sie verstehens nicht und dies stehet auf eurer Verantwortung. Halt dies in der Still und effectuirts ohne Verlierung einziger Stund, denn dies ist mein endliche Resolution.

Was anbelangt den Doctor [Juris], welchen der Landshauptmann zu Sagan Uns zu einem Rath vorgeschlagen hat, weilen Wir vermerken, daß selbiger nicht qualificirt: als wollet ihr sehen, daß ihr aus Niederland taugliche Subjecta bekommet.

Am 28. Oktober unterwirft sich Rostock dem Herzog von Friedland; es muß eine schwere Summe zahlen und eine Garnison aufnehmen. Wallenstein wendet sich nach Holstein. Glückstadt, das von Aldringen belagert wird, hält sich bis zum Winter; die Belagerung muß abgebrochen werden. Krempe ergibt sich dem General, der dort bleibt, obwohl er Podragra hat. „Krempe hat sich geben," schreibt er Arnim am 12. November, „ich lasse sie mit fliegenden Fendlen undt brennenden lunden, auch was des Diengs mehr ist, abziehen, alsdann werde ich mitt dem Grafen von Tilly zu Boyzenburg

abociren undt von dannen nach Küstrau ziehen." Am 26. November ist er in Boizenburg. Er einigt sich mit Tilly über die Maßnahmen für den Friedensschluß mit Dänemark, für den seit dem September Friedrich von Holstein gewirkt hat. Lübeck wird als Ort der Verhandlungen ausersehen, nicht Hamburg, „wegen der Pest, so zu Hamburg grassirt." Den Rest des Jahres befaßt sich Wallenstein mit der Verteilung der Winterquartiere in der Mark, in Mecklenburg und Pommern. Nur Mecklenburg soll geschont werden. „Mit dem landt zu Mechelburg", heißt es in einem Brief an Arnim, „muß man mir nicht umbgehen, denn es ist in gutten henden."

Wallenstein an seinen Neffen Max

Güstrow, 18. Dezember 1628

Aus den beiliegenden Briefen wirst du vernehmen, was mir der Hauptmann zu Sagan schreibt; ich remittire sie dir, laß daher solches berathen, und sodann soll der Kontrakt mit ihm abgeschlossen und alsogleich gemünzt werden; jedoch mußt du ihm avertiren, ich wolle nicht, daß die Groschen und Kreuzerstücke mit dem kaiserlichen Adler geprägt werden, obzwar es mir einen viel größern Nutzen verschaffen würde. Ich thue es aber nicht des Nutzens, sondern der Reputation wegen; verfüge es daher auf irgend eine Weise und trachte das Münzen unverzüglich beginnen zu lassen. Mein Bild und Wappen soll nach Gitschiner Weise und auf die Art, wie ich Dir gelegentlich zuschicke, auf der Münze geprägt werden; laß alle Prägeisen zum Bild und Wappen überarbeiten und das letztere folgendermaßen einrichten: das Saganer nämlich muß auch dabei seyn, um das Wappen und Bild aber will ich beiliegende Worte haben; sollte jedoch nicht alles ausgeschrieben werden können, so kanns per abbreviationem gemacht werden und zwar Albertus D. G. Dux Frid. et Sag.; überhaupt richte es so ein, daß die Arbeit alsogleich in Sagan und Gitschin beginnt. (Tschechisch.)

Wallenstein an Taxis

Güstrow, 20. Dezember 1628

Schickt mir die Verzeichniß der Knaben, so von Adel seynd und daselbst studiren, wie viel ihr seynd und zeichnet ein jeden mit seinem Namen auf: wie alt er ist, in welcher Schul er ist und was man vor Hoffnung hat, was aus ihm wird werden. Seht auch, ob derselbigen, so nicht von Adel seynd, die Zahl vor voll ist, und ob andere drunter seynd, so nicht aus dem Friedländischen Fürstenthum seynd.

Am 11. Januar 1629 ernennt Wallenstein auf Grund des kaiserlichen Vollmachtbriefes seine Subdelegaten für die Friedensverhandlungen in Lübeck: den Generalwachtmeister Hannibal von Schauenburg, der aus dänischer Gefangenschaft freigegeben wird, Aldringen, Johann Balthasar Freiherrn von Dietrichstein und Reinhard von Walmerode; von diesen geht Aldringen nach Wien. Tillys Vertreter sind der Generalkommissar Ruepp und Graf Gronsfeld. Im Januar hält sich bei dem Herzog in Güstrow der Graf Octavio Sforza auf, als Abgesandter des Königs von Spanien und der Infantin Isabella. Seit zwei Jahren schon dauert der Thronstreit in Mantua. Dort hat sich nach dem Tode des Herzogs Vincenz als nächster Agnat der junge Herzog Karl von Nevers, dem auch die Kaiserin als geborene Prinzessin von Mantua zuneigt, huldigen lassen. Philipp IV. fordert vom Kaiser, er solle Mantua als Reichslehen mit Sequester belegen, bis der Reichshofrat über die Erbschaft entschieden habe. Ferdinand hat die Durchführung der Exekution gegen Nevers beschlossen. Da deshalb ein Krieg mit Frankreich zu erwarten ist, soll ein Teil der kaiserlichen Armada nach Italien geschickt werden. Wallenstein hat sich gegen diesen „welschen Krieg" gesträubt. Jetzt, im Januar 1629, macht er das Zugeständnis, das Regiment Collalto und drei andere Regimenter, die Stralsund belagert haben, nach Italien abzugeben. Ihm und Collalto, der den Befehl haben soll, wird hierfür ein italienisches Fürstentum als Lehen versprochen. Dennoch zögert der Herzog. Die dritte Angelegenheit, die in diesem Moment ihn beschäftigt, ist der höfische Plan, nach Einsetzung des Erzherzogs Leopold Wilhelm zum Erzbischof von Magdeburg den Günstling Grafen Wolf Mansfeld Gubernator (Statthalter) des Stiftes Magdeburg werden zu lassen.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 25. Januar 1629

Aus Beylag wirdt der Herr Bruder sehen was man mir vor ein schöns schreiben von Hof aus wegen des stiefts Magdburg und des Graf Wolfen von Mansfeldt gethan hatt. Ich schreibe Ihr Matt. das der Herr Bruder dieselbige wird berichten warumb solches nicht geschehen kann. Bitt er reibe ihnen die Ohren recht auf das sie hienführo mehr Ihr Matt. dienst als des Grafen von Mansfeldt zu acomodiren sollen bedacht sein. Ich kann mich nicht genugsam verwundern das man so inconsiderate procedirt, man siehts gar wol das der Fürst [Eggenberg] nicht dorten ist, aber izt hofe ich das er albereitt wirdt ankommen sein. Sie wolten diesen guten menschen gern im Reich haben und ihm confiscaciones und andere sachen mehr comitirn. Izt kann der Herr Bruder wegen alles stabilitiren.

Wallenstein an Ferdinand

Güstrow, 26. Januar 1629

Aus Euer Mait. ann mich gethanen gnedigsten schreiben hab ich gehorsamblich vernommen, wies dieselbige wegen apprehendirung des Stiefts Magdeburg gehalten haben wollen, auch darüber mein gutachten begehren. Nun hab ich noch vorm Jar Euer Mait. meine underthenigste mainung eröfnet undt vor ratsamb befundten, das sie beide Stiffter Magdeburg unnd Halberstadt jure belli apprehendiren undt Ihr Durchleucht Erczherzog Leopold conferirn undt huldigen lassen sollen, welches ich noch für guet achten thue. Waß anbelangt, wem Eure Mait. die administration in spiritualibus anvertrauen wollen, solches würdt bey dero gnedigister resolution stehen. Wegen der administration aber in politicis, werden Eure Mait. aus meinen vorigen vielfältigen relacionibus vernommen haben, wie es keine müglichkeit mehr ist, der Stiffter intraden wie auch die aufs neue, diese drey Jahr her

angelegte Contributionen zu entrathen. Denn was vor mangel undt noth an allen orten erscheinet, würdte Graff Collalto Euer Mait. einen gueten Bericht thuen können, solches auch von tag zue tag würdt grösser werden, denn die Länder, wo wier den Krieg führen, seindt im grundt ruinirt, also das die Soldaten albereit in der Insel Rüegen Hündt und Kaczen essen, die Pauern aus noth und desperation sich selbst inns Meer stürzen. Zue diesem würdt auch inn wenig wochen inn andern Ländtern kommen, dann nicht allein heuer ein großer mißwachs ist, sondern man auf den Winter ganz nichts angebaut, also das unns der Hunger undt noth würdt weck treiben. Wann wir nicht von ander werths werden succurirt werden können, dardurch dann der feindt, nicht allein das, waß er verlohren, ohne schwertstreich recuperiren würdt, die Soldatesca inn Unwillen und mutination gerathen, diese örter verlassen, sich nach Euer Matt. Erb Königreich undt Ländter wendten, undt also die ubel intentionirten, deren von tag zu tag mehr werden ein gewonens spiel haben. Solle nun in den Stifftern ain Gubernator sein, es wehre nicht möglich, wann Sohn undt Vater wehren, das der General undt er solten zue samen stimen, denn der Gen. würdte das publicum, dieser aber das privatum befürdern wollen, daraus dann alles unhail entstehen müste. Ich auch für meine Person verhoffen thue, das ich mich inn Euer Matt. diensten so trew undt erbar verhalten hab, das sie inn mein Person kein mißtraun seczen werden.

Während des Februar nehmen die Friedensverhandlungen mit Dänemark ihren Fortgang. Am 25. Februar überreicht Wallenstein in Güstrow dem Generalquartiermeister Schauenburg die Bedingungen, die u. a. dahingehen, daß Dänemark Holstein, Schleswig und Dithmarschen abzutreten und dem Kurfürsten von Sachsen Jütland zu überlassen hat, bis der Kaiser für die von ihm an Kursachsen verpfändete Lausitz zurückbezahlt haben werde. Der schwedische Gesandte Dr. Salvius, der sich als Vertreter auch Stralsunds meldet, wird abgewiesen. In Briefen an den Kaiser, Trauttmansdorff und Collalto vom 26. Februar warnt der Herzog dringend davor, den König, der „stolz und geizig" sei, und dem Frankreich, England, Schweden und Holland „große Hülfen an Volk und Geld" zusagten,

durch Versprechungen zu reizen. Er rät, ihm sein Land nicht zu schmälern. „Ohne Restituirung Jutlandt, Schleswick und Holdtstein", so sagt er in dem Briefe an Ferdinand, „wirdt gewis kein Friedt geschehen; ist dies restituirt, so verhofe ich genzlich, das der Künig nicht allein ein friedt wird machen, sondern sich ganz undt gar mit Ewer Matt. undt dero hochlöblichsten Haus confederiren." „Meine Mitcomissari wollen von keine tregua (Waffenstillstand) hören," schreibt der Herzog an Collalto, „viel weniger von Frieden, ich sehe, es kompt solches nicht von ihnen, aber von ihren Prinzipalen." Im März tagt der Konvent der Liga in Heidelberg; abermals läßt Maximilian, der in geheimer Verbindung mit Ludwig XIII. steht, gegen die kaiserliche Armada und ihren Feldherrn protestieren; der Kaiser soll gebeten werden, im nächsten Jahr auf einem Kurfürstentag in Regensburg zu erscheinen. Unter dem 26. März 1629 zeichnet Ferdinand das gegen die Evangelischen gerichtete Restitutionsedikt; Wallenstein sieht es als verhängnisvoll an. Um den Frieden mit Dänemark durchzusetzen, bittet er Tilly zu sich nach Güstrow. Er korrespondiert hierüber mit Collalto; und zugleich über die italienische Affäre. Die „Damen" oder „welschen Damen" sind die ihm und Collalto verheißenen Fürstentümer. Dennoch ist er gegen den Krieg in Italien. Um so mehr drängt er Arnim zu einer Expedition nach Preußen, die dem Polenkönig Hilfe bringen soll.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 8. April 1629

Der Graf von Tilli ist izt bey mir. Ich sehe wol das er zum Frieden in wenigsten nicht inclinirt, aber halte genzlich darführ das er aus seines Herrn boteca kompt. Bitt man dieferire darmitt nicht, denn nacher wenn wir schon werden friedt machen wollen, so wirdt der Künig mitt den frembden Potentaten verbunden sein und kein friedt machen können ...

P. S. Der Herr Bruder meldet in seinem schreiben wenn kein friedt erfolgen solte, so solle ich auf alles bedacht sein. Ich habe dem zwar mehr gedacht, aber befünde wenn nicht friedt dahir ist, das kein müglickeitt ist das wir unsern damen aufwarten können, er dencke dem selbst nach und wirdt mir nicht unrecht geben.

Güstrow, 9. April 1629

Izt hab ich lang mitt dem Grafen von Tilli von ungrischen Krieg discurirt, auf die letzt auf unsers propositum, wieder den Türcken zu kriegen, kommen. Er hatt gleich mit Henden und Füßen drein geplazt und sagt, das wehre eine heilige rümbliche leichte und nüzliche impresa. Ich hab ihm gesagt, wie wir vorm Jahr vermeint haben, die disposicion zu machen, er aprobirts. Ich hab dem Ob. Aldringer befohlen, dem Herrn Bruder ausführlicher in dieser materi zu schreiben, allein zu dem endt, wann in Italien solte friedt gemacht werden, auf das der Herr Bruder dieses nicht aus der Acht ließe, denn noch heuer köndten wir ein Anfang zu Macedonia und Albania machen.

Wallenstein an Arnim

Güstrow, 14. April 1629

Ich vernehme das die Polen mit Schweden tregua gemacht, wehre gutt, das der herr desto balder in Preisen [Preußen] rückt, auf das unser quartir nicht in Grund ruinirt werden, bitt der herr verliehre keine Zeitt darmitt.

Güstrow, 15. April 1629

Gleich diesen augenblick kompt mir ein schreiben von Ihr. Maj. wie auch vom Künig aus Polen in welchem der Künig begehrt man solle 4 Regiment zu fus neben 3000 pferdten schicken undt dormitt kein augenblick nicht zu diferiren. Dieweils periculum in mora ist, bitt der herr eile undt rücke gleich in Preisen, denn Ihr Küniglich Maj. begehrens, denn solte der herr auf dem rendevus in Pomern etlich tag still liegen, so werde unsre quartir dadurch consumirt. Wenn der herr etlich tag reisen in Preisen sein wirdt, so wirdt man dem herrn mitt allem an die Handt gehen undt der herr wird viel

gutts richten können, eher denn der Schwed heraus wirdt kommen. Die 4 fändle von alt Sächsischen Regiment werden folgen können, der herr lasse ihnen nur hienden seiner ordinanz wessen sie sich verhalten sollen.

P. S. Bitt der herr verliehre kein minuten zeitt, sondern rücke alsbalden in Preisen, denn ich thue dies nicht ohne consideracion.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 19. April 1629

Ich hof da anders Ihr Mat. mein und des Grafen Tilli wie auch unserer Subdelegirten zu des friedts tractacion treuherzigen rath folgen werden, so wirdt friedt, da nicht, so macht der Künig kein friedt. Ob wir nun dann krieg führen können oder nicht, hab ich vielfeltig mahl bericht. Das die Türcken brechen, freuet mich von grundt meiner sehlen wie auch den Grafen Tilli, denn wie wir mitt einander alles conferirt haben, nichts schwereres in derselben impresa gefunden als justam causam belli, im ubrigen ist der Graf von Tilli in allem meiner Meinung das mans auf die weis angreifen soll, wie wirs form Jahr mitt einander apuntirt haben ... Bitt auch der Herr Bruder helfe das das Italienische Feuer nicht wieder aufgeblasen wirdt, denn izt sehe ich kein müglickeit das werck zu führen.

Güstrow, 19. April 1629

Ich hab gesehen das was mir der Herr Bruder aus Befehlich Ihr Mat. geschickt hatt. Ich vermeine, der, so den lateinischen Zedl geschrieben hatt, wirdt umb unsere sachen wenig wissenschaft haben. Wenn er mitt dem Herrn von Questenberg sich auf ein Schalupen sezen solte, so würde er anders darvon discuriren. Ich hab wol bey 13 Schief, aber mitt keinem kann ich auf die See, denn der Gabriel de Roa [de Roy, der für die „Armazon zur See" ernannte hispanische Kommissar] hatt die Madeloten und Bixenmeister licencirt. Dieser vermeint,

das man ein landt so leicht einnimbt als er ein lateinischen Zedl schreibt, dahero denn wie ers versteht also schreibt er auch. Der Herr Tilli eher denn er hieher ist kommen, ist viel ainer andern opinion geweſt, wie wir aber izt die consulta gehalten haben, so ist er meiner meinung wie man aus unser beyder schreiben vernehmen wirdt. Der Künig hat sich zwar noch in kein confederacion wie Bayern vermeint, eingelassen, aber folgt nicht unverzüglichen der friedt, so wirdts geschehen. Dahero bitt ich man diferire darmitt nicht lenger.

Inzwischen hat in Italien der Krieg, den der Herzog vermieden wissen wollte, durch den Einbruch eines von Ludwig XIII. selbst geführten französischen Heeres begonnen. Am 18. April erläßt Ferdinand ein Schreiben an die Graubündner, worin er sie ersucht, einem Heer von 10 000 Mann unter dem Grafen Merode den Durchzug durch die Alpenpässe zu gestatten. Nachher wird Wallenstein hiervon in Kenntnis gesetzt. In Güstrow scheine man zu glauben, daß in Italien Friede sei, sagt Collalto in einem Brief an Aldringen. Zur Leitung der „impresa" empfiehlt Wallenstein nun den Obersten Matthias Gallas, der aus dem Dienst der Liga, von Maximilian seine Entlassung fordernd und ohne diese abzuwarten, zur kaiserlichen Armada übergetreten ist und bald Generalwachtmeister wird. Scheinbar denkt der Herzog selbst daran, sich nach dem Frieden mit Dänemark nach Italien zu „incaminiren"; scheinbar, denn, wenn auch die „dama" ihn lockt, seine Andeutungen sind unbestimmt. Der Türkenkrieg ist nach wie vor sein großer Plan.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 20. April 1629

Ich glaub das nicht mehr von nöthen sein wirdt volck in Italien zu schicken, dieweils friedt ist, welcher fest das manutenirt wirdt Ihr Mat. des Kayſers sowol des Königs von Spanien dienst erfordert, denn izt hetten wir ein hertere nuß aufzubeyßen ... Ich bitt man lasse in Italien die sachen wie sie sind, denn wir köndten izt nicht spuntiren, dieweil der feindt sich wehren, an reputacion und macht zunehmen, die unserige aber von uns abfallen undt also der status rerum in

viel andern terminis sich izt als im Januario befindt. Wollen lieber die Arma gegen dem Türcken wenden und mitt Gottes hülf gewiß unserm Kayser die Konstantinopolitanische Cron in 3 Jahren auf den Kopf sezen.

Ende April ist der kurbrandenburgische Gesandte von Pfuel in Güstrow. Er will darüber klagen, daß eins der von Aldringen befehligten Regimenter aus der Mark nach Rostock verlegt worden ist, jedoch Kurbrandenburg weiter die Kontribution dafür zahlen soll, und daß die kaiserlichen Offiziere zollfrei, angeblich zum Unterhalt der Truppen, Getreide nach der Mark schaffen, das sie an Kaufleute losschlagen. Wallenstein ist kaum zu sprechen und dann in der Audienz gnädiger.

Aus dem Bericht des Herrn von Pfuel

Güstrow, 28. April 1629

Um jetzt ermelte Zeit begab ich mich naher Hofe; es waren Sr. fürstl. Gn. aber allbereit aus der Vesper und schon hinüber bei dem H. Grafen von Tilly ins Gemach gegangen, daselbst Sie sich auch bis um 6 Uhr aufhielten. Wie Sie nun wiederum zu ihrem Gemach zugingen, stellte ich mich im Vorsaal vor der Ritterstube an dem Orte, woselbst Sie meiner gar bald ansichtig werden konnten, und als Sie zu solchem Saal eingiengen, präsentirte Deroselben ich mich mittels gebürender Ehrerbietung, Sie aber, ohn daß Sie ihren Hut etwas abtaten und sich ein wenig mit dem Kopf gegen mir bückten, sagten mir nichts, sondern giengen gerade durch die Ritterstube und die zwei Antekammern zu ihrem Gemach hienein, schickten jedoch bald darauf den Oberkammerherrn Marazzano zu mir heraus und ließen mich fragen, ob bei Deroselben ich etwas mündlich zu werben und abzulegen hätte ... Dem ich auch bis in solche Antekammer folgte und gar geschwinde darauf durch ihn bis zur Audienz in Sr. fürstl. Gn. Gemach gefordert ward. Als zu Sr. fürstl. Gn. ich in dero Gemach kam, saßen Sie auf einem Stuhl fast gegen der Tür über, nicht fern von dem Kamin, und sobald ich zur Tür eintrat, erhoben Sie sich ein wenig in die Höhe und

redeten mich sitzend und sich mit dem Haupt etwas bückend mit diesen Worten an: „Herr Pfuel, mein Dienst; was bringet mir der Herr Guts?“ . . .

Bei Verlesung des dritten Punkts wegen der 16 Kanonen resolvirten sich Sr. fürstl. Gn. also: „Ja, das will ich tun, das ist nicht mehr als billig, es ist also versprochen.“ Sie riefen auch alsobald dem Kammerdiener, und als derselbe den Oberkammerherrn, den Obersten Marazzano (wie des Ortes gebräuchlich) in die Kammer einließe, befahlen Sie demselben, den Secretarium an Sie zu fordern, und da derselbe sich gestellete, dictierten Sie ihm in meiner Anwesenheit ein Schreiben an den Feldmarschalln Hansen Georgen von Arnim in die Schreibtafel dieses Inhalts, dieselben Kanonen mit aller Zubehör, wie sie geliefert worden, noch vor seinem Fortbruch nach Polen wieder nach Küstrin zu schaffen.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 1. Mai 1629

Ich habe dem Herrn Bruder noch dies erinnern wollen, wenn man unsre Investituren wirdt machen, so muß man uns auch privilegia geben, wies die Welsche Fürsten haben, denn unter andern so haben sie dies auch, das sie können Conti und Marchesi machen. Ich zweifl nicht das der Herr Verda wirdt seiner gewehnlichen Sinceritet nach servicia machen. Ich verhof auch das durch Hülf des Herrn Brudern der Erzherzog sich wirdt lencken lassen, dann dieselbige dama liegt mir am meisten im Kopf.

Wallenstein an Arnim

Güstrow, 4. Mai 1629

Hier uberschicke ich dem herrn des Künigs schreiben wiedrumb. Der herr hatt ordinanz von mir gehabt, in Preissen zu rücken, derselben hatt er in alle weg nachkommen sollen. Er ist zwar auf den Künig gewissen, aber erst wenn er dahinn

anlangen wirdt. Es wehre ein schlechter Danck wegen unsers sucurs wenn wir uns selbst destruiren müsten. Dahero denn der herr kein Augenblick nicht verliehre, sich auch nichts irren lass, sondern incontinenti ohne einiger minuten dilacion hienein rücke, denn man wirdt des volcks dorten wol vonnöthen haben in deme der Gustavus alles nur die Zeit zu gewünnen tractirt. Der herr aber lebe dieser meiner ordinanz gemes undt wirklich nach.

Güstrow, 5. Mai 1629

Der herr verliehre kein augenblick sondern marchir forth.

Güstrow, 5. Mai 1629

Aus meinem gestrigen schreiben wirdt der herr vernommen haben, das mein endlicher will undt meinung ist das der herr solle in puncto ohne einige dilacion mitt dem volck in Preusen rücken . . . auch keine Zeitt verliehren, denn des Gustavi Tractaten seindt nur aufm fortheil angesehen undt die Ihr Matt. anders rathen, meinen mitt ihnen und der Cron nicht erbar oder verstehen das werck nicht. Mir wehre viel lieber gewest, das gutte volck bey mir zu behalten, aber dieweils Ihr Matt. begehrt haben, so habe ichs zusammen lassen ziehen, sie undt die Cron zu sucuriren, dahero denn der herr dieser meiner ordinanz unfehlbahrlich nachlebe.

Wallenstein an Taxis

Güstrow, 8. Mai 1629

Ich vernehme, daß die Fohlen, so heuer aufgestellt seynd worden, dermaßen mit Futter angefüllt werden, daß sie mehr als Schwein denn als Hauptroß aussehen. Nun hätte ich den Gestütmeister nicht vor ein solchen Esel angesehen, daß er das nicht sollte in Acht nehmen, was das Vornehmste ist, das ist, daß die Fohlen sich nicht chargiren sollen. Werdet derowegen ihm solches ernstlich verweisen, und daß er hinführo besser Achtung soll geben anbefehlen. Und dieweil die

Weid zu Smrkowiz gar zu gut ist, so vermeyne ich, daß solches wohl gut vor die Stuten ist, auf daß sie die jung Fohlen desto besser ernähren sollen; vor die Hengst-Fohlen aber ist es durchaus nicht gut, dann dieselbige daran also chargirt werden, daß sie nachher nichts nutz seynd. Werdet derowegen mit Gutachten des Scipions und meines Gestütmeisters Oerter im Gebirg aussuchen, da man auf die Hengst-Fohlen wird Huthgärten machen. Es dürfen bemeldte Huthgärten nicht alle an einem Ort, sondern an etlichen unterschiedlichen seyn; aber gern wollte ich, daß dieselbige an bergichten und abhängichten Oertern wären, dann solche Gelegenheit macht starke Ross. Bitt, laßts euch alles Fleiß angelegen seyn und berichtet mich alsbalden wiederum.

Wallenstein an Arnim

Güstrow, 9. Mai 1629

Derr herr wird aus meinem vorigen schreiben vernommen haben, was ich ihm wegen des Fortzugs anbefohlen hab, welchem der Herr ohne verliehrung einiger minuten nachleben.

Am 22. Mai wird der Friede in Lübeck geschlossen; der König von Dänemark hat sich der ferneren Einmischung in Deutschland zu enthalten, kein Land wird ihm genommen, auf Zahlung der Kriegskosten wird Verzicht geleistet. Wallensteins maßvolle Politik hat gesiegt. Dafür droht, neben der Unsicherheit des Ausgangs der italienischen „impresa", eine neue Gefahr: Heinrich von Oranien hat Herzogenbusch oder Bolduc, die Hauptstadt von Nordbrabant, erobert, Spanien muß für die Niederlande Sukkurs haben. „Das Italianisch wesen gefelt mir gar nicht," hat Wallenstein am 9. Mai an Collalto geschrieben. „Soll man was ins Niederlandt schicken," schreibt er ihm am 14. Mai, „so muß baldt geschehen, denn an Bolduc ist viel gelegen." Zu diesen Sorgen kommt die unheilvolle Wirkung des Restitutionsedikts, der Gegenreformation oder, wie Wallenstein sagt, der „reforma". Auch weigert sich Magdeburg, kaiserliche Truppen aufzunehmen und nochmals 50000 Taler zu zahlen. Vom 17. Mai ab blockiert Aldringen die Stadt, blutige Kämpfe beginnen.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 27. Mai 1629

Ich hab den Herrn Bruder berichten wollen, das der Marchese de Monte aus Niederlandt Aviso hatt, das man ofentlich zu Briesl [Brüssel] reden thuet, das der Künig [von Frankreich] den acordo so der von Sophoy [Savoyen] gemacht, nicht halten wirdt und das der Künig diversion zu machen, selbst über die Pirenei ein angrief than will. Hab derowegen den Herrn Bruder deßwegen erinnern wollen, das von nöthen sein wirdt, da man anders der Orthen was tractiren will, das man sich des passen unverziglich bemächtigt, denn wenn die pars contraria wirdt erfahren das friedt ist, so werden sie wegen Kayfers sucurs in cervell stehen und also uns vorkommen. Der Herr Bruder wirdt schon wüssen dem Galas zu befehlen was Ihr Matt. Dienst erfordert. Aber der Sommer wirdt unns wecklaufen, eher denn wir uns umbsehen, denn die reis ist lang.

Güstrow, 29. Mai 1629

Aus Ihr Mat. schreiben wird der Herr Bruder vernehmen wies mitt den Friedenschlus bewant ist. Itzt erwarten wir die künigliche confirmacion. Wie wohl etliche zu Lübeck spargiren, das der Künig sich nicht wirdt dazu verstehen wollen, aber da er nicht aller seiner sinnen beraubt ist, so wirdt er mitt beyden Händen darnach greifen. Ich vermeine das solches nur ettlicher böser leitt invention ist. Bitt der Herr Bruder sey verhülflich, das Ihr Matt. confirmacion ebenmeßig ohne dilacion herein geschickt wirdt. Unter derer von Stralsundt pretext werden wir das Volck in Pomern und der Marck Brandenburg halten mit welchem man wol toirdt wegen Acomodirung tractiren, aber nie schließen, denn wenn der schluß geschehen solte, so würde uns dieser guter pretext mangeln, volck dieser orthen zu halten, und Ihr Mat.

müssen bey dieser reforma ein gute Anzahl volcks halten, denn sonsten, wenn das nicht ist, so werden die widerwärtigen die arma ergreifen und auf solche weis, wie ich ihnen gethan hab, uns mit armis obruiren, das wir nicht würden uber sich kommen können.

Güstrow, 4. Juni 1629

Sehr gern habe ich aus des Herrn Brudern schreiben vernommen, das er die 2 Regimenter zu Fuß neben den Witenhorstischen reitern hatt nach Niederlandt marchiren lassen. So bald der friedt wirdt publicirt werden, so schicke ich noch 7000 man von hienen dahien, dann ich bezeigs mitt Gott das mich die Belegerung Bolducs mehr premirt als wenn Rostock belegert wehre. Wie ich die beygelegte schreiben geschrieben hab gehabt, so hab ich vermeint das der friedt genzlich zerschlagen ist, heut aber kompt der von Walmerode undt bringt das er geschlossen ist. Dem einfall in Holdstein vermeine ich das der Künig nach dem essen wird resolvirt haben. Bitt der Herr Bruder befürdere die Keyserliche ratificacion alsbalden.

Güstrow, 8. Juni 1629

Dahir im Reich hört man an allen Ecken von großen Practicen, denn izt zugleich werden alle ständt angegriffen, die fürsten, das sie müssen die geistlichen güter restituiren, der adl, das man ihnen ihre gütter, so wieder Ihr Mat. gedient, wirdt einziehen, die stätt das man den Calvinismum nicht leiden will, dahero denn man wol in armis im Reich wird verbleiben müssen.

Güstrow, 13. Juni 1629

Was die Magdeburger thun, erfreit mich von herzen, denn izt habe ich causam legitimam sie zu bloquiren, undt also Ihr Matt. werden dieser statt sich recht impatroniern undt diesem fornehmen pas halten können. Es ist wahr, das stieft wirdt ein ungelegenheitt ein wenig haben müssen, aber

hergegen wirdt der nutz in spiritualibus undt politicis so groß sein, das man kein ungelegenheitt nicht wirdt achten, ich wolte das die von Rostock gethan hetten.

Güstrow, 14. Juni 1629

Izt gleich empfange ich zwey schreiben von Conte de Olivares. In einem giebt er mir parte das der Graf Sforza den 17. Mayi von Madrid aufgebrochen, sein weg nach Italia als dann nach Wien undt folgends zu mir nehmen will. Im andern halt er starck wegen sucurs von Bolduc an. Ich will gewiß das eußerste thun, den Bolduc liegt mir tag undt nacht im kopf.

Einundeinhalb Jahre nach der Zusammenkunft in Brandeis wird unter dem 16. Juni 1629 dem neuen Herzog von Mecklenburg der kaiserliche Lehnbrief ausgestellt. „Von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg, Friedland und Sagan, Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr" ist hinfort sein Titel. Der Widerstand der Magdeburger reizt ihn mehr und mehr. Magdeburg und Bremen sollen genommen werden, Bremen durch Tilly, damit der Hansabund gesprengt wird. „Des Reichs Hollander" nennt Wallenstein in einem Brief an Collalto vom 16. Juni die Hansastädte. Er hat schlaflose Nächte, weil überall Truppen erforderlich sind. „Ich hab diese ganze Nacht unsern sachen nachgedacht," schreibt er an Collalto einen Tag nach dem hier folgenden Brief.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 17. Juni 1629

Der Fried ist Gott lob geschlossen, ich auch so baldt Ihr Mat. befehlen werden, mich nach Italien begeben werde, in Polen hab ich 15 000 Mann schickt, ins Niederlandt 17 000, umb Magdeburg müssen 5 oder 6 tausend bleiben, in Pomern, Mechelburg, Marck Brandenburg 12 000, das ubrige wirdt können nach Italien gewandt werden. Ich werde aber 10 oder 12 tausend aufs neue werben müssen. Dem Herrn Brudern will ich sein Regiment schicken wie auch dem Coloredo

mittsampt seinem Regiment, aber ich versichere ihn das ich ihm nicht ein einzigs roß kann schicken. Ich werde selbst über 1400 pferdt zu meiner Artoleri nicht haben können. Er mache capite rapite [nehmt, raubt!], wie ich im Anfang hab machen müssen.

Arnim hat in Preußen, wohin er endlich aufgebrochen ist, anfangs Erfolg. Den von Marienwerder abziehenden Gustav Adolf schlägt er und nimmt ihm mit Leder bezogene Kanonen und Fahnen weg. Er habe noch nie so warm gebadet, ruft der König aus, der fliehend den Hut verliert. Dann geraten die kaiserlichen Hilfsvölker in Not, sie desertieren. Arnim, der unterleibskrank ist, bittet um Enthebung vom Kommando. Die Spannung zwischen Wallenstein und ihm hat sich erstmals gezeigt, als der Herzog dem Feldmarschall befiehlt, den Obristen Sparr zu entlassen und zu ihm zu schicken. „Ich will kein Replica, sie sey auch sie wolle admittiren," heißt es in einem Brief vom 27. Mai. Er tadelt Arnim auch wegen militärischen Ungehorsams.

Wallenstein an Arnim

Güstrow, 27. Juni 1629

Daß der herr dem Obristen Sparr, unserm befehlch den augenblick alß er denselben bekhommen, angedeutet undt warumben ihme etliche wenig tag dilation eingeraumbt worden, laßen wir dahin gestelt sein. Wir befrembden unß aber nicht wenig das er Sparr allein beklagt, daß er seines befehlß so schleunig entsetzt worden, undt daß er vielmehr verhofft hette in Ihr Kay. Maj. dienste Ehr undt reputation zu erlangen... Uber dieß alles kompt unß am meisten frembt undt verwunderlich vor, das der herr vermeldt, das er den anhero geschickhten haubtman am meisten darumb abgefertigt, das die böse opinion so wir von ihme geschöpfft haben sollen, nit einwurtzle, dann er gar woll wiße, das er bey unß in bösen concept sey, dieweil unß vieldings von ihme berichtet daß wieder alle wahrheit: und dieweil wir darinnen dissimuliren, so wolle ers auch nicht wagen. Undt des sei ihme diese regel gewiß, daß solche Schmeichler undt falsche Zeitungtrager nichts auß affection, sondern bösen motivo thuen. Der herr versichere sich das wir dergleichen leuthe, welche sich der unwarheit, falschheit undt schmaichlerey befleißen, nicht achten, vielweniger einige gemeinschaft mit denselben haben, noch ihnen so viel gehör geben, das sie ihne oder andern auf solche weiße angeben sollen. Also das wir unß in sein ungleiche einbildung nicht finden khönnen, indeme er sich gedünkhen leßt, das wir mit ihm dissimuliren, denn er gewiß dafür zu halten, wenn er bey unß in bösen concept were, das wir das hertz gar woll hetten, auch kein abscheuen tragen würden, ihme solches anzudeutten, alß woll wir wollten, das er sich keiner dissimulation gebrauchen, sondern vielmehr die vermainte schmaichler undt falsche Zeitungtrager namhafft machen thette.

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 7. Juli 1629

Der Ob. Aldringer wirdt dem Herrn Bruder zugeschickt haben, was zuvor vor schreiben zwischen mir und dem von Arnem seind gewechselt worden. Izt schicke ich dem Herrn Bruder die lezten daraus er der sach ausgang kann sehen. Ich bezeigs mitt Gott das ich die Zeitt meines lebens mit keinem menschen mehr pacienz gebraucht hab als mitt ihm, aber er hatt schier alle monat, so baldt ihm das geringste in kopf ist komen, dem Keyser den stul vor die thür sezen wollen, und also hab ich der sachen einmal ein endt gemacht, das er nicht vermeinen solte, das Ihr. Maj. ohne ihn den krieg nicht führen kan. Ich hab wenig subjecta die ich entrathen kann, dahero den ich bin gezwungen worden, den Herzog Julius Hendrich [Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg] zum Capo über denselbigen sucurs in Polen zu machen... So baldt das volck aus Holdstein wirdt ausgezogen sein, so will ich mich ins stieft Magdeburg auf Wolmersteten begeben, und wenn ich erfahren werde, das der Herr Bruder ins Reich kompt, so will ich weiter forthrücken. Ich vermeine das am besten wehre das wir zu Hall köndten zusammen kommen.

Am 14. Juni hat ein böhmischer Exilierter in Amsterdam, Joachim Slavata, dem Herzog geschrieben, Leute von der Tillyschen Armee hätten ihm gesagt, „daß Tilly den Befehl habe, Eure fürstliche Gnaden beim Kopf zu nehmen und ins Gefängnis zu werfen" oder auf eine andere Art aus der Welt zu bringen. Diesen mysteriösen Brief beantwortet Wallenstein ungläubig und spottend.

Wallenstein an Joachim Slavata

Güstrow, 20. Juli 1629

Euer Brief d. d. Amsterdam den 14. Juni ist mir am heutigen Tage zugekommen, woraus ich Eure Anhänglichkeit an meine Person ersehe und solche mit Dank annehme. Aber ich muß mich wundern, wie Ihr Euch mit so kindischen Sachen zu befassen belieben tragen könnt. Mein Herr der Römische Kaiser ist ein gerechter und erkenntlicher Herr, der die treuen Dienste auf eine andere Art belohnt, als Ihr mir schreibet. Herr Tilly ist auch ein Cavalier, der es versteht, die Aufwiegler zu Paaren zu treiben, aber nicht mit Meuchelmord umzugehen. Die Herren in dem Orte, aus dem Ihr schreibet, gaben sich von jeher mit lügenhaftem Gewäsche und Praktiken ab. Aber ich lebe der guten Hoffnung, daß auch sie die verdiente Rache treffen werde, und sie werden in kurzem erfahren, ob ich tot oder im Gefängnis sei oder nicht.

Da Ludwig XIII. wegen der inneren französischen Unruhen den Krieg in Italien hat abbrechen müssen, kann Wallenstein den Aufschub des Feldzugs dorthin dem Kaiser nahelegen. Am 7. Juli rät er ihm, „gemeldte impresa nach Italia biß auff nechtkhonfftigen Monath Martj zu differiren." Der Kaiser widersetzt sich diesem Rate seines Generalissimus. Ohne ihn davon zu verständigen, befiehlt er in einem Handschreiben vom 18. Juli Merode, aus seinen Quartieren nicht zu weichen, „inmaßen denn, da Dir vielleicht hierwider etwas von anderen Orten einlangen oder angeordnet werden würde. Du dagegen diese Unsere Ordinanz vorzuzeigen und Dich solcher aller Notdurft nach zu Deiner Verantwortung zu bedienen wissen wirst."

Wallenstein an Collalto

Güstrow, 25. Juli 1629

Ich habe vernommen was mir der Herr Bruder wegen des zugs in Italien zu schreiben thuet. Er wirdt aber aus meinem vorigen schreiben vernommen haben das so baldt ich Ihr Matt. befehlich bekommen hab, den augenblick das Volck so ins Frieslandt hett sollen diversion machen nach dem Schwabischen Kreis incaminirt hab, ich auch izt meinen Weg dahien nehmen thue. Das der Herr Bruder vermeint das unser abocament izunder wirdt unnötig sein, ich vermeine das er auf Hall nicht wirdt dürfen kommen, aber auf Memingen [Memmingen] in allerweg, in deme wir dorten alles abreden müssen, was izt undt hienführo zu Ihr Matt. diensten wird vonnöthen sein. Auch der Herr Bruder wird können dem Gallas anbefehlen, das er anfangt mitt der vanquardia in Italien zu marchiren. Vor allen dingen aber muß iemandts zu Meilandt sein, der die Artoleri undt Profant solicitirt, dann in ermanglung derselbigen seindt wir ohne zuthun des feindts geschlagen. Was die dama anbelangt, die meinige hatt schon die Franzosen bekommen, die ander sachen so man mir darführ geben will begehr ich nicht, kan ich sonsten Ihr Matt. dienen, wills gewis ohne einiges Interesse thun, aber Profiant undt Artoleri muß da sein quia sine ipso factum est nihil.

Vom 26. bis 29. Juli ist Wallenstein in Schwerin, dann bricht er gegen Magdeburg auf, das von Pappenheim und dem Obristen Becker belagert und durch Schanzen eingeschlossen wird. Der Herzog zieht nicht vor die Stadt, sein Hauptquartier ist Wolmirstedt. Dort empfängt er die Gesandten der Hansestädte, die für Magdeburg unterhandeln wollen, und Tags darauf, am 6. August die Magdeburger selbst. Sie erstatten über diese Audienz den folgenden Bericht.

Wallenstein und die Magdeburger

6. August 1629

Am 27. Julii / 6. August anno 1629, war der Montag, nach gehaltener Messe umb 9 Uhr hat uns Generalissimus in seinem

Gemach zu Wolmirstadt auf dem Hause, auf einem kleinen sammeten Stuhl sitzend, in Gegenwart Herrn Hermann von Questenberges, Kais. Mt. Kriegscommissarien [eines Bruders von Gerhard] zu sich verstattet und nach gethaner unser Reverenz gehöret, und ehe noch Dominus Syndicus angefangen zu reden, er uns selbst also angeredet: „Wie habt Ihr Euch gehalten, Ihr Herren von Magdeburg?" Darauf der Herr Syndicus: „Durchlauchtiger hochgeborner Fürst!" Herr Generalissimus aber ihme in das Wort gefallen und gesaget: „Ich weiß wohl, was es ist; ist das nicht ein leichtfertig ehrlos vergessen Wesen, was sich Euer Pöbel unterfangen und so rebellirt, daß vorhin niemals erhöret, ich es auch mein lebtag nicht gelesen, daß die Könige und Fürsten gegen Ihre Kais. Mt. sich aller Gebür erzeiget, sie dannoch so rebelliret und dem Kaiser seine Leute erschlagen haben. Nun will ich dem Rat solches anheimb geben, der mag sie strafen, denn ich denselben wohl entschuldiget halte und nicht glaube, daß er so unweise sei, daß er sollte das beliebet haben. Es wäre ja gar zu unweis und unverantwortlich. Derowegen habe ich gestern der Städte Gesandten angezeigt, daß ich solche Galgenschelme nicht begehre, sondern der Magistrat möchte fünf oder sechse am Leben strafen, die übrigen bannisiren und ihre Güter confisciren. Und ja, noch eines, daß sie mir die beiden Kerls ausantworten, den Capitän, der bei dem ersten Ausfall gewesen, und den andern, so nach der Rebellion sich in die Stadt begeben. Das ist meine Meinung, und daß sie sollten eine Garnison einnehmen." Wie nun der Herr Syndicus wieder hat anfangen wollen: „Gnädigster Fürst und Herr! Wir sind eben zu der Zeit nicht darinnen gewesen und —", Herr Generalissimus: „Ich lasse das sein und kann nicht zweifeln, bin kein Krämer und gehe von Punkto zu Punkto, und wie ich gestern den Städten solches angezeiget, also habe ich es Euch auch selbsten sagen wollen, daß Ihr Euch darauf richtet. Ich habe zu Rostock und Wismar auch Garnison, kostet ihnen aber nichts, und soll dies der Stadt an ihrem Wesen nichts schaden, auch nicht so viel kosten (griff an den rechten Eckzahn und zeigte weiter nichts) und soll über 4 oder 5 Monat nicht

gemeinet sein. Ihr seid doch verschlungen, und ich muß die Garnison darin haben, nicht meinet-, sondern des Kaisers halben ... Ich komme doch hinein, das ist gewiß." Repetirt: „Ich komme doch hinein, das ist gewiß. Und zweitens, daß ich die beiden Kerl heraus haben will, denen will ich lassen die Köpfe abschlagen, oder wo nicht, weil die Gnadenthüre noch offen stehet, soll es dann nicht heißen: Ich bin unschuldig daran; sondern es soll der Magistrat und die andern in gleicher Verdammnus stehen. Und so ich die beiden Köpfe nicht bekomme, soll es noch 2000 Köpfe kosten. Das ist meine Meinung," winkete zwei-, dreimal mit der Hand und nickete mit dem Kopfe. Damit hatten wir, wie auch der Herr von Questenberg mit gleichen Geberden uns zu verstehen gab, unsern Bescheid und giengen nach gethaner Reverenz zum Gemach wieder hinaus und durften uns weiter hierauf zu antworten nicht unterstehen.

Die Feindseligkeiten beginnen wiederum und, nachdem Wallenstein von sich aus Verhandlungen eingeleitet hat, zum dritten Mal. In Halberstadt, wo der Generalissimus an der Gicht erkrankt, trifft Collalto bei ihm ein. Wallenstein muß zugeben, daß dieser den Befehl der italienischen Expedition übernimmt, und stellt ihm ein vom 23. August datiertes Patent aus. Heimlich jedoch wendet der Herzog sich an den Pater Lamormain, den Beichtvater des Kaisers, der gegen den Krieg um Mantua ist. Ihm zu Gefallen spricht Wallenstein die Sprache eines Jesuiten. Der Pater teilt den Brief auch dem päpstlichen Nuntius und dem Gesandten des Herzogs von Nevers mit, was Intrigen hervorruft.

Wallenstein an Pater Lamormain

Halberstadt, 28. August 1629

Euer H. W. Schreiben vom 9. Augusti aus Wien ist mir gestern durch Herrn Tertschka überantwortet worden, daraus ich Ihre väterliche Sorg wegen Beförderung der katholischen Religion in diesen Ländern sehen thue, mir auch solches Werk alles Fleißes will angelegen sein lassen und sehe die Sach in solchen terminis, wenns das italienisch Wesen nicht hindert,

das alles wird können zu Ehr Gottes gericht werden und nicht ohn daß der Teufel izt sein letztes und größtes skorzo thun will, auf daß die Ketzereien nicht extirpirt werden, indem der Kaiser über seine Feind und Rebellen triumphirt, durch dessen Hilf der König aus Hispanien hat können die Holländer zur Ragion bringen, Frankreich hat große progressi wider die Hugenotten gethan, das in kürzen ihr total ruina zu hoffen wäre gewest. Itzunde gerathen diese Potentaten an einander und dadurch bekommen die Ketzer Mittel, wiederumb über sich zu kommen. Ich habe den Krieg wider den von Nivers nie vor recht befunden und befinds noch nicht ... Ihr kaiserliche Majestät seind zu allen vorigen Kriegen mit Gewalt gezogen worden, darumb auch unser Herr so viel Victorien verliehen, weiß nicht, zu was wir zu diesem so vorsetzlich eilen... In Spanien hat man vor rathsam befunden gehabt, daß man erst auf den zukünftigen Frühling sollte hineinziehen, welchem ich auch beigefallen bin, hab aber vom Kaiser vier unterschiedliche scharfe befehlich bekommen, ich solle ohne Verlierung einiger Zeit das Volk nach Italien evacuiren, welchem ich auch, ob ichs wohl nicht vor rathsam befunden, aber dieweils Ihr Maj. also befohlen haben, gehorsamlich nachkommen bin ... Euer H. W. mügen dies mein treuherziges Gutachten Ihr Maj., dem Fürsten [Eggenberg] wie auch Herrn Grafen von Trautmanstorf communiciren, und was sie sich darüber erklären werden, wiederumb berichten, denn ich bin willig und bereit, in allen Ihr Maj. gnädigsten Willen gehorsamtlich nachzuleben.

Wallenstein an Taxis

Halberstadt, 29. August 1629

Diese Tag wird man euch 90 Stuten neben 20 Fohlen, wie nicht weniger 3 schöne Bescheler, welche ich alle von dem Grafen von Oldenburg gekauft hab, bringen; befehlt dem Gestütmeister: er solle sehen, taugt was daran, so solle ers ins Gestüt thun; doch will ich nicht, daß im Gestüt mehr als 50 friesische Stuten seyn sollen, die übrige daß der Gestütmeister in die Meyerhöf thut, wo sie wohl werden können gewartet werden. Die Bescheler, so man in die Meyerhöf gebrauchen thut, sobald das Beschelen fürüber ist, so soll man sie auf Smrkowitz zu den andern Beschelern thun, auf daß sie der Gestütmeister soll wohl warten lassen. Ihr aber gebt wohl Achtung darauf, auf daß die Stuten in den Meyerhöfen wohl gewartet werden, auf daß ich mir ein Raza von schönen starken hengstmäßigen Rossen kann ziehen.

Nach Waffenstillstand und neuen Scharmützeln ist der Herzog zum Ausgleich mit Magdeburg bereit. Der Reichshofrat und der Kaiser möchten die Stadt geschont sehen, Wallenstein möchte kein zweites Stralsund, und die Ankunft des Schweden rückt, so glaubt er, immer näher. „Alle warthen auf ihn wie die Juden auf ihren Messiam," schreibt er am 8. September Collalto. Er bestellt die Gesandten der Hansestädte wiederum zu sich. Magdeburg soll 200000 Taler zahlen, es ist erbötig zur Zahlung von 150000, die Hansestädte wollen den Rest übernehmen. Aber der Herzog lehnt plötzlich jede Zahlung ab. Er verspricht ausdrücklich den Städten, daß ihnen wegen des Restitutionsedikts nicht das geringste zugemutet werden solle; „denn man kann den Religionsfrieden nicht also übern Haufen stoßen." Am 29. September hebt er die Belagerung Magdeburgs auf. Er bleibt nun in Halberstadt bis zur Jahreswende.

Wallenstein an Collalto

Halberstadt, 25. September 1629

Der Fried oder tregua zwischen Polen und Schweden ist richtick, der Schwed auf ersuchen etlicher ständt des Reichs wie auch Hansenstett undt anderer Malcontenten wendet sich hereinwerts, ich weis nicht, wie ich ihm begegnen werde, denn ich in allem zu roß undt Fus kan uber 6000 man nicht zu feldt führen. Mein großeste hofnung ist auf den winter. Da die Franzosen gegen Elsas was tentiren solten, wirdt von nöthen than das der Herr Bruder mit dem bey sich habenden Volck sucurirt, dann ich kan von hienen niemandtsen schicken, bedarf selbst sucurirt zu sein, das Kayserlichs volck in Preissen ist in grundt ruinirt undt consumirt.

Halberstadt, 11. Oktober 1629

Das sich Frankreich nicht herein wenden solle mit aller seiner macht, das glaub der Herr Bruder nicht; dann ihm viel leichter dahir wirdt zu kriegen sein als in Italien; er wird wol ein arme(e) nach Italien schicken, aber den größten sforzo herein wenden, dieweil nicht alle catholische ihm zuwieder sein, die andern sindt in solcher desperacion, das sie nicht allein, wenn Frankreich kompt, sondern da der Teufl selbst käme, sich ihm werden in die Hendt werfen ... Der Schwed hat auf interposicion Frankreich mit Polen ein stillstandt auf 6 Jahr geschlossen, wie mich vor 3 Tagen der Prinz aus Polen avisirt, und daneben vermeldt, das er sich nach dem Reich wenden wirdt, auch dieser orthen von den wiederwerthigen ein groß frolocken darüber ist. Die Hollender nach Eroberung von Bolduc und Wesel sein so ubermutig worden, das sie von keinen friedt noch tregva hören wollen ... Mit den Magdeburgern hab ich zwar die sach acomodirt, aber das ich der Hansenstett von der Schweden und der Hollender devocion solte abwendig machen, das ist kein möglickeitt. Solches alles causirt die unzeitige und scharfe reformacion, wie auch das kayserlich edict wegen der restitucion der geistlichen güter und Ausschafung der Calvinisten, die von Bremen seindt in die euserste desperacion gerathen ... Wenn Friedt in Italien ist, so ist friedt mit Frankreich auch.

Halberstadt, 29. Oktober 1629

Aus Beylag wird der Herr Bruder sehen was mir der von Questenberg schreibt. Diese tag bin ich in dem grösten intrigo von der Welt gewest, dann dieweil ich sehe das wegen des welschen Kriegs sich alle wieder uns verbünden, so hab ich zur composicion gerathen, dawider auch ein antworth schreiben in selbiger materi dem Beichtvater gethan undt gebeten er solles allein Ihr Matt. dem Fürsten undt grafen von Trautmanstorf weisen. Nun vernehme ich das ers dem Nuncio undt Mantuanischer Bodschaft auch comunicirt hatt, in deme sie uber die maßen insolent worden das der Fürst deßwegen

bey Ihr Matt. in ein bös concept kommen wehre. Nur wehre mir in der selen leidt das mein bester freundt den ich in der Welt hab dardurch leiden thete, habe alsbalden wiedrumb dem Beichtvater geschrieben, auch das deme so dela parte contraria seindt, comunicirt ist worden, lamentirt, undt das man erst den krieg, dieweil sie dardurch insuperbirt seindt worden undt vermeinen das der Keyser keine mitl hatt, soll recht prosequiren, bis man den von Nivers zum Gehorsam bringt. Aber es ist mein ernst nicht, kann die sach componirt werden, so bitt ich man thues, dann wir werden gewis mehr zu thun bekommen als wir vermeinen im Reich, weis ich ihr wenig die gutt auf Ihr Matt. seiten seindt ... Wolte Gott das man baldt den Frieden machen thete, Ihr Matt. ihre Armada abdancken, so dürfete ich mich mitt den leiten nicht geheimen, denn ich bin dessen schon gar zu überdrüssig.

Am 14. November meldet der Kapuziner Valerio Magni seinem Auftraggeber, dem Kurfürsten Maximilian, aus Wien, daß Wallenstein von der Gegenorder des Kaisers an Merode erfahren und sich darüber beklagt habe. Der neue venetianische Gesandte Vico schreibt am 24. November der Signoria, der Herzog habe den Obersten St. Julian geschickt, um die Erlaubnis zu Truppenwerbungen durchzusetzen. Aber zum großen Ärger des Obersten habe man noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt, sondern denke nur an den Krieg in Italien. Wallenstein gehe infolgedessen eigenmächtig vor und habe den aus Preußen zurückkehrenden Truppen befohlen, Quartiere in Schlesien zu nehmen. In dieser Zeit stirbt Bethlen Gabor, dessen Wiedereintritt in den Krieg der Herzog unaufhörlich erwartet hat.

Wallenstein an Trauttmansdorff

Halberstadt, 7. Dezember 1629

Ich sag meinem herren ganz dienstlich danck wegen der gutten Zeittung das der Bethlehem verreckt ist. Gewis, ich habs lieber gehört, als wenn man mir viel geschenkt hette, dann wann wir derer orthen nicht divertirt werden, so wollen wir wol mit den anderen auskommen. Weis nicht, ob sie

gar gern die Spanschaften cediren werden, auf das die ubl intentionirten den Türken nicht ins spiel bringen.

P. S. Ich bitte, Ihr Matt. wollen mir erlauben, auf ein 5 Wochen nach Gitschin zu ziehen. Ich werde gewis zu rechter Zeit wiedrumb im Reich sein. Bitt mein herr thue das Beste darbey, auf das mirs nicht abgeschlagen wirdt. Ich will gewis nichts versaumen.

Wallenstein an Collalto

Halberstadt, 9. Dezember 1629

Ich berichte dem Herrn Bruder das ich mein Magen dermasen verderbt hab, das ich denselbigen mitt keiner Medicin nicht kann zu recht bringen, bin also gezwungen Ihr Matt. zu bitten sie wollen mir erlauben in Marcio das Carlsbadt zu gebrauchen, und dieweil izunder im winter wenig zu thue ist, so wolte ich den 7. Jan. dahir auf sein, mein weg nach Dresten nehmen, mich ein par tag beym Churfürsten aufhalten und alsdann nach Gitschin, daselbst will ich mich auch etwan ein 6 Wochen aufhalten. Indem kompt die zeitt herzu das Carlsbadt zu gebrauchen, dahien ich mich dann begeben werde und von dannen wiedrumb ins Reich. Hier schicke ich dem Herrn Bruder was mir der Gab. de Roa schreiben thuet, wolte Gott das die Spanier friedt in Italien macheten und wir sampt ihnen über diese turbatores pacis publice wüscheten ... Bitt der Herr Bruder befehle dem Picculomini das er die roß so er vor mich eingekauft, nicht hieher, sondern nach Gitschin laß führen.

Zu Erkundigungen über Wallensteins neue Werbungen sendet, noch vor dem auf den 9. Dezember nach Mergentheim einberufenen Ligatag, der unermüdliche Feind des Herzogs, Kurfürst Maximilian, den Pfleger in Kötzting, Matthias Rosenhammer, nach Prag. Die Beschränkung von Wallensteins Generalat, wovon dieser schreibt, ist die Unterordnung des vom Herzog in die Niederlande entsandten Sukkurses, den der Graf von Nassau befehligt, unter die Infantin Isabella.

Matthias Rosenhammer an Maximilian

11. Dezember 1629

[Er sei in Prag gewesen, als da zugleich auch der Landtag gehalten wurde, und habe an einem vornehmen Orte im Geheimen erfahren,] daß man sich wegen Herrn General Fürsten von Friedland vorhabenden, auch allbereit avisierten schädlichen Anschlag nicht wenig befürchte, dabei auch bedeut, daß er und teils seine Untergebenen E. K. D. und Dero hochlöbligisten Haus in Kurbaiern nicht am besten gemeint. Nachdem er vornehmlich wahrgenommen, daß er wegen seins unziemblichen und bis dato wenig gefruchteten Procedere seines Generalats halber mit Gelimpf solle abgeschoben, zumalen derselbe jetziger Zeit mächtig an Geld und Volk, würde er sich nicht allein offendirt befinden, sondern, welches der allmächtige Gott genädigst verhüten (wolle), eine andere Resolution nehmen, etliche fürchten von seinem widerwärtigen behamischen [böhmischen] Kopf, erscheinen und ausschlagen lassen. Gestalten mir auch neben andern ein Rittmeister seines Geschlechts ein Streichen erzählt, als gemelter Herr General ein kaiserliches Schreiben, in welchem ihme mit einer sonderlichen Subtilität etwas wenigs von Überlassung des Generalats bedeut, er mit grimmigem Zorn den Hut von Kopf gerissen, auf den Boden geworfen und mit zwo Füßen darauf gesprungen. Dann so hat er im Willens auch allbereit die Ordinanzen geben, sein meistes Volk zu und um Dessau in dem Anhaltischen Land zu sammeln und das Volk, so in polnischen Succurs gewesen, in Böheim und Schlesien zu logiren. Sintemalen er nach aller Erfahrung fast niemand als seinem Vetter, dem Obersten von Wallstein, vertraut, zum Erben eingesetzt, der auch sein andere Hand, ihme zu dem Obristen in Kron Böheim und derselben incorporirten Länder gemacht, ihme die neue Werbung neben etlichen alten Volk unter sein Commando vertraut.

Der Ligatag in Mergentheim verzögert sich bis zum Januar 1630. Der Kaiser schickt dorthin den Abt Anton von Kremsmünster, der die Hilfe der Liga gegen die Holländer erbitten soll. Ein Antrag des Kurfürsten von Mainz auf Absetzung Wallensteins wird noch nicht verhandelt. Dagegen wird die Beschlagnahme Mecklenburgs für unrechtmäßig erklärt und beschlossen, „dem Herzog zu Friedland das mecklenburgische Prädicat von den katholischen Kurfürsten nit zu geben." „Wollen Euer Maj. zu des Reichs Beruhigung einen Anfang machen," so wird der Kaiser apostrophiert, „den lieben Namen eines Patris Patriae sich erwerben." Wallenstein bricht von Halberstadt am 17. Januar auf.

Wallenstein an Collalto

Halberstadt, 17. Januar 1630

Wir berichten dem Herrn das wir gleich heut aufzubrechen und unsern weg nach Dreßden zu nehmen willens gewesen. So hat unß aber gleich das Podagra angriffen, das wir also unser vorhaben endern müessen undt des Herrn Churfürsten zu Sachsen Liebden wie gern wir auch gewolt für dießmahl nicht aufwarten können. Werden aber nichts desto weniger immer vier Tagen auf sein und unß in der Senfft durch die Laußniz, dan folgents auf Gitschin tragen lassen. Wann wir aber zuruckziehen uns zu Dreßden aufhalten. Hienebeß wir dem Herrn ersuchen, er wolle beiliegendes Schreiben dem Ob. Piccolomini uberandwortten lassen, darin Wier ihme andeuten sich mit denen für Uns in Italia erkaufften rossen nacher Gitschin zu incamininiren, in Betrachtung, das aniezo die zeitt zu Beschellen herzukompt. Weil wir dann an Beschellern mangel haben.

Am 10. Februar ist Wallenstein in seiner Stadt Sagan, ein paar Tage später in Gitschin. Hier sieht er, zum erstenmal seit Juni 1628, seine Gattin wieder, die im Sommer 1629 durch einen neuen Aufstand der Bauern in Bedrängnis geraten ist und von Gitschin nach Prag hat flüchten müssen. Die Stadt Turnau bei Gitschin, in der die Gegenreformation durchgeführt werden soll, hat sich unter Berufung auf des Herzogs Wort, sie bei ihrem Glauben zu lassen, widersetzt, doch als 100 Musketiere und 20 Reiter von der Prager

Garnison erscheinen, unterworfen. Die Bauern haben sich in hellen Haufen empört. Soldaten aus Schlesien haben sie, soweit sie nicht in die Wälder geflohen sind, in Gefängnisse geschleppt oder in die Messe getrieben. In Gitschin empfängt der Herzog den Besuch des Kanzlers Werdenberg. Er soll ihn um 20 000 Mann Verstärkung für Collalto ersuchen. Schon vorher hat Wallenstein durch einen Brief Werdenbergs und durch Piccolomini gehört, daß Collalto in Reggio (Emilia) krank liegt, und ihm angeboten, bis zu „Recuperirung seiner Gesundheit" Aldringen und Gallas nicht als Generalwachtmeister, sondern als kaiserliche Kommissare nach Italien zu senden. Er selbst verspricht nach Memmingen in Schwaben zu gehen, wo die für Italien bestimmten Truppen versammelt werden sollen.

Wallenstein an Questenberg

Sagan, 10. Februar 1630

Heute bin Ich dahie still gelegen, morgen reise ich forth nach Gitschin, mich daselbst mit dem Herrn Verda zu abociren. Den von Tag zu Tag hört man mehr wegen des Schweden apparaten. Der Prinz auß Pohlen avisirt, das sich viel Pohlen mit den Schweden conjungiren wollen. Solcheß berichten auch unterschiedliche von Dantzig, wie auch ein Schwedischer Obrister, so daselbst abgedanckt hatt, solches confirmiren thuet, und Ich gar wohl glauben thue, den die Polen seindt von natur den Teutschen feindt... Ich versichere den herrn, das der status im Reich auf unserer Seiten so geferlich ist alß je gewesen, die Catholischen wegen Ihrer Mayt. macht vorgebendt, das Sie sie unter ein monarchiam bringen wollen, die Andern wegen der Restitution der Geistlichen güter wie auch wegen der Reformation, den sie ihnen nichtß anderst imaginiren und Keinem Zusagen trauen, denn daß also wie in Ihr Mayt. ländern gehen wirdt, die ubrigen wegen der Confiscationen und Kriegspressuren. Ich kannß dem herrn in der wahrheit sagen, das ich in die 40 000 Man dieser orthen hab und heuer nicht werde Campiren können, dan so baldt ich ein orth, der nur mit einer schlechten mauer umbfangen ist, nicht presidiren solle, so werden sie mich gewiß nicht

widerumb einlassen. Die erbietterung ist so groß das sie alle sagen, der Sschwedt solle nuhr kommen... Die hollender bey diser gutten Conjungir und glücklichen succes werden gewiß das eußerste contribuiren und ihr heil weitter versuchen. Frankreich der ein mechtiger Monarcha ist und an allen orthen disempenirt, auf welchen alle Catholischen in Italien und vielleicht in Teutschland auch sambt dem Bapst ihr auffsehen haben, wirdt sein eußerst than und waß mihr daß größte nachdenckhen macht, das er eines innovation defendiren wirdt, und glaube man sicherlich al longo andar daß sich gantz Italia sampt den Schweitzern mitt ihm conjüngiren wirdt. Ob wihr um disem allen zu resistiren werden bastant sein, daß will Ich gern sehen, dahero denn ich noch bitten thue, lasse man daß Cavilliren bleiben und mache den frieden in Italien, ehe dan der sommer kompt, und also wirt diesem Unheil allen können geholffen werden. Denn der Graff Collalto hett den Piculomini dieser tagen zu mihr geschickht und mich mit viel sachen zu dem welschen Krieg persuadirn wölln, aber Ich hab ihm zuwiderumb zu entbotten, daß waß ich in meinem gewissen befunden, daß Gottes ehr und Ihr Mayt. dienst erfordert. Den Herrn aber bitt ich er wolß mit seiner gewönlichen discretion und dexteritet anbringen, wo er vermeint, daß von nothen ist. Den stehle ich unser ruinen nicht vor augen, so wolte ich gewiß nicht so darauff dringen. Aber noch sage ich, der friedt muß vor dem Frieling gemacht werden, den dan in was sich daß gegentheil unser angelegenheiten avorgirn wirdt, so werden sie es nit thun wollen, das sie nit so balt solche conjunctur bekhomen werden, das hauß von Österreich zu ruiniren.

Wallenstein an Collalto

Gitschin, 19. März 1630

Aus des Herrn Brudern schreiben vernehme ich wies sich mitt der tractacion in Italien anlest. Wie dan die Franzosen etwas anders, als sie vorgeben, suchen, so werden uns nicht

mitl mangeln, ihnen zu begegnen, doch kans komponirt werden, so unterlasse mans nicht, denn vielmehr nutz kan beyden Matt. [Ferdinand und Philipp] geschehen, wenn man die arma gegen den hollendern wenden wirdt. Sie schicken izt ihren residenten von Hamburg zu mir, wollen, wie ich berichtet werde, wegen der neutralitet tractiren... Mein Regiment hab ich dem hern Adam Trtschka geben, er wirbt starck undt wirdt nach und nach recruten hienein [nach Italien] schicken. Ich ziehe den letzten Feuertag von hienen nach Carlsbadt, dort werde ein 14 Tag das wasser trinken undt von dannen gleich mein weg nach Memingen nehmen, verhofe zu anfang Mayi dahien anzulangen. Vonnöthen ist das der Herr Bruder auf Wien kompt, denn geschehen große confusiones in viel sachen, denn sie geben vor, als wenn er die welsche impresa auch fomentiren thete im herausziehen, wirdt auf allen weis von nöthen sein des wir uns abocirn per far concerto in tuto, dann auf solche weis kan nichts fruchtbarliches geschaft werden.

Am 30. März schreibt der päpstliche Nuntius Pallotto an Barberini, daß man bei Hof davon rede, „Werda habe vom Herzog von Mecklenburg ungeheure Geldsummen mitgebracht, 100 000 Taler für Eggenberg, 50 000 für sich selbst und 100 000 zur Verteilung an andere," doch habe er, der Nuntius, von diesen Sachen keine sichere Kunde. Der Herzog wolle weder des Kommandos sich entäußern noch Mecklenburg abtreten. Vorher hatte Pallotto berichtet, Wallenstein habe sich bislang dem Feldzug in Italien feindselig gezeigt. Jetzt, angesichts der insolenten Forderungen des Kardinals Richelieu erkläre er sich bereit, „sich in Person an der Spitze eines starken Heeres nach dem Elsaß zu begeben und dann nach Italien oder nach Frankreich, je nach besserer Gelegenheit, seine Schritte zu lenken." In einer Order an den Feldmarschall Grafen zu Anholt verfügt Wallenstein, daß noch 3000 Mann auf den italienischen Kriegsschauplatz zu schicken sind. Er ist unzufrieden mit Spinola, dem spanischen General und Statthalter von Mailand, der umsonst Casale in Montferrat belagert; die Spanier liefern die von ihrem König versprochenen Subsidien nicht.

Wallenstein an Collalto

Gitschin, 7. April 1630

Aus meines Herrn Brudern schreiben vernehme ich was er mich wegen der Italienischen sachen berichten thuet, sage ihm ganz dienstlich danck deßwegen. Ich hab albereitt dem Grafen von Anhalt [Anholt] aufs neue befohlen noch 3000 man hienein zu schicken, wolte gern mehr schicken, aber besorge mich das wir dieser orthen werden dermaßen angegriefen werden, das wir selbst sucurs bedürfen werden. Ich ziehe ubermorgen nach Prag, von dannen in Carlsbadt undt als dann nach Memingen. Bitt der Herr Bruder fertige den Piculomini incontinenti zu mir ab, dann wirdt mir der Piculomini mehr dergleichen machen, wann ich ihn etwan schicken thue, er daselbst verbleiben, so versichere ich ihn, das ich mich eines andern gegen ihn werde resolviren.

P. S. Bitt der Herr Bruder sage dem Marchese Spinola, das sie sich im Niederlandt auf Ihr Matt. volck verlassen undt ich werde den grafen von Nasau in kürzen abfordern müssen zu unser selbst eigener defension. Es ist auch noch niemandts bey mir angelangt wegen der Correspondenz mitt den Spanischen ministris. Von Hof dringt man auf die Hauptreformation, in ein paar monat werden sie sehen wie sie dran sein werden.

P. S. Wieder den Kayser werden alle die Diversionen gehen, zu Hof aber man glaubt dann was man gern hätte undt denckt auf Reformacionen undt nicht auf Recruten. Ich habe mehr kriegs mitt etlichen ministris als mitt allen den feinden.

Altenburg, 11. April 1630

Ich bitt der Herr Bruder sehe wie die Regimenter in Italien Recruten machen, denn man kan kein anders volck dahien mehr schicken. Dahie im Reich kan ich auch nichts werben lassen, denn von stundt an bekomme ich von Hof verweis deßwegen, dieweil sich alle Chur undt Fürsten demselbigen oponiren. In summa von nöthen ist das man friedt in Italien

macht, wann der erfolgt, so seindt alle die ander des Haus Österreich feindt im sack.

Am 27. April ist Wallenstein in Karlsbad, und er bleibt hier bis zum 24. Mai. Unterdessen gehen seine Widersacher planmäßig gegen ihn vor. Maximilian, zu dem der Kaiser den Abt von Kremsmünster gesandt hat, führt in einem Schreiben an Ferdinand vom 17. April, in dem er sich über Einquartierungen im Stifte Lüttich, im Gebiete von Kurköln, beschwert, die herausforderndste Sprache. Er schickt an Kurmainz seinen Rat Richel, um „es so einzurichten, daß Waldstein bei dem Konvente (in Regensburg) gar nicht oder nur als Privatmann nach Niederlegung seines Generalats erscheine." Der Kurfürst von Sachsen ordnet an den Wiener Hof eine Gesandtschaft unter dem Grafen Philipp von Mansfeld ab, die für viele vornehme Reichsstände Klagen wegen der Bedrückungen durch die Armada erheben soll. Der Kurfürst von Brandenburg bittet den Kaiser zu entschuldigen, daß er sich „wegen allerunterthänigst geklagten Pressuren" in Person nicht werde einstellen können; Ferdinand verlangt dieserhalb von seinem Generalissimus Rechenschaft. Im Mai erstatten die Geheimen- und Reichshofräte dem Monarchen ein Gutachten. Sie raten, dem Argwohn der Kurfürsten und Stände, als ob man die Reichsverfassung zu ändern und „perpetuam dictaturam einzuführen" entschlossen sei, zuvorzukommen und dem General neue Werbungen zu verbieten. Im Konzept stehen die nachher durchgestrichenen Worte: „und damit niemand Ursach habe, dergestalt hin und wieder in offenen Zeitungen dergleichen Sachen frevendlicher und strafmäßiger Weis zu spargiren, zu calumniiren, als seie das Schwert einem furioso, welcher weder Ew. Maj. gemessene kaiserlichen Befehl im geringsten respectiren noch nichts anders in Obacht nehmen, sondern sich gleichsam eines absoluti Dominatus anmaßen dürfe, in die Hand gegeben." Von Karlsbad aus trägt Wallenstein seinem Bankier Johann de Witte auf, ihm bei dem Augsburgischen Handelshause Pestalozzi monatlich 20 000 Taler anzuweisen, und teilt dies auch Taxis mit.

Wallenstein an Taxis

Karlsbad, 9. Mai 1630

Dem Custos sagt, ich bitte ihn, er solle im Land zu Mechelburg die sachen also disponiren, auf daß ich die 20 000 Reichs-

thaler alle monat von dort bekommen kann, denn in Ermangelung dessen so hätte ich nicht zu leben.

Nürnberg, 3. Juni 1630

Ich zweifel nicht das ihr werdet wegen meiner gebey euch alles, wie ichs angeordnet hab, alles fleißes angelegen sein lassen, undt da wegen des gebeys zu Gitschin vonnöthen wahr, das mein Weib nach dem Neuschloß verreisen solle, solches das incontinenti geschicht, und ihr fart forth mit den gebeyen, wie ichs befohlen habe, ohne Verliehrung einziger minuten. Die stallungen zu Smrkowiz vernehme ich, das noch nicht gebaut werden, welches mich hoch wunder niembt. Mitt dem garten bey Gitschin, fontanen, groten und andern sachen, wies disignirt ist worden, das man auch fort ferth. Das Haus zu Gitschin seht, das auf die weis mobilirt wirdt, wie ichs anbefohlen hab. Schreibt dem Landshauptmann von Sagan, wie auch dem Baumeister daselbst, das sie sollen schon die Heuser, so (zu) erbauen seindt, das sie die faccaden von steinen oder ziegeln bauen und schön und zierlich ausführen; in summa ich verlasse mich auf euch, das ihr euch werdet wegen der gebey izunder besser angelegen seindt lassen, als man zuvor gethan hat. Die Munich zu Bezdiez und Leip, so zuvor das geldt, welches man zum gebey hatt anwenden sollen, gestolen haben, izunder das man ihnen besser achtung auf die feist giebt, auf das sies nicht mehr thun, und ihr zieht bisweilen dahin und seht, wie sie alles anstellen.

Wallenstein an Collalto

Nürnberg, 3. Juni 1630

Ich verhofe innerhalb 8 Tagen nach Memingen anzulangen, aldar wirdt vonnöthen sein das der Herr Bruder den Chiesa [den Obristleutnant Chiesa] zu mir schickt, auf das ich durch ihn alles was zu Ihr Matt. diensten nothwendig ist, communiciren kann. Der Herzog von Lothringen hatt den grafen von Anhalt zu ihm erfordert mitt ihm wegen der Franzosen

disegni zu conferiren. Der Erzherzog Leopoldt begehrt das ich und der Graf von Anhalt uns auf Reisen begeben undt mitt deroselben in underschiedlichen sachen was unterreden köndten, welches ich auch vor nothwendig achte, undt so baldt der von Anhalt wirdt von Nanci zuerick angelangt sein, so will ichs ins werck richten. Ich wolte mich lieber mit der ganzen masse nach Italien wenden undt diesem Wesen ein endt machen, aber es halten mich zwey sachen zurick, die Pest, so daselbst ist, undt des Spinola tratamenta, in deme er das was acordirt ist worden nicht halten thuet, undt müsen wir nun ohne furcht auf ein oder andern weg confiniren.

Öttingen, 5. Juni 1630

Bitt auch er sage dem Paradis ich bite ihn er solle sehen das ich ein halbs tuzet schöner pferdt kan aus Spanien bekommen, sie kosten was sie wollen, ich wills gern zahlen, sie müssen aber groß sein. Dann die Spanier achten sichs sonsten nicht viel ob die roß groß seindt anzi haben die kleinen viel lieber, aber sie iren sich, ich will lieber ein großes als ein tuzet der kleinen kazel haben.

Am 27. Mai hat der Kaiser, begleitet von der Kaiserin, seinem ältesten Sohne und seinen beiden Töchtern, Wien verlassen, um sich nach Regensburg zu begeben; zu längerem Aufenthalt, denn es handelt sich um seines Sohnes Wahl. Für die Reise hat ihm der Herzog durch ein Darlehn von 60 000 Talern geholfen. Mit dem Kaiser ist der spanische Gesandte Herzog von Doria. Am 9. Juni ist Wallenstein in Memmingen. Voran geht ihm sein Kanzler Eberhard von Elz mit 120 Leibpferden, 26 sechsspännigen Wagen, im ganzen 600 Pferden; Wallenstein selbst hat um sich 17 Sechsspänner, 27 Kaleschen mit vier und zwei Pferden, 60 Bagagewagen, 150 Reiter. Die 600 Mann starke Leibgarde hat die „Kleider gar dick mit Passamanten besetzt, die Bandeliere alle mit erhabenem Silber gesticket, die Eisen an den Picken versilbert, so daß kein Kaiser dergleichen Quardia gebrauchet." Am 19. Juni trifft Ferdinand in Regensburg ein. Kursachsen und Kurbrandenburg erscheinen nicht. Der Kurfürst von Brandenburg hat seinen Gesandten die Instruktion mitgegeben, zwar über die Leiden der Mark durch die Truppen Wallensteins und Tillys zu klagen; sollten sie jedoch

„vermerken, daß die katholischen Kurfürsten auf die Abschaffung des Herzogen zu Friedland zielen und die Direction des Krieges an sich bringen wollten, so sollen sie sich dessen nicht teilhaftig machen." Gegen Wallensteins Enthebung lautet die Instruktion des Herzogs von Doria; der Kaiser solle alles versuchen, bevor er sich entschließe, seinen General durch Absetzung zur Desperation zu reizen. Der Kardinal Richelieu sendet, zu Verhandlungen über den italienischen Krieg, den französischen Botschafter in der Schweiz, Mr. Léon de Bruslart, und seinen Geheimagenten, den Kapuziner Père Joseph, die „graue Eminenz". Die verborgene Mission des Kapuziners ist zu verhindern, sowohl daß die Kurfürsten den römischen König wählen als auch daß sie dem Kaiser Waffenhilfe für Italien leisten; er soll ferner eine Allianz Frankreichs mit Schweden androhen und so einen Druck ausüben zur Entlassung Wallensteins. Die Franzosen sind in Regensburg nicht vor Ende Juli. Collalto schickt dem Herzog für den Kaiser Fahnen und Kornetts, die in einem siegreichen Treffen mit den Venetianern erbeutet worden sind. Wallenstein antwortet, daß er sich wegen der „Victori" mit dem Herr Bruder freue; „aber", so fügt er hinzu, „ich hatte lieber gesehen, das noch etwas darmitt wehre zurick gehalten worden, bis die Franzosen aus Italien wehren." Er drängt jetzt bei Collalto auf einen Sukkurs für den Herzog von Savoyen, dessen Land Richelieu erobert. Fortdauernd ist seine Haltung zum welschen Krieg, den er verwirft, unklar und doppelsinnig.

Wallenstein an Collalto

Memmingen, 26. Juni 1630

Den Chesa schicke ich wiederumb zurick, er wirdt in vielen sachen dem Herrn Brudern relacion thun. Ich hab nie bey Hof vorgebracht, daß der Herr Bruder solle wegen politischer sachen hinausgefordert werden, aber allein das er in militaribus informiren köndte. Mit der welschen dama ist schon aus, der Erzherzog Leopoldt hatt mir comunicirt das ihms Ihr Matt. gegeben haben. Bitt der Herr Bruder assistire dem Herzog von Sophoi. Wenn die Spanier uns werden das versprechen manteniren undt herausgeben, so komme ich gewis in person nach Italien.

Wallenstein an Taxis

Memmingen, 27. Juni 1630

Seht, daß die zwei Capellen, meine und meines Weibes, heuer fertig werden mit allen requisitis, laßt die Altar darin machen, wie auch die fünf Altar in den Kirchen allerdings verfertigen, auf daß ich daselbst den Gottesdienst verrichten könnte. So seht ebenmäßig, daß alle Zimmer fertig werden, wie nicht weniger mit Mobilien und schönen quadri [Bildern] versehen, denn in diesem verlasse ich mich allein auf euch, dieweil der Max nicht zur Stelle ist und die andern sich auf solche Sachen nicht verstehn. So werdet ihr auch sehen, daß der Garten verfertiget wird und viel Fontanen daselbst gemacht. Die Loggia laßt geschwind mit Zwerchgewölben und lavor di stucco zieren. Die grotta bei der loggia, daß sie ehest also verfertiget wird, wie ich es anbefohlen hab, laßt euchs angelegen sein.

P. S. Ist mir recht, so ist in dem disegno vom Garten keine fontana gleich vor der loggia designirt gewest. Sagt dem Baumeister, daß gleich in der Mitte auf dem Platze vor der loggia muß eine großmächtige fontana sein, dahin alles das Wasser laufen wird, als denn aus derselben, daß sich das Wasser auf die rechte und linke Hand theilt und die anderen Fontanen, so in den Quartieren sind, laufen macht.

Memmingen, 28. Juni 1630

Ich vernehme wie nun die ganze Zeit, so ich das Gestüt zu Smrkowitz hab, man so malamente hat in Acht genommen, daß das Heu und Grommet solle zu rechter Zeit abgemacht und eingebracht werden. Nun hat man solches nicht in Acht genommen, sondern itzt bald etliche Arbeiter dahin geschickt, bald sie wiederum abgefordert, daß das Heu auf einmal nicht hat können gemacht und eingebracht werden, darburch mir denn viel Fohlen und Stuten seynd zu Grund gangen. Itzt will ich euch alles Ernst anbefohlen haben, daß solches nicht mehr geschieht, sondern daß man Alles liegen und stehen läßt,

und das Heu fleißig beim Gestüt einbringt: dann mir mehr an einem Fohlen als an zween Meyerhöfen gelegen ist. Werdet derowegen dies wohl ad notam nehmen und allen Fleiß anwenden, auf daß solches nicht mehr geschieht; denn auf den widrigen Fall würde ich gewiß mich höchlich offendirt empfinden, darzu ihr dann hoffentlich nicht werdet Ursach geben.

Am 3. Juli wird der Kollegialtag in Regensburg eröffnet. Am 11. fassen die Kurfürsten mit Stimmenmehrheit, gegen die Stimmen der Protestanten, den Beschluß, den Kaiser um Ordnung seines Kriegswesens und Absetzung Wallensteins zu ersuchen. Der neue päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Rocci, kommt auf der Durchreise nach Regensburg durch Memmingen und wird vom Herzog glänzend empfangen.

Der Nuntius Rocci an Barberini

15. Juli 1630

Ich weilte in Memmingen und bekam eine Wohnung von dem Herzog von Mecklenburg angewiesen. Hierbei wurden mir solche Ehrenbezeugungen zuteil, daß dem päpstlichen Stuhl in der Person eines Kardinals nicht größere Ehrfurcht bezeugt werden konnte. Denn als mich der Herzog zweimal in dem Hause, das er mir zur Wohnung angewiesen, besuchte, wollte er den Sitz zu meiner Rechten nicht einnehmen, und als ich ihn beim Abschied zu dem Straßenthor begleitete, wollte er nicht früher zu Pferde steigen, als bis ich mich entfernt hätte. Bei dem Gegenbesuch kam mir Seine Hoheit bis an den Wagen entgegen und behandelte mich bei jeder Gelegenheit als den Höhergestellten. Bei dem zu meiner Ehre veranstalteten Empfang erwartete mich der Hofstaat mit zwölf Wagen, jeder mit sechs Pferden bespannt. Der Hofstaat ist prächtig und zählt viele Edelleute von hoher Abkunft, die Lebensweise ist auf so großem Fuße eingerichtet, daß sie der eines jeden italienischen Fürsten gleichkommt. Er kam mir zuerst nicht

persönlich entgegen, weil er an demselben Tag ein Medikament eingenommen hatte und deshalb bettlägerig war. Er versicherte mich, daß dies Wahrheit sei und keine Lüge... Seine Hoheit ist unbeugsam, stolz und überaus schlau, mit mir aber hat er sich äußerst bescheiden und liebenswürdig benommen, auch wenn er bei seinen Behauptungen Widerspruch erfahren mußte. Er bemerkte gegen mich, daß er stets zum mindesten wie irgend jemand den Frieden in Italien gewünscht habe... Er sagte, daß er die kaiserlichen Waffen gegen den Türken kehren möchte.

Am 16. Juli einigen sich alle Kurfürsten und ihre Vertreter, sogar Kurbrandenburg, auf eine Beschwerdeschrift an den Kaiser, worin dieser ersucht wird, „Dero kaiserliche Armada ein solches Capo vorzusetzen, so im Reich gesessen, ein ansehentliches Mitglied dessen sei, auch von anderen Ständen derart geachtet und erkennet werde, zu welchem auch Kurfürsten und Stände ein gutes zuversichtliches Vertrauen haben mögen." In einer zweiten Zuschrift fordern sie, den klagenden Herzögen zu Mecklenburg als „uralten, vornehmen Fürsten des Reichs" ihre Defension in einem förmlichen Prozeß zu verstatten. Der Kaiser erwidert ausweichend und ablehnend. Am 25. schreibt Wallenstein dem Erzherzog Leopold, daß der Pater Joseph bei ihm war: „Heut ziehen sie auf Regenspurg. Ich sehe aus allem ihren thun undt lassen, daß sie groß verlangen nach dem frieden haben, wie sie denn deßwegen zu Ihr Matt. geschickt werden." Am 1. August fährt Maximilian mit den drei geistlichen Kurfürsten zum Kaiser zur Übergabe einer neuen Klageschrift, die das Begehren nach Wallensteins Abdankung wiederholt. Nun läßt Ferdinand die Mitglieder seines Reichshofrats, den Grafen Fürstenberg, die Herren von Nostiz und Arnoldin und den Dr. Reck, in der Wohnung des bettlägerigen Reichsvizekanzlers Stralendorff sich versammeln. Ihre Gutachten über Wallensteins Enthebung oder Bleiben, die sie jeder für sich schriftlich abfassen, genügen ihm nicht. Er will auch ein Gutachten der Geheimen Räte. Sie geben es in einer Sitzung vom 5. August. Im ersten Teil widerraten sie der Absetzung. Einer der Gründe ist, „daß so bewandten Sachen nach etwa nicht unzeitlich zu besorgen, da der Herr General vermerken sollte, daß er bei Euer Kais. Maj. keine Rettung zu gewarten, er sich seines Volks und in Händen habenden Exercitus, welchen er erstmals auf seinen Credit auf den Fuß gebracht, dessen Obristen auch von ihme fast alle zu solchen Ehren und Würden

wie auch Geld und Gütern promovirt werden, sich gebrauchen und anderer dergleichen offendirten, in Historien vielfältig sich befindender Feldobristen Exempel nach selbst vindiciren möchte." Dennoch wird im zweiten Teil dem Kaiser, weil sonst ein Bündnis der katholischen und unkatholischen Reichsstände zu erwarten sei, anempfohlen, den Generalissimus fallen zu lassen. Wörtlich wird dann gesagt, die Kurfürsten müßten sich äußern, „da etwann aus der Remotion und Abthuung des jetzigen Generals eine Gefahr entstehen sollte oder sich derselbe (welches ihme zwar Euer Mat. nit zutrauen) mit den Feinden eins oder andern Orts conjungiren und den Exercitum nach sich ziehen sollte, wie alsdann solchem zu begegnen und wie sie, die Kurfürsten, auf solchem Fall auch durch was Mittel Euer Kais. Mt. zu assistiren vermeinen."

Noch einmal sucht der Kaiser den Beschluß zu umgehen. Lamormain ist der rührigste Agitator gegen Wallenstein. Am 13. teilt Ferdinand den katholischen Kurfürsten in besonderer Audienz mit, daß er seinen General preisgibt; doch soll dieser weder in seiner Ehre noch in seinem Besitz geschädigt werden. Nach einer Woche erst hören die Vertreter der protestantischen Kurfürsten die große Nachricht. „Aus Beylag wird der Herr Bruder sehen," so schreibt Wallenstein schon am 29. August an Collalto, „was man zu Regenspurg concludirt hatte, welches mir von grundt meiner Seelen lieb ist, dieweil ich dadurch aus einem großen Labirint kommen werde." Indessen spricht er noch jetzt davon, mehr Volks nach Italien marschieren zu lassen. Zugestellt wird ihm der kaiserliche Beschluß zwischen dem 1. und 10. September, durch Werdenberg und Questenberg. Über diesen Hergang liegt ein Bericht Khevenhillers vor.

Khevenhiller über Wallensteins Absetzung

Nachdem beide kaiserliche Deputierte auf der Reise von Regensburg nach Memmingen, haben sie sich, weil sie seinen [Wallensteins] Humeur und Naturell kannten, auch als seine guten Freunde ihm nicht gern eine so widrige Post gebracht, wie sie es bei ihm anbringen sollten, unterschiedlichemal unterredet. Und wie sie zu Memmingen angelanget und ein schlechtes Auge besorget, sind sie vom Herzoge ansehnlich und höflich tractiret und kostfrei gehalten worden. Und als sie

ihr Anbringen mit dem besten Modo, so sie erdenken können, thun wollen, ist er ihnen in die Rede gefallen (weil er die kaiserliche Resolution von Graf Maxen von Wallenstein schon erfahren gehabt) und eine lateinische Schrift, darinnen seine, des Kaisers und des Kurfürsten in Baiern Nativitäten geschrieben gestanden, von der Tafel genommen, die er selbst abgelesen, mit Vermelden: „Ihr Herren, aus den Astris [den Sternen] könnet ihr selbst sehen, daß ich eure Commission gewußt, und daß des Kurfürsten aus Baiern Spiritus des Kaisers seinen dominirt, daher kann ich dem Kaiser keine Schuld geben, wehe aber thut es mir, daß sich Ihre Majestät meiner so wenig angenommen, ich will aber Gehorsam leisten."

Beim Abschied schenkt Wallenstein dem Herrn von Questenberg zwei stattliche Sechsgespanne, Werdenberg einen neapolitanischen Zelter. Schließlich spricht er dem Kaiser seinen Dank aus, daß er ihm die Armee anvertraut habe; und obwohl er gehofft habe, sie würde ihm belassen werden, lege er doch auf der Majestät Begehren den Oberbefehl nieder. Er bitte, ihn in seinem reichsfürstlichen Stand zu schützen und seinen Feinden kein Gehör zu geben. Bis etwa Mitte Oktober hält er sich in Memmingen noch auf. Der Kammerdiener des Kurfürsten von Sachsen, Lebzelter, schreibt seinem Herrn, „daß der General sich außerordentlich melancholisch erzeige, und daß er fast niemand vorlassen wolle, seine Diener und Aufwärter über alle Maßen übel tractire, auch den größeren Teil derselben abschaffe und ihnen keine Besoldung geben wolle."

Wallenstein an Taxis

Memmingen, 16. September 1630

Man sagt dahie über und über, daß sich der [Banquier] Hans de Witte soll erhenkt haben; dahero seht, was von meinen Sachen bei ihm ist, dieselbige aufs förderlichste abholen zu lassen; insonderheit die Tapezereien, vergoldete Leder, Sammet und andere Sachen. So ist er auch meinem Weib 10,000 Dukaten schuldig gewest, die seht auch, daß sie

unverzüglich bezahlt werden; braucht in Allem des Herrn Obristburggrafen Assistenz. Ich vermeyne zu Mitten Octobris zu Gitschin zu seyn und daselbst stets zu verbleiben; dahero seht, daß das Gebau verfertigt und die Zimmer ausgeputzt und meblirt werden. Die Cammer, daß sie also hausen, wenn iezunder, wie ich hoff, in kürzen der Kustosch ledig wird, ich ihnen Ursach hab zu dancken. Macht provision von allen Sachen vor mich, insonderheit von heurigen Wein, dieweil sie sehr gut werden. Laßt mir auch guten Wermuthmost anmachen, der dulce picante ist, auf daß ich ihn kann desto ehender haben. Im übrigen werdet ihr wissen, alles in solche Obacht zu nehmen, auf daß gut ist.

P. S. Laßt alle die Ställ zu Gitschin verfertigen, wie auch den Tummelplatz und das Ballhaus. Zu Prag werde ich mich ein tag 5 oder 6 aufhalten.

Memmingen, 30. September 1630

Ich werde den 3. Oktober dahie aufbrechen, den 20ten zu Prag anlangen, dorten 3 oder 4 Tag verweilen und gegen Ende Oktober auf Gitschin kommen; es wäre gut, daß ihr und der Baumeister meiner zu Prag erwarten thätet. Provisionen von allen Sachen laßt vor mich machen, denn ich werde nicht sobald von Gitschin mich begeben. Zu Altenburg werde ich über Nacht bleiben und den Thiergarten beschauen, ob er also, wie ichs befohlen hab gehabt, zugericht ist. Mein Weib darf nimmer auf Prag ziehen, denn ich werde zu Gitschin bleiben, bis das Gebäu zu Sagan verfertigt ist. Schreibt dem Landeshauptmann, er solle fleißig lassen bauen und Materialien präpariren.

Memmingen, 2. Oktober 1630

Dieweil nunmehr die teurung fürüber und ein fruchtbares jahr heuer ist, so darf man nicht mehr das brot vor die arme leut bachen. Werdets derowegen an allen orthen einstellen, sondern seht, mit dem geldt sparsam umbgehen,

dieweil ihr wißt, das mir auf die Hofstatt viel aufgeht, und aus Mechelburg wegen des Kriegs bekomme ich nichts. Seht, kauft zeitlich Habern ein, denn ich bringe mit mir über die 800 Pferdt; wein und andere provisiones das man zeitlich einkauft. Man muß in Österreich Wein kaufen, denn sie seind besser als die böhmischen.

P. S. Sagt dem Jagermeister, er solle die tücher in guter bereitschaft haben, denn wenn ich jezt werde kommen, will, das man schwein gejagder helt; was nuhr darzu vonnöthen ist, das er bestellt.

Wallenstein an seinen Obristhofmeister Liechtenstein

Sulzbach, 15. Oktober 1630

Demnach unß das podegra noch starcker zugesezet undt wir also unß annoch ettliche tage über verhoffen allhie werden aufhalten müssen, dannenhero unnöttig zu sein erachten, daß ihr mit unser hofstatt und pagagi zu Eger unser leger erwartet, besonderen von dannen alsbalt den geraden wegk uf Gitschin nehmet, jedoch ein 8 oder 10 tausend Rchtllr. zu unser ausgabe daselbst bei unsern (tit.) Bubna hinterlaßet: Alß erinnern Wir Euch hiemit, die 30 zur Convoy mitgenohmene Reutter wiederumb unverzuglich mit einem Paß zurugg in ihre quartier abzuferttigen und dem dabei sich befindenden Officire 50 Rtllr. zu verehren, die Mußquetierer aber benebenst unsern Truchsaßen undt deren dienern zu Roß alzeit mehrer sicherheit halber auf der ganzen Reise biß nacher Gitschin bey den Goldt- und Silberwagen zu behalten undt, wann Ihr daselbst anlanget, dieselbe auch sampt denen Artilleripferden wiederumb mit einem Paßbrieff zurugkzulaßen.

Sonsten wollen wir auch, das Ihr bei Eurer ankunfft zu Gitschin mit unsern (tit.) Taxis Euch fleißig unterreden undt dahin bedacht sein sollet, das alles aufs beste angeordnet undt

keine unnötige oder gedoppelte spesen uff unsere undt unser frau gemahlin Leite verwendt, wie auch das von denen vorhandenen geldern alsdan nichts weiter ausgeben, besöndern dieselbe wol verwahret undt, waß vonnöthen, von unser Cammer gezahlet werde, maßen ihr der sachen wol zu thun wissen werdet.

P. S. Zu Prag halt euch keinen tag nicht auf; nur uber eine nacht.

Isolierung

Vom Oktober 1630 bis in den November 1631 wohnt der Herzog in Gitschin und Prag. Die Urkunden über sein Privatleben in dieser Zeit sind, neben den Briefen, die Wirtschaftsprotokolle und Kammerbücher. Nun fördert er den Ausbau seines Schlosses in Sagan. Über das in Gitschin und über Wallensteins Prager Haus berichten zeitgenössische Gewährsmänner, über das erste der lateinisch schreibende Gitschiner Dechant Czervenka, über den Palast zu Prag der irische Feldkaplan Thomas Carve, der nach der Ermordung des Herzogs hinkam.

Czervenka über Wallensteins Bauten in Gitschin

Die Nachkommen werden die Erweiterung unglaublich finden, welche der Herzog dieser Stadt zu geben gesonnen war. Gegen Mittag sollte sie sich bis zum Welischer Schloßberge, gegen Morgen bis zum Karthäusergarten erstrecken und so wie die Stadt Prag in drei Theile abgetheilt werden. In dem einen Bezirke wollte er einen Bischofssitz mit einem Domherrn-Kollegium, im andern ein Karmeliterkloster, im dritten außerhalb der Stadtmauer ein Kapuzinerkloster errichten. In der mehrere Stunden umfassenden Stadt sollten alle Gattungen von Webereien verfertigt werden; und damit die Weber für ihre Waren stets Käufer fänden, gedachte er zwei Gitschiner Kaufleuten ein Darlehen von 80,000 fl. zu machen. In der Vorstadt sollten am Fischteiche für hundert Tuchmacher, desgleichen für alle Gattungen Lärm verursachender Handwerksleute Wohnungen erbaut werden, damit sie die Stadt nicht beunruhigten.

Auf einem Hügel, Czerowka genannt, beschloß er ein seiner würdiges Schloß zu bauen, ferner den Iserfluß durch die Stadt zu leiten, unstreitig sein kostspieligstes Unternehmen. Da die Iser einige Meilen von Gitschin entfernt fließt, so hätte er unterhalb Semil einen Kanal bauen und sie in den nicht weit davon entspringenden, durch Gitschin strömenden Zidlinafluß leiten müssen.

Der Weg von Gitschin zur Waldițer Karthause ist mit hohen Linden besetzt, wie man sie schwerlich irgendwo, in Böhmen sicher nirgends, findet: nicht in der Swiganer Allee, wo nur etwas über 300 Bäume in doppelter Reihe spalierartig gezogen wurden; auch nicht im Rakonitzer Kreise in dem zum Zisterzienserstifte Plaß gehörigen Städtchen Kralowitz, wo in dreifacher Reihe gegen 900 Linden gepflanzt sind. Hier auf diesem Wege zum Karthäuserkloster wurden im Jahre 1630 die Linden in vierfacher Reihe, zehn Ellen von einander, eingesetzt, und bilden drei Straßen, wovon die mittlere doppelt so breit ist als die beiden Nebenwege, und der Spaziergänger im herrlichsten Schatten, sowie vor allem Regenwetter gesichert, herumwandeln kann. Der Anfangs ebene Weg erhebt sich etwas, senkt sich wieder, läuft eben fort, steigt und fällt wieder; so erstreckt diese Abteilung sich 3000 Schritte, durchaus 30 Ellen breit bis zum Garten des Herzogs, und würde vollends geebnet worden seyn, hätte den Fürsten nicht bald darauf der Mord ereilt. Durch diese Allee gelangt man zum Garten, der aus einem beinahe regelmäßigen Viereck von 600 Ellen Länge und eben so viel Breite besteht, worin Wallenstein alles, was er nur von seltenen Bäumen, Pflanzen und Blumen auftreiben konnte, hinein versetzte und ihn immer mehr zu verschönern willens war. Nebst acht künstlichen Wasserleitungen und sechs Springbrunnen wollte er hier einen kostbaren Palast erbauen, von dem die gegen 70 Ellen hohe Mauer nebst einem aus Quadersteinen aufgeführten Schwanenteiche noch gegenwärtig zu sehen sind. In der Nachbarschaft des Gartens und Thiergartens befindet sich die Waldițer Karthause, ein schönes Gebäude, das ehedem von jedermann gelobt wurde. Es hat im Umfange 184 Ellen und mit

Inbegriff der Zellengärten 242 Ellen im Durchmesser; auch fehlt diesem Karthäuserkloster durchaus nichts, was zur Bequemlichkeit der Geistlichen gehört.

Thomas Carve über den Palast zu Prag

An Reichthum mangelte es Wallenstein gar nicht, sondern hatte Geldes und Guts im Ueberfluß, von welchem dann die ganze Welt bethöret und aller Fürsten Gemüther bewegt worden.

Von seinen wunderschönen Gebäuden will ich nichts sagen, das einzige Haus zu Prag redet hievon genugsam. Sechs große Pforten hat dies Gebäud, dardurch man aus- und eingeht, die Gemach seynd königlich zugerichtet. Der äußerste Saal ist weit, hoch und kunstreich gemalt. Von dannen geht man in die Vorkammer, wie sie es zu nennen pflegen, welche ganz vergüldet, und folgend in Wallensteins Gemach, davon nicht genugsam kann geredet werden. Vor diesem Gemach (ohne viel Pagi, die alle in Eine Liberei bekleidet), warten auf fünfzig wohl bewappnete Soldaten oder Trabanten, fürstlich angethan. Im innern Theil waren vier vornehme Männer, welche fragten, von wannen die Eingehenden wären und was sie begehrten? Noch zehn andere Trabanten mußten hin und wieder auf den Gassen und Straßen umgehen, zu verhüthen, daß kein Getümmel oder Zänkerei entstunde; denn es ist unglaublich, wie ungern dieser Mensch einen Tumult um sich gelitten, ja er konnte nicht hören, daß etwan ein Spatz zu laut geschrien.

Zu seinem Dienst waren täglich um ihn sechs Freyherrn, sechs rittermäßige adeliche Personen, ohne sechszig Edelknaben, welche häufig von den Eltern dahin geschickt wurden, um das Hofleben und Zucht zu lernen. Ich geschweige allhie des vielfältigen ansehnlichen Frauenzimmers, welches der Fürstin aufwartete.

Wenn er etwa aufziehen sollte, sahe man fünfzig Kutschen, jede von sechs Pferden, alle dem Wallenstein zugehörig, ohne die so etwa von Fremden darzu kamen. Fünfzig Wägen führten das Küchengeschirr, daran vier Pferde gespannt,

welche jeden Wagen geführt. Die Höflinge fuhren auf zehn unterschiedlichen Kutschen, welche mit Glasfenstern bekleidet, deren jede sechs Pferde zogen; auf sonsten fünfzig schönen Pferden ritten Diener, deren jeder ein tapferes Pferd mit köstlicher Decken belegt an der Hand führte, dem Fürsten zu Diensten. Seine Pferde stunden alle in einem Stall, welcher wunderlich war zugerichtet; die Krippen waren von Marmelstein, und bei jeder Krippen entsprunge ein Brunnen klares Wassers, die Pferd zu tränken.

Nicht fern vom Palast sah man einen lustigen Garten voller Bildsäulen und Wasserröhren; zu Ende dessen war ein Vogelhaus mit allerlei Art Vögeln besetzt, darinnen Bäum und Hecken gepflanzt waren, darauf die Vögel nisteten; das Haus aber war mit subtilen eisernen Drähten umfasset, daß kein Vogel entfliehen konnte. Mitten im Garten war ein Fischteich, reich erfüllet mit allerlei Gattungen von Fischen. Seine Zierlichkeit an der Tafel kann aus dem leichtlich abgenommen werden, daß kein Tischtuch oder Serviet zum andernmal durfte aufgelegt werden, sie wären dann zuvor sauber gewaschen.

Diese Weise zu bauen und zu leben, hielt er allenthalben in seinem Gebiet. Zu Gidisin (Gitschin) hatt er eben einen solchen Palast und Pferdestall; daselbst er ein halbe Meil Wegs ungefähr von der Stadt einen Platz zur Pferdzucht umzäunen lassen: in dessen Mitten stund ein Thurm und auf dem ein Wächter, welcher des Morgens und Abends mit einer Trompeten ein Zeichen gab, dardurch die Stallknecht ermahnt wurden, die Pferd zu striegeln, zu putzen und zu füttern. An diesem Ort hielt er aufs wenigst dreihundert kostbare Pferd.

Aus den Wirtschaftsprotokollen des Hofhalts in Gitschin

Ihr fürstlich Gnaden gehorsamst vorgetragen, daß 1 ℔ Weißwachs 48 kr., zu jedem Windlicht $2^3/_4$ ℔, thut 2 fl. 12 kr. $^1/_2$ ℔ Garn 2 kr., kostet ein Windlicht 2 fl. 14 kr. Item 1 ℔ gelb Wachs per 23 kr., zu jedem Windlicht $2^1/_2$ ℔, thut 57 kr. 3 dl.; $^1/_2$ ℔ Garn per 2 kr., thut 59 kr. 3 dl.

Keine Lämmer, wenn die verschnitten und abgewöhnt, soll man zum Schlachten nehmen; die Spätlinge aber taugen dazu. Solchs haben Ihr Fürstlich Gnaden selbsten gnädig anbefohlen.

Paul Schwertner, Hauswirth zu Prag, soll ein Riß Postpapier mit dem Posthörnlein gezeichnet für Ihr Fürstlich Gnaden herausschicken.

Um zwei erkaufte Bücher für Ihr Fürstl. Gnaden gen Prag geschickt, auf Anschaffung Herrn Landshauptmanns Taxis — 20 fl.

Auf Ihr F. G. gnädigsten Befehlch sollen vier gewisse Kammerboten bestellt werden auf die Post, daß nämlich zu Prag in Ihr F. G. Hause stets zween aufwarten und zum Wsseian im Wirthshaus die andern zween, die Briefe heraus bei Tag und Nacht zu tragen, auch von hier wiederum hinaus auf die kaiserliche Post zu antworten. Ihr F. G. bewilligen jedem wochentlich 70 kr. zu geben.

Dem Wenzel Przedworsky verboten, mehr sein Schrift für die Kammer zu bringen, weil solche nicht wohl zu lesen, bis er es besser lernen wird.

Denen wetterbeschädigten Leuten der Herrschaft Friedland Anno 1630, derer in der Anzahl 250, ist an der Contribution defalcirt Termins Bartholomäi, Galli und St. Thomä 562 fl. 30 kr. Hauptmann soll ein Einsehen haben, damit ein solche Summ den Leuten zu statten komme.

Drei Bauern, denen auf der Jagd ein paar Wölfe durch die Netz ausgerissen, sollen der Haft ledig gelassen werden, bis dieses für Ihr F. G. gebracht wird.

An den Hauptmann zu Neuschloß Befehl ergangen für Ihr Fürstl. Gnaden eigenen Trunk ein Faß gut ausgelegenes weißes Bier, so keinen Schmack nach dem Fasse hätte, hiehero unverlängst zu verschaffen. In simili dem Hauptmann zu Hirschberg um ein Faß.

Zu Smrkowitz befehlen Ihr F. G. auf dero Unkosten einen Gärtner zu halten; Sie wollen aber auch der Gartenfrücht für sich selber genießen.

Herren Lasuer, der jungen Herren Grafen von Harrach

Akademie-Meister, vermög Ihrer F. G. Befehl zu Ausstafirung eines Ballets 500 fl. aus dem Rentamt zu reichen.

Dem Rath der Stadt Gitschin ein Dekret gegeben und Befehl, den Platz der Stadt und die Gassen von Koth und Unflath zu säubern; auch soll jeder Bürger um sein Haus den Mist und Koth aus der Stadt schaffen. Wegen der Kranken soll in zween Tagen einmal auf die Kammer Bericht schriftlich gegeben werden.

Ein Dekret unter Ihrer F. G. Petschaft aus der Kammer ausgefertigt, den verwiesenen Daniel Praziak als einen Fehder und bösen Menschen zu greifen und genugsam zu bestrafen.

Dem Hauptmann zu Weißwasser will man um Gartensaamen, das ist um Zwiefel, Mähren, Petersilien, Salat, Kapsaamen, Kohlrüben, Kohlkraut-Saamen keinen Pfennig in Ausgab passiren lassen, aldieweil des Orts ein Gärtner gehalten und besoldet wird, der allen dergleichen Saamen zeugen kann.

Der Hauptmann zu Welisch soll die kranken blöden Kapaunen und Hühnlein in die Vorwerke austheilen, damit die an der jungen Grasweide wiederum gesund werden.

Der Hauptmann von Skal soll aus des Schürers Glashütten 24 Nachtgläser und drei Schock schöne Trinkgläser anhero gen Hof schicken, und sie aus der Semil'schen Rente bezahlen lassen.

Etliche Bürger alhier zu Gitschin, welche zum anbefohlenen Bau ihrer Häuser wenig Hand anlegen, seyn zur Haft und in das Gefängniß eingezogen.

Dem Herrn Landeshauptmann gen Sagan Ihr F. G. Befehl zu wissen gemacht, daß er 208 Stück Schöpsen herauf für die Fürstliche Hofstatt schicket, aber fein sacht durch die Fleischhacker treiben läßt.

Denen Hauptleuten zu Kumburg, Welisch, Kopidlno, Smidar und Horzitz auf gnädigen Befehl Ihr F. G. geschrieben: daß bei Beschelung der Stuten ipso actu die Stut herabgelassen werde, der gestalt, daß die Stut den Beschelen ersehe und nach seiner Gestalt empfahe.

Hauptmann Mattiassowsky zum Welisch soll die Schöpsen,

so man für Ihr F. G. Kuchel schlachten will, allezeit den Tag dafür scheren lassen, zu verstehen wann die Wolle recht groß ist, damit die Ihrer F. G. zu gut verkauft werde.

Um starke Hunde, die den Wolf anlaufen, dem Adam Richter Hauptmann anbefohlen, solcher viere in Ihr F. G. Stutgarten zu schaffen. Gen Altenburg sollen derer auch zween seyn.

Die Höcklerinnen zu Gitschin in die Gefängniß gesteckt, um daß sie die böhmische Parmesankäse nicht kaufen wollten.

Hauptmann zu Horzitz soll die Kammer berichten, was die Schuld der gefangenen Müllerin belangt, wann die erwachsen und warum man den Mann bei seinen Lebzeiten nicht so hart gemahnet wie jetzo das arme Weib.

Einen schwarzen Fürhang für das Altar in der Kapell fürgericht, davon sammt dem Malerlohn 2 fl. 42 kr.

Die Bilder auf die Gasthäuser, darnach jedes genannt werden soll, angeschlagen.

Diejenige, so sich an Gottes Gebot vergriffen und Ehebruch getrieben, solle der Hauptmann von Skal nach den fürstehenden heil. Ostern bei der Hofregierung anklagen.

Aus den Friedländischen Kammerbüchern

Hoseas Lendt, Hofbalbierer, der Ihrer F. G. zur Ader gelassen, gegeben 30 fl. — Niklaus Förster, Kammerdiener, was Ihr F. G. demselben verehrt, abgeführt 30 fl. — Einer alten Edelfrau auf ihr Suppliciren auch Almosen gegeben 10 fl. — Vor sieben Paar Schuh vor Ihr F. G. der Herzogin Edelknaben 9 fl. — Vor sieben Paar Handschuh 4 fl. 5 kr.; vor Saiten auf die Lauten 3 fl. — Edelknaben-Barbierer zu Erkaufung Kraus- und Flammeisen 2 fl. 30 kr. — Als Ihr F. G. aufm Wasser auf die Mühle gefahren, Herrn Grafen von Bucheimb zu Gebung den Schiffleuten Trankgeld 3 fl. — Ihrer Gnaden Herrn Grafen von Harrach zu Erkaufung eines Bechers zum Präsent auf des Unterkuchelmeister Hochzeit gegeben 150 fl. — Georg Friedemann, neu angenommenen Kammerdiener, auf die Kleider gegeben 100 fl. Justo

Stroppero Doctor, der bei Ihr F. G. Aderlaß gewesen, gegeben 50 fl. — Hans Engelhart, Barbierer, der Ihr F. G. der Herzogin Edelknaben Dionysi Seibante am Fuß curirt, vor die Arznei und seine Mühe bezahlt 9 fl. — Georgen Andre, Tischler, vor eine neue Lanzen vor die jungen Herrn Grafen von Harrach zum Ringelrennen bezahlt 3 fl. — Dem Barbirer zu Erkaufung weiter Kampel [Kämme] vor die Edelknaben gegeben 8 fl. — Vor ein silberfarb seidenes Paar Strümpf vor Ihr Fürstl. Gnaden bezahlt 13 fl. — Dorothea Liebnauerin, Wittib, auf gegebenes Suppliciren zum Almosen gegeben 10 fl.

Der Hofstaat der Herzogin

Den 18. Juni 1630 ist Einer, so gericht hat sollen werden, in die Eisen auf der Herzogin Intercession gegeben worden, so ein ganzes Jahr ohne Sold arbeiten solle.

Den 15. März 1631. Denen Weingärtnern zu Welisch, Altenburg und Hirschberg sollen die Hauptleute genugsam und ernstlich anbefehlen, daß sie jetzo beim Rebenschnitt den Saft aus den weißen Reben in Flaschen fassen; ingleichen von den dürren rothen Reben, wann die verbrannt, die Asche der Herzogin schicken sollen; dafür ihnen ein Trinkgeld folgen wird.

Den 9. April. Denen Hauptleuten zu Smidar, Horzitz, Kumburg, Welisch und Kopidlno per Dekret geschrieben: daß sie für Ihre Fürstl. Gnaden Nothdurft der Zeit schöne riechende blaue Veilchen in Dero Guarderoba einschicken sollen; denen Leuten wird etwas zum Trinkgeld dafür ertheilt.

Den 12. Mai. Denen Fuhrleuten, welche der Herzogin Bagagi gen Prag geführt, soll man auf einen Wagen zu vier Pferden geben sechs Gulden. Diejenigen aber, welche ausgerissen, soll man strafen und ihnen nichts geben.

Ein Pelz für Ihr Gnaden samt Macherlohn 300 fl. — Für große goldene Spitzen und kleine dito um Ihr Gnaden Betten 150 fl. — Spitzen auf zehn spanische Kreß und zehn Ueberschläg für die Jungfrauen (Hoffräulein) 548 fl. — Zehn paar

Schuh für die Jungfrauen 70 fl. — Sechs Hüth für die Jungfrauen 120 fl. — Zehn Dutzend Tischtücher und ein Dutzend samt sieben Handtüchern für die Jungfrauen 400 fl. — Ein Dutzend Messer und andere Sachen für die Jungfrauen 25 fl. — Leinene Hemden für die Jungfrauen 100 fl. — Wäsch für die Jungfrauen 50 fl. — Sechs Pfund Federn auf andere Kissen für die Jungfrauen à $3^1/_2$ fl. 24 fl. — Für die Knöpf auf Ihr Gnaden Kleid 660 fl. — An den Maler per 26 Stück, so in die Zimmer gestellt 606 fl. — An die Maler, so die Zimmer gemalt haben 100 fl. — Dem, so an den 36 Sesseln die Eisen vergoldet 126 fl.

Wallenstein und Gustav Adolf

Schon in den ersten Wochen nach dem Sturz des Herzogs besteht vielfach der Eindruck einer Katastrophe, und die Verwirrung ist um so größer, als Gustav Adolf, der am 24. Juni auf Rügen gelandet ist, immer weiter vordringt. Er verjagt die kaiserlichen Generale Torquato Conti und Schaumburg, bringt den Pommernherzog Bogislaw zum Abschluß eines Bündnisses, besetzt in Mecklenburg Damgard und Ribnitz und fordert in einer Proklamation die Mecklenburger auf, „alle diejenigen, welche Commando, Namen und Titel des von Wallenstein führen, als Widrige, Feinde und Räuber Gottes, der evangelischen Kirchen und des Vaterlandes Verfolger gefangenzunehmen oder niederzuschlagen." Dennoch behauptet Khevenhiller, daß der König schon auf die Nachricht von Wallensteins Abdankung ihm durch den alten Grafen Thurn ein Beileidsschreiben zugeschickt und hierin gesagt habe, „daß seine so treulichen Dienste, ansehnliche Victorien, seine Aufsetzung Guts und Bluts für den Kaiser so schlecht belohnt und ihm dafür mit lauter Undank vergolten werde, welches einem solchen tapfern Helden zu tragen unmöglich falle; wo er ihm Gutes und Liebes erweisen könne, würde er dazu allezeit willig sein." Feststeht (durch ein Protokoll Oxenstjernas), daß Gustav Adolf am 9. November 1630 von Stralsund aus einen Brief an Wallenstein gerichtet hat.

Am 3. Oktober schreibt aus Boitzenburg, seinem Gut in der Uckermark, Arnim an den Herzog, der schon damals, nach der Entzweiung, sich bemüht hat, ihn wieder auszusöhnen. („Versichre den Herrn, daß er keinen bessern Freund als mich hat," so hat der Herzog

am 6. September 1629 in einem Brief an Arnim erklärt.) Jetzt erbietet sich der verabschiedete Feldmarschall, Wallenstein in Gitschin „oder wo es mir sonsten anbefohlen" sich gehorsamst vorzustellen. Am 15. Oktober meldet des Herzogs Statthalter in Rostock, der Obrister Wengiersky: „Der Feldmarschall von Arnimb ist bey mir gewesen; schicke deswegen und sonst anderer Sachen halber E. Fürstl. Gn. einen vertrauten Officier, der soll Sicherheit halber auf Prag zu reiten und morgen allhier ab reiten." Am 15. November sendet Wengiersky dem Herzog einen Bericht, worin es heißt: „Für 3 tagen habe E. Fürstl. Gn. ich die Schreiben, so der König von Schweden an den von Arnimb schreiben lassen, überschickt; unter deßen hat ehr mihr auch das ander Schreiben sambt dem Alphabet (der Chiffre), durch welchs ehr correspondiren solle, überschickt, welchs ich E. Fürstl. Gn. beiliegend überschicke. Der von Arnimb wird auch selbst, so halt ehr gewisheit hatt, das E. Fürstl. Gn. zu Gitschin sein, sich bei deroselben gestellen." Für Arnim beansprucht Wallenstein von dem kaiserlichen Feldzeugmeister Montecucculi die aus Polen zurückgebrachten Geschütze.

Der erste Brief des Herzogs an Tilly, seinen Nachfolger, vom 6. Dezember datiert, ist eine Klage über Plünderungen in Mecklenburg durch die Soldaten des Duca de Savelli. Am gleichen Tage schreibt der Generalwachtmeister Virmont an Wallenstein: „Ich verhoffe E. F. G. werden sich Ihrer verlassenen Landsknecht pallt gnedigst widerumb annehmen, oder ich werde des Krighs müde. Ich pitt, wiewoll ich es biß dato noch nicht meritirt habe, E. F. G. wollen mich dero hohen Gnaden würdigen, haben ahn mich biß zu letzten Bluttstropffen underthenigsten und höchst obligirten Diener." Und ebenso der Oberst Holk, der aus dem dänischen zum kaiserlichen Heer übergetreten ist: „Ich kann nicht unterlassen, E. F. G. zu berichten, wie es noch hier abgehet, und wie ich der ganzen Hoffnung bin, E. F. G. sich noch ein Mal unseren Verlassenen entweder annehmen, oder auch zu E. F. G. in andere Orte abfordern werden." Am 10. Dezember erbittet der Kaiser von Wallenstein ein Gutachten über die Bestallung des Fürsten von Pfalzburg zum Feldmarschall. Es ist Ludwig von Lothringen, ein natürlicher Sohn des Kardinals von Guise, der schon in der Schlacht am Weißen Berge mitgekämpft hat und im Februar 1631 an einem hitzigen Fieber stirbt. „Dahero noch in gnedigster gedechtnuß erhaltend," schreibt der Monarch am 16., „wie E. Liebden sich noch vor diesen gegen mihr dahin erpotten, in fürfallenden difficulteten und andern occasionibus mit Ihro rath und

guetachten mihr jedesmal wolmeinend an die Hand zu gehen." Am 25. und 26. Dezember werden die pommerschen Städte Greifenhagen und Garz von den Schweden erobert. Schaumburg zieht nach Frankfurt ab. Der Weg nach Schlesien, in die kaiserlichen Erblande, steht dem Feinde offen.

Tilly ist in Halberstadt. „E. F. G.," so schreibt er dem Herzog von Friedland am 9. Januar 1631, „werden außer Zweifel allbereits berichtet sein, wie großen progress der König aus Schweden in Pommern gethan, und wie armselig es mit der kaiserlichen Soldateska hergehe." Er sagt, die böhmischen und schlesischen Stände müßten unbedingt Proviant zuführen; „sonsten weiß ich in Wahrheit den Sachen durch anderweitige Mitteln nicht zu rathen, und haben E. F. G. sich glücklich zu schätzen, daß sie dieser schweren Mühe und großen Last sich entladen." Der Herzog ist in Prag, als aus Wien ein (tschechischer) Brief seines Neffen Max von Waldstein kommt. Unter dem 11. Januar teilt dieser mit: „Der Fürst Eggenberg giebt mir Nachricht, daß schon Ihre Kaiserl. Maj. und alle Räte erkennen, was sie an Euch verloren haben." Am 16. Januar ein Brief des Burggrafen von Dohna aus Breslau: „In summa, es ist bei J. Maj. armee anjetzo kein respect und höchste Confussion, da E. F. Gn. uns verlassen." Am 19. Januar Wallensteins Erwiderung an Tilly: „Verhalten deroselben darauf in antwohrt nicht, wie Uns daßelb zu vernehmen nicht lieb, also gleichwol nicht zweifeln, solches durch Eure Excelentz kegenwahrt balt remediret zu werden." Am 20. Januar übersendet der Kaiser dem Herzog sogar den für Tilly von Montecucculi ausgearbeiteten Operationsplan. Tilly ist in Frankfurt a. d. O. angelangt. In einem Brief vom 26. schildert er den „elendigen Zustand" der Soldateska und der Quartiere. Dringend bittet er Wallenstein, dem Wengiersky Ablieferung des in Mecklenburg lagernden Getreides zu befehlen, damit Vorpommern, wo Not und Armut groß seien, und Mecklenburg errettet und konserviert werden könnten. Am 28. Januar erstattet der Herzog dem Kaiser das begehrte Gutachten. Schroff widerrät er den Rückzug auf Glatz oder Breslau, den Montecucculi in Aussicht genommen hat, und er verlangt die Deckung Schlesiens. Sein bevorzugter Korrespondent ist jetzt (Collalto ist im November zu Chur gestorben) Gerhard von Questenberg. Wegen des Schloßbaues in Sagan schreibt er an den neuen Landeshauptmann, den Grafen Kaunitz.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 29. Januar 1631

Euer fürstl. gn. vom 13. und 20. dicz Monats January hab ich recht empfangen, deßtwegen aber ehunder nit beantwortt, das mir das podagra was starck zuegesetzt, so mihr neben bayden Füesen auch den rechten arm durchfeucht. Got lob es last der schmerzen nach, der appetit zum Essen bleibt hinderstellig. Herr von Werdenberg hat mihr auch communicirt, was E. f. gn. ihme jungst erindert. Mich geduncht das wier uns mehr auf die miracl verlassen, sonsten wurden wier die raggion militare mehr in acht nehmen ... Wie es bey ankunfft des Gen. Tyly in Pommern wird ablauffen, gibt die Zeit. Unsere dispositiones sein ja schlecht und ring. Die Evangelia dicz Monaths sein mit Miracln angefült, also müesen wier uns auch auf was solchs verlassen, den ich nit siech, da man sich in ain postur zur defensa that stellen. Ich bin noch mat von der Krankhait, brich ab und bevelhe mich in Eur f. gn. beharliche gnaden.

Wallenstein an Kaunitz

Gitschin, 30. Januar 1631

Weß gestalt wir an unserm Gebeu zum Sagan durchauß keine Zeit verlohren, besondern daßelb ohn einigen Verzugk befürdert wißen wollen, dannenhero auch nicht wenig empfinden, daß daßelbe so wol wegen mangel der Materialien, alß sonsten wegen unfleiß derer, so daran zu robothen, biß anhero nicht, wie wir befohlen, vortgestellet worden, solches habt Ihr auß unsern unterschiedlichen schreiben euch zu erindern. Befehlen Euch derowegen nochmahlß hiermit ernstlich, hinfüro die materialia in größerer quantitet zusahmenbringen zu laßen, auch dahin zu sehen, wie mit der Roboth also verfahren undt sonsten alles also vortgesetzet werde, damit wir daßelbe gegen Euch zu anthen nicht veruhrsachet werden.

Wallenstein an Taxis

Smrkowitz, 5. Februar 1631

Sagt der Kammer, sie sollen auf den Bauschreiber wohl Achtung geben, denn ich höre, daß man unter Zeiten Zwei vor Eins rathen thut.

Den Dechant von Friedland will ich nicht mehr haben, denn er will gebeten seyn, und das ist mein Gelegenheit noch Brauch nicht.

Am 6. Februar ist der Herzog in Opočno Gast seines Schwagers, des jetzigen Grafen Adam Trčka, zur Kindstaufe. Hier erscheint auch der böhmische Exulant Jaroslav Sesima Raschin, an den Trčka schon 1630 von Regensburg, sofort nach Wallensteins Sturz geschrieben hat, und der von Meißen gekommen ist. Er begleitet dann den Grafen nach Wien, wo am 26. die Hochzeit des Königs Ferdinand mit Maria Anna von Spanien stattfindet. In Opočno will Raschin von Trčka den ersten Auftrag empfangen haben.

Aus dem Bericht Jaroslav Sesima Raschins

... Da hat der Adam Trczka mit mir ad partem geredet und mich gefragt: was ich vom König in Schweden höre, wo er sei, und ob auch der Graf von Thurn bei ihm sey. Alß ich ihme nun auf solche generalia geantwortet, hat er endlich diese Wort vermeldet: Er halte gewiß dafür, daß wenn die andere part mit dem von Friedland tractiren solten, Sie ihne auf ihr Seiten bringen würden, mir dabey zu verstehen gebende: das er gerne sehe, das es auf der andern Seite anbracht würde; jedoch befohlen, ich sollte nicht sagen, als wann der Friedtland davon wüßte, sondern daß er solches ad partem vermerket, dann der Friedland wollte mit solchen Traktaten nicht den anfang machen, es müßte dasselbe das ander theil thun.

Nach Gitschin zurückgekehrt, schreibt der Herzog unter dem Datum des 12. an Tilly, den er wissen läßt, daß er über Lieferung von Proviant in Opočno mit dem Kardinal Harrach und dem

Oberſtburggrafen Adam von Waldſtein „gar beweglichen geredet" habe, und dem er für die Betrauung Virmonts mit dem Kommando in Mecklenburg dankt. Am 14. richtet aus Italien, wo der Feldzug durch Frieden ſein Ende gefunden hat, und nach langer Krankheit, Aldringen einen Brief an Wallenſtein. Er bittet, daß ſein Stillſchweigen ihm nicht übel ausgelegt werde, und ſagt, daß er „ain Zeit hero am Kayl. Hoff ſehr ungüetlich und folſchlich angeben und verfolgt" worden ſei. Am 21. will Tilly, der in Altbrandenburg ſteht, den Herzog vor Gerüchten warnen. Er könne ſich nicht einbilden, „daß Ew. Fürſtl. Gn. wider den Kayſer unnd Herrn, davon Sie ſoviele hohe Kayſerliche Gnadt undt guetthaten empfangen, oder auch gegen das Römiſche Reich ſich zue ſolchen gefehrlichen unndt ſchädtlichen consiliis von einigen lebendigen menſchen durch waß impression ſolches auch immer geſchehen möchte, ſolches verlaitten laſſen." Aus „treuherziger Affection unndt gemüthe" will er ihm dies wohlmeinentlich kommunizieren. Am ſelben Tag jedoch ſchreibt Tilly dem Kurfürſten Maximilian. Er gibt ſchwerſte Anklagen gegen den Herzog weiter. Wallenſtein plane eine Erhebung mit 10 000 bis 12 000 Mann; die Könige von England und von Schweden hätten ihm verſprochen, „ihn zu ſchützen, ihm zu helfen und ihn nicht zu verlaſſen." Wallenſtein habe dankend erwidert, er werde ſich nicht unerkenntlich finden laſſen; wenn er die engliſchen Waffen in der Pfalz ſehe, werde die Zeit gekommen ſein, ſich zu erheben. Die Antwort Wallenſteins an Tilly geht nicht vor Mitte März ab.

Wallenſtein an Tilly

Gitſchin, 14. März 1631

Wir haben E. Exc. ſchreiben vom 21. des Verwichenen Monats Febr. recht empfangen und deſſen ſo wol der eingeſchloſſenen franzöſiſchen Zeitungen, deren Communicikation halber wir Uns freundlich bedanken, einhalt, gar wol verſtanden. Verhalten deroſelben darauf in andworht nicht, daß wie Uns gar kein Wunder nimbt das dergleichen unwahrhaftige Zeitungen ſpargiret und ausgeben worden, zimahlen ſolches der Weltbrauch allezeit geweſen. Alſo wir auch deroſelben nicht pergen mögen, daß kein abgeſanter von Schweden bei uns geweſen, den ſonſten derſelb viellcicht eine andere

Kette von uns zu Praeſenten als in berührten Zeitungen aufgeben, bekommen mögen, weniger das von Ihr Kayßl. Maj. wir Uns offendiret befinden und deswegen zu dergleichen Extremitäten ſchreiten ſollen, zumahlen auch ohne daß der ohrt alhier nicht darnach beſchaffen, daß man dergleichen händel darin anfangen könte, den nicht allein derſelb offen und wir Uns ganz disarmirter darin befinden, beſonders auch in meditullio Ihrer Kaißl. Majt. landen belegen, dannenhero ſolche Zeitungen ſich zwart wol anhören, aber mit lachen beantworten laßen.

Wallenſtein an Queſtenberg und St. Julian

Gitſchin, 14. März 1631

(Mit Beilage.) Der herr wird khönnen, was von nöthen iſt, vorbringen, aber es ſeind gahr zu alberne Poſen, und inſonderheit von Generales. Solten ſie nit beßer conſideriren, wen man ja loſe hendel anfangen ſolte, das dieſer wegen zu ſolchen werk untüglich wehre. Ich bin vom Kaiſer im wenigſten nicht offendiret. Unſer Herr behüte mich auch daß mir in gedancken etwas ſolches kommen ſolte, ich erindere das von anderen orten ſolches herrühret und mans dem Herrn Tilli zugeſchickt hatt, den piensa il ladron que todos son de su condicion. [Spaniſch: „Der Schelm denkt, daß ein jeder ſeines Schlages ſei."]

Am 18. ſchreibt der Kaiſer an Wallenſtein mit der Adreſſe: „Dem Hochgebornen etc. Unnſerm General-Obriſten Veldthaubtmann". Der Herzog verſichert dann am 24., ſobald er gehört habe, daß Tilly „in Perſon ſich der orten gewendet", habe er Wengierſky und ſeinem nach Mecklenburg entſandten Neffen Berthold von Waldſtein (Max von Waldſteins Bruder) befohlen, für Geſchütz, Munition und Proviant nach Menſchenmöglichkeit zu ſorgen. Briefe Queſtenbergs erwähnen den Fall des Oberſten Fahrensbach, der, von Wallenſtein entlaſſen, zu den Schweden zurückgegangen iſt. Er ſtellt ſich neuerdings dem Kaiſer zur Verfügung. Queſtenberg mißtraut ihm.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 2. April 1631

Was E. F. G. Iro belieben lassen, des Fahrenspeck wegen mihr zue schreiben, gab es gelegenheit (als der Khayser mihr sagte, wie er Farenspöck zum Gen. Tyly begertte, so dan in des Tyly discretion gestelt), daß ichs Ihrer Mt. zeigte undt zue lesen gab, die drüber sehr lachen thaten, und darbey vermeldeten, daß E. F. G. allen sachen wol nachdechten und vernünfftig discurrirten. Da wurd mihr der weeg gebaut auch das meinig darzue zusagen, und kamen under andern so weit, daß Ihre Mt. sagten, wan doch E. F. G. nit wären auf Memmingen komen, so wurdts nit dahin komen sein. Ich andtworttete, sy wären auf Memming kommen, per andar' in Italia: Warumb sy dan nit wären dahin geraist? andtworttete: daß als ich zue Memmingen bey E. F. G. wär, Ire Mt. derselben geschrieben het, sich bis auf ervolgende kha. resolution dadannen nit zue erheben, deme sy Ja hetten müesen nachkomen. Darmit beschlus sich das colloquium. Ich meldete drüber für gewis zuhalten, wan die Veranderung nit wer fürgenommen, daß Unsere sachen besser iczt würden stehen und wier nit so viel fastidia aufm halß haben, die gegenwörttige successus und weit ain mehrers hetten E. F. G. antevedirt und mihr öffters vorgesagt. Ich sähe ieczt, daß unsre sachen in periculosissimo statu stünden und daß allain der mangl an ain capo wär, außer dessen nichts guets wurdt kocht werden, mit auffürung daß Graf Tyly 70 Jhar passirt, nuer hergeliehen, von dem Curfürsten müest dependirn, ain gueter soldat und in politischen und occonomischen dispositionibus nichts wär etc. durfft auch hohen alters (wie mit solchen leuthen öffters zue beschehen pflegt) in ainer nacht ainßmals gehling verfallen ... Es ist mihr weitter kein andtworth drauf erfolgt und bey dem also verblieben.

Am 7. April äußert sich Wallenstein zustimmend zu Tillys Antrag, neue Rüstungen vorzunehmen. Er bezieht sich dem Kaiser gegenüber auf sein eignes Generalat, wobei er, „unangesehen die gefahr damahlß nit so groß gewesen, im Reich ein militem auf dem Fueß gehabt, damit ich nit allein auf alles ein wachsambes Auge haben, besondern auch, da dergleichen motus sich hetten ereigen wollen, ich dieselben bey Zeitten reprimiren und die daher besorgende ungelegenheiten praecaviren khönnen." Wegen der geringen Kornvorräte, die durch Wengiersky abgeliefert werden, beschwert sich Tilly am 15. April in einem Briefe an Wallenstein; er ersucht, daß Wengiersky dimittiert werde.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 12. April 1631

Ich hab vermaint wie her Graf Michna E. F. G. ainstsmalß ain Hermelin geschenckt, Er. F. G. ethwo ainen gueten beschaller zum weeg zue bringen. So schreibt man mihr aus polen, man schicke mihr ain Camel. Ich fürcht mihr für aim solchen thier, darfür ich nit glaub, das in dieser Wienstat ain stal erpaut sey. Hab destwegen bevolhen, Er. F. G. nach Gitschin solchs thier zue bringen, daßelb in ainen thiergartten ethwo einzustellen. Wan der beschaller nachkompt, schicke ihne auch hin, das er neben dem Hermelin des hrn. graffen Michna moge stehen.

Gleich iczt schreibt mihr der Gen. Tyly mit groser empfindlichkeit, das der Obr. Gram so lang aussenbleibt; so zue Wismar ainicher schaden beschach, maint er, das ihne auch seine krankhait nit wurd entschuldigen ... zuemale er, hr. Tyly, mihr sehr hiczig und mehrers, dan sonst sein natur und gebrauch ist, zueschreibt.

In den ersten Tagen des April fällt, während Tilly Magdeburg belagert, Frankfurt a. d. O. Mit stürmender Hand nimmt Gustav Adolf die Stadt, trotz der Gegenwehr unter dem Feldmarschall Tieffenbach. Am 22. schreibt Pappenheim, der, Feldmarschall seit Dezember 1630, vor Magdeburg kommandiert, an Wallenstein: „Wann E. F. G. nit handt in disem Werckh mit anlegen ... Gott stehe uns bey, sonsten siehet es menschlichen zimblich rauh auß."

Questenberg an Wallenstein

Wien, 23. April 1631

Wie unsere Sach sich in ain armseligen statu befinden thue, ist Eur F. Gn. leider bewist und habens lang vorher antevedirt. Jczt haists: helff, helff, und non est qui exaudiat. Heut frue ist der v. Werdenberg in die steyrmark zum fürsten von Ecquenberg. Wier wollen iczt in den Erblanden uberall werben und unnser eyserists thuen; das wasser rind uns ins maul. Jczt glauben wihr und erkennen unser Unrecht, und glaub, das es uns reuhe, das wier also verlait seyn. Iro Mt. sahen gern, da E. F. Gn. ain rais hieher thaten oder wenigst in die nahe kamen, Jemandten zue derselben abordnen zue künnen. Jczt siecht man, ob E. F. Gn. recht gehabt mit denen ubermäsigen werbungen oder nicht, und was wier mit unserer parsimonia und sparsamkeit in so kurczer Zait erhalten. Jczt kan und darf ich mit offnen mundt mit ethlichen reden, da es zuvor nit wär angangen, und hab in allem iczt recht.

Zue E. F. Gn. nachricht hab dieses derselben nit verhalten wollen, da man iczt vermaint, man sol sy von neuen in albey behandlen, das werck wider in die Hand zue nemmen. Ich aber habs bis anhero verworffen und gebetten, zue ainer solchen commission mich nit zue gebrauchen, dan ich nit darfür halte, bey derselben so viel zue gelten, das ich in diesem particulari ichtwas wurd künnen erhalten; ich sey offt bey E. F. Gn. gewösen und hab albey alles erhalten; iczt ziehe zue derselben ain ander und erhalte dieses allain, so wird er mehr mit disem aim gethan haben, den ich mit vielen ...

Ich wais nit, was E. F. Gn. glegenhait sein werde. Ich habs starck in Zweifl gestelt, ob sy komen werden, unlusts, indisposition, forcht wegen wider zue dienen angesprochen zue werden, und sönst Jhro mihr zimblich erkandten genii und humors wegen. Got der almechtige inspirire E. F. Gn., was das pöste und nuczbariste sein werde.

Wien, 27. April 1631

Mihr ist beygefallen, was Er. F. Gn. so offt mihr anzaigt von der leut ex constellatione zuestehunder glückseligkait und è contra und wie auch thails leuth nie geldt haben künnen etc. So Eur fürstl. Gn., wan sy sich von Gitschin der gefär halber hinwöck machen, ethwo nahet bey Wien sein und sich aufhalten möchten, hat ich disseitz der Dona, 4 meil von Wien, im Waldt ain guet, Rapoltenkirchen genand, ain meil von Tuln und der Dona, das wolt ich mihr zue ainer gnad schetzen, wans Eur fl. gn. wurden wellen betziehen und sich drauf, so lang es derselben belieben möcht, aufhalten. Ich übergäbe Jhrs mit mayrhof cum omnibus fructibus et speciebus, und dürfften Eur f. gn. auf Wien nit komen, sondern setzten vier meil ober zue Trübensee über die Dona und kamen auf Tuln.

Jhre kay. Mt. sein des gegenwörttigen status wegen sehr bestürczt und affligiren sich übermesig, haben noch kain nacht seit der einkombner Zeitung vom osterabendt Iren rechten schlaff gehabt, befragen mich gleich iczt, wie balde ich möcht von Eur f. gn. künnen ain andtworth bekomen; haben mihr darbey bevohlen, abermal zue schreiben, und befinden sich in der gröszten perplexitet, das sy mich recht dauren und vergönnen wolt, das sy was bessere ergetzlichkait möchten haben, so gewis erfolgen wirdt, wan sy vernemen werden, das E. f. gn. hieherwärts zue komen sich werden erclaren.

Ich wais, wan ich zuer stelle war, was E. f. gn. mihr auf dises propositum wurden andtwortten, darzue sy mehr dan Ursach haben ... Wier lassen werben vier Regimenter im Reich, ains in Österreich, ains in Bohaimben, 5 fandl in Mahren undt 500 pferdt in Österreich. Tertzki und Ilo sollen in Behaimben werben ... Wier künnen uns nit recht recolligiren, weil wir kain haupt haben.

Am 27. April sendet Wallenstein an Questenberg Notizen einer vertrauten Person in Leipzig zurück und sagt dazu kurz, „er habe den jetzigen traurigen Zustand längst vorhergesehen, und da man die vorgeschlagenen Gegenmittel nicht annahm, seien verschiedene Inconvenienzen mit Grund zu besorgen."

Questenberg an Wallenstein

Wien, 30. April 1631

Jre May. sein sehr perplex, sforziren sich selbst, lustig sich zu erzaigen, die traurigkait schlagt aber vor. Niemandt ist, der mit ainer bestendigen trost und consolation ihne kundt aufrichten, die da sein, sein timidi et pusillanimes, baldt im lufft, bald im kellr, wie auf der Erden ... Ich wolt wünschen, daß unsere sachen in bessern standt wären, aber wie wier uns selbst aufgebeth (aufgebettet) haben, so liegen wier. Jr M. haben mich gefragt, mit sorgsamer erczaigung, ob ich von E. F. noch kain andtworth nit het, ob sy sich wurden hieherwörts nehren.

In einem direkten Schreiben vom 5. Mai ersucht der Kaiser den Herzog ausdrücklich, sich nach Empfang gen Wien oder in dessen Nähe zu begeben, „damit Ich Denselben meine Intention und Gedanken um so viel besser eröffnen möge." Am 17. gibt Wallenstein Taxis den Befehl, zur Ordnung des Kammerarchivs, das wegen des Feindes von Friedland oder Skal fortgeschafft worden ist, seinen Sekretär Hans Graf nach Prag abzufertigen. Magdeburg wird am 20. von Pappenheim erstürmt. „Hab gestern dem Khayßer anzaigt," sagt Questenberg acht Tage darauf und trotz diesem blutig-grauenvollen Siege in einem Brief an den Herzog, „daß ich vermain, hierdurch die widrigen noch mehrers dürfften irritirt und desto bas in harnisch bracht werden, drumb Ihre M. gar von Irer ainmal gefaster resolution starcker werbung an allen orten nit solten nachlassen, die mir zuegesagt, keineswegs mehr sich verlaiten zu lassen, sondern Iro resolucion zu prosequiren."

Indes Tilly nach Thüringen abmarschiert, rückt Gustav Adolf in Brandenburg vor. Am 1. Juni bittet der als Nachfolger Wengierskys in Rostock eingesetzte Berthold von Waldstein den Herzog, ihn seines Statthalteramtes in Gnaden zu entheben; denn es gereiche ihm mehr zur Schande als zu irgendeinem Nutzen. Am 9. ist Gustav Adolf in Berlin. Er schließt mit dem Kurfürsten Georg Wilhelm ein Bündnis ab. Während seines Aufenthalts zu Spandau, sagt Raschin, habe der König ihn, der in Berlin mit Thurn zusammengetroffen sei, vor sich bestellt. Raschin habe die Botschaft Trčkas dem König, der darüber sehr verwundert gewesen sei, ausgerichtet. Gustav Adolf habe ihn mit dem mündlichen Bescheid

entlassen, „er wolle, da der Fürst (Wallenstein) auf seine Seite treten wollte, ihm alles thun, was er begehren würde, er sollte es ihm andeuten." Am 14. steht der König vor Stettin, am 16. kapituliert Greifswald, die letzte kaiserliche Garnison in Pommern.

Vom 17. ist ein Brief Thurns an Gustav Adolf datiert. „Mit herzlichem Verlangen wartt ich des Raschin, so dies hochwichtig Negotium in Böhmen tractirt," schreibt er aus Berlin dem König über den Kundschafter, der schon in Prag ist. Am 18. will Raschin hier bei Wallenstein persönlich eine Audienz gehabt haben.

Raschin über den Empfang bei Wallenstein

Alß solches der Fürst gehört, hat er mich vor sich erfordern lassen und umbständlich von der sach mit mir geredet, auch benebens angezeugt, wie Er von Ihr Mst. dem Kaiser disgustirt sei, und daß der Kaiser gern wollte, daß er das Generalat wieder über sich nehmen möge, Er aber thue es nit, hat sich hoch vermessen, auch unter andern diese Wort geredet: „Wann seine seel in Abgrundt der Höllen were, und er selbige dadurch, daß er dem Kaiser dienen sollte, erlösen könnte, so wollte er es nit thun" und hat dem König in beisein des Adam Trczka wieder durch mich zuentbothen: er befehle sich zu königlichen Gnaden und veroffenbare sich, daß er dem König alles thun wolle, jedoch wann er seine Zeit und gute Gelegenheit sehen werde. Er könne in so wichtigen Sachen nit so plump hinein tappen ... dabey auch dies gesagt: „Dies was mir durch Euch zuentboten worden, ist mir lieber alß die ganze Welt" ... Benebens so hat mir der Trczka anleittung geben, es könnte nit schaden, wenn der König selbst ihm Fürsten ein briefl zuschreibe, es werde nur zur besseren beglaubigung gereichen, worauf ich mich also wiederumb auf die Reise begeben.

Den ganzen Juni bleibt Wallenstein in Prag. Der König von Polen, Karl I. von England, die Infantin Isabella wenden sich an ihn. Er hat eine Affäre mit Don Balthasar Marradas, der, in seiner Würde als Generalgouverneur gekränkt, bei Questenberg Klage führt.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 22. Juni 1631

Erfreue mich, das E. F. G. sich dieses mal wider wol bey den Erdbeern befinden; desselben giusto privirt zue werden, weile E. F. G. sich anderer giusti nit achten, wär molest gewösen. Alhie haben wier nichts neues und ist bey uns still, wirdet kaum was anderst als von den Jagten gered, darin Ire M. Ire giusti wie E. F. G. die Irige in den Erdbeeren haben. Gott schicke alles zum besten, ad majorem Dei gloriam, wie dieselbe Leuth [der Pater Lamormain] sagen.

Wien, 28. Juni 1631

Weil E. F. G. ieczt was neues weilliger sein dan vor disem, da sy nit gern Tschartecken gelesen, darf ich die freyheit mit mehrer sicherheit brauchen, E. F. G. diesen einschluß zue schicken. Dieser tag hat mihr ain pedant [Marradas] ain tractatl uberraicht, so intitulirt, vide, lege. Dises auch also. Got inspirire uns guete consilia, dan wier es betürffen.

Vollmacht Gustav Adolfs für Thurn

Hauptquartier Spandow (richtiger: Jerichow), 11. Juli 1631

Wolgeborner Herr Graff, besonders lieber Getreuer, Wiewol Wir Ewres zu gemeiner Wolfart verrichten Eyffers und daher ausgestandener Mühe, Gefahr und Ungemach genugsamb vergewißert, So hat Uns doch seine mit dem bewusten Cavallier gepflogene wolintentionirt Handlung, dessen noch mehreres versichert, Uns als wir hierauff denen von gedachten Cavallier vorgeschlagenen und uns von euch fürgelegten puncten reifffsinnig nachgedacht und dieselbe nit anders als redlich und gemeiner Ruhe und Wolfart unnachtheilig befunden, konnen wir gnedigst leiden, das Ihr mit ihme weiteres hierauff handelt, und zugleich durch ihn andere treue und ihres Stats und Vaterlandes liebhabende patrioten disponiret ...

Am 11. Juli besetzt Gustav Adolf Tangermünde. Hierhin kommt mit Thurn Raschin. Der König, so erzählt er, habe nun mit eigener Hand einen Brief an Wallenstein und Trčka geschrieben: „Weiln er Fürst von Ihr Kayſ. Maj. disgustirt sei, so wolle er ihm wider seine Feinde beistehen und ihn in allem manutenirn." Wallensteins mündliche Antwort an Raschin ist, nach dessen Bekundung, er könne ihm einen Brief an Gustav Adolf nicht mitgeben; Raschin solle sich auf einem kleinen Zettel ein memorial machen und in Gefahr diesen Zettel wegwerfen oder verschlingen. Gustav Adolf solle ihm, dem Fürsten, 10 000 oder 12 000 Mann nach Böhmen schicken unter Thurn als Generalleutnant.

Zwischen Elbe und Havel, bei Werben, hat der König ein verschanztes Lager bezogen. Auf die Nachricht hiervon bricht Tilly von Mühlhausen auf und marschiert über Magdeburg nach Wolmirstedt. Anfang August rückt er dann über Tangermünde bis Werben vor. Ein zweimaliger Angriff scheitert, er geht in seine alten Quartiere. Der Feldzug gegen Kursachsen, das zu Schweden übertritt, wird eröffnet. Am 25. August ist Gustav Adolf in Brandenburg. In einem Dorf bei dieser Stadt (Brielow oder Marzahn) empfängt er, auf dem Pferde sitzend, Thurn und Raschin, zu dem er sagt: „Monsieur Raschin, ich wünsche ihm viel Glück, ich will sein gnediger König sein und ihn recompensiren."

Tilly erscheint vor Leipzig. Am 15. September, nach viertägigem Kampf, übergeben dessen Bürger ihre Stadt. Der Kurfürst Johann Georg schickt Arnim, der seit dem Juni in sächsischen Diensten steht, Hilfe zu erbitten, zu Gustav Adolf. Es kommt am 17. zur großen Schlacht bei Breitenfeld.

Arnim befehligt das sächsische Zentrum. Pappenheim sprengt mit seinen Reitern gegen die Schweden vor und zwingt dadurch auch Tilly, früher als er wollte, einzugreifen. Tilly hat einen grünseidnen Schlafrock, ein Barett mit bunten Federn, sein Pferd ist ein kleiner Schimmel, das Feldgeschrei: „Jesus Maria!" Gustav Adolf trägt ein Koller von Elenhaut und einen weißen Hut, von dem eine grüne Feder wallt; „Gott mit uns!" ist seine Losung. Siebenmal wird Pappenheim zurückgeschlagen. Tilly geht gegen die Sachsen vor, die unter ihrem Kurfürsten fliehen, ohne daß Arnim sie aufhalten kann. Nun rafft Gustav Adolf alle Reserven zusammen. Tilly kommt ins Gedränge und rettet sich nach Halle. Die Kaiserlichen verlieren 6000 Mann an Toten und ihre ganze Artillerie. Bis in die Nacht we ren sich die Wallonen. Pappenheim, der mit eigener Hand vierzehn Feinde erwürgt,

ist der letzte auf dem Schlachtfeld. Dann folgt er Tilly nach bis Halberstadt, von wo dieser dem Kaiser über die Niederlage berichtet.

Aus Ahlefeld schreibt Pappenheim an den Herzog von Friedland: „Dem Werke aber aus dem Grund zu helfen, sehe ich kein anderes Mittel, als daß E. F. Gn. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hülfe, dieses Krieges sich annehmen und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun die Authorität und Nachdruck habe. Gott wird's E. F. Gn. wieder vergelten, und die ganze Welt wird Sie müssen rühmen." Am 30. September meldet Taxis dem Herzog, daß Schloß Friedland mit Pallisaden und Graben versehen worden sei, daß man hingegen keine Soldaten finde; dort wie in Gitschin sei Munition ziemlich vorhanden. In den letzten Tagen des Monats, so scheint es, hat Raschin bei Wallenstein in Bubentsch bei Prag, im Garten Maximilians von Waldstein eine Audienz, über deren Verlauf er berichtet.

Raschin über seine Unterredung mit Wallenstein

... Darauf ist gleich die Zeitung kommen: daß der Tilly bei Leipzig geschlagen sei; da hat mir der Fürst wiederumb befohlen, ich sollte mich in des Graffen Maxen Garten bei Bubentsch finden lassen, Er werde mit dem Adam Trczka dahin kommen und wolle mit mir weiter reden, so ich auch gethan. Nachmittag umb 3 Uhr seindt sie mit einander dahin kommen; es seind aber etliche Jesuiter im Garten gewesen, welche als der Trczka gesehen, hat er gefragt: ob ich sie und sie mich gesehen hetten? Darauf hab ich gesagt: „Sie hetten mich nicht gesehen." Bin darauf mit ihm zum Fürsten gangen, der hat dem Fürsten angezeigt, es weren Jesuiter da, der geantwortet: „Das ist statlich, wir könnten sie mit zu Rath nehmen, würdens wol treffen." Und da hat er mit mir geredet und gesagt: „Wißt Ihr, daß der Tilly bei Leipzig aufs Haupt geschlagen? ist eine schreckliche Sach vorgangen, wie ist Gott so mächtig; wie hat er, Tilly, allezeit so einen

guten namen gehabt, ist aber jetzt umb alle sein reputation komben, es ist nit möglich, wann mir das begegnete, ich nehme mir selbst das Leben, aber es ist gut vor unß. Ihr wißt, daß ich dem König vorhin meine resolution gegeben, jezo ist es hohe Zeit, damit mir der König das Volckh je eher desto besser schicke, so baldt ich etwas vom Volk überkomme, will ich viel Officirer an mich ziehen von der kaiserlichen Armada; Ihr wißts, daß ich vielen guts gethan und noch thue"; die gütter der Jesuiter, des Smetschansky, Slawata und anderer, die den Jesuiten geneigt sein, will er den Soldated geben, auf den p. Lamormain heftig scheltend, auch vom Herrn Grafen Slavata und Martiniz gesagt: das wären die größten Schelmen, „warumb haben sie die narrischen Behmen auß dem Fenster geworfen und nit stracks ihnen die Degen durch den Leib gestoßen, dann ein todter Hund beiße nit und weren diese beide nit, so würde es viel anders stehen." Er wolle sich befleißen daß er Sie, sonderlich aber den Martiniz (dann der Slawata doch mit dem Kaiser ausreißen wirdt) in seinen gewalt zu bekommen, wollte ihn alsdann gewiß nit zum Fenster hinauswerfen, sondern anderst mit ihme procedirn. „Ich weiß, daß ich der Kriegsoffiziere viel an mich bringen will, und welche nit also werden zu mir wollen, denen will ich die Köpf laßen herunter schmeißen und also will ich den Kaiser auß allen diesen Landen biß in Welschlandt jagen, dann er meiner zu Wien nit erwarten wirdt. Der König soll alsbaldt ins Reich ziehen und den Tilly verfolgen, daß er sich nit wieder recolligire, zu Wien fürchtet sich alles, daß sie nit wißen, was sie thun sollen. Der Kaiser schreibt mir zu und bittet: ich wollte das Generalat wieder auf mich nehmen, allhier zu Prag gehen sie auch zu mir umb Rath und bitten, ich wollte ihnen Rath mittheilen; wann die schelmen aber wüsten, sie würden nit viel kommen. Ich wills ihnen baldt geben, dan jezt ists Zeit, und ich will, daß das Haus Österreich und der König in Hispanien von Grundt auß verderbet werde; über den Bayern habe ich auch gar guetten Appetit. Ich will ihn gewiß ein guets geben, man muß ihme durchauß nichts glauben. Er wiße wohl, daß er seinen Schatz bei

dem Erzbischoff zu Salzburg in einer Vestung habe, alda auch der Erzbischoff seinen Schatz dabey hat, er wolle schon denken, wie er dieselben bekommen und sich dadurch stärken könne" ... Ferner hat Friedland gesagt: „Dem Könige in Frankreich kann man gute Worte geben, aber auch zu viel nit trauen, sprecht: der König [Gustav Adolf] soll überall werben lassen und sich stärken, damit er ihrer mächtig seie und sie mit der Wurzel ausrotten könne," zum Exempel sagende: „ein Waide, wann sie nit mit der Wurzel ausgerißen wirdt, bekleibt baldt und last wieder ausspriessen." Dabei noch ferner weitläufig erzählt: wie er Behem, Mähren und Österreich einnehmen werde, daselbst ein ansehnliche Anhang finden und sich je länger je mehr sterken, folgents auch die inner Österreichischen Länder, Steyer, Carndten und Crein einnehmen werde. In Summa man werde mit Wunderung sehen, was er dem König vor Dienst leisten werde, er werde mit ihm wohl content sein, jetzo begehre er nichts vom König; bis es geschehen sein werde, wolle er sich schon mit dem König umb alles vergleichen.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 1. Oktober 1631

Gott strafft uns vielleicht nit ... propter nostram salutem, sondern propter nostram ingratitudinem ... Bey uns ist man voller confusion, wissen uns leichter in die victorien, nicht in die Niderlagen und verlust zue schicken, got wais, wohin es noch hinaus wolle, dan ich siech nit, das man darzue thuet, wie ich main, das es sein solte. Ihre Mt. haben mir bevelhen, E. F. Gn. zue schreiben, das sy gern sehen wolten, dafern E. F. Gn. in behaimben nit bleiben würden, weil sy die Fürstin aus Prag herauszuschicken bedacht, ob E. F. Gn. sich Irer Mt. was zue neherten, da sy aber in behaimben würden wellen verbleiben, so hette es auch seine weeg, kündten in allen fürfallenheiten auch alda Ihres Raths pflegen. So viel in eyl.

Am 4. Oktober ist bei Wallenstein ein Gesandter des dänischen Königs, der Obristleutnant Moritz Hermann von Oynhausen. Es handelt sich um den Verkauf mecklenburgischer Grenzgebiete an Dänemark. Wallenstein reizt König Christian, die Stifter Bremen und Verden zu erwerben oder zu besetzen, und schickt mit einem solchen Vorschlag nach Wien seinen Kammerherrn von Breuner. Der Kaiser lehnt ab.

Der Gesandte Oynhausen an König Christian

(November 1631)

Auf ihr. königl. maj. gnädigen befehl bin ich denn 4. Octobr. zu ihre fürstl. gn. dem Herzogen in Friedtland in Prage angekommen und am andern tage audienz gehabt, da ich dan zuerst die curialia vermöge ihr königl. maj. mir gnädigst mitgetheilte instruction ... unterthänigst abgelecht ... Nach diesen verlauf ist gemelter cammerherr Breunner wiederumb bei ihr. fürstl. gn. angelanget und wegen obborürter sachen derselben folgender gestalt relation gethan: Nemblich ihre kaiserl. maj. hetten sich gnedigst belieben lassen, daß ihre fürstl. gn. die örter und vestungen in Mecklenburg an ihre königl. maj. von Dennemark verkaufen oder sonsten anderweise nach ihrer eignen beliebung übergeben möchte. Die beiden stifter aber als Behrden und Brehmen betreffend, könnten ihre kaiserl. maj. hierin nichts gewisses zusagen oder consentiren, angesehen es geistliche gueter, und dieselbige zu verschenken wider ihr conscienz und gewissen were; zue dem auch dependirten selbige stifter nunmehr von dero päbstlichen heiligkeit, die das eine ihrer kaiserl. maj. anderm sohne und prinzen, das ander den Bischof von Osnabrück schon lengst geschenkt und übergeben. Es thäte aber ihr. kaiserl. maj. seine fürstl. gn. gnädigst ersuchen, sie wollten alle wege erdenken, wodurch sie, ihro königl. maj. von Dennemark in guter correspondenz und vertraulichkeit möchten erhalten werden, mit freundlicher anerbietung und promission, sie wolten, sobald der edle friede in Deutschland wiedergebracht

were, höchstgemelten ihrer königl. maj. von Dennemark, beden söhnen und jungen fürsten mit zweien guten fürstenthümbern in Deutschland gnedigst versehen und erblich verehren, auch sonsten ihr. königl. maj. von Dennemarken mit aller kaiserl. gratification jederzeit freuntlich zu begegnen wissen. Wie nun solches ihr fürstl. gn. oberzehlter maßen von herrn Breunnern referirt worden, ist derselben diese von ihr kaiserl. maj. gegebene antwort sehr höhnisch vorgekommen, daß nemblich ihr kaiserl. maj. so politisch spielen wolten, indem sie ihro königl. maj. etwas zu persuadiren und selbige bei der nasen herumzuführen gedächten, ja daß sie vielmehr auf der pfaffen geschwetz als auf die conservation ihrer kaiserlichen reputation achteten. Daher ihr fürstl. gn. leichtlich muhtmaßen und schließen konten, es würde ihr königl. maj. es dabei nicht beruhen lassen, besondern die gute gelegenheit (so derselben ihre bede stifter zue recuperiren anitzo offen stünde) mit beden Händen gleichsam ergreifen, und was in der guete nicht konte erhalten werden, durch andre darzu taugliche und strengere mittel zue gewinnen, sich unterstehen und dasselbe, ehe und bevor ihr königl. maj. von Schweden einen frembden fuß dahin setzen solte, welche sie wiederumb dar heraus zue bringen, vielleicht etwas beschwerlich fallen könnte. Das ist also kürzlich, was mir ihr fürstl. gn. der herzog von Friedland zuer freundlichen antwort gegeben.

Nach dem Sieg Gustav Adolfs ist der Kurfürst Johann Georg ins schwedische Lager zurückgekehrt. Während der König zum Main und Rhein zieht, machen sich die Sachsen, statt sich nach Schlesien dirigieren zu lassen, unter Arnim zum Einbruch in Böhmen auf. In dieser Not sucht man am Kaiserhof die Sachsen durch Verhandlungen zur Neutralität zu bewegen; und hierbei soll Wallenstein der Mittelsmann sein. Am 8. Oktober bittet ihn Questenberg, „auf Ihrer kais. Maj. gnedigste Ratifikation", wie Eggenberg bezeugt, mit dem Feldmarschall anzuknüpfen. Der Herzog willigt ein. Er verlangt einen Paß für Arnim, damit dieser ungefährdet zu einer Besprechung kommen könne. Mit einer ersten Formulierung des Passes ist er nicht zufrieden; persönlich setzt er, um Zeit zu gewinnen, ein zweites Konzept auf.

Am 9. Oktober langt Raschin, der den Grafen Thurn begleitet, wieder im schwedischen Hauptquartier an, „bei Schleisny (Schleusingen) hinter dem Türinger Waldt." Er meldet Gustav Adolf die Forderung des Herzogs. Der König hält nun seinerseits zurück; „er wisse, daß er im Reich noch einen starken Feind vor ihm habe, und daß er jezo ins Reich ziehe und darumb so könne er ihm nit so viel Volk geben." Drei Regimenter könne Wallenstein haben. Thurn erwidert, „damit wäre wenig geholfen." Der König verweist ihn auf die „schöne und starke Armada" des Kurfürsten von Sachsen und Arnims; an diese solle Thurn sich wenden. Durch einen Brief sucht Thurn Gustav Adolf, da er ihn kaum sprechen kann, umzustimmen.

Thurn an Gustav Adolf

Schleusingen, 9. bis 12. Oktober 1631

Allergnedigster Khönnig und Herr, Vor E. Kh. Mtt. bin ich spatt khommen und ihn der Ayl auf öffentlichen Sal urlob nehmen mueßen, wahr weder zeitt glegenheit noch stoel, notturftig zu reden. Binn in großer hofnung gewest, tag und nacht gereiß E. Kh. Mtt. die gewüßheit zu bringen, das nunmher alles khlar und zuem Abdrukhen ist, hab aber läder on wortten und gestalt abgenomen das es E. Kh. Mtt. weder erfreulich noch annemlich whar. Sondern jetzundt ain difidenz und sorgsomkeit in Jhre F. G. sezen. Nun ist es Euer Mtt. wissent, was sie mir anbevolhen und der Raschin Jhr F. G. berichtt hatt, das Euer Mtt. wollen 12000 Mann wen die Zeit begert wiertt schickhen auch achzehen stuckh, Sich auch oferirt Jhn zum Vicé Ré zu machen und das er den Khrieg in Euer Mtt. Namen fuehren sol, auch die Erfordrung thuen was er von E. Mtt. begern khan und wiel. Auf dieses ist nun der Raschin abgeordent, die Versicherung zue thuen so er 12 oder 14 Tausendt man hatt, die Schlesische Arme persanlich anzugreiffen Euer Mtt. Schlesing Bohem und Marhern in Ruhigen Standt zu sezen und noh Verordnung und Befelch E. Kh. Mtt. so viel hinterlassen, das Bohem gesichert sey, und der Fuerst wol noch der Wiener Brugkhen begeben, Sein Wintter quartier auffschlagen, bey der ersten starkhen

gefrier, noh Steuermarkh, Kharntten und Crein gehn welches mir alles bekandt und souiel Vernunfft hab zue Urtheln, das es sein khan getrau es mir auch wol zue enden, wen nun Ihr F. G. solche treue Dienst lästen wiertt, so stölt ers zue E. Kh. Mtt. gnedigster belibung und Erkhantnues die Remuneration zu bekhomen, welches Euer Mtt. willich und leicht zu thun wiertt sein.

Allergnedigster Khönnig. Biet E. Kh. Mtt. umb Gottes Willen, solchen vorgenommen Argwon aus den Herzen schlagen den man hat khain Exempel das diese Fürstliche Persohn etwas Tratidoris Ehrvergessenes vorgenommen hett, sondern glauben und Traun gehalten, das sagen freundt und feindt. Ich bien mit Ehrn Alt geworden, in Redligkeit und Aufrichtigkeit gelebt und nit zue einem solchen khindt geworden, das Ih mit mein alzueviel Traun E. Mtt. verfhueren wuerde oder etwas vortlhafftig und betriglichs zue suchen wie auch diesser wolbekannte vom Adl dem E. Kh. Mtt. khönen gnedigen widrgrues anbeudhlen. Ih fhuer mein Persohn etwas selbst zu thuen bien Ih sorgsamb und aus solchen Ursachen khlainmuettig. Wen E. Kh. Mtt. schreiben Ih werde den Feldmarschalk Arnhaemb geben, wiel Ih es unvermerkht dahin richten, das er ain Vertrautten Diener ohn (an) Ihr F. G. wiertt schickhen der seine Versprechungen Zuesag und Vornemen selbst com bel modo khan anhören, E. Mtt. auß allen Verdacht zu bringen... Es sein fhuerneme wakhere adeliche Persohnen alher khomen auf mih gewartt. Was Ihr Vorbringen und Wiellen, wiertt Euer Mtt. geheimer Ratt und Diener Steinberger anhörren, auch leßen was mier die Frau Trczkin schreibt, gelt und Khetten geschickht; so umb alle gehamnus was und treulich befuerdert.

Am 20. Oktober schickt der Kaiser Questenberg in Person zu Wallenstein ab. Am 21. schreibt Thurn, der von Gustav Adolf erreicht hat, daß an der böhmischen Grenze ein ihm zu unterstellendes Korps von 5000 bis 6000 Mann geworben werden soll, dem Könige neuerdings. Er hat Raschins Bericht aus Prag und einen Brief Trčkas, und er teilt mit, daß Wallenstein in Friedland mit Arnim und dem Grafen Bubna, dem ihm seit langem vertrauten Führer

der böhmischen Exulanten, zusammenkommen wolle. Gustav Adolf solle schleunigst Botschaft senden, mit wieviel Volk er zu „verhelfen" nunmehr bereit sei. Schon am 28. jedoch ist Raschin bei Wallenstein gewesen und hat dem Herzog, der darob „hochverdrossen" ist, gemeldet, „warumb ihm der König dießmahl kein Volk schicken könne."

Thurn an Gustav Adolf

Dresden, 31. Oktober 1631

Allergnädigster König und Herr, Raschin hatt ihre F. Gn. mein Schreiben überandtworttet, in was gehorsambster treuer affection dieselben verbleiben, ist aus der relation, so der subdelegirte mitbracht und hiebei liegend, zuvernehmen, auch was Herr Terzka in Böhmischer Sprach aus des Fürsten Befehl geschrieben, ist verteutzscht zu sehen. Ob wol ihr fürstl. Gn. übel zu Paß, so reisen sie nach Friedlandt, haben durch h. Tertzka dem Feldmarschalch Arnheimb schreiben lassen, er soll eilendts nach Friedlandt kommen, darbey ich auch nahe sein werde. Ir. F. Gn. nehmen den schönen praetext, haben Volmacht vom Kayser, welche der Geheime Rath Questenberg vor dreyen Tagen gebracht, mit H. Arnheimb zu tractiren, denselben zu gewinnen, Frieden zu machen, das habe ich vor guter Zeit gerathen. Reise also morgen, geliebts Gott, zu Herrn Arnheimb, daß ihm sein Brief überandtworttet werde und darbey antreibe, das er ungesaumbt nach Friedlandt zu ihr f. Gn. verraise. Die Sache nit verdechtig zu machen, so muß ich selbst nit hin sondern schicke meinen lieben und vertrauten herrn Z Bubna, so des Fursten von vielen Jahren intimus. Ihr f. Gn. spargiren solches, daß er den Z Bubna zu dem End erfordert hett, denselben zu vernehmen, ob mich der Fürst zu seiner devotion gegen mechtige Offerten nit solte behandeln können. In Erzelung dieses Anschlags haben ihr f. Gn. hertzlich darüber gelacht, dancke dem getreuen Gott, daß ich mit mein tractirung und Handlung sicherlich und wol bestehe. Ihne (Ihre) F. Gn. nehmen E. Kön. Majt. selbst vor entschuldiget, daß Sie bey solcher Feindtsbeschaffenheit die starcke vertröste Hülff

nit schickhen haben können ... Meinem Allergnäd. König bitt ich umb Gottes Willen, den Diener aufs ehist wieder abzufertigen und sich noch Dero hocherleuchten Verstand entschließen, mit wieviel Volck E. Kön. Maj. kondten verhelffen ...

Unterdessen ist Arnim in Böhmen vorgedrungen. Er nimmt am 5. November Tetschen, dann Leitmeritz und Aussig ein. Don Balthasar Marradas folgt der mit den Krönungsinsignien fliehenden Statthalterei nach Tabor. Am 10. November ist Questenberg, der bei dem an Podagra erkrankten Wallenstein nichts ausgerichtet hat, wiederum in Wien. Von Prag aus sendet der Herzog einen Fähnrich Trčkas dem Arnim zu. Noch an diesem 10. November verläßt er Böhmens Hauptstadt. Er geht nach Pardubitz. Seine Gemahlin und Max von Waldstein mit dem wertvollsten Besitz läßt er nach Wien reisen.

Am 12. November wird dort Staatsrat abgehalten. Der spanische Botschafter sucht die Ernennung zum Oberbefehlshaber auf den König Ferdinand zu lenken; die Partei Questenbergs ist entschlossen für Wallenstein. Noch vor der Sitzung hat der Kaiser ein Handbillett an den Herzog unterfertigt.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 12. November 1631

Zur mainer vorgestrigen anheimkunfft hab ich alspalden Ihrer Mt. relationirt, was mein verrichtung bey E. F. Gn. zue Prag gewöst seye, so daßelb mit sehr bestürczten gemüet angehört und ich sy dermaßen affligirt gefunden, das sich ains billig drob zue erbarmen. Nacheinander nimbt gott die bayde schwöstern, aine böse zeittung nach der andern kompt allhie ein; vom 6. und 7. schreibt man, das zue Prag alles über und über gehe, menniglich sich zur flucht richte und stehe alles in terminis desperatis etc. Der Khayser fragte mich, ob E. F. Gn. sich wurden auch hinwöck begeben künnen wegen des podagra; sy fürchteten Iro, das nit der feind sich Irer person sönst bemechtigte, so sy ethlich mal widerholt; sy hetten ainer gewüntschteren erclarung verhofft, fragten circumstantialiter umb E. F. Gn. Zuestandt, repetirten viel mahl,

wie sy mit grosem verlangen meiner ruckkunfft erwart undt auf dieselb gehofft hetten ...

Ihre Mt. schreiben mir gestert abendts aine Zettel und bevelhen, das handt briefl an E. F. Gn. zu richten, wie sy daßelb zue vernemen. Alhie ist alles, alles in confusione, wie der prophet sagt: percute gentem hanc coecitate etc. Ich thue E. F. Gn. mich ghist. bevelhen und bitte, das Iro der heyl. gaist endtlich ain bessers inspirire.

Ferdinand an Wallenstein

Wien, 12. November 1631

Ich habe von dem v. Questenberg mit mehrern vernommen, welcher gestalt E. L. der eingewendeten ursachen und motiven halber sich für entschuldigt zu halten gesonnen, daß sie auf mein begehren sich nicht einlaßen könnten, den vorgehabten Kriegscarico wieder anzunehmen. Wie gern ich nun E. L. mit fernerem in sie setzen, bevorab bei Ihrer podagrischen Indisposition, darmit sie der Zeit behaftet und daran leiden, verschonen wollte; alldieweil aber die Gefahr E. L. wissens von tag zu tag invalescirt und größer wird, und je länger man derselben zuschauet, je beschwerlicher sich das Hauptwerk anlaßen und einen unremedirlichen habitum kontrahiren möchte: Also E. L. hiemit gnedigst ersuchend und begehrend, sie sich mit dem ehesten aufmachen, und da dero Gelegenheit nicht sein möchte gar hieher, doch wenigstens an einen solchen nahe gelegenen Ort gegen oder in Österreich zu begeben, und mich von dort aus Ihrer Ankunft zu berichten, auf das ich dahinwärts meine Räthe zu E. L. mit demselben von Sachen nach Nothdurft zu konferiren, abordnen könnte, wie ich mir dann die verläßliche Hoffnung machen will, das E. L. so in der gegenwärtigen Noth mich begriffen sehen, mir nicht aus Handen gehen, vielweniger mich lassen werden.

Am 13. schreibt Wallenstein von Pardubitz aus dem Rat der Stadt Prag, der sich erlaubt hat, einen Brief Arnims an den Herzog aufzufangen und zu erbrechen. Am 15. fällt Prag ohne

Schwertstreich in Arnims Hand. Vor das Haus Wallensteins stellt der Feldmarschall eine Ehrenwache. Umsonst ist Tieffenbach von Schlesien aus mit Reiterei nach Böhmen einmarschiert. Von Trautenau schickt er zum Herzog den Obersten Ilow, sich nach Wallensteins „rathlicher Meinung" zu erkundigen. Am 17. antwortet dieser dem Kaiser, den er bittet, seinen Kämmerer von Breuner in Audienz zu empfangen. Am 18. schreibt Arnim, er sei bereit, auch nach Pardubitz zu kommen. Wallenstein, der ursprünglich an Friedland gedacht hat, bestimmt das Schloß Kaunitz, das Trčka gehört. Seinem Landeshauptmann zu Sagan, dem Grafen Kaunitz, trägt er auf, sofort die Neubauten in Sagan einzustellen und den Baufond wie alle verfügbaren Gelder nach Pardubitz abgehen zu lassen. Bauernrotten streifen von Leitmeritz bis Prag. Auch die Bauern in Friedland haben sich empört. Sie haben den Schloßhauptmann von Neuschloß gefangengenommen. Zwei Abteilungen Kroaten bietet Wallenstein gegen die Rebellen auf. Taxis, der Landeshauptmann von Gitschin, ist geflohen; er wird durch Reiter gefangen und zurückgeführt.

Wallenstein an seine Kammer zu Gitschin

Pardubitz, 25. November 1631

Sehet, tractirt mich vor kein guts manle, den sonsten pericultirt euer leib, ehr und gut. Ich will die, so in Leipe und Hauska exorbitiren, baldt zu recht bringen, wenn nur der uberrest von der Armada alhero anlangen wirdt, eß aber steht in cervell, denn ich werde gewis mit euch noch niemandtsen schertzen.

Am 29. findet in Kaunitz die Begegnung des Herzogs mit Arnim statt; auch Bubna und Raschin sind dort anwesend, Thurn hingegen nicht. Ein Protokoll der Verhandlungen ist nicht überliefert. Wallenstein ist nun entschlossen zur Übernahme des kaiserlichen Generalats. Über das, was er in Kaunitz zu Arnim gesagt hat, gibt ein Brief Nicolais (Lars Nilson Tungel), des schwedischen Residenten in Dresden, an Philipp Sattler, den Kriegssekretär Gustav Adolfs, unmittelbare Auskunft.

Laurens Nicolai an Philipp Sattler

(Dresden, 12. Januar 1632)

... Eins aber zu erinnern kan ich nicht vorbey gehen, waß nehmlich der feltmarschalk Ahrnimb mit mir discourrirt hatt von der vor diesem heimblich practicirten intelligence zwischen Ihr K. [Königlichen] Mt. und dem von Wallstein, daß dieselbe melée sey auf einem sehr gutem wege gewesen, aber male agendo interrumpiret worden, durch den herrn grafen von Thurn, welcher vitio naturae, waren des Arnheimbs formalia, die Sache divulgirt hat, erstlich durch eine Dame von Tirska, welcher der h. graf dieses vertrawet, darnach durch einen Brief, darinnen der ganze handel mit vollen worten und ohne cyphern begrieffen, und der Wallenstein oftermal genandt wirdt, welcher brief von den keyserischen intercipirt, und alles so gemein worden, daß eß die jesuwieder zu Praga erfahren haben, und die Kinder auf der straßen daselbst damit geloffen seind. Eß hatt gedachter Wallenstein sich gegen dem von Arnheimb bey ihrer jüngsten entreveue deß wegen hefftig beschwerendt gesagt, er wüste nicht, wie er diesen wunderlichen process anderst verstehen solle, als daß der herr graf von Thurn dergestalt ihn hat wollen in ungelegenheit, ja woll auf total ruin und fall bringen. Eß were nunmehr so weit kommen, da sich Wallstein von suspicion und blasme befreyen wolle, muste solchs nit allein mit bloßen worten, sondern würcklich geschehen, darumb er, Walstein, nothwendlich verursacht sich zum kayser zu begeben und sich, so gut er köndte, bey ihme zu purgiren erst durch mundliche entschuldigung und darnach realiter durch anneh mung deß generalats. Er soll aber, wie besagter von Arnheimb mir weiter berichtet, protestirt und hoch bedeuert haben, daß er, ein weg alß den andern, in seinem proposito und gueter affection gegen ihr Kön. Mt. stets continuiren will und weder thuen oder durch andere thuen laßen ichtwas, daß Ihr K. Mt. praejudiciren oder zum geringsten nachtheil reichen möchte, sonder vielmehr alles dahin dirigiren, daß der keyser mit seinem ganzem hause soll schmerzlich sehen und

empfinden, daß er einen cavaillir affrontiret hab ... Wan nun Arnim dazu keine andere gelegenheit hatte, habn's mir alß von Ihr K.Mt. creditirtem vertraulich offenbaren wollen, hochnöthig haltend, daß Ihr K. Mt. diese deß von Wallstein intention je ehe, je beßer wüsten, damit, wan Ihr Mt. erfahren, daß Wallstein wieder auf das keysers seite getreten, daß Ihr Mt. nicht meinen sollen, er hette damit sein gemüth geändert, und Ihr K. Mt. dadurch offendirt, die causam selbst entdecken möchte ...

Questenberg hat in einem Brief vom 24. Znaim als Ort der Zusammenkunft vorgeschlagen und bemerkt, wegen der Nähe von Nikolsburg werde die Anwesenheit des Kardinals Dietrichstein sich nicht umgehen lassen. Am 4. Dezember verurteilt Wallenstein seinen Schloßhauptmann in Münchengrätz wegen Gemeinschaft mit den Bauern zum Tode. Am 5. befiehlt er dem Kaunitz, „weil der Krieg sich anders wohin gewendet und deßwegen die gefahr fürüber, mit anschaffung der materialien und befürderung des Gebeues keine Zeit zu verlieren."

Am 6. reist er nach Znaim ab. Der kaiserliche Kommissar ist Fürst Eggenberg. Seine Instruktion lautet, des Herzogs von Mecklenburg Liebden „durch allerhand befindliche dienliche mittel und persuasiones" zu bereden, „damit sy Ihren vorbedienten kriegscarico des gen. obr. veldhauptmanns wiederumb anzunemmen und zu exerciren sich ercleren, und weiln wier erhöblich ursachen halber unsres geliebten Sohns und konigs zue Hungern und behaimben L. im Veldt zu schicken entschlossen, sy demselben assistiren und an die Hand gehen wollten." Eggenberg soll dem Herzog versichern, „der Beichtvater" und andere Geistliche würden sich hinfort der Einmischung enthalten. Am 15. Dezember wird Wallensteins Ernennung vollzogen, doch nicht neben dem König von Ungarn und Böhmen, sondern allein. Der Kaiser, so sagt der Herzog, habe ihn nicht nach Gebühr behandelt. Nur aus Liebe zu ihm, dem Fürsten Eggenberg, wolle er des Werkes sich wieder annehmen, doch nur bis zum Märzen, um ein neues Heer zusammenzubringen, nicht es zu befehligen. Sold verlange er keinen, nur daß ihm gegeben werde, was er bedürfe.

Zum zweitenmal ist Wallenstein im faktischen Besitz der obersten Macht.

Neuer Hervorgang

Die Rückkehr des Herzog-Generals zur Armada wird vom Kaiser allen Heer- und Truppenführern mitgeteilt, dem Kardinal Dietrichstein, den böhmischen Landesoffizieren, den schlesischen Ständen, und vor allem auch dem Kurfürsten Maximilian, den Ferdinand am 19. Dezember benachrichtigt. „Maßen", so sagt er in diesem Brief von des Herzogs zu Mecklenburg Liebden, „dieselben dan auf solche Anlaß und erbietung von sich geben haben, daß Sy vorderist gegen E. L. gebürenden respects, so wol auch mit denen anderer assistirender Chur- und Fürsten solcher gueter correspondenz und vertreulichen sambensetzung sich befleißen wollen, damit allerseits anderst nicht als guete begnügung und satisfaction darob im werckh verspürt werden solle." Tilly schreibt aus Nördlingen, daß er nunmehr „einer großen Burde und laborinths" enthoben sei. Martinitz wünscht, daß „E. F. Gn. ... je länger je mehr floriren, auch zu dero unsterblichen namen und dermahligen restauration deß lieben Friedens wider Ihrer Kay. May. noch bürige Feindt und Rebellen mit sighaffter handt glücklich triumphiren mögen." Lamormain erbittet von Gott für den Herzog „die Weisheit Josuas, das Schwert Gideons, des Makkabäers Judas Tapferkeit und Frömmigkeit, Davids, des Kriegsmannes nach dem Herzen Gottes, Geist und Gottvertrauen, des großen Constantin Eifer und Heerbanner." Wallenstein selbst ist in seinen schriftlichen Kundmachungen undurchdringlich.

Wallenstein an Tieffenbach

Znaim, 16. Dezember 1631

Ich verhalte dem Herrn hiemit nicht, wesgestalt ich demselben, was dahie anietzo tractirt werden, umbständlich zu referiren, dem Obristen Ihlow, weil derselbe hinwider in Böheim zu der Kayſ. Armada reisen thuet, aufgetragen. Undt

ob zwarten ich gern in Persohn mich in Böheim begeben und dem Herrn selbsten von allen berichten mögen, werde ich doch angelegener geschefften halber, also daß ich auch vielleicht in drey Monat dahir mich aufhalten möchte, davon abgehalten. Thue mich demnach in allen auf ermelten Obristen Ilaw remittiren und verpleib dem Herrn zu angenehmer erweisung willig.

P. S. Ich bitt wegen des Volckhs, auf daß sie zeitlich in die Quartier khomen, sich zu recrutiren, auf daß sie gegen den Sommer khönnen woll zu Velt sich begeben.

Am 30. Dezember antwortet Wallenstein auf einen huldigenden Brief Pappenheims: „Wir zweifeln nicht, der Herr aus Unserm vorigen an ihn gethanen schreiben bereits werde vernommen haben, waßgestalt auf gnedigstes Begehren Ihr Kay. M. wir auf eine Zeitlang dero Armee hinwider vorzustehen Uns behandeln lassen." Dieselbe Formel gebraucht er in anderen Erwiderungen. Am 26. Dezember schreibt er Arnim, daß er Trčka bevollmächtigt habe, statt seiner die Verhandlungen fortzuführen. In einem dienstlichen Schreiben weist er Gallas an, da er dem Marradas das Kommando in Böhmen übertragen habe, in eilfertigen Sachen zu diesem seinen Rekurs zu nehmen. Dem Kaiser teilt er mit, Gallas habe von ihm Ordinanz, „daß, im fahl er was fruchtbarlichs kegen dem feindt verrichten und denselben auß Prag oder gar aus Böhaimb weg bringen könne, solches nicht unterlassen solle." Gallas wird zum Obrist-Feldzeugmeister befördert, Ilow und mehrere andere Obersten werden General-Feldwachtmeister. Werbepatente werden ausgeschrieben. Am 9. Januar schreibt Thurn an Gustav Adolf über den bisherigen kaiserlichen Obristen Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, der in schwedische Dienste getreten ist, und Worte Wallensteins im Gespräch mit diesem.

Thurn an Gustav Adolf

9. Januar 1632

... Das ansehlich Gebeu, so die Jesuwider zue Wien erbaut, dabai 2 statliche Thuern [Türme], sein wunderlicher Wais nieder gefallen mit der Spiez ihn das Colegium, der ander

auf die Kirchen; da solches der Herzog von Saßen [Franz Albrecht] dem General Walstein erzelt, sagten dieselb: Schad wher es das die Thuern nit vol mit Jesuwidern wehren gestekht und der Pater Lemermon [Lamormain] zuhöchst oben.

Wallenstein an den Regenten Kunesch in Gitschin

Znaim, 20. Januar 1632

Ihr habt mir auf die Quota 18 000 fl. geschickt; damit ihr aber wissen sollet, daß auf künftigen Monat nicht 18, sondern 36 000 ich haben will, sehet zu, daß ihr neben den Hauptleuten auf meinen Gütern, solche mit Einmahnung der restirenden Contributionen, deren etlich viel Tausend hinterstellig, sowohl auch der neu angelegten Landsteuer zusammenbringet; und mir das Geld herein nacher Znaim völlig überschicket, wofern anderst ihr nicht wollet, daß ich zuförderst den Hauptleuten und nachher euch die Köpf abschlagen lasse, da ich sehe, daß ihr den Hauptleuten durch die Finger sehet und meine Befelch für Scherz achtet. Wornach ihr euch zu richten.

Kaunitz, der Landeshauptmann von Sagan, hat gemeldet, daß etwa 1000 Mann, sächsisches, brandenburgisches oder schwedisches Volk, über den Bober kommend, Freistadt angegriffen haben, jedoch zurückgeschlagen worden sind. Er halte sich nun mit der Bürgerschaft und wenigen Musketieren zur Verteidigung Sagans bereit. Wallenstein läßt sofort 1000 Mann Dragoner unter dem irischen Oberstleutnant Walter Butler einrücken. Am 28. Januar treffen sich Trčka und Arnim in Aussig. Trčka fragt nun im Namen Wallensteins, ob Kursachsen zum Frieden geneigt sei. Arnim erwidert (nach seiner Darstellung), Friedensanträge seien an den König von Schweden zu richten. Jedoch am 10. Februar schreibt Wallenstein an Arnim, er habe dessen Vorschläge an den Kaiser gelangen lassen und müsse weitere Direktiven abwarten.

Wallenstein an Erzherzog Leopold

Znaim, 10. Februar 1632

Der Breiner [Breuner] hatt mir Euer Durchleicht schreiben überantworth undt, was sie ihm mündlich anbefohlen, vorbracht. Ich sage Euer Durchleicht gehorsamlich danck wegen des vertrauens, so sie in mein person sezen; will auch deroselben gern parte geben, wenn was wüchtigs vorfallen wirdt. Dieser Zeitt kan nichts anders schreiben, als das sich die Regimenter ziemlich recrutiren, undt hofe, das vor Pfüngsten Ihr Matt. in dero eigenen erb Künigreich undt Landen uber die 100 000 man haben werden, ohne das, so sich noch im Reich befündt undt in den Niederlanden geworben wirdt. Ich habe bis dato mitt dem Feldtmarschalck von Arnem tractirt, wie wiederumb friedt undt gutts vernehmen köndte aufgericht werden; aber ich sehe schlechte aparenz, das man noch so baldt darzu wirdt gelangen können, denn die diffidenz ist gar zu groß. Hofe aber, das ein schwerdt das ander wirdt in der scheidt halten, wenn wir nur mitt unserm volck baldt aufkommen undt dardurch desto leichter der friedt im Reich sein forthgang gewünnen.

Zu Anfang Februar sendet Maximilian seinen Kanzler Donnersberg nach Wien. Richelieu hat, die Siege des Schwedenkönigs ausnützend, dem Kurfürsten von Bayern wie den übrigen katholischen Höfen geraten, mit den Schweden einen Neutralitätsvertrag abzuschließen. Schon sind die Bedingungen eines Waffenstillstandes entworfen. Der Kanzler soll nun erklären, daß Maximilian den Gedanken an Neutralität fallen lasse. Am 13. Februar schreibt Tilly aus Nördlingen dem Herzog wegen der Herstellung der früheren Korrespondenz und militärischer Hilfe. Wallenstein befiehlt auch dem Gallas, der in Pilsen steht, er solle die Liga „mit allen cräfften suveniren". Doch schon nach drei Tagen folgt der Befehl, Eger zu decken, da ein Einbruch des Feindes dort zu befürchten sei. Am 17. zieht der schwedische Feldmarschall Horn, nach Kampf um Hochstädt, in Bamberg ein. Zwei Monate sind seit der provisorischen Übernahme des Kommandos durch den Herzog vergangen.

Eggenberg an Wallenstein

Wien, 20. Februar 1632

Der Februarius ist nunmehr fast vorüber, der Martius wird auch unversehner verfließen und also die verwilligten 3 Monate sich enden. Was E. L. diese Zeithero operirt und noch fort operiren, siehet jedermann; die Guten und Wohlmeinenden werden dadurch aufgerichtet und getröstet (darunter ich gewiß so viel und mehr als niemand anderer), die wiederwärtigen verhindert und confundiret und muß endlich ein jeder, nach Gott, E. L. Ihrem valor und Emsigkeit alles zuschreiben. Der von E. L. vertröste sopravento weht uns nunmehr an. Wer wird uns denselben aber erhalten, von Zeit zu Zeit bestärken und uns endlich in den Portum salutis vollkommentlich einführen, wenn E. L. nach Verstreichung der drey Monate aus dem Schiff treten und dasselbe einem Andern, er sei gleich wie er wolle, und heiße, wie er kann, übergeben sollten? Ich gibe zwar E. L. nicht unrecht, daß Sie gegen denen, so mit Ihro hievon reden, auf diesen proposito verbleiben und solches wegen vieler Bedenken. Das aber E. L. diesen Ihren Abzug nach drey Monaten in Ihrem Gemüth unwiederruflich beschlossen haben sollten, das bekenne ich, würde mich wie der Tod kränken, den ich auf solchem Fall unsern künftigen elenden Stand und Untergang nur gar zu viel für Augen habe.

Tilly drängt auch wegen der „vermeintliche Friedenstractaten", die von Kursachsen und Schweden vorgeschoben würden, und möchte, in einem Brief an den Herzog vom 27. Februar, daß schon jetzt Tieffenbach von der einen, Gallas von der anderen Seite her Prag zurückeroberten: „Je ehnder nun solche Impressa zu werckh gerichtet, je besser und verstendiger es were, der gestald, damit in lengerer cunctation und verzögerung, die sachen noch schwächer zu machen, Cur-Sachsen die occasion benohmen und khein lufft gelassen werde, sich weiters zu bestärkhen, und zu dem ende desjehnigen Volkhs, so in Mechelburg vorhanden und derzeit selbiger orthen müessig liegt und nicht gebraucht wird, zur assistenz und hilff zu bedienen." Am 21. meldet Questenberg dem Herzog: „Ich hab verspürt aus des bayrischen Canzlers erzeugung, wieviel

ihnen dran mus gelegen sein, mit E. F. G. wider reconcilyirt zu werden. E. F. Gn. sey Unrechts geschehen, Eur Bayern darwider gewest, alles kombe von Mainez her." Aber Wallenstein ändert seine Gesinnung nicht mehr. „Hier schicke ich dem herren auch noch ein schreiben, damitt er sieht, wo der bach abermahls brennt," sagt er, mit einem Wortspiel den Namen Wittelsbach verkürzend, in einem Brief an Questenberg. Gallas hat eine Offensive in Böhmen eingeleitet und Saaz genommen. Der Herzog lobt am 28. diese Tat, wünscht jedoch keine Unternehmungen außerhalb Böhmens. „Ich wollte," schreibt er Gallas, dem Maximilian Ordinanz geschickt hat, sich zum Entsatz des Stifts Bamberg mit Tilly zu vereinigen, „so gerne als ich das Leben habe, des Herrn Conjunction mit dem Herrn von Tilly sehen, aber wir haben zum Ersten nicht so viel Volk, daß wir die Posti besetzen, und viel weniger den Feind aus den seinigen zu treiben." Der Kaiser sendet neuerdings an Wallenstein, und zwar den Pater Quiroga, den Beichtvater der Königin von Ungarn, und den spanischen Präsidenten Bruneau, die wegen der spanischen Hilfsgelder verhandeln sollen.

Ferdinand an Wallenstein

Wien, 28. Februar 1632

P. Quiroga und Bruneo reißen zu E. L., mit Ihro gar geheime (um welche niemand außer meiner und den Fürsten von Eggenberg Wissenschaft hat) Sachen mit E. L. zu communiciren, und wird Bruneo des Fürsten von Eggenberg Gedanken in solcher Materia Dero eröffnen. Sie mögen sich gegen beide gar wohl expectoriren und so gut als gegen mir selbsten oder den Fürsten von Eggenberg, ihnen auch völligen Glauben geben und bei Ihnen Dero Gedanken darüber wieder eröffnen. So ich E. L. unvermeldt nicht lasse, Dero ich beinebens mit kaiserlicher Huld und gnädigster Affection aller Zeiten beigethan verbleiben.

Am 8. März erscheint Tilly, der inzwischen sein Volk in Neumarkt zusammengezogen hat, vor Forchheim, dann vor Bamberg. Horn bietet die Übergabe an und benutzt diese Frist, um ohne Verluste abzuziehen. Bis jetzt hat Wallenstein mit Arnim

verhandeln lassen, auch dafür gesorgt, daß dem Feldmarschall die Summen, die ihm von den Jahren des kaiserlichen Dienstes her noch geschuldet werden, erstattet würden. „Die tractacion mit dem Arnhaimb", schreibt am 10. März Erzherzog Leopold an Wallenstein, „ist mir allezeit etwas suspect gewesen, denn erstlich er ein böser Calvinist und vorher gahr ein großer politicus ist, aber E. L. kennen ihn besten und werden also wol wissen, wie weit imb zu trauen." Am gleichen Tage läßt Maximilian an den Herzog eine umfassende Schilderung der Kriegslage abgehen, versichert seine „treuherzige Wohlmeinung" und erbittet des Generals „vertrauliche Antwort und Gemütserklärung". Eggenberg, der wie Wallenstein an Gicht leidet, wird durch den Kaiser von Graz auf Wien bestellt. Nochmals soll er nach Znaim.

Eggenberg an Wallenstein

Graz, 12. März 1632

... Deßwegen denn bitte ich E. L. um Gotteswillen, Sie schlagen mir diese Gnad nicht ab, und gedulden sich continuando in diesem Ihren hohen carrico nur so lang, bis mit derselben ich mich ersehen und unterredet haben werde. Ich suche hierunter keinen prätext, E. L. in dieser Ihrer beschwerd und in Perplexität vergebens aufzuhalten, davor mich Gott behüte, sondern sobald mir Gott nur so viel Possibilität verleihet, daß ich den motum der Senften werde gedulden können, mich alsdann und unfehlbarlich auf den Weg zu machen. Also haben Sie sich auch dessen wohl zu versichern, daß in vorstehend unser, geliebts Gott, Abbochirung neben Ihr Maj. und des gemein Wesens Wohlfahrt mir nichts höheres und mehreres obgelegen sein wird, als E. L. allen möglichen Gusto und Satisfaction zu geben.

Am 12. schreibt der Herzog an Tilly, dem er nun Hilfe zusagt: Gallas werde mit 2000 Reitern, denen 3000 nachfolgen würden, das bayrische Kriegsvolk in der Oberpfalz verstärken. Am 21. hält Gustav Adolf seinen feierlichen Einzug in Nürnberg. Von hier bricht er am 22. nach Donauwörth auf, den Übergang über die

Donau, sodann über den Lech zu erzwingen. Der Kaiser sendet an Wallenstein statt des kranken Eggenberg den Bischof Anton von Wien, den früheren Abt von Kremsmünster. Auch der König Ferdinand muß, wie sein Vater, einen eigenhändigen Bittbrief an den Herzog schicken.

Kaiser Ferdinand an Wallenstein

Wien, 25. März 1632

Aus was erheblichen den gemeinen Wesen und meinen Haus und zu dessen ferneren Erhaltung nützlichen und nothwendigen Ursachen ich den Bischoff von Wien als Principalen zu E. L. abordne, daß werden Sie von ihm vernehmen, so hoffe ich, Sie werden sich also treulich und willfährig erklären, als wenn ich meinen Fürsten von Eggenberg selbsten zu E. L. abgeordnet hätte, da ich Ihro wohl versichern kann, daß er, Bischoff, es gar gut mit deroselben meinet. Wenn dann wie kurz oben gemeldet diese Tractation große Consequenzen hiernach ziehen thuet, also weiß und halte mich versichert, daß Sie mir nicht aus Handen gehen, sondern sich meiner allerhöchsten Begierde gemäß erklären, und sollen versichert sein, daß ichs mit Dankbarkeit und kaiserl- und königlicher Gnad zu erkennen, jemahlen vergessen, sondern mit denenselben E. L. allezeit beigethan verbleiben werde.

König Ferdinand an Wallenstein

Wien, 25. März 1632

Weilen die Röm. kaiserl. Majest. mein gnädigster und geliebtester Herr Vater, den hiesigen Bischoff zu E. L. abgefertigt, mit demselben wegen Continuation in Ihro Majest. Kriegsdienste zu tractiren, also ersuch ich Sie gleichfalls noch ferneres zu continuiren, an welchem Sie mir ein angenehmes Gefallen erzeigen werden. Und verbleib E. L. mit freundschaftlicher Zuneigung beigethan.

Am 27. März nimmt Gustav Adolf Donauwörth. Tilly hat ihn bei Ingolstadt erwartet. In einem Brief vom 30. geht er Wallenstein an, „da der Feindt seine dissegni am Donaustrom durchtringen und die oberhandt gewinnen sollte, gehorsamlich und hochfleißig bittent, E. F. G. wöllen Iro gefallen lassen, nit allein obangeregten Succurs der vertrösten 5000 Pferde ufs eylfertigste und je zeitlicher und fürdersamer je besser zu maturiren, sondern auch womöglich etwas an Infantria zuegleich mit zue überschiken." Am 28. ist der Vortrab der Reiter in der Oberpfalz angelangt. Jedoch Gallas erhält Gegenorder; und der Sukkurs würde verspätet sein. Eigenhändig fügt Maximilian zweien seiner Briefe an den Herzog diese Nachsätze bei.

Maximilian an Wallenstein

Ingolstadt, 5. April 1632

Weil Ich mich von Ihr Khay. May. nit hab wollen absondern und trennen lassen, sondern bey deroselben standthafft verblieben, so muß ich dessen jetzt bey den Schweden entgelten, hoff Gott Ihr Khay. May. und E. L. werden mich nit lassen zu schanden werden. Underdessen will ich thun was möglich, bis E. L. socors khombt.

Ingolstadt, 8. April 1632

Der feindt wirdt teglich störkher und ist unß an der anzal sehr überlegen. Wann E. L. nit eilen und ein anders weisen, wirdt er vorbrechen. Eß stinkht ihm das maul nach der Dona und Osterreich.

Am 12. April kann Eggenberg nach Znaim abreisen; wiederum bittet auch König Ferdinand. Am 12. und 13. treffen Eggenberg, der in einer Sänfte getragen wird, und der Herzog in Göllersdorf bei Ober-Hollabrunn, zwischen Wien und Znaim an der Korneuburger Straße, zusammen. Von dort sendet Wallenstein dem Kurfürsten von Bayern Antwort.

Wallenstein an Maximilian

Göllersdorf, 13. April 1632

E. L. schreiben vom 5. dieses habe ich zurecht empfangen und daraus, was sie mir wegen des Königs aus Schweden Zugs berichtet, verstanden. Nun hätte auch alsobaldt die gehörige Antwort darauf erfolgen sollen, wenn ich nicht darum so lange, bis ich mich mit des Herzogs zu Crommaw L. alocquiret, mit derselben zurückgehalten. Weilen aber dieselbte gleich jetzo bei mir anlanget ... als habe ich, ungeachtet E. L. abgesandten noch bey mir mit ankhommen, lenger nit inhalten, sondern in antwort dieselbe nur dieses versichern wollen, daß bey der je mehr und mehr vorbrechenden Feindesgefahr Sie gewiß nit hülfloß gelassen, sondern zu dero so hochnöttiger defension und conservation Ihro landt und leutten nach und nach mit so vielem volk, als nur immer mensch und möglich sein wird würklichst und förderlichst succuriret werden sollen, dessen E. L. sich ungezweiffelt versehen und mich zu dero beharlichen affection nochmals empfohlen halten wollen.

Am 14. bringt Eggenberg dem Kaiser den abgeschlossenen Vertrag mit dem Herzog, die „Kapitulation". Die entscheidenden Bedingungen, zu denen Wallenstein sich verstanden hat, sind folgende: Er soll nicht nur der Kaiserlichen Majestät, sondern des ganzen Hauses Österreich und der Krone Spanien Generalissimus sein. Der Kaiser darf nicht persönlich bei der Armada weilen. Er gibt dem Herzog „Assecuration auf ein östreichisches Erbland in optima forma wegen einer ordinari recompense", für okkupierte Länder das „höchste Regal", die Oberlehensherrschaft, als eine „extraordinari recompense", freie Verfügung über die Konfiskation im Römischen Reiche, das höchste Recht in Pardons-Sachen. Bei einem Frieden soll das Privatinteresse des Herzogs auch über Meckenburg gewahrt werden, alle Mittel und Spesen zur Fortsetzung des Krieges sollen ihm gegeben werden, alle Erblande des Kaisers sollen „zu sein und seiner Armada der Rücken und Retirada offen stehn." Durch Pfandbrief vom 16. April verschreibt ihm der Kaiser das Fürstentum Groß-Glogau, das seinem Neffen Max als seinem Beauftragten huldigen muß.

Der Bischof von Wien an Wallenstein

Wien, 15. April 1632

Indem nun E. L. sich also heroisch erklärt und Ihrer Kayſ. May. gnädigisten vertrauen und intention nach Wunsch und verlangen aller wol affectionirten so willig accomodirt, haben Sy erwysen und der welt zu erkennen gegeben, daß Sy nit allein ihre faindt und Mißgönner, sondern vilmehrers unerachtet und hindan gesetzt so vieler difficulteten und schwerer bedenkhen sich selbsten zu überwinden ain Mayster seyn ... Ich congratulire hierunter nit so vil E. L., dan meniglich vor augen, was Sy vor ain große Machina und schwäre impresa yber sich genommen, als Ihrer Kayſ. May. dero Erz hauß, und ihren angehörigen Landt und Leuten und dem ganzen Catholischen gemainen wesen. Dann ich sicherlich verhoffe, wie E. L. das werk mit verwunderung so wait widder erhebt, also werden Sy solches auch durch göttliche gnadt und beistandt bis zu dem gewünschten endt hinausführen und der ganzen teutschen Nation mit ihrem unsterblichen rhumb, ihrem hohen praedicat nach dermahl ains ainen algemainen fridten im landt stiften.

Währenddessen steht Gustav Adolf am Lech, wo sich Tilly bei Rain verschanzt hat. Von dort schreibt Aldringen, der Befehlshaber des kaiserlichen Kontingents, an den Herzog um „ergibigen Succurs", und er sendet ihm als Boten den Obristen Mohr von Waldt zu. Am 15. April kommt es zur Schlacht. Unter dem Schutz seiner Batterien und des Qualmes von brennenden Teerfässern geht Gustav Adolf über den Lech. Tilly wird tödlich verwundet. Maximilian, der in den Schanzen eingetroffen ist, schreibt während des Kanonendonners an Wallenstein: „Gleich iezt wirdt dem grafen von Tilly ein schenckhel mit einem Doplhaggen entzwey geschossen; sorg, es wird nit ohne gefahr sein; der von Aldringen ist auch im khopf verwundt mit einem stukh, ist aber ohne gefahr, wie man hoft. E. L. wollen herauf eine reflexion haben, weil izt die 2 vornembste General Commandanten zugleich niderliegen, damit der Kayſ. Socors nit allein eilfertig avanzirt, sondern, wie mich für notwendig beduncht, mit einem General Commandanten versehen werde." Der sterbende Tilly erreicht mit

den Truppen Ingolstadt. Er diktiert am 20. wiederum einen Brief an Wallenstein, der seinerseits ihm Genesung wünscht: „Wir haben erfahren, wasgestalt Eur Excell. gar hart unlengst beschediget worden. Wie uns nun solches in unser Sehle betribt, alß wünschen wir, daß Got der Allmächtiger dieselbige Ihr Kayſ. May., dem katholischen Wesen und der gantzen Christenheit zu besten balt zu voriger gesuntheit verhelffen wolle." Am 20. wird durch den Obersten von Bredow Augsburg dem Schwedenkönig übergeben. Noch am 23. bittet Tilly den Herzog „ganz hochvleißig und inständig" um Eile. Dann stirbt er, am 29. April.

Wallenstein ist seit dem 27. in Tabor. Er verschiebt die Belagerung Prags mit Rücksicht auf seine Politik gegenüber Kursachsen.

Wallenstein an die Kammer zu Gitschin

Tabor, 1. Mai 1632

Dieweilen wir an unterschiedlichen ortten schreyende Schwanen bedürffen werden, gestalt wir den bereits etlich Paar, so Junge zu haben pflegen, welche aber wegen des Jägermeisters nachleßigkeit sich wenig vermehret, beysahmen: alß befehlen wir euch hiermit ernstlich, das ihr hinfüro fleißige achtung darauf geben sollet, damit derer mehr geziglet und wir die ortte, wo wir dieselbe haben wollen, damit besezen khönnen.

Tabor, 2. Mai 1632

Wir siend berichtet worden, daß unser Gartner zu Gitschin heur gar nachleßig gewesen undt, anstat er seine arbeit versehen, den sauffen nachgegangen sein solle, gestalt er dan die rechte Zeit mit sezung der Linden nit in acht genomben, auch, da er von unserm baumeister darzu nit wehr erindert, dieselbe woll gar verabsaumbt hette. Wan wir nun auß dem, daß ihr daßjenige, waß ihr täglich für augen, so wenig in acht nehmet, leichtlich zue schließen, daß ihrs auch in andern sachen undt mit einforderung unserer Renten gleich also machen müßet: alß befehlen wir euch, in allem hinfüro beßere auffsicht zu haben.

P. S. Ich befehle euch, gebt wol achtung, das mir der gartner nicht mehr feuert, und strafft ihn ernstlich, da er im wenigsten nachlässig sein wirdt, sonsten wirdts über euch gehen.

Am 17. Mai kommen Wallenstein und Arnim in Laun zusammen, auf Grund der Verhandlungen, die der Herzog durch den kaiserlichen Obersten von Sparr hat führen lassen, und die einen heftigen Konflikt Arnims mit dem außerordentlichen Gesandten Schwedens, dem Grafen Philipp Reinhard von Solms, zur Folge gehabt haben; auch Thurn und der sächsische Kommandant von Prag, Oberst Hofkirchen, sind dem „Verräter" Arnim feindlich, der, in Dresden verhört, sich gerechtfertigt hat. Nochmals begegnen der Herzog und Arnim sich am 22. in Rakonitz. Über Wallensteins neuen Friedensvorschlag schreibt der Feldmarschall an den Kurfürsten.

Arnim an den Kurfürsten von Sachsen

Laun, 22. Mai 1632

Gnedigster Her, gleich itzo in der Nacht umb 2 Uhren bin ich wieder von dem Herre Generalen dem Herzoge zu Fridelandt zurucke kommen. Es scheinett, daß der Oberster Sparre edtwas zu liberal in seinem berichte gewesen. Doch ist Ihr fn. g. Erklerunge dahin gegangen, daß Er Plenipotenz den Frieden zu tractiren und zur schließen in Henden, hatt mich auch solche zu verlesen geben. Er beteuret es hoch daß er deßen sehr begirigk, vermeinet auch daß Er auff solche wege zu richten, daß alle die ienigen so sich zuhr fridenshandelung schicken wollen, bey landt und leuten, Ehre und hoheitt, wie auch vollenkomblicher possession der geistlichen guette, so woll die nach alß die vohr den Paßauschen vertragk eingezogen, undt freiheitt der religion ungehindert gelaßen, und diſes alles auffs kreftigste versichert werden solle. Der Hr. General urgiret auch hartt, daß er kegen künftigen Dienstagk wiederumb andtwortt haben konne, begehret auch, daß Ihr an S. Cuhrfl. Durchl. zu Brandenburg gleichfalls schreiben mochte. In deßen aber muste er mitt der armee fortgehen und keinen augenblick verseuhmen, den er wehre bei den

Jesuiten in so große verdacht, wie ich bey den Schwedischen gestanden, wer ihme aber davon gesaget, ist mihr unwißent. Sein marko gehet allen ansehen nach zuforderst auff Praga.

Thurn über einen vertraulichen Diskurs

22. Mai 1632

A. 1632 10/20 mai von dem herrn obristen Johann Caspar von Glitzin [Klitzing] bei einem vertraulichen discours ist dieses gehört worden:

Von dem Churfürsten zu Sachsen wurde depositio armorum gesucht, und im widrigen der fürst von Wallenstein wolle solches auch thuen; dafern sich der römische kaiser darzu nit verstehen wollte, er wolle nit allein laut der ihm von ihr kaiserl. maj. ertheilten plenipotenz selben treulich nachzukommen unterstehen, sondern auch als ein reichsfürst den statum des reichs wohl in acht zu nehmen und in pristinum statum zu setzen sich befleißen. Darbei sich der fürst von Wallenstein verlauten lassen, er wisse wohl, wann der Papst erfahren würde, das kaiserl. edict sei cassirt, würde unseumblich den kaiser in den bann geben, doch er wolle solches nicht ungerochen lassen, wenn er gleich den Papst von Rom sollte vertreiben. Solches soll ihm [Arnim] der obriste Sparr im vertrauen communicirt haben.

Schon vor seiner Reise nach Rakonitz hat Arnim die sächsischen Truppen an der Grenze Böhmens konzentriert und nur wenige Regimenter in Prag gelassen. Am 25. Mai steht Wallenstein vor Prag. Vom Weißen Berge beschießen seine Kanonen den Hradschin. Die Kugeln öffnen die Mauern am Laurenziberg, Soldaten des Obersten Marchese de Grana klettern durch die von den Mönchen aufgerissene Mauer des Kapuzinerklosters. Die Regimenter Berthold von Waldstein und Trčka stürmen. Der Herzog zieht in die Burg ein, wo er die verwundeten Soldaten mit Dukaten beschenkt. Die sächsischen Besatzungen in Elnbogen und Eger kapitulieren. Böhmen ist in Wallensteins Hand. Indessen ist am 17., begleitet von mehreren deutschen Fürsten, Gustav Adolf triumphierend in München eingezogen.

Ferdinand an Wallenstein

Wien, 28. Mai 1632

Mit meinem sonderbaren contento und freuden habe ich von dem Breuner die Wiedereroberung meiner Haubtstatt Prag vernommen. Wie ich nun E. L. sonderbare Vigilanz, sorgfaldt und gute disposition genugsam abgenommen unnd mich darpey ganz consolato befinde, also thue ich auch in das künfftige E. L. alles ganz gnedigst heimbstellen und vertrauen, ersuche auch aus sonderbarer, zu deroselben tragender Liebe und gennädigster Affection, Sie wöllen Irr Person in guetter Obacht haben, den niemands besser als mier wissendt wieviel mier und dem ganzen gemainen Weesen an dero Erhaltung gelegen. Gott und seine gebenedeuete Mutter Maria wölle E. L. ferneres prosperiren und glüggsellige progressus verlcihen. Ich habe auch an den Kurfürsten von Baiern wegen des Volkes, wie E. L. begehret, albereit durch eigenen Curier geschrieben und will nit zweyflen, sein Liebden werden mit E. L. ferneres hierum communiciren.

Maximilian selbst schickt aus Hof eine Kundgebung der Freude. Er sagt in einem Brief vom 2. Juni: „Und gleichwie ich E. L. wegen glücklicher Eroberung der Stadt Prag hiermit congratulire, als wünsche ich auch, damit beide Armaden bald conjungirt und mit der Hilf Gottes eineſt so großes Übel gedämpft werde." Gustav Adolf ist, eine Woche darauf, wieder in Nürnberg.

Wallenstein an Arnim

Prag, 29. Mai 1632

Der Obrieste Sparr ist izt gleich bey mir ankommen, ich bitt den Herren er schicke ihm den pas das er noch einmahl zu den Herren kommen kan. Denn so lieb mir meine sehlenselickeitt ist so lieb wirdt mir sein, wenn ich dem algemeinen

wesen dienen kan, insonderheitt aber Chur Sachsen. Der Herr weis aber wol wann ich izunder soll die Handt in sack schieben undt weder friedt machen noch mitt dem krieg fortfahren, vor wen solte màn mich halten undt wie ichs beym Kayser undt allen interessirten verandtworthen köndte. Ich hette mich wol anderswo hinn undt nicht nach Prag wenden können aber habs pro bono publico diferirt. Bit aber der Herr halte diesen Drommeter nicht auf, denn wie etliche derer orthen uber den Herren reclaminiren, so den friedt nicht gern sehen, das mir solches dieser orthen auch geschieht. Was die gefangene anbelangt, will die anordnung thun auf das sie losgelassen werden.

Wallenstein an die Kammer zu Gitschin

Prag, 4. Juni 1632

Waß wir dem Jacob Bassevi, Ihr Kay. Matt. Diener und Hoff-Handels-Juden, wie auch seinem Vettern, dem Leon Bassevi, und ihren Zugehörigen für begnadung, Privilegium und Freyheit in allen unnsern Fürstenthumbern und Landen, sonderlich aber in unser Statt Gütschin, ertheilet, solches geben wir euch ab der samentlichen beylagen mit mehrerm zu ersehen. Und befehlen euch hiermit, solches alles an gehoriger ortten fleißig einzutragen undt ad notam zu nehmen, auch folgendts dahin zu sehen, daß ermelte Juden by allen und jeden ihren ertheilten gnaden und Freyheiten gelassen, gehandhabet, geschützet, geschirmet, ihnen die jenigen Heuser, so sie selbst außwehlen und erkhießen werden, nebenst denen zu aufbauung ihrer Synagogen, anrichtung ihres Garttens und Kirchhoffs behuefigen Baustetten und Plätzen in billichen Werth taxiret, gelaßen, angewiesen und eingeraumbt, ihnen hierczu, wie auch sonsten zu sicherer freyer forttreibung ihrer Handlung alle gewirige assistentz und befürderunger wiesen werden möge.

Zweimal noch in diesem Monat sendet Wallenstein Sparr an Arnim ab. Dennoch gibt er Mitte Juni dem Marradas Befehl zum Einfall in die Lausitz. Kurfürst Maximilian hat nun in Weiden sein Hauptquartier. Von dort schickt er nach Pilsen, wo sich Wallenstein aufhält, Aldringen mit der Botschaft, er hoffe den Herzog bald zu sehen, um ihm „meine aufrecht gegen Sie tragend Gemüth persönlich zu erkennen zu geben." Am 26. kommen der Kurfürst und Wallenstein in Eger zusammen; die beiden Heere werden vereinigt. Maximilian bewilligt dem Generalissimus ein sofort ausgezahltes Darlehen von 200 000 Reichstalern. Verbunden ziehen die Armaden durch die Oberpfalz. Die Kroaten setzen den weichenden Schweden unaufhörlich zu. Bei Neumarkt wird der schwedische Oberst Taupadel gefangen, aber vom Herzog freigelassen. Vor Schwabach saust eine Kugel an Wallensteins Kopf vorbei; er schont die Stadt auf die Fürbitte Maximilians. Hier empfängt er einen Brief Eggenbergs, der ihm meldet, daß der Kaiser ihm das Fürstentum Groß-Glogau als Eigentum überträgt. Gustav Adolf hat bei Nürnberg ein großes verschanztes Lager, das mit vielen Feuerschlünden droht, aufgeschlagen. Am 16. Juli sind die Armaden in seiner nächsten Nähe, vor Fürth. Maximilian will angreifen; der Herzog bezieht wie der Feind ein festes Lager, ein längliches Viereck im Umfang von zweieinhalb deutschen Meilen, um Zirndorf herum. Hier harrt er den Juli aus, den August. Statt gegen Marradas ist Arnim nach Schlesien vorgerückt, das er in vierzehn Tagen einnimmt.

Sparr an Wallenstein

Hohenburg, 29. Juli 1632

Ihr Fürstl. Genaden schreiben den 28. July auß dem Feldtlager by Nürnberg habe ich woll empfangen, schicke geleich order dem Herrn Ihsolan, daß er zu Ihr F. G. undt dero Arme(e) alsbalt sich begeben soll ... Wegen deß von Arnimbs kan ich mich nicht genugsam verroundern, den ich hatte meine sehle und leben dafür zu fandt gesetzet, daß er mich nicht solte betrogen haben, weilln ehr sich gegen mir alß ein treuwer mahn gegen Ihr F. Genaden allezeit hatt vernehmen lassen. Ich habe ihm getrauett, als wen er mein

leiblicher Vatter; jedoch hatt alle Zeitt Untreuw seinen eigen Herren getroffen ... Ihr F. G. werden sehen, daß eß kein gutt Endt mit ihme nehmen wirdt.

Am 5. August besetzt Arnim Sagan, am 8. meldet er von Glogau dem Kurfürsten Johann Georg die Eroberung dieser Stadt; ferner, daß der Oberst Kalckstein sich des Oderpasses bei Steinau bemächtigt habe. Am 13. muß auch der wallensteinsche Landesverweser im Fürstentum Glogau, Friedrich von Dyhrn, der nach Fraustadt in Polen geflohen ist, dem Herzog die Hiobspost mitteilen. Ebenso schreibt am 14. August von Storchnest, bei dem Grafen Prziemski, der aus Sagan flüchtige Landeshauptmann Kaunitz. Schon am 29. schreibt Arnim dem sächsischen Kurfürsten, daß Sagan und der Paß von Steinau wieder verloren sind; Sagan ist „liderlichen" aufgegeben worden, der Kurfürst möge den Hauptmann, der mit dem Volk auf Dresden gehe, beim Kopf nehmen, der Kapitän-Lieutenant, der Steinau schelmischerweise verlassen, soll gehängt werden.

Nach zweimonatlichem Warten greift Gustav Adolf, als am 1. September Bernhard von Weimar zu ihm gestoßen ist, am 3. das Lager Wallensteins mit 18 Geschützen an. Tags darauf stürmt er gegen den „Burgstall", die Hauptfeste, die zuerst Aldringen, dann der Herzog selbst verteidigt. Die Scharen des Königs werden durch Wallensteins Artillerie niedergeschmettert. Nach fünfstündigem Kampf erobert Bernhard von Weimar eine Anhöhe, von der das feindliche Lager beschossen werden kann. Der Regen verhindert die Aufstellung von Kanonen. Das schwedische Heer geht in die Ebene zurück. Der Feldmarschall Torstenson, fast auch der König wird gefangen. Dem Herzog wird ein Pferd unter dem Leibe getötet. Bis zur Nacht dauert das Ringen. Wallenstein verfolgt die Geschlagenen nicht, die sich bei Fürth verschanzen.

Wallenstein an Ferdinand

Feldlager bei Nürnberg, 6. September 1632

Ich kann Ew. Maj. bei meiner Ehre versichern, daß sich alle Officiers und Soldaten zu Roß und zu Fuß so tapfer gehalten haben, als ichs in einiger Occasion mein Leben lang gesehn hab, und hat gewiß in dieser Occasion keiner kein

fallo in valor oder Eifer Ew. Maj. zu dienen erzeugt ... So hat sich der König bei dieser impresa gewaltig die Hörner abgestoßen, indem er allen zu verstehn gegeben, er wolle sich des Lagers bemächtigen oder kein König sein. Er hat auch damit sein Volk über die Maßen discoragiret, das er sie so hazardosamente angeführt, daß sie in vorfallenden Occasionen ihm desto weniger trauen werden, und ob es zwar Ew. Maj. Volk valor und courage zuvor überflüssig hat, so hat doch diese Occasion sie mehr assecurirt, indem sie gesehen, wie der König, so alle seine Macht zusammengebracht, repussirt ist worden, das Predicat invictissimi nicht ihm, sondern Ew. Maj. gebühret.

Wallenstein an Kaunitz

Feldlager bei Nürnberg, 7. September 1632

Wir haben Eure beede am 14. abgelauffenen Monats Augustj datirte schreiben empfangen und, waß Ihr zu Eurer enthebung wegen eures entweichens in Polen einzuwenden vermeinet, darauß verstanden. Wie Ihr nun, was Ihr hierunter für eine thatt begangen, indem Ihr wieder euren uns geleisteten aidt und pflicht so augenscheinlicht gehandelt, selbst leicht urtheilen könnet: also werden wir solches der gebühr an euch zu anthen, auch allen wegen eurer abwesenheit entstandenen schaden und ungelegenheit, weiln Ihr das euch anvertraute ampt so gantz unverantwortlicher weyse wieder eure geschworene schuldikeit deseriret, bey euch zu suchen gewiß nicht unterlassen.

Am 10. September dankt der Kaiser dem General für die Siegesnachricht; mit der größten Konsolation habe er „die glückselige guete successus" vernommen. Am 11. schreibt ihm der Herzog, daß Gustav Adolf, dessen Heer durch Seuchen und Hunger erschöpft ist, Unterhandlungen vorgeschlagen hat. Er hat Sparr, der zum zweitenmal in schwedische Gefangenschaft geraten ist, abgeschickt, und durch diesen beantragt, Wallenstein möge mit Oxenstjerna oder ihm, dem König, wegen des Friedens traktieren.

Zugleich schreibt Gustav Adolf an Thurn, ob sich nicht Mittel hierzu finden ließen. Thurn rät dem König die Entsendung Bubnas zu vertraulicher Konferenz über einen „edlen Frieden", bei dem Gustav Adolf und Wallenstein sich zu vergleichen hätten, „was sie zur Recompens in Handen behalten wolten, damit ihnen die Autoritet undt Mittel verplieben jegen diejenige, so inskünftig den edlen Frieden brechen wolten, die Arma zu führen." Am 12. Mai schreibt Maximilian dem Kaiser, er befürchte Verderbnis seiner Lande, „weiln man mit dem feindt auß ursachen, welche des Herzogs zu Mechelburg und Friedlanndt Ld. ohne Zweifel Eurer Maytt. werden bericht haben, nit recht zu straichen kommen khan und derwegen auch die sachen etwaß langsamers, alß man anfanngs vermaint, hergehn." Am 18. September steht das schwedische Heer in voller Schlachtordnung vier Stunden lang dem Wallensteins gegenüber. Dann marschiert es nach Neustadt an der Aich ab.

Wallenstein an Ferdinand

Feldlager bei Nürnberg, 18. September 1632

Nachdem der König 14 Tag bei Fürth gelegen und ihm mehr als der dritte Theil seiner Armee aus Hunger und Kummer darauf gegangen, ist er heut abgezogen; wohin er sich noch gewiß wenden wird, kann nicht wissen, hab zwar viel Partheien ausgeschickt, aber keine noch zurückgekommen. Die Raison de guerre weiset sonst, daß er sich an den Mainstrom legen thäte, ich vermeinte ihm innerhalb drei Tagen nachzufolgen und mich wiederum gar nahend an sein Lager zu legen und hoffe ihn folgends zu consumiren. So höre ich, daß der Graf zu Pappenheim auch heraufwärts marschieren thut, also werden wir ihn auf beiden Seiten schließen können. Er hat gar eine schöne Retraite gethan, und weiß gewiß aus dieser und allen Aktionen, daß er das Handwerk leider wohl verstehet. Ich bin ihm nicht nachgefolgt, zum ersten, daß meine meiste Kavallerie hin und wieder liegt; dann hab ich sie dahier nicht consumiren wollen, so hab ich sie in unterschiedliche Örter austheilen müssen; dadurch sie denn conservirt, die Proviant und Fourage assecurirt, die andere Ursach ist, daß

der Feind einen Paß an den andern hätt und also von einem Ort zu dem andern sicher kann gehen; daß letzte ist, ich will nicht in Hazard setzen, was ich gewiß hab, denn ich hoffe mit der Hülfe Gottes, daß der König gewaltig anhebt in Declination zu kommen und den Credit zu verlieren, und sobald der von Pappenheim auf der andern Seite sich legen wird, so ist es mit ihm gethan.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 29. September 1632

Beyde Eur fürstl. gn. schreiben vom 18. septembris hab ich beim Currier zue recht empfangen und ihres inhalts verstanden; mich zum höchsten ob den so glücklichen und von got geschickten E. f. gn. progressen wider den altro Alessandro Magno, wie ihne die portten nennen und aestimiren thuet, erfreuet ...

Ich bin ausgearbeitet, die memoria entgehet mihr, mues nuer die feder bey jeczt habenden wenigen negociis in der hand haben, alles aufzeichnen, sonst geschwind alles vergesse. Bin nicht mehr, der ich vor sechs Jharen war. Ein messer wetzt sich ab und wird stumpf, et ferreus assiduo consumitur annulus usu. Also ists auch mit meiner memoria bewandt. Man sagt, das das Carnari Vögele das hiern ausfinge; also die continuiriiche, mein lebtag gewörtte starcke arbeit mich auch debilitirt, das ich zue kainer Zeit wie ain schlosser, albey wie ain schmid die grobe arbeit gethon hab ... Ich find das wörck hais, und wo ichs gleich angreiffe, überall mich brenne, und wurden sich die kesten mit der katzen fues aus der aschen nit lassen herausnemmen. Utut sit — schaffen E. f. gn., das ich sol zue derselben komen, so thue ichs und diene Jhro in deme, zue wehr sy mich qualificirt zue sein urteln und mihr bevelhen werden.

Bei Windesheim teilt Gustav Adolf sein Heer. Den einen Teil führt Bernhard von Weimar, der nun statt seines kranken Bruders Wilhelm Befehlshaber wird; er soll Sachsen gegen Wallenstein

decken und zugleich Pappenheim entgegentreten, der vom Niederrhein durch Westfalen heranzieht. Mit dem anderen Heer wendet sich der König wieder nach Bayern. Wallenstein hat Holk, den Dänen, der nun einer seiner besten Generale ist, und Gallas zum Einbruch nach Sachsen vorangeschickt. In Forchheim trennen sich Maximilian und Aldringen von ihm. Umsonst belagert der Generalissimus das von Taupadel verteidigte Schloß Koburg. Dann dringt er in Sachsen vor. Erschreckt ruft Johann Georg den Schwedenkönig, der schon sich zur Belagerung von Ingolstadt hat rüsten wollen, zu Hilfe. Am 23. Oktober trifft Gustav Adolf mit Bernhard in Arnstadt zusammen; er begibt sich nach Erfurt zur Königin, dann folgt er seinem Heere nach Naumburg, wo er die kursächsischen Truppen erwartet. Inzwischen rückt Wallenstein über Plauen und Altenburg nach Leipzig, das ihm die Tore öffnen muß. Er nimmt die Pleißenburg, Weißenfels, Merseburg. Er ist dabei, sich Torgaus zu bemächtigen. Der Marsch Gustav Adolfs nach Naumburg und die Ankunft Pappenheims, der sich hitzig gesträubt hat, an der Saale bringen ihn zum Entschluß, nach Leipzig umzukehren. Am 4. November wird Wurzen sein Hauptquartier. Gallas ist in Freiberg, Aldringen soll, da Pappenheim gekommen ist, in der Oberpfalz bei Maximilian bleiben, jedoch auf Böhmen achthaben.

Wallenstein an Gallas

Schönfeld bei Leipzig, 8. November 1632

Der Graff von Altringen muß beym Churfürsten verbleiben. Den Graven von Pappenheim werde ich bey mir behalten, biß ich sehen werde, was der König thun will. Der Don Balthasar ziehet nach hoff. Der herr marchire gegen Zittau und nacher gegen Schlesien am gebirg forth, sehe, wie sich der Ilau mit ihm wird conjungiren und alßdann dem von Arnimb eins hinters ohr geben. Ich hoffe alle gute Success, dieweil der herr dahin ziehet.

Am 14. November lagert der Herzog bei Lützen. Nach einem Kriegsrat sämtlicher Generale und Obersten, in dem ihn Pappenheim und Holk vertreten haben, hat er dem ungeberdigen Pappenheim, um ihn zu halten, Befehl zur Rückeroberung Halles und

der Moritzburg erteilt. Sofort entscheidet sich der König für den Angriff. Von Weißenfels rückt er in Schlachtordnung heran. Die Kroaten unter Isolano und Losy werden geworfen. In Hast sendet Wallenstein an Pappenheim diesen Brief, den der Kriegsheld dann in der Schlacht bei sich hat, und den sein rotes Blut durchfeuchtet.

Wallenstein an Pappenheim

Lützen, 15. November 1632

Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mitt allem volk undt stücken auf das er morgen fruh bey uns sich befündet.

P. S. Er ist schon an dem pas wo gestern der Losy weg ist.

In der Morgendämmerung des 16. November soll die Schlacht beginnen; doch erst gegen zehn Uhr zerstreut sich der Nebel. Dann besteigt der König, der die Nacht in einer Kutsche zugebracht hat, sein weißes Leibroß, stimmt einen Psalm an, hält Reden an Schweden und Deutsche und läßt „Ein' feste Burg ist unser Gott" blasen. Wallenstein steigt zu Pferd; doch müssen wegen seiner gichtigen, schmerzenden Füße die Steigbügel mit Seide umwickelt werden. Zu einem Teil der Schlachtordnung läßt er sich tragen oder fahren. Der Hauptangriff der Schweden richtet sich gegen die Batterien der Kaiserlichen; die gelbe Brigade nimmt sieben der Geschütze fort. Auf dem linken Flügel trifft mit Reiterregimentern Pappenheim ein. Der rechte Flügel der Schweden gerät vor seinem wilden Ansturm ins Wanken. Gustav Adolf sprengt ins Schlachtgewühl. Eine Kugel zerschmettert ihm den linken Arm. Bei ihm ist der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, der seit dem August unter schwedischer Fahne dient. Diesen bittet der König ihn wegzuführen. Der Page Leubelfing und zwei Reiter folgen. Im Nebel schießen, ohne Gustav Adolf zu erkennen, Kaiserliche ihn nieder. Aber auch Pappenheim wird das Opfer einer Falkonetkugel. In Leipzig, wohin er geschafft wird, stirbt er, „gerne," so sagt er, „weil der unversöhnliche Feind meines Glaubens gefallen ist." Das herrenlose Pferd des Königs läuft bei den Schweden umher, Bernhard von Weimar mahnt sie,

ihn zu rächen, Pappenheims Reiter fliehen trotz der Tapferkeit Piccolominis, Wallenstein setzt sich an die Spitze der Truppen. Eine Musketenkugel schlägt gegen seine Hüfte, es gelingt noch, ihn einem schwedischen Rittmeister zu entreißen. Der Verlust der Batterien, die an den Windmühlen von Lützen stehen, eine Panik beim Auffliegen von Pulverwagen und die Nacht zwingen den Herzog zum Rückzug. Dann erst kommen von Halle die sechs Infanterieregimenter, die Pappenheim mitgenommen hatte. Während der Nacht streifen die Kroaten noch über das Schlachtfeld. Die schweren Geschütze können nicht gerettet werden. Der Herzog marschiert nach Leipzig, dann über Chemnitz und Zwickau in die Winterquartiere nach Böhmen. Unter den Toten von Lützen ist sein Neffe Berthold von Waldstein.

Aus Holks Relation über die Schlacht

Ohne Datum

Der Herzog hielt sich sehr mannhaft und witzig, denn zwei ganze Stunden focht er gegen die Infanterie mit vier Regimentern zu Pferde, nämlich: Holck, Terschy, Piccolhuomini und de Fours, und war ganz umringt, bis Holck die Reiterei wieder zurückbrachte und ihm sekundierte. Der Herzog und alle hohen Offiziere waren verwundet. Dies ist der ganze Verlauf. Und wäre Pappenheim, S. E., auf dem Marsche von Halle beizeiten dagewesen, so hätte der König eine schlechte That gethan. Von den Kaiserlichen rissen außer den Kroaten gleich 3000 Pferde aus und plünderten die Bagage. Alle Verwundeten erhielten zwei Monatssolde, die andern einen, die Offiziere Dankbriefe und goldene Ketten, andere avancirten, und einige gemeine Reiter und Musketiere wurden in den Adelsstand erhoben; die Präsente betrugen, je nach dem Stande des Empfängers, 400, 600 und 1000 Gulden. Dagegen sitzen zu Prag etwa 22 Offiziere jeder Waffengattung, die ihres schlechten Komports und ihrer schmählichen Flucht wegen gerichtet und entleibt werden sollen. (Dänisch.)

Am 21. November schreibt Wallenstein von Chemnitz aus seiner Kammer in Gitschin, er werde sich den Winter in Prag aufhalten und in längstens vierzehn Tagen dort anlangen. Er gibt Aldringen den Befehl, nach Eger zu kommen, nimmt jedoch diesen Befehl zurück. Nach Wien sendet er den Obersten Diodati. Froh über den Tod des Schwedenkönigs läßt der Kaiser ein Tedeum singen.

Ferdinand an Wallenstein

Wien, 29. November 1632

Weiln ich heute den glygseeligen Succeß und deß schweeden tott von den Diodati vernommen, alß habe ich keinen umgang nemmen wollen, zuvörderts den Obr. Löbl zue E. L. abzufertigen und zuegleich mir undt E. L. zu congratuliren, inmaßen Sie mit mehreren von ime werde vernehmen können. Gott sei ewigen lob und danckh gesagt, und E. L. haben mich mit dero Vleiß und Vigilancia noch mehres verobligiret.

Eggenberg an Wallenstein

Straß, 2. Dezember 1632

Uber die jüngst durch die gnade des Allerhöchsten und E. L. valor und Vigilanz erhaltene herrliche Victori erfreue ich mich mit E. L. von ganz getreuem gemüet und herzen. Mehrere wort und Ausführungen darüber zu machen, underlasse ich, weil ich wol wais, daß E. L. darmit nicht gedient. Diß aber halten sie für gewiß, das Ihr Ehr, glori und wolfahrt mier ebenso hoch an- und obgelegen, als was ich immer für mich auf dieser wellt begeren und verlangen khan. Gott wölle E. L. mit noch mehreren glückhlichen progressen benedeyen, sie unserem Herrn, dem Khayser, seinem Haus, uns, Ihren Getreuen und Zuegethanen und der ganzen Christenheit zu trost langwürig erhalten und sie endlich zu dem colmo [Gipfel] gelangen lassen, zu wellchem sie Ihro den weeg durch Ihre heroische Actiones so lobwürdig beraiten.

Wallenstein an Ferdinand

Prag, 7. Dezember 1632

Ich thue mich unterthänigst gegen E. M. bedanken, daß sie sich mit mir wegen erlegung des Künigs aus Schweden erfreuen. Unser Herr, der allergnädigst E. M. beigestanden, hats gethan, auf dessen Hülff ich mich noch festiglich verlasse.

Wallenstein an Gräfin Pappenheim

Prag, 7. Dezember 1632

Weiln der Catholischen Liga Gen.-Commissarius Christoff von Lerchenfeld zu der Frauen reisen thut, als haben wir ihm aufgetragen, deroselben anzudeuten, das wir dero gelibten Herrn Gemahls seel. guter freundt jederzeit gewesen, das wir auch solche freundschafft auf sie und deßen verlaßen Sohn continuiren wollen; und weil uns nit unbewußt, das die Frau bei jezigem Zustand von ihren herschafften und gühtern nichts zu erheben, so haben wir ermelten von Lerchenfeld 5 m. tll. auß der kayserl. Kriegs-Cassa mitgeben laßen, umb solche der Frauen zu uberliefern, mit dem fernern erbieten, das, wan sich beßere gelegenheit ereignen wirdt, wir ihro gerne mit einem mehrern helffen und sonsten annehmlich dienen wollen. Anlangent ihre herschafften, so sollen dieselbe von uns gleich unseren eigenen güternin obacht genommen und mit salven-guardien versehen werden.

Am 8. und am 9. schickt der Herzog Befehle an Gallas. Er solle nicht differieren „wegen derselbigen, so sich bei der Schlacht so ehrvergessen gehalten haben und lasse sie in Arrest nehmen und hieher stellen." Von Konstantinopel gratuliert in einem blumigen Briefe der kaiserliche Resident Dr. Schmidt. Auch Maximilian spricht in einem Schreiben vom 13. Dezember seine Freude über den Tod des „gefährlichsten Feindes" aus.

Wallenstein an den Kommandanten zu Jungbunzlau

Prag, 1. Januar 1633

Waß unnß Jacob und Leon Bassevi, unnsere Hoffhandlß-Juden, wegen derer ihnen auf offentlicher Lanndtstraßen abgenommener Güetter unnd darauf aldar begriffenen unnd von euch arrestirten Rädelßführer berichten, auch umb ferner verordnung, damit alle die Mitthätter zu gefenglicher Hafft gebracht unnd ihnen die spolirte Gütter lautt beygeschlossenem Verzaichnuß restituiret werden mögen, alles gehorsamen vleises bitten thun, solches geben wir euch ob den beyverwahrten einlagen zu ersehen. Wie Ihr nun daran, daß Ihr den angezeigten Radelßführer in Arrest genommen, recht gethan: alß befehlen wir euch, auf alle weise dahin zu ersehen, daß die ubrigen mitthäter von demselben namhafft gemacht und darauf nicht allein die Juden klagloß gehalten, besondern auch die Delinquenten an Leib und Leben unnachlesig bestraft werden, inmasen dann, da dennenselben durch die finger gesehen werden unnd sie unbestraffet darvon khomen solten, wir deßwegen zu euch zu sehen nicht unterlasen wolten.

Am 21. Januar werden in dem Liechtensteinschen Palais auf der Prager Kleinseite die verhafteten Offiziere abgeurteilt. Elf werden auf dem Altstädter Ring mit dem Schwert gerichtet, darunter der Oberstleutnant von Hagen, ein Ritter des Deutschen Ordens, und der Oberstleutnant des Regiments Sparr, Freiherr von Hofkirchen. Enthauptet werden auch vier gemeine Reiter. Neun Knechte werden gehängt. Einem Leutnant wird unter dem Galgen der Degen zerbrochen und hi nach er davongejagt. Nicht minder hart vollzieht Wallenstein die Konfiskationen, zu denen er vom Kaiser das Recht hat. Ein Edikt vom 17. Januar macht die mit den Sachsen zurückgekehrten Exulanten vogelfrei; ihre Güter werden beschlagnahmt.

Wiederum geht der Herzog jetzt daran, die Armada zu „remittieren" und neu zu rüsten. Den Plan, den er für das kommende Jahr habe, erläutert Questenberg in einem Brief vom 20. Dezember dem Kaiser also: „Der General meldt, er wolle diesen Winter über den Krieg durch Praktiken, den Sommer con le forze

führen. Verhofft, daß er diesen Winter allerhand dissensiones unter dem Feind erwecken werde, maßen er des von Arnim Trompeters stündlich gewärtig und ihm mit gleicher Münze bezahlen wird. Sed hoc in secreto servandum." Das heißt, daß die Verhandlungen mit Kursachsen, dessen Land durch die Kapitulation des kaiserlichen Obersten Suys in Zwickau ganz geräumt worden ist, sehr bald fortgesetzt werden. Zur Deckung Böhmens schickt Wallenstein Holk, nunmehr Feldmarschall, nach Pilsen und Eger. Gallas, verstärkt durch einige Kavallerieregimenter unter Schaffgotsch, rückt nach Schlesien und dem nordöstlichen Böhmen. Sächsische Truppen unter Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, der zum sächsischen Feldmarschall ernannt worden ist, stehen in Schlesien ihm gegenüber. Dann erscheint Arnim, nunmehr Generalleutnant, zur Führung des Oberbefehls, mit ihm ein schwedisches Armeekorps unter Thurn und Duval und kurbrandenburgische Regimenter unter Burgsdorf. Im Lager der Verbündeten herrscht Not und Uneinigkeit. Nach Niederlagen und Erfolgen der Kaiserlichen verläßt Arnim den Kriegsschauplatz. Seine Korrespondenz mit Wallenstein in den ersten Monaten betrifft meist den Gefangenenaustausch. An Gallas schreibt der Herzog mehrfach wegen der von Dohna angeworbenen Polen, die sich unverschämt benehmen und, wie er sagt, „ein Haufe Canaglien" sind. Die „Impertinenzen" ihres Obristen Minor weist er von sich. Der hier zunächst folgende Brief betrifft den Überschwang des Dr. Schmidt.

Wallenstein an Questenberg

Prag, 24. Januar 1633

Was der Kayßerl. resident an der ottomanischen porten Johan Schmidt so wohl unnß als den herren in einem und anderm berichten thuet, solcheß haben wir auß denen uns zurecht zukommenen schreiben mit mehrem verstanden. Worauf wir dem herren in antwort nur dieses ertheilen wollen, daß, dafern bemelter resident mit unnß fürterß zu correspondiren willens, demselben die adulationes [Schmeicheleien] zuemahlen unnß er dardurch kein contento, besondern vielmehr disgusto geben würde, unterwegen zu laßen, angefüget werden könte.

Wallenstein an Gallas

Prag, 30. Januar 1633

Diese Tag hat der Obriste Minor bey mir umb gelt anhalten lassen, aber zur antworth bekommen, das er weis wie das Kayserliche Volk dient, also soll er sich contentiren, denn man wird ihm kein neues machen. Darauf er sich dann disgustirter erzeigt undt zu verstehen geben, als wolte er mit seinen Dropen darvongehen, ich ihm aber durch den Holken chariren lassen, das mir gar nichts an ihn undt seinen Dropen gelegen ist, denn von ihm hette ich bis dato keine tapferkeit, nur die occasiones zu scisiren gesehen. Er zieht itzt andere seiten auf. Ich hab nicht unterlassen wollen den herrn dessen zu avisiren damit er wüssenschaft darvon haben undt wenn er kommen wirdt ihm seine impertinenzen nicht gestatte. Dann wenn diese nacion siehet das einer nachgiebt oder ihrer von nöthen hat, so seindt sie insuportabili. Dahero denn der Herr nicht nur mit ihm, sondern mitt allen den Polen diesen stimulum gebrauche, wollte Gott das sie alle schon weck wehren, denn sie schaden uns mehr als sie nuz bringen ... Es wird von nöthen sein das man ihnen solches dextramente zu verstehen giebt auf das sie in terminis bleiben oder vor tausent teufl wo sie herkommen seindt wiederum hinbegeben.

Am 30. Januar schreibt Wallenstein an den König Christian von Dänemark wegen „Interponirung zu neuen Friedenstractaten". Er habe, so erklärt er, „an Ihr Kayſ. Maj. auch jederzeit nichts anders verspüret, denn das sie zum höchsten das mittel verlanget, dem allgemeinen Unheil abzuhelffen, den wehrten Frieden hinwieder zu stiften, fernere Verwüstung abzuwenden und daß heyl. Römische Reich von gäntzlichem Untergang zu retten, gefunden werden könnten." Schon im Oktober hat König Philipp IV. von Spanien, der jetzt zwei außerordentliche Gesandte, Villani und Onate, an den Generalissimus abordnet, von diesem Beistand für eine Expedition erbeten, die unter Leitung des Kardinal-Infanten Fernando, seines Bruders, nach Flandern gehen soll, zur Sicherung der Niederlande. Wallenstein gibt Aldringen

Order, sich mit dem Duca de Feria, dem Gouverneur von Mailand, hierüber in fleißige Verbindung zu setzen. Am 10. Februar schickt König Christian, der inzwischen auch bei Kursachsen sich „behutsam erkundigt" hat, den Geheimen Rat Detlev von Reventlow nach Prag ab, den der Herzog nach Wien weitersendet. Am 21. werden in Prag Pappenheim und Berthold von Waldstein beigesetzt. Mehrfach sind Kommissare Maximilians anwesend, der unablässig Subkurse fordert, namentlich für das Stift Bamberg und für Regensburg, auf das der Feind es abgesehen habe. Im März erscheint am Wiener Hof der bayrische Kanzler Donnersberg. Seine schriftlichen Vorbringungen gibt Questenberg dem Herzog im Auszug bekannt; „das Original wär E. F. G. des langen geschwätz wegen zue wider gewöst." Aldringen erhält von Wallenstein Befehl, nach Ingolstadt zu ziehen und sich daselbst defensiv zu verhalten. Der Kurfürst versichert dem Feldmarschall, Wallenstein habe erklärt, daß es ihm gleich gelte, ob Aldringen an der Isar oder bei Ingolstadt einen festen Posto habe. So wendet sich dieser nach München.

Wallenstein an Dr. Schmidt

Prag, 12. März 1633

Unß hat der Herr von Questenberg vor etlichen monatten berichtet, welcher gestalt aldort zu Constantinopel ein schönes zelth vorhanden undt sich deßwegen bei uns, ob wir daßelbe kauffen zu laßen willens, erkundigt. Allermaßen wir unß nun zwar solches gefallen laßen, benebenst aber so viell vernomben, daß daßelbe alt und ahn etlichen ohrten ziemlich schadhaft, dahero wir lieber neuwe machen zu laßen entschloßen: Alß thuen wier dem herrn zu diesem ende beyverwahrte abrieße, auf was weise wir dieselbe gern verfertigter haben möchten, uberschicken undt Ihn benebenst ersuchen, dieselbe auf solche form zubestellen, und obzwar unser intention nicht ist, das sie inwendig überaus kostbar und stattlich, gleichwol zierlich und sauber, wie die türkische Zeltten, so ettwas von consideration sein, gemacht zu werden pflegen,

machen zu lassen undt gegen accordirung der darauf lauffenden unkosten, so wir Ihm richtig aldorthin übermachen undt erlegen laßen wollen, es dahin zu richten, damit dieselbe zu der Zeit, wenn Ihr Kayl. May. botschafter, so aldarhin verschickt wird, wiederumb zurückreiset, verferttiget sein und durch denselben alsdan mit hereingebracht werden können.

Der 1631 zum kaiserlichen Generalkommissär bestellte Reinhard von Walmerode ist nach der Schlacht bei Breitenfeld in sächsische Gefangenschaft geraten. Zu Beginn 1633 hat ihn Arnim, gegen ehrenwörtliches Versprechen der Rückkehr, für sechs Wochen freigelassen. Walmerode bricht sein Wort. Hierüber beschwert sich Arnim bei dem Herzog, der trotz seines schroffen Einspruchs vom Hof die Auslieferung des Walmerode nicht erwirken kann.

Wallenstein an Arnim

Prag, am heyligen Ostertag, 27. März 1633

Wir haben des herrn iüngstes an uns abgegangenes schreiben zu recht empfangen und was unter anderm an uns er wegen des geweßenen Commissarii von Walmerode über die accordirte Zeitt und wieder gegebene parola nicht erfolgeten wiedergestellens gelangen lasset, daraus mit mehrem verstanden. Allermassen wir nun alsbalden solcher wegen nacher hoff dem (tit.) Questenberg beweglich zugeschrieben, auch nicht zweiffeln, Ih. kay. Mai. hierauf bemeldtem von Walmerode sich incontinenti wieder einzustellen zuebefehlen geruhen werden: Also thun wir den herrn benebenst versichern, das, wenn derselbe ein kriegsofficier und unter unserm commando sich befindete, wir uns keines weges mit seiner persönlichen wiedergestellung contentiren, besondern ihm viel eher den kopff abreissen lassen und hinüber schiken und eine solche demonstration, das andere sich daran zuspiegeln, der gegebenen parola nachzukommen und traw und glauben besser zuhaltten ursach hätten, an ihm zu thun nicht unterlassen würden.

Am 13. April schließt der Reichskanzler Oxenstjerna in Heilbronn ein Bündnis mit den vier oberdeutschen Kreisen ab; Kursachsen und Kurbrandenburg werden angegangen, diesem Bündnis beizutreten. Bernhard von Weimar und Horn marschieren vereinigt zu Augsburg über den Lech. Aldringen, der bei Aichach unweit von Augsburg stand, muß zurückweichen. Das Land bis zur Isar fällt in die Gewalt des Feindes. Wallenstein schickt nun zur Konjunktion mit Aldringen zwei Regimenter zu Roß und zehn Regimenter zu Fuß ab; und zwar sollen sie gegen seinen ersten Befehl nicht bei Regensburg stehenbleiben, sondern ihre Kommandanten haben sich nach München zu begeben und „zuvörderst hochgedachtes Herrn Kurfürsten Liebden, dann des Grafen von Aldringen Ordinanzen in allem nachzuleben." Der Feldmarschalleutnant von Scherffenberg reist mit einem Briefe an Aldringen ab. Jetzt ist Wallenstein schon unmittelbar vor dem Aufbruch.

Wallenstein an Aldringen

Prag, 2. Mai 1633

Morgen breche ich dahie auf, hoffe in Kurtzen mit denen in Schlesien fertig zu werden; vermaine, da der feindt witzig ist, das er bayern balt wirt verlaßen unnd sich gegen dem Holcken wenden; auf solchem Fall wirdt sich der Her an den Donaſtrom begeben und mit dem Veltmarschalck Holcka in guter Correspondenz stehn, wie der scherffenberg dem herrn von allem außführlich wirdt berichten.

Der Ausmarsch des Herzogs von Prag ist „über die Maßen herrlich und prächtig". Sein Kriegsvolk zählt 25 000 Mann, 90 Kompagnien zu Pferd und 70 zu Fuß; zu 28 großen Feldstücken sind die Glocken von Prager Kirchen eingeschmolzen worden. Nach diesem 3. Mai wird Wallenstein seinen Palast in Prag nicht mehr sehen.

Khevenhiller über Wallensteins Aufbruch von Prag

Er Herzog von Friedland ist mit dem Rest seiner Armada dem Grafen Gallas in Schlesien gefolgt und den 3. Mai

mit einer solchen Pracht und Bereitschaft von Prag ausgezogen, daß der römische Kaiser es nicht stattlicher und ansehnlicher haben können. Dann er hatte 14 Kutschen, jede mit 6 Pferden bei sich, 40 Cavaliere und vornehme Hofofficiere warteten ihm auf, nebst 10 Trompetern mit silbernen und vergüldeten Trompeten und 12 Laquaien, welche alle, samt dem ganzen Hofgesinde, in Roth und Blau von Neuem gekleidet gewesen; die Bagagewagen waren auch alle mit roth preußischem Leder bedeckt und alles so wohl und ordentlich bestellt, daß jedermann wußte was er thun sollte, und wurde seine Hofstatt ordentlich bezahlt, und wer eine Nachlässigkeit oder Fehler begangen, wacker gestraft.

Vom 5. Mai ab weilt der Herzog in Gitschin. Am 12. ein Beschwerdebrief Maximilians, der soeben dem Kaiser geklagt hat, es scheine fast, als traue ihm der Herzog nicht oder halte dafür, daß er, der Kurfürst, nichts verstehe. Maximilian sagt, Wallenstein habe dem Aldringen befohlen, gegen den Feind „nichts zu tentiren"; nach Aldringens Erklärung lautet diese Order, „nichts zu hasardiren".

Wallenstein an Aldringen

Gitschin, 13. Mai 1633

Wir haben des herrn schreiben vom 7. dieses zu recht empfangen und, was er uns wegen des herrn Churfürsten in Beyern Liebden Ihm des feinds angrifs halber angedeutteter intention und derer von deroselben ministris hierauf vor Ihm gefallender ungleicher, beschwerlicher nachreden berichten thutt, daraus mit mehrem verstanden. Wie nun der herr, das er hierunter unseren ordinanzen nachlebet und sich durch keinerley wiedrige persuasiones derer, so das werk nicht verstehen, darvon abwendig machen lasset, gar recht thutt, auch wenn wir iedesmahl dergleichen vorschlägen gefolget, Ihr kayſ. Majt. und sie alle schon längst ruinirt sein würden: Als erinnern wir den herrn nochmals, alle sothane guttachten und darbey verlauffende wiederwerttige

nachreden nichts zu achten, besondern allein sich unserer zu unterschiedlichen malen Ihm angedeutteten meinung zu haltten und derselben auf alle weyse inhaeriren und nachzukommen.

Im Mai beginnen neue Geheimverhandlungen böhmischer Exulanten mit Schweden, Versuche, wenn auch ohne Wallensteins Auftrag, an die Unterhandlungen des Jahres 1631 anzuknüpfen. Ein böhmischer Parteigänger, dessen Name nur durch Chiffre bezeichnet ist, erscheint zu diesem Zweck in Dresden bei dem schwedischen Residenten Nicolai. Sowohl in seinem Tagebuch als in einem Bericht an Oxenstjerna legt Nicolai den Inhalt der Unterredung fest; die zweite Fassung erwähnt den Herzog Franz Albrecht nicht, über den Oxenstjerna in Berlin verächtlich geäußert hat, „derselbe sei ganz eine Kreatur des Herzogs von Friedland, er habe diesem den Tod König Gustav Adolfs zuerst angezeigt und ihm geschrieben, wie derselbe in seinen Armen gestorben sei, dazu des Königs Blut auf seinem Koller gezeigt; von der schwedischen Nation würden sich nicht viele von ihm kommandieren lassen, und er habe es ihm selbst gesagt, daß man ihm nicht trauen könnte."

Aus Nicolais Tagebuch

14. Mai 1633

Den 4. [14.] Mai besuchte mich G. N. ... Er kam wieder auf den heimlichen Traktat, welchen Seine königl. Maj. mit Wallenstein gehabt hätte, daß er unter anderem gelobt habe, ihm nicht allein ein Fürstentum wiederzugeben, sondern ihn auch zum Könige in Böhmen zu machen. Fragte, wenn man jetzt noch Wallenstein auf diese Sache bringen werde, ob die Krone Schweden und die andern Alliierten sich dazu verstehen würden, den Traktat mit Friedland wiederaufzunehmen, und wenn er auf ihre Forderungen einginge, auf welche Weise die Protestierenden ihn versichern wollten? Ich antwortete, daß ich durchaus nicht des Reichskanzlers noch viel weniger deren Meinung, die ich nicht kennte, wüßte, dürfte jedoch das wohl versichern, daß Seine Excellenz sich nicht daran kehren, ja wohl [eher] dazu helfen würden, daß

Friedland oder irgendein Anderer sich zum Könige in Böhmen aufwerfe, welches ein Igel sei, der sich ohne Handschuhe nicht anfassen ließe.

Ich sagte, hier stellten sich, dies alles zu effectuieren, manche Bedenken ein, insonderheit aber zwei:

1. Ob Friedland sich hierzu verstehen würde?
2. Ob die böhmischen Stände jemanden zu ihrem Könige erheben würden, der an Rang dem einen Teile gleich und einem großen Teile niedriger und geringer sei?

Antwortete, daß Friedland mit sich würde handeln lassen, das glaube er, so ehrgeizig, wüßte er, sei derselbe. Wenn er heut oder morgen die Sache dahin bringen könnte, daß er mit einer Krone in die Erde gelegt würde, daß er das nicht würde ablehnen.

Die Stände — das andere belangend — sollten ihre Finger danach lecken, denn sie sähen ja, daß auf diese Weise das Land einem totalen Untergang entgegengehen müßte; Wallenstein wäre von guter Abkunft, habe das Land bereits in seiner Gewalt, sei re und facto Kaiser, würde keine Kinder kriegen, weswegen das Reich wieder sogleich an einen anderen fallen würde, bekümmere sich nicht viel um Religion, den Jesuiten sei er spinnefeind und halte seine Versprechen.

Er habe hierüber zu Herzog Franz Albrecht gesprochen, welcher geantwortet haben soll, daß er seinen kleinsten Finger darum geben wolle, daß dies bereits geschehen wäre. Er [der Ungenannte] habe die Freundschaft zwischen Herzog Franz Albrecht und dem Grafen Thurn gestiftet, beim Herzoge hier, beim Grafen brieflich. Der Herzog würde gern zustimmen; erstens sei er bei Wallenstein in Achtung, habe einige Tonnen Gold, ja nahezu all sein Vermögen in Böhmen, habe es einer Frau anvertraut, welche er gebraucht habe und gewiß zur Ehe nehmen würde, wenn der Mann tot wäre. Dann hoffte er sicher dadurch groß werden zu können, würde von beiden Teilen belohnt werden, von Wallenstein mit zwei oder drei Fürstentümern in Schlesien, Schweidnitz, Glogau, Sagan etc., von den Evangelischen auf andere Weise. Sonst wolle er dafür verantwortlich sein, daß der Herzog [Franz Albrecht]

es mit dem evangelischen Wesen treu und wohl meine. Er wolle es auf sich nehmen, das Werk zu versuchen; wenn er (es) höre, würde er dazu nicht abgeneigt sein; fasse er [Franz Albrecht] den Handel an, so sei er gemacht.

Fragte mich um meine Meinung und, wenn auf unserer Seite dieser Vorschlag gefiele, wie man Friedland versichern solle. Ich meinte, daß solches dem Reichskanzler und meinen anderen Prinzipalen nicht entgegen sein würde, sonst hätten auch sie wohl danach zu fragen, auf welche Art Friedland uns dessen versichern könnte, was er gelobte. Antwortete: das müsse der Effekt sogleich ergeben, daß er seine Truppen von allen Orten aus der Evangelischen Land abriefe, jagte den Kaiser nach Steiermark oder Tirol, ließe ihn dort sitzen — er hätte dort genug zu leben, wie ein großer Herr — und einen Weg wie den andern römischer Kaiser heißen; schließe mit den Evangelischen im ganzen Reiche Frieden, der, meinte er, von Wallenstein und keinem andern abhinge.

Nicolai an Oxenstjerna

17. Mai 1633

... Ich stellte mich, als ob ich vorher niemals von dem sekreten Traktat mit Wallenstein gewußt noch gehört hätte, auch nicht glaubte, daß irgend ein heimliches Einverständnis zwischen der Kgl. Majestät und Wallenstein bestanden hätte. Er bezog sich auf einen Brief der Kgl. Majestät, den Wallenstein selbst vor kurzer Zeit ihm gezeigt hatte, dessen contenta er auswendig zu rezitieren wußte wie auch vieles zu sagen von der Offerte, welche der König in Schweden dazu gemacht hatte in specie durch den Grafen von Thurn ... Und da nun die ganze Sache vornehmlich in silentio et celeritate besteht, bat er und wurde so reciproce verabschiedet, daß man sich beeilen und das Eisen schmieden solle, solange es warm sei, inzwischen aber Geheimnis und Stillschweigen beobachten. Mit dergleichen Stipulation ging er zurück nach

Prag mit der Absicht wiederzukommen gegen Ende dieses Monats oder sobald er verlangt werden würde ... Ich sehe nicht, wie diese menée, wenn behutsam damit umgegangen wird, in irgend einer Weise unserem Staat Schaden bringen kann, ohne vielmehr zu dienen, wenn zu nichts anderem so doch wenigstens die alte Wunde wieder aufzureißen und Wallenstein seiner Zeit mehr odiös und verdächtig beim Kaiser zu machen, welches um so leichter wird geschehen können, als er sich schon verdächtig gemacht hat parficie et ambitus, dazu so redoutable, daß der Kaiser irresolut bleibt.

In den ersten Tagen des Monats hat Wallenstein in Person für Bubna, der schwedischer Generalwachtmeister ist, einen Paß nach Böhmen ausgestellt. Bubna hat direkte Anträge Oxenstjernas an den Herzog zu bestellen. Mit ihm reist Raschin. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai werden sie in Gitschin von Wallenstein empfangen.

Bubna an Oxenstjerna über das Nachtgespräch in Gitschin

Mai 1633

Als ich in Behem sambt den herrn Jaroslaw Raschin auf des firsten von Fridland pas und begeren mit Ihr Exc. des hern grafens von Thurn beliebung und guetheißen gereist, pin ich zu Gitschin in der nacht umb zehen uhr ahngelanget und habe alda benebens hern Raschin in beiwesen hern obersten graf Tirtschken, deme ich ahnbevohlen war, audientz gehabt.

Erstlichen bei leithseliger, anmutiger empfahung sagt der first schertzweise: sind wir feindt oder freindt. Gab zur andtwort: ich were auf Ihr firstl. gnad. bevehlich ahn khommen zu dero besten, was sie mir comendiren wolten.

Darauf sagt Ihr firstl. gnad.: seindt wir nicht ertzlappen das wir einander die köpfe zerschmeißen umb anderer willen, da wir uns doch gewinschten frieden, in deme wir die armeen in unserer macht haben, machen khenten.

Ich geandtwortet: wen auf ihrer adversari seiten allen also wie Ihrer firstl. gnaden zu trauen were, so könte man

leichtlich darzu gelangen. Ihr firstl. gnad. aber weren den todt auch undterworfen... Wann aber Ihr fir. gnad. das jenige, was dero selben Ihr Exel. der her graf von Thurn vor wenig tagen durch hern Raschin schriftlich uberſendet, belieben und die böhemiſche kron auf ſich zihen wolten, ſo wehre mit Ihr fir. gnad. perſohn ein beßerer zutrit zum friden zue gelangen. Mit dem keiſer ſei es eine vergebliche ſache, in maſen dan auch der hochlöblich und heiliger gedachnus wirdige könig zu Schweden ſolches Ihr gnad. vor allen und andern vergönnet und ſie dabei hette manuteniren und bekreftigen helfen, welches alles Ihr Exell. herrn ſchwediſchen Reichs Kantzlern und hern grafen von Turn, alſo auch mir bewuſt iſt.

Hierauf vermeldten Ihr firſt. gnad.: was die krone, das wehre ein gros ſchelmſchtuck. Es wehre zwar war, das der Keiſer ein fromer her ſei, lieſe ſich aber faſt ein itwedern pfaffen und bernhetern [Bärenhäuter] anfiehren und verleiten. Wir miſten ſie aber nicht darzu kommen laßen. Wir ſelbſten könen uns ein gueten frieden machen, die wir die armeen in unſeren henden haben und einen ſolchen friden, der zure allgemeinen wolfahrt nicht nur einem oder den andern teile, ſondern allen und jeden, ſowohl den ewangeliſchen als den catoliſchen und den catoliſchen ſo wohl als den ewangeliſchen, zum beſten mit einerlei recht und gerechtikeiten. Und was wir, die wir die armeen in unſerer macht haben, abhandlen und ſchlieſen, das miſten auch die anderen, ſo gleich nicht wolten, annehmen und belieben. Wie wir uns auch umb der allgemeinen wolfahrt willen vergleichen und ſchlieſig ſein würden, darbei ſolle es auch gantz volkomblich und beſtendiglich verbleiben.

Nun habe ich dannoch vernehmen wollen, zu was ende und ziehl ſolches gemeinet ſey, wenn gleich wol der keiſer hinfiero verbleiben ſolte.

Iſt mir die andtwort worden: es ſolle auch hieinnen der keiſer nichts zu ſchafen haben, ſondern wir ſelbſt wollen alles rychten und was von uns gericht und gemacht wirdt, darbei muß es auch alſo verbleiben. Die pfafen ziehen gelinde ſeiten

auf und weren des krieges ſatt und uberdrißig, die miſten und würden gerne ſchtill ſchweigen, und haben ſich Ihre firſtl. gnad. hoch verbunden und verſchworen, das ſolches friede nur alein der algemeinen wolfahrt und einem itwedern, der unrecht leidet, zum beſten und zum restitucion gemacht werden ſolte, ja ſich dahin erklert, wann ſie es nicht treulich und aufrichtig meineten, ſo ſolte gott deroſelben ſeelen die ſelikeit nicht geben und verleihen, denn wenn ſie es nicht redlich meineten, wolten ſie es gegen mir nicht erwehnen undt reden. So kennete ich auch Ihre fir. gnaden vil lange jahre etc., mit fernerer vermeldung: wenn nun Ihr gleich der krig eine lange zeit fiehren woltet, ſo habt ihr kein haubt. Der kurfirſt zu Sachſen ſolte undter eich im reich der vornembſte ſein. Was iſt aber derſelbe ein vieh, und was fiert er vor ein leben... Heten wir nun unſere intention auf den könig in Frangkreich gerichtet, wirden wir es dis fals auch nicht verbeßern, denn ob ſich zwahr der ſelbe annitzo auch nit einmiſchet, ſo ſei er doch gleich alſo jeſevitiſch, als keiſer nimer mehr ſein könte... Der kurfirſt v. Sachſen und der Baier miſten geldt her ſchwitzen undt anheimb geſucht werden.

Von Ihr Exc. den hern ſchwediſchen Reichs kantzler wiſten Ihr firſtl. gnad., das er ein anſehnlicher hoch verſchtendiger herr were und verhoften Ihr Exc. würden auch der meinung und des ſines ſein, damit alle ſachen zur allgemeinen wohlfahrt einem itwedern zu helfen und die religion an beiden theilen frey, auch die alte freiheit und gerechtikeyten reſtituiret zu haben ihren ausſchlag erreichen mogen; und wann nun dieſes alſo auf ein ort gebracht, ſo wirden Ihr Exc. daraff bedacht ſein, das durch Ihre anſehnliche reputation dieſem unheil auch einſten abgeholfen und Ihr alſo auch den fryden belieben laßen.

Von Gitſchin reiſt Bubna nach Schleſien zurück, reiſt über Leipzig und trifft am 1. Juni mit einem Schreiben Thurns in Frankfurt a. M. bei Oxenſtjerna ein. Wallenſtein iſt am 16. Mai von Gitſchin aufgebrochen, hat am 19. die böhmiſch-ſchleſiſche Grenze überſchritten und am 31. Mai ſich mit Gallas bei Münſterberg vereinigt. In der Nähe, bei Frankenſtein, ſtehen die ſächſiſch-ſchwediſchen

Truppen unter Arnim, der den Oberbefehl wieder übernommen hat. Der Herzog leidet schwer an Podagra; Gallas schreibt deshalb, ihn vertretend, an Holk und Aldringen. Zwei Briefe der Herzogin Isabella sind aus diesem Juni 1633 noch erhalten.

Isabella an Wallenstein

Bruck a. L., 1. Juni 1633

Hoch geborner fürst. Midt höchster zuneigungh hab ich gar ein prieffel von Ihm empfangen, weill Ich, mein verlangen nach, daraus gehort hab, das er, unsern hern sei lob undt dankh, wollauf ist, wellches mir ser lieb ist. Godt erhalt Ihn weiter undt geb Ihm glükh, das er gar balt alle feindt aus der Schlesing verjagen khin, wie er hoft, undt Ich aufs ehest ein guedte zeitungh darvon her, wie Ichs mit hechstem verlangen erwardt. Ich hab gar ghern gehort, das Er sich edtlich dags zu Gidtschin hadt aufgehalten undt das sein gebeu so woll von stadt gehet, das er hoff das Ich mich diesen herbst wer khinen hinein zieghen. Wan Ich hofnungh khan haben, Ihn auf den windter dorten zu sehen, so wirt mich gar hoch erfreun, hinein zu zieghen; wan Er aber nit hin khumen solt, so fircht Ich, es wär mir die weill gar lang dort sein. Die frau Muedter last sich Ihm dienstlich bevelhen. Sie hadt ihr gelt noch nit bekhumen. Verwän, Er hab drauf vergesen, das Ers nit geschaft hadt. Bidt Ihn allso, mier zu erlauben, das ich ihrs darf geben lasen, dan es wür ihr gar angenem sein, wan sies balt bekhäm. Ich endt, Ihm nit lenger unglegenheit zu machen, undt versichre Ihm meiner lieb undt dreue bis ihns sterben.

An Ihr lieb, Herzogen zu Mechellburgh, meinem gar herz aller liebsten herrn undt gemahell, zuzustellen.

In der ersten Juniwoche, am 1. und am 4., hat Nicolai in Dresden Unterredungen mit Wallensteins Schwager, dem in Sachsen kriegsgefangenen Grafen Wilhelm Kinsky, dem Gatten von Trčkas Schwester Elisabeth, der in die begonnenen Geheimverhandlungen eingeweiht ist. Auf die von dem Schweden im Sinne

Oxenstjernas gestellte Frage, ob der Generalissimus, wenn er vom Kaiser abfalle, seiner Armee ganz sicher sei, übergibt Kinsky ein Verzeichnis der dem Herzog unbedingt treuen kaiserlichen Offiziere.

Aus Nicolais Tagebuch

4. Juni 1633

Den 25. [Mai, 4. Juni n. Kal.] ließ ich mich bei Graf Kinsky anmelden; er kam selbst und besuchte mich ... Berichtete, daß Radskin (Raschin) zuerst bei Friedland gewesen sei, mit welchem er sich nicht viel habe einlassen wollen, sondern habe selbst den Obristen z Bubna begehrt. Gegen ihn habe er sich erklärt und gesagt: „... Der kaiser soll euch [den Böhmen] nichts thuen, wir wollens ihme wol wehren, und wan der Bayer sich mausig machen will, wollen wir ihn auf solche weis, wan wir mit euch einig sein, woll schuhriegeln." ... Man fürchte sich, und keiner wage, Widerstand gegen ihn zu versuchen, besonders wären die auf dem eingeschlossenen Zettel ihm ganz verbunden wie seine eigene Kreaturen; einige Italiener und Spanier, könnte sein, wären ihm verdächtig, wagten jedoch nicht hervorzutauchen. Er antwortete über Bayern: „Schmeißen will er [Wallenstein] ihn und hingehen, sein Geld holen, dan er woll weiß, wo er seinen schatz hin geflichtet hat, were ihme ohne das über alle maaßen spinnefeind."

Vom Lager bei Münsterberg schickt Wallenstein den Ilow gegen Nimptsch, das erstürmt wird; die Besatzung von 400 Mann wird niedergeschossen. Noch zuvor, am Abend des 3. Juni, erbietet sich der Herzog plötzlich, mit Arnim zusammenzukommen oder Trčka als Parlamentär zu senden. Er hat mit Arnim dann, in Gegenwart des brandenburgischen Obersten von Burgsdorf und des schwedischen Obersten Colonna von Fels, eine Unterredung bei Heidersdorf, nördlich von Nimptsch. Die Vorschläge, die Wallenstein als Grundlage eines Waffenstillstands macht, umschreibt Arnim dahin: „daß die Hostilitäten zwischen beyden Armeen aufgehoben und die Waffen conjunctis viribus wider dieselben, so sich unterfangen sollten, den statum Imperii noch weiter zu turbiren und die

Freiheit der Religion zu hemmen, gebraucht, welches ich in solchem Verstand aufnehme, daß es Alles quoad statum Romani Imperii, liceat mutatis personis, im vorigen Stande, sowohl Ehre, Würde, Privilegium und Immunitäten, als auch vornehmlich der Religion halber, wie es Ao. 1618 gewesen, restituirt und dabei erhalten werden." Ein Waffenstillstand wird vereinbart. Arnim reist ab, um mit seinem Kurfürsten zu verhandeln, den er zu Gmelen bei Ortrand trifft, der Herzog betreibt die Abordnung eines außerordentlichen Gesandten des Wiener Hofs. Unter dem Datum des 7. hat jetzt Oxenstjerna auf die Mitteilungen, die ihm Bubna überbracht hat, geantwortet.

Oxenstjerna an Bubna

7. Juni 1633

... Das ander aber, da der her keiserliche Generalissimus in particulari undt vor sich mit uns tractiren wolte, scheint der rechte wegk zum friden zu kommen zu sein. Meines S. [Seligen] konigs dessein ist mihr bekant, und sehe keine prompter manier dahin zu gelangen, als wan S. F. G., so die keyserliche wapfen in seinen henden hatt undt ohne dieß der lige, so jetzo nicht von großer consideration, mechtig ist, sich mitt uns in particulari wolten vergleichen. Undt nach dem sonder restitution der aus der chron Behem undt keyserlichen erblendher exulirenden cavalliren, auch restabilirung der wohlhergebrachten böhmischen freyheit, so in religion als politik wesen, kein vergleich zu treffen, der aber keins weges vom Keyser undt haus Österreich zue vermuthen; ich geschweige andere des Römischen reichs fürsten undt stende gravamina: als würde von nöthen sein, das das fundament unsers vergleiches dahin ziele, das der her keyserlicher Generalissimus sich mitt uns à part vergliche, den keyser undt liga allerdings ausgeschlossen; undt damitt das werk recht gefasset würde, sonder uffschub oder seumbniß, sich der chron Behm undt incorporirten ländern impatronirte undt die stende gedachter chron ihme die chron ufffetzten. Uff welchen fall ehr nicht allein keine hindernüs von uns

zu vermuthen hette, sondern were ich in nahmen meines vaterlandhes erbötig mit S. F. G. mich zu vereinigen undt alliren undt seinen dessein helfen, stercken undt promoviren undt, da ihme an einem oder andern ort hindernüs eingeworffen werden woltte, zue absistiren nach art undt manier wie wir uns vergleichen würden.

Isabella an Wallenstein

Bruck a. d. L., 7. Juni 1633

Hoch geborner fürst. Die weill ich gehort hab, das er sich ahn badtigrab [Podagra] nit woll befundten, hab Ich nit wellen manglen, Ihm mit disen priefell zu besuechen, weill mich gar hoch verlangt, zu wisen, wies Ihm gehet und er sich hiez befindt. Unser her las mich heren, das Ihm gar woll gehe undt das er schon ganz weiter gesundt sei, wie Ichs von herzen winsch undt verlangh. Von mier dahie erinner Ich Ihm, das Ich noch, godt lob, wollauf bin, allein ist schon nun edtlich dagh ein grosi hiz, das wir gar nit ausfaren khünnen wie sonst. Ich gedenckh woll gar oft hiez auf Ihn, wie grosi unglegenheit an Ihn der hiz beim räsen [reisen] wiert haben. Unser (Herr) erhalt Ihn nur gesundt darbei undt geb mir sein gnadt, das Ich Ihn balt undt mit glikh undt freudten segen khin. Die Frau Muedter last sich Ihm gar schön bevelhen. Ich aber bleib Ihm mit ewiger lieb undt dreie bis ihns sterben verbundten.

Thurn, der in Liegnitz mit Podagra gelegen hat, schreibt von dort unter dem 9. Juni an Oxenstjerna: „General Leitenampt Arnhamb weis nunmher von denen Gehamnüßen, wünscht nit allein glückh derselben Persohn (Wallenstein) zu den Ländern, sondern wenn es noch mherers wehre. Fuerst von Walstein begert mit mir hochwichtig Sprach zu halten." Am 12. Juni kommt er zum Herzog, der, selbst gichtkrank, ihn „auf alle wais ibermaßig tractirt." „Blaibt alles unverwandelt," schreibt Thurn an Oxenstjerna, „was herr z Bubna E. Exc. referirt hatt, sthet alles ihn guetten terminis." Jedoch als Bubna zurückgekehrt ist, erwidert Wallenstein ihm ausweichend; und als am 21. Juni Trčka mit

Bubna und wohl auch Thurn in Striegau zusammenkommt, hat er im Namen Friedlands zu melden: „er sei Willens, seiner Intention unausgesetzt nachzusetzen, aber es sei noch nicht Zeit." Das Mißtrauen, das Oxenstjerna hegt, teilen die böhmischen Emigranten; auch Kinsky, der, von Wallenstein nach Schlesien gerufen, die Erlaubnis des sächsischen Kurfürsten zu dieser Reise nicht erhält, zweifelt jetzt.

Aus dem Tagebuch Nicolais

15. Juni 1633

Er [der Böhme Herr von Ruppa] hatte auch vernommen, daß Graf Kinsky sich nach Böhmen auf Wallensteins Versicherung begeben habe. Der Graf arbeite darauf hin, ihn und andere Exulanten zu überreden, sich zu fügen und Pardon zu begehren, was Ruppach [Ruppa] niemals in Ewigkeit thun werde; denn Wallenstein werde nur mit Zustimmung des Kaisers suchen, auf diese Weise die Exulanten an der Nase herum zu führen und ihrer Personen Herr zu werden; obwohl er gelobe, sie in ihre Güter wieder einzusetzen; er werde es doch niemals halten. Denn es sei keine Aussicht, daß er sich selbst der Güter beraube, welche er sich angeeignet habe, oder seinen Schwägern und Verwandten entziehen werde, was einem Haufen Exulanten genommen und ihnen zugeeignet wäre. Er sagte, daß er in Wahrheit vernommen hätte, daß der Kaiser aus Furcht vor Wallensteins großer Macht sich entschlossen habe, ihm unter dem Scheine einer Erstattung der Kriegskosten und Ersatz seiner Forderungen das Königreich Böhmen auf Lebenszeit einzuräumen, denn der Kaiser und sein Rat sähe genügend, daß, wenn er nicht zufriedengestellt würde, er Exorbitantien und irgend eine Tollheit sich vornehmen werde.

2. Juli 1633

Den 22. [Juni, 2. Juli n. Kal.] besuchte mich Graf Kinsky... Von Wallenstein sagte er, daß er nicht glaube, daß er [Wallenstein] es ernst mit seinem ersten Vorschlag gemeint hätte.

Der Graf habe einen Brief gesehen, von einem hervorragenden Herrn in der Armee Wallensteins geschrieben, daß man damit umginge, Sachsen und Brandenburg zu gewinnen und sodann mit gesamter Macht auf den, welcher die Ursache dieses Wesens sei, welches der König in Schweden in Deutschland angerichtet habe, losgehen, nämlich auf den Franzosen und ihn wieder vom Reichsboden jagen.

Da Arnim sich nach Peitz zum Kurfürsten von Brandenburg begeben hat und das Erscheinen eines kaiserlichen Gesandten sich verzögert, unterreden sich Trčka und Piccolomini mit Franz Albrecht von Lauenburg und anderen Heerführern des Feindes; der Waffenstillstand wird verlängert um vier Tage. Dann kommt Arnim, Questenberg ist als Bevollmächtigter des Kaisers angemeldet. Jedoch als er eintrifft, sind die Verhandlungen schon gescheitert. Am 3. Juli bricht Wallenstein gegen Schweidnitz auf. Dreimal läßt er am 4. die Stadt berennen. Die Sachsen und die Bürger wehren sich mit großer Kraft, und ein Platzregen, der zwei Tage dauert, lähmt jeden Vorstoß, bis Arnim zum Entsatz heranzieht. Nun errichtet Wallenstein am Reichenbach, so wie damals bei Zirndorf, ein befestigtes Lager. Er hat Mitte Juni ein neues Schreiben Philipps IV. empfangen. Der Duca de Feria soll mit 20 000 Mann zu Fuß und 4000 zu Roß ins Reich, nach dem Elsaß, zum Schutz von Hochburgund und Tirol und um „zugleicher weiß die khayserliche macht und Armada desto mehrers" zu „erhizigen". Wallenstein wird gebeten, dem Feria eiferlich zu assistieren. Bischof Anton spricht es in einem Brief an den Herzog (26. Juni) aus: der spanische Legat Castaneda fordert „Untergebung auch die jehnigen Truppen, so der Zeit sich beim Veldtmarschalck und Graven von Aldringen befinden." Der Kaiser selbst zweifelt und bittet den Herzog um ein Gutachten. Trotz diesem wird nicht nur für den Kardinal-Infanten, sondern auch „vor dem Duca de Feria und dem spanischen und italianischen volck" der Paß ins Reich bewilligt. Und die Rechte des Generalissimus werden dadurch mißachtet, daß der Kaiser den Obristen Ossa, der in Tirol steht, anweist, mit seinen zwei Regimentern dem Spanier beim Durchzug „den Dienst zu thun". Auch an Aldringen schreibt Ferdinand, daß er sich unter Umständen mit Feria zu verbinden habe. Zu spät läßt Wallenstein den Obersten Diodati nach Mailand zu Feria reisen. Erregt protestiert er beim Kaiser.

Wallenstein an Ferdinand

Lager vor Schweidnitz, 5. Juli 1633

Ewer kayserl. Mayst. gnedigstes schreiben vom ersten dieses hab Ich zu recht empfangen und darauß dero befehlich wegen derer von dem Herrn Cardinal Infante vorhabenden Reyse nach Niederlandt, dan auch auß der beylage deß Duca de Feria Liebden heraußzueg in Teutschlandt mit mehrerm verstanden. Allermaßen nun Ew. Mayst. auß meinenn solcherwegen unterschiedlich abgangenen beantwortungen bereits vernomben, welchergestalt dero Dienst undt die ratio boni publici solchen vorhabenden heraußzueg in Teutschland keinerley weyse zulaßen, in dem nicht allein dardurch bey Franckreich und andern aemulis dero hochlöbl. Ertzhauses eine gelosia undt begierde, mit scheinbarem praetext ins Reich zu irrumpiren, erweckht, besondern auch allen sowohl cathoischen und uncatholischen Chur: und Fürsten des Reichs anlaß zu andern consiliis zu greiffen an die handt gegeben, benebenst die vorhabende Friedenstractaten dardurch ins stecken gebracht und newe materi zu allerhandt weit aussehenden diffidentzen in die gemüther gepflanzet, in summa gleichsam alle sachen in compromess gestellet würden; ... inmaßen dan Ihro selbst gnedigst wissend, wie die Vires hin und wieder distrahiret undt im Elsaß allein die nothwendige unentpöhrliche praesidia übrig; die bey dem Veltmarschalk Grafen von Altringen sich befindende Truppen den Winter über stets strapezziret undt in grundt consumiret, dahier auch der feind sich stärcker, alß man nie vermeinet, befindet und, da noch darzu der Herzog von Lüneburg und Veltmarschalkh Kniephausen sich heraufwerts entweder gegen Schlesien oder Böhmen wenden thäte, daß unter dem Veldtmarschalkh Grafen Holke verhandenes Volk mehr alß zu viel zur defension Ewer Mayst. Landen vonnöhten, wie dieses alles dero Ich mehrmalß weitläufig gehorsambst remonstriret: Alß bitte dieselbe Ich mit wiederholung weiterer vor diesem von mier angeführter motiven hiermit nochmals unterthänigst, es dahin gnedigst zu ubermitteln, daß solcher des Herrn Cardinals

Infante undt Duca de Feria Liebden hierauß Zueg in Teutschlandt eingestelt und unzalbares dero hochlöbl. Ertzhauß und dem allgemeunen Wesen, darauß sonst entstehendes Unheil verhütet werde.

Am 17. Juli schreibt Wallenstein Arnim, daß für die Friedensverhandlungen Breslau bestimmt worden ist. Noch vor dem Waffenstillstand mit Sachsen ist als außerordentlicher Gesandter Frankreichs ein Neffe der „grauen Eminenz", der Marquis von Feuquières, bisher Gouverneur von Metz und Toul, in Dresden eingetroffen. Er hat hier die Bekanntschaft Kinskys gemacht und sich ihm genähert. Er schickt dann an Wallenstein selbst ein Mémoire, worin er ihn an die ihm vom Hause Österreich zugefügte Schmach erinnert, ihn warnt vor einem neuen Sturz und für den Abfall vom Kaiser ihm die böhmische Krone zusagt. Er könne jetzt „mit Sicherheit und Ehren nicht allein sein Vermögen sicherstellen und sich in seinem Range und seiner Würde behaupten, sondern sich zu einer Krone aufschwingen, für deren Besitz ihm durch die Unterstützung so mächtiger Freunde Gewähr geleistet wird." Der Überbringer dieses Mémoire ist ein Herr de la Boderie; Wallenstein läßt es unbeantwortet. Auf Anfragen Kinskys verfertigt Feuquières ein zweites Mémoire. Ludwig XIII. gibt einer besonderen Instruktion für den Gesandten einen eigenhändigen Brief an den Herzog von Friedland mit, der niemals entgegnet. Nur bittet er den Herzog Franz Albrecht, daß dem Kinsky erlaubt werde, zu ihm zu reisen. Der Abschluß ist eine Depesche Feuquières' (vom 22. August), wonach er Kinsky gesagt habe: „daß der Herzog von Friedland für ihn mit zu großer Feinheit handle; daß sein Schweigen auf die ihm erteilten Antworten genugsam merken lasse, daß er nichts weiter suche, als Mißtrauen zwischen dem Könige und seinen Alliierten zu veranlassen."

Ludwig XIII. an Wallenstein

Chantilly, 16. Juli 1633

Mein Vetter, die Neigung, die Sie für das Wohl des allgemeinen Wesens und die Ruhe der Christenheit bezeugen, war mir so angenehm, daß ich es nicht länger aufschieben wollte, Sie meine dankbare Empfindung dafür erkennen

zu lassen und meinen Wunsch, bald Wirkungen hiervon zu sehen. Jetzt, da die Gelegenheit sich bietet, habe ich dem Überbringer dieses Briefes Auftrag erteilt, Sie in meinem Namen zu besuchen und Ihnen alle möglichen Zusicherungen meines guten Willens und meiner Achtung vor Ihrer Person zu geben. Er wird Ihnen meine besondern Anschauungen und Stimmungen über die Zustände Deutschlands auseinandersetzen; und es würde mich freuen, die guten Absichten gelingen zu sehen, die Sie haben, um jene Zustände zu festigen gegen die, welche sie verwirren möchten. Ich bitte Sie, dem, was er in meinem Namen Ihnen sagen wird, völlig zu vertrauen und nicht zu zweifeln, daß alle Ihre Interessen von mir so erwogen werden, wie Sie es wünschen können; mit der Versicherung, daß ich für sie sorgen werde wie für meine eignen. Ich erbitte für Sie, mein Vetter, Gottes heiligen Schutz.

Gegen Ende des Monats schreibt Wallenstein an Questenberg, der wieder in Wien ist, und der ihm wegen der Prinzen Matthias und Franz von Toskana, auch Fürsten von Florenz genannt, Vorstellungen des Kaisers übermittelt hat. Da diese Neffen Ferdinands ohne Urlaub das Heer verlassen haben, hat der Herzog ihnen ihre Regimenter entzogen.

Wallenstein an Questenberg

Lager vor Schweidnitz, 27. Juli 1633

Wir haben deß Herrn schreiben vom 20. diß zurecht empfangen und, waß unß er wegen der beeder Fürsten von Florentz Liebden berichten thutt, auß dem postscripto mit mehrem verstanden. Allermassen wir nun in der Hoffnung begriffen, daß Ihr Kayß. Majt. nicht begehren werden, daß wir wegen dieser jungen Leutte, deren sachen auf lautere vaniteten fundiret, in dem sie iedermänniglich überall vorbrechen wollen, affrontirt verbleiben sollen, des Herzogs zu Crommaw [Eggenberg] Liebden auch versichert, daß wir dero leibeygener Diener sein, dahero unß wegen ihrer verhoffentlich nichts zumutten werden: Alß ersuchen wir den herrn, es an gehörigen

ohrten dahin zu richten, damit derßelben wegen, weilln sie ihre eygene vaniteten dahin gebracht, das sie darvon gezogen, und wir es darumb also geschehen lassen und die Regimenter bereits vergeben, bey Unß weiters nicht moviret werde.

Questenberg an Wallenstein

Wien, 1. August 1633

Ihre kayßl. Mayst. schicken mihr dise einlag gleich ins Haus, mit bevelh, Euer Fürstl. Gnaden dieselb bey diser Gelegenheit einzueschliesen. Ich trincke den Sauerbrunnen, und schlecht [schlägt] darzue aller Unlust, daß man so hart negociiren mues und dennochte nit fortkomen kan. Alles, sagt man, das beschehen unndt erfolgen solle: Niemand aber wil recht hand anlegen; alles wird nuer superficialiter, nichts mit ain nachtruck tractirt. Ich bin vox clamantis, aber in deserto, dan kainer secundiret.

Wallenstein an den Landeshauptmann Malowetz

Lager vor Schweidnitz, 12. August 1633

Wier berichten euch hiermit, das wier gegen nechstkünftigen Winter gewiß zue Gútschin anlangen undt den Winter über aldort verbleiben, auch unserer Fraw Gemahlin Ld. dahin kommen laßen werden. Aldiewailn nun so woll für unß alß unßere Hofstadt die behuefige Zimmer undt Losamenter in der Zait zu accommodiren von nöthen: Alß befehlen wir euch, ohne einige Zait verliehrung die anstellung zu machen, daß im Schloß alles der gebühr zubereitet undt alle die Zimmer, so baldt sie verferttiget, stetz gehaitzet undt vermittelst deßen der gestanck von Mawren undt öfen verzehret undt keine Krankheiten dardurch veruhrsachet werden... So zweifeln wier auch nicht, Ihr werdet unser gestriges schreiben wegen schleuniger vortsetzung der gebäwe empfangen haben, deme zufolge wir euch hiermit nochmalß anbefehlen, hierüber die wenigste Zait nicht zu verabsaumen.

Am 22. August kommt es zu einem neuen Waffenstillstand in Schlesien. Bei einer der Zusammenkünfte nimmt Piccolomini gegen den Prinzen Ulrich von Dänemark, Oberst im sächsischen Heer, eine drohende Haltung an; ein Leibschütz Piccolominis tötet den Prinzen.

Nicolai über die Ermordung des Dänenprinzen

August 1633

Als der Stillstand geschlossen und Graf Tirska mit seinem Gefolge beinahe reisefertig war, stieg Herzog Ulrich zu Pferd, sowohl um das Geleit zu geben, als auch ein Pferd zu probieren, welches er von Graf Tirskas Lieutenant entweder zum Geschenk oder zum Kauf erhalten hatte. Mittlerweile der Graf bei den Generalen zurückblieb, ritt Herzog Ulrich selb achten ein Stück aus dem Quartier und erblickte einen Trupp von 40 Pferden halten, meist Offiziere, welche dem Obersten Piccolomini folgten. Als sie dicht bei ihnen ein wenig stillgehalten und sich einander betrachtet, führte Piccolomini eine caracolla aus, entblößte sein Schwert und schwang es einige Mal um sein Haupt. Herzog Ulrich fragte die Seinen, was das bedeuten solle, da doch Friede sei, kehrte sich mit dem Gefolge um und zog sein Pistol heraus, da er keinen Degen hatte. In demselben Augenblick wurde einer von des Herzogs Gefolge gewahr, daß einer abseits bei einem Busch ein Rohr anschlug, warnte den Prinzen, er solle sich in Acht nehmen, denn es zielte einer auf Seine fürstliche Gnaden. Der Prinz wandte sich und sagte: Wo ist er? In demselben Augenblicke gibt der Schelm Feuer und trifft den Prinzen beim Wenden in die Weiche so tödlich, daß er die Nacht darauf gestorben ist, gefaßt auf ein gutes und christliches Bekenntnis nach dem Bericht derer, welche dabei waren.

Die Waffenpause wird für drei Wochen verabredet. Einen Tag früher trifft Graf Heinrich Schlick, der jetzt mit Tieffenbach, Marradas und Savelli im Hofkriegsrat sitzt und dessen Präsident ist, im Lager ein. Mit der Waffenstillstandsurkunde schickt der

Herzog den Obersten Gropello de' Medici zum Kaiser. Holk ist mit seinen Jägern, die bei Hörnerklang die Fluren verwüsten, in Sachsen eingebrochen. Er hat Plauen, Oelsnitz, Zwickau und Altenburg ausgeplündert. Leipzig hat sich ihm ergeben und 60000 Taler bezahlt. Wallenstein ruft ihn zurück.

Nach dem Abschluß des Stillstands macht der Herzog Arnim neue, vertrauliche Eröffnungen, über die Thurn dem schwedischen Reichskanzler schreibt.

Thurn an Oxenstjerna

Schweidnitz, 23. August 1633

... Khain lebendiger mensch hatt von dißen sachen wißenschaft als Herr Arnhamb und ich, welcher E. Exc. wierth alles erzellen. Die resolution ist, daß ers: W: wiel auf siech nemen, hatt selbst andeitung gethan. Was fhuer schwere ime unverontwortliche puncten soln vorgeschlagen werden, darein er consentiren wierth; auch die ausschaffung der jesuiter auß dem ganczen Römischen reich, welches der Keyßer bies in tott empfinden wierth; der mueß noch Spania gehn. Etlicher regimenter hatt: W: nit zue trauen, hatt uns angesprochen, wier soln gefast sein, wen er uns alß confidenten mueste ersuchen sie zuem gehorsomb zu bringen, das wier asistentz thuen. Dem Holka hatt er geschriben alles mit agner handt die sach auf glaichförmige wais mit herzog Wilhelmb und herzog Bernhart wol anzustöllen. Die bekantliche person aylt auf das höchst alß mueglich, damit alles noch vor dem winter beschehe. Bitt E. Exc. umb Gottes willen, sie khommen uns etwas nahner. Fuerst von Walstein hatt etwas ursach gehabt auf mich zue zuernen: es ist meiner schraiben aines von feindt intercepirt worden, des ich auß cordoglio geschriben, wail ich auch das schiefer gehabt. Ist aber alles sehr guett, tott und ab. Hatt mir von sich selbst mit agner Handt geschriben.

Zu mündlicher Abrede mit Oxenstjerna will Arnim zu diesem reisen. Er verläßt Schweidnitz am 25. August, trifft am 28. August

in Großenhain mit dem Kurfürsten von Sachsen zusammen und am 5. September in Gera mit Holk. Vier Tage darauf stirbt dieser in Adorf an der Pest; wie er sterbend glaubt, vergiftet. „Ich bedaure," schreibt mit eigentümlichem Zaudern Wallenstein an Arnim, den 2. September, „das der Herr in das Reich will; denn auf diese Weis kann das Werk keinen Bestand haben." In der Nacht auf den 10. September ist Arnim in Gelnhausen bei Frankfurt am Main, wohin ihm Oxenstjerna entgegenkommt. Der folgende Brief des Reichskanzlers an Herzog Bernhard gibt den Inhalt der Unterredung wieder.

Oxenstjerna an Bernhard von Weimar

Frankfurt a. M., 12. September 1633

... Nachdem nuhn der general leutenant [Arnim] über dieses lange hatte discurriret, kam er zulezt zu dem hauptpunct, sagende, der herzog von Friedtlandt hette noch nicht vergessen des affronts, so ihme vor 3 Jahren wiederfuhre, were auch nicht im besten concept zu Wien und verdrieße ihn sehr und hefftig, das der duc de Feria herausgefordert werde, zu keinem andern ende, dann ihme die stange zu halten; dahero er resolviret, wann er wüste, das er von uns uff allem fall absistirt werden möchte, sich zu revangiren; gab auch so viel zu verstehen, das der herzog von Friedlandt vermeinte, ehr were des Holcken und Gallas mechtig, auch mehrentheils officierer; hette schon etliche suspecte officierer abgeschaffet und ginge noch täglich damit umb, wie er eines und andern, so er nit trauete, quitt werden könte. Hette zu dem ende, damit er, Arnheimb, desto füglicher herausziehen dörffte und dieses werck bey mir unterbauen könne, diesen monahtlichen stillstandt geschloßen und ihme anvertrauet, diesen dessein zu formiren und dann anzuhalten, das im Fall einige regimenter unter dem Holcke in diesem dessein sich wiederlich anstellen werden, e. f. gd. mit ihrer armée so nahe anmarchiren wolten, damit sie uff erforderung des Holcken ihme absistiren und die wiedrige zu gehorsamb bringen

wolten. Er, Friedländer, wolte dem Arnheimb untergeben 6 seine regimenter, so er am wenigsten trauete. Hielte darneben dafür, daß, im Fall er sich versichern könte, das er von uns solte werden absistiret, das er sich in Böhmen mit seiner armée wolte retiriren und daraus in Österreich und Steirmarck avanciren. E. f. gd. solten mit dem Holcke gehen uff den herzog von Bayern und thuen ihr bestes, ihn zu runiren ... Ich halte es uff correction dafür, das dieser handel uns nicht schaden könne, wann wir nur von unserm dessein nicht endern, sondern ziehen alles zu unserm besten. Ist es ein ernst, kan uns nichts gewünschters wiederfahren; ist es ein schertz, der ist zu grob und ist unmüglich, er mußte dann jalousie unter die andere partie erregen und kan uns nichts schaden, weil wir uns doch so vor untreuen freunden als gewißen feinden wachten müßten und können.

Auf dem Kriegsschauplatz in Süddeutschland hat unterdessen Aldringen sich nach Horns Einbruch in Schwaben die Donau hinauf nach Ingolstadt und Neuburg begeben; er hat Neuburg erstürmt. Ihm sendet am 18. September der Kaiser durch Walmerode einen Befehl, der ihn hinfort dem Kurfürsten von Bayern unterordnet. Gallas, Holks Nachfolger, wird zum Generalleutnant der kaiserlichen Armeen, zum Stellvertreter Wallensteins, ernannt.

Wallenstein an Aldringen

Lager vor Schweidnitz, 20. September 1633

Ich hab den herrn nie völlig auf den Churfürsten, nochweniger auf den Duca di Feria remitirt, sondern auf den Graf Gallas, dessenn ordinantz der herr in allem nachlebe.

Ich vermeine gewieß denn 1. Octobris nach dem Reich zu marchiren und die winnter quartier zu nehmen daselbsten, wo der Diodati dem herrn angedeutet hat, dahero dann der herr daß universum auff deß Churfürsten auß Bayern noch deß duca di Feria instanz nicht in compress setze. Solte Ich daselbst die quartir nicht haben, so müste Ich Ihr

Mayſt. lannde widerumb hernehmmen; Ich zweifel aber nicht, daß der herr zu dieſem nicht würdt khommen laſſen, dieweil Er weiß, waß darauß volgen müſte.

Am 21. kommen Aldringen und Feria, der von Tirol heranmarſchiert iſt, in Schongau am Lech zuſammen. Es beginnt gemäß der kaiſerlichen Willensmeinung ein Feldzug am Bodenſee und am Rhein; der Feind muß die Belagerung von Breiſach aufgeben, in das Aldringen am 20. Oktober einzieht.

Von Gelnhauſen iſt Arnim nach der Moritzburg bei Dresden zum Kurfürſten Johann Georg und nach Beeskow zu Georg Wilhelm gereiſt, die beide in die Zuſammenziehung ihrer Truppen mit dem Heere Wallenſteins willigen. Am 26. trifft Arnim im Hauptquartier des Herzogs ein. Nun überraſcht dieſer ihn durch eine ganz ablehnende Haltung. Dann fordert er von Franz Albrecht, der für Arnim die Verhandlungen fortführt, man ſolle „die Schwediſchen ſchmeißen". Es kommt zu den heftigſten Szenen. Dieſer Bruch iſt das Ende des Waffenſtillſtands. Friedland wie Arnim und nach ihm Oxenſtjerna ſprechen von Betrug der Gegenſeite. Sofort erhält Gallas Befehl, in Sachſen einzurücken.

Aus Nicolais Tagebuch

Den 29. [September] beſuchte ich den ſchleſiſchen Geſandten ... Er berichtete, daß er mit dem Oberſten Witzthumb [Witzthumb], bevor er fortreiſte, geſprochen und von ihm etwas, wie die Sachen in Schleſien abgelaufen ſind, gehört habe. Als von Arnheimb zurückgekommen wäre, habe er ſogleich am Sonnabend den 21. Friedland beſucht und ihn ſchwankend und verändert gefunden; gleichwohl ſei von keiner Seite gebrochen ... Friedland begehrte, man wolle die Bedingungen zu Papier bringen, worauf die Vereinigung beruhen und geſchehen ſollte, welches auch von Arnheimb gethan hätte. Und weil von Arnheimb ſichtlich gemerkt hätte, daß Friedland zurückhalte, wollte er den andern Tag nicht mit ihm zuſammenkommen, ſondern ſchickte Herzog Franz Albrecht, welcher nach Begrüßung die Urſachen für ſeine Ankunft auseinandergeſetzt und zu wiſſen begehrt hätte, wie

Friedland ſich auf die vorgeſchlagenen Bedingungen oder Punkte reſolviert habe.

Er habe den Kopf geſchüttelt und geſagt: „Ich acceptire die Conjunction, aber dergeſtalt, daß man erſt vor allen Dingen mit einander hinaus gehet ins reich und vertilged deß reichs feinde, das iſt Bayern und die Schwediſche!"

Herzog Franz Albrecht habe ſich ereifert und geſagt: „Das wäre der abrede nicht gemäß. Einem cavaglier gebeut ſein Wort zu halten und viel mehr einem fürſten."

Friedland habe geantwortet: „Was? Ein fürſt iſt ein cavaglier, ein alter cavaglier wäre ſo gut als ein junger, und ein junger fürſt ſo gut als ein alter. Wie gefällt euch dies?"

Herzog Franz Albrecht: „Wenn es nicht anders gemeint iſt, ſo ſeie es; wer weiß, wen's erſt gereuen wird, ſo wollen wir einander tapfer uf den Dienſt warten."

Über ſolchem Diskurs iſt Friedland noch ſchiefriger und Herzog Franz Albrecht heftiger geworden. Damit ſind ſie auseinandergegangen.

Witzthumb habe berichtet, da von Arnheimb in Frankfurt geweſen wäre, ſei Friedland von einem Aſtrologen prophezeit worden, daß er im November 1633 eine Schlacht halten und gewinnen werde. Und da er abergläubiſch ſei, den Einfluß der Sterne zu beobachten, und ſeine Handlungsweiſe meiſt nach dem aſtrologiſchen Gutachten einrichte, ſo hielte man dafür, daß wenn er auch zuerſt einigen Ernſt zu der Verbindung gehabt hätte, dieſe Prophezeiung ihn dazu gebracht habe, es zu bereuen.

Wallenſtein an Gallas

Lager vor Schweidnitz, 26. September 1633

Der Herr communicir es eilends dem Veldtmarſchalch von Altringen. In Meichſen [Meißen] ſehe ſich der Herr wohl wegen der Peſt vor; thue, waß ſichs than wirdt laſſen. Der Herr ſehe, das nicht der feindt etwan in Böheimb irrumpirt. Ich will dahie auch nicht feyren.

Wallenstein an Trauttmansdorff

Lager vor Schweidnitz, 26. September 1633

Ich khan mirs nicht imaginiren, das Gottes Gerechtigkheit diese Falsheit soll ungestrafft lassen, dahero denn Ich und die ganze Arme an völliger Victori nicht zweifeln. Dieser betrug ist wol nicht der erste, so mir von ihnen geschehen, aber soll gewiß der leczte sein.

Arnim an Oxenstjerna

Schweidnitz, 26. September 1633

Wie ich zum Hertzog zu Friedelandt kommen, hatt er hochbeteuerlichen auf sich genommen, daß er nichts anders alß einen algemeinen Frieden im H. Rom. Reiche wieder aufzurichten suche, das vohrige hatt er wenigk berühret und erwenet, er müste eine Zwiekmülle behalten und begehret, daß wihr in gesambt ins Reich gehen undt der Crohn Schweden Volck erst herauß schmeißen wolten, den außer dem befünde er nicht daß einig bestendiger Fride zu tractiren. Solche Vohrschlege habe ich unchristlichen gehalten, bin auch deßen wol versichert, daß S. Cuhrf. D. zu Sachßen, mein gnedigster Her, dieselbe in Ewigkeitt nicht eingehen werde. Deßwegen seindt alle Tractaten zerschlagen und der Stilstandt kegen den 21. septembris/1. octobris aufgehoben.

Arnim an Thurn

27. September 1633

... were woll ein fein Schelmstück, sich gegen dem so undankbar erzeigen, der sein Bluth vergoßen, ja sein Leben gelaßen, daß unß möchte geholfen werden [Gustav Adolf]. Ich habe es rundt abgeschlagen, das auf keinerley Weise geschehen köndte, denn ich were deßen versichert, wann ein

ehrbarer Friedt köndte geschloßen werden, der Herr Reichs Cantzler würde sich deßen nicht entziehen. Alßo gibt der Außgangk, das mein Argwöhnigkeit so ein großer Laster nit sey, darunter es der Hertzog zu Fridlandt gerechnet, sie schadet mir weniger alß wen ich mich von ihme betriegen laßen. Ich hette mich mein Lebenlang mit ihm woll in keine Tractaten eingelaßen, hette es unßere Zustandt nicht also erfordert. Betrugk pflegt gemeiniglich keinem mehr alß seinem eigen Herren zu schaden. Gott verleihe das, damit er allen falschen Hertzen ein Spiegel möge sein. Wir haben aufrichtig mit ihme gehandelt, ich hoffe es wird ihme noch einmal ein Stachel in seinem Gewißen sein.

Arnim an den Kurfürsten von Brandenburg

29. September 1633

... Ich schwere es zu Gott, das ich nicht aussinnen kann, was darunter vor finesse gesucht ... Wie es aber sey, so scheinet genugsam, das mit dem Manne nichts sicheres zu tractiren, denn da ist keine bestendigkeit.

Oxenstjerna an Bernhard von Weimar

Mainz, 30. September 1633

E. F. G. werden hoffentlich mein iüngstes Communicationschreiben vom 27. sept. über den Zustandt in Schlesien zu recht erlangt und daraus verstanden haben, welcher gestalt der stillstand aldar wieder aufgehoben und als Ich ieder Zeit wohl conjecturiren können, die Tractaten sich genzlich zerschlagen, auch von dem Friedtländter zu noch mehrer bestärckung der Päpstischen gewohnten treulosigkeit alles auf einen purlautern betrug gespielet worden, der Allmechtige gerechte Gott verleihe das das unglück so er auf uns bringen vermeint, auf seinen selbst Kopf fallen mög.

Die Verhandlungen Wallensteins mit Kursachsen werden nun statt durch Arnim durch Franz Albrecht geführt, der dann in Dresden einen Mißerfolg erleidet. Wallenstein ist, indem er den Grafen Schaffgotsch mit 8000 Mann in Schlesien zurückläßt, mit einem Teil seines Heeres nach der Lausitz aufgebrochen, Arnim, der an einen Einfall in Sachsen glaubt, zieht durchs Gebirge dorthin voran. Wallenstein läßt ihn an sich vorbeimarschieren und wendet sich plötzlich um, gegen die Oderbrücke bei Steinau, wo der schwedische General Duval sich verschanzt hat. Schaffgotsch setzt auf das rechte Ufer hinüber, die Schweden werden eingeschlossen, sie müssen am 11. Oktober kapitulieren: 5000 Mann, dazu zwei sächsische und zwei brandenburgische Reiterregimenter, gegen 30 000 Kaiserliche. Bei Duval ist auch der alte Thurn. Er erlangt die Freiheit, nachdem Wallenstein ihn zur Unterzeichnung von Befehlen an die schwedischen Festungskommandanten, sie sollten sich ergeben, gezwungen hat. Ferner verschwinden Duval und später der in Schluckenau inhaftierte Oberst Taupadel (der schon zum drittenmal entweicht).

Arnim an den Kurfürsten von Sachsen.

20. Oktober 1633

Gnedigster Herr, daß die Zeitungen aus der Schlesien nuhr gahr zu wahr, continuiret fast stüntlich ... Der schade ist gott lob so groß nicht, allein daß geschrey wirdt den feindt sehr animiren etc. Ihr fürstl. gn. herr felttmahrschalck [Franz Albrecht] ist zum Herzog von Fridelandt. Ich besorge dieß Ding wird ihn edtwas übermütig gemachet haben, doch hat er die herteste nuß noch zu beißen, Gott gebe, daß er dran beiße, daß ihm die Kienbacken drüber zerspringen.

Aus Nicolais Tagebuch

26. Oktober 1633

An demselben Tage ist Herr Wenzel, Kinskys Sohn, aus Schlesien angekommen. Er bestätigte die Zeitung von der Niederlage der Unsrigen ... Man habe zuerst mit Stücken herausgespielt. Friedland habe in Eile halbe Kartaunen

avanciren und den Belagerten zu Gemüt führen lassen, daß sie einer solchen Macht nicht widerstehen könnten; er wolle sie ritterlich behandeln, sie sollten die Schanzen übergeben, widrigenfalls, wenn sie sich länger weigerten und über das Volk Verlust brächten, nicht ein Kind davon kommen sollt. Der Graf Thurn und Duwald seien deswegen auf Wort aus den Schanzen zu Friedland gezogen, welcher bei der Verhandlung dem Grafen und Duwald zugemutet hätte, daß sie an die Kommandanten über die anderen Plätze schreiben und befehlen sollten, dieselben zu überantworten und sonst die Soldaten zu bewegen, sich unter Wallensteins Armee zu stellen, was sie beide verweigert hätten, indem sie vorgegeben hätten, daß sie dadurch ihrem Herrn unredlich dienen würden. Friedland habe dem Grafen mit Niederhauen und Duwald mit dem Strick, daß er ihn hängen lassen wollte, gedroht. Sie wären in seiner Gewalt, er könne handeln mit ihnen, wie er wolle. Was sie auch treffen möchte, dürfe es ihnen nicht verdacht werden, daß sie alles hinter ihren ehrlichen Namen und Reputation zurücksetzten [hätten sie darauf geantwortet] ... Wallenstein habe seine Armee geteilt, der eine Teil sei in der Mark geblieben, mit dem andern dächte Wallenstein nach Torgau, Wittenberg und vielleicht in die Stifter Magdeburg und Halberstadt zu gehen. Auch habe Wallenstein expreß gesagt: Er wüßte woll daß ein secours kommen wollte. Er wolle aber sein bestes thun, demselben zuvorzukommen und cron Schweden die letzte Öhlung geben.

Den Grafen von Thurn habe Wallenstein endlich losgegeben, welcher, wie Kinsky erzählt, zum Reichskanzler gezogen sei.

Am 23. Oktober gratuliert Maximilian von Bayern dem Herzog zum „glücklichen Succeß und Victori". Desto mehr fordert er jetzt, da Aldringen nicht so bald zurückgeholt werden könne, einen „ergibigen Succurs" zur Errettung seiner Lande. Am 22. sagt ein kaiserlicher Befehl für Aldringen, der neuerdings der Ordinanz des Kurfürsten von Bayern unterstellt wird: „daß ich Euch in allenn fürfallenden Occasionen dabei gnädigst schützen und handhaben will; danenhero Ihr dann auch Euch einiger Gefahr oder Ungelegenheit nicht zu besorgen habet. Da aber Euch von meines

Generals Obersten Feldhauptman, des Herzogen zu Mechelburg und Friedland L. eine andere Ordinanz zukommen solte, so wollet Ihr mich dessen neben Eurem Guttachten alsbald und ehe sie ins Werck gesetzt würdet (Nachricht geben)." Wallenstein erobert die Lausitz, nimmt Sagan und Großglogau zurück. In Briefen an Gallas lehnt er die Entsendung eines großen Sukkurses ab; er müsse „das Hauptwerk" im Auge haben. Am 3. November fängt die Belagerung Regensburgs durch Bernhard von Weimar an. Der Kaiser fürchtet für Oberösterreich. Er schickt Kurier auf Kurier an Wallenstein und versieht einen dieser Briefe mit eigenhändigem Postskriptum.

Ferdinand an Wallenstein

Laxenburg, 4. November 1633

Gleich alß ich dieses schreiben verfertigen wollen, seind mir bejliegende schreiben von des Churfürsten in Baiern Liebden zuekommen. Ich will zwar nit disputiren, ob dieses, so angedeutett, richtig; daß ist aber gewiß, daß ich dieser enden ganz von volgg ganz endtblöst und da der von Wainmar, wenn er woldt, woll ein starke diversion thuen könte. Euer Liebden die werden der sachen recht zue queriren und solche anstellung zue thun wissen, damit man nit alla inprovisa cogtirt werde. Ich aber verbleibe wie alle Zeit derselben mit gnedigister affection beygethan.

Am 9. November erwidert Wallenstein von seinem Hauptquartier Bautzen aus dem Kaiser, dem er meldet, daß ein Streifkorps unter Trčka und Philipp Mansfeld in die Mark Brandenburg vorgedrungen ist und Landsberg erobert hat. Er bestreitet, daß der Weimarer Regensburg angreifen werde. Doch habe Gallas den Befehl, den Grafen Strozzi mit fünfundzwanzig Kompagnien Reitern und fünf Kompagnien Dragoner zur Donau zu schicken. „Allem ansehen und umbstenden" nach habe Bernhard auf Eger und nicht gegen Bayern zu gehen vor. Gallas steht in Nordböhmen, an der Elbe, am Brückenkopf von Leitmeritz. Auch er nimmt noch am 6. an, was „alle Zeitungen und Avisa continuiren, daß Hertzog Bernhardt von Weinmar zu beeden Seiten lengst der Donau herab gegen Böhmen marschire." Am 7. widerruft er, auf Grund neuer Nachricht.

Wallenstein an Gallas

Bautzen, 10. November 1633

Wir haben aus des herren an den Grafen Trzka gefertigtem schreiben vernommen, welcher gestalt der feind hereinwerts gegen uns avanciren thue. Dafern nun solches also continuirt und dem herrn weittere gewißheit darvon zukompt, erinnern wir Ihn hiermit, sich gleichergestaltt mit theils volk näher herwarts gegen uns zubegeben und auf alle weyse zusehen, wie wir uns föderlichst mit einander conjungiren können.

P. S. Ich will mein Kopf zu pfande setzen, das der von Waymar nach Eger wirdt gehen. Bitt, der Herr befehle dem Strozzi, so lib ihm sein ehr ist, er soll sich nicht gar zu weit von dannen discortiren.

Am 11. tritt Wallenstein von Bautzen den Rückmarsch an. Das Streifkorps in Brandenburg erreicht Fürstenwalde und Köpenick und fordert schon von Berlin Übergabe oder Kontribution.

Wallenstein an Ferdinand

Lager vor Großbocken, 16. November 1633

Izt gleich lasse ich das bagage neben der schweren Artoleri zurück undt incaminire mich mitt starcken tagreisen gegen dem von Weinmar. Ich hofe zu Gott, im fall ich ihn werde antrefen können, das ich ihm eins werde sezen. Der Graf Galas bleibt in Behmen, auf den von Arnem achtung zu geben; wendt sich aber der von Arnem gegen dem Wainmar, sich mitt ihm zu conjungiren, so kan er auch zu mir stossen, wie auch auf alle begebenheitt ich mich mitt ihm wiederumb in Behmen conjungiren thue.

Einen Tag vorher, am 15. November, ist Regensburg verloren. Wallensteins Stern sinkt unaufhaltsam.

Fall

Am 18. November ist Wallenstein in Enzowan bei Leitmeritz. Am 19. schreibt ihm der Kaiser: „Euer Liebden haben auß beyligender Abschrifft zuesehen, daß nunmehr der besorgte Verlust der Statt Regenspurg, darvon Ich derselben bey unterschidtlichen Curiern erinnerung gethan, würckhlich ervolgt ist." Wallenstein antwortet aus Litschkau, am 22.: „das ich schon in völligem Zug mit starken tagreysen hinaufwerts gegen dem hertzog Bernhardt von Weinmar, umb dessen vorbruch zu begegnen, begriffen; und können darbey E. Mai. sich ungezweifelt versichert halten, das sie in dero landen einiger feindlichen irruption nicht zu besorgen." Er schicke ein Regiment nach Passau. Am 24. hat er sein Hauptquartier in Rakonitz. Von dort geht er nach Pilsen. Er ersucht den Grafen Trauttmansdorff, der sich in der Nähe aufhält, zu ihm zu kommen. Ihm gegenüber führt er Klage.

Trauttmansdorff an den Kaiser

Pilsen, 27. November 1633

Demnach daß Herzogen zu Mechelburg Fridtlandt Fürstl. Dl. meiner hieher begert, undt dessen F. D. auch gestert gegen den Abendt hie angelangt, Ich zu deroselben khomen, haben sie zugleich zuvor schreiben von wien empfangen, den man sie dorthero berichtet, man discurire aldorten, undt zwar vornehme Ministri, von seinen actionibus sinistre, das guete, so von Ir. Fürstl. Durchl. verrichtet werde, aigne man den lautern glükh zu, die widrigen accidentia seiner nachlässigkeit. Vom hoff auß werden den Gr. v. Altringen, alß auch G. Strozzi (ob wollen das letzte nicht völlich außgefertigt worden)

ordinanzen zugeschickht, der Herzog werde practeriert, da er doch nie E. K. M. befehlch zuwider handle, stelle allzeit seine rationes vor. E. K. M. selbsten culpirten, daß er Herzog sovil Regimenter den Gr. Terzka gäbe, da doch solches allein zu E. K. M. Diensten, wegen des G. Terzka credit unndt Mitteln Soldaten zuebekhommen beschehe... Er Herzog habe sich sein lebenlang nie mehrer offendirt befunden als jetzo, er wolle bei dem Carico nicht verbleiben. Ich habe etliche wort sein bewegung zu lindern darzu geredt, im übrigen das meiste vor sich selbsten laßen außrauchen.

Nacher haben Ihr Fürstl. Dl. von E. K. M. statu geredt, daß er, wan nicht fridt werde, alles verlorn sehe, fast alle die motivas pro pace so E. K. M. noch im Früling disses jahrs von etlichen dero gehaimen räthen vorgebracht, nach einander erzelt. Wan E. K. M. auch zehen victorias würden erhalten, seie doch nichts gewunen. Der feindt habe allezeit Mittel sich wider auß aignen Crefften unndt benachbarten hülfen zu erholen. Entgegen so E. K. M. ein einigen colpo verluren, sei khein riparo mehr, sondern es gehe alleß fort. Er beteuer bei seinen aydt, werde nicht friedt, so wolle er mit 8 oder 10 Personen nach Danzig unndt dort alles endts erwarten...

Den statum belli praesentem betreffendt, haben Ihre Fürstl. Dl. in Beisein des Veldmarschalkhs Illo mit vornemen rationibus aufgefuert warumben sie in Brandenburgischen 12 000 Man haben laßen müßen, auch dorthero nichts wegkh nemen khünen; daß in Schlesien unndt laußnitz nicht weniger Volkh alß beschehen verbleiben khan, den sonsten ganz Schlesien, so ganz auf des Feindts seiten hange, wider verloren würdte, daß sie dem G. Gallaß nicht mehr als 5000 in allen zuer defension der Behaimischen Grentzen gegen Meissen haben lassen khünen, da doch der Arnheim fast dreimal so starkh ist, auch täglichen aus nieder Saxen hilff erwarte, derentwegen er, herzog, den Veldtmarschalkh Illo mit der mehresten infanterie in diesen Craiß sambt den stukhen, unndt 25 Compagnien reiter unndt allen bagaglio, da es von nöthen sein würdte zusucuriren, verlaße;

der Herzog aber morgen den 28. diß in Gottes Namen mit 100 Compagnien der besten reiterei, allen tragonern, allen Croaten, 1600 außerlesene Mann zu fueß unndt 8 Veldtstukhen gegen Straubing, wo sich der Feindt befinden möchte, ein Cavalcata vornehme, den G. Strozzi mit 25 Compagnien reitern unndt 5 Compagnien Dragonern über die Donau zu des Churfürsten von Baiern Volkh schickhe unndt versuchen, ob sie mit der hilff Gottes den Feindt ein abbruch thun khünnen. Umb recuperation der verlornen Plätz khündten sich Ihre Fürstl. D. bei dieser winterlichen Zeith nicht annemen, ruinirten den exercitum, zu welches reparation khein Mitel vorhanden, khündten auch wegen Mangel proviandt unndt Quartier draußen nicht logiren, dahero E. K. M. Künigereich unndt länder der Winterquartier nicht khündten entübrigt sein, welches auch so lange der krieg werthe, nicht khündte völlig geändert werden. Alleß waß die jetzt vorhabene expedition antrifft, haben Ihre Fürstl. Dl. in khriegsrath in beisein aller anwesenden Gral. befelchshaber unndt Obristen proponiren laßen, die haben alle unanimiter dieses des herzogen vornemen approbirt unndt gelobt. Gehet also morgen frue der fort Zug an nachn Cotuzen, Neumark, Neukirchen, Vichta, gegen Deckendorff, weillen avisa einkhomen daß sich der Feindt hinab begeben, jedoch geschieht auch provision gegen Kelhaim wan der Feindt wider aufwerts eilt unndt sich (wie vil darvor halten) retiriren wollte, ihme dort vorzukhomen; alle befelchshaber, alle Soldaten ziehen mit solchen Mut unndt Vertrauen der Victori fort, daß zuhoffen, Gott werde dieselben zu seinen ehren verleihen. Was die Recuperation der Plätz betrift, vermeinen die Gral. befelchshaber, die occasion werde es geben, waß vorzunemen seie, unndt so der Feindt vertrieben, hab der Churfürst auß Baiern selbsten Volkh genug diselbigen wider zu erobern.

Wie er es zugesagt hat, bricht Wallenstein am 28. November von Pilsen auf, mit nur 8000 Mann. Von Neumark, den 29., schreibt er an den bayrischen General Johann von Werth: „Ich zweifel nicht, das der Graf Strozi mit seinen troppen albereith

wirdt beim herrn angelangt sein. Der herr sehe nur, das er dem feindt auf diese seitten der Dona erhelt, ich will schon sehn, wie Ich mit ihm werde außkhomen." Am 30. ist Wallenstein in Furth, an der böhmisch-bayrischen Grenze. Er beschließt auf neue Nachrichten hin den Rückmarsch.

Wallenstein an Gallas

Furth, 30. November 1633

Ich hab vernommen, das sich der Feindt gegen Frankfurth gewandt undt dasselbige albereit soll eingenommen haben, nun vermeine ich der herr soll die behmische Graniz gegen Meihsen besetzen undt sich algemach gegen der Lausnitz undt Schlesien incaminiren undt sehen auf alle weis wie er sich mit dem von Mansfeldt wird conjungiren können. Ich will sehen wie ich mich aufs eilfertigste werde zurückbegeben können, bitt auch den herrn er schreibe den Herrn Grafen Schafkotsch undt von Mannsfelt undt andern officiren, wenn was ist, so sollen sie mir undt nicht dem Graf Trczka zuschreiben.

Wallenstein an Ferdinand

Furth, 3. Dezember 1633

E. M. werden aus meinem vorigen schreiben gnedigst vernommen haben, das ich mich mitt der Cavaleri undt etlichen Drachonen, ohne bagage und Artoleri gegen dem von Weimar incaminirt, in hofnung, ihn auf dieser seiten der Dona anzutrefen undt seine disegni zu interrumpiren. Nun ist er auf der andern seiten der Donau über die Iser [Isar] gesezt, also das ich an ihn keineswegs nicht kommen kann. Unter dessen hatt sich der von Arnem gegen den Oberstrom gewandt, Franckfurth occupirt, welchem der Banier [der schwedische Marschall Banér] mitt zehentausent man nachfolgen thuet; so werde ich von unterschiedlichen orthen avisirt, das der Knüphausen seinen Zug gegen Culmbach genommen undt bey

Eger einbrechen will; dahero dann, will ich E. M. sachen nicht in compromess sezen, muß ich wiederumb gegen Behmen wenden undt sehen, wo es die noth anmeisten erfordern wirdt, dem feindt zu begegnen ... Diesem werck aber aus dem kundament zu helfen, fünde ich kein anders mitl, als das sich der Graf von Aldringen, dieweil Brisak [Breisach] entsezt undt profiantirt ist, wiederumb nach dem Donastrom soll wenden, denn diese arme(e) ist nicht bastant, so viel feindten, die sich alle herreinwerths wenden, zu begegnen, viel weniger aber in diesen unfruchtbaren orthen sich länger aufzuhalten; denn in 8 Tagen müste der halbe theil der Cavaleri zu grundt gehen undt gegen den feindt nichts richten, dieweil er auf der andern seiten der Dona ist; hergegen aber wirde Arnem, Banier undt Knüphausen die andern E. M. länder ohne grosse mühe occupiren können. Drumb bitt ich nochmahls E. M. gehorsamlich, sie wollen des von Aldringen Zug heraus zu befürdern befehlen, ehe denn die feindt grössere progressi thun werden.

Auf den Bericht Trauttmansdorffs antwortet der Kaiser am 3. Dezember. Er sagt, daß er sich keiner Ordinanz an Strozzi erinnern könne und auch keiner an Aldringen „als derjenigen, davon ich Seiner des Herzogen Liebden allzeit parte gegeben hab"; auch habe er niemals eine „Friedens-Apertur" ausgeschlagen. Wegen der Winterquartiere schicke er dem Herzog den Hofkriegsrat von Questenberg zu. Davon wird Wallenstein zugleich in einem besonderen Schreiben verständigt. Am 4. ist der Generalissimus auf seinem Rückzug wieder in Neumark. Am 5. lädt Trčka den Piccolomini mit den Regimentern nach Pilsen ein. Ilow meldet von ebendort dem Herzog, er habe laut dessen Befehl zwei Regimenter zu Fuß und sechs Kompagnien zu Roß zu dem im Land ob der Enns stehenden Obristen-Feldwachtmeister Baron de Suys abgehen lassen. Vom 8. ist ein Brief des Kaisers an Wallenstein datiert, „den kummerhaften Zustand meines Königreiches Beheimb betreffent", mit Supplikation der Statthalter von Böhmen, dem Land die Winterquartiere zu ersparen. Dann weiß Ferdinand den Entschluß seines Generals. Bei der Fassung des nachfolgenden Briefes an ihn wirkt verschärfend Fürst Eggenberg mit, der nun den Herzog fallen läßt.

Ferdinand an Wallenstein

Wien, 9. Dezember 1633

Ich hab aus Euer Liebden vom dritten dieses datirten schreiben ungern vernommen, das Sie wegen anderer diversion und besorgenden einbruchs des Kniphausen in Böhmen Ihre gedancken dahin verändert haben, sich widerumben zuruck in Böhmen zu wenden und gegen dem Herzogen von Weinmar allein eine bloße defensionsanstalt auf dieser seithen der Thona zu hinderlaßen, im ubrigen aber deßelben Verfolgung halber ihr fundament auf des Graven von Aldringen verlangende herabkunfft zu richten.

Nun laße Ich zwar die iehnigen considerationes, welche Euer Liebden darbei allegirn und dieselbe zu solcher intention bewogen haben möchten, bei ihrem Werth verbleiben, stelle auch außer Zweiffel, Sie deroselben Warnembung Ihr fürthin wohl werden angelegen sein lassen. Weiln aber dannochter die von der Thona herab dringende gefahr mir und meinem Erzhaus vor allen andern die negste und gleichsam dem Herzen meiner khayserlichen Hocheit mit eusseristen gewalt und crefften zusezen thuet, dargegen fast nirgendts ein orth, so disen feind aufzuhalten vermochte, ausser was etwoh die Statt Passau auf was wenig Zeith wurde thuen, doch auch in die lenge den widerstand nit ausdauren können und solcher gestalt denselben alzeith frei stehen wurd, seinen aigenen gefallen nach in dise meine landen durchzudringen; da sonderlich auch Euer Liebden aus meinen vorigen und andern einkhommenen schreiben die nachrichtung werden erlangt haben, was für starkhe difficulteten sich bei des Graven von Aldringen heraufzug erzeigen:

Als hette Ich zwar verhofft, wan auch sonsten Euer Liebden gleich am spiz des feind anderwerts occupirt gewest währen, Sie dannochter zu Abwendung der mir auf dieser seithen am meisten zudringenden Gefahr wurden recurrirt und dise lib gegen mir und meinen Landen erzeigt haben. Zumahln aber solches noch beschehen kann, als hab Ich eben dahero kheinen Umbgang nemmen mögen, Euer Liebden hiemit

gnädigst zu ermahnen, gestalten Ich mich auch gegen derselben unfehlbarlich versehe, Sie werden dise gegenwertige necessitet für sich selbsten in Acht nemmen und darauf gedenken, wie disen von tag zu tag uber hand nemmenden feind mit allen crefften begegnet und entweder derselbe, ehe ihm noch besorglich mehrere Hülf aus dem Reich zukommen möchte, geschwecht und vertilget oder aber aus denen von einer kurzen Zeit her occupirten posten getriben und dieselben genzlich zu quittiren widerumben möge gedrungen werden; inmassen Ich dan meinem gehaimen Rath den Graven von Trautmansdorf commission aufgetragen, Euer Liebden dise meine endtliche resolution und mainung mit mehrern zu eröfnen.

Der Brief des Kaisers schließt mit der Nachricht, er habe dem Suys befohlen, die nach Oberösterreich gesandten Regimenter „bis auf Euer Liebden negsthinnach volgende ordinanz gegen dem Yn (Inn) zu losiren, nit zweiflend, Sie umb bemelter Ursachen willen ihme solche gleicher gestalt auch ertheilen werden."

Ferdinand an Trauttmansdorff

Wien, 9. Dezember 1633

Ihr habt hiebei zusehen, was mich des Herzogen Meckelnburg und Fridland L. wegen ihres fürgenommenen Zuruckzugs in Böhmen avisirt haben, und was Ich darauf an dieselbe in antwort abgehen lassen ... So habe ich mich demnach resolvirt, euch, wie hiemit beschicht, an Ihre Ld. gdste Commission aufzutragen und etliche hochwichtige considerationes zu eurer nachrichtung beizuschließen, daraus Ihr deroselben unsere endliche und ganz gemessene khay. resolution, das sie ungehindert alles andern mit bei sich habenden volckh bemelten herzogen v. Weinmar nachziehen und verfolgen, auch, da sie sich beraits in Behaimb hinein gewendt hetten, widerumben die Armada zuruck schicken und dieser impresa nachsezen sollen, für zu tragen, wie auch Sr. Ld. dahin zu disponiren wissen möget, damit, da sie sich etwoh nit selbsten mit der Armada

zuruckbegeben möchten, dannochter dieselbe einen genugsam qualificirten und tauglichen Capo, welches dem Werckh gewaxen, anvertraut und untergeben werde.

Vier Meilen von Pilsen hat Wallenstein am 10. krank daniedergelegen. Am 14. abends trifft er in der Stadt ein. Hier empfängt er die Besuche Trauttmansdorffs und Questenbergs. Dieser handelt nach dem ihn durch den Hofkriegsratspräsidenten Schlick übermittelten kaiserlichen Weisungen.

Aus der Instruktion für Questenberg

Dezember 1633

Auf den Fall, daß je Seiner Liebden (wider alles Verhoffen) keinen andern Weg ergriffen, sondern auf der unausseßlichen Intention die Erblande mit Quartier zu oneriren sollten beharren und verbleiben wollen, so solle er [Questenberg] gleichwohl Ihm angelegen seyn lassen, die Sach dahin zu richten und zu negotiiren, daß Dieselben bemelter Quartiere halber in mehrbemelten unsern Erblanden keine Ordinanz ausgeben, ehe sie uns vorhero Dero habende Intentiones klar und ausführlich genug notificirt haben, damit wir nach erforderter Notwendigkeit die Sachen berathschlagen und mit den Ständen davon, vermöge herkommenen Brauchs mögen tractiren lassen und also alles authore Praetore recht incaminirt, nicht aber die Lande gleich unverschuldeter Weise et per modum violentae Executionis überzogen werden, dadurch Unsre hohe Authoritet bei denselben verkleinert, auch die fremden Potentaten allerhand Scrupel dürfften erweckt werden, daß wir gleichsam einen Corregem [Mitkönig] an der Hand und in unsren eignen Landen keine freie Disposition mehr übrig haben, sondern zusehen müßten, daß die getreuen Landes-Untersassen auch unerhört und ohne alle Barmherzigkeit ruinirt und verderbt werden. Wir begehrten gleichwohl darum nicht, Seiner Liebden von der Ihro durch uns eingeräumten Dignitet und Vollmacht ichtwas zu benehmen, Sie könnten aber hergegen auch wohl

gedenken, daß wir auf unserer gehorsamsten Lande und Unterthanen flehentliches Anrufen uns auch Unserer Ihrer Kayserlichen Authoritet dieses Orts nicht könnten sperren noch binden lassen.

Schon am 10. hat der Herzog dem Kaiser den Plan für die Dislokation der Winterquartiere in Böhmen, Passau, Oberösterreich und Mähren geschickt mit dem Bemerken, „daß es je zu ändern unmöglich sei." Am 15. schreibt dem Generalissimus aus Kaufbeuren Aldringen, gleichfalls Winterquartiere für seine Truppen fordernd, damit sie „nicht ganz consumirt und zu Grund gerichtet" würden. Am selben Tag unterfertigt Wallenstein zwei Gegenbefehle für den Obristen Suys. Das durch einen Tintenfleck überdeckte, eigenhändige Postskriptum des zweiten lautet: „Der herr logire und verbleibe im land ob der Enns und sieh, auf keinerley weiße sich daraus zu begeben, den ich sehe, das nicht Kayserß Dienst wehre, wann ich ... durchaus ... könte." Dann, in einem späteren Schreiben, Einschränkung auf das Fußvolk; elf Kompagnien Reiter, die Suys bei sich hat, soll er dem Strozzi zusenden. Am 17. wird in Pilsen ein Kriegsrat aller Generaloffiziere und Regimentskommandanten abgehalten; nur Gallas erscheint nicht. Den Vorsitz hat Ilow. Alle Offiziere erklären in einem (wohl von Ilow verfaßten) Gutachten, daß die Räumung Böhmens und anderer kaiserlicher Erblande sich nicht bewerkstelligen lasse, wolle man nicht den übrig gebliebenen Kern der Soldaten „crepiren oder doch desperiren" machen. Sobald die Erblande abandonniert würden, werde der Feind in diese vorrücken. Auch spreche ja der Kaiser selbst davon, daß in ihnen „viel ungesunde Gemüther" sich befänden, welche „Infection weiter zu bringen" die Fortnahme der Armada Gelegenheit schaffen würde. Über die Stimmung der Truppen wird gesagt, daß es ratsam sei, die Vorschläge Questenbergs geheimzuhalten „wegen besorgender allgemeiner meutination". Von diesem Gutachten gibt Wallenstein dem Kaiser dann gehorsamst Kenntnis. Da er die so „ausdrückliche gnädigste Intention" der kaiserlichen Majestät ersehen habe, habe er die Entscheidung nicht allein über sich nehmen wollen. „Und wie ich dabei in meinem Gewissen befinde, daß der Zeit sich anders nicht thun lassen, als bitt selber ich hiemit unterthänigst, die gnädigste Anordnung zu thun, daß die Armada in den Quartieren unterbracht und ohne fernere Zeitverlierung remittirt werde, damit sie

gegen den Sommer Ew. Kais. Maj. desto nützlichere Dienste leisten können." Trauttmansdorff sowohl wie Questenberg erstatten dem Kaiser Bericht. Ferdinand gibt zu einem Teil nach; dennoch wird von nun ab der Konflikt immer größer und gefahrvoller.

Trauttmansdorff an Ferdinand

Pilsen, 17. Dezember 1633

... Der Feind khüne diesen winter über weder gegen E. K. M. noch den Churfürsten von Bayern mehrere progress thuen; in conservirung des exercitus consistire tota salus E. K. M. und dero h. l. hausses. Waß die winter quartir betrifft, werden E. K. M. auch auß gedachter deduction allergdst. vernemen, wie unmuglichen ist, in Türingen sich zu extrahiren, wie notwendig entgegen, der armata zu helffen, wie ungnedig (sie vermeinen) von hoff tractirt zu werden, wie leichtlichen solcher schlechten stima der Soldatesca, wan es unter die gemeinen khomen solte, ain confusion, geringer lust zum Fechten, ja gar ain disobedientz erfolgen khundte.

Ich hab Ihr f. D. dem herczog Generalissimo zu bedenken vorgestelt, das die Original instruction und ordinantz, so E. k. M. dem v. Questenberg mitgeben, und die, so an Ihr f. D. abgangen, allen hohen befelchshabern unnd Obristen also offentlichen ablesen zu lassen (wie beschechen) ein bösen Eingang machen khunndt unndt anderer orten vielerley gedanckhen verursachen möcht. Darauf haben J. f. Dchlt. geantwortet, auf dissmal hete es nicht anderst sein khunnen, denn er habe die verantwortung, die gemessene ordinantz nicht exequirn khünen, nicht wollen allein uber sich nehmen, auch wegen der quartier bei der militie den Credit nicht verlieren, das er auf ihr conservation nicht bedacht seye: er khüne doch inßkhünfftig ihnen, so vil er wöl, communiciren; sein authoritet, so er bei der Militie habe, seye, Gott lob, so groß, das er den Ziegel allezeit khünne anziechen. Und dieses ist, waß E. k. M. ich auff dissmal habe allerghst. referiren sollen.

Questenberg an Ferdinand

Pilsen, 19. Dezember 1633

... Euer Mayt. wollen dem Generalissimo darumb trauen; er habe deroselben noch wenig vergeben; das werckh wirt den Maister loben und zue erkennen geben, wan der Früling herbei kombtt, was Euer Mayt. dienst fürtreglicher gewest seye, den Winter über so mal a proposito zue travaliren oder die Soldatesca ruehen und sich zue refrecsiren zuelassen, quod caret alterna requie, durabile non est. Der Generalissimus pit Euer Myt. gehorsamist, Sie wollen Sich nicht verlaiten lassen, durch dergleichen ordinanzen daß werckh undt sich selbsten zue praecipitiren. Sie wollen ime Generalissimo drumben trauen undt alleß an ine remittiren. Er werde gewiß derselben nichts vergeben noch verwahrlosen; schedlicher kan nichts nit sein, dann diser Zeit das Fueßvolckh zue commoviren.

Oberst Butler an Piccolomini

Kout, 21. Dezember 1633

Euer Excell. Schreiben habe ich empfangen, den Inhalt deßen vernommen und bin sehr wohl zufrieden, daß ich unter Deroselben Commando bin. Auch weilen ich dieses Regiment habe, habe ich allzeit Justitia gehalten und solche laut Rechtens vollzogen. Sollte aber künftig etwas Wichtiges mit Qualitäts-Personen vorfallen, will ich nit unterlaßen, mich bei Euer Excell. um Bericht zu erkundigen. Auch berge ich Euer Excell. gehorsam nicht, wie ich am nähern zu Pilsen gewesen, hat Herr Feldmarschall Illow in Abwesenheit Euer Excell. ermeldet, daß ein Obrister zu Fuß einem Obristen von Dragonern commandiren könnte, ob er schon älter wäre als der zu Fuß. Welches ein Großes wäre!... Kann beinebens Euer Excell. auch klagend nicht bergen, wie in so schlechten Quartiren ich nebst dem Regiment logire, da vor diesem die Crabaten gelegen...

Ferdinand an Questenberg

Wien, 24. Dezember 1633

Wir haben deine gehorsamste Relation aus Pilsen den 19. December datirt empfangen und daraus Unsers General-Feldhauptmanns des Herzogs zu Mecklenburg und Friedland Liebden gutbefindende Meinung über unser an denselben den 9. ds. abgegangene ordinanz sowohl auch wegen Austheilung der Winterquartiere verstanden. So viel nun die erstbemeldte Ordinanz belangt, thun wir Ihre Lbdn. unsere hierüber gefaßte Resolution bei dieser Gelegenheit überschreiben und gereicht uns dabei zu nicht weniger Empfindlichkeit, daß der Baron de Suys, welchen wir 3 gemessene Befehle auf und über den Inn zu gehen zugeschickt, denselben nicht nachkommen, sondern mit Beziehung auf sein des Herzogs Lbd. Ordinanz im Land ob der Enns bis dato verblieben. Deswegen nun Ihro Lbden von unsertwegen fürzustellen haben würdest, daß sie alsobald entweder ihm, Suys, behörige Order ertheilen, solche unsere gemessene und ungeänderte Resolution mit gebührender Schuldigkeit fortzustellen oder aber derselbe von dorten abgefordert und irgend ein anderes qualificirtes Capo dahingeschickt werden, welches unsern kaiserlichen Befehlen mit mehr discretion zu obediren und denselben gebürend zu geleben wissen, damit wir nicht etwa auf dergleichen weitere Begebenheiten gedrungen werden unsern kaiserlichen Befehl anderer Gestalt zu manuteniren und dergleichen demonstrationes fürzunehmen, daran andere Officiere sich zu spiegeln und ein Exempel zu nehmen haben. Betreffend die eingeschickten designationes der Winterquartiere befinden wir zwar, daß das Königreich Böhmen proportionabiliter gegen denen andern Provinzen stark überlegen ist, weil aber die Austheilung derselben den Statthaltern freigestellt worden, als würdest somit diese Sach dahin zu richten wissen, damit gleichwohl in selbiger Weise durchgehend Gleichheit gehabt und mit etwa einer vor den andern zu harte praegravirt werde.

Ferdinand an Wallenstein

Wien, 24. Dezember 1633

Wir haben aus Dero Liebden Schreiben vom 17. dieses somit eingelegten Beschluß ersehen, was uns dieselben auf unserm dem 9. d. abgegangenen Befehl sowohl auch des von Questenbergs Instruction erinnern, und was Gestalt Sie hierauf zu bessern unserer Dienstbeförderung und Conservation der Armada jetzund am nothwendigsten zu seyn befinden, daß dieselbe in unserm Erbkönigreich und Landen untergebracht und mit dem nothwendigen Unterhalt und Winterquartiere versehen werden. Nun ist unsre Intention weder vorangedeuter Befehl jemals dahin gestellt gewesen, daß die Soldatesca den Winter über in Campagna ohne Quartier hätte verbleiben sollen, sondern allein, daß diese von der Thonau so nahend auf unser Erzherzogtum Österreich sich herabwälzende Gefahr zeittlich abgewendet und noch vor Beziehung der Quartiere die Offerte, den Herzog von Weimar zurückzutreiben und denselben zu veranlassen, die eingenommenen posti in Baiern wiederum zu quittiren, so viel möglicher hätte beschehen mögen ... Alß haben wir gleichwohl unsere Ew. Lbdn. vorhin zugefertigte Resolution so weit limitiren wollen, daß Sie erstlich ohne einigen langen Verzug dem Baron de Suis Ordonnanz zu geben bedacht seien, vermöge unseres vorigen Befehls mit den im Lande ob der Enns vorhandenen Regimentern über den Ynn und wohin ihn von dort des Churfürsten zu Bayern Liebden anweisen wird, zu gehn und neben den andern selbiger Ortten vorhandenen Kriegsvolk den Feind aufzuhalten und möglichst Abbruch zu thun zu helfen, so daß auch aus Behmen noch ein 3000 Mann zu Fuß und an Reuterey, wo nicht mehreres, wenigstens 1000 Pferd zum Grafen Strozzi und Johann de Werth schicken wollen ... Versehen uns also dessen gegen Ew. Liebden gänzlich und bleiben denenselben sonsten mit Kaiserlichen Gnaden beigethan. [Vom Kaiser durchgestrichener, ursprünglicher Text: „Solches versehe

ich mich gegen Ew. Liebden gänzlich, weil es meine endliche cathegorische resolution, Will und Meinung und bleibe" u. s. w.]

Questenberg an Ferdinand

Pilsen, 24. Dezember 1633

Alß ich von Wien verreist, haben die spanische Ministri sich erklert gehabt, ein geldt hergeben zue lassen, deßwegen ich dann eine quittung hinderlassen, selbigen oder nachfolgenden tag dasselb einzuebringen, auch zue meiner ankonfft dem Generaliss. vermelt, daß er sich auff solches geldt zuverlassen hette. Jetzt bericht man mich vom 17., das von inen Ministris noch nichts erlangt were, welches mich hoch wunder nembt, weiln ich doch von dem Prager Kaufleithen verstehe, das innerhalb 14 Tagen von den Wienerischen Kaufleithen über die 100 000 fl. erlegt seyn. Dieses macht den Generaliss. uber die massen unlustig, das man so langsamb und unachtsamb mit den sachen umbgehet und, wo man kan, nicht außhelffet undt alles gleichsamb mit unlust und widerwillen thuet.

Pilsen, 25. Dezember 1633

Wie unser munitions Vorrath beschaffen, darf E. Mt. nit schreiben und wird das Wenige, so vorhanden, taglich mehr consumirt. In der allhieigen Cc,,e ist nichts, die Canzlisten haben in 6 Monathen keinen pfennig empfangen. Die bestellte medici, Chyrurgi, postmaister, Canzley und andere ringere Officier bitten mich alle, darvon künnen zu kommen, dan ihnen nichts geraicht werde. Wie diser hof pflegt splendido zu sein, so ist er jetzt misero und nichts mehr dran, dan der respect und große observans, so noch bleibt und erhalten wird.

Der Agent Breithaupt an den dänischen Gesandten Reventlow

Wien, 26. Dezember 1633

In kriegssachen gehet man auf eine sonderliche verenderung umb, vornehmlich aber des capo di guerra seinen bisherigen absolut gewalt und die ihm gegebene capitulation zu limitiren, weil derselbe dem hof je länger, je mehr verdrießlich wird und suspect vorkompt. Darzu helfen viel disgustirte cavallieri von ruinirter fortun. Die beiden großprinzen von Florenz, beide herzogen von Modena (da der eine mit dem conte di Terzka ein Duell zu Roß gehalten) sind malcontent von der hauptarmada abgeschieden. Der obristhofmeister, grave von Liechtenstein, der obristcammerer grave von Harrach sind sampt verlust ihrer regimenter mit ungnaden licentiirt worden, wie auch der marchese di Grana und mehr andere.

Dux Generalissimus furchtet sich sehr für gift, deswegen er neulich einen medicum, welcher ihne krank machen wollen, da er sich doch nicht krank befunden, gezwungen, die ihm gereichte potiunculam selbst auszutrinken, derselben operation zu ersehen. Befürchtet auch, daß man ihme, wo nicht calliditate, doch vi et armis exauctoriren möchte, dessentwegen er dan seine armada nicht sonderlich separiren wolle. Multis odio expositus est, sonderlich denen Italis, die haben itzt schlechten wind ...

Zur Wiederaufnahme der Verhandlungen hat der Herzog am 25. Dezember einen Paßbrief für Franz Albrecht von Lauenburg unterfertigt, durch dessen Bruder, den kaiserlichen Obersten Franz Julius von Lauenburg, der Kaiser selbst zu Beginn dieses Monats einen Sonderfrieden mit Sachsen und Brandenburg zu erreichen versucht hat. Am 26. Dezember schreibt Trčka befriedigt an Kinsky, Wallenstein sei „nicht allein resolvirt, mit beiden Kurfürsten, Sachsen und Brandenburg, sich zu veraccordiren, sondern auch mit Schweden und Frankreich." Schon vor Weihnachten hat Kinsky eine erste Einladung seines Schwagers Trčka erhalten und sich deshalb um einen Paß nach Böhmen bemüht. Jetzt setzt er Thurn von dem, was vorgeht, in Kenntnis.

Trčka an Kinsky

Pilsen, 26. Dezember 1633

Neulich habe ich an meine Frau Schwester geschrieben, daß sie auff begehren des Hertzogs den Herrn vermögen sollen auffs ehiste noch Deplitz [Teplitz] oder irgent sein anderes gutt zu kommen, darauff dan Ihro F. G. noch warten, so schicken sie auch zu deme ende einen Paß vor Hertzog Frantz Albrechten, welchen sie zu deroselben ehist zu kommen begeren, auff daß alle derselben Intention mit ihme geschlossen werde. Den er nicht allein resolviret mit beiden Churfuersten Sachsen und Brandenburgk sich zu veraccortiren, sondern auch mit Schweden undt Franckreich. Des Frantzösischen Volcks werden wir woll nicht von nötten haben, vielmehr aber seines geldes. Der Herr eille ehist anhero zu kommen, damit man die Zeit nicht verabseume, den wir sindt im Werkg unser Volck innerhalb 14 Tagen zusammenzuführen, und seindt nunmehr resolviret die Maskara gantz abzulegen und mit Gottes Hülffe dem Wergk mit grundt einen anfangk zu machen. Es wehre am zuträglichsten und sicherstен, daß Herr von Arnheim selbst anhero keme, do er es aber am bedencken, so komme Hertzog Frantz Albrecht undt der Herr, da soll es mit wenigen geschloßen sein. Wo ferne dieß negligiret, wirdt sich in Ewigkeit dergleichen occasion nicht praesentiren. Es kann noch dießen Winter viel guttes effectuiret werden, der Herr ist witzig, er unterlaße nicht der gantzen Christenheit frommen zu befördern.

Am selben 26. Dezember eröffnet der Generalissimus dem Grafen Trauttmansdorff, der nach Prag gereist ist, er sei entschlossen, „das im Markgrafentum Mähren logirende Volk, damit ich die Grenzen stärker besetzen und wenn der Feind einbrechen wollte, das Volk um denselben zu begegnen, an der Hand habe, hereinzufordern." Am 28. befiehlt er dem Suys, einen Postritt zu ihm zu verrichten und in seiner Abwesenheit das Kommando dem Obristen Kehraus zu übertragen; doch auch diesem sei einzuschärfen, daß er das Volk „keineswegs fortziehen lassen, besonders im landt ob der Ens verbleiben und zu den recrouten greifen solle."

Questenberg an den Kaiser

Pilsen, 30. Dezember 1633

Aus des Generalissimus gehorsamsten Schreiben an E. Kaiserl. Maj. vernehmen dieselben, was gestalt er von Altringen und Strozzi gutachten verwart und den Baron de Suys alher citirt, alsdann dasjenige für die Hand zu nehmen, was E. Maj. Dienst fürträglich zu seyn sich befinden möchte. Angesehen seines, Hrn. Generalissimi, Vermelden nach in der jetzigen Winterzeit ein armata in drey Tagen destruirt und in drey Jahren nicht wieder restaurirt werden könne, wenn sichs befindt eine notwendigkeit und möglichkeit zu seyn, so will er alles thun, da er auch sollt crepiren. Er fürt aber in seinem Schreiben alle Bewandtschaften des Feindes auf und daß er sich vielmehr zu besorgen, derselb Gelegenheit suchen möcht, in Böheimb irgend einzubrechen, da er noch ein Stück Brot weiß, deswegen denn die böhmische Granitz an allen Orttten der Nothdurft nach zu besterken, die in Mähren commandirten Regimenter dahinwärts wieder abgefordert worden und hat deswegen das Quartier in Behaim geändert werden müssen, das sicherste zu spielen.

Um Neujahr 1634 wird vom Hof ein dritter Unterhändler zum Generalissimus entsandt, der Pater Quiroga. Er soll den Herzog gegen die spanischen Hilfsgelder dazu bestimmen, den Oberbefehl über die kaiserliche Armada mit dem König Ferdinand zu teilen und ein berittenes Korps von 6000 zur Begleitung des spanischen Kardinal-Infanten nach den Niederlanden abzugeben. Am 3. Januar trifft Suys in Pilsen ein. Am 5. reist Questenberg ab, nachdem er auch mit Suys sich unterredet hat; einige Stunden später kommt Quiroga, der bis um die Mitte des Monats da ist. Zugleich werden an Gallas, Aldringen und Piccolomini als Vertrauensmänner des Hofs Walmerode und Graf Wolkenstein abgeordnet. Kinsky und mit ihm der sächsische Oberst Schlieffen erscheinen am 8. im Hauptquartier. Formell gibt Wallenstein von Kinskys Ankunft hiervon dem Grafen Trauttmansdorff Kenntnis. Er empfiehlt für die Friedenstraktate den Reichshofrat Dr. Justus Gebhard.

Wallenstein an Trauttmansdorff

Pilsen, 9. Januar 1634

Gestern ist der Graff Kynskhy dahie angelangt, von welchem Ich so viel vernommen hab, daß beede Churfürsten die Friedtstractaten wiederumb zu reassumiren nicht ungenaigt seindt. Ich hab ihm zur Antwortt geben, wenn sie von ihren Räthen darzue deputieren thetten, daß mans von Ihr May. seithen nicht würdt außschlagen, er solle nur sehen, die apertur darzue zu machen. Bitt, mein herr woll es Ihr May. vortragen, Ich hielts mehr alß vor nothwendig, auf daß wir dermahl ains zum Frieden gelangen möchten; es wäre auch nicht böß, auf daß der Dr. Gebhardt deßwegen an der handt wehre; der herzog Franz Julius ist ein schwaches Instrument zu diesem Werckh.

Ein Paß für Arnim „wegen reassumirung der Fridenstractaten in diß Königreich Böhem zukommen vorhabens" wird ausgestellt unter dem 10. Januar. An diesem 10. schreibt Kinsky an Feuquières, daß der Herzog nunmehr entschlossen sei, auf die früher ihm gemachten Vorschläge sich einzulassen. Abends empfängt Wallenstein den Oberst Schlieffen, der dann, nach Dresden zurückgekehrt, vor den kursächsischen Geheimräten und dem Herzog Franz Albrecht dem Kurfürsten Johann Georg Bericht erstattet. Hierüber liegt das Dresdner Protokoll vor.

Wallensteins Unterredung mit Schlieffen

... Was sonsten das Hauptwerk belanget, hette zu ihrer ankunfft der Herzog zu Friedland außführlicher mit dem Graff Kinsky geredet, die ursachen seiner erforderung ihm mit mehreren eröffnet und von seiner guten inclination zu einem sichern Frieden hoch contestirt. Endlich aber des andern tages ihn, den Obersten, selbst zu sich erfordern lassen. Alß er nun zu Irer F. gn. kommen, hette er Sie liegende gefunden und sich zu Ihr auff einen Stul ans Bette sezen müssen. Do dann gedachter Herzog gefragt, ob der Graff Kinßky ihm entdecket, was er mit demselben geredet, ferner sich seines

zuſtandes erkundiget ... bald darauff gemeldet, Sie müſten von etwas anders reden und folgents erzehlet, was er unlangſten vor eine gute intention gehabt und wie er betawre, daß ſich die tractaten damals ſo jehling zerſchlagen. Es hieße aber doch: Homo proponit, Deus disponit. Er beharrete nochmals bey ſolcher ſeiner gefaßten meinung. Wann Ire Churf. Dchl. zu Sachßen luſt und beliebung zum Frieden hetten, wolte er ſich alſo accommodiren, daß daraus zu verſpüren, wie er inn der that ein Fürſt des Reichs und alle ſein abſehn auf des heiligen Römiſchen Reichs wohlfarth führe. Spania ginge damit umb, eine Monarchi und Dominat auffzurichten, das wolte er nicht zugeben, ſo lange er lebete. So müſte man auch den König in Franckreich, welcher ein mechtiger Potentat, nicht über den Rhein kommen laſſen, ſonſten ſtünde er den drey Geiſtlichen Churfurſten auf dem Halße. Pfalz müſte vor allen Dingen reſtituirt werden. So könnte Franckreich wohl ſonſten eine satisfaction erlangen. Er wolte die Spanier ſelber aus Italien, Artois und Hennegau vertreiben helfen. Tyrol und was dem anhengig ſolte allezeit bey dem Keyſerthumb verbleiben. Mit Schweden würde es auch keine große difficulteten geben. Sie ſuchten die Meerporten, als Wißmar, Roſtock, Stralſund und Colbergk zu behalten. Nun were Brandenburg daran intereſſiret, es möchten aber noch wohl mittel gefunden werden, daß ſie zu contentiren. Die Churfürſten, wie auch andere Biſchoffe müßten ihre Stiffter, deren ſie entſetzt, wieder haben, Herzog Bernhard müſte in Elſaß oder Bayern (welchen Churfürſten, wie er vermercken können, er genzlichen zu vertilgen vorhabens) etwas gegeben werden ...

Unter andern hatte er [Schlieffen] ſoviel verſpüret, daß der Herzog zu Friedlandt ſich gerne von des Reiches wolfarth mit Irer Churf. Dchl. ſelbſt unterreden möchte, würde ſich zu derſelben in der Ober Lauſitz oder in Böhmen an einen bequemen ortt, wann Sie es begehren würden, begeben. Hette ferner erwehnt, es were ihm zwar des Herrn Feldmarſchalchs [Franz Albrecht] ankunfft lieb, wünſchte aber mit

dem von Arnimb zu reden. Discursweiſe were von Ihm gemeldet, welchergeſtaldt unlengſt der Graff von Trautmannsdorff von Ihrer Kay. Mai. zu Ihm geſendet worden, welcher fürbracht, Ire Kay. Mai. wolten gerne, daß der König in Böhmen künfftigen Früling mit zu Felde zöge, es ſolte aber er, der Herzog, das völlige Commanto behalten, worauff er geantwortet: „Ich ſehe wohl, was Ir mir vor eine Maske für die Augen machen wollet, ich will ſie abziehn. Ich vermercke, daß man damit umbgehe, mir die Armée auß den Händen zu ſpielen. Ich ſage euch, werdet Ir mir noch einmahl mit dergleichen ſachen kommen, ich will euch auff ſtücken hawen laſſen.“ Nach dieſem hetten ſie einen Geiſtlichen geſchickt, welcher Ihm das Geſetz und Evangelium fürlegen ſollen, der hette ihm angezeiget, wie am Kayſerlichen Hofe ausgeben würde, als ſolte er, der Herzogk, den Staaden [Holland] habe zu entbiethen laſſen, er wolte nicht zugeben, daß Spania die Teuzſche Freyheit ſolte unterdrucken, welches aber die Kay. Maj. nicht hette glauben wollen. Worauf er geantwortet, Ja, er hette es Ihnen nicht allein ſagen laſſen, ſondern auch geſchrieben, die Spanier hetten allezeit böſe concilia geführet, hetten zur ungebür den Herzog zu Mantua attaquirt und darüber Herzogenbuſch, Maſtrich, Reinbergk und andere Plätze verlohren. Wann der Herr Churfürſt zu Sachſen Ihm trawen würde, were kein Zweiffel, die andern Stände würden alle herzutretten. Sobald ein Schluß gemacht, wolle er das in der Lauſitz und an den grenzen liegende volck genzlich abführen. Das Erzſtifft Magdeburgk, Halberſtadt, Ober- und Niederlauſitz ſolten Ihrer Churf. Durchl. erblich bleiben.

Wie er von dem von Ilaw, ſo ſein alter guter Freund, verſtanden, trüge der Herzogk zu Friedland keine beliebung zu einer alliance mit Schweden, denn das Röm. Reich dadurch in ſteter Unruhe ſein würde. Der Beyeriſchen Armée were der Herzog mechtig ...

Am 11. bedankt ſich der Kaiſer bei Walmerode für deſſen „gehorſambſte Reſolution“ aus Braunau und ſagt, es ſei ihm auch referiert worden, was Walmerode dem Grafen Schlick

a parte berichtet habe. Er schreibt, ohne irgendwelchen Zusatz, an Wallenstein, daß Aldringen für seine Truppen in Salzburg und Niederösterreich Winterquartiere haben werde. Der Bischof Anton, der noch zu Weihnachten dem Generalissimus „von treuen hertzen" gratuliert und gewünscht hat, der Allerhöchste werde ihn „dem gemeinen Wesen zum besten noch vill volgende jahr gnädiglich und gesundt erhalten und segnen", ist jetzt dem Generalissimus feind. Sein Brief an Aldringen spricht von einem neuen Generalskonvent in Pilsen.

Bischof Anton an Aldringen

Wien, 11. Januar 1634

Weillen sich Jr. Kay. May. der Winder-quartier halben allergst. resolvirt, würt der Herr Graff auß dero Schreiben umbständtlich vernemmen. Mir ist von Hertzen lait, daß der Herr sambt dem volckh, die unß dießen Sommer über so ansehenliche Kriegsdienste gelaist, also übel herumb strabacirt würt. Es ist ja hoch zu betauern, daß eine solche alte Soldatesca, von welcher man noch so viel gutes hoffen kan, zergehen muß. Gott verzeye es demjenigen, der an dießem und dergleichen Unhayl mehren schuldig. Tempus dabit.

Sonsten ist bey unß nichts neues. Wür erwarten mit verlangen, zu vernemmen, waß dan entlich der zusammen beschribene Conventus der General und hohen befelchhaber zu Pilsen außbrüctten werte. Herr von Walmerode, zum fahl er noch bey dem Herrn, bite ich von mir fr. zu grießen, neben Erinnerung, daß ich sein Schreiben sambt der Relation an Jr Kay. May. vor wenig stundten empfangen; soll eistes beantwort werten.

Am 11. treten in Pilsen die Generale und Obersten, alarmiert durch die Drohungen Wallensteins, den Kommandostab niederzulegen, erbittert über den Hof, der nicht mehr zahlen will, in Sorge um die Rückerstattung der Gelder für Sold und Rekrutierung, wiederum zusammen. Ilow kündigt ihnen den Fortgang des Herzogs als Gewißheit an. Die Obersten bezeugen hierüber äußerste Erregung. Ilow und die Obersten Bredow, Mohr von Waldt, Losy und Henderson (Hennersam) werden zum Generalissimus

geschickt, um gegen seine Absicht zu protestieren. Zögernd sagt Wallenstein zu, „noch eine Zeitlang das Kommando zu behalten und ohne ausdrückliches Vorwissen und Willen der Obersten das Heer nicht zu verlassen." Dann setzt Ilow mit Niemann (Neumann) einen Revers auf, das „Verbündnis", den ersten „Pilsner Schluß", worin die Offiziere feierlich geloben, sich von dem Generalissimus nicht zu trennen. Bei einem Bankett, das Ilow gibt, wird der Revers unterzeichnet. Neunundvierzig Namen stehen darunter: Julius Heinrich von Lauenburg, Ilow, Schaffgotsch, Piccolomini, auch Silvio Piccolomini, Oberstleutnant des Regiments Alt-Piccolomini, ein Neffe des Generalleutnants, Sparr, Trčka, Suys, Isolano, Mohr von Waldt, Butler, Diodati, der Oberstleutnant Johann Gordon u. a. Schon vor dem Bankett sind die wichtigsten Unterschriften darauf; einige werden am Tag darauf gegeben. Es ist eine „volle Metten". Als Losy „alle andern Obersten öffentlich vor Hundsnasen ausschreit", ruft Julius Heinrich, er verdiene, daß man ihn aus dem Fenster werfe; Isolano macht Anstalt, „dieses Tumultuiren auf der Stelle mit dem Degen zu strafen." Trčka zückt im Weinrausch den Degen und ruft: „Wo einer, so dem generalissimo feind, da vorhanden wäre, wollte er denselben in Stück zerhauen helfen." Piccolomini ruft ihm zu: „O traditore!", nimmt dann, um den Eindruck von Trunkenheit zu erwecken, Diodati bei der Hand und springt mit ihm im Saal herum. In dem Revers ist keinerlei Klausel mehr, kein Passus über des Kaisers Dienst, der hinterher gestrichen worden wäre.

Der Pilsner Schluß

12. Januar 1634

Zuewießen hiemiet undt inn Crafft dieses: Demnach wier hierunter beschribene sametliche General Officirer, Obriste undt andere der Regiemendter Commandanten gewiße nachrichtung bekomben, waßgestalt der durchlauchtieger, hochgeborner Fürst und Herr, Herr Albrecht Herzog zu Mechelburg, Friedlandt, Saagan undt Großglogaw etc. wegen vielfaltieg empfangener Disgusti Jhro zuegezogener hochschmertzlicher Injurien undt wieder sie angestelter geferlicher Machinationen, sowohl verwegerter notwendieger, unentpörlicher unterhaltung der Armada die Waffen zue quittiren undt sich zue

rettiriren gentzlich entschloßen, undt aber wier in erwegung, daß durch solche Ihr Fürstl. Gn. vorhabende Resignation nicht allein Ihr Kayſ. Mat. dienſt, das bonum publicum undt die Khay. Armaden leiden, ja gar unfeilbar zue grundt gehen, besondern wier auch sambtlich undt ein jeglicher innsonderheit, alß die wier unßer ainzige Hoffnung genedieger erkandtnüs unserer getreuen Dienste jederzeit zue Ihr Fürstl. Gn. gesetzet, auf deroselben Fürstl. Parola inn Hoffnung künftieger Recompens undt ergötzlichkeit all unßer Vermögen, zuesambt unserem Leben treuherzig dargestrecket, wan wier dergestalt Ihr Fürstl. Gn. Patrocinii undt allzeit versbürter gnedieger Vorsorg beraubet werden solten, in euseriste ruin undt Verderben gerathen würden, dessen Unß auch kein andere Hoffnung machen dörfften; insonderheit wen wier, aller vielfältig deßwegen vorgangener exempel zuegeschweigen, Unß allein auf der unlengst von Herren von Questenberg dahie producirte Khayſ. Instruction undt deßen innhalt reflectiren, solches alles nicht allein mit hochbestürtztem Gemüth vernomben, besondern auch nicht unbillich, unßere undt der ganzen Armada unfeilbare gentzliche Zerrüttung undt untergang zuverhütten, Ihr Fürstl. Gn. etc. etc. durch solche vorhabende Resignation alle, unß undt unsere armen Soldaten, uber den Kopff schwebende noth, Elendt undt ruin unterthanig durch (tit.) Herren Veldtmarschalchen von Ilow etc. und demselben adjungirete vier Obriste, also Herren Obristen Mohrwaldt, Bredaw, Losi undt Hendersem remonstriren undt darauß dergestalt unß nicht zuc laßen, besonderen weitters mit Ihrer Gnadt, Huldt, Protection undt väterlichen fürsorg unß beyzuewohnen, sehnlich ersuchen undt pitten laßen, Ihr Fürstl. Gn. etc. auch leczlich auf unser unnachläßieges, sehnliches flehen undt Pitten Ihro zue mehrberürter Resignation statlich angeführte sehr bewegliche Motiven soweit zuerukgesezet, daß Sie noch ein Zeitlang, damiet Sie sehen, was vor mittell zue unterhaltung der Armada geschaffet werden mochten, bey unß zuvorbleyben undt ohne unser außtrückliches Vorwißen undt willen von unß undt der Armada sich nicht zu begeben gnedieg sich resolviret: Alß thuen wier auch hingegen unß sambtlich

undt ein jeglicher insonderheit crefftigster, bestendigster Form Rechtens undt anstadt eins corperlichen Aydts hiemit verpflichten, bey Hochgedachter Ihr Fürstl. Gn. etc. diesfalß erbar undt getreu zue halten, auf keinerlei weiß von deroselben unß zu separiren, zue trennen noch trennen zu laßen, besondern alles dasselbe, so zue Ihrer undt der Armada Conservation geraichet, nebenst Ihr Fürstl. Gn. etc. eußerster möglichkeit zu beferdern undt bey, nebenst undt für dieselbe biesden lezten Blutstropffen ungesbarter aufzuesezen, wie wir dan auch, im fahl einer oder der ander unßers mittelß diesem zuewieder handeln undt sich absondern wolte, sambtlich undt ein jeder innsonderheit den oder dieselbe wie treuloße, Aydts vergeßene Leuth zuverfolgen undt an deßen Haab undt Güethern, Leib undt Leben unß zurechnen schuldieg und verbunden sein sollen undt wollen. Solches alles erbar undt ohn alle gefehrde aufrichtieg zue halten, haben wir zue mehrer bestettiegung dieses eigenhandlich unterschrieben undt besiegelt.

Am nächsten Tag fordert Wallenstein die Obersten wieder zu sich, sagt ihnen, da er der Gicht wegen nicht auf den Füßen stehen kann, sitzend, daß er bei der Niederlegung des Generalats beharre, und gibt ihnen den Revers zurück. In einem Schreiben vom 12. meldet er dem Kaiser, daß der Kurfürst von Bayern weder in seinem Lande noch im Erzstift Salzburg kaiserliche Truppen dulden wolle, und daß er, der Herzog, den Feldmarschalleutnant von Scherffenberg zu Aldringen gesandt habe. Der Kaiser möge für die Unterbringung dieses Volks sorgen, „damit vermittels deßen es sich hinwieder remittiren und nochmals auf den Sommer Ew. May. Dienst besser verrichten kann." Über seine Abschiedsaudienz macht Scherffenberg im Gerichtsverfahren u. a. die folgende Aussage.

Scherffenberg über die Audienz bei Wallenstein

Hierauf der general entlich ein gute weile gelegen und stillgeschwigen, gehling aber aufgefahren und geschrien: „O fried, o fried, o fried!" Über dieses weiters nichts gemelt als: „Gott behüte den hern!"

Am 14. bittet Ferdinand den General-Herzog um ein Gutachten, wie dem Kurfürsten von Bayern die von ihm „so hoch desiderirende Specialversicherungen" für einen „würcklichen Succurs" möchten gegeben werden. Franz Albrecht drängt in Arnim, der noch in der Mark ist, nach Dresden zu kommen. „Es kann wohl nicht anders sein," schreibt er ihm am 14., „wenn etwas Rechtes daraus werden soll; er muß einen haben, der ihm hilft, merke ich wohl." Kinsky bittet in einem Brief aus Pilsen Bernhard von Weimar um eine Zusammenkunft. Am 18. bestätigt der Kaiser dem Generalissimus, daß er seine Erklärung an Quiroga empfangen habe, „nit zweifelnd, wenn es zur angedeutten Zeit und occasionem kommen sollte, dieselben weiters auf daß Werk allso wohl bedacht sein werden, wie dieser Orts mein sonderbares Vertrauen gegen Ihro gestellt ist und ich schließlich deroselben mit gnädigster Neigung wohl zugethan verbleibe." Am 20. schreibt der Herzog an Trauttmansdorff neuerdings wegen Delegation des Dr. Gebhard. Franz Albrecht ist an diesem einen Tage in Pilsen. Drängend schreibt Wallenstein in dem Brief, den er für Arnim ihm mitgibt, an diesen: „Halt es sehr vor nothwendig, das wir aufs eheſt zusammen kommen." Aldringen meldet dem Kaiser aus Walchsing, daß Walmerode ihm dessen gnädigste Meinung eröffnet habe; morgen werde er mit der Infanterie nach Passau ziehen und sie von dort an den Grafen Piccolomini und an Österreich weisen. Am 24. versichert Wallenstein der Majestät, daß er Aldringen Ordinanz erteilt habe, in allem der kaiserlichen Resolution nachzukommen. Gallas trifft aus Großglogau in Pilsen ein. Unter Hinzuziehung des spanischen Botschafters, Lamormains und des Marchese Carretto de Grana hat der Kaiser Beratungen abgehalten. Auch der König Ferdinand ist zugegen. Ein kaiserliches Patent, das geheim bleiben soll, spricht über Wallenstein und noch zwei Personen (Ilow und Trčka) die Acht aus und überträgt Gallas das Oberkommando.

Das Achtungsdekret

Wien, 24. Januar 1634

Wir Ferdinand etc. entbieten N. und N. allen unsern etc. Generalen, Befehlshabern wie auch allen Obersten, Oberstleutnanten, Obersten-Wachtmeistern, Rittmeistern, Hauptleuthen und allen nachgesetzten Hohen und Niedern Befehls-

habern zu Roß und Fuß unsern Kayſ. Gnad und alles Guts. Und geben euch sampt und sonderlichs zu vernehmen, demnach wir auß hochwichtigen und dringenden Ursachen mit unserm gewesenen General Obersten Feldhauptmann eine Enderung vorzunehmen bewegt worden. Was maßen wir eine sonderbare hohe Nothdurfft zu sein erachtet, solches unserer Kayſ. Armada und allen deroselben Hohen und Niedern Offizieren und Befehlshabern, auch Soldaten in gemein zu notificiren und öffentlich zu verkündigen. Entlaßen auch dieselbe aus kayſ. Macht aller Obligation, mit welchen dieselbe erstgedachten General verbunden gewesen. Ordnen und setzen hingegen, daß sie unsern General Feldlieutenant dem Wohlgeborenen, unsern lieben getreuen Grafen Matthiae Gallas etc. entzwischen und so lang, bis wir erstgedachtes Generalat wiederumb bestellen, welches dann förderlich solle geschehen, alle gebührende Respect, Gehorsam und Folge leisten sollen, nicht weniger als ihr einem von uns bestellten Kriegs General oder General Leutenant zu leisten schuldig und verbunden seid, ohne einige Weigerung oder Verhinderung, als lieb ein jedwedern unter euch ist, unsere schwere Ungnad und dabei in Rechten aufgesetzte Straf und Poen zu entfliehen. Ob wir zwar auch vernommen, daß etliche unsere Kriegs-Obersten und Offiziere bei dero den 11. January dieß Jahrs zu Pilsen angestellter Versamblung etwas weitgegangen und mehr als von Rechtswegen gebührt sich eingelaßen. Wir aber darbei soviel befinden, daß ihnen ein anderes eingebildet und vortheilhaftiger weis vorgehalten, als es billig bei der mit Eid und Pflichten uns so hoch verbundenen Soldatesca geschehen solle. Als thun wir uns, damit deßwegen niemand zu unverantwortlichen verzweifelten Consiliis sich verleiten laße, hiermit allergnädigst erklären, alles was dißfalls vorgangen, nachzusehen und ganz zu vergessen, außerhalb daß wir aus solchen Perdon den General noch zwo andere Personen wollen ausgeschloßen haben. Als welche wie wir berichtet sein, so sich zu diesem Werk als Rädelführer vor andern gebrauchen laßen. Es sein auch unsere Hohe und Niedere Befehlshaber und andere Soldaten versichert, wie wir

bishero unsere Kay. Gnad und Dankbarkeit gegen alle diejenigen so uns treulich gedient, der ganzen Welt bekannt gemacht, wir auch ins künftig soviel uns immer müglich und erschwinglich sein wird, an uns nicht werden ermangeln laßen. Wie wir auch ohne das dahin beflißen sein, daß an nothwendigen Proviant und Unterhaltung unseres getreuen Kriegsheeres nichts ermangeln: sondern mit aller Nothwendigkeit versehen werden sollen. Denen wir auch sonsten zu Kayſ. Huld und Gnaden allezeit wohlgeneigt verbleiben.

Dieſes Patent wird an Gallas mit dem Befehl gesandt, „sich des Friedländers zu bemächtigen und ihn mit seinen vornehmsten Anhängern, dem Ilow und Terzka in gefängliches Verhaft und an ein solch sichren Ort zu bringen, allda er gehört werden und sich über alles dieses genugsam defendiren und purgiren möge, oder doch sich seiner lebendig oder tot zu bemächtigen." Aldringen ist jetzt in Passau, Piccolomini seit dem 21. in Linz. Am 26. schreibt der Kaiser dem Generalissimus, der Kurfürst von Bayern fürchte eine Vereinigung Horns mit Bernhard von Weimar; der Herzog möge gegen einen Einbruch in Oberösterreich sowohl als in Böhmen Vorkehrungen treffen. Am 27. gibt er ihm zur Erwägung, es möchte aus Oberösterreich, dessen Stände wehmütig über die Truppenlast klagten, ein Teil der Kavallerie „etwas besser hinnauf an den Ynn avanziren."

Wallensteins Schreiben erhält Arnim in Dresden, wo er am 26. eingetroffen ist. Er reist zuerst nach Berlin, zum Kurfürsten Georg Wilhelm. Am 30. ist Schlieffen wieder in Pilsen und wird zweimal von dem ungeduldigen Herzog empfangen. Zwischen beiden Audienzen trifft auch Franz Albrecht ein, der nach seiner Ankunft erkrankt.

Schlieffen an den Oberkämmerer von Taube

Pilsen, 1. Februar 1634

Dass nachdem ich den 18 dieses (28. Jan.) nach 3 Uhr von Dresden geraiset, den 20 dieses (30. Jan.) gegen abend zu Pilsen angelanget bin, dass ich alß folgenden tagß vom hertzog von Friedtlandt gefördert, dass erste wortt wie sie mir

ansichtig worden gesaget, wo ist der herr so langh blieben, ich hab vermeindt, ehr were gestorben, darauf meine entschuldighungh gethan, waruhm ich verhindert worden, darauf daß sie mir weiter gefragt dass ich selber zurückkommen, wo verbleibet der herr Arnimb, kumpt ehr oder kumpt ehr nicht, da hab ich den von Ihrer Excell. mir anbefolenen gruß und dienst vermeldungh abgelegt die Uhrsach erwehnet, warumb dieselben nach Berlin verreiset weren ... würden aber ihnner 10 oder 12 tagen von tato meiner ankunfft ob Gott will zu Pilsen angelangen. Unter die Rede merkte ich ahm hertzog, daß Sie ihre geberde verenderten und geschiffrich werden wollten, ich kann aber dem entgegen, dass wennss möglich gewesen und von einem andern Ihrer Churf. Durchl. dieses fruchtbarlich hette können vorfihrdt werden, man Ihr Exc. dieser raiße gerne benommen hetten, und lieber gesehen, daß sie alßbald anhero verraisedt were, darauf ich J. F. G. hertzog Frantz Albrecht ankunft vermeldte, die wegen Ihrer Churf. Durchl. so wol auch wegen Ihr Exc. Herr General Lieutt. mehreren bericht und gewißheit bringen würde, da lechelten sie und sagten, ich wolte lieber, daß herr Arnimb komme ich kan wol gedenken, dass der Churfürst ihn umbsonst nicht dahin muss geschicket haben, er würdt sich auch wol nicht langh aufhalten, bei diesem ess alsso verblieben, undt haben sich ihn ander gesprach wieder einbegeben, anfenglich verspührte ich ziemliche melancholi bei ihme, nach geendeter meiner rede aber war ehr wieder gar freundlich ...

P. S. letztlich mit schließung dieseß kumpt Hertzog Frantz Albrecht nach 3 Uhr, sein umb 5 Uhr zum hertzog von Friedtland geholt worden, da sie ihr anliegen verrichtet, und daselbsten gar übel auf worden, ist ihnen mit Kälte ankommen und bald darauf Hitze empfunden, der Herr Generalissimus haben alssbald ihren leibmedicus zu J. F. G. geschickht ...

P. S. Nach geschlossenem schreiben bin ich tato wieder zum h. Generalissimus gefürdert worden die sich sehr wol gefallen lassen, dass Ihr. Churf. Durchl. den Herrn General Leutnant nach Berlin geschickt haben, sagten eß hette nicht besser geschehen können, alß diesess wan gleich lenger die Zeit sich etwas

verweilete, würde daruhm nichts verabsäumen. Besondern dem Werk mehr dienlich als schedlich sein, sie sein und bleiben noch bei voriger intention standhaftigst, sein bedacht den Spaniern und Jesuiten gute Hosen zu machen und waß dem mehr anhengig ist. Der hertzog von Friedtlandt hat mir heute gesagt dass der herr Obrister Burggraff herr Adam von Walnstein, Graf Martinitz und andere Obriste Landoffiziere, sich alle auf die Raiß schickten, von Prag zu marchiren, Herr Max von Walnstein wird von Wien täglich anhero erwartet, vom Fürsten von Eckenbergk oder Spanischen ambassadeur anherokunfft ist eß gantz still, diese vergangene nacht haben J. F. G. H. F. A. gott lob gar wol geschlaffen, die hitze nachgelassen und befinden sich in besseren zustandt.

Am 1. Februar beauftragt der Kaiser den Herzog, den Exzessen der Truppen, an denen dieser, wie er wisse, „kein Gefallen" habe, zu steuern, und versichert ihn seiner Gnade. Vom selben Tag ist die Feldmarschallsbestallung für Piccolomini datiert. „Er Graff Piccolomini alß Unser Veldtmarschalch sol sein auffsehen und völligen gehorsamb nach Unß auf Unsern frl. geliebten Sohn, des durchleichtigsten Fürsten und herrn Ferdinandi, des dritten, gekrönten Königs zu Hungarn und Böhaimb etc. Ld., alß Unser bestelltes General Haubt uber unser ganzes hör und Krhiegs Expedition, so dan nach derselben auf unsern Khriegs Rath, Camerern, General Leuthenandten und bestelten Obristen, den hoch- und Wohigebohrnen, auch lieben Getreuen Mathiam Graven Gallas etc. haben." An zwei Stellen nennt das Patent ursprünglich „Unsern General"; diese Worte sind durchstrichen. Zugleich zieht Trčka Piccolomini weiter ins Vertrauen. Er erwidert dessen Brief vom 29. Januar, worin Piccolomini sagt, er erwarte Mitteilung über Ankunft Franz Albrechts und Arnims in Pilsen „und wie die Sachen werden ablaufen, damit ich mich alhier auch danach zu richten habe ... Waiß das Ihr Fürstl. gn. und Herr Generalleutenant Gallaß etc. mit ihrer Verständigkeit die sachen auf das beste disponiren und dem Arnimb seinen guetten wortten nit trauen oder glauben werden. Im Fall E. E. die Ziffer wol verstehen, wil ich derselben was mehrers schreiben."

Trčka an Piccolomini

Pilsen, 1. Februar 1634

Jetzt gleich ist der herzog Franz Albrecht herkommen, welcher bei Ihre Fürstl. Gn. nicht über ein Viertelstund ist gewest, dieweil er sich gar übel auf befindet. Sein Vorbringen ist nichts anders, als daß der Churfürst [von Sachsen] sich läßt dem Fürsten befehlen und ihm avisirt, daß er innerhalb 3 Tagen gar gewiß will den von Arnim zu Ihre Fürstl. Gn. schicken und der von Brandenburg den von Schwarzenburg [Schwarzenberg] mit ganzer plenipotenz, also daß sie können alle Sachen tractiren. Ihre Excellenz seind auch gewiß versichert, daß Ihre Fürstl. Gn. werden ohne Wissen, Willen und gute Meinung des Hrn. General Leutnampt Grafen Gallasso nichts tractiren noch weniger etwas schließen, sondern es wird alles mit Dero Consens geschehen, durch wohe der Arnheimb wird deß wenigstens nichts können mit seinen guten Worten richten, was man nicht wird vor gut erkennen, wie auch Ew. Excellenz gewiß versichert seyn, daß des wenigsten nichts soll vorüber passiren, das ich dieselben nicht soll avisiren und alles berichten, wie ich dann auch, alsbald der Arnheimb kommen wird und erfahre, was sein Anbringen wird seyn, werde ich Ew. Excellenz durch den Oberstlieutenant Enckefurth oder durch Dero Hrn. Vetter Hrn. Sylvio alles berichten. Ihre Fürstl. Gn. haben mir gnädigst anbefohlen, dieselben von Ihro gar schön zu grüßen und Sie bitten, Sie sollen Ihro ein Lögel Veltuliner Wein schicken. Im übrigen thue ich mich Ew. Exellenz zu Gnaden befehlen.

Von Pilsen sendet Kinsky den Raschin nach Halle zu Bubna, der Wallenstein grollt, dann jedoch eine neue Mission zu Oxenstjerna übernimmt und mit diesem in Halberstadt verhandelt. Nochmals fordert der Reichskanzler Friedlands vollzogenen Bruch mit dem Kaiser.

Kinsky an Bubna

Pilsen, 3. Februar 1634

Dem hern mein dienst, viel geliebter vertrauter her und schwager. Der herr raschin wirdt dem herrn wisen zu informiren von itzigen Pilsnischen zustandt. Der herr helfe in dero materie travalieren undt ale eigene competenz undt particular interesse was nur möglich zu leschen undt sie lasen nicht darzu khomen, das man von hiesiger intention sol zweifeln. Seindt gar zu gute wahrzeichen, welche ich nicht glaubete, wan ich nicht present were undt es nicht mit meinen augen sehe undt mit meinen henden grieffe; so als gott ist, wier haben den frieden in unsern henden, wan wier ihn nicht mutwillig selber von uns weisen undt werfen.

Am 3. schreibt Wallenstein selbst an Piccolomini, „das wir den Obristen Leutenandt Enkefurt, umb Ihm etliche notwendige Sachen anzudeuten, zu dem Herrn abgefertiget, dahero Er demselben in allem völligen glauben beymeßen wirdt." Es ist dies Adrian von Enkevort, Kommandant des Trčkaschen Infanterieregiments. In einem durchstrichenen Satz bittet der Generalissimus, Piccolomini möge sich alsbald zu ihm verfügen; er werde ihn nicht aufhalten, sondern ihn gleich wiederum zum Volk zurückziehen lassen. Am 4. sendet der Kaiser den Dr. Gebhard nach Pilsen ab; „und versehen uns," sagt er in einem Brief an Wallenstein, „es werde alles auf unsre gnädigste ratification gerichtet und vor derselben nichts verbindliches gehandlet oder geschlossen werden." Zweimal noch schreibt er dem Herzog am selben Tage. So ersucht er ihn vertrauensvoll, für den ungarischen Landtag 200 Mann als kaiserliche Leibgarde zu beordern. Am 6. abermals ein Brief wegen der Kriegsbeschwernisse für Oberösterreich; „und wir seindt beinebens deroselben mit Khay. hulden zu gethan." Gehorsamst erwidert Wallenstein auf das Schreiben vom 1. Februar. Am 7. teilt er Questenberg mit, er habe dem Pater Quiroga, „zumaln die sachen auf solche weyse nicht bestehen können", durch den spanischen Residenten Dr. Navarro seine Meinung eröffnen lassen; „indem wir zwar gern selbst geschrieben, aber die handt wegen des Zittern nicht wol zu gebrauchen vermögen." Franz Albrecht beschwört Arnim, rasch nach Pilsen zu kommen.

Herzog Franz Albrecht an Arnim

Pilsen, 8. Februar 1634

E. Exc. schreiben vom 24. January/3. Febr. hab ich gestern zwar enpfangen, aber gewiße mit betrübtenn gemüthe denn unserer genommenen Abrede nach hetten Jh. E. dozumal schon zu Berlin sein müßen, hab es weil ich noch nicht vom bette seidem kommen, durch den Graff Terzka bey J. L. dem Herzog aufs beste entschuldigen laßen, ist zwar soweit wol zufrieden weils nicht zu endern, allein bittet es sehr hoch und verlangen vom herzen Jh. E. ankunfft, es soll wills Gott keine difficulteten geben, sie kommen nur balde, habe Ihre L. auf den 9. dieses gewiße versichert, wanns nur iezo der 12 were, so ginge es noch hin. Seine L. besorgen sich, es möchte sonsten noch etwas darein kommen, denn bei hofe ist er sehr schwarz, und redet man wunderlich von ihm und seinen leuten. Wann Jh. E. kommen, wirdt er alles thun, was sie wollen, hoffe alßo und erwarte stündtlich deroselben glückliche ankunfft ...

Ich bitte nochmals umb Gottes willen, sie kommen balde, es ist keine minuta zu warten, es ist ja alles fix, und hoffe nicht, dass möglich sein sollte, daß es könnte umbgestoßen werden, es müste denn Gott nicht wollen.

Am 9. ist Aldringen, den der Herzog erwartet, in Krummau. Gallas, Aldringens Schwager, der ihn einholen soll, kehrt ohne ihn zurück. Aldringen meldet dem Kaiser, daß Wallenstein ihn nach Pilsen bestellt habe, „von diesem allem sich mit mir zu unterreden." Er übt, indem er nicht erscheint, einen Widerstand, der dem Herzog über die Gegenaktion Klarheit bringt. Nochmals schreibt Trčka an Piccolomini, der dann in Pilsen eintrifft, daß „Ihre Fürstl. Gnad. sich in allem auf dieselben verlaßen und Ihro es alles in Ihro disposition stellen." Am 10. ein neuer Brief des Kaisers an Wallenstein wegen der Kriegslast für Oberösterreich; am 12. Zustimmung Ferdinands zur Verlegung der von Aldringen kommandierten Infanterie nach Niederösterreich, „damit D. Ld. solche auf alle begebenheit, wo es die Noth erfordern möchte, desto bälder bei der Hant haben mögen". Am 13. neuer gnädiger Auftrag zu verfügen, wie die Oberpfalz und Böhmen „in mehrere Sicherheit

möge gestellt werden." Gallas, der am 12. von Pilsen nach Frauenberg gegangen ist, um hier mit Aldringen zusammenzutreffen, erläßt einen deutschen Armeebefehl, zwei Tage darauf einen italienischen, wodurch alle Befehle Wallensteins, Ilows und Trčkas kassiert werden.

Ordinanz des Grafen Gallas

de dato Pilsen, 13. Februar 1634

Kraft mir ertheilter Kaiserlicher Patent und bei vermeidung Ihro Kaiserlichen May. Ungnad auch bei Verlust seiner Ehre wolle mein Herr hinfüro keine Ordinanzen von dem Herzog zu Friedland noch dem Feldmarschall Ilo noch dem Grafen Terzka annehmen, sondern allein dem nachkommen, was ich oder der Kaiserliche Feldmarschall Graf Aldringen oder Graf Piccolomini befohlen werden.

Am 15. sind Gallas und Aldringen in Gratzen, von wo sie das kaiserliche Patent bekanntgeben, am 17. Gallas und Piccolomini, der unter dem Vorwand, er wolle sich Aldringens und Gallas' bemächtigen, Pilsen eilends verlassen hat, in Linz. Dorthin gibt Wallenstein an Piccolomini Order.

Wallenstein an Piccolomini

Pilsen, 17. Februar 1634

Was Ihr Kayl. Mayt. uns wegen Succurrirung des Herrn Churfürsten in Bayern Ld. Lannden zugeschrieben, wir auch deroselben darauf geantwortet, solches geben wir den herrn ab inligenden abschrifften mehrers zuvernehmen und haben es ihm zu dem ende, darmit er sich darnach zu richten und auf keynerley weyse, es seye denn, das Ihm unsere expresse ordinanz zukomme, sich nach Beyern zu begeben, solches auch ebenmessig denen im Stifft Passaw zu inhibiren wisse, hiermit communiciren wollen.

Herzog Franz Albrecht an Arnim

Pilsen, 18. Februar 1634

Mit was vor großem verlangen der Herzog seiner dahir erwartet, habe ich etliche mahl geschrieben, hoffe Jh. E. werden es bekommen haben. Weil ich nun in so langer Zeit nichts wieder von derselben höre, hat der Herzog begehrt, Jh. E. zu schreiben, sie erinnern, daß Sie doch nicht lenger ausbleiben wollten, denn die höchste Noth es erfordert. J. E. versichern, daß dahier wegen der tractation keine einzige difficultät nicht ist, sondern alles, was Sie begehren werden, wirdt er thun ... Denn es muß izo biegen oder brechen ... Er verleßet sich itzo auf uns, und die nicht mit dem Herzog halten, fürchten dieses wie den Teuffel. Damit er auch des Herzogk Berndts [Bernhards] versichert ist, hat er an mich begehret, Ich solte eine Reyse zu ihm thun, damit er nur versichert were, wenn er etwas mit den andern zu thun hette, er vor ihm alsdann sicher were. Solte Jhm zuuerstehen geben, daß die Pfaffen, Spanier und dergleichen Menner nicht zugeben wolten, daß er einen Frieden machen solte mit reputation der Chur- und Fürsten, weil ers so hoch an mich begehrt, ich es auch wegen dieses werks hochnöthig finde, alß habe ich versprochen, die Reise auf mich zu nehmen, hoffe J. E. werden damit zufrieden sein. Mangelt itzo an nichts, alß an Deroselben praesenz, bitte deßwegen nochmals umb Gottes willen, Sie eilen soviel menschlich und müglich ist. Die ienigen, so vom Herzog izo aussetzen, sind von den Spanischen ministris bestochen worden. Hat nichts zu bedeuten, er ist ihnen bastant und verleßet sich auff J. E. Ich habe ihm versprochen, daß Sie und Ich bey ihm leben und sterben wollen, ist sehr content. Ich hoffe, wills Gott balde wieder hierzusein und J. E. aufwarten. Es gehe wies wolle, es ist ein gemachtes essen vor uns. Aber bey Gott, wir müßen den Herzog nicht laßen, es sind noch die meisten officirer hier, die sind alle fix. Ich schließe in höchster eile, werde heute noch wegk.

In der Nacht des 18. verläßt Franz Albrecht Pilsen, um zu Bernhard von Weimar zu reisen. Am 18. kündigt Wallenstein dem Fürsten Eggenberg an, daß er zu ihm seinen Neffen Max abgefertigt habe, „umb dero in meinem nahmen etliche sachen zu referiren." Zwei Tage darauf über die Mission seines Neffen ein Schreiben an Questenberg: „Nun befinden wir der höchsten nothurft zu sein, das unser abocament umb so viel eher, weiln durch dergleichen Diffidenzen so wol Ihr Mtt. Dienst als das bonum publicum leyden muß, erfolge." Am 18. auch ein Brief Wallensteins an Gallas (so wie am 3. an Piccolomini): er habe den Obristen Enkevort zu ihm abgesandt. Doch tags zuvor ist Aldringen in Wien, beim kaiserlichen Hoflager eingetroffen. Er hat bis Mitternacht mit Onate konferiert, der dann sich in die Burg begeben hat und den Kaiser hat wecken lassen. In den Morgenstunden Besprechung Ferdinands mit seinen Räten. Ein zweites Patent wird aufgesetzt; nun ohne die Möglichkeit einer Amnestie.

Die zweite Achtung

Wien, 18. Februar 1634

Wir Ferdinand etc. entbieten allen und jeden unserer Kayſ. Armada Generaln Leutenant, Feldt-Marschalcken, Feldt-Zeugmeistern, Feldt-Marschalck-Leutenanten, Feldt-Wachtmeistern, Obersten, Oberst-Leutenanten, Obersten-Wachtmeistern, Rittmeistern, Hauptleuten, Fähnrichen und allen anderen nachgesetzten Officiren und Befehlshabern wie auch allen gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß unser Kayserlichen Gnad und alles guts und stellen in keinem Zweifel, es werde euch sampt und sonders, ja Männiglichen wohl bekannt sein, was maßen wir sowohl zuvor als bei unser Kayſ. Regierung unserm gewesenem Feldt-Hauptmann, dem von Friedland, mit allerhand Gutthaten, Gnaden, Freiheiten, Hochheiten und Digniteten (als nit bald einem Menschen seines Standes gleich geschehen) begabt und gezieret haben, welcher Gestalt aber derselbige aus boshaften Gemüth und ohne Zweifel längst zuvor gefaßten Vorsatz, wie dann solches die bißhero geführte Actiones augenscheinlich nunmehr zu erkennen geben,

neulicher Zeit den nechst verwichenen 12. Monatstag January eine gantz geferliche, weit aussehende Conspiration und Verbündnuß wider uns und unser Hochlöblich Hauß, anzuspinen sich angemaßt, und durch allerhand falsche erdichte Einbildungen und Verkleinerung unser Kayſ. Person, ungleicher eigensinniger Außdeuthung unserer Instruction, welche doch allerdings auf gewesenen unsers Feldt-Hauptmans eigene Discretion gestellt gewesen, die unserer Kayſ. Armada zugethane Obriste meistentheils solche Verbündnuß zu unterschreiben angeleitet und verführet hat, weil aber die in solcher nichtigen Verbündnuß, welche wir auch ohne das ipso jure unbändig, ungültig und null erklären, cassiren und aufheben, angezogene und unbegründete Ursachen, der öffentlich am Tag liegenden Wahrheit selbst zuwider laufen, in deme wir besagten unserm Feldt-Hauptman einige Injurien nicht zugefügt, sondern vielmehr, wie obgemeltet, mit allen hohen Kayſ. Gnaden entgegen gangen, auch einige von ihm angebene Imagination gegen demselben, wie wir solches mit Gott bezeugen können, uns in unsern Sinn und Gemüth nit kommen ist, darneben aber diese gewisse Nachrichtung erlangt, was maßen derselbe uns und unser hochlöbl. Haus von unsern Erb-Königreichen, Land und Leuten, Cron und Scepter zu treiben und ihme selbst Eidbrüchiger weiß zuzueignen vorhabens gewesen, und zu solchem Ende unsere getreue General Obristen und Officir ihme anhängig machen, und dieselben zu seinem boßhaftigen Intent gebrauchen, und dadurch um Ehr und Reputation bringen wollen, unserer getreuen Diener Güter anderwerts zu verwenden gelüsten, ja uns und jetzt gemeldtes hochlöbliches Haus gäntzlich auszurotten, sich vernehmen laßen, und solche seine Meineidige Treulosigkeit und Barbarische Tyrannei, dergleichen nicht gehöret noch in scriptis zu lesen ist, zu vollziehen, sich äußerstes Fleißes bemühet hat:

Alß sind wir äußerster Noth halber, zur Versicherung unser und unsers Hauß getrungen worden, mit demselben eine Veränderung vorzunehmen, haben demnach solches alles euch hiermit zur Nachrichtung und Wißenschaft weiter andeuten

wollen, mit dem gnädigsten Befehl, daß ihr inmittelst, biß wir uns wegen anderwerts Bestellung eines General-Feld-Hauptmanns, so doch mit dem ehisten, als immer müglich geschehen solle, resolviren, denen Würdigen Hoch- und Wohlgebornen, unsern lieben getreuen Matthia Grafen Gallas, General-Feld-Lieutenant, Johann Grafen von Altringen, unsern General Feld Marschalck, Don Balthasar de Marradas, unsers Erb Königreichs Böheimb Generalen, und Francisco Octavio Piccolomini und Rudollphen von Colloreden Grafen zu Waldsee, auch beiden unsern Generaln-Feldmarschalln, und andern unsern getreuen ihnen nachgesetzten Generalln etc. Officiren, allen schuldigen Gehorsam leisten und erweisen und derselben Ordinantzen nachkommet und gelebet und euch versichert haltet, daß wie wir bis dato unser Kays. Armada zu gutem viel ansehnliche Summen Geldts besagten unsern gewesenen Feldthauptmann hergegeben, daß wir auch hinführo auf alle Mittel und Weg bedacht wollen sein, wie wir euch sampt und sonders nit allein erhalten und mit ehisten belohnen, sondern auch mit Kay. Gn. versehen mögen, dessen ihr euch dann gewiß zu getrösten haben werdet.

Sofort ergehen kaiserliche Schreiben an die Statthalter von Böhmen, daß der Obrist Wangler Befehl habe, sein Regiment, die Regimenter Tieffenbach, Mohr von Waldt, Breuner und Beck zur Sicherung der Hauptstadt Prag daselbst zusammenzuziehen, an Marradas, Julius Heinrich von Lauenburg usw. Von neuem sucht Wallenstein seine Obersten zu halten. Von neuem ruft er sie nach Pilsen. Es erscheinen zweiunddreißig, darunter, neben Ilow und Trčka, Julius Heinrich, Sparr, Mohr von Waldt, Morzin, Lamboy, Breuner, Gonzaga, Beck, Trčkas jüngerer Bruder Obrist Wilhelm Trčka, Butler, Losy, Peter Forgach. Am 19. läßt Wallenstein sie vor sein Bett treten. Er sagt ihnen, daß Aldringen sich krank gemeldet habe, daß er hoffe, Gallas werde noch kommen, daß Diodati mit seinem Regiment abmarschiert sei, er wisse nicht, wohin. Vom Hofe werde ihm mit Schimpf gedroht. „Er müsse wissen, wessen er sich in dieser Gefahr von den Herren Obersten zu versehen habe ... Sollte er ihres Beistandes nicht sicher sein,

o wäre es besser gewesen, man hätte ihn damals resigniren lassen. Was er vorhabe, sei nicht wider den Kaiser gemeint." Die Obersten begeben sich zu Ilow. Dort wird ihnen eine neue Erklärung vorgelegt, die dreißig unterschreiben.

Der zweite Pilsener Schluß

Pilsen, 19. (20.) Februar 1634

... Ob nun zwar man keinesweges vermeint, daß sothaner schluß [das Verbündnis vom 12. Januar] weder von dem einen noch von dem andern teil, weder in universali noch in particulary, ungleich solte aufgenomben oder in andern verstandt, alß er gemeint, torquirt werden: So vernimbt man dennoch, das etliche hievon ubel reden und so gar, ob solches wieder Ir Kay. Mt. undt dero Hoheit oder die religion angesehen, fälschlich außgeben undt dardurch allerhandt Diffidentzen anzusbinnen ihnen unterstehen wollen. Wan es aber mit sothanen schluß eine solche meinung auf keinerley weyse hat, Unser Keinem auch niemalß in Sin, hertz noch gedanken gestiegen, wieder Ihr Kay. Mt. oder Unsere mehrenteilß eigene religion das geringste zugedenken, weniger einige machination anzustellen: Alß ist deßwegen nicht allein den yenigen, so dergleichen falsche auflagen wieder Unß sämbtlich oder einen yeden insonderhait außzugeben ihnen unterstehen, hiemit per expressum zu contradiciren und an beyden theilen hingegen zu protestiren für nothwendig befunden. Und thun zuforderst wir Albrecht Hertzog zue Mechelburg etc. dißfalß in optima forma hier wieder bedingen undt hiermit alle Ihr Kay. Mt. untenbeschrieben General Officir, Obriste und andere der Regimenter Commandanten nochmals versichern, das Unß niemalß in sin komben, das geringste Ihr Kay. Mt., dero Hoheit, weder der religion zuwieder zu gestatten, noch weniger selbst zu practiciren, besondern das wir eintzig undt allein auf unnachläßiges bitten der Officir Ihr Kay. Mt. dienst undt der Armada zum besten biß dato verblieben, jedoch, wegen der rückfältig wieder Unß angestellter Machinationen Unß in guter sicherheit zuhalten, in solchen schluß gewilliget.

Undt thuen solchem nach Unser voriges der Armada und der Officirer gethanes versbrechen hiermit erwiedern, benebenst auch, im Fall sie, das wier das geringste wieder Ihr Kay. Mt. und dero Hoheit, sowol die religion, zu attentiren Unß unterstehen, vermorken würden, sie derjenigen Obligation, womit sie unß für diesem so wol anyetzo sich verbüntlich gemachet, sie sambtlich und einen jeglichen insonderheit Krafft dieses loßsbrechen ... Sonsten aber alles daßelbe, so wier mehrhochgedachter Ihr Fürstl. Gn., alß welche auf Unser unnachläßiges bitten soweit sich heraußgelassen undt bey Ihr Kay. Mt. dienst und der Armada, consequenter unß allen eintzig zum besten, zu bleiben gnädig versbrochen, Ihrer sicherheit halber schrifft: undt mündtlich Unß verobligirt, anhero wiederholen undt nach wie vor bey, nebenst undt vor Ihr Fürstl. Gn. biß den letzten blutstropfen unaußetzlich zuhalten, auch allem dem, so vorhin verschrieben, ohne einige gefehrde, mit Darstreckung leib, Ehr, guth undt bluts würklich undt ohne einige wiederredt undt behelf nachzukomben.

In dem Protokoll über die „vota" der am 19. Versammelten erklärt der Herzog Julius Heinrich: „Weiln sie sehen, daß Herr Generalissimus niemahlen, waß daß gemeinem Wesen undt Ihr Kay. May. nachtheilig, attentiret, seye einer ein schelm, so sich neulich underschrieben undt sollete Herrn Generalissimo manchiren." Der Oberst Butler: „Weihln er siehet, daß Ihr Fürstl. Gn. nichts suchen, alß zue Dienst der Röm. Kayl. May. die Conservirung der Armada undt Contentirung der Soldatesca, alß verobligiret er sich, nebst andern Cavagliern bey Ihrer Fürstl. Gn. zu leben und zu sterben." Schaffgotsch, der mit einer Abschrift des ersten Schlusses von Pilsen nach Schlesien zurückgereist ist, erhält durch Patent Wallensteins Vollmacht, die Kavallerie aus Brandenburg und der Lausitz dorthin in die Winterquartiere zu führen. Trčka gibt dem Oberstleutnant Giesenburg, Kommandanten des Kürassierregiments Morzin, Order, je eher je besser nach Prag zu rücken, wo „Ihr Fürstl. Gn. auch in Person unverlengt anlangen werden." Mit Kreditiv vom 19. sendet der Kaiser den Marchese Carretto de Grana in geheimen Aufträgen an Gallas, Suys und den Kardinal von Dietrichstein ab. In Wien ist der Feldmarschall Scherffenberg eingetroffen, den Wallenstein zur Übernahme des Kommandos

über das Kriegsvolk in Niederösterreich und Steiermark bestimmt hat. Er wird wegen Verdachts der Untreue an diesem 19. Februar verhaftet. Das Gerücht geht, daß ihm Wallenstein befohlen habe, „Wien zu überfallen, zu plündern, in Brand zu stecken, die kaiserliche Familie zu ermorden." Am 20. versucht der Herzog von Friedland wiederum die Abordnung eines Sondergesandten an Eggenberg und den Kaiser, des Obersten Mohr von Waldt. Er soll sich mit dem zweiten Pilsener Schluß auch zu Aldringen begeben, an den ein Brief mitfolgt. Ein Armeebefehl sagt den Regimentern, daß Trčka ihnen Order erteilen werde, wohin sie sich zu „incaminiren" hätten. Eine kaiserliche Instruktion befiehlt dem Obersten Grafen von Puchheimb Konfiskation der Güter und Mobilien des von Friedland und dessen „Adhärenten, des Terzka" wegen „nunmehr beider bemeldter erfolgter meineidiger Rebellion und Flucht zum Feind".

Am 21. hat Wallenstein nach Prag aufbrechen wollen. Jedoch Prag ist verloren; Suys hat die Hauptstadt besetzt. Die Armada weigert den Gehorsam. Zwei Regimenter, Mohr von Waldt und Beck, die noch sicher scheinen, beordert der Herzog nach Eger, das er nunmehr sich zum letzten Stützpunkt wählt.

Wallenstein an die Regimenter

Pilsen, 21. Februar 1634

Wir müssen mit höchster verwunderung vernehmen, welcher gestalt sich etliche unterstehen, ohne Unser vorbewust und willen ordinanz zu geben, das man weder uns noch dem Feldmarschall von Ilow noch dem General der Cavallerie Graven Tirzka hinfüro mehr obediren solle. Nun können wir nicht wissen, aus was vor fundament solches herrüre, sintemalen unser trew geleistete Dienst und aufrichtiges gemüth viel ein anders als dergleichen heimliche machinationes gegen uns vorzunehmen meritiret, müssen Uns aber anders nicht einbilden, als das solches allein aus der ursachen gegen uns beschihett, das wir uns umb der ganzen Soldatesca satisfaction so embsig und eifrig angenommen.

Dahero ist hirmit an Euch unser befehlich, mitt Ewrem unterhabenden Regiment und Compagnien angesichts dieses

von dannen auffzubrechen, Ewren march damit gegen Eger zu nehmen und nebenß andtern alldar mitt uns zu conjungiren; hingegen Wir Euch versichern, das wir Euch an orth und end, wo Ihr wegen Ewrer langwierigen, trew und aufrichtig geleisten Dienst gebührende satisfaction erlangen werdet, führen wollen. Inmassen Wir uns hierauff keins ungehorsams besondern vielmehr willfähriger schuldiger parition zu Euch versehen thun.

Wallenstein an Malowetz

Pilsen, 21. Februar 1634

Demnach wir alle die Ducaten, sowol unsers gepräges, alß welche sonst bey unser Cammer zue Gitschin vorhanden, ahn einen gewißen orth geliefert wißen wollen: Alß bevehlen Wir Euch, alle, soviel dern vorhanden, alßbaldt nach entpfahung dieses zu Euch zunehmmen undt nebens zeigern dieses Ewren wegh auf Reichenberg, von dannen auf Rumburg undt Hanßbach fortzustellen undt solche gelder des herrn Grafen Kintzki alda besteltem Haubtman oder ahn wehn ihn Zeiger sonst ahnweisen wirdt, versiegelter zuzustellen.

In einem Schreiben an Colloredo (der mit den übrigen Generalen von Großglogau aus in Verbindung steht) gibt der Herzog Kenntnis, daß er das durch Tod des Obersten Böhm erledigte Dragonerregiment in Zittau dem Oberstleutnant des Trčkaschen Infanterieregiments Gordon übertragen habe, dem Kommandanten von Eger. Am 21. ist Franz Albrecht in Regensburg bei Bernhard von Weimar. Seinen Kanzler Elz schickt Wallenstein an den Markgrafen Christian von Brandenburg-Kulmbach, mit dem Ersuchen, Zeit und Ort zu einer vertraulichen Unterredung zu vereinbaren. Am Abend wird Mohr von Waldt in des Herzogs Leibwagen bei Horaždiowitz von Piccolomini festgehalten, der ihm seine Papiere wegnimmt und ihn an Gallas schickt.

Am 22. verläßt der Herzog von Friedland Pilsen, nachdem er die noch anwesenden Obersten zu ihren Regimentern verabschiedet hat. Sie ziehen nach Prag statt nach Eger. Über den Aufbruch Wallensteins berichtet Beck, der mit dem Dr. Gebhard von Pilsen fortreist, einige Tage später an Gallas.

Oberst Beck an Gallas

(Prag, 27. Februar 1634)

... Sobald nun die Obristen verreist, hat mich der Herzog von Friedland zu sich erfordert und mich angefangen zu carressiren, so ich von ihm nicht gewohnt und mir richtlich die Rechnung machen khunde daß alles zu keinem guten abgesehen wäre. Nachdem nun gedachter Herzog von Friedland mich fast einige Stunden bei ihm behalten, so hat er mir gesagt, er müße in das Schwitzbad, nach demselben wolle er weiter mit mir reden. Eine Stunde darnach und wie er zum Bad gesetzen, so kommt Graf Terzka und Oberst Wilberg [Wiltberg], so auf dem Weg nacher Prag gewesen, wieder zurück und bringen mit ihnen Obersten Sparr, des General Zeug-Meisters Sparr Vetter, welchen gedachter Terzka und Wilberg auf den Weg angetroffen und ihnen angezeigt, wie daß die Soldaten zu Prag, insonderheit mein Regiment, in der Wehr wären und hätten dieselben Order dem Herzog noch Illau und Terzka nicht mehr zu obediren. Mit allso bald hat der Illau mich zu sich erfordert und gesagt: mein, was haben sein Leut vor Insolenzen zu Prag, der Herr wolle eine Order an seinen Oberstleutnant schreiben, daß er nacher Beraun zu euch kommen und euch berichten, was zu thun wehre. Nun habe ich dise Order zu geben kheine Schein [Scheu] getragen, angesehn ich albereit den Oberstleutnant zu wißen gethan, so lang ich zu Pilsen wehre, mich nicht zu erkennen. Wie nun diese Order von mir abgefordert, so zeigt mir Graf Terzka an, ich sollte mich fertig machen, ich müße mit nacher Prag und müße zu ihm in die Gutschen sitzen. Bald nacher befielt mir der Illo eine andere und scharfe Ordinanz zu schreiben, daß mein Obristleutnant keiner einigen Order als des Generalissimus und der seinigen zu pariren. Dieselbe haben sie mit den Obristen Sparr fortgeschickt und mich fast die ganze Nacht bei sich behalten. Bald sitzt Graf Terzka auf und begiebt sich zu fünf sächsischen Compagnien [des Regiments Sachsen] zu Pferd so zwei Meilen von Pilsen quartirt um den Herzog nach Prag zu confoyiren, weil er ein

Mißtrauen auf sein Leib Guardie, insonderheit auf den Obersten Torrent hatte, und bring dieselbe noch selbige Nacht bei Pilsen, umb den Herzog in salvo zu bringen, und obwohl der Aufbruch den 22sten dises von Pilsen nacher Eger zwei Stunden vor Tag geschehen sein soll, so hat es sich doch, weil die Artollerie samt der Bagage Pferd mehrentheils ausblieben, bis drei uren verweilet.

Umb sechs uren fruhe laßt mich der Herzog wieder fordern, so ich in das Gemach tritt, so traut [droht] er mir mit dem Finger: Ir habt mich betrogen, ich weis wohl, daß ihr allezeit monirt habt, wie weit man mir obediren khunde, darauf ich geantwortet: bitt Ew. Fürstl. Gn. um Verzeihung, ich weiß von nichts — sagt weiter; ob solches euer Oberstleutnant euch von Prag nicht geschrieben habe. Es gilt gleich, ist zwar wahr, ihr habt mir nichts versprochen, ich hab euch allezeit vor einen ehrlichen Soldaten und ein valorisch Gemüth gehalten. Der Mohrwaldt hat mich betrogen, ich wil euch mit dem Doctor Gebart, so in praesentia, gehen laßen, müßet aber noch wegen der streifenden Reiter einen Tag hierbleiben, befiehlt also bald den sächsischen Obristleutnant zu Fuß, so Pilsen im Namen seiner zu defendiren versprach, mir zehn Musketiere zu geben und meinen Weg gehen zu laßen.

General Morzin an Gallas

(Prag, 23. Februar 1634)

So eben treffe ich in Prag ein, von wo ich E. E. berichte, daß der Herzog gestern um 10 Uhr in der größten Unordnung von Pilsen auf Eger abgezogen ist, mit 5 Compagnien vom Sächsischen und ebenso viel vom Terzkaschen Regiment. Das große Schrecken unter ihnen kann ich nicht genug schildern. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht 1000 getreue Pferde [Reiter] hatte, um mit diesen ihn in die Hände E. E. zu liefern. Soviel ich erfahren konnte, haben sie ihren Weg dahin eingeschlagen, wohin sie immer ihr Herz zog (il cuore tirava. Der Brief italienisch).

Patent Piccolominis an Offiziere und Befehlshaber

Horazdiowitz, 22. Februar 1634

Als einen seiner getreusten Diener und guten Freunde habe ich nicht sollen unterlassen, meinen hochgeehrten Herrn zu berichten, wie es nunmehr aus dem eingeschlossenen Unseres Allergn. Kaisers Befehlich zu ersehen, also hoffe ich der Herr als ein getreuer Kaiserlicher Diener wird sich in dieser Occasion erzeigen, und will ich auch nicht unterlassen Ihn zu berichten, wie allbereit in zweien Tagen allhierumb sich versammeln Hr. Gen. Lieut. Gallas, Veldtmarschalk Aldringen, Don Balthasar [Marradas] und ich mit 30 000 Mann, mit denselbigen uns überall zu erzaigen. Ihr Königl. Maj. zu Beheimb und Ungarn werden auch stündlich hier erwartet und geschwind zwei Monat Sold der Armee gegeben werden.

Piccolomini an Marradas

Horazdiowitz, 22. Februar 1634, nachts 2 Uhr

In diesem Augenblick erhalte ich die sichre Nachricht, daß der Herzog heute um 9 Uhr von Pilsen nach Eger mit 12 schwarzen Compagnien abgegangen ist. Ich lasse deshalb den Hrn. Obersten Tavagny [Tavigni] mit 30 Reiter-Compagnien aufbrechen, und es ist nötig, daß S. Exc. der Hr. Generallieutenant sogleich mit allem Volke vorrücke, um ohne Zeitverlust Pilsen zu besetzen. (Italienisch.)

Gallas an Ferdinand

Linz, 22. Februar 1634

Euer Kay. May. berichte Ich allerunderthenigst, waßmassen Herr Marchese di Grana mir deroselben allergnedigste Schreiben vom 19. diß zugestölt, dessen Inhalt Ich mit gebührender reverenz, wie auch dasjenige, so Sy ihme, mir

mündtlichen vorzubringen, allergnedigst bevohlen, nach notturfft vernohmen, auch deme gemeß gehöriger orthen alsobaldt die nottwendige verordnung gethan, nicht zweifflendt, es werde alles gebührendermaßen ins Werckh gesezt und effectuirt werden, gestaltsamb dieselbe von gedachtem Herrn Marchese mit mehrerem gnedigst zu vernehmen geruehen wellen. So erynnere E. Kay. May. Ich auch hiemit allergehorsambist, waßmassen Ich heutiges tags allhie aufzubrechen und meinen Zug gegen Pilsen zunehmen vermeine, auch der tröstlichen hoffnung zu Gott lebe, allda was fruchtbarliches außzurichten, mit den mainaidigen baldt fertig zu werden und vollgendts mich gegen den Feindt zu wenden.

Wilhelm Treka (Adams Bruder) an Ferdinand

Prag, 22. Februar 1634

Demnach ich alhier mitt sonderlichen hochbestürzten gemütt erfahren undt vernommen, es wehre etwas sub dato 12. Januarij dieses lauffendes Jahrs zu E. kaiserlicher Maistett praejuditio zu Pilsen vorgeloffen, von welchen Ich niemals die geringste wisenschaft gehabt, noch darbei geweſt, in welchem, wie mahn vorgiebt, Mein Bruder theilhafft were, welches mir hertzlich leidt, hoffe auch nicht, Jr k. Maistett mir kinftig eingedenck sein, dan vor meine persohn aller schuldigster devotion undt pflicht Jhr Maistett versichere mit meiner treiw undt standthafftigkeit undt will tzu jederzeitt mich befleißen, biß auf den letzten blutstroffen solches bei allen accorenzen ihn der thadt zu beweißen.

Die Nacht auf den 23. Februar verbringt Wallenstein in Mies auf dem Schlosse Illos. Von hier aus schreibt Illo an Franz Albrecht: Bernhard von Weimar solle ihm einen Ort bestimmen und einen Reisepaß schicken, so würde er im Namen Friedlands allerlei wichtige Dinge mit ihm verhandeln. Weimar möge Tachau und Mies besetzen lassen und eine Reiterabteilung an den Passauer Wald schicken zur Rettung der abgeschnittenen Regimenter unter dem Obersten Uhlefeld, und um die oberösterreichischen Bauern

aufrührerisch zu machen. Hierher kommt von Prag der Herzog Julius Heinrich, der dem Verfemten das Achtungsdekret des Kaisers vorlegt und nicht mit ihm weiterzieht. Von Plan sendet Wallenstein als letzten Boten nach Wien, mit Schreiben an Trauttmansdorff und Max von Waldstein, den Obersten Breuner ab. Bei Plan trifft der Herzog Butler, der auf dem Marsch nach Prag ist, und den er auffordert, mit seinen 200 Dragonern sich ihm anzuschließen. Butler tut das, schreibt aber noch am selben Tage an Diodati, er werde sich möglichst bald davonmachen und dies auch Gordon mitteilen. Nach der Order, die er empfangen hat, läßt Gordon den Herzog durch den Oberst-Wachtmeister Leslie einholen. Unterwegs ändert Wallenstein noch einen schon entworfenen Armeebefehl; die Truppen sollen nicht nach Eger gehen, sondern nach Laun.

Letzter Armeebefehl Wallensteins

... Wann nun ein Jeglicher leicht zuermeßen, daß im fall der gestalt wir vonn allen wider alle billigkeit undt ehrbares versprechenn verlaßenn, Jhr Maytt. auch vielleicht durch unser mißgönstiger fälschliches angeben ein unverdiente ungnadt wider unnß zu faßen verursachet werden möchten, also für unsere trewherzige, wohl gemeinte affection, indem wir der Armada zum bestenn auf gewiße maße zupleiben versprochenn undt unß der Officier, Obristen und Commendanten halber so weith eingelaßen, eine schlechte remuneration geschehen würde, auch auß dergleichen Rupturen, da denselben in der Zeit keine Remedirung gefunden werden solte, nichts alß gännzlicher untergang der Armada und consequenter unfehlbarer verluſt Jhrer Kayl. Maytt. Erb Königreich undt Lannden, bevorab bey iezigen des feindts vielfältigen moti erfolgen müßte undt unß, ein solches in der Zeit zu praecaviren unndt darzu alle dienliche mittl zusuchen, obligen undt gebüren will; doch aber kein füeglichers mittl, alß die Regimenter an ein gewißes orth zusammenführen zu laßen unndt mit den Obristen unndt Commandanten unnß nochmalß aller nothurfft zu unterreden befinnden:

Alß thun wir dem Herrn zuforderſt des jenigen respects mit welchem von Ihr Kayl. Maytt. an unß Er gewießenn, dann auch ſeiner ſo thewer unß gethanen verpflichtung erinnern undt darauf ernſtlich befehlen, mit ſeinen Regiment gegen denn ... bey Laun, wo ſelbſt der General Rendezvous ſein wirdt, zu compariren unndt lauth eingelegten Zettel ſich zu logiren, für ſeine perſohn aber anhero zue unnß zue kommen undt darvon nichts in der welt undt keins menſchen ordre, zumahlen wir nichts alß Ihr Kayl. Maytt. diennſt unndt dero Erb Königreich unndt landen conservation ſuchenn thun, abhalten zulaßen.

Am 24. nachmittags vier Uhr iſt Wallenſtein in Eger, „in einer ſchlechten ſenften von 2 pferten getragen, von 2 Compagnien reutter begleitet, mit etlichen Kutſchen und Pagagywagen." Er nimmt in dem Hauſe des Apothekers und Bürgermeiſters Pachhälbel am Marktplatz Quartier. Trčka und Kinsky mit ihren Frauen wohnen im Gebäude nebenan. Die beiden Kompagnien werden vor der Stadt untergebracht. Butler nimmt hundert von ſeinen Dragonern in dieſe hinein, die anderen hundert läßt er am Tore wachen. Er hat eine Ausſprache mit Leslie und dem anfangs zögernden Gordon; als ſie ſich trennen, ſteht der Mordplan feſt. Inzwiſchen iſt Pilſen, das Wallenſtein unter Kommando des Oberſtleutnants Haimerle vom Regiment Sachſen gelaſſen hat, ohne Gegenwehr übergeben worden.

Diodati an Piccolomini

Pilſen, 24. Februar 1634

Das Gerücht, daß der Feind gegen Tepl [bei Marienbad] gezogen ſei, finde ich ungegründet, dagegen ſagt man, daß er gegen Böhmen marſchiere. Man betrachtet mich hier, als wäre ich der Meſſias, und Ew. Exc. werden betrachtet werden, als käme Gott ſelbſt. Beinah die ganze Artillerie und Munition war zum Aufbruch in Bereitſchaft und ſollte heute nach Eger gebracht werden, allein der Oberſtlieutenant und der Commiſſar Götz wollten ſie nicht abgehen laßen. Es kam Prainer [Breuner] und ſagte: Der Herzog habe ihm

geſtern erklärt, daß, wenn etwas gegen den Kaiſer beſchloſſen würde, er ſie alle frei von dannen würde ziehen laſſen ... Alles zeugt, daß der Herzog noch ein großes Übel anrichten könne, und geſtern ſagte der Herzog zu ihm, wenn der Kaiſer ihm erlaubte, ſich zurückzuziehen, ſo wollte er ihm die Armee überlaſſen. Der Schuft von Terzka hat hier bei ſeiner Abreiſe die Edelleute ausgeplündert. Marcini [Morzin] iſt nach Prag gegangen, ich habe an der ganzen Grenze Anſtalt getroffen, um über die Bewegungen des Feindes Nachricht zu erhalten.

Bernhard von Weimar an Oxenſtjerna

Regensburg, 24. Februar 1634

Meinen Herren verhalten wier nicht, wie das Herzog Franz Albrecht zu Sachßen etc. den 11. dieſes von Pilſen auß von dem Herzog von Friedland zue uns anhehro kommen undt vorbracht, wie beſagter Herzog nunmehr vom Keyſerlichen hoffe auffs euſerſte disjuſtiret, das er lenger zubleiben nicht vermöchte, derhalben ſich zue ſeparirn gezwungen würde. So wier zwar alles angehöret undt in ſeinem werth und unwerth gelaſſenn, dagegen was zue real erweiſung ſeiner zu dieſer Partie tragender affection nöthig undt vor allen dingen vorhehr gehen mügte, remonſtriret. Anizo dieſen vormittag aber, do wier gleich mit einander aus der Kirchen kommen, langet einer vom Obriſten Ilo mit ſchreiben ann herzog Franz Albrecht etc. Lden an, wie die Copey deſſ und deſſen begehren mit mehrern außweiſſett. Wann wier dann einer beſondern betrug undt argliſt darhinter verborgen zue ſein vermuthen undt uns allenthalben nicht wenig zu wachen obligen will, alß haben wier die ſchleunigſte ordre ertheilet, das alles volck under dem General Major Vitzthumb und Oberſten Taupadel in der Obern Pfalz logierend, ſich zue ſammen ziehen, Cham und Weyda aber wol beſetzt bleiben und der Reſt zue uns gehn ſoll.

Bernhard an Wilhelm von Weimar

Regensburg, 24. Februar 1634

E. Ld. laßenn Wir nicht unverborgenn, waß gestalt der Hertzog vom Friedlandt sein Trouppen gegen Eger zusammen zeucht und sich vernehmen lest, ob wolte er mit denselben hieherwerts gehen unndt mit den Unserigen sich der uhrsachen conjungiren, alldieweilen er am Kayſ. hoff gar disjustiret unndt daher solche Partie gentzlichen zuvorlaßen getrungen wurde. Wann wir aber die beysorge tragen, er möchte under solchem fürwandt etwas anders sehen unndt vielleichten die umb Bamberg liegende Trouppen zu attaquiren undt dissipiren gedencken, alls langet ahn E. Ld. unser freundbr. Gesinnen, Sie wollen sich unbeschwerd selbsten in der Persohn zue gedachten trouppes begeben, nothwendige Vorsicht daselbsten thun unndt auf den unverhofften fall der noth gegen Wurtzburg unndt Schweinfurth reiteriren unndt also die ann Meinstrom gelegene örther außer gefahr unndt schaden setzen.

Aus de Granas erstem Bericht an den Kaiser

Frauenberg, 24. Februar 1634

Ihre Khay. May. wissen viel von der Rebellion, werden aber alle thag viel ein mehres vervehmben, unndt wie Gott dem Wallstein den verstand genomben, also ist mit dem von Schärffenberg unndt anderer verarrestirten dahin alles vleißes zu gedenken, damit die Sachen ordentlich verificirt werden, unndt dieß auß volgenden drei wichtigen Ursachen.

1. Weiln E. May. unndt dero Erzhaus obwohl ohne Ursach mehr Feindt als freundte haben, würde nöthig sein khundtbar zu machen, daß E. May. den von Wallstein nicht auß undankbarkeit wie Er außgeben wirdt, sondern auß großer Gerechtigkeit unndt seiner öffentlichen Rebellion haben khennen müßen.

2. Weiln durch des von Wallstein Tirannei E. Kay. May. hocheit unndt Reputation sehr gelitten, würde ebenmäßig von nöthen sein, mit der Justitia distributiva premiando bonos undt puniendo malos dieselbe zu restauriren.

3. Im Fall kein ordentlicher Proceß hierüber aufgerichtet würde, würden auch die Confiscationes hinterpleiben unndt per consequens die mitteln, die Soldatesca zu contentiren und die Treue diener zu recompensiren, abgeschnitten sein.

Euer Kay. May. werden auch auß des Herrn Grafen Piccolomini schreiben ersehen wie weith Er auf dero Kay. worth bei der Soldesca sich impegnirt, daß Ihr mit etwas an geldt auffs förderlichste gehollfen werden solle, mit diesen dann muß man die gutte animiren unndt die noch zweifelnde zu uns ziehen. Zu dem Endt E. Khay. May. dero Kay. diensten wegen allerunterthänigst bitte aufs ehigst dahin allergnedigst bedacht zu sein, damit wan schon auf einmal nicht so viel vorhanden, jedoch mit etwas ein gutter anfang gemacht unndt mit der jetzigen Rebellen güttern die Kay. Liberalität wie mir gesagt worden, baldt oder auffs wenigist mit gewißer Zusag und Erklärung bis die völlige austheilung beschehen erzeigt werde.

Maximilian an Ferdinand

Braunau, 24. Februar 1634

Daß Ew. Kaiserlich Majestät mir in Dero den 19ten datirten Schreiben gnädigst parte geben wollen, waßmaaßen Sie mit dem von Friedland eine Veränderung vorgenommen, was Sye auch bis zu anderweitiger Bestellung des Generalats der Kriegs-Direction halber für Anstalt gemacht, dessen thue gegen Dieselben ich mich hiermit gehorsamst bedanken, und obwohl diese des von Friedland und seiner Adhaerenten ausgebrochene große Untreue bei ohnedem obhabenden schweren Feindes Gefahren ein weites und gefährliches Aussehen hat, so ist doch von dem allmächtigen Gott zu hoffen,

weil er diese langgeführte böse Practiken und Anschläge in keine völlige Wirkung und effect kommen lassen, Er werde noch fürter mit seiner Hülfe und Gnade die Sachen also dirigiren, damit das angesponnene Unheil den undankbaren und pflichtvergessenen Conspiranten zu ihrem Ruin und über ihren Kopf ausschlage.

Albertine von Ilow an Marradas

Lischna, 24. Februar 1634

Euer Excell. wünsche Ich von Gott, dem Allmechtigen, alle glickhliche Wolfarth, habe nicht unterlaßen können, Ihr Excell. mit diesem Brieffel zu besuechen undt freundlichen zu bitten, Ihr Excell., als mein großer Patron, wollten mich armes, unschuldiges Weib in dießer jezigen Confusion und meiner verarrestireten schweren kümmernuß undt bedrengnuß in Ihren Schuz befohlen sein laßen, damit mir und meiner Fräulein Schwester [Gräfin Eleonore Fürstenberg] außer guetter, Mayerhöffe undt andere Sachen, wie dan ohne das schon gahr zue viel geschehen, doch nicht gäntzlichen möchten außgeblindert werden undt mier unßerem Standt gemeß mit dem Unßerigem gleichwohl auch etwas zue leben möchten behalten.

P. S. Ich bitt Ihr Excell. umb Gottes willen, ihr Excell. erbarmen sich über mir arme Sechs-Wocherin, dan Ich hab mich erschrekht, das Ich gantz in krankheit gefahlen bin.

Fürstin Isabella an den Kaiser

Bruck, 25. Februar 1634

So hoch mich meines Ehegemachls durch die verhengnuß Gottes wider Euer Khayl. Mayt. und dero Ertzhauß angebnes verbrechen betriebt, so schmerzt mich nicht weniger, das zugleich seine habente Fürstenthumb und Güeter apprehendirt und dem Khönigl. fisco zugeaignet werden sollen. Wan ich aber vermig aufgerichteten heuratbriefs und

Donationis inter vivos mit dem Wittibstuel auf die herrschafft Neuschloß und das hauß zu Prag und den auf andere zwo herrschafften, Weißwasser und Hirschperg genandt, alle under dem Fürstenthumb Fridtlandt ligendt, gewißen und versichert bin, der Hoffnung auch gelebe, das, weil noch Ich die meinigen wider Euer Khayl. Mayt. und dero Erzhauß niemals Ichtwas peccirt, Ich unschuldiger weiß nit gestrafft und umb das meinige gebracht werden solle: Alß bit Ich Euer Khayl. Mayt. demütigist, Sye geruchen denen zur Apprehendirung obverstandtner Güeter verordneten Commissarien allergdist anzubefelchen, das Sye mihr nicht allein die von meinem Gemahl vermachte güeter alsobaldt einandtwordten sondern alle spolirung und verwüestung derselben, damit Ich etwas darvon zu meiner unentpörlichen underhaltung haben khüne, gemeßen verhüeten und einstellen. Das will Ich umb Euer Kayl. May. und dero Erzhauß mit meinem demütigen gebet gegen Gott zue verdienen in khayn vergeßenhait stellen.

De Grana an den Kaiser

Frauenberg, 25. Februar 1634

Die Gerechtigkeit wirdt von Gott dem Allmechtigen nie verlaßen. Derselbe sey ewig gelobt. Ihr May. werden auß diesen beylagen allergdst. zu sehen haben, wie Pilsen mit sambt der vorhandenen stucken, munition unndt Volckh recuperirt worden unndt der gröste Rebel baldt gantz verlaßen, denn die Trztische Comp. sindt fast alle in E. Khayl. May. devotion bracht worden.

Diodati an Gallas

Pilsen, 25. Februar 1634

Wir stehn in Pilsen, und es mangelt nur die Gegenwart E. Exc., um dieses ruhmvolle Werk zu vollenden, welches die Gnade Gottes den Händen Ew. Exc. vorbehalten hat. Wallenstein kam den 24. zu Eger mit 5 Compagn. des Terzka,

mit Buttler und 200 seiner Dragoner an, aber der arme Ritter [Butler] war hart bedrängt, er hat mir schon geschrieben, daß er abgehen werde. Gordon hat von mir die nötigen Weisungen erhalten ... Von keiner Seite vernimmt man, daß der Feind auch nur eine Bewegung mache. Ich erwarte den Hrn. Feldmarschall Piccolomini mit den Befehlen Ew. Excellenz und hoffe, daß die Rebellen, von allen verlassen, in Verzweiflung geraten und die Feinde von unseren Streitkräften übermannt sein werden; denn es ist gewiß, daß sie an dieser Grenze nur schwach sind. (Italienisch.)

In der Frühe des 25. Februar — es ist der St. Michaelstag, ein Samstag — schreibt in Eger Albrecht von Wallenstein mit zittriger Hand, ohne Sekretär, seinen letzten Brief, worin er den Kroatenobersten Michael Korpesz zu sich bestellt. Um 10 Uhr fordert Ilow Butler, Gordon und Leslie zu sich. Er eröffnet ihnen, „die Sachen wären nunmehr so weit gekommen, daß keine Accomodation mehr geschehen könnte, und daß der General gantz und gar resolvirt sei, keinen Herrn mehr zu haben. Über welches sie bis den nächsten Tag, damit sie sich hierinnen resolviren möchten, um Aufschub gebeten, so ihnen auch ertheilt worden." Dann treffen sie Vorkehrungen für die blutige „Execution".

Wallenstein an den Obersten Korpesz

Eger, 25. Februar 1634

Demnach wir seiner person zu einer nothwendigen unterredung dahier vonnöthen: Als erinnern wir Ihn hirmit, sich alsbald noch empfahung dieses zu erheben und zu uns anhero zu kommen.

Der Mord

Nach Khevenhiller und dem „Ausführlichen und gründlichen Bericht".

Als nun vorbenannte drei Commandanten dieses abermal gesehen, sein sie wiederumb zu Rathe gangen, was gestalt sie ihre hievor geschöpffte Resolution zur Execution bringen

möchten, und weilen dabei gar leichtlich eine Meutenation zu besorgen gewesen, als haben sie für das beste Mittel befunden, daß der Oberst-Leutnant Cordon den Illo, Tertzky, Küntzky und Rittmeister Neumann zu sich in die Burg auf den Abend zu Gaste geladen.

Gegen den Abend, ohngefähr um 5 Uhr, haben sie ihr Vorhaben auch des Buttlers Obrist-Wachtmeister Geraldin geoffenbart, der selbiges nicht allein alsbald approbirt und sich darzu mit einem gleichmäßigen Jurament verbunden, sondern auch offerirt, 6 tapfere Soldaten zu ordnen, welche die Execution verrichten sollen, desgleichen haben sie es über ein Stunden hernach andern drei Hauptleuten, Irländern, von dem Buttlerischen Regiment, und einen von dem Tertzkyschen, Pestalutzen genannt, um mehrerer Sicherheit willen, entdeckt, die sich auch alle mit ihren Cörperlichen Jurament darzu obligirt, und dieselbige Nacht in der Burg die Wache gehabt.

Nachdem nun dieses alles also bestellt gewesen und die 4 eingeladenen um 6 Uhr in die Burg kommen und man zu Tisch gesessen, sein auch 30 Buttlerische Soldaten hineingeführt, darunter die 6, welche die Execution thun sollen, mit dem Obrist-Wachtmeister Geraldino zunechst in eine Cammer, die übrigen aber für zwei Thüren des Zimmers, darinnen die Mahlzeit gewesen, damit sich nicht etwa die eingeladenen Diener opponiren möchten, gestellet worden; bei welcher Mahlzeit sich dann die gedachten eingeladenen noch mehrers heraus gelaßen, sonderlich aber ihre Trüncke allein auf des Friedländers gute Intention, des Friedländers und seiner Confoederirten, und dann sein des Fruedländers als nur selbst Herrns, und nicht mehr Generals oder Dieners, Gesundheit angestellt. Nach aufgehobenem Confect hat der Oberst-Wachtmeister Leßle das Zeichen geben, die Aufzug-Brücke zu sperren, alle Schlüssel zu den Thoren zu sich selbst genommen und durch einen Jungen den Geraldin sagen laßen, nunmehr keine Zeit zu verlieren; darauf die 6 Soldaten durch die Thür zunechst dem Tisch in das Zimmer hineingetreten und gerufen: Vivat Ferdinandus! auf welches

die vorgemeldten alle drei ihre Degen gezuckt und die bemeldten Eingeladenen alle vier niedergemacht worden; der Küntzky, so unter dem Tisch gesessen, und sonst ein starker, tapfferer und resolvirter Cavallier gewest, wurde gleich erschossen, der Illo kam zu der Wehr, kunte aber nicht viel ausrichten, sondern wurde auch alsbald gefällt. Der Tertzky begehrte Quartier, den man nicht sogleich wegen seiner Elends-Haut beikommen können, derohalben hat man ihm den Schössel von Goller aufgehoben und auch hingerichtet. Der Neumann ist in ein Gewölb entlaufen, und ob er wohl jämmerlich um das Leben gebeten, gleichwohl niedergestochen worden.

Auf dieser Excecution, so ungefähr zwischen 7 und 8 Uhr geschehen, hat sich der Leßle alsbald heraus in die Stadt auf den Platz verfügt, um zu vernehmen, ob und was derentwegen allbereit allda für Reden und Rumores wären, und wie solche Execution aufgenommen würde, und weilen er befunden, daß die Wachen zu den Wehren und zusammen gelaufen, wegen zweier Musqueten-Schüße, so auf ihn, Leßle, selbsten in der Burg von der Wache allda bei dem Thore geschehen, die vermeinet, daß er auch einer von den Rebellen wäre, als hat er ihnen den Verlauf, und was derentwegen in der Burg fürgegangen, als was noch mit des Friedlands Person fürzunehmen, entdeckt, und begehrt Ihrer Kay. May. nochmahlen zu schwören und es mit ihnen in dieser Sachen zu halten, zu leben und zu sterben, darinnen sie alle alsbald consentirt: darauf er, Obrist-Wachtmeister, die Stadt-Thore eröffnet und 100 Dragoner von Buttler hinein gelaßen, hin und wieder in die Stadt zu reiten, damit der umgebrachten Adhaerenten und Diener nichts wider die Soldatesca attentiren möchten, welches Leßle dann nachmahlen, daß alles in guter Ordnung und keine Meutenation zu befürchten, den Obristen Buttler und Cordon in das Schloß avisirt, darüber er, Buttler, mit seinen Obrist-Wachtmeister Geraldin herauskommen und alsbald das vordere Thor gegen den Platz bei des Friedlands Quartier occupirt und das hintere mit andern 15 Soldaten besetzt; doch ist nochmahlen consultirt und

disputirt worden, welches besser, den Friedland gefangen zu nehmen oder aber umbringen zu lassen.

Dieweiln dann der Illo über dem Essen vermeldt, daß der General inner drei Tagen eine solche Armada zusammen bringen, dergleichen er niemahlen gehabt, und der Neumann gesagt, weilen Ihr. Kay. May. die teutsche Freiheit unterdrucken zu laßen begehren, so verhoffe er für seinen Theil noch solche Revange zu haben, daß er ehestens seine Hände in der Herren von Österreich Blut waschen wolle: Als ist es bei voriger Resolution, denselben umzubringen, nochmahlen verblieben, bevorab weilen auch der Feind mit seinem Volck schon gar nah an der Hand gewesen. Auf welches dann ein Irrländischer Capitain, Nahmens Walther Deucroix [Deveroux], neben andern 6 Hellepartern hinauf in des Friedlands Logiament zugeeilet, und wie ihnen der Cammerdiener, sie solten still (sein), der Hertzog sei da, gesagt, hat ihn einer alsbald mit der Helleparten durch- und die andern die Thür aufgestoßen; der Hertzog ist aus dem Bett, weilen er das Heulen und Schreien beider Frauen, Tertzkyn und Küntzkyn, welche an dem Friedländischen Logiament gewohnt, und von ihren Leuten ihrer Herren Tod allbereit verständiget worden, gehört, aufgesprungen und in bloßem Hemde zu sehen, was für ein Tumult sei, und der Wache zuzurufen, zum Fenster gelaufen, in welcher Positur ihn der Walther Deucroix gefunden, den er (der ihn) mit diesen Worten angeschrien: „Bist du der Schelm, der das Kay. Volck zu dem Feind überführen und ihrer Kay. May. die Cron von dem Haupt herunter reißen wollen, derowegen muß du anjetzo sterben"; doch aber noch was wenig zurück gehalten, ob er vielleicht noch was reden würde, darauf er, Friedland, kein einiges Wort gemeldet, sondern nur die Arme ausgespannt, den Stoß von dem Capitain mit der Partesanen in die Brust empfangen, zu Boden gestürtzt und in seinem selbsteignen Blut verstorben.

Nach vollbrachter Execution haben Buttler, Cordon und Leßle alsbald die Canßlei verspert, die Schlüssel zu sich genommen und den todten Körper in den Teppich, so unter

des Friedlanders Bette gelegen, eingewickelt, in einen alten Wagen ins Schloß geführt, in welchem er noch den gantzen folgenden Tag im Hof liegen verblieben, den zweiten Tag sein alle 5 todte Körper in Truhen gelegt und dem Hertzog, weil er gantz erstarrt gewesen und nicht mehr in die Truhen gekonnt, die Beine gebrochen, wie auch alle seine Mobilien und Gezeug, so nicht auf die Seiten gebracht, ins Schloß in Verwahrung gebracht, und des Hertzogs Hofmeister Gotthard Herrn von Schärffenberg [Scherffenberg] und seinen zwei Cammer-Herrn Conrad von Stahrenberg [Starhemberg] und Ehrenreich Teufel, Freiherrn, eine Wache gestellt worden... Die Kintzkin, so eine gebohrene Tertzkin gewesen, hat um alle des Hertzogs Vorhaben und Machinationen gewußt, die Frau Tertzkin aber Maximiliana, eine gebohrne Gräfin von Harrach, hat keine Wissenschaft hievon, sondern großes Mitleiden, wie die Sachen ausgebrochen, mit Ihr. Kay. May. und deßhalben großen Widerwillen gehabt.

Butler an Gallas

Eger, 25. Februar 1634

Ew. Excell. sind meiner gehorsambe Dienste jederzeit bevor. Und habe deroselben Orders an mich empfangen, darinnen mir Ew. Excell. schreiben, daß ich den Herzog, auch Illav und Terzken nit parirn soll. Welches ich gern hätte thun wollen, weiln sie aber (Wie deroselben Zweifels ohne jetzt wol wissen) in meine Quartier kommen, mich sambt meinem Regiment mied willen mit bieß nach Eger genommen, daselbst ich mit Herrn Obristen Gordon, der sein Quartier alda hat, beratten und also resolvirt, Weilen Sie Ihre Kayſ. May. Verräter sein, daß ich mit meinen Dragonern heunt nebst ermeldten Herrn Obristen Gordon, der Herzog sambt Illow, Grafen Terzka und Grafen Ginßky sie sämbtl. getödtet haben, Wie daß ich meinen Obristen Wachtmeister zu Ew. Excell. schicke, der dieselbe mit mehrern Unumgänglichkeit berichten wird.

Am 26. schreibt der Kaiser an de Grana, er überlasse es Gallas und Aldringen, „ob und wieweit sie am thunlichsten erachten, oberhalb Pilsen gegen den Feind zu gehen und den seithero durch Flucht sich retirirenden von Friedland nachzusetzen und zu verfolgen." De Grana, der in Horaždiowitz bei Piccolomini ist, faßt seinen zweiten Bericht für den Kaiser ab. Er stellt ein Verzeichnis der Offiziere, die besondere Ergebenheit gezeigt hätten, in Aussicht: „Und hierunter ist Obristleutnant Teuffel einer der Ersten, indem er sich gegen Piccolomini erbot, den Tyrannen zu ermorden; offen zu reden, E. M. werden ihm mit Recht ein Regiment verleihen können." Diodati bittet Piccolomini um das Regiment Sachsen zu Fuß; „und werde suchen mich des Titels Ihrer Kreatur würdig zu machen" („del tittolo di Vostra creatura"). Gallas trifft in Horaždiowitz ein. Butler und Gordon erlassen ein Patent an alle kaiserlichen Offiziere, daß die „Rebattanten gänzlich zunicht gemacht und vom Leben zum Tode gebracht worden" seien. Am 27. gelingt es Butler, Franz Albrecht, der sich durch einen Brief an Ilow angesagt hat, zwischen Tirschenreuth und Eger durch einen Trompeter in friedländischer Uniform überlisten und von einem Leutnant Moser verhaften zu lassen.

Butler an den Kaiser

Eger, 27. Februar 1634

Ew. Kaiserliche Maj. wünsche ich von Gott den Allmächtigen glückselige Regierung, langes Leben und endlich Überwindung aller dero Feinde und Widerwärtigen. Allermaßen ich nun neben meinem Vetter, den Jacob Budler, eine lange Zeit und etliche Jahr her mir billig nichts höher angelegen sein lassen, als zufolge meiner Pflichtschuldigkeit in Ew. Kaiserliche May. Kriegsdienst mich gänzlich zu devoriren und vor deren Reputation und Conservirung Ihrer Erb-Königreiche und Lande alle meine Ehre, Leib und Leben bis auf den letzten Blutstropfen so bereitwilligst als schuldigermaßen aufzusetzen, Gestalt ich denn auch hierunter nicht allein bereits den mehren Theil meiner Substanz allerwillfährigst

dargestreckt, sondern auch, wie Ew. Kaiserl. May. Zweifels ohne gnädigst beiwohnt, bis in den achten Monat lang zu Frankfurt gefänglich gehalten worden bin, als habe zur Realdemonstrirung ich die verhoffentlich so hoch nothwendige als Ew. Kay. May. Dienst ersprießliche Execution wider Dero bewußte Machinanten, mit Zuziehung des dahiesigen vorigen Commandanten und Oberstleutnandt des Terzkaschen Regiments Joh. Gordon, vor und an die Hand nehmen nicht umgehen können ... mich beinebens zu Dero Kaiserlichen Gnaden empfehlen wollen.

Gallas, am 27. in Pilsen, erhält dort Butlers Meldung und rühmt in einem Brief an Ferdinand, daß dessen „sehr erhabene Sache und der heilige katholische Glaube" triumphiert habe. De Grana sendet von Pilsen, noch ehe Butlers Post da ist, dem Kaiser einen dritten Bericht. Eine Nachschrift lautet: „E. M. werden allergnädigst sehen, waß der Herr Obrist Puttler versprechen thuet. Ich halte viel auff diesen Cavallero, verhoffe auch, Gott der Herr diese sachen nach unserem eigenen wunsch disponiren werde." Dann schreibt der Marchese dem Kaiser mit gierigem Frohlocken.

De Grana an den Kaiser

Pilsen, 27. Februar 1634

Gott überhäuft uns mit Gnade und zeigt seine Wunder, wie E. M. gegenwärtig aus dem Schreiben des Obersten Buttler ersehen können, und es ist gewiß, daß der Gott, welcher solche Wunder wirkt, dieselben auch noch ferner zur gänzlichen Vernichtung des Feindes fortsetzen wird. Bleiben Ew. Maj. doch um Gotteswillen ruhig und geben Sie einen Befehl, daß Buttler, Gordon und der Hauptmann belohnt werden, welche die Leute des Holke befehligten. Breuner ist der Meinung, daß für diese Expedition in allem wenigstens 50 000 Gulden in Gütern auszuwerfen, dem Lieutenant aber, welcher die Nachricht brachte, durfte eine schöne goldene Kette nebst anderen Gnaden zu verleihen sein. (Italienisch.)

Am 28. kommt Piccolomini nach Eger. Hier wird ihm ein Inventarium des wallensteinischen Silberzeugs vorgelegt, „so in Herrn Oberst Puttlers Quartier in Verwahrung stehet," sowie der letzten Ausrüstung des Herzogs.

Inventarium

In den offenen Truhen: 12 Schüßeln, 15 Teller, 2 kleine Schüßeln, 1 Glutpfanne, 1 Pfenlein mit 3 Füßen. Mehr ein silbern Flaschenfutter oder Keller ganz leer. 1 Groß Portugali [Becher von portugiesischer Erde, der, wenn ein vergifteter Trank hineingeschüttet werde, zerspringen sollte].

In der großen Truhen: 2 Duzet weniger 1 vergulte Teller. 12 große Schüßeln. 1 silbern Pfenlein. 2 Leuchter.

In der kleinen Truhen: 3 große Flaschen im Keller. 1 große Flaschen. 4 kleine Flaschen. 1 Zuckerbüchsen. 3 große vergulde Becher. 18 Schüßeln. 6 vergulde Teller. 1 Salzbüchsel. 3 zum Gewürtze. 2 kleine ofne Büchsel. 4 Messer. 4 Gabeln. 2 Löffel. 1 Credenz Messer. 1 groß vergult Gießbecken. 2 vergulte Gißkannen. 3 Flaschen sollen im kleinen verschloßenen Keller sein.

In der kleinen weißen Truhen: 1 groß Kessel. 12 weiße Schüsseln. 2 große weiße Schüsseln. 1 groß vergolt Gißbecken. 20 vergolte Becher. 4 Schaalen.

Auf einem Rüstwagen im Schloß: 1 groß Paket zugenähet, mit angehengten Zettel. 3 Sammete Mantell. 3 Terzenellen Mantell. 1 gewürkter Mantell. 3 federn uf die hütt. 1 Trompeter Rockh, fahn und Zugehör. 1 Roth Tuchen Mantel mit Sammet gefütertt. 1 Par Hosen.

In der andern Truhen: 1 Paket mit Zeteln wie oben darinnen. 8 Weiße Wammesser. 2 Par Winterhosen. 1 Regen Mantel.

In andern Paket: 6 Par Winterhosen. 4 weiße Wammesser. 1 Regenmantel absonderlich.

In der dritten Truhen: Der guldene Vließ. 2 große silberne Gißbecken sambt Kandel. 2 kleine verguldete Giß-

becken sambt Kandel. 11 große silberne Leuchter. 1 Silbern Kandel inwendig vergult. 2 kleine silberne Leuchter. 3 Silberne vergulde Glöckel. 4 Silberflaschen, sambt einen silbernen Flaschenfutter.

Aus der Rechnung der Apothekerin in Pilsen Anna Maria Hessin, Wittib an Jr. Kay. Mt. Liquidations-Commissarien

(Pilsen, 5. Februar 1635)

Für dem gewessenen Generalissimo von Wallenstein ist auß der Apotheken abgeholt worden alß volgtt:

1634. 7. Januar. Hortz Kreutter 32 kr. Rauch Kertzlein 36 kr. Frisch mandell Ohll 2 fl. 24 kr. Sachen zum Clystier 4 fl. 48 kr. Oleum lini 1 fl. 24 kr. Kreutter zum Clystier 30 kr. Frische Lorbern 36 kr. Emplastrum de Bacc. lauri 1 fl. 30 kr. Sem. cannabis 6 kr. Ein Büchlein golt 36 kr.

20. Januar. Tranck auff 4 mahl 1 fl. 21 kr. Perln milch 48 kr. Rauch Kertzlein 36 kr. Sachen zum Pflaster 2 fl. 50 kr. Unguentum album 12 kr.

24. Januar. Unguentum altheae 30 kr. Pulver 2 fl. Aqua fragorum 9 kr. Ung. mb. potab. 18 kr. Salb zur seitten 14 kr. Purgier Tranck 1 fl. 12 kr. Zimmet Wasser 26 kr. usw.

Die Gesamtsumme für etwa 90 Drogen, die bis 20. Februar 1634 geliefert worden sind, beträgt 139 fl. 14 kr.

Aussagen des Trčkaschen Hauptmanns Klusack

(1635)

...Die Kinskein hat der frau Terzkin des königs in Schweden pildnus, in gold gestochen, zugeschickt, so sie bei ihr in beutel getragen hat. Item hab auch gehört, daß die frau Trzkin der Frau Kinskin mit citronen zu schreiben pflegen;

was es aber gewest, weiß ich nit, denn ich hab es selbst nit gesehen oder gelesen, hab es nur aus dem frauenzimmer, von der jungfrau Ludmilla, erzehlen hören, daß sie also pflegen zu schreiben.

Wegen des Königs in Schweden tod hat sie, frau Kinskin, auch geschrieben und vermeldet, wie ihme alle betrauern thäten und wie sie auch selbst darüber geweinet hette. So erinnere ich mich auch, daß einsmals die alte frau gesagt, als sie einsmals bei dem fürsten zu Pardubitz auf dem schlosse gewesen, daß er sich gegen ihr gerühmet, der könig in Schweden habe ihme zugeschrieben, daß er ihme die armada, so in Schlesien liege, und der alte grave von Thurn darüber general sei, übergeben wolle, er aber habe ihme keine antwort darauf gegeben. Er wolle erstlich vernehmen, was man ihme zu Znaimb wollen werde, und wie sie ihn dort in ehren halten. Item hat der herr Adam zu Pardubitz der alten frauen gesagt: Der Arnheimb hette dem fürsten zu Kaunitz berichtet, der könig in Schweden wer ein karger filz, hielte nicht, was er zusage, der fürst solte ihme nit trauen. Des fürsten von Fridland bildnus ist in des alten herrn zimmer über der thür gestanden, darauf hat mir der alte herr gezeigt: „Sehet, wohin wird der nicht noch kommen. Es muß sich fast ein jeder vor ihm fürchten." Ich hab gesagt: „Es ist zwar wahr, aber ihr. gn. werden sehen, ob er eines gueten todes sterben und der straf gottes entgehen werde!" Darauf mir der alte herr wiederumb gesagt: „Wie wisset ihr's?" Ich hab geantwortet: „Deswegen hab ich solche gedanken ihme, daß er albereit von gott abgelossen und sich auf seinen verstand, hocheit, sterke und sternkuker ganz und gar verlest und nach gott nichts fraget. Er ist unbarmherzig, ungerecht, hat viel leute, wittiben und weisen betrübt." Darauf der alte herr gesagt: „Es ist war, aber es gehet ihm gleichwol alles wol von statten. Der Donner (oder „donnerische mensch", eine böheimsche manier) hat mir auch einmal großen schaden zugefüegt; hat mich aber gebeten, ich solle es ihm weiter nicht gedenken, er wolte es recompensiren und auf meine gründe keine soldaten legen." Als ich nach des fürsten tode zu dem alten herrn

kommen nach Schleb und Geld, so den frauen Palffin gehört gehabt, mit hingebracht, hab ich gesehen, daß gedacht bildnus nicht mehr über der thür gewesen und zu dem alten gesagt: „Ich vergönne ihm sein leid nicht!“ Hat er mir gesagt: „Wie sie es gemacht haben, also haben sie es. Mein! gedenkt dust weiter nit, daß ich etlich mal auf euch gedacht habe, was ihr von dem donnerischen fürsten gesagt habt, ich habe den donner lassen herunter werfen!“

Wallensteins Porträt

Nach Priorato

Er stand im Alter von über 52 (!) Jahren, war groß von Wuchs, von stattlichem Körper, mit rabenschwarzem Haar, das Antlitz eher bleich, mit strengen Brauen, abgezehrtem Gesicht, schwarzen Augen, von einer Haltung, die Furcht einflößte, mit hoher und majestätischer Stirn.

Nach einer Handschrift von 1633

Seine Gestalt ist hoch und mager, seine Farbe gebleicht, weshalb er sein Antlitz immer verlarvt hält. Seine Augen sind lebhaft und glänzend, eher hell als dunkel. Seine Haare, welche in das Rote spielen, trägt er so kurz abgeschnitten, daß sie wie geschoren erscheinen. Seine Manieren sind rauh. Im Umgang mit Freunden zeigt er eine gewisse Ungeschliffenheit, so daß man nicht begreift, wie er ihre Liebe gewinnen kann. Er spricht wenig, lacht selten, und in Gesprächen verläßt ihn die entweder angeborene oder aus Hochmut angenommene Zurückhaltung und Ernsthaftigkeit niemals.

Richelieu über Wallenstein

Mémoires, VIII, 105

Nach seinem Tode tadelte ihn manch einer, der ihn, wäre er am Leben geblieben, gelobt hätte. Leicht klagt man diejenigen an, denen es nicht möglich ist, sich zu verteidigen. Wenn der Baum gefallen ist, eilen alle zu den Zweigen herzu, um ihn ganz zu vernichten. Guter oder schlechter Ruf hängen von der letzten Periode des Lebens ab; Gutes und Böses geht auf die Nachwelt über, und ihrer Bosheit halber glauben die Menschen an dieses eher als an jenes.

Literatur

Albrechts von Wallenstein, des Herzogs von Friedland und Mecklenburg, ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634. Herausgegeben von Friedrich Förster. I—III. Berlin, 1828, 1829.

Förster, Friedrich. Wallenstein als Feldherr und Landesfürst. Potsdam 1834.

Förster, Friedrich. Wallensteins Prozeß vor den Schranken des Weltgerichts und des K. K. Fiscus zu Prag. Leipzig 1844.

Schottky, J. M. Über Wallensteins Privatleben. München 1832.

Zober, E. H. Ungedruckte Briefe Albrechts v. Wallenstein und Gustav Adolfs des Großen. Stralsund 1830.

Aretin, Karl Maria v. Wallenstein. München 1845.

Helbig, K. G. Wallenstein und Arnim 1632—1634. Dresden 1850.

Helbig, K. G. Der Kaiser Ferdinand und der Herzog von Friedland während des Winters 1633—1634. Dresden 1852.

Hurter, Friedrich v. Zur Geschichte Wallensteins. Schaffhausen 1855.

Hurter, Friedrich v. Wallensteins vier letzte Lebensjahre. Wien 1862.

Chlumecky, O. v. Ungedruckte Briefe Kaiser Ferdinands II., Albrechts von Waldstein usw. (Regesten der Archive im Markgrafentum Mähren.) Brünn 1856.

Ranke, Leopold v. Geschichte Wallensteins. 3. Aufl. Leipzig 1872.

Gindely, Anton. Waldstein während seines ersten Generalats. I—II. Prag und Leipzig 1886.

Dudik, B. Waldstein von seiner Enthebung bis zur abermaligen Übernahme des Armee-Ober-Commando. Wien 1858.

Bilek, Thomas. Beiträge zur Geschichte Waldsteins. Prag 1886.

Janko, Wilhelm v. Wallenstein. Wien 1867.

Schebek, Edmund. Wallensteiniana. Prag 1875.

Patsch, Karl. Albrecht von Waldsteins erste Heirath. Prag 1889.

Tadra, Ferdinand. Briefe Albrechts von Waldstein an Karl von Harrach. (Fontes Rerum Austriacarum.) Wien 1879.

Hallwich, Hermann. Wallensteins Ende. Ungedruckte Briefe und Akten. I—II. Leipzig 1879.

Hallwich, Hermann. Fünf Bücher Geschichte Wallensteins. I—III. Leipzig 1910.

Hallwich, Hermann. Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins. I—IV. Wien 1912.

Hallwich, Hermann. Gestalten aus Wallensteins Lager. I—II. Leipzig 1885.

Hallwich, Hermann. Heinrich Matthias Thurn als Zeuge im Prozeß Wallenstein. Leipzig 1883.

Hildebrand, E. Wallenstein und seine Verbindungen mit den Schweden. Deutsche Separatausgabe. Frankfurt a. M. 1885.

Gaedeke, Arnold. Wallensteins Verhandlungen mit den Schweden und Sachsen 1631—1634. Frankfurt a. M. 1885.

Lenz, Max. Zur Kritik Sezyma Rašins. Historische Zeitschrift. N. F. Bd. 23. 1888.

Irmer, G. Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser. Erster bis dritter Teil. Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven: Bd. 35, 39, 46. Leipzig 1888, 1889, 1891.

Irmer, G. Hans Georg von Arnim. Leipzig 1894.

Elster, O. Piccolomini-Studien. Leipzig 1911.

Huch, Ricarda. Wallenstein. Leipzig 1915.

Zwei wunderbare Tractätlein: Himmlische Offenbarungen und Gesichte einer gottsförchtigen Jungfrawen auß Böhmen. 1632.

Buchner, Eberhard. Das Neueste von gestern. I. Band. München 1911.

Verlag Ullstein & Co, Berlin

Zugleich erscheinen
als neue Bände der Sammlung
„Menschen"

Napoleon
von
Joachim Kühn

*

Heine
von
C. F. Reinhold

*

Früher erschienen

Lassalle
von
Stefan Großmann

*

Kleist
von
C. F. Reinhold

*

Mirabeau
von
Franz Leppmann

*

Jeder Band 10 Mark

Verlag Ullstein & Co, Berlin

„Menschen"
in Selbstzeugnissen und
zeitgenössischen Berichten

Von namhaften Verfassern bearbeitet, geben die aus ausgewählten Briefen, Bruchstücken und Tagebüchern und aus Berichten von Mitlebenden zusammengetragenen Urkunden ein abgeschlossenes Lebensbild der einzelnen aus ihrer Zeitepoche hervortretenden Persönlichkeiten. Stefan Großmann hat den ersten Band über Lassalle zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen. Das Buch gibt ein fesselndes Charakterbild dieses flammenden Agitators des deutschen Sozialismus und gewährt, ohne auf politische Folgerungen einzugehen, einen Einblick in seine stürmische Entwicklung bis zu seinem tragischen Untergang. Mit gedankentiefer Innerlichkeit zeichnet C. F. Reinhold den Dichter Heinrich von Kleist, der als Unverstandener und Verkannter durchs Leben ging. Besonders aus den ausgewählten Briefen tritt die Persönlichkeit des Dichters warm hervor. Mirabeau, der Führer der französischen Revolution, hat in Franz Leppmann seinen Biographen gefunden. Die Auswahl seiner Briefe, seiner Reden und die Bruchstücke seiner Memoiren bieten ein scharf umrissenes Bild des großen Revolutionshelden in all seiner Schwäche und Größe.

Kölnische Zeitung

Jeder Band 10 Mark

Verlag Ullstein & Co, Berlin

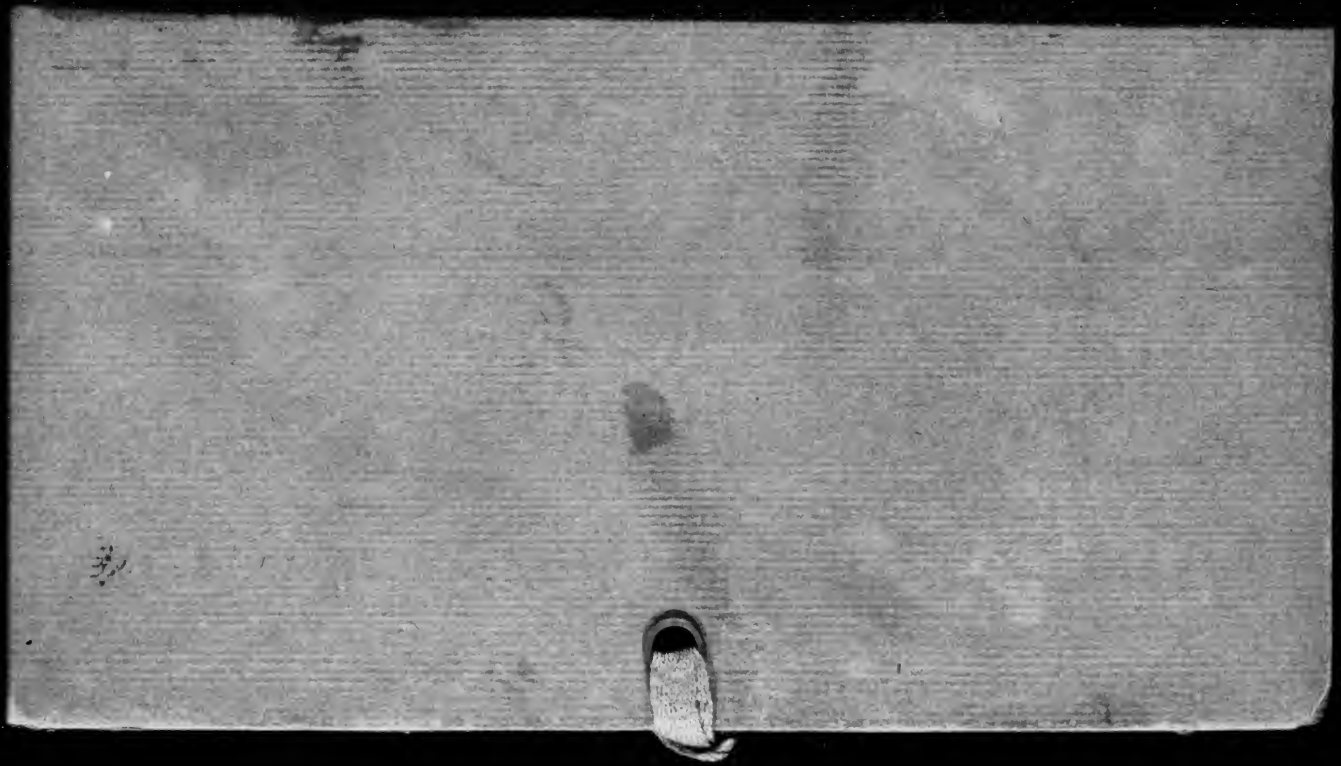
„Menschen"
in Selbstzeugnissen und
zeitgenössischen Berichten

Eine besondere Art von Biographien: „Menschen in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten" erscheint im Verlag Ullstein & Co, Berlin. Ein Bändchen ist Mirabeau gewidmet, dem Führer der französischen Revolution (228 Seiten). Franz Leppmann schildert darin das merkwürdige Leben dieses merkwürdigen Mannes in einer ausführlichen Einleitung und stellt dann menschliche Dokumente zusammen, die das Bild verdeutlichen und noch lebendiger machen. Auch diese Dokumente (Briefe, Aufsätze Mirabeaus und anderes) sind, wo es nötig ist, mit ergänzenden Erläuterungen versehen. Einem zweiten Bändchen, das Lassalle schildert und von Stefan Großmann besorgt ist (261 Seiten), konnte eine kurze Einleitung genügen, denn das Selbstporträt allein schon, das Lassalle im Jahre 1860 der von ihm angebeteten Sonja Sontzeff übersandte, ist eine zusammenfassende Geschichte seines Lebens. Zwei gewaltige Köpfe, die da uns in fesselnder Weise geschildert werden oder sich schildern. In ähnlicher Art schließt sich als drittes Bändchen an: Heinrich von Kleist, von C. F. Reinhold (275 Seiten). Jedes dieser Bändchen enthält ein Bildnis.

Frankfurter Zeitung

Jeder Band 10 Mark

Ullstein & Co
Berlin

COLUMBIA UNIVERSITY

COLUMBIA UNIVERSITY
0032262434
943.041
W1562